Otto Holzapfel, Liedverzeichnis [Hildesheim: Olms, 2006], online Update Januar 2022. Dateien: Lieder, Lexikon, ergänzende Dateien [Gesamtverzeichnis im Aufbau]. - An der Behebung von Fehlern arbeitet der Verfasser; für Korrekturen bin ich dankbar: ottoholzapfel(at)yahoo.de

Ein Hashtag # ist dem entsprechenden Hauptstichwort ohne Abstand vorangesetzt. In den vorliegenden PDF-Dateien ist die Suchfunktion über „Strg“ und „f“ [„finden“] benutzbar (kleines Suchfenster).

Lexikon – Teil H bis K

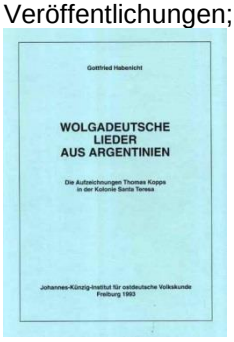
H

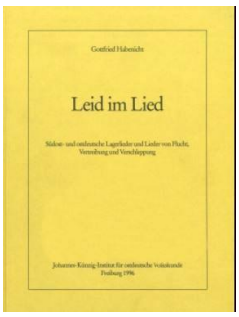
#Haager Liederhandschrift; mit Liedüberlieferung seit dem 13.Jh., um 1440, vorwiegend niederländisch; vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.145-165.

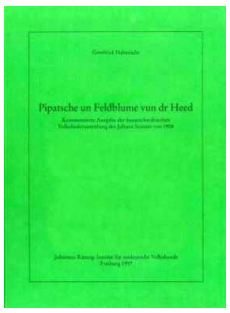
„Haare“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-*Datei*

#**Haare fliegen lassen**; die ‚unter der Haube’ eingebundenen Haare waren ein Zeichen der verheirateten Frau. Wenn ich die Haare lang und offen fliegen lasse (ein altes Symbol in der europäischen Volksball.), zeige ich damit öffentlich, dass ich noch unverheiratet (und Jungfrau) bin. Für den gar so ‚männlichen’ Jäger ist das eine Schmach (Verschlafener Jäger= DVldr Nr.152). In der dänischen Volksball.überlieferung eine häufig gebrauchte epische Formel. Sie entspricht den kulturgeschichtlichen Verhältnissen z.B. im 16.Jh., wie die die dän. Volksball.überlieferung mit zahlreichen Beispielen belegt und der Realität der Zeit. „Alle Jungfrauen haben ‚ausgeschlagenes‘ [ausgebreitetes, offen getragenes] Haar“ … eine „uralte german. Sitte“, erwähnt bei Langobarden und Sachsen und im Gegensatz zur südeurop.-christl. Sitte den Kopf zu bedecken. Schwed. Beleg zu einer Hochzeit 1666 „Sie trägt noch ihre Haare [offen]… und weiß von keinem Mann“ … dän. Volksball.zitate und sonstige histor. Belege, u.a. in Bergen 1565 eine Adelsdame: „sie trug ihr Haar ausgebreitet“, ähnlich in Dänemark 1629, 1634. In Schweden ist die Sitte im Adel im 17.Jh. verschwunden, aber noch in einfacheren Schichten gängig; bei norweg. Bauern ebenso weiterhin (Troels-Lund, *Daglig liv i Norden i det 16.årh*. [norweg. Ausgabe], Bd.3 [Hochzeit], Oslo 1939, S.350-352). Ein Attribut der Hl. Ursula und Zeichen ihrer Jungfräulichkeit ist das offen getragene Haar.

#**Habenicht**, Gottfried (1934-) [*Wikipedia*.de]; Musikethnologe, Freiburg i.Br., Arbeiten u.a. über rumänische Lieder und die Klassifikation von Melodien (1963); „Die Musik der rumänischen Hirtentrompete“, in: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 13 (1967), S.244-259; zahlreiche (rumänische) Aufsätze in: Revista de Folclor (1963 ff.); „Die rumänischen Sackpfeifen“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 19 (1974), S.117-150; über den Kehrreim (Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 18, 1975, S.212-226); die wolgadeutsche Hochzeit (1981); ein rumänisches Sternsingerlied (1984); mehrere Aufsätze über den Hauerländer Sänger Anton Köppl (Slowakei), zusammengefasst in: Liedgut und Liedleben in einem Hauerländer Dorf, Freiburg: Johannes #Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde, 1987 [siehe unten; an diesem Institut mehrere größere Veröffentlichungen; ***Abb.*** = Auswahl aus Antiquariatsangeboten im *Internet* 2018:]







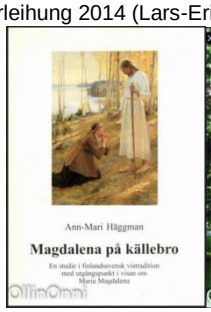
[Habenicht:] Mehrere Arbeiten über die Liedüberlieferung im Banat; Wolgadeutsche Lieder aus Argentinien (Aufz. von Thomas Kopp), Freiburg 1993; Lied im Leid (Lagerlieder und Lieder von der Flucht), Freiburg 1996; Pipatsche un Feldblume vun dr Heed (Banater Sml. von Johann Szimits),

Freiburg 1997. - Liste seiner Veröffentlichungen in: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische [ostdeutsche] Volkskunde 37 (1994), S.340-350; Laudatio siehe in: Jahrbuch für [ostdeutsche] deutsche und osteuropäische Volkskunde 46 (2004), S.146-150. - Siehe auch: Auswandererlied, Banat, Hochzeitslied, Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde (mehrere Aufsätze), Kehrreim, Kirchweih, Künzig, Repertoire, Russlanddeutsche Siedler

[Habenicht:] G.Habenicht, Liedgut und Liedleben in einem Hauerländer Dorf. Der Gewährsmann Anton #***Köppl*** aus Honneshau: Lieder, Selbstzeugnisse, Kommentare, Freiburg i.Br. 1987 (vgl. Rudolf Schenda, Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa, Göttingen 1993, S.36: „Der deutschstämmige Bergmann Anton Köppl aus Honneshau bei Kremnitz, geb. 1901, musste im Hauerland die ungarische Schule besuchen, und diese Kulturkontakte haben seine Text-Kenntnisse durchaus gefördert: In seinem ungemein reichen Lieder-Repertoire finden sich neben den deutschen auch ungarische und slowakische Texte; vieles vom Liedgut seiner Heimat war international verbreitet.“ / zur Rolle von Zwei- und Mehrsprachigkeit; S.182 …Sohn eines Kleinbauern, Lied-Repertoire mit 190 Texten, davon die meisten vom Vater übernommen).

Haberfeldtreiben, siehe: Charivari

#**Häggman**, Ann-Mari (1941-); finnland-schwedische Folkloristin (vgl. zu: finnland-schwedische Volksmusik) und Musikethnologin, Prof.; Archivarin und spätere Leiterin von „Svenska litteratursällskapets folkkultursarkiv / Finlands svenska folkmusikinstitut“ der Schwed. Lit.gesell. SLS in Vasa, Finnland, 1968-1993; viele Feldforschungen und entspr. Veröffentlichungen von Tonträgern (*sls.fi/folkmusikinstitut*). - Vgl. Ann-Mari Häggman, *Magdalena på källebro. En studie i finlandssvensk vistradition med utgångspunkt i visan om Maria Magdalena* [eine Legendenballade über Maria Magdalena und deren Überlieferung in Schwedisch-Finnland], Helsinki: Svenska litteratursällskapet i Finland, 1992 [Disputats= Diss./Habilschrift]; vgl. Anders G.Lindqvist u.a. (Hrsg.), *Allt under linden den gröna* [Unter der grünen Linde, FS für Ann-Mari Häggman], Vasa: Finlands svenska folkmusikinstitut, 2001. - ***Abb***. anlässlich einer Preisverleihung 2014 (Lars-Eric Häggman; *svenska.yle*.fi) / Buchtitel 1992:



#**Hähnlke**, Christian; ev. Pfarrer in Höchstenbach/Westerwald; Ed. der gesammelten Lieder Paul Gerhardts, 2007; Ein feste Burg ist unser Gott [sämtliche Liedtexte ***Martin Luther***s], 2011 [Mensuralnotation in moderne Notenschrift übertragen]; „Luthers Sprache ist für die Jugendlichen kaum verständlich, und die wenigsten von ihnen werden mit ihren MP3-Playern Orgelmusik hören. Ich wünsche mir, dass die Lieder Luthers irgendwann in einer klanglich zeitgemäßeren Form interpretiert werden. Dann mache ich mir überhaupt keine Sorgen, dass seine Werke auch noch in den nächsten 400 Jahren gesungen werden. Denn wer Musik liebt, kommt an Martin Luther einfach nicht vorbei“ (*Internet*-Eintrag, Januar 2012). - Vgl. Martin-Luther-Gesangbuch „Ein feste Burg ist unser Gott“ bei der Evangelischen Kirchengemeinde Höchstenbach und als PDF-Datei auf der Internetseite der Evangelischen Kirchengemeinde Höchstenbach (*kirchehoechstenbach*.de) und der Luther-Gesellschaft (*Luther-Gesellschaft*.com). – Vgl. acht Lieder von Johann Hinrich Wichern 1808–1881, neu erarbeitet von Christian Hähnlke, 2008 [ebenso zum Herunterladen].

„Hänschen klein ging allein...“, siehe: Lieddatei

#Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart, siehe: Jesu Name nie verklinget. - Siehe auch: ***Anhang 71***. Neue geistliche Lieder (1971) und ***Anhang 77***. Neue geistliche Lieder (1977)

#Haerlems Oudt Liedt Boeck, wohl 1648; Gesamtkopie DVA= L 69.

#***Hätzlerin***, handschriftliches Liederbuch der Clara H. (1470/71); Edition (1966 = Liederbuch der Clara Hätzlerin, hrsg. von Carl Haltaus, Quedlinburg-Leipzig 1840, Nachdruck mit Nachwort von Hanns Fischer, Berlin 1966) [vgl. Bibl. DVldr]; vgl. ADB Bd.11, S.36; I.Glier, „Hätzlerin, Klara“, in: Verfasserlexikon Bd.3 (1981), Sp.547-549; A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.166-187; vgl. Holznagel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.105 (Übersicht), datiert 1471, Original in Prag. – Vgl. *Deutsche Dichtung des Mittelalters*, Bd.3, hrsg. von Michael Curschmann und Ingeborg Glier, München o.J. [1981/1985], S.182 (nur Abdruck eines „Lob- und Scheltalphabets“; S.681 im Kimmentar: reichhaltigste der melodielosen Liederbücher des 15.Jh., 1471 im Auftrag des Augsburger Bürgers Jörg Roggenburg geschrieben von eine Lohnschreiberin Klara Hätzlerin, um 1452-1476 bezeugt; für den Hausgebrauch angefertigt, enthält Minnereden, gereimte Neujarhsgrüße, geistliche Lieder, Mären, Sprüche, Rezepte und Haushaltsregeln). – Eine neue Edition ist an der Uni Halle-Wittenberg in Vorbereitung [2020; *uni-halle*.de]. – ***Abb***. = *hs-augsburg*.de bibliotheca Augustana (dort auch Inhalt des gesamten Liederbuchs mit Abb. vieler Seiten [nicht ausgewertet]):

Clara Hätzlerin wird um 1430 als Tochter des Augsburger Notars Bartholomäus Hätzler geboren. Sie ist zwischen 1452 und 1476 in Augsburger Steuerbüchern bezeugt. In dieser Zeit kopierte sie in fremdem Auftrag Bücher, von denen sich sieben – von ihr signiert – erhalten haben. Vielleicht betrieb sie dazu in Augsburg eine Schreibwerkstatt, die sich auf das Kopieren und die Herstellung von Gebrauchsbüchern – dafür spricht die wenig aufwendige Ausstattung der Handschriften – spezialisiert hatte. 1471 schrieb sie das sogenannte «Liederbuch» für den Augsburger Bürger Jörg Roggenburg, über den nichts näheres bekannt ist. Vermutlich gehen die Texte des Liederbuchs auf eine Vorlage einer älteren Minnetextsammlung zurück, auf die sich auch zwei Handschriften des 16. Jahrhunderts mit ähnlichem Textbestand, die Bechsteinsche und Ebenreuttersche Handschrift, beziehen lassen. Die Hätzlerin starb wohl 1476 oder im folgenden Jahr in Augsburg.

Haffner, Philipp, Scherz und Ernst in Liedern, 1-2, Wien 1763-1764; neu hrsg. von E.K.Blümml, Wien 1922. Im Bl-Katalog des DVA verarbeitet.

von der #**Hagen**, Friedrich Heinrich (Schmiedeberg/Uckermark 1780-1856 Berlin) [*Wikipedia*.de = ***Abb.***]; Germanist, Dr.phil. 1808; 1810 Professor in Berlin, 1811 in Breslau, seit 1821 wieder an der Berliner Universität als Prof. für deutsche Sprache und Literatur, 1841 Mitglied der Akademie.

Fleißiger Hrsg. zahlreicher Textausgaben „altdeutscher Dichtung“ und damit Mitbegründer der (älteren) Germanistik; vor allem bekannt durch mehrere Ausgaben zum Nibelungenlied, 1810 bis 1842, zu mittelhochdeutschen Heldenepen (u.a. „Gesamtabenteuer“, Sml. von mhdt. Mären und Schwänken, 1850) und zum Minnesang. Seine weitgespannten Interessen umfassten u.a. altnordische Dichtung (versch. Ausgaben der Edda und der Sagas) und z.B. 1001 Nacht. Seine Bücher erschienen in vielen Nach- und Neudrucken für den populären Gebrauch bis in die 1960er

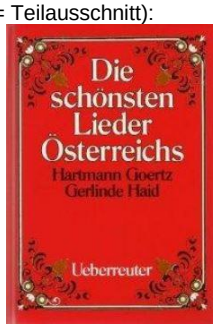
Jahre hinein. - Von der Hagen studierte 1797/1800 in Halle Jura und klassische Philologie, in Berlin 1803/04 u.a. bei A.W. von Schlegel, und er interessierte sich für das Nibelungenlied. Er übersetzte und 'aktualisierte' dieses Epos in verständliches Hochdeutsch und weckte damit in der Öffentlichkeit Interesse für die 'altdeutsche' Dichtung. Seine zahlreichen Publikationen begannen mit einer Edition deutscher „Volkslieder“ (zusammen mit J.G.Büsching), 1807. Ähnlich wie die Grimms erkannte er aber offenbar, dass diese Lieder nur unzureichende Quellen für „historische Altertümer“ darstellten, und die weitere Beschäftigung galt vorwiegend der mittelhochdeutschen und der spätmittelalterlichen Dichtung.

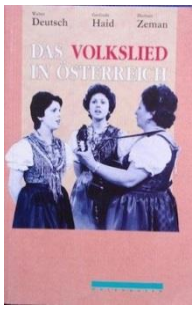
[von der Hagen:] Auf Reisen in Süddeutschland, Italien und der Schweiz entdeckte er manche mittelalterliche Handschrift, die er zur Edition vorbereitete. Die Texte sollten bekanntgemacht werden; Fragen der Überlieferungsgeschichte und der Textkritik beschäftigten die folgenden Generationen bzw. mit dieser Einseitigkeit geriet er u.a. bei Jacob und Wilhelm Grimm und bei Karl Lachmann unter heftige Kritik. Fachlich liefen ihm diese Zeitgenossen wohl davon; er wollte die altdeutschen Texte wieder 'zum Leben erwecken', nicht am Text philologisch herumrekonstruieren. – Vgl. E.Grunewald, Friedrich Heinrich von der Hagen 1780-1856: Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Germanistik, Berlin 1988; K.Weimar, Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des 19.Jh., München 1989. – Siehe auch: Büsching, Docen

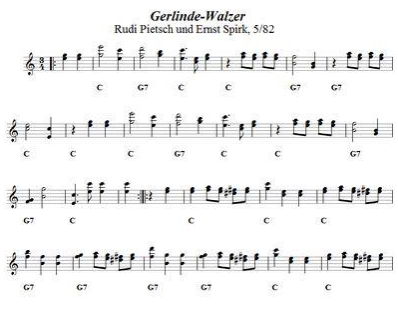
[von der Hagen:] Veröffentlichungen chronologisch in Auswahl [ohne Neu- und Nachdrucke]: Der Nibelungen Lied, Berlin, 1807; [zus. mit Johann Gustav Büsching, zu dieser Sml. siehe dort!] **Sml. deutscher Volkslieder**, Berlin 1807; [zus. mit Johann Gustav Büsching] Deutsche Gedichte des Mittelalters, Bd.1 [König Rother, Herzog Ernst, Salomon und Morolf u.a.] Berlin 1808; Buch der Liebe, Berlin 1809 [Bd.1; mehr nicht erschienen]; Der Nibelungen Lied in der Ursprache, Berlin 1810; Narrenbuch, Halle 1811; Der Helden Buch, Berlin 1811 [Bd.1; mehr nicht erschienen]; Altnordische Lieder und Sagen [...], Berlin 1812; Lieder der älteren oder Sämundischen Edda, Berlin 1812; [Zeitschrift; Hrsg.] Sml. für altdeutsche Literatur und Kunst, Breslau 1 (1812) [offenbar nicht mehr erschienen]; Die Edda-Lieder von den Nibelungen, verdeutscht und erklärt, Breslau 1814; Altnordische Sagen und Lieder, welche zum Fabelkreis des Heldenbuches und der Nibelungen gehören, Breslau, o.J. [1814; Texte in dänischer Sprache]; Volsunga-Saga oder Sigurd der Fafnirstödter [!] und die Niflungen, Breslau 1815; Der Nibelungen Lied: zum erstenmal in der ältesten Gestalt aus der St.Gallener Urschrift mit Vergleichung aller übrigen Handschriften, 2.vermehrte Auflage, Breslau 1816 / 3.Auflage, Breslau 1820 / 2.Ausgabe, Frankfurt/M 1824 / Berlin 1842 [neuhochdeutscher Text]; Niederdeutsche Psalmen [...], Breslau 1816; Irmin, seine Säule, seine Straße und sein Wagen: Einladung zu Vorlesungen über altdeutsche und altnordische Götterlehre, Breslau 1817; Briefe in die Heimath, Bd.1-4, Breslau 1818-1821/ Briefe in die Heimat aus Deutschland, der Schweiz und Italien, Bd.1-4 [neue Auflage?]; Die Nibelungen: ihre Bedeutung [...], Breslau 1819; Heldenlieder aus den Sagenkreisen Karls des Großen [...], Bd.1-3, Breslau 1819-1823; Zur Geschichte der Nibelungen, Wien 1820; [zus. mit Henrik Steffens und E.T.A.Hoffmann {richtig Steffens und von der Hagen}] Geschichten, Mährchen und Sagen, Breslau 1823; Gottfried [von Straßburg], Breslau 1823.

[von der Hagen:] Denkmale des Mittelalters, Berlin 1824 [Bd.1; mehr nicht erschienen]; Der Ackermann aus Böheim [...aus Böhmen; Johs.v.Tepl], Frankfurt/M 1824; Anmerkungen zu der Nibelungen Noth, Frankfurt/M 1824; Tausend und Eine Nacht, Teile 1-15, Breslau 1825 [übersetzt von Maximilian Habicht]; Erzählungen und Märchen, Bd.1-2, Prenzlau 1825-1826; [zus. mit {bzw. von} Rasmus Kristian Rask] Ueber das Alter und die Echtheit der Zend-Sprache und des Zend-Avesta, und Herstellung des Zend-Alphabets, Berlin 1826; Ragnar-Lodbroks-Saga, und Norna-Gests-Saga, Breslau 1828; [Zeitschrift; Hrsg.] Berlinische Gesellschaft für Deutsche Sprache und Alterthumskunde Germania Leipzig 1 (1836) bis 10 (1853); Minnesinger, Bd.1-6, Leipzig 1838-1861; Das Gedicht von der Rose, Berlin 1839; Das Nibelungenlied als Volksbuch, Bd.1-2, Berlin 1840-1841; Der ungenähte graue Rock Christi [Orendel], Berlin 1844; Gesammtabenteuer [!], Bd.1-3, Stuttgart 1850; [zus. mit Rüdiger Manesse u.a.] Minnesänger aus der Zeit der Hohenstaufen, Paris 1850/52 [aus der Manessischen Handschrift]; Nibelungen, Berlin 1852; Des Landgrafen Ludwig‘s des Frommen Kreuzfahrt: Heldengedicht [...], Leipzig 1854; Heldenbuch, Leipzig 1855; Bilder aus dem Ritterleben und aus der Ritterdichtung, Berlin 1856 (aus: Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin 1855); Minnesinger [Bildersaal altdeutscher Dichter... mit geschichtlichen Erläuterungen; auch ein Abb.band] Bd.1-5, Berlin 1856; Monumenta medii aevi plerumque inedita, Graeca, Latina, Itala, Franco-Gallica, Palaeogermanica et Islandica, Vratislaviae [o.J.?].

#**Haid**, Gerlinde (Bad Aussee 1943-2012 Innsbruck) [nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil; Wikipedia.de]; Univ.-Prof., Musikethnologin, Wien: Universität für Musik und darstellende Kunst und Leiterin des Inst. für Volksmusikforschung und Ethnomusikologie (1994 bis 2010/11); ***Abb.*** *Internet* (u.a. 2018; Musikalienblatt = Teilausschnitt):







Forschungsschwerpunkt: Volksmusik im Alpenraum, Feldforschungen u.a. im Trentino und in Südtirol. - Versch. Arbeiten [Gerlinde Hofer] u.a. in Österreich. Musikzeitschrift (1972 ff.), im Jahrbuch des ***Österreich***. Volksliedwerkes (1975 ff.), in der Sänger- und Musikantenzeitung (1978 ff.); versch. Gebr.liederhefte und –bücher (zus. mit Hans Haid, 1979 ff.); zus. mit Hartmann Goertz, Die schönsten Lieder Österreichs (1979); vielfache Zusammenarbeit mit u.a. Walter #Deutsch; Sommerakademien Volkskultur, Tagungsberichte (Seminare für Volksmusikforschung, „Alpentöne“), Exkursionen u.ä.; zus. mit Hans Haid hrsg. CD-Edition Musica Alpina, 1993-2009 in 8 Teilen; „Vom Eros des Dokumentierens“ (Antrittsvorlesung 1996, Wien: Hochschule für Musik und darstellende Kunst= Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 45, 1996, S.16-26). – Nachruf von Th.Nußbaumer und W.Deutsch in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 62 (2013), S.148-151; U.Hemetek – U.Morgenstern, Hrsg., Gerdlinde Haid. Eine Biobibliographie, Wien 2013 (vgl. in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 63 [2014], S.342-344, mit Hinweis auf die Internet-Fassung).

Arbeiten u.a. über das Neujahrslied (1972,1976), Brauchtum im Lungau (1975), „Stille Nacht“ (1975,1986,1994), der Ländler (1976), Musik im Burgenland (1976 f.); zus. mit Hans Haid u.a., Pöllinger Liederhefte (1979 ff.) und Politisches Lied (Wien 1980); über das Singen im Flachgau (Salzburg; 1980); über die Methoden der Feldforschung (1981 ff.); zus. mit M.Walcher, Bäurin steh auf... (1982); über erotische Volkslieder (1983), Liedüberlieferung in Vorarlberg (1983), über das Österreich. Volksliedwerk, Urheberrecht (1986), Volksmusikpflege (1986,1994 u.ö.), Tourismus (1992). – Hans Haid und G.Haid, Weil ma arm san (Volkslieder aus Österreich...), Wien 1981. – ***Abb.***: Foto aus dem Internet zum Nachruf, Nov. 2012.

#**Haiden**, Hans Christoph (Nürnberg 1572-1617 Nürnberg) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; Dichter, Komp., Organist an St.Sebald in Nürnberg; Hrsg. von u.a.: Gantz neue lustige Täntz vnd Liedlein... Nürnberg 1601, Gesamtkopie DVA= Film 40; Postiglion der Lieb... Nürnberg 1614, Gesamtkopie DVA= Film 36. – Siehe auch: Aelst (1602)

#**Haiding**, Karl (Wien 1906-1985 Graz) [Ennsthalwiki = Österreich. Nationalbibl.]; 1936 im Kulturamt der Reichsjugendführung, Berlin, und im „Amt Rosenberg“ der NSDAP; 1943 Institut für deutsche Volkskunde, Stift Rein/Steiermark; Hrsg. der Zeitschrift „Spielschar“ [zum ***Volkstanz***]. - Arbeiten u.a. in: Das deutsche Volkslied (1935 ff.); über Volkstänze; versch. Artikel in: Die Spielschar (Leipzig 1937 ff.); Kinderspiel und Volksüberlieferung (1939); Gebärdensprache der Märchenerzähler (1955); zus. mit S.Gaß, Kinder- und Jugendspiele aus Niederösterreich, Wien 1980 (***Abb.***). – Nachruf in der Zs. Fabula 26 (1985), S.342-345. - Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.211. – Vgl. Ursula Mindler, „Volkstumspflege als zeitloses weltanschauliches Bekenntniss. Das Fallbeispiel Karl Haiding“, in: Jahrbuch des österreich. Volksliedwerkes 60 (2011), S.67-76 [mit weiterführenden Hinweisen].

#Hainhofer; vgl. Joachim Lüdtke, Die Lautenbücher Philipp Hainhofers (1578-1647), Göttingen 1999 [Diss. 1997 Musikgeschichte].

#**Halbreiter**, Ulrich (Freising 1812-1877); Historienmaler des Biedermeier in München; sammelte und illustrierte drei Mappen „Sml. auserlesener Gebirgslieder“, München 1839, mit jeweils 12 illustrierten Liedblättern zu Liedern in #***Mundart***. Der Einfluß der damals durch die Welt ziehenden ‚Tiroler Nationalsänger’ und der ‚Steirischen Alpensänger’ ist unverkennbar. Im Nachruf auf Halbreiter heißt es u.a. „...sein geliebtes Saitenspiel... Doch ist vieles, was ganz echt klingt, von Halbreiter selbst stylgerecht gedichtet und componiert...“ (vgl. Rattelmüller, S.82). Die Illustration zu den handschriftlichen „Alpenrosen“ (1833 bzw. 1878) [siehe: Rietzl, M.] ist weitgehend übereinstimmend. - Vgl. ADB Bd.10, S.403 f.; K.M.Klier, „Ulrich Halbreiter und seine ‚Gebirgslieder’ 1839“, in: Sänger- und Musikantenzeitung 8 (1965), S.23-24; ebenda 32 (1989), S.201-204 [mit Lit.hinweisen]; und in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.108-112 (mit Abb.); Ulr.[ich] Halbreiter, Sammlung auserlesener Gebirgslieder […], 3 Hefte, München 1839; Faksimiledruck, neu hrsg. [und kommentiert] von Paul Ernst Rattelmüller, o.O. 1983; *Auf den Spuren von 31… [Tautenhain] Thüringen, München 2018, S.688 f.

Halewijn, siehe: „Mädchenmörder“

Halle 1704 ff. „Geistreiches Gesang-Buch“ von Freylinghausen (siehe dort); wichtige Sml. des deutschen Pietismus; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Regionalteil der Landeskirche für Baden, für Alsace et Lorraine, Nr.894 „Dichter und Komponisten“

von Haller, Albrecht (1708-1777) [DLL]; siehe: Alpen, Mundart

„halsen“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-*Datei*

#**Hambacher Fest**; am 27.Mai 1832 ziehen u.a. Studenten demonstrierend mit der neuen schwarz-rot-goldenen Fahne der Demokratie zum Hambacher Schloss bei Neustadt a.H. in der Pfalz. – DVA= Bl 9834 „Lieder zum deutschen Volksfeste... 1832...“; Literatur (u.a. J.G.A.Wirth, Das Nationalfest der Deutschen zu Hambach, Neustadt a.H. 1832; Katalog 1982/1990 der Dauerausstellung dort; mit weiteren Hinweisen); *Hein und Oss Kröher, Lieder vom Hambacher Fest, Frankfurt/M. o.J. [und LP]. - Vgl. Gebhardt, Deutsche Geschichte Bd.2 (1913), S.563,565; Der große Ploetz (1998), S.843. – Siehe auch *Lieddatei*: ***Hinauf, Patrioten***! zum Schloss... (mit Abb.)

#**Hamburg**, siehe: Kahlbrock (Bänkelsang), „Lammerstraat“. - Museum für Hamburgische Geschichte, Flugblattsammlung ohne Signatur, DVA= Film 25 und 26; im Bl-Katalog des DVA vollständig bearbeitet (z.T. schlechte Kopien); Sammelband mit Liedflugschriften des Seemanns August Schmedtje, Glückstadt 1873, unvollständig= DVA Bl 3845-3864. – Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Drehorgellieder [Liedflugschriften] Band I-III, unvollständig bearbeitet= DVA Bl 1580-1914. – Verweise, siehe: Bänkelsang (Liedflugschriften vom Verlag Kahlbrock), Lammerstraat, Rauhes Haus (Verlag) und öfter

#**Handbuch des Volksliedes**. Band 1: Die Gattungen des Volksliedes, hrsg. von R.W. Brednich, L.Röhrich, W.Suppan, München: Fink, 1973 (Motive… 1/I). 967 S., Abb. - Ein großer Versuch, alle Aspekte abzudecken, was aber – abhängig von den Verfassern – kaum möglich war; z.B. „Liebeslied“ fehlt, weil sich kein Verf. fand (im Vorwort schreibt Röhrich dann entschuldigend, dass Liebeslied ‚überall‘ dabei sei, S.10); Trinklied fehlt, weil der Verf. damit nicht zurecht kam. Aber, 2015/16 wieder angelesen, berührt es mich merklich, was ‚damals‘ möglich war: Seit 1970 war ich [O.H.] am DVA,

meinen Beitrag für den Band 2 hatte ich bereits vorher geschrieben, aber ‚Volkslied' war ein Topthema der Volkskunde; viele Verf. sind zus.gekommen, die dem DVA nahe standen, die aus der DDR durften nicht mitarbeiten. Deutsch-niederländische Liedbeziehungen fehlen (S.9 f.); DVA: „Sammlung und Archivierung von Volksliedern" ist die bleibende Aufgabe… (S.16). – Lutz Röhrich, „Die ***Textgattungen*** des populären Liedes", S.19-35: es ist leichter zu sagen, was Vld. nicht ist, und mit E.Klusen: Volkslied ist nicht im Volk entstanden, nicht unbedingt alt, nicht unbedingt schön (S.20); viele Versuche, Gattungen zu bestimmen und zu beschreiben, umfangreicher und erfolgversprechend die beiden zuletzt beschriebenen Ansätze: eine „funktionale Terminologie" (S.28) und eine aufgrund des „Grad(s) der Folklorisierung" (S.30) = mündliche Tradierung, Verf.schaft unbekannt bzw. unwesentlich, kollektive Umgestaltung, Gruppenlied, Popularität über längere Zeit. – Die folgenden Abschnitte sind jeweils, 8 Punkt verkleinert und im Kasten, in die Lexikon-*Datei* eingefügt.

[Handbuch des Volksliedes 1:] Erich Seemann (†), „Die ***europäische Volksballade***", S.37-56. Versch. Wortbedeutungen für ‚ballad'; Verbreitung: DgF = 539 Liedtypen, Child = 305, DVldr = ca. 300, Doncieux = ca. 50; skandinavische Landschaft, englische, deutsche, romanische; Balkan, südslawische Balladen, westslawisch, großrussisch; vielfacher interethnischer Austausch. Gattungen und Thematik: Sagen, Märchen und Legenden als Stoffvorlagen; heimkehrender Ehemann/ Odysseus in 5 versch. Liedern, ‚Mordeltern' in 9 versch. Liedern, Wolfdietrichepos als Vorlage für mehrere Balladen (S.46). Form und Metrik: Strophen- und Zeilendichtung (strichisch) (S.47). Verfasser: ‚Frage… vergeblich gestellt' (S.48), Variantenbildung und Bruchstücke; keine ‚Urform', keine ‚ursprüngliche' Melodie (S.48). Funktionen: färöische ***Tanzballade***, auch in Dänemark und Schweden früher Balladentanz; in Deutschland nur noch in Rückzugslandschaften und im Reigentanz der Kinder (S.51 f.). Entstehungszeit: in Skandinavien ‚vor 1200', in Deutschland 12. und 13.Jh., in England ‚Judas' 13.Jh. (S.54). Italienische ‚Donna Lombarda' versch. Datierungen zw. 6. und 17. Jh. (S.55). - Helmut Rosenfeld, „***Heldenballade***" [siehe dort], S.57-87. Verhältnis zum Heldenlied (ebenfalls in mündlicher Überlieferung); der Begriff ‚Held', die Belege für Heldendichtung seit der Antike, mittelalterliches Heldenzeitlied, Wandlung vom Heldenzeitlied zur Heldenballade am Beispiel des Jüngeren Hildebrandsliedes (S.65 f.), im Vergleich andere Belege dieses Stoffes bis in 15. und 16.Jh. (- S.72); das Lied von Ermenrichs Tod (S.73-76); die Gottscheer Brautwerbungsballade und das Kudrun-Epos (S.76 ff.), Meererin-Balladen (S.78 ff.), Vergleich mit dänischen und spanischen Belegen (S.82 ff.), Südeli auf einer Schweizer Liedflugschrift des 18.Jh. (S.84 f.); Literaturhinweise (S.86 f.).

[Handbuch des Volksliedes 1:] Max Lüthi, „Familienballade", S.89-100. Der Titel ist irreführend, Lüthi schreibt in diesem Nachdruck (Fabula 11, 1970) über den ***Familiarismus*** [siehe dort] in der Volksballade, das ist die gattungsmäßige Tendenz, das Geschehen auf wenige Personen zu konzentrieren; ähnlich wie im Märchen handelt es sich um die Kleinfamilie (S.96), während z.B. in der isländ. Saga die Sippe und die Großfamilie eine Rolle spielen. Die Ballade neigt gegen das Märchen aber zur „Engführung" (nicht zur märchenhaften „Ausfaltung"), die Ballade ist eine Form der „Ballung" (S.98); die Familie ist der enge „Geschehensraum", das vermittelt das Gefühl des „Unentrinnbaren", an Bindung an das Schicksal (S.100). – Lutz Röhrich, „***Sagenballade***", S.101-156. Zur Terminologie, Verhältnis zur Sage, verwendete Motive; Sagenlieder, antike Stoffe; Untergattungen = dämonologische Balladen: „Mädchenmörder" (S.106-108); „Wassermanns Frau" (S.108-114); „Herr Peters Seefahrt" (S.114 f.); der Zwerg im „Abendgang" (S.115); Riesen, Feen, dänisch „Elveskud" (S.116-118); „Tannhäuser" (S.118-122); „Nachtjäger" (S.123 f.); „Wechselbalg" (S.124-126); „Buckliges Männlein" (S.126 f.). – Teufelsballaden: „Teufelsross" (S.128-131); „Rabenmutter" (S.132-134); „Untreue Braut" (S.134-136); „versteinertes Brot" (S.136); „Doktor Faust" (S.136-138). – Verwandlungsballaden: in der Gottschee „Schlangenbräutigam" (S.138 f.) und „Kronenschlange" (S.139); „Wegwarte" (S.141). – Totenballaden: „Vorwirt" (S.143-145); „Toter Bräutigam" und Bürgers „Lenore" (S.145-148); „Tränenkrüglein" (S.148-151) [Verweise in den *Lieddateien*].

[Handbuch des Volksliedes 1:] Rolf Wilhelm Brednich, „***Schwankballade***", S.157-203. Bisherige Forschung; Definition; Verhältnis zum Prosaschwank und folgende Beispiele [Verweise in den *Lieddateien*] = „Edelmann im Habersack" (S.163 f.); „Bettelmann und Edelfrau" (S.165); „Schreiber im Korb" (S.165-167); „Der listige Bauer" (S.167 f.). – Quellen von Schwanksammlungen (S.169 ff.); „Schuster und Edelmann" (S.177-180; mit Text, 28 Str. nach Liedflugschrift o.J.); Konstanzer Striegellied nach Fischart (S.181 f.); „vermeintliche / falsche Jungfrau beim Bader" nach Schwelinsche Handschrift und Liederbuch Frl. von Crailsheim (S.185 f.; mit Text, 9 Str. nach Liedflugschrift o.J.); „Fensterstockhiasl" (S.191 f.). – Klassifizierung der S. (S.192 ff.), Zusammenfassendes (S.197 ff.), Bibliographie. – Lutz Röhrich, „***Rätsellied***", S.205-233. Mögliche Kontinuität zu alten, überlieferten Rätseln, u.a. „Trougemundslied" (mittelhochdeutsches Rätselgedicht, 15.Jh., 12 Str.; S.206-211); skandinavische Beispiele, Übersetzung des färöischen Liedes vom „blinden Gast", Gestumblindi (S.213-216; 26 Str.); englisch Child Nr.45, Halslösung (S.216

f.). - „Heiratsprobe“, *Mädchen, ich will dir ein Rätsel aufgeben…, Erk-Böhme Nr.1064 (S.217-219, mit zwei Melodien). – Englisch Child Nr.46 mit Melodie (S.223); Kranzsingen (S.224 f.); „Brechelbraut“ (S.226 f.); „Loskauf vom Militär“, *Hauptmann, Herr Hauptmann, ich bitte Sie so sehr… (S.227-229; 7 Str. mit Melodie); *Im Himmel ist ein Ding, es ist auch in der Höllen… (S.230 f.; 6 Str. mit Melodie); Ein Männlein steht im Walde… (S.231); Weißt du, wieviel Sternlein stehen… (S.231); Literatur. [Liedbelege zum Teil für die *Lieddateien* übernommen].

[Handbuch des Volksliedes 1:] Leander Petzoldt, „***Bänkelsang***“, S.235-291. Bezeichnung ‚Bänkelsänger‘ seit dem 18.Jh., „Bänkleinsänger“ 1709, „Bänkchensänger“ 1730; Lieddrucke usw. – Entwicklung vom 18. bis 20.Jh. (S.240-250). - Drucker und Verleger (S.250-257), bes. Kahlbrock (S.255 f.). - Melodien (S.257 ff.), *In Myrtills zerfallner Hütte… oft verwendet (S.258); wechselseitige Beziehungen zum Volkslied und seinen Melodien = *Was pocht so grässlich an der Tür… (S.262, mit Melodie); *Es wollt ein Mann nach seiner Heimat reisen… *Melodie gleich* Die Fahne hoch… Horst-Wessel-Lied (S.263); *Stolz zog durch die Meeresfluten… Austria 1858 *Melodie gleich* *Frohen Mutes bei günst‘gem Winde… Cimbria 1883 (S.264 f.) [Liedbelege zum Teil für die *Lieddateien* übernommen]. – Themen und Stoffe (S.266 ff.): Liebe, Verbrechen, Unglücksfälle, Naturkatastrophen, Zeitgeschichte, religiöse Themen u.a. – Dietmar Sauermann, „Das ***historisch-politische Lied***“, S.293-322; die Liedbelege sind in den *Lieddateien* mit der eigenen Abkürzung „Sauermann, Handbuch (1973)“ verarbeitet. – Leopold Kretzenbacher, „***Legendenlied***“, S.323-342. Volksheilige, Marienlieder, dem exemplum nahestehend eine Warnballade Es fielen drei Sterne vom Himmel herab, … Drei Schwestern / Höllentrunk, 18 Str. (S.327 f. und Verweis auf eigenen Artikel 1964); Beziehungen zu geistlichen Spielen; Es reisen drei Seelen wohl aus von der Pein, sie wissen nicht wohin…, 9 Str. (S.333 ff., auch zum theologischen Hintergrund und Verweis auf eigenen Artikel im JbÖVlw 2, 1953) [Verweise in den *Lieddateien*]. – Hinrich Siuts, „***Brauchtumslied***“, S.343-362. Begriffsbestimmung; Sitte und Brauch; das Jahr = Fastnacht, u.a. Ich bin ein kleiner König… (S.350); Heischelieder zu den Kalenderfesten; das Leben; die Arbeit, Ballade Herr und Schildknecht beim Flachsreffen gesungen als Arbeitstaktlied (S.356); Bindesprüche beim Erntefest; Zimmermannsklatschlied Steh nur auf, du jung Zimmergeselle du… (S.359); Zunft- und Preislieder.

[Handbuch des Volksliedes 1:] Arne Holtorf, „***Neujahrslied***“, S.363-389. Jahreswechsel, Termine und Bräuche; mittelhochdeutsche Belege; Klöpfelverse; Belege des 16.Jh.; geistliche (latein.) Lieder. – Dietmar Sauermann, „***Martinslied***“, S.391-417. Mittelalterliche M.lieder (u.a. Mönch von Salzburg, 14.Jh.); 16.Jh. Martinsgans; neuzeitliche M.lieder, in den Niederlanden und Niederdeutsch Lieder vom Martinsvögelchen, Sünte Märten Vügelken… (S.402, und Varianten S.399 ff.); Sünne Maden, geo Mann… (S.403-406); Das moderne Martinslied, evangelisch Martin ist ein braver Mann… und ähnlich (S.409 f.); katholische M.lieder (S.412 ff.) Ein Reiter ritt im Frankenland… (S.414 f., Paderborn um 1965) [Verweise in den *Lieddateien*]; Literatur. – Sigrid Abel-Struth, „Die Texte ***weihnachtlicher Hirtenlieder***“, S.419-444. Biblische Motive und Vergleich mit den Motiven der Hirtenlieder; sprachliche Formen: Verbildlichung, Anteil von Mundart und Hochsprache; Quellen- und Literaturverzeichnis. – Georg R. Schroubek, „Das ***Wallfahrts- und Prozessionslied***“, S.445-462. Kyrie und Kyrie elison (S.446 f.); In Gottes Namen fahren wir… und Nun bitten wir den heiligen Geist… (S.448); Heut gehen wir mit dem Kreuz und Fahn, zu dir rufen beide Weib und Mann… (nach Corner 1860; S.450 f.) [Verweise in den *Lieddateien*]; nachreformatorische Wallfahrtslieder, Flugblattdrucke des 18.Jh., Marienlieder. – Helmut Husenbeth, „Toten-, Begräbnis- und Armeseelenlied (Lieder aus dem Bereich des ***Totenbrauchtum***s)“, S.463-481. Totenlieder, Leichenwacht, Totenwache. Totentanz, Erk-Böhme Nr.2153 Es ging ein Mägdlein zarte… Tod und Mädchen, vom Totentanzgedanken bestimmt (S.469). Erk-Böhme Nr.2152 Schnitter Tod (S.471-473). Jüngstes Gericht; Erk-Böhme Nr. 2070-2071 Armeseelenlied (S.476 f.) [Maria ging in Reihen mit ihren Engelein… / Maria führte den Reihen mit ihrem Kindlein…]. Jetzt muss ich aus mein Haus… (S.478) [Verweise in den *Lieddateien*]. Begräbnislieder. Bibliographie.

[Handbuch des Volksliedes 1:] Gisela Rösch, „***Kiltlied und Tagelied***“, S.483-550. Umfangreich! Einleitung zu allgemein Fensterln, Gasseln u.ä., Kiltgang als Brauchelement der ‚Einleitung in die Ehe‘ (Wikman, 1937), literarische Züge übernommen in das Tagelied (Hatto, 1965); Kiltbrauch und Nachtfreierei in Mittel- und Nordeuropa (S.486 ff.); spielerische Paarbildungen, geselliger Kiltgang; Kiltlieder (S.493 ff.), Vermischung mit anderen Gattungen, z.B. Ein Sprung übers Graberl, Jodler drauf, am Fenster, mach auf… (S.494). – Motive der Kiltlieder: Aufbruch, Weg, Naturschilderung, Formen des Brauches, Stubete gehen, Anklopfen ans Fenster, Verhalten, Hindernisse, Fensterstockhiasl (S.509 f.); Brauttaler und Ringgeschenk; Abschied, Wiederbegegnung am Brunnen = Erk-Böhme Nr.812 / Nr.813 Es wollt ein Mädchen früh aufstehen… (S.519); Wasserholen. – Tagelied (S.522 ff.), das höfische Lied, mittelhochdeutsche Wächterlieder (S.526 ff.); Erk-Böhme Nr.812 / Nr.813 Der Wächter auf dem Türmlein saß… (S.533) [Verweise in den

Lieddateien]; Parodie des Tageliedes im bäuerlichen Milieu (S.540 f.) und Verbürgerlichung (S.541 f.); Tagelied im 16.Jh. (S.544 ff.); Balladen mit Tageliedszenen (S.547 ff.). – Ingeborg Weber-Kellermann, „***Hochzeits- und Ehestandslieder***“, S.550-574. Ländlicher Hochzeitsverlauf: Einladung, Hochzeitslader; Trennung der Braut vom Elternhaus; Kranzlieder, u.a. *Wir binden der Braut das Kränzlein ab… (5 Str.; S.556); Ich winde dir den Jungfernkranz… (5 Str.; nach: Freischütz 1821; S.562) [Verweise in den *Lieddateien*]; Recht- und Sozialgeschichte von Hochzeit und Ehe und entspr. Liedtexte; Literatur. – Rolf Wilhelm Brednich, „***Erotisches Lied***“, S.575-615. Zensur und Verbote sind Hauptquellen des frühen erot. Liedes, Tabuisierung in der Volkskunde, Purifizierung in den Volksliedsammlungen, Josef Pommer gegen E.K. Blümml, 1910; Ostwald, 1903; Crailsheimische Liederhandschrift; Otto Stückrath, 1911. - Im Parodieverfahren werden ‚harmlose‘ Lieder umgedichtet, etwa: Steh ich in finstrer Mitternacht - mit Stiefel und mit Sporn… und: Als ich zur Fahne fortgemüsst - mit Stiefel und mit Sporn… (S.599); Drei Chinesen mit dem Kontrabass… - von vorne/ von hinten/ ohn‘ Unterleib/ zum Zeitvertreib (S.599). – Schnaderhüpfel: Bald schieß ich auf die Gams…/ ein Reh/ die Schwagerin (S.601) und: Mein Schatz ist ein Küfer… (S.601). – Erotische Bilder und Symbole; Ich spring an diesem Ringe… Mädchenkunde aus dem Lochamer Liederbuch, 15.Jh. (S.603 f.); Es fuhr ein Büttner… Binderlied, Gottfried von Neifen, 13.Jh. (S.604 f.); in ähnlicher Funktion der Schornsteinfeger, Des Morgens, wenn ich früh aufsteh… (KiV; 1851; S.606), der Scherenschleifer; Mein Schatz ist ein… (S.607), und der Gärtner usw.; Frau Wirtin… (S.612 f.) [Verweise in den *Lieddateien*]; Bibliographie.

[Handbuch des Volksliedes 1:] Klaus Beitl, „***Schnaderhüpfel***“, S.617-677. Umfangreich! Sammlungs- und Forschungsgeschichte, S.618 ff. „Erfindung“ [mit Hermann Bausinger] im frühen 19.Jh., davor aber bereits obrigkeitliche Verbote und Erlasse, bekannt mit dem Volksliedinteresse der Romantik; Erzherzog Johann, Kobell, Gräter, Schmeller, Rotter u.a. – Bezeichnungen = „Schnitterhüpflein“ (S.623); sonst „schnattern“ zum „Hupfen“ = Tanzen; Schlumperlied und andere Bezeichnungen. – Sprachliche und musikalische Formen (S.625 ff.); Taktformen, Metrik, Melodien (mit und ohne Jodler). – Inhalte und Themen (S.634 ff.); viele Beispiele…, u.a. Alm- und Jägerleben, Spott [Im Folgenden werden die Liedzitate aus diesem Artikel nicht aufgeführt; die Verweise dazu, in Auswahl und möglichst bereits mit Belegen in der Einzelstrophen-*Datei*, sind dort mit der Abkürzung „Beitl, Handbuch (1973), S.XX“ eingearbeitet. Dabei werden die Mundarttexte zur nötigen Vereinheitlichung mehr oder weniger gut ins Hochdeutsche übertragen.]. – Stilmerkmale (S.642 ff.) und dichterische Kunstmittel, viele Beispiele. – Funktion (S.648 ff.); Verbot für unkeusche Lieder, Salzburg 1756 (S.648); bei Ziska-Schottky Landlerlieder (S.649). – Verbreitung (S.651 ff.) im engeren Sinn = Vierzeiler im bayrisch-österreich. Alpenraum; deckt sich in etwa mit dem Verbreitungsraum der ländlerischen Tänze (nach Richard Wolfram; S.653). – Bodenständiges und Wandergut (S.653 ff.), Beispiele…; „Schnaderhüpfel-Landschaften“ (S.657), Vergleich mit anderen Sprachgebieten (S.658 ff.): slowenisch, südslawisch, italienische Romania. – Textüberlieferung seit um 1800 (S.661); davor Einzelbelege: Abraham a Sancta Clara (um 1700; S.661 f.); Überlieferung des Rhythmus (S.662 ff.); Verbindung mit dem Tanz. – umfangreiches Literaturverzeichnis (S.666 ff.).

[Handbuch des Volksliedes 1:] Hermann Bausinger, „***Schlager*** und Volkslied“, S.679-690. ‚Volkslied‘ ist eine „wertende Setzung“, keine beschreibende Kategorie, deshalb ‚Schlager‘ in der Regel ausgeschlossen bis in die jüngsten Darstellungen hinein (S.679); dabei „eine bruchlose Koordinartion von Volkslied und Schlager“, Beispiel Heintje, der ‚alles‘ singt (S.682); Volksliedbegriff wird willkürlich verengt (S.683); Adorno (Schlager und Kulturindustrie), Karbusický (Spontaneität der Rezeption des Schlagers), Klausmeier (Schlager ist das am häufigsten gesungene Lied und damit Volkslied); Top-Hits, Gassenhauer, Peter Rühmkorf (der Schlager ist der Erbschleicher des Volksliedes); fragwürdige „Echtheit“; die Eingrenzung des Volksliedes ist eine Fiktion (S.690). – Donald J. Ward, „Scherz- und ***Spottlieder***“, S.691-735. Definitionen, Begriffe, im alten Island Spottlieder als Waffe (S.694); vorchristliche Belege, isländische (altnordische) Neidlieder; mittelalterlicher Spott; Schelt- und Schimpflied; romanische Beispiele, mittelhochdeutsche; 17.Jh. Spott gegen Bischöfe (S.708); Abraham a Santa [Sancta] Clara (S.709 f.); jüngere Belege aus erzählenden Lieder / Balladen; Schneiderspott, Pfarrer, Schuster u.a. „Die Leineweber haben eine saubere Zunft…“ (5 Str.; S.714; Verweis in *Lieddatei*: Die Leinweber…); vgl. Danckert, Unehrliche Leute über die Weber, Weberinnen; diebische Müller (S.717 ff.), das Mahlverfahren als Liebesmetaphorik (S.718 f. = Erk-Böhme Nr.156); Spott auf Pfarrer (S.719) und lüsterne Mönche, Schäfer und Hirten (S.721 f.); Spott über Bauerrn: Schwaben Töchterlein (S.722 f.); Spottlieder der Armen auf die Gutsbesitzer (nach Steinitz; S.725 f., Edelmann und Schäfer), auf die Fürsten, Parodien auf „Wer nie sein Brot…“ als Spott auf Siemens u.ä. (nach Steinitz); Spottlieder mit Ortsnamen, Ortsneckereien (S.728 f.); Parodien; Tierteilung… van Herrn Pastor sin Koh (S.731 f.), Tierhochzeit; Wirkung dieser Lieder; Literatur (S.734 ff.).

[Handbuch des Volksliedes 1:] Ernst Klusen, „Das ***sozialkritische Lied***“, S.737-760. „Artikulation des kritischen Bewusstseins“ (S.738); direkt ausgesprochen z.B. im Schinderhanneslied (S.739), konnotativ (ein im Dorf unbeliebter Mann, der den Namen eines Raubvogels trug, wird mit dem Lied „Kommt ein Vogel geflogen“ begrüßt; S.739 f.); emotionale Identifikation (We shall overcome… in der Bürgerrechtsbewegung; S.743); Lieder sind systemimmanent z.B. in den Standesklagen, welche ‚nur‘ klagen, nicht anklagen (S.745); oft Einzelgänger, die kritischen gegen die Gesellschaft aufstehen (S.746); systemimmanent [wirkungslos] auf die Lieder von Edelräubern (Störtebecker, Schinderhannes, Rinaldo Rinaldini; S.747); Spott als mildere Form der Sozialkritik (S.749); Parodien „Starfighter flieg…“ (1969; S.753, mit Melodie [Maikäfer flieg…]); musikalische Charakteristika, französ. Chanson, deutsches Kabarettlied (S.755, gegenüber dem alten Bänkelsang kein Lied für die Masse), Protestlied heute (W.Mossmann); Schallplatten (u.a. Verlag „pläne“), Literatur. - Gerhard Heilfurth, „***Bergmannslied***“, S.761-778. Bergreihen im 16. und 17.Jh., Standesbewusstsein. „Glückauf, Glückauf der Steiger kommt…“ als „Leib- und Magenlied“ der Bergleute (S.766 f.) = *„Auf… der Steiger kommt…“ („Bergmannsduett aus dem Glatzer Bergland; S.767 f. mit Melodie). Andere Liedbespiele; Literatur (vor allem Heilfurth). - Helge Gerndt, „***Seemannslied***“, S.779-800. Unterschiede zwischen Küstenfischerei und Flußschiffahrt; im 19.Jh. Naturromantik; Sammlungen von Shanties vor allem im 20.Jh.; Aussingen und Sing-out (Befehlsübermittlung; S.784 f.); Arbeitsruf und Shanty (S.786 f.), Zieh-Lieder für das Segelhissen, Hebelieder am Spill (S.788 f.); Rolling home, Frauen und Hafenliebe; shant im New-Orleans-Dialekt als eine Quelle des seemännischen Arbeitsliedes (S.794); „Es wollt ein Mädchen Wasser holen…“ (Winterrosen-Ballade), gesungen beim Ankerhieven mecklenburgischer Seeleute (S.795).

[Handbuch des Volksliedes 1:] Monika Hasse, „Das ***Schneiderlied***“, S.801-831. Umfangreich (für dieses Thema relativ umfangreiche Arbeit, die mit dem Material im DVA geschrieben wurde; Frau Hasse war damals Assistentin am DVA); Schneiderspott im Lied sehr verbreitet, dagegen auch ‚Preisdichtungen‘ auf die Schneider (S.804 f.); Gründe für die Verspottung der Schneider (S.806 ff.); Vierzeiler „99 Schneider… wiegen 100 Pfund, wenn nicht, nicht gesund“ (S.811) [Liedverweis in der Einzelstrophen-*Datei*]; vermeintliche Unredlichkeit der Schneider (S.812 f.); Schneider-Geiß und Judenspott (Der Itzig kam geritten…; S.814, mit Verweis auf weitere Belege) [Verweise in der *Lieddatei*, auch folgende]; Schneider-Geiß-Spottlied belegt für Straßburg 1408 (S.815), Regensburg 1469 (S.816); Lied-Belege nach Erk-Böhme Nr.1634 bis 1637, bes. *Und als die Schneider* Jahrstag hatten… Erk-Böhme Nr.1634/Nr.1635, dazu Variante: Die Schneider hielten’s Dinzelfest am Sankt Barthelmätag, da fraßen ihrer 90, 9 mal 99 a resch gebratne Laus… (S.818 f.; 11 Str., TI 1906; St.Bartholmäus, 24.August, Jahrestag der Schneiderzunft; …Laus gefressen, Muckenfuß dazu/ betranken sich aus einem Fingerhut/ tanzten auf einer Nadelspitz/ …sprangen auf einen Geißbock/ …eine kleine Spinn‘ trug sie in ihre Heimat hin. – Dazu: „Schneiderhunger“ um 1498 belegt, „Fingerhut“ sind Pokale in Fingerhutform, wandern mit der Schneidergeiß, Schneiderdurst usw.; S.820) - S.821; *Vierzeiler* Schneider wiegt 7 Pfund, wenn nicht, nicht gesund. - *Es hatten sich sieb’n* und siebzig Schneider verschworen… Erk-Böhme Nr.1636, dazu Variante: Es haben sich 77 Schneider zusammen verheißen… (S.822; 9 Str., BA 1839; verlieren den Kampf gegen einen Geißbock). - Schwank von Hans Sachs mit Geiß und Ziegenbock, „Schneidergeiß“ (S.825); Tierteilung der Schneider und Schuhmacher als Meisterlied um 1520 (neuerer Beleg aus NW; S.826 f.); Bibliographie (S.830 f.).

[Handbuch des Volksliedes 1:] Hannsjost Lixfeld, „***Soldatenlied***“, S.833-862. S. ist Lieder der Männer, aber auch gesungen von „Nicht-Soldaten“, Frauen, als allgemeine Liebeslieder u.ä. (S.834); Ich hatt‘ einen Kameraden… Uhland 1809 und angehängter Refrain Gloria… Viktoria… und Hamburg ist ein schönes Städtchen, andere Kehrreime, Parodien Ich hatt‘ mal Marmelade… Umdichtung …einen schlechtern findst du nicht… (S.835-842) [Verweise in den *Lieddateien*, auch ff.]; Zu Straßburg auf der Schanz‘… (S.849 f.); Mein Regiment… (S.852 f.; nach Künzig, Nr.34; über die Dirne, die „Regimentsmarie“, Einschübe wie Marie, Marie, nimm dich in Acht…); Parodie auf Heines Ich weiß nicht, was soll es bedeuten… (S.853; …aufi gschaut/ abighaut/ gschtunken/ untergsunken/ Lorelei getan, tan tan; verschiedene Nachweise dazu); Vierzeiler Unsere Katz hat Junge, sieben, sechs Hunde, Skandal, die ernähr‘ ich nicht (S.853; verschiedene Nachweise dazu); Immer langsam voran… Krähwinkler Landsturm (S.854); Mit jammervollem Blicke… (7 Str. nach Steinitz; S.855 f.); ausführliche Literaturhinweise. – Heinrich W. Schwab, „Das ***Vereinslied*** des 19.Jahrhunderts [seit 1871]“, S.863-898. Lieder der in Vereinen Organisierten; Verweise auf Lit. über Vereine als (relativ neue) volkskundl. Untersuchungsgegenstände (Bausinger 1959, Freudenthal 1968), noch Salmen 1967: Vereinslied „künstlerisch bedeutungslos“ (S.863); vgl. älteres Zunftlied, Standeslied, Gesellschaftslied; Vereinsliederbücher (S.867 ff.), Berufsgruppen, Auflagen, Verlage; Der Typus des Vereinsliedes (S.873 ff.); ideologische Kampflieder, Farbenlieder (Bundesfarben des Vereins), Fußballlieder (*Borussia, S. 879 f.); Liedmelodien (S.881 ff.), häufige Melodieangaben (S.884-886);

*Eisenbahnlied (S.888); Sinn und Funktion (S.889 ff.); chronolog. Bibliographie der benützten Vereinsliederbücher 1871 ff. bis 1917.

[Handbuch des Volksliedes 1:] Ina-Maria Greverus, „***Heimat***- und Heimwehlied“, S.899-922. Bisher wenig untersucht, gibt es (nach Alexander von Sydow, 1962, und Walter Wiora, 1950) nicht (S.899); angesehen als angeblich ‚minderwertig‘ gegenüber dem ‚echten‘ Volkslied (S.900); hier gesehen als Teil der Heimatdichtung (S.901 f.); Im schönsten Wiesengrunde… (S.904 f.; Ganzhorn 1851) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]; Schlesierlied 1890 (S.907 f.) und Heimatlied aus Hessen; Vaterlandslied (S.909; ausführliche Anmerkung); Ortspreislieder, Heimatschlager, Heimweh (S.912); Heimatlosigkeit in der jüdischen Lyrik, Waisenlieder; Heimat-Mundartdichter; Klage über real verlorene Heimat (S.916 ff.); Verlassen auf der ganzen Welt… umgedichtete Variante mit dem ‚Kind von Rudolfsgnad‘ (Banat; S.918); Lagerlied: Fern der Heimat irr als Flüchtling in der Fremde ich umher… (10 Str.; S.919 f.); Jetzt ist die Zeit und Stunde da… (5 Str., Banat 1952; S.921). - Emily Gerstner-Hirzel, „Das ***Kinderlied***“, S.923-967. Belege und Sammlungen seit Wunderhorn-Anhang 1808 (z.T. nach Schützes Holstein. Idiotikon 1800-06), Gräter, in: Bragur 1794, davor zufällige Belege; alemann. ***Wiegenlied*** um 1300, Wiegenlied des Gottfried von Neifen 13.Jh.; in Weihnachtsliedern „suse ninne“ = „schlaf Kind“ (S.925) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]; andere Wiegenlied-Formeln, Schlaff Kindlein schlaff… Melchior Franck 1611 (S.926); Buko von Halberstadt… 1702 (S.928); Kinderreime in der Volksüberlieferung von Erwachsenen, historische Reime (Schweden, Türken, Napoleon, Preußen; S.929); [angeblich] heidnische Mythen, Nornen (S.930 f.), Wassermann; Überlieferungen aus dem Rechtsleben. – Kinderreime und Kunstlied (S.937 ff.), weihnachtl. Wiegenlieder; verschiedene Gattungen (S.941 ff.); Parodien, u.a. Christ ist erstanden, der Landvogt ist gefangen… (Peter von Hagenbach 1474; S.949). – Struktur und Typologie (S.955 ff.); Bibliographie (S.963 ff.). – Anhang mit ***Abbildungen***.

* * *

[**Handbuch des Volksliedes 2**:] Handbuch des Volksliedes, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975. 826 S. Abb., Register. (Motive…, 1/II) – Historisches und Systematisches – Interethnische Beziehungen – Musikethnologie. Leopold Schmidt, „Das Volkslied in der ***Wissenschaft***s- und Sammlertätigkeit der Volkskunde“, S.9-24 [nachgedruckt nach Veröffentlichung in Graz 1967]. Herder, Romantik: Brentano und Arnim, Grimm, Uhland; Nicolai, Gräter, neuere Forschung; John Meier, Hans Naumann, Erich Seemann; Julius Schwietering und Brauchtumsliedforschung; Bausinger, Fischer (Schlager). – Leopold Schmidt, „Geschichte der ***österreichische****n* ***Volksliedsammlung*** im 19. und 20.Jahrhundert“, S.25-44 [nachgedruckt nach Veröffentlichung in Graz 1967 = Sammelband ‚österreich. Volksliedkunde‘]. Gregor Corner (1625), Abraham a Sancta Clara, Zeit von Haydn und Mozart, Sammlungen des Erzherzogs (1811 ff.), Gesellschaft der Musikfreunde (1819), Tschischka-Schottky, Süß, E.K.Blümml, Pommer, Geramb, Zack; Jungbauer (Böhmen), Gugitz, Wolkan und andere. – Vladimír Karbusicky, „***Soziologisch***e Aspekte der Volksliedforschung“, S.45-88. Soziologische Interpretation der Folklore seit den 1930er Jahren; von Sydow, 1962, „Grund- und Oberschicht“; Diskussion um das ‚echte‘ Volkslied, H.Naumann; Primärkultur nach Lévy-Bruhl, 1910… Wissenschaftsgeschichte der Volksliedforschung im Vergleich mit den internationalen Strömungen soziologischer Betrachtungsweise mit unglaublich vielen Literaturhinweisen in den Anmerkungen; der Verf. war damals Mitarbeiter von E.Klusen in Köln; „verstanden“ habe ich [O.H.] ihn damals nicht [und gerade diese Seiten sind in meinem Exemplar bemerkenswert ‚ungelesen‘]; auch die Visualisierung mit Grafiken = viele Abb., war damals neu und ‚ungeheuer modern‘ = Begriffsräume, Entwicklungskurven, Zeitachsen, Vektoren u.ä., vgl. etwa S.66-68; Zuordnungsräume in Funktionsfeldern, vgl. S.87 f.). Ich habe den Verdacht, es war eine begriffliche „Zerhackung“ (vgl. S.76 f.), die jede Begrifflichkeit, jeden Bereich für eine Definition unglaublich ‚einfach‘ erscheinen ließ, scheinbar einfach, z.B. das beliebte Begriffspaar (und Buchtitel) in Köln „4. Ideologische Fragen. a) Ideologie im Lied b) Lied in der Ideologie“ (S.76). – Ernst Klusen, „Erscheinungsformen und Lebensbereiche des ***Volkslied***es – ***heute***“, S.89-111. Aussagen über das Volkslied seit Percy (1765) und Herder bis Wiora (1950); Lied der Gruppe in Primärfunktion ist ein „dienender Gegenstand“ als Kommunikationsmittel u.ä., in der Sekundärfunktion ein „triumphierender“ und zum Selbstzweck geworden (S.96); Stilgruppen des Liedes heute sind u.a. Lied in der /aus der Schule, sentimentales Lied, Operette, Jugendbewegung (S.98 f.); Lied der Vereine, Laienchöre; Chrakterisierung des „Gruppenliedes“; stichwort-charakterisierende Schnitte 1900, 1915, 1930, 1945 (S.109 f.); Literatur.

[Handbuch des Volksliedes 2:] Dietz-Rüdiger Moser, „***Metrik***, Sprachbehandlung und Strophenbau“, S.113-173 und 1 S. *Abb. [Beispiele mit Melodie]; sehr umfangreiche Darstellung mit jeweils ausführlichen Literaturangaben; u.a. zur Terminologie (S.115 ff.); u.a. die Form der Volksliedstrophe, Langzeile, Kurzvers und Kehrreim; klassische metrische Formen, Reim und Strophenbau; verschiedene Reimformen, Formen des Vierzeilers; Literartur. – Wilhelm Heiske, „Das

Deutsche Volksliedarchiv [***DVA***] in Freiburg i. Br.“, S.175-185; kurze Darstellung der Institutsgeschichte, Liste der wiss. Mitarbeiter bis etwa 1970. – Ingeborg Weber-Kellermann, „Probleme ***interethnisch***er Forschungen in ***Südosteuropa***“, S.185-198; überarbeiteter Artikel von 1967; Diskussion u.a. der Begriffe Sprachinsel, „Urheimat“, Balladenüberlieferung, Anpassungsprozesse und Wechselwirkung. – Karlheinz Schaaf, „Das Volkslied der ***Donauschwaben***“, S.199-219.; Siedlungsgebiete u.a. in Ungarn, Banat, Batschka und Sathmar; gedruckte Liedüberlieferung, Mundarttexte, auch stilisierte Mundart wie ein Beleg der Ballade „Schloss in Österreich“ (aus Sathmar, ed. 1953, ca. 7 Str.; S.207 f.) [Verweis in *Lieddatei*]; gemischtsprachige Liedtexte; brachgebundene Lieder: Neujahr, Hochzeit. – Don Yoder, „Die Volkslieder der ***Pennsylvanien***-Deutschen“, S.221-270. Umfangreich; Pennsylvania German / Dutch; sozialer Hintergrund, Forschungslage (S.231 ff.): u.a. J.B.Stoudt, G.Korson; Flugschriftensammlungen (S.237 ff.); Typen weltlicher Lieder (S.242 ff.), u.a. Jetzt ist die Zeit und Stunde da (1 Str., Verweis in *Lieddatei*; S.245); geistliche Volkslieder (S.251 ff.), Spirituals; deutsch-englische Lieder, „Versammling“-Lieder (S.259 ff.); Bibliographie. - Archer Taylor, „Die gemeinsamen Themen der ***englisch***en und deutschen ***Balladen***“, S.271-283 [übersetzt nach einem Artikel von 1940]; Vergleich der bisherigen DVldr-Nr. [nach dem Stand von DVldr Bd.1 (1935), im Artikel ergänzt um Hinweise auf die jüngeren Bände] mit Child-Nr., Verweise auf DgF-Nr. [Dänemark]; oft ähnliche Themen und ähnliche Vorstellungen, Verbindung der Liedtypen aber generell offen, jedoch für eine ganze Reihe ist „genetische Verwandtschaft“ (S.276) [Beispiele zitiert] anzunehmen; Motivkomplexe und stilistische Details „gemeinsam“ (S.280), ebenso Themen und Einzelmotive (S.281).

[Handbuch des Volksliedes 2:] Heinke Binder, „Deutsch-***französisch***e Liedverbindungen“, S.285-337. Umfangreich und aufgrund der wenigen Vorarbeiten ‚bahnbrechend‘, auch weil ‚Volksballadenforschung‘ in Frankreich [1970/75] praktisch nicht existiert. Sucht themengleiche Lieder und unterscheidet dann Übersetzung von gemeinsamer dichterischer Ausgestaltung und, noch enger, Verwendung gleicher Motive; dann Textvergleich und Unterschiede untersuchen (S.285); Schwerpunkt im erzählenden Lied. Gemeinsamkeiten nicht aufgrund von Elsass-Lothringen, wo die Sprachgrenze für das Volkslied „unübersteigbar“ sei (mit L.Pinck, 1936; S.286 f.). Aber auch dort gibt es Gemeinsamkeiten in den Liedern auf und über Napoleon und allgemein bei den historischen Liedern; dort auch gemischtsprachige Texte [von Binder nicht weiter berücksichtigt] (S.287), so z.B. der Vierzeiler: Katze sieben Junge (S.287, Anm.8) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]. Verwandte Liedtypen (S.288 ff.), einige grundsätzliche Untersuchungen dazu: Herder 1777 (englisch-deutsch), Pineau 1898/1901 (Frankreich-Skandinavien), Bolte 1890 ff. (Schweden, Niederlande, Dänemark), Seemann 1951 (deutsch-litauisch), Vargyas 1967 (Frankreich-Ungarn) [siehe auch: ***interethnische Beziehungen***]. Vergleich von Liedtypen: typologische Ähnlichkeit und [enger] genetische Verwandtschaft (S.292 ff.). – *Wenn ich ans Heiraten gedenke*… nach Hoffmann-Richter, Schlesien, S.213 (S.294, 3 Str., neuzeilig; = Erk-Böhme Nr.864; vgl. Binder, S.330 Nr.41 mit weiteren Hinweisen) und *Je voudrais bien m'y marier*… paralleler Aufbau, Strophenform, es liegt „eine Übernahme“ vor (S.294; H.Binder sagt nicht, in welcher Richtung). – Liedtexte mit allgemeinen Themen, die so oder ähnlich „bei jedem Volk entstehen können“, typologische Ähnlichkeit, Beispiel: Gelt du meinst du kriegst mein Sohn… (7 Str. aus Lothringen) und *M'man, j'voudrais m'marier*… (7 Str.; beide Texte S.295 f., und S.325 Nr.9 mit weiteren Hinweisen). - Gewanderter Liedtyp, das Lied hat vermutlich holländischen Ursprung, Beispiel: *Kappelmünch, willst* de tanzen…, französisch *Moine, moin'*, veux-tu danser?..., niederländisch *Zeg, kwezelken*, wilde gy dansen?... (S.300 f. Texte jeweils 5, 4 und 4 Str.) [in der *Lieddatei* weitere Hinweise]. – Gewandert auch: *Spinn', spinn'*, meine liebe Tochter… und *Filez, filez* ma fill', filez… (S.301 f., 3 und 4 Str.; S.330 Nr.42 = Erk-Böhme Nr.838). - Aus dem Französ. übernommen, aber stark verändert: *Brave soldat qui s'en* revient de guerre… und: *Viertausend Mann*, die zogen aufs Manöver… (S.303, 17 und 11 Str.; S.332 Nr.54 Joli tambour und Erk-Böhme Nr.852; mit weiteren Hinweisen). – Motive, Bilder und Formeln, die auf eine gemeinsame Grindlage zurückgehen; Beispiele bes. in den Balladen; vergleichbare Wesenszüge des deutschen und des französ. Liedes, u.a. Mädchen entgeht einer Verführung durch List (S.314), schlaues Mädchen und gewitzte Schäferin (S.316); ironische Schlussstrophe in französ. Liedern, in deutschen dagegen gleichbleibende Richtung bis zum Schluss (S.319); Lieder über Verführung im Französ. eher schwankhaft (S.320). Übersicht über deutsch-französ. Liedparallelen mit 57 [58] Liedtypen (S.324-333) [dieses Verzeichnis ist als „Binder Nr.“ in die *Datei* Volksballadenindex eingearbeitet; die anderen sind bis auf wenige Liedtypen, die ich [O.H.] überhaupt nicht im Verzeichnis habe, in die *Lieddateien* eingearbeitet]; Literaturverzeichnis (S.333 ff.).

[Handbuch des Volksliedes 2:] Otto Holzapfel, „Die ***dänische Folkevise*** und ihre Beziehungen zum deutschen Volkslied“, S.339-358. Gemeinsame Themen deutscher und dänischer Volksballaden; skandinav. Volksballadenforschung; historische Gegebenheiten; Verhältnis zur eddischen Dichtung, deutsch-dänischer Liedaustausch, Beispiele dafür; Geschichte der Überlieferung,

Abb. „Herzbuch“, 1553-1555; „Schloss in Österreich“ und DgF Nr.57 (S.351 f.) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]; dän. Übersetzungen von „Graf von Rom“ und „Abendgang“ (S.351); Renaissance-Literatur; „nordische Renaissance“ in der Romantik, Parodien dazu; Einfluss dän. Volksballaden auf die deutsche Dichtung: Goethe, Heine, Grimm, neuere dän. Volksliedforschung: K.Clausen in Süderjütland; *Det haver saa nyligen regnet*… (S.357 f.); Marlborough und Mallebrok i krigen drager… und *Madam Brok er død i krigen i 1864*… (S.358). - Oldřich Sirovátka, „Die deutsche und ***tschechische*** Volksballade“, S.359-376. Interethnische Verbindungen nach Osten (slowakisch), Norden (polnisch, sorbisch) und nach Westen (deutsche Überlieferung), verschiedene Kontaktmöglichkeiten trotz Sprachgrenze; die Volksballade wandert verhältnismässig leicht über die Grenze (S.360), doch bisher weitgehend nur Stoffvergleiche; im Vergleich zu den ersten hundert DVldr-Nummern zeigt sich, dass etwa 10 % direkte Entsprechungen haben (das sind internationale Stoffe wie „Königskinder“ / Hero und Leander und „Graf Friedrich“), weitere 3-5 % haben stoffliche Übereinstimmungen (S.362); deutsche Balladen spielen eher im aristokratischen Milieu oder in bürgerlicher Umgebung, tschechische in ländlicher Umgebung („Königskinder“, S.367, und „Graf Friedrich“, S.367 f.) [Verweise in den *Lieddateien*]; Vergleich mit der Märchenforschung und ähnliche Ergebnisse; auch stilistische Parallelen, etwa gleiche Eingangs-und Endformeln (Beispiele dafür S.372-374); insgesamt jedoch „verwickelte Wechselbeziehungen“ (S.375).

[Handbuch des Volksliedes 2:] Zweiter Teil dieses Bandes = ***Musikethnologie***. Vorwort W.Suppan, u.a. „Zeit noch nicht reif“ für Behandlung der Fragen zum „Wort-Ton-Problem“ (S.379), auch versch. andere Bereiche nicht behandelt. – Edith Gerson-Kiwi, „Orient-Okzident-Beziehungen“, S.383-389, über frühe ***Tonsysteme***, die wir aus ***Asien*** kennen, die sich zwar an der menschlichen Stimme orientieren, nicht aber an schematischen Skalen, Maqam- und Raga-Systeme. – Benjamin Rajeczky, „***Gregorianik*** und Volksgesang“, S.391-405; Vergleich u.a. der Melodie von *Vom Himmel hoch*… mit zwei ungarischen Melodien dazu, die sich davon in Rhythmus und Vortrag erheblich unterscheiden (S.399) [Verweis in den *Lieddateien*; auch f.]; mailändische Choraltöne (S.401); Hymnus *Christe redemptor*… im Vergleich zu ungarischen Melodien (S.402). – Walter Salmen, „Das gemachte „neue Lied“ im ***Spätmittelalter***“, S.407-420. Sänger und Verfasser des 14. bis 16.Jh., formelhafte Verfasser-Strophen (S.411, vgl. S.419); „Peter Unverdorben“ Beleg mit *Melodie von 1439 (S.413) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]; *Manicher wenet* daz niman beßer ensi dan he… nach der Limburger Chronik belegt für 1357 (S.413 f.; ohne nähere Quellenangabe); *Pfarrerspottlied aus der Schweiz im 15.Jh. mit Melodie; Tonangaben auf Liedflugschriften. – Joseph Müller-Blattau, „Das ältere ***geistliche Volkslied*** von den Anfängen bis zum Ende des 16.Jahrhunderts“, S.421-437. Frühgeschichte des geistl. Volksliedes: Ruf, Leis, Geißlerlieder; **In Gottes namen faren wir*… (S.425; 1291 mit der Schlacht von Acca genannt) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff., jeweils nur 1 Str. mit Melodie]; **Wer das elend bawen will*… (S.425; Melodie erst 1556); **Sei willekommen, Herre Christ*… (S.425 f.; Erfurter Handschrift Ende 14.Jh.); **Es kommt ein Schiff geladen*… (S.427; Tauler, um 1470); *Ich weiss ein stoltze Müllerin*… (S.428; Fischart; *Ich weiss mir eine Mülnerin… Ott 1534; *Ich weiss ein stoltze maget vin… Umdichtung Laufenberg); *Ein Wächter ruft viel laut* auf hohen Zinnen, wer noch bei seinem Buhlen liegt, der mach sich bald von hinnen… (S.429; *Ein lerer ruoft vil lut us hohen sinnen… vgl. Souterliedekens 1540). - Ältere Quellen: Hohenfurter Liederhandschrift (S.431), Rostocker Liederbuch (S.431 f.), Lochamer Liederbuch (S.432); **O Heiland, reiss die Himmel auf*… (S.436; Kölner Psalter 1638); **Unüberwindlich starker Held*, Sanct Michael… (S.436 f.; Würzburger GB 1649/1721). – Kurt Gudewill, „Deutsche Volkslieder im ***mehrstimmige***n Kompositionen aus der Zeit von ca. 1450 bis ca. 1630“, S.439-490. Umfangreich; Belege seit dem 14.Jh. (Codex Engelberg), Oswald von Wolkenstein, aber voll entwickelte Tenorsätze mit dem Schedel-Liederbuch um 1465, frühe Mehrstimmigkeit im Glogauer Liederbuch um 1480; Namen von Komponisten, Regnart, Lasso, Haßler, Franck; Ende gegen 1630 mit dem generalbassbegleiteten Sololied. – Tenorlied (S.444 ff.) bis 1565; Hofweise, Bedeutung der Symbole im Text; Schöffer-Apiarius, Egenolff, metrische Formen, Taktarten, Tonarten, mehrstimmiger Satz, Kanon, Quodlibet; weitere Komp. wie Finck, Isaac und Hofhaimer, die Volksliedmelodien übernehmen; Senfl, Othmayr, Forster u.a.; weitere Quellen: Lochamer Liederbuch, Aich, Schmeltzl, Rhau; Melodiekonkordanzen von zahlreichen mehrfach bearbeiteten Volksliedmelodien = häufig: *Ich stund an einem Morgen*… (S.473 f.) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.] / *Es taget vor dem Walde*… (S.474) / Ach Elslein… usw. - Textvertonungen in der Epoche um 1565 bis um 1630 (S.476 ff.); u.a. Melchior Franck (S.479 ff.). – Bibliographie (S.483 ff.).

[Handbuch des Volksliedes 2:] Josef Klima, „Das Volkslied in der ***Lautentabulatur***“, S.491-500. – Oskár Elschek, „Der ***Quelle***nwert älterer Volksliedaufzeichnungen“, S.501-515. – Wolfgang Suppan, „***Hymnologie*** und Volksliedforschung“, S.517-525 [sehr kurze Übersicht]. – Hartmut Braun, „Musikalische Strophen***variante***n“, S.527-548. U.a. zu Schünemann (1923), Lach (1925); rhythmische Varianten (S.533 ff.); Änderung der Harmonie, Durchkomposition, Umbildung der Begleitstimmen bei

Mehrstimmigkeit u.ä. – Alica Elscheková, „Systematisierung, ***Klassifikation*** und Katalogisierung von Volksliedweisen“, S.549-582. U.a. zu Incipitklassifikation (nach Melodieanfängen [so in den 1970er und 1980er Jahren im DVA von Wiegand Stief an ca. 20.000 Melodien durchgeführt; teilweise als *Typologie* gedruckt]). – Walter Graf, „***Sonagraph***ische Untersuchungen,mit Beispielen aus dem deutschsprachigen Volksgesang“, S.583-622. – Oskár Elschek, „Musikethnologie und Elektro***akustik**“, S.623-645. – Walter Deutsch, „Der ***Jodler*** in Österreich“, S.647-667. Musikalische Merkmale, der Wiener Dudler u.a. – Felix Hoerburger, „Vokales und ***instrumental***es Musizieren“, S.669-680. – Helmut Segler, „Das ‚Volkslied‘ im Musik***unterricht***“, S.681-709. Theorie des Singens u.a. – Register, S.711 ff. [für beide Bände]. [Vgl. eine ausführliche Rezension des 2.Bandes von G.Habenicht, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 21, 1976, S.183-187.]

handschriftliche Überl., siehe: Liederhandschriften

#**Handwerkslieder**; auf die von Oskar Schade (1854) entworfene ständ. Gliederung der Gattungen des Volksliedes bauen Oskar Wiener (1907) und Hans Mersmann (1934) auf. Der Untergang der ständischen Gliederung der Gesellschaft nach 1848 hat quasi die Entdeckung der H. zur Folge (L.Schmidt). – Vgl. O.Schade, Deutsche Handwerkslieder (1865). - Vgl. [*dänisch*] Torben ***Meyer***, *100 Håndværker-Viser* [100 Handwerkerlieder], København 1961; hrsg. von der Handwerkskammer Kopenhagen; der Verf. ist ”früherer Hofblechner”, er hat viele Jahrzehnte diese Lieder gesammelt und gesungen (im Radio) über ”zünftighed” [Zünftigkeit]; es sind 19 Lieder ”zum Preis des Handwerks” allgemein und jeweils zwei, drei bis etwa fünf Lieder zu einzelnen Berufen wie Bäcker, Bildschneider, Blechner… [bis] Steinklopfer, Zimmermann, Uhrmacher und Fensterputzer – Berufe, die es z.T. noch 1961 noch gab, die aber heute [2013] wohl zum größten Teil verschwunden sind. Verf. und Komp. sind genannt, aber keine spezifischen Quellenangaben. Z.T. gedichtet und komp. zum 100.Geburtstag der Handwerkervereinigung in Kopenhagen 1940; auch Lieder des 19.Jh. (Peter Faber, H.Drachman, E.v.d.Recke); bei einzelnen Berufsgruppen auch ”laugssang” [Lied der Handwerkergilde, für die Bäcker etwa gedichtet von Torben Meyer, von dem auch eine Reihe weiterer Lieder in diesem Heft stammt, also kaum ’traditionelle’ Lieder, z.B. für Frisöre, Glaser, Konditor… praktisch überall sind Verf. und Komp. genannt, also keine ’Volksüberlieferung’]; Nr.91 ff. sind ”naverviser”, d.h. Lieder der fahrenden Gesellen (ebenfalls literarische von u.a. C.Hostrup und B.S.Ingemann, beide 19.Jh.). ”Naver” wird erklärt als Kurzform für ’Skandinavier’, wie sich die wandernden Handwerksgesellen aus dem Norden in Europa selbst nannten. – Gustav #***Mahler*** (1860-1911) nennt seinen Liederzyklus „Lieder eines fahrenden Gesellen“; die ersten Lieder dazu entstanden 1884 (etwa 1893 bis 1896 entstanden dazu instrumentierte Fassungen) und lassen sich vergleichen mit den Vertonungen von Texten aus „Des Knaben Wunderhorn“ oder mit den Schubert-Liedern, beruhen aber auf eigene Dichtungen Mahlers. – Vgl. H.Gehl, „Donauschwäbische Handwerkerfolklore“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 33 (1990), S.236-285 [u.a. Sprüche und Lieder von Handwerkern und Gesellen]; ***Hessische Blätter für Volkskunde*** Themenband „Handwerk“ 51 (2017), u.a. M.Walz über Handwerksforschung 1975-2014; S.Becker über „Singvögel in der Schusterstube“; J.Drogoin über wandernde Kürschnergesellen im 19.Jh. in Hessen. – Vgl. Friedrich Wilhelm Eichholz, Handwerkslieder; auf Gelagen und Morgensprachen, oder beym Feyerabend, zu singen. Nebst andern allgemeinen Volksliedern, für mancherley Stände, in verschiednen Angelegenheiten, Leipzig und Dessau: Buchhandlung der Gelehrten, ***1783***.

Handy-Rufmelodie, siehe: MUZAK

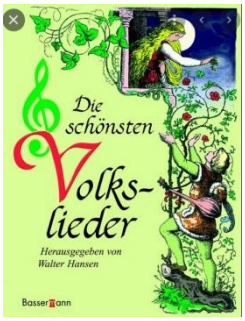
#**Hannikel**, Jakob Reinhardt, hingerichtet 1787; Literatur [mit einem Lied: Euch, lieben Leute zu gefallen, erzähl ich wer Hannikel war...]: E.Wittich, „Hannikel, der Zigeunergeneral im Schwarzwald...“, in: Aus dem Schwarzwald 37 (1929), S.20-23 und 52-54. – Abdruck: Steiff-Mehring (Württemberg 1912) Nr.171 [mit weiteren Hinweisen].

#**Hannover – Preußen** im 19.Jh.; DVA = [Sammelmappe] Gr II; wenige Lieder und Einzelstr. NW (um 1866); „Bum, bum, beier, der Preuße mag kein‘ Eier. Was mag er dann? Hof und Haus, Mann und Maus...“; „...Hannover ist in großer Not... Gott wird bald helfen, Hannover und die Welfen.“ – Über Preußen im Kampf um die Vormachtstellung in Deutschland (vgl. zu Königgrätz 1866). Preußen eignet sich das Königreich Hannover an; vgl. Der große Ploetz (1998), S.854 (u.a. Niederlage von Hannover, 1866). – Vgl. *Lieddatei* „***Auf Langensalzas*** Feldern, da standen wir vereint...“ – Es zog nach langem Frieden... Langensalza 1866; Ditfurth, Historische Volkslieder von 1756-1871: Die historischen Volkslieder von der Verbannung Napoleons nach St.Helena 1815, bis zur Gründung des Norddeutschen Bundes 1866, Berlin 1872, S.191-193 Nr.125.

#Hannoversches Gesangbuch; [evangel.] New Ordentlich Gesang-Buch […], Hannover: J.Fr.Glasern, 1646; vgl. Hans-Christian Drömann, „Das Hannoversche Gesangbuch 1646“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 27 (1983), S.164-192.

#**Hanse**; norddeutscher Handelsverband, ein Lied darauf: vgl. E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2021) Nr. Q-3866 (ohne Ort 1618): Ein schoen new Lied von der Alten Teudtschen HANSE. Jm Thon des Rolandes oder wie es einem jeden besser gefellt. [Lied:] ***WOlan last vns*** eins singen ein Lied vnd new Gedicht… (90 Str.), Verf.: Johann Domann; vgl. Zs. des Vereins f. Lübeckische Geschichte u. Alterthumskunde, 2, S. 472 ff., und J.M. Lappenberg, „Des Syndicus Domann Lied von der deutschen Hanse“, in: Zs. des Vereins f. hamburgische Geschichte 2 (1847), S.451-471 (Liedabdruck nach Handschriften; Lappenberg setzt die Entstehung des Liedes auf 1606 an).

#**Hansen**, Walter ([?] 1934-2007 [?]); Studium in München, Reporter und Redakteur bei Tageszeitungen; freier Autor zahlreicher Biografien, Romane, kulturhistorischer Sachbücher und Anthologien, zudem Kinder- und Jugendbücher; u.a. Hrsg. von populären Volkslied-Anthologien [ohne großen wiss. Anspruch]; Das Buch der Balladen, München 1978; Das große Hausbuch der Volkslieder, München 1978; Das große Festtagsbuch, Freiburg 1984; Das große Buch der deutschen Volkspoesie, Bergisch-Gladbach 1989; Die schönsten Küchenlieder, München 1995; Sabichen war ein Frauenzimmer, München 1996; Das große Volksliederbuch für Kinder, Wien 1998. – ***Abb***. *booklooker*.de und *buchfreund*.de:



#**Harder**, Augustin (August), 1775-1813 [*Wikipedia*.de]; Komponist. – „Ward ein Familienfest gefeiert, ein durchreisender Freund bewirtet oder gab es sonst einen fröhlichen Anlaß, so ward Punsch getrunken und im Chor dazu gesungen, am liebsten die eigenen Lieder des Hausvaters [Friedrich Adolf #Krummacher, 1767-1845, Pfarrer und Superintendent in Bernburg, hier für 1817 notiert; W. von Kügelen nennt ihn „Ätti“; im Bd.2 folgen viele Briefe an ihn], welche von einem jungen vielversprechenden Musiker namens Harder, der nur allzufrüh verstorben ist, in liebliche Musik gesetzt waren.“ [Anmerkung dazu:] „…erst Student der Theologie, dann Musiker in Leipzig, komponierte volkstümliche Lieder (besonders von A.Krummacher) mit Gitarrebegleitung.“ Wilhelm von Kügelen, Erinnerungen 1802-1867. Bd.1 *Jugenderinnerungen eines alten Mannes 1802-1820*, hrsg. von Johannes Werner, Leipzig 1924, S.240 (und folgend Abb. u.a. des Pfarrhauses in Bernburg und S.241 das Lied *Allgemach aus Dämmerung und Nacht tritt hervor der Sonne Glanz und Pracht…“ [nicht in der *Lieddatei*] von Krummacher, Komp. Harder, 5 Str. mit Notensatz für Gitarre). – Vgl. Lucy Gelber, Die Liedkomponisten August Harder, Friedrich Heinrich Himmel..., Diss. Berlin 1936.

In den *Lieddateien* = Die Luft ist blau… (Melodie verwendet für Paul Gerhardts: Geh aus, mein Herz…), Dort sinket die Sonne… (1806/08), Gestern, Brüder… (?), Ich saß und spann… (1803), In dem goldnen Strahl… (um 1810), Rädchen, Rädchen gehe… (um 1800), Selig die Toten…, Sieh, der Mond…, Sing‘ ich der Blumen…, Steh nur auf… (Schweizer-Marsch), Wie ruhest du stille… (1811)

#Harfenistin; vgl. W.A.Mayer, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2004, S.139-151 (am Beispiel der Wirtshausmusik in München im 19.Jh.; mit Abb.).

#**Hartenstein**, Carl (1863-1943; Gera) [nicht in: DLL]; Die Rockenstube. ***Thüringer*** Volkslieder, Jena 1922; Hrsg. von Gebr.liederbüchern (1908/12,1924), Chorbücher (1924); Thüringische Volkslieder, Weimar 1933; über Veronika Reder (Rhön), in: Jahrbuch für Volksliedforschung 6 (1938), S.164-170. Vld.sammler für #Thüringen (Gera). – Die Liedaufzeichnungen von Paul ***Schlichting***, Lehrer in Gera, gingen in die Sammlung Hartenstein ein.- Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das

Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.212 (umfangreich). – Siehe auch: Auf den Spuren von... 20 (Otmar Hartenstein über C.H., 1994, nachgedruckt 2006, S.84 ff.), Reder

#**Hartmann**, August (München 1846-1917 München; 1864-1870 Studium in Bonn und München, 1870-74 im Schuldienst, 1874 an der Hof- und Staatsbibl. in München und damit Bibliothekar an der Bayerischen Staatsbibl. in München) [DLL; im Jan. 2018 noch kein Artikel in Wikipedia.de]; umfangreicher Nachlass in der Bayer. Staatsbibl., nur zum Teil katalogisiert und zum großen Teil stenographiert, wird z.Z., 2012, übertragen am *VMA Bruckmühl*; vor allem Notizhefte von 1863 bis 1908, über 100 Aufz.hefte seit 1862. Seit 1875 Bekanntschaft mit Hyacinth Abele (1823-1916), der Melodien nach dem Gehör aufzeichnet. – Vgl. E.Schusser, „Kurze Anmerkungen zur Bedeutung der ‚Sammlung Hartmann' in der Arbeit am Volksmusikarchiv und in der Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern", in: *Informationen aus dem Volksmusikarchiv* 2017, Nr.3, S.54-56 (mit weiteren Hinweisen).

[Hartmann:] Hartmann, Hist. Vldr. [Abkürzung in DVldr.]; August Hartmann, ***Historische Volkslieder*** und Zeitgedichte vom sechzehnten bis neunzehnten Jahrhundert. Gesammelt und erläutert von A.H. Mit Melodien, hrsg. von Hyacinth Abele, 3 Bände, München: C.H.Beck, 1907-1913. Nachdruck Hildesheim 1972. - Der prominente österr. Volksliedforscher Emil Karl Blümml begrüßte den ersten umfangreichen Band von Hartmann mit Begeisterung. „Die Sml. zeichnet sich, wie es ja bei Hartmann nicht anders zu erwarten ist, durch Gediegenheit, sowie durch Genauigkeit der Wiedergabe aus" (E.K.Blümml, Beiträge zur deutschen Volksdichtung, Wien 1908, S.181). Der Berliner Johannes Bolte, hervorragender Kenner der gesamten älteren Liedüberl., berichtete über den ersten Band, Hartmann würde die Dokumente „in vereinfachter Schreibung mit reichhaltigen und soliden historischen und sprachlichen Erläuterungen" anbieten (Zeitschrift für Volkskunde 19, 1909, S.225). Bolte spricht auch von einer ‚sauberen Text- und Dialektbehandlung', die mit ihren Erläuterungen „zu der Sorglosigkeit v.Ditfurths einen wohltuenden Gegensatz bilden" (Zeitschrift für Volkskunde 20, 1910, S.406).

[Hartmann:] Wenn wir dieses Urteil heute differenzieren, dann spiegelt das den Fortschritt dieser Wiss. allgemein (und auch unsere Kritik ist zeitbedingt). Wir sehen, dass Hartmann auch Dokumente aus verschiedenen Quellen kombiniert bzw. nach einer jeweils zweiten Quelle ‚Verbesserungen' anbringt (die er allerdings anmerkt), aber wir würden heute Dokumentation und Interpretation gerne noch deutlicher trennen. Manche seiner Kommentare zu den Liedern sind (selbstverständl.) zeitbedingt und spiegeln etwa die bürgerliche Mentalität des wilhelminischen Kaiserreichs (z.B. zu Lied Nr.96, es gäbe auch zu Ende des 30jährigen Krieges eben noch ‚ehrliche und gewissenhafte deutsche Krieger'). Doch jede Kommentierung ist zeitbedingt und mit den Scheuklappen tradierter Mentalität behaftet.

[Hartmann:] Johannes Bolte (Zeitschrift für Volkskunde 20, 1910, S.406 f.) hat nur wenige Ergänzungen, merkt aber an, dass der „poetische Wert durchgängig nicht sehr hoch ist" (a.a.O., S.406). Das ist jedoch wiederum eine Einschränkung, der wir uns heute, wenn wir die Texte als zeittypische Dokumente verstehen wollen, nicht unbedingt unterwerfen wollen. Es schränkt aber natürlich unseren heutigen Zugang zu diesen Liedern ein, so dass in jedem Fall eine Auswahl notwendig ist. In den ***Lieddateien*** verweisen wir ausführlicher auf folgende Lieder bei Hartmann [siehe dort]: „Maria Himmelskönigin..." (Nr.20); „Herzu, ihr Cavaliere..." (Nr.93); „Ich bin ein armer Cavalier..." (Nr.96); „Potz Taubennest..." (Nr.151); „Lus, Nachba..." (Nr.156); „O ös Bauern..." (Nr.157) -bes. bemerkenswert sind frühe Dialekttexte aus dem Anfang des 18.Jh.; auch Bolte verweist auf dieses ‚mundartliche Bauerngespräch' als „auffällig" (Zeitschrift für Volkskunde 20, 1910, S.406)- ; „Ich bin ein armer Exulant..." (Nr.159); „Wie sieht es hier..." (Nr.194); „Merkt auf, meine Herren..." (Nr.243); „Als Jüngling schlug mir..." (Nr.248); „Ich bin der Schlächter Bonapart..." (Nr.249); „Jetzt reisen wir..." (Nr.275); „Nun ist die Zeit..." (Nr.288); „Wir ziehen jetzt..." (Nr.293); „Bei Metz..." (Nr.298). – Siehe die entspr. Lieder auch in den *Lieddateien*

[Hartmann:] August Hartmann war Bibliothekar an der Bayer. Staatsbibl. in München; die Notierung der Melodien besorgte der Lehrer und Schulinspektor Hyacinth Abele [siehe dort]. - Vgl. August Hartmann, Weihnachtlied und Weihnachtspiel in Oberbayern [München 1875], mit einem [biograf.] Beitrag von Ernst Schusser, [Nachdruck] München 1987 [und Abb.]. - Vgl. Annette Thoma, „August Hartmann 1846-1917", in: Sänger- und Musikantenzeitung 2 (1959), S.83-84; vgl. R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.125-127.

[Hartmann:] Vgl. Ernst ***Schusser***, „«***Volksthümliche Weihnachtslieder***» [***1884***], gesammelt von August Hartmann und Hyacinth Abele“, in: Sänger- und Musikantenzeitung 27 (1984), S.343-365: In Aschau im Chiemgau lernte H. seit seiner Jugend das Landleben kennen, 1866 dort die erste Liedaufz. 1883 Dr.phil. in Leipzig mit einer Diss. über das Oberammergauer Passionsspiel; der 2.Band, 1903 fertig, wurde nicht gedruckt, weil der 1. für Breitkopf und Härtel in Leipzig zu wenig Absatz fand. Gibt mit Oskar Brenner in Würzburg zus. die Zeitschrift „Bayerische Mundarten“ heraus. Gemeinsame Reisen mit Abele ab 1876 und Aufz. in Oberbayern, Tirol und Salzburg. Beschäftigt sich intensiv mit den „Kirchensingern“.

[Hartmann:] ***VMA*** (*VMA Bruckmühl*) Sml., Nachlässe = *Schachtel 114 bis 180*; Material zu Hartmann, Historische Volkslieder, und zu „Weihnachtlied und Weihnachtspiel“; „Supplement“, Lied, Geschichte, Brauchtum = Hartmanns Notizhefte [in Kopien] 1 ff., 1863 ff., sehr umfangreich, zum Teil übertragen und im *VMA Bruckmühl* über EDV erschlossen. Entspr. bis Notizheft 150 von 1908 = *Schachtel 127*. – Ebenso, sehr umfangreich, Aufz.hefte [in Kopien] 1 ff., 1862 ff. (*Schachtel 128*) bis Aufz.heft 106 von 1905 (*Schachtel 132*). – Ortskartei A-Z (*Schachtel 133 bis 139*). – Ortsverzeichnis (*Schachtel 140 und 141*). – Über „Schalensteine“ usw. (*Schachtel 142 bis 144*), Kopien zahlreicher Notizzettel von Hartmann zu diesen Themen. – [Jeweils in Kopien:] Tagebuch; Manuskript für die Historischen Volkslieder, für „Weihnachtlieder“, über das Passionspiel in Oberammergau, das Weihnachtsspiel in Dachau, die Fastnachtsspiele in Regensburg u.ä. Kopien von Zettelkästen zu Sage, Brauch, Volksschauspiel, unterirdische Gänge u.ä. (*Schachtel 158*). – Korrigierte Druckfahnen, Mitschriften aus der Studienzeit u.ä. (bis *Schachtel 180*). – ***Abb***.: Publikation des *Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern* (Bruckmühl), München 1987:

Harz, siehe: Auf den Spuren von... 17, Kiehl, Musikanten, Pflege

#**Haßler**, Hans Leo (Hasler/ Hassler, Nürnberg 1564-1612 Frankfurt/M); bedeutender Komponist der Stilwende um 1600 nach italien. Vorbild; Organist und Stadtpfeifer in Augsburg, Kapellmeister in Nürnberg, 1605 in Ulm, 1608 in Dresden; Komp. von u.a. weltlichen Motetten, „Neue Teutsche Gesang“ (1596), Madrigalen, geistlichen Messen, „Kirchengesäng“ (1608), „Venusgärtlein“ (Nürnberg 1613). Er schuf einen neuen Stil des deutschen #Gesellschaftsliedes. - Vgl. Riemann (1959), S.742 f.; Riemann-Ergänzungsband (1972), S.496 (Literatur); MGG neubearbeitet, Personenteil (Abb., umfangreiches Werkverzeichnis). – Im *Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.85 (O Haupt voll Blut und Wunden...; weltliche Melodie dazu bei H., 1601). Vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – In den *Lieddateien* u.a. folgender Eintrag: Ein Bräutlein wollt nicht gehn zu Bett... (vgl. Schmeltzel) [mit Hinweis zu Haßler; vgl. dieser Eintrag].

#**Hatzfeld**, Johannes (Paderborn); Hrsg. von Gebr.liederheften (um 1916 ff.); Beiträge u.a. in: Heimatblätter der Roten Erde (1919 ff.); Tandaradei, M.-Gladbach 1920 (3.Auflage 1925, 6.Auflage 1926); Westfälische Volkslieder, Münster 1928; Der goldene Wagen (Kinderlieder), Düsseldorf 1947; Die Spinnstube, Lippstadt 1952. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.213.

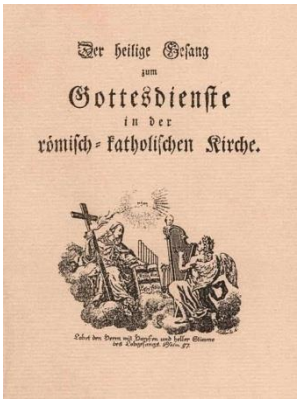
von #**Hatzfeld**, Katharina, bzw. Herzogin Amalia von Cleve (1517-1586), Liederbuch der...; vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.188-194; vgl. Holznagel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.105 (Übersicht), dartiert 1530-1540, Original in Berlin, Staatsbibl. Preuß. Kulturbesitz mgq 1480.

#**Hauffen**, Adolf (Laibach 1863-1930 Prag) [DLL; *Wikipedia*.de = ***Abb.*** Portrait]; Germanist und Volkskundler in Prag; 1919 Prof. für Volkskunde; Aufruf zur Sml. von Volksliedern (1891), ebenso Berichte 1896 ff.; über Gottscheer Volkslieder (1891); „Das deutsche Volkslied in Österreich-Ungarn“, in: Zeitschrift für Volkskunde 4 (1894), S.1-33; Die deutsche Sprachinsel ***Gottschee***, Graz 1895:

„Das Bild vom Herzensschlüssel“ (Liebeslied-Stereotypen), in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 105 (1900), S.10-21; Arbeiten u.a. über Fischart (in: Euphorion 8, 1901 ff.); über Volkslied und Volkskunde in #***Böhmen***, Volksschauspiele; über die Erwähnung des Begriffes ‚Volkslied’ in einem Salzburger Hirtenbrief 1782 (1927); Bibliographie der deutschen Volkskunde in Böhmen, zus. mit Gustav Jungbauer, Reichenberg 1931. - Siehe auch: Das deutsche Volkslied [Zeitschrift], Gottschee, Prager Sml. im DVA, Zeitschrift für Volkskunde. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.213 (umfangreich).

#**Hauner**, Norbert (Au/Inn 1743-1827 Frauenchiemsee) [MGG], Komp. kathol. Kirchenlieder; geschätzt u.a. von Michael Haydn. 1768 Augustinerchorherr, 1772 Priesterweihe, 1797 Dekan im Stift Herrenchiemsee [bis zur Säkularisierung 1803]; 1812 Musiklehrer und Erzieher in Frauenchiemsee. H. schrieb u.a. die kunstmäßigen Melodien (mit mehrstimmigen Sätzen) zum #***Landshuter Gesangbuch*** (1777 hrsg. von J.F.S.Kohlbrenner [Traunstein/ Chiemgau 1728-1783; Verfechter der Aufklärung]; ein zweiter Teil erschien in Salzburg 1783). Das GB markiert den Beginn des kathol. Gemeindegesangs im 18.Jh. Aus dem Landshuter GB wurde u.a. „*Thauet Himmel den Gerechten*...“ in viele andere kathol. GB übernommen. Ein (populäres) Buch über H. ist für 2007 geplant (Hrsg. von Gerda Madl-Kren u.a.). – Vgl. R.Münster, in: Sänger- und Musikantenzeitung 8 (1965), S.111-117; vgl. ebenda 26 (1983), S.375 f.; Georg Brenninger, „Das Landshuter Gesangbuch von 1777“, in: Niederbayerische Blätter für Volksmusik Nr.3 (1984), S.45-47 [mit weiteren Hinweisen].

GB Landshut 1777 [gekürzt nach *Wikipedia.de:*] Johann ***Franz Seraph von Kohlbrenner*** (Traunstein 1728-1783 München), Polyhistor und Wegbereiter der ***Aufklärung*** in Bayern, bekannt wegen seiner weit verbreiteten Kirchenlieddichtungen. Zusammen mit dem Ordenspriester, Augustiner Chorherrn und zuletzt Dekan des Stifts Frauenchiemsee, dem berühmten Kirchenkomponisten, dessen Melodien noch heute weit verbreitet sind, ***Norbert Hauner*** (Au am Inn/Gars 1743-1827 Frauenchiemsee) 1777 Hrsg. von *Der heilige Gesang zum Gottesdienste in der römisch-katholischen Kirche. Erster Theil*, das die liturgischen Gesänge in deutscher Sprache verbreitete. Im GB Landshut stehen etwa 50 kurze Lied-Kompositionen von 1775, die Kohlbrenner von ihm erbat. – Vgl. Faksimile des GB 2004 (Stadtarchiv Landshut) mit Erläuterungen zur Wirkungsgeschichte. – Die deutschsprachige „Singmesse“ steht hier zum ersten Mal; Kohlbrenners Messlieder finden sich in allen namhaften Gebet- und Gesangbüchern der Zeit wieder und auch heute noch in Diözesanteilen des ersten Gotteslobs (Berlin, Bozen-Brixen, Passau, Würzburg und im Österreichteil). Ein besonderer Erfolg war das Adventslied „***Tauet, Himmel***, den Gerechten…“ [siehe *Lieddatei*]; die „Singmesse“ Kohlbrenners wurde zum Vorbild für andere Messlieder-Reihen in den Folgejahren. Zu dem GB gab es 1777 auch einen Teil für die Schule, ein Mess-Teil erschien 1780 in Bamberg. 1783 erschien der zweite Teil des Gebet- und Gesangbuches in Salzburg (die bereits früh erteilte Genehmigung für den ersten Teil stammt aus Salzburg, auch 1781 eine Neuauflage des ersten Teils) mit den Messliedern für Weihnachten und deutschsprachigen Texten für die „Andacht“ an Sonn- und Festtagen (als Ersatz für die lateinische Vesper). Von Michael Haydn erschien 1790 eine „vermehrte und verbesserte“ Neuauflage des ersten Teils mit dessen Melodien in Salzburg (die Melodien der Erstausgabe stammen zum überwiegenden Teil von Hauner). – ***Abb.*** *Internet*:



Haupt-Schmaler: Leopold Haupt–Johann Ernst Schmaler, Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz, Bd.1-2, Grimma 1841 und 1843. – Sorbische [westslawische] Überl., vielfach mit deutschsprachigen Parallelen, die dafür zumeist die Vorlagen abgaben.

„Haus"; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-*Datei*

Hausierer, siehe: Kaufruf, Kolporteur

#**Hausmusik**; Musikausübung im Umfeld der Familie; Die Bezeichnung wird im 16.Jh. für geistliche Vokalmusik verwendet. H. (ohne diesen Begriff zu nennen) ist ein charakteristisches Kennzeichen der bürgerlichen Kultur des Biedermeier. Nach dieser H. des 19.Jh. (siehe auch zu: Weihnachtslied) erlebt sie um 1920 einen starken Impuls aus der Jugendmusikbewegung (siehe dort). Fritz Jödes Heft 1 „Hausmusik... ein Singebüchlein alter weltlicher und geistlicher Volkslieder" [d.h. nach Quellen vor allem des 16.Jh.] erscheint 1918, die Zeitschrift „Die Musikantengilde" 1922 ff. In der ersten Hälfte des 20.Jh. war das ein wesentlicher Impuls für die Volksbildungsbewegung. Vgl. „Zeitschrift für Hausmusik" 1933- und 1948 ff.

Im Gegensatz zur Musik in den Salons des 19.Jh. (auch als Gattung Salonmusik) sucht die H. kein Publikum. Das Klavier war das „neue, ausdrucksstarke Instrument des Bürgerhauses" (E.Thiel, Sachwörterbuch der Musik, 1984). - Vgl. W.Salmen, Haus- und Kammermusik... zwischen 1600 und 1900, Leipzig 1969; W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.49, S.52 ff. (zu Richard Möller, Walther Hensel u.a.), S.88 ff. (Musikantengilde), S.441 ff. (Fritz Jöde); A.Schneider, „Home Recording: die neue Art der Hausmusik", in: Musica Privata. Die Rolle der Musik im privaten Leben. FS Walter Salmen, hrsg. von M.Fink u.a., Innsbruck 1991, S.283-298. – Siehe auch zu: Ehmann, Holzmeister, ***Jöde***, Korda, Rein

#**Haußmann**, Valentin (16.Jh.), Komponist mit Liedern (deutsches Gesellschaftslied) und Instrumentalstücken nach italien. Vorbild; Neue teutsche weltliche Lieder, Nürnberg 1597; versch. Drucke zwischen 1592 und 1608. – Vgl. zu: Muss denn die Treue mein so gar mir falschen Herzen... Verf.: Valentin Haußmann = Haußmann 1598 Nr.7 = Valentin Haußmann, Neue liebliche Melodien vnter neue Teutsche Weltliche Texte, derer jeder einen besonderen Namen anzeiget, mit vier Stimmen deß mehrern theils zum Tantze zugebrauchen [gedruckt Nürnberg: Paul Kauffmann, 1602].

Haxthausen, Stammbuch Haxthausen, Bökendorf (Westfalen) 1821-1836, mit u.a. Eintragungen von Ludwig Emil Grimm, Inhaltsverzeichnis im DVA= M 174, vgl. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 1 (1928), S.91 Anmerkung. – Haxthausen-Sml. von Liedflugschriften, im DVA unvollständig= Bl 2187-2205.

#**Hazzi**, Joseph (Abensberg 1768-1845 Elkofen) [nicht in: DLL]; 1775 Klosterschüler und 1779 am Jesuitengymnasium in Rohr, Studium in München und 1786-1789 Rechtswiss. in Ingolstadt; 1796 Hofrat, Berater der französ. (napoleon.) Besatzungstruppen; veröffentlicht eine umfassende Landesbeschreibung von Bayern als ein Höhepunkt der Aufklärung; „***Statistische Aufschlüsse*** über das Herzogthum Baiern aus ächten Quellen geschöpft. Ein allgemeiner Beitrag zur Länder- und Menschenkunde", Band 1-4, Nürnberg 1801-1808; u.a. über den „Volkscharakter", über Wirtshäuser

und Tanzmusiken; darin „***Baierische Alpenlieder***, in ländlicher Aussprache“, Bd.1, 1801, S.402-409, auch eine Sml. von Vierzeilern [ist vollständig für die Einzelstrophen-*Datei* bearbeitet], „wie sie die Alpendirnen (Sennerinnen), auch Pursche (Buben) so aus dem Stegreife zu singen und einander zu antworten pflegen“. - 1816 wieder im bayer. Staatsdienst und Verleihung des Titels „Ritter von...“; 1818 im Ruhestand; ab 1818 Redakteur des landwirtschaftlichen Wochenblatts und in der Leitung des landwirtschaftl. Vereins; kauft das Schloss Elkofen bei Grafing, stirbt dort 1845.

[Hazzi:] Vgl. Fritz Markmiller, „Literarische Quellenzeugnisse über Volksmusik um 1800 aus der Landesbeschreibung des Joseph Hazzi“, in: Sänger- und Musikantenzeitung 26 (1983), S.143-154 [mit Text- und Notenbeispielen]; „Baierische Alpenlieder...“ (1801), vgl. R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.98. - Heinz Rölleke in: Wunderhorn-Rölleke (1987) behandelt H. unter den Notizen zum Lied Bd.1, 1806, S.301. Dort [Wunderhorn] ist nach H. 1801/1804 folgendes „Bayrisches ***Alpenlied***“ abgedruckt: „Der Franz lässt dich grüßen gar hoch und gar fest, vom Palmbaum hoch sprießen.../ Mit grünblauen Seiden.../ Im Tal liegt noch Nebel, die Alpen sind klar...“ Das hat nun nichts Almerisches und Mundartliches auf sich, was wir heute als so selbstverständlich voraussetzen. Und man wird von „vornherein irre, wenn man nicht weiß, dass unter dem Palmbaum die Stechpalme gemeint ist“, meinte J.W.von Goethe.

[Hazzi:] Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.21; Wolfgang Pfedl, „Joseph Ritter von Hazzi“, in: Schönere Heimat 76 (1987), S.147-154. - Vgl. umfangreiche „Materialien zu Joseph Hazzi...“ bei dem Volksliedwochenende „Historische Volkslieder in Bayern- Bayerische Geschichte im Lied“ 6.-8.3.2009 im Kloster Seeon, veranstaltet von Volksmusikarchiv und Volkmusikpflege des Bezirks Oberbayern [*VMA Bruckmühl*].

#**Heanzen**; auch Heinzen, bes. Bevölkerungsgruppe im österreich. ***Burgenland*** (und im angrenzenden Ungarn), gehen zurück auf alte Siedlungen in Kolonistendörfern seit dem Hochmittelalter (bayerischer und österreich. Herkunft). Charakteristisch sind Straßendörfer, Häuser mit der Giebelseite zur Straße, am Neusiedlersee Heustadl mit Schilfrohrdächern. Die H. schöpfen aus traditionsreichem Brauchtum (Sternsingen, Wallfahrten u.ä.), das vielfach um 1900 dokumentiert wurde. - Vgl. Thirring-Waisbecker, in: Ethnolog. Mitteilungen aus Ungarn 5 (1896), S.11-21 und 98-104; J.R.Bünker, in: Zeitschrift für österreich. Volkskunde 15 (1909), S.127-136; Kinsbrunner, in: Das deutsche Volkslied 29 (1927), S.8-13 (vgl. ebenda S.6-8 Literaturübersicht von K.M.Klier).

#**Hebel**, Johann Peter (Basel 1760-1826 Schwetzingen) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.528 f.]; Theologie-Studium, Hauslehrer, Gymnasial-Prof. und Direktor in Karlsruhe, evangel. Prälat, im Landtag von Baden. Hrsg. u.a.: *Allemannische* [!] *Gedichte* (1802, auf dem Titelblatt „1803“), 2.Auflage Karlsruhe 1804 (und Übertragungen ins Hochdeutsche von versch. Verf. 1811 und 1817); *Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes*, Tübingen 1811; Alemannische [!] Gedichte 3.Ausgabe Aarau 1820. In den ***Lieddateien*** mit folgenden Haupteintragungen: Es gfallt mer nummen Eini... (1803), I chumm do us’s Rotsherre Hus... (vor 1804), Ihr Herren, seid mir all’ willkomm’n... (ed. 1804), Jetzt schwingen wir den Hut... (1806), Loset, was i euch will sage..., ‘ne Gsang in Ehre, wer will’s verwehre?... (1802), Steh ich im Feld, mein ist die Welt... (1809), Woher so früh, wo ane scho..., ***Z’ Müllen in der Post...*** (Z’ Basel an mym Rhy...; um 1806). - Vgl. R.Newald, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 [1957], 1961, S. 227-229.

Hebels Gedichte in alemannischer #***Mundart***, die für ihn selbst 1802 einen höchst überraschenden Erfolg haben, lesen wir heute nicht als Zeugnisse „heimischer Mundart“ (die in dieser Zeit noch als Bauernsprache eher verachtet wird), sondern als gelehrte Produkte eines Pädagogen. Mit dem ihm vertrauten Dialekt will H. seinen gebildeten Leser den Kontrast zwischen Realtität und angeblich ländlicher Idylle aufzeigen. Sprachlich ist das höchst gelungen, und z.B. Hebels eigene Übersetzung des „Abendsterns“ ins Hochdeutsche fällt sprachlich und ästhetisch demgegenüber weit ab. Auch in der Metrik orientiert sich H. eher an der schmucklosen Volksliedstrophe, aber poetologisch, z.B. mit dem Aufbau ineinander greifender Szenen fußt er auf klassische, griechische und lateinische Vorbilder. Der Titel der Sml. und die Überschriften sind entspr. auf Hochdeutsch, die Texte sind mit zahlreichen Worterklärungen versehen; die „Allemannischen Gedichte“ sind „für Freunde ländlicher Natur und Sitten“, nicht für das „Landvolk“ gedacht.

#**Hecker**, Friedrich; Eichtersheim/Baden [Angelbachtal] 1811-1881 Summerfield/St.Louis, Illinois/USA; Führer der radikalen Republikaner in Baden im April 1848 bis zur schweren Niederlage 1849, vgl. Heinrich von Gagern: „Pöpelherrschaft"; Hecker: „Ich will die Freiheit, die ganze Freiheit für alle…" (*Steinitz*, Bd.2, 1962, S.173; dort über Lieder auf F.Hecker, Nr.203-208, S.173-190, mit Abb. Hecker, S.175); Verweis auf John Meier und seine „Lieder auf Friedrich Hecker", 1917; Nr.203 „Hecker hoch…" [siehe: *Lieddatei*]; *Lieddatei*: Es klingt ein Name stolz und prächtig…; Steinitz Nr.205 Hecker, komm, die Völker rufen…, Baden um 1910; Leb wohl, du teures Land… umgesungen auf Hecker = Steinitz Nr.206; Leb ewig, teurer Vater… Baden um 1910 = Steinitz Nr.207; Nr.208 Sprüche auf Hecker, S.185-190, Hecker, Struwe, Blum! Kommt und bringt die Fürsten um, und ähnlich; Maikäfer flieg, der Hecker ist im Krieg… und Verweis auf: Wenn die Leute fragen: Lebet Hecker noch? - Siehe auch: Achtzehnhundertachtundvierzig (mit Abb.) – *Internet-**Abb***.= Hecker, ohne Quellenangabe / Hecker-Gruppe e.V. aus Singen am Hohentwiehl, 2007:

[Hecker:] Vgl. John Meier, Lieder auf Friedrich Hecker, in: J.Meier, Volksliedstudien, Straßburg 1917, S.214-246; vgl. Csilla Schell, Annotierte Bibliographie zum ‚Volkslied' und seiner Erforschung in Baden-Württemberg, in: E.John, Hrsg., Volkslied - Hymne - politisches Lied, Münster 2003, S.222 f. (mit weiteren Hinweisen).

#**Heeger**, Fritz; Arbeiten u.a. über Pfälzer Volkslieder auf Napoleon (1916), historische Volkslieder in der #***Pfalz*** (1922), Kinderreime, populärwiss. Schriften über Bräuche; zus. mit Wilhelm Wüst, Pfälzische Volkslieder (1929); Lieder vom Schinderhannes (1932); versch. Artikel im Westrich-Kalender (1932 ff.). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.213. – Georg ***Heeger*** (Westheim/Pfalz 1856-1915; Schuldirektor in Landau, Würzburg und Kaiserslautern) [zus. mit Wilhelm Wüst; siehe dort], Volkslieder aus der Rheinpfalz, Bd.1-2, Kaiserslautern 1909, neue Ausgabe in einem Band hrsg. von Joseph Müller-Blattau, Mainz 1963. – Siehe auch: Auf den Spuren von... 10

#**Heer**, Johannes, von Glarus (Glarus/Schweiz um 1489-um 1553 Glarus) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; Pfarrer; Sammler des Repertoires in einem Liederbuch 1510 bis 1530; vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.212-217. – Arnold Geering-Hans Trümpy (Hrsg.), Das Liederbuch des Johannes Heer von Glarus, Basel 1967 (Schweizerische Musikdenkmäler,5).

#**Heeren**, Hans (1893-1964) [DLL]; Dichter, aus der Jugendbewegung; Hrsg. u.a. #***Löns***-Lieder (o.J.); Das deutsche Volkslied [Vortrag], Wolfenbüttel: Zwißler, 1916; Lautenlieder (1917); zus. mit O.Koch, Das Löns Liederbuch, Wolfenbüttel 1917 (2.Auflage zus. mit H.Engel 1918; 3.Auflage 1920); Kleines Löns-Liederbuch (1943); Seemannslieder; Gebr.liederbücher, zus. mit Ernst Klusen, Die Windmühle, Bad Godesberg 1955. – Vgl. Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.1, Frankfurt/Main 1972, S.119-122; Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.213.

Heerwagen, Heinrich (Nürnberg); Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.213.

#Heidelbeerlieder in Thüringen, auf dem Heimweg vom Beerensammeln; vgl. G.Grober-Glück, in: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 3 (1957), und H.Rosenkranz, Brauchtumslied dialektgeographisch untersucht, dito 10 (1964), S.72-102.

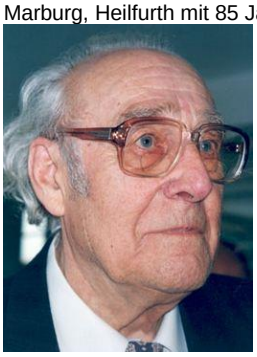
#**Heidelberg**, Universitätsbibliothek; Signatur: Cod. Heid. 384,3= Wunderhorn-Nachlass, heutige Signatur= Heid. Hs. 2110-2117 (vgl. Wunderhorn-Rölleke Bd. 9/1, S.29), im DVA als A-Nummern, A 121 331 ff. (mit Unterbrechungen) bis A 128 180. - Die Lieder und Sinnsprüche der Heidelberger Wunderhorn-Sml., Katalog, erarbeitet von Michael Rother und Arnim Schlechter, Heidelberg 1992 (Heidelberger Bibliotheksschriften, 49)= Verzeichnis von Heid.Hs.2110, 1 ff. und 2111 ff. mit Register.

#Heidelberger Liederhandschrift, Codex Palatinus 343, vor 1550; ed. Arthur Kopp, Volks- und Gesellschaftslieder des XV. und XVI.Jahrhunderts, I. Die Lieder der Heidelberger Handschrift Pal.343, 1905; vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.218-244; vgl. Holznagel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.106 (Übersicht), datiert ca. 1550, Original in der UB Heidelberg, Cpg 343.

#**Heil**, Seff (Falkenau im Egerland 1929-2000); seit 1952 freier Mitarbeiter am Bayer. Rundfunk mit Sendungen über Mundart und Volksmusik; aktiv in der Egerland-Jungend, Schallplattensml.; Egerländer Ton- und Literaturarchiv in Sulzbach-Rosenberg, bemüht sich um die Edition der Brosch-Sml. (siehe: Brosch); eigene Ausgaben zu Tanz, Lied und Musik. - S.Müller, in: Sänger- und Musikantenzeitung 44 (2001), S.117-119.

Heilbronn, Stadtarchiv; Scandello (1568)= DVA Gesamt-Kopie Film 41

#**Heilfurth**, Gerhard (Schneeberg/Erzgebirge 1909-2006 Marburg/Lahn [*Wikipedia*.de]); ***Abb***.: Uni Marburg, Heilfurth mit 85 Jahren



Volkskundler, Prof. in Marburg/Lahn; 1936 am DVA); Das erzgebirgische Bergmannslied (1936; Nachdruck 1982); [Der erzgebirgische Volkssänger] Anton Günther, Schwarzberg 1938 (6.Auflage Frankfurt/M 1962); über Volkslied-Sml. in Sachsen; Das ***Bergmannslied***, Kassel 1954 [umfangreich]; Glückauf! Essen 1958; zus. mit E.Seemann u.a., Bergreihen, Tübingen 1959; „Volkskunde jenseits der Ideologien“ (Antrittsvorlesung Marburg 1961); „Bergmannslied“, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, München 1973, S.761-778; Der Bergbau und seine Kultur, Zürich 1981; zus. mit anderen, Weihnachtsland Erzgebirge, Husum 1991. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.1668 f. - Siehe auch: Bergmannslied, Bergreihen. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.214 (umfangreich). - Vgl. Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Erzgebirge [...], bearbeitet von E.Bruckner, M. und E.Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2009 (Auf den Spuren [siehe auch dort] von... 22) u.a. über Heilfurth und Abdruck aus seinen Werken; Nachruf zum 100.Geb. von K.Braun, in: ZsfVk 2009.

Heilige, siehe: Legendenlied

#**Heilige Drei Könige**; der Dreikönigstag bezieht sich auf die „Magier aus dem Osten“ (Matthäus 2,1), wahrscheinl. Astrologen aus Babylon; zu „Königen“ wurden sie erst später. Ihre Zahl wurde aus der Dreizahl ihrer Geschenke (Gold, Weihrauch, Myrrhe) erschlossen. Seit dem 9.Jh. haben sich ihre Namen Caspar, Melchior und Balthasar (C.M.B.) eingebürgert; seit dem 14.Jh. nahm man an, das Caspar ein Mohr ist. Die Volksfrömmigkeit machte aus dem kirchl. Fest „Ephiphanias“ („Erscheinung des Herrn“) einen „Dreikönigstag“. Die Erwerbung der Reliquien in #Köln geschah zur Zeit bedeutender Stadterweiterungen 1106 bis 1180. Im Kölner Dom, 1248 begonnen (nach Vorgängerbauten), steht hinter dem Hochaltar der Dreikönigsschrein aus der Zeit um 1200 als das Hauptwerk des Meisters Nikolaus von Verdun (begonnen 1181, vollendet um 1220). Er gilt als einer der berühmtesten Reliquienschreine des Mittelalters. Köln wurde eines der großen Wallfahrtsziele in Europa. - Vgl. KLL „Zeno oder Die Legende von den heiligen drei Königen“ (mittelniederdeutsch des 14.Jh.; Handschrift von 1474) [mit Literaturhinweisen]; Hans Hofmann, Die Heiligen Drei Könige, Bonn 1975; Anton Legner, Kölns Heilige und Heiligtümer, Köln 2003.

[Heilige Drei Könige:] Seit dem Spätmittelalter wurden in und vor der Kirchen bibl. und legendar. Szenen gespielt (siehe: Volksschauspiel). Vielfach wurden überlieferte Lieder eingeflochten. Zentrale Szenen waren die Verkündigung an die Hirten auf dem Feld, das Singen der Hirten vor der Krippe und die Anbetung durch die Drei Könige. – Vgl. Fritz Markmiller, Der Tag der ist so freudenreich, Regensburg 1981, S.260-311 (Weihnachtsspiele; mit umfangreichen Literaturhinweisen); Hans Schuhladen, Die Nikolausspiele des Alpenraumes, Innsbruck 1984; Hans Moser, Volksschauspiel im Spiegel von Archivalien, München 1991.

[Heilige Drei Könige:] Die #***Sternsinger*** (siehe auch dort) mögen sich als Szenen aus solchen Volksschauspielen verselbständigt haben, hatten aber ein anderes Ziel, nämlich Heischen, d.h. Gaben einfordern. Solche Bettelgesänge am Dreikönigsabend sind für Schaffhausen angeblich bereits vor 1400 belegt. Im bayer. Weilheim werden Sternsinger-Umzüge für 1538 und 1548 erwähnt; 1590 singen in der Schweiz „die armen Chorknaben... mit dem Stern". Sie sind u.a. von Rembrandt im 17.Jh. gemalt worden, in der Provence werden sie als farbiges Ereignis im 18.Jh. dokumentiert usw. Es gibt dafür unzählige Belege und ähnl. #***Heischebräuche*** mit Umzügen, bei denen eingesammelt wurde (Naturalien, Essen, Geld) praktisch zu allen Jahreszeiten und zu versch. Anlässen (Brunnenreinigung, Fasnacht,Hochzeit,Jahresfeuer,Maibraut,Neujahr,Ostern,Pfingsten,Schlachtfest usw.) Es sind „Bettelumzüge" (vgl. in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd.1, Berlin 1927, Sp.1190 f.) und teilweise sozusagen organisiertes Almosen-Geben, wobei solche Armenfürsorge, die dem zu Grunde liegt, im Mittelalter einen hohen Stellenwert hatte. - Vgl. Hilding Celander, Stjärngossarna [Sternbuben], Stockholm 1950 [schwedisch]: Vorbilder in den Weihnachtsspielen und dem Sternsingen in den deutschsprachigen Ländern, entspr. Weihnachtsspiele und dem Hl.Drei-Königslauf in Dänemark, ältere Formen in Schweden, Staffan-Singen, Beschreibungen des schwed. Sternsingens seit 1650.

[Heilige Drei Könige:] Vgl. Richard Andree, Braunschweiger Volkskunde, Braunschweig 1901: zum Umgang der Heiligen Drei Könige eine gerichtl. Aktennotiz von 1637, dass starke Knechte die Knaben überfallen hätten. Der Stern sei erloschen, einer der Knaben wurde erschlagen. 1673 ermahnt der Herzog die Stadt Braunschweig das „wüste Geschrei" und die „gefährlichen Schlägereien" zu unterbinden. In Hildesheim war der „Umzug mit dem Stern" 1594 verboten worden. Trotzdem waren bis etwa 1880 „drei Könige aus dem Mohrenland" unterwegs.

Heiligenstadt/Thüringen, siehe zu: ***Auf den Spuren*** der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu…, bearbeitet von Dr.Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von… 25)

„heim"; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-*Datei*

#**Heim**, Ignaz (1818-1888) [nicht in: DLL; nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil]; Hrsg. versch. ***Chorlieder***bücher für die Schweiz in unterschiedl. Ausgaben für Chor, für Schule usw.; Sml. von Volksgesängen für den Männerchor, Zürich 1850 (41.Auflage um 1880; 94.Ausgabe o.J. [1893]; 28.Ausgabe für Deutschland 1902; 92.Ausgabe für Deutschland 1926; weitere Auflagen bis 1928 [ff.?]); Liedersammlung für den gemischten Chor, Zürich (3.Auflage) 1856 (7.Auflage 1892). – In den *Lieddateien* genannt als Komp. für „Weit hinaus zum Meeresstrande..." (Grunholzer) und „Wenn der Schnee von den Alpen niedertaut..." (Schnezler); Angaben zu Heim auch bei: „Heimat, Heimat über Alles..."

#Heimann, Walter (1940- ; Musikwiss., Oldenburg); W.Heimann, „Zur Theorie des musikalischen Folklorismus", in: Zeitschrift für Volkskunde 73 (1977), S.181-209; W.Heimann, Musikalische Interaktion, Köln 1982. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.1672.

#**Heimat**; Lebenssituation mit regional gebundenen Wertevorstellungen. Ein Ort (räumlich und geistig), wo der Mensch sich „in absoluter, harmonisch angepasster Übereinstimmung mit seiner Umwelt befindet" (I.Weber-Kellermann, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.193). - „Die größte Beschränktheit, zu der Heimatsinn verleitet, liegt doch wohl darin, dass man sich für zuständig hält, auf alle Fragen zu antworten: Hochmut der Enge..." (Siegfried Lenz, Deutschstunde. Roman, Hamburg 1968, 12.Auflage 1972, S.115). - Die H. ist nicht nur ein geograph. Begriff, sondern ein idealisierter „Satisfaktionsraum" (Ina-Maria ***Greverus***, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.921). – Wilfried Heller, „***Heimat***- ein selbstverständlicher Begriff?", in: Schönere Heimat [Hrsg.

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege] 98 (2009), S.3-10 [mit umfangreichen Anmerkungen und entspr. Literaturhinweisen]: Vorstellungen deutscher Heimatvertriebener, schrittweise Anpassung an die ‚neue Heimat', für andere „Teil ihres Seelenlebens, bis heute" [S.4]; für manche Vertriebene [20 % der insgesamt Befragten] ist H. Geburtsort, „dazu gibt es keine Alternative" [S.4], für 40 % hat H. bes. Bedeutung als Kindesheimat, aber auch der Zuwanderungsraum ist für sie „geteilte Heimat" [S.4], *zweite* H.; eine dritte Gruppe hält an „Urheimat" fest und zeigt große Integrationsprobleme (Schlesien, Siebenbürgen, Westsibirien; „einige kehren sogar dorthin zurück" [S.4]). „In jüngster Vergangenheit, ausgelöst durch die Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland, tauchten ganz überraschend die Begrife ‚Patriotismus' und ‚Heimat' in weiten Teilen der Gesellschaft wieder auf." [S.8] Auch Zuwanderer (Türken, Libansen u.a.) empfinden Deutschland nun als H., zumindest als ihr Zuhause.

[Heimat:] Heute wird H. zunehmend nicht mehr allein als (anthropolog. definiertes) Territorium (***Territorialität***) oder als ideolog. abgegrenztes, polit. Gebilde gesehen (‚angestammte H.'), sondern als identitätsstiftender, ‚sozialer Raum' im weiteren Sinne (***Identität***; vgl. dagegen im Verständnis der älteren Volkskunde die wichtige Herkunftsregion eines Liedes, bes. für die Sprachinsel-Forschung die sogenannte Urheimat). Der Mensch der 90er Jahre ist dagegen angebl. ein „Migrant, der sich nicht länger an nationalen und ethnisch-kulturellen Grenzverläufen orientiert, sondern die ganze Welt als möglichen ‚sozialen Ort' begreift". Allerdings ist er darin offenbar (so die Überschrift) „unterwegs im Nirgendwo" (Zeitungsbericht, 1994). Vgl. auch: ‚Alle sind Ausländer, fast überall.' - Vgl. Ernst Schusser, Die Volksmusik im Bayerischen Rundfunk von 1924 bis 1945 und die Propagierung des Heimatgedankens, Magisterarbeit München, Bd.1-2 (Analyse, Dokumente), 1982; als Manuskript gedruckt Bruckmühl 1987. - Siehe auch: Heimatlied, Horak, Initiativperson. - Heimatfest, siehe: Brauchtumslied, ethnisch

[Heimat:] „…der Staat beansprucht die Qualität »Heimat«. Er suggeriert dem Bürger, dass die zufälligen oder historischen politischen Grenzen eines Landes auch die Grenzen seiner persönlichen Heimat seien. Dabei ist persönliche Heimat etwas ganz anderes. Es kann zwar eine größere oder kleinere Landschaft oder Gegend sein. Es wird in der Regel die Mutter, die Frau, die Geliebte, die Familie sein oder der Kegelklub oder der Gesangverein." (Peter Bichsel, *Schulmeistereien*, Darmstadt 1985, S.87 f. [geschrieben 1976])

#**Heimatlied**, Kunst- und Volkslied im weiteren Sinne, das in oft süßlichem, für Elemente des Kitsches anfälligem Ton der Formung ‚regionaler Identität' (siehe: Heimat) dient. Die Erscheinungsformen und Inhalte sind vielfältig; das H. diente Auswanderern zur Erinnerung, als Schlager verwendet es etwa die Filmmusik, im Fernsehen taucht es für die Werbung auf (siehe: Folklorismus). Das H. ist stark modisch gebunden, ist ein ‚Zeitstilphänomen' (z.B. „Im schönsten Wiesengrunde...", 1851 von W.Ganzhorn verfasst). Im Vaterlandslied (siehe: Heimathymnen) wird das H. politisch („Was ist des Deutschen Vaterland..."), im Lagerlied (an)klagend und nostalgisch. – Vgl. I.-M.Greverus, Der territoriale Mensch, Frankfurt/M 1972; I.-M.Greverus, „Heimat- und Heimwehlied", in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.899-922 [siehe unten]; G.Probst-Effah, „Heimatlieder der Gegenwart", in: FS für Ernst Klusen, hrsg. von G.Noll, Bonn 1984, S.363-374; E.M.Frank, Deutsches Heimatlied, München 1985; H.Müns, „Zur Produktion mecklenburg-vorpommerscher Heimatlieder nach der "Wende"", in: Homo narrans. FS Siegfried Neumann, hrsg. von Chr.Schmitt, Münster i.W. 1999, S.389-409; I.Geyer, „Der Dialekt des Heimatliedes", in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 64 (2015), S.50-58 (zur Frage, wie weit Mundart und H. im abgedruckten Dialekt in den österreich. Bundesländern übereinstimmen; Landeshymnen sind in der Standard- [Hoch-]sprache, die Verschriftlichung der Lieder im Dialekt entspricht kaum der tatsächlichen Mundart). - Heimatschlager und Heimwehschlager, siehe: Regionalhymnen Baden-Württemberg; siehe auch: Heimat, Schlager. - Siehe ***Lieddatei***: Das schönste Land auf Deutschlands Auen ist wohl mein Sachsenland...

Ina-Maria Greverus, „Heimat- und Heimwehlied", in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd.1, 1973, S.899-922. Bisher wenig untersucht, gibt es (nach Alexander von Sydow, 1962, und Walter Wiora, 1950) nicht (S.899); angesehen als angeblich ‚minderwertig' gegenüber dem ‚echten' Volkslied (S.900); hier gesehen als Teil der Heimatdichtung (S.901 f.); Im schönsten Wiesengrunde… (S.904 f.; Ganzhorn 1851) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]; Schlesierlied 1890 (S.907 f.) und Heimatlied aus Hessen; Vaterlandslied (S.909; ausführliche Anmerkung); Ortspreislieder, Heimatschlager, Heimweh (S.912); Heimatlosigkeit in der jüdischen Lyrik, Waisenlieder; Heimat-Mundartdichter; Klage über real verlorene Heimat (S.916 ff.); Verlassen auf der ganzen Welt… umgedichtete Variante mit dem ‚Kind von Rudolfsgnad' (Banat; S.918); Lagerlied: Fern der Heimat irr als Flüchtling in der Fremde ich umher… (10 Str.; S.919 f.); Jetzt ist die Zeit und Stunde da… (5 Str., Banat 1952; S.921).

#**Heimathymne**; eine H. kann offenbar auch rein instrumental (***Marsch***-Version) derart emotional aufgeladen sein (vgl. dazu den Text „***Das schönste Land** in Deutschlands Gauen…"* [Version: Badnerlied; siehe: ***Lieddatei***]), dass sie kollektive Identität ausstrahlt. Im Widerstreit dazu steht das

Gefühl des Dirigenten, dass er nach einem gelungenen Konzert doch lieber nicht dieses musikalisch eher einfache Stück spielen sollte… Vgl. dazu den Bericht (***Abb***.) der Freiburger *Badischen Zeitung* vom 22.11.2012:

MITTWOCH, 21. NOVEMBER 2012 RUND UM FREIBURG

Nicht Dadada, sondern Ta-Ta-Ta

Der Marsch „Hoch Badnerland" hat Freunde – und Kritiker

KREIS EMMENDINGEN. Dieser Marsch ist ein Dauerbrenner. Ein Gassenhauer. Ein Megahit. Jeder badische Blaskapellendirigent weiß, dass er mit ihm nichts falsch macht, schon gar nicht im Zugabenblock nach dem Konzert. Er kann sich sicher sein, dass ihm viele seiner Zuhörer dankbar sein werden, dass sie aufstehen und mitklatschen und laut mitsingen. Kein Zweifel: „Hoch Badnerland" ist mehr als nur ein Musikstück, es ist eine Hymne. Fast alle badischen Musikvereine haben den Marsch im Repertoire, erfahrene Musiker spielen ihn auswendig. Einige Dirigenten lieben „Hoch Badnerland" – aber längst nicht alle.

„Gerne spiele ich das Stück eigentlich nicht", sagt Christian Sade. Der Franzose dirigiert seit 2010 die Stadtmusik Waldkirch. Er mag die Region und habe nichts gegen das Badnerlied, sagt er – trotzdem wünscht er sich für seine Wahlheimat eine andere Hymne. „Das ist traditionelle Blasmusik in ihrer ursprünglichsten Form", sagt er. „Nach einem anspruchsvollen Konzert will ich aber eine anspruchsvolle Zugabe spielen."

Es ist das Blasmusik-Arrangement des Herbolzheimers Emil Dörle aus den 30er-Jahren, mit der Sade ein Problem hat. Ein schmissiger Marsch, in den der Komponist das Badnerlied eingeflochten hat. Dörles Bearbeitung, sagt der Dirigent, sei sehr einfach. „Das kann jede Kapelle spielen", sagt er, „aber unserem künstlerischen Anspruch wird es nicht gerecht." Er wünscht sich ein moderneres Arrangement. „Das Problem ist nur: Das Stück ist hier sehr heilig", sagt er. „Da müsste sich mal ein echter Badener heranwagen – ein Franzose kann das nicht."

Es gibt tatsächlich echte Badener, die mit dem Marsch ihre Probleme haben. Martin Baumgartner zum Beispiel, Chef der Endinger Stadtmusik. „Das Stück wird einfach zu häufig gespielt, auch zu falschen Anlässen", sagt er. „Am Schluss von vielen Konzerten passt solch ein Marsch einfach nicht."

Er hat auch musikalisch etwas an dem Stück auszusetzen. Der Marsch, sagt er, sei für die Besetzung und den Ausbildungsstand geschrieben, den Blasorchester vor 70 Jahren hatten, „den ersten Teil könnte man anders setzen", sagt er. „Dichter, mehrstimmiger. Dazu kommt, dass viele Vereine das Stück schlampig spielen und die Töne nicht trennen. Ein Marsch muss aber so klingen: Ta-Ta-Ta – und nicht Dadada." Sein Fazit: „Wenn einem am Schluss nichts mehr einfällt, spielt man eben Badnerland."

Wolfgang Peter lacht, als er davon hört. Er leitet die Herbolzheimer Stadtmusik. Für die ist „Hoch Badnerland" auch beim Jahreskonzert Pflicht. „Wir spielen den Marsch bei fast jedem Auftritt. Es ist ein gutes Stück mit einem hohen Wiedererkennungswert", sagt Peter. Sein Kollege Harald Koch, Dirigent des Musikvereins Sexau, ist derselben Meinung: „Hoch Badnerland gehört in die Region wie der Defiliermarsch nach Bayern."

Viele Dirigenten unterscheiden – zwischen großen Konzerten mit monatelanger Vorbereitung und zwischen kurzen Auftritten bei Straßenfesten und Jubiläen. „Wenn wir auf einem Hock spielen und viele Ältere da sind, spielen wir es definitiv", sagt der Sexauer Dirigent Koch. „Beim Jahreskonzert eher nicht. Auch nicht als Zugabe."

Zehn bis fünfzehn Prozent seiner Musiker, schätzt der Herbolzheimer Wolfgang Peter, hätten schon ernsthaft über den Marsch diskutiert. „Die meisten sagen aber: Der gehört einfach dazu", sagt er. „Wir haben Hoch Badnerland einmal bewusst nicht gespielt – die Leute haben dann einfach so lange Zugabe gerufen, bis der Marsch kam." *Patrik Müller*

Emil Dörle (links) komponierte den Marsch „Hoch Badnerland", ein Pflichtstück für badische Blaskapellen. FOTOS: PATRIK MÜLLER/EMIL-DÖRLE-STIFTUNG

INFO

EMIL DÖRLE

Der Herbolzheimer (1886-1964) komponierte 56 Märsche, aber „Hoch Badnerlandist" ist sein bekanntestes Werk. Dörle konnte mehrere Instrumente spielen, war aber kein Profimusiker – seine Brötchen verdiente er als Finanzbeamter. In den 20er Jahren leitete er die Herbolzheimer Stadtmusik, nach dem Krieg war er eine der treibenden Kräfte beim Wiederaufbau der badischen Musikszene. Emil Dörle ist Ehrenbürger der Stadt Herbolzheim und Träger des Bundesverdienstkreuzes. *pan*

- Heimathymnen; vgl. Greverus, *Der territoriale Mensch* (1972), S.455-458 (Liedliste).

Heimgarten, siehe: Spinnstube

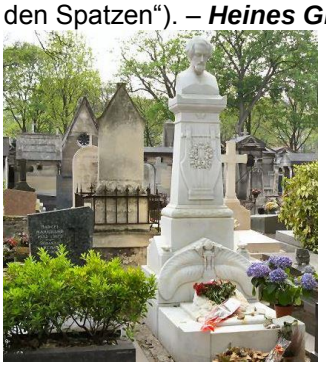
„heimgehen"; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-*Datei*

Heimkehrersage, siehe „Backenweil" u.ö.; „Heimkehr des Gatten", in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.6, 1990, Sp.702-707. - Siehe auch: Ring

heimlich, siehe: Brauch (dagegen: Öffentlichkeit)

Heimweh, siehe: Deserteur, Kühreihen

#**Heine**, Heinrich (Düsseldorf 1797-1856 Paris) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil]; bedeutender ***Dichter***; 1824 vom Judentum zum Christentum konvertiert. Seit 1831 zumeist in Paris, u.a. als Berichterstatter der Augsburger Allgemeinen Zeitung. Auch bzw. besonders in Frankreich hoch angesehen mit vielen, oft sehr kritischen Berichten über die ‚deutschen Zustände' („Denk ich an Deutschand in der Nacht..."). 1835 sprach der Deutsche Bund ein Verbot aller seiner Schriften aus. H. verspottete politische und religiöse Tendenzliteratur. Seine eigenen Werke sind voller Ironie, schwankend zwischen der Denunziation des Pathos und starker lyrischer Empfindsamkeit, zuweilen mit einem geradezu zynischen Stimmungsumbruch („...den Himmel überlassen wir den Engeln- und den Spatzen"). – ***Heines Grab*** auf Montmartre in Paris (***Abb***.: dänische Internetseite *gravsted*.dk):



[Heine:] Mit vielen sangbaren Gedichten und mit (balladenartigen) Romanzen schuf H. (neben Eichendorff und Müller) die typischen, volksliednahen Beispiele für das deutsche ‚Lied' wie es auch im Ausland hoch geschätzt wird (Vertonungen von Schubert und Schumann). - Siehe: Charivari, #***Lied***. – Vgl. E.Klusen, „Heinrich Heine und der Volkston", in: Zeitschrift für Volkskunde 70 (1974) 43-60; Günter Metzner, Heine in der Musik. Bibliographie der Heine-Vertonungen, Bd.11 Register, Tutzing 1993; Eva Axer, Der "Geist der Volkslied-Formen": Heine zur Frage der Echtheit des Volkslieds, in: BASE Fachausschnitt Germanistik, 2014 (*online*; Heinrich Heines Lieder als ironische Nachahmung volksliedhafter Dichtung). – H. ist vielfach in den ***Lieddateien*** vertreten; die Haupteintragungen seiner sehr populär gewordenen Lieder sind: Anfangs wollt' ich... (ed. 1822), Auf ihrem Grab..., Du bist wie eine Blume... (1822), Du hast Diamanten... (1823), Du schönes Fischermädchen... (1823/24), ***Ich weiß nicht, was*** soll es bedeuten... (1823), ***Leise zieht durch*** mein Gemüt... (1830), Mädchen mit dem roten Mündchen... (1823), ***Nach Frankreich zogen*** zwei Grenadiere... (1816/19).

[Heine:] „Ein Jüngling liebt ein Mädchen, die hat einen Andern erwählt; der Andre liebt eine Andre, und hat sich mit dieser vermählt.- Das Mädchen heiratet aus Ärger den ersten besten Mann, der ihr in den Weg gelaufen; der Jüngling ist übel dran.- Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie immer neu; und wem sie just passieret, dem bricht das Herz entzwei." - Es war ein alter König, sein Herz war schwer, sein Haupt war grau; der arme, alte König, er nahm eine junge Frau.- Er war ein schöner Page, blond war sein Haar, leicht war sein Sinn; er trug die seidne Schleppe der jungen Königin.- Kennst du das alte Liedchen? Es klingt so süß, es klingt so trüb! Sie mussten beide sterben, sie hatten sich viel zu lieb." Das sind quasi idealtypisch „Liebeslied" und „Volksballade", wie sie Heine charakterisiert.

[Heine:] Nach seinem Aufenthalt in Paris kam H. im Oktober 1843 wieder nach Deutschland, nach Hamburg zu seiner Mutter und zum Verleger Campe, mit dem er über die Ausgabe seiner sämmtlichen Werke verhandelte. Anfang Dezember kehrte er nach Paris zurück. Seine Eindrücke nach fast 13 Jahren Abwesenheit aus Deutschland setzte H. in das Vers-Epos „***Deutschland- ein Wintermärchen***" (1844) um und schildert darin seine politischen Erfahrungen. Zum einen will er „ein neues Lied, ein besseres Lied" dichten, das „hier auf Erden schon" das Himmelreich verspricht (Erfahrungen aus den Gesprächen mit Karl Marx fließen ein), zum anderen kämpft er (verbal) gegen die Reaktion in Deutschland, den Geist des Biedermeiers und für die Ideale des (vor der Revolution von 1848 aufblühenden) sogenannten „Vormärz". H. berichtet von Grenzkontrolle und Zensur, Schnüffeli nach gefährlichen Büchern, „gefährlicher noch als die von Hoffmann von Fallersleben" (Caput II) [vgl. dessen „Unpolitische Lieder" von 1841, die in Preußen der Zensur verfielen]. Er ärgert sich über „das dumme Lied", „die Verse von Niklas Becker" (Caput V) [„Sie sollen ihn nicht haben- den freien deutschen Rhein...", 1840] und verweist auf Alfred de Mussets französ. Parodie dazu [„Wir haben ihn besessen euren deutschen Rhein..."].

[Heine:] In Caput XXVI fügt H. eingeklammert eine Parodie auf Goethes Ballade ein: („Es ist ein König in Thule, der hat/ 'nen Becher, nichts geht ihm darüber./ Und wenn er aus dem Becher trinkt,/ dann gehen die Augen ihm über. - Dann steigen ihm Gedanken auf,/ die kaum sich ließen

ahnden,/ dann ist er kapabel und dekretiert,/ auf dich, mein Kind, zu fahnden [in Preußen wurden 1844 Haftbefehle gegen Heine erlassen]. – Geh nicht nach Norden, und hüte dich/ vor jenem König in Thule [der preuß. König Friedrich Wilhelm IV.],/ hüt dich vor Gendarmen und Polizei,/ vor der ganzen Historischen Schule [der Staatsrechtler von Savigny als Repräsentant der Reaktion].“). – H. hat diese Dichtung scheinbar in Eile verfasst. Man weiß aber aus den Manuskripten, dass er daran ständig arbeitete, damit die Reime noch „liederlicher“ erschienen [das hat ihm dann auch die literarische Kritik vorgeworfen: bänkelsängerisch]. Lieder-lich, in populärer Form, wollte H. ja durchaus dichten.

[Heine:] Vgl. D.Goltschnigg-H.Steinecke, Hrsg., Heine und die Nachwelt, Bd.1-3, Berlin 2006, 2008, Bd.3 angekündigt für 2009/10 (beinhaltet auch u.a. die Wirkungsgeschichte seiner Gedichte). – Einige von den Gedichten Heines (aber nicht nur von ihm), die von Mendelssohn [siehe dort] vertont wurden, tragen zum Titel den Hinweis [anonymes] „Volksslied“, ohne Hinweis auf den Verfasser. – Siehe auch zu: August Wilhelm von Schlegel

Heiner, Wolfgang, siehe: Jesu Name nie verklinget

#**Heino**; Heinz-Georg Kramm (Düsseldorf 1938-), Volksmusik-Star, strebt (laut BILD vom Juli 2005) mit 66 Jahren zwar das Ende seiner Karriere als sehr erfolgreicher, volkstümlicher Sänger an („Hoch auf dem gelben Wagen...“, Wanderlieder und Soldatenlieder u.ä.), stünde aber gerne als „Parlamentsbeauftragter für das deutsche Volkslied“ zur Verfügung. H.Bausinger hat zu einmal geäußert, dass die Analyse des „Phänomens Heintje“, damals ein Kinderstar, mehr aussagen würde als manche traditionelle Volksliedforschung. Ähnliches könnte man für Heino formulieren, der nach „50 Jahre Harmoniesucht auf der Bühne“ jetzt [Okt.2005] mit fast 67 Jahren seinen „diesjährigen“ Abschied feiert, feiern lässt. Flachsblond, mit Sonnenbrille, [früher] Rollkragenpulli und Klampfe, hat der gelernte Bäcker die Herzen erobert, und zwar mit einem Liedrepertoire, das eher konservativ und rechts angesiedelt ist. Da werden Soldatenlieder wie „Schwarzbraun ist die Haselnuss...“ verewigt, da blüht die ‚Heimat‘ im einfach getexteten Schlager.

Heino, der in den *Lieddateien* als Abb. vielfach auf CD- und Plattencower vertreten ist, punktet auf der einen Seite mit „50 Millionen (verkauften) Platten“, auf der anderen Seite wird der von Kritikern als „Aushängeschild der deutschen Hässlichkeit“ bezeichnet (*Badische Zeitung* vom 23.2.2013). – 2014 wehrt Heino sich, als „Nazi“ bezeichnet zu werden. Mehrfach könnte man solches jedoch aus seinen Äußerungen und seinem Repertoire schließen, und zumindest ist „die Marke Heino… (ist) nun wieder in aller Munde… Doch wenn auch keine Nazi: Ein nerviger Rechtsausleger bleibt Heino allemal“ (*Badische Zeitung*, 23.4.2014). - Auch 2016 lässt die Badische Zeitung kein gutes Haar an Heino. Zu dem Fall eines Freiburger Rechtsanwalts, Mitglied der AfD, der im Partykeller einer Burschenschaft „Sieg Heil“ gerufen hat und „Heino-Lieder mitgeträllert haben soll“, formuliert der Kommentator über die „rechtsradikalen Umtriebe“ dieser neuen Partei die Überschrift „Heinos Erben“ (*Badische Zeitung*, 9.4.2016). – Vgl. auch zu den beiden Liedern „Flamme empor…“ und „Wenn alle untreu werden…“ in der *Lieddatei* (Vorwurf von 2018 ein SS-Lied zu publizieren; vgl. zu „nationalsozialistisches Lied“ und dort der Begriff „Sekundärbelastung“). - Vielfach ***Abb.*** seiner ***Schallplatten*** in den *Lieddateien*. Links ältere LP, rechts 2013:

Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten..., siehe: *Lieddatei*

#**Heinrich von Laufenberg** (Heinrich Loufenberg, ***Laufenburg***); geb. 1391 am Hochrhein bzw. um 1390 in Freiburg i.Br. (?), Priester in Zofingen, 1441 Dekan in Fribourg (Schweiz) [DLL: Freiburg i.Br.], kommt 1445 zur Mystik und schreibt bis 1458 (gestorben 1460 in Straßburg) zahlreiche geistl. Lieder, für die er häufig bekannte weltl. Melodien verwendet (Kontrafaktur; „Es kommt ein Schiff geladen...“

von Johannes Tauler wird auf den Ton „Es wollt ein Jäger jagen...“ gesungen). – Vgl. Laufenberg, Heinrich (um 1390 Freiburg/Br.-1460 Straßburg) [DLL]; „Laufenberg“: MGG neubearbeitet, Personenteil.

„heiraten“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-*Datei*

„Heiratsgut“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-*Datei*

#**Heischelied**, ein gabenforderndes, brauchgebundenes Lied zu bestimmten Kalenderfesten (Ostern, Pfingsten; siehe: Brauchtumslied), verbunden etwa mit dem Wunsch für den Geber um Segen und Fruchtbarkeit, aber auch quasi als Erinnerung an die christl. Pflicht zur Fürsorge in der Gemeinschaft (losgelöst davon dann oft ‚reine Bettelei’; Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.351). Übrig geblieben davon ist in unserer Zeit das Sternsingen (für einen karitativen Zweck) oder das Drehorgelspiel der Heilsarmee in der vorweihnachtl. Fußgängerzone (ebenfalls für eine soziale Einrichtung); die private Straßenmusik hat indirekt heischenden Charakter. - Siehe auch: Ansingelied, biologische Brauchforschung (Lit.), Martinslieder. – Heischebräuche, siehe auch: Heilige Drei Könige. – Eine moderne Form sind die ***Heischesprüche*** zu Halloween, z.B. „Wir sind die kleinen Geister und essen gerne Kleister, und wenn Sie uns nix geben, bleiben wir hier kleben“ (von Johann, 9 Jahre, 2018) [jede Menge Hinweise im *Internet*].

#**Heiske**, Wilhelm (1904-1974; 1928-50 und 1963-65 am DVA); Ludwig Uhlands Volksliedersammlung, Leipzig 1929; Arbeiten u.a. in: Jahrbuch für Volksliedforschung (1932 ff.); „Königskinder und Elsleinstrophe“ (Jahrbuch für Volksliedforschung 3, 1932, S.35-53); „Ständisches ***Umsingen*** im erzählenden Volkslied“ (Jahrbuch für Volksliedforschung 6, 1938, S.32-52); über Lieder in der Schule; „Rechtsbrauch und Rechtsempfinden im Volkslied“ (Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 2, 1956, S.73-79); „Deutsche Volkslieder in jiddischem Sprachgewand“ (Jahrbuch für Volksliedforschung 9, 1964, S.32-44); siehe auch: Balladenforschung, Erk, Jahrbuch für Volksliedforschung, „Königskinder“, Uhland, Mileuwechsel. – Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.214 (umfangreich). – Vgl. Nachruf von R.W.Brednich, in: Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg 1974-1977, Stuttgart 1977, S.251-255 (mit Bibliographie).

#**Held**, Dagmar; u.a. versch. Arbeiten zur Überl. im Allgäu seit 1989; Lieder aus dem Kesseltal [Feldforschung zwischen Donau und Ries], München 1990; Wirtshauslieder aus Bayrisch-Schwaben (1995); siehe auch: Volksmusik in Bayern (zahlreiche Artikel)

#**Heldenballade**, als ‚Kurzform’ Bezeichnung im Kontrast zum (z.T. auch hochliterar.) Heldenlied und mittelalterl. ‚Heldenzeitlied’; es gibt stoffl. Berührungen mit dem (späteren?) Volkslied, die mögl. Kontinuität ist umstritten. Folklorisierungsprozesse (Anzeichen für Mündlichkeit der Überl.) gibt es auch beim Heldenlied; dem Heldenzeitlied folgt, so nimmt man an, um 1500 die H., z.B. das „Jüngere Hildebrandslied“ [DVldr Nr.1] (Hellmut ***Rosenfeld***, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.57-72); vgl. „Ermenrîkes Dôt“ [DVldr Nr.2] (S.73-76), die Gottscheer Brautwerbungsballaden und die „Meererin“ [DVldr Nr.4] (angebl. Kudrun- und Südeli-Stoff; S.76-86). - Im Dänischen wird die Bezeichnung ‚kæmpevise’ (etwa: Lied von Helden und Riesen) im 19.Jh. gleichbedeutend mit folkevise= Volksball. verwendet und kollidiert darin mit der deutschen Bezeichnung Heldenlied (z.B.= altgerman. Heldenepos); Svend Grundtvig führte 1847/1853 dafür den Begriff ‚(alte) folkevise’ ein.

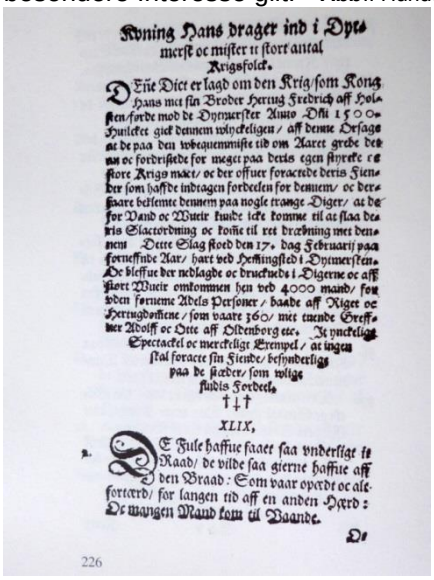
H.Rosenfeld, „Heldenballade“, in: ***Handbuch des Volksliedes***, hrsg. von R.W.Brednich u.a., Bd.1, München 1973, S.57-87. Verhältnis zum Heldenlied (ebenfalls in mündlicher Überlieferung); der Begriff ‚Held‘, die Belege für Heldendichtung seit der Antike, mittelalterliches Heldenzeitlied, Wandlung vom Heldenzeitlied zur Heldenballade am Beispiel des Jüngeren Hildebrandsliedes (S.65 f.), im Vergleich andere Belege dieses Stoffes bis in 15. und 16.Jh. (- S.72); das Lied von Ermenrichs Tod (S.73-76); die Gottscheer Brautwerbungsballade und das Kudrun-Epos (S.76 ff.), Meererin-Balladen (S.78 ff.), Vergleich mit dänischen und spanischen Belegen (S.82 ff.), Südeli auf einer Schweizer Liedflugschrift des 18.Jh. (S.84 f.); Literaturhinweise (S.86 f.).

Helmbold, Ludwig (1532-1598), siehe: *Lieddatei* „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt…“

von #Helmstorff, Georg; Ein Schön New Liederbuch, 1569; Gesamt-Kopie DVA= M 117.

#**Hemmingstedt** (1404); vgl. „Schlacht bei Hemmingsted“ (Lieder und Sprüche), in: Verfasserlexikon Bd.8 (1992), Sp.690-696). Siehe *Lieddatei* zu: ***Wat in hundert*** Jahren und nu is geschehen in Dithmarschen… – Vgl. „Schlacht bei Hemmingstedt“ 1500 in *Wikipedia*.de; dort meine Ergänzung (Januar 2015): *Ein dänisches Lied auf die Schlacht bei Hemmingstedt*. Das „Hundertliederbuch“ des

dänischen Historikers Anders Sørensen Vedel [siehe auch dort] erschien in Ribe 1591. Vedel sammelte auf Anregung der dänischen Königin Sophia und seines Freundes Tycho Brahe Liedtexte, die historische Themen zur „vaterländischen“ Geschichte Dänemarks behandelten. Das Werk ist auch im europäischen Rahmen ein Frühbeleg kritischer, von der (dänischen) Renaissance beeinflusster Geschichtsschreibung. Vedel kommentiert jeweils die Texte in einer längeren Einleitung, der hier das besondere Interesse gilt. – ***Abb***.: Hundertliederbuch, Faksimile 1993, S.226



Koning Hans drager ind i Dyt-
merst oc mister ut stort antal
Krigsfolck.

DEñe Dict er lagd om den Krig/som Kong
Hans met sin Broder Hertug Fredrich aff Hol-
sten/forde mod de Dytmersker Anno Dñi 1500.
Huilcket gick dennem wlyckeligen/ aff denne Orsage
at de paa den wbequemmiste tid om Aaret grebe det
an oc fordristede for meget paa deris egen styrcke oc
store Krigs mact/ oc der offuer foracte deris Fien-
der som haffde indtagen fordeelen for dennem/ oc der-
saare beklemte dennem paa nogle trange Diger/ at de
for Vand oc Wuer kunde icke komme til at slaa de-
ris Slactordning oc kom̃e til ret dræbning met den-
nem Dette Slag stoed den 17. dag Februarij paa
forneffnde Aar/ hart ved Hemmingsted i Dytmersken.
Oc bleffue der nedlagde oc druckneds i Digerne oc aff
stort Wueir omkommen hen ved 4000 mand/ for
uden forneme Adels Personer/ baade aff Riget oc
Hertugdom̃ene/ som vaare 360/ met tuende Greff-
ner Adolff oc Otte aff Oldenborg etc. Jt ynckelige
Spectackel oc merckeligt Exempel/ at ingen
skal foracte sin Fiende/ besynderligt
paa de stæder/ som wlige
findis Fordeel.

†‡†

XLIX,

2. DE Fule haffue faaet saa vnderligt it
Raad/ de vilde saa gierne haffue aff
den Braad: Som vaar opædt oc alt-
fortærd/ for langen tid aff en anden Hærd:
Oc mangen Mand kom til Vaande.

Oc

226

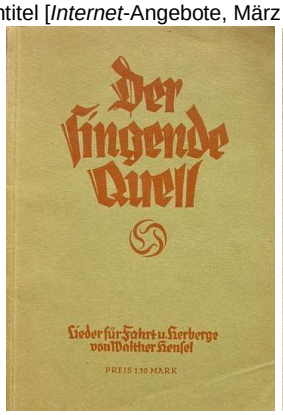
[Hemmingstedt:] Übersetzung: „König Hans zieht in Dithmarschen hinein und verliert eine große Anzahl Soldaten. – Dieses Gedicht ist verfasst von dem Krieg, den König Hans mit seinem Bruder, dem Herzog Friedrich von Holstein gegen die Dithmarscher führte im Jahr des Herrn 1500. Was ihnen unglücklich erging wegen solcher Ursache, dass sie es zu der unbequemsten Zeit des Jahres angingen und sich zu sehr auf ihre eigene Stärke und große Kriegsmacht verließen und darüber hinaus ihre Feinde verachteten, welche den Vorteil ihnen bekommen hatten und sie einzwängten (einschlossen) auf einigen engen Deichen, die deshalb wegen Wasser und Wetter nicht dazukamen, ihre Schlachtordnung aufzustellen und damit (die Dithmarscher) nieder zu kämpfen. Diese Schlacht geschah am 17. Tag des Februar im genannten Jahr in der Nähe von Hemmingstedt in Dithmarschen. Und es wurden erschlagen und ertranken in den Kanälen und kamen im Unwetter um an die 4000 Männer und darüber hinaus vornehme Adelspersonen sowohl aus dem Reich [Dänemark] als aus den Herzogtümern 360 mit den beiden Grafen Otto und Adolf von Oldenburg. Ein jämmerliches Schauspiel und bemerkenswertes Beispiel, dass niemand seine Feinde verachten soll, besonders nicht an den Stellen, wo ungleiche Vorteile bestehen.“

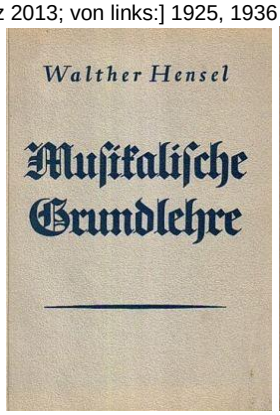
[Hemmingstedt:] Es folgt ein allegorisches Gedicht über Vögel, die einen Kriegszug planen, um Beute zu machen. Die Stare kannten den Weg nicht…, sie müssen „auf der Heide“ bleiben. Die Schwäne führten die Fahne und schlugen mit ihren breiten Flügeln. Die Tauben flogen aus dem Turm, aber ihnen wurden bald die Flügel abgeschnitten. Adler und Geier schlugen sich, die kleinen Vögel flüchteten. Dem alten Adler kamen die Tränen. Es waren 18 Tausend, die über Felder und Deiche zogen; wo früher vier ritten, da ritt nur noch einer... „Dieses Lied handelt nicht von Vögeln, sondern von feinen und edlen Kriegsleuten: König Hans führte sein Heer mit Macht, in Dithmarschen wurde es geschlagen: Daran erinnert man sich lange.“ Er [der König] möchte diesen Hochmut der Bauern rächen…

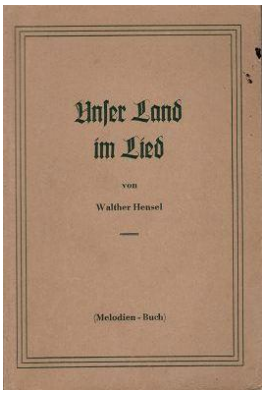
Henrici, Christian Friedrich, siehe: Picander

#**Hensel**, Walter [Julius Janiczek; auch: Walther] (Mährisch-Trübau 1887-1956 München) [nicht in: DLL; kurz in: MGG neubearbeitet, Personenteil], Musikpädagoge; neben Fritz Jöde (in Hamburg) prominenter Vertreter der pädagogisch orientierten ***Jugendmusikbewegung*** (auch: ***Singbewegung***) mit zuweilen stark nationalistischen Tönen (z.T. erklärbar aus dem sudetendeutschen Hintergrund von H. im Schönhengster Wandervogel). Dissertation über die Mundart in Schönhengst 1911; 1911 Mitbegründer des Wandervogels in Böhmen und Mähren/Schlesien; Lehrer in Prag; an städt. Jugendmusikschulen in Dortmund und Stuttgart; dann in Teplitz in Böhmen, nach 1945 in München. -

Beliebt waren von H. initiiertes offenes Singen und die geselligen Singwochen (Finkensteiner Singbewegung, Singwochen seit 1923 in #***Finkenstein*** bei Mährisch-Trübau): „Auf, du junger Wandersmann...“, „Kein schöner Land...“, „Im Frühtau zu Berge...“; H. veröffentlicht die „***Finkensteiner Blätter***“ Augsburg: Bärenreiter, 1923 ff., Folge 6, 1929; Finkensteiner Liederbuch. 1. bis 5. Jahrgang, Kassel 3.Auflage 1928 (Bärenreiter Ausgabe 260); zusammengefasst als Finkensteiner Liederbuch (Bd.2, 1934). – Vgl. Karl Vötterle, „Fünzig Jahre Finkenstein“, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 7 (1975), S.98-108. – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.1013 u.ö. (auch zur Finkensteiner Bewegung u.a.). – ***Abb***.: Buchtitel [*Internet*-Angebote, März 2013; von links:] 1925, 1936 und 1951:







[Hensel:] Zahlreiche ***Gebr.liederbücher*** mit hohen Auflagen und weiter Verbreitung, u.a. Der Prager Spielmann (1919); im Bärenreiter-Verlag in Kassel [Augsburg] seit etwa 1922 ff.; Das Aufrecht Fähnlein (1923, 4.Auflage 1927, Neuauflage 1933; Das aufrecht Fähnlein. Ein Liederbuch, Kassel 2.Auflage 1962 = Bärenreiter-Ausgabe 450); Löns-Lieder (1924); Der singende Quell (1925, 75 Tausend 1927, 150 Tausend 1931); Lied und Volk: Eine Streitschrift wider das falsche deutsche Lied, Augsburg 1927 (17 Tausend Kassel 1931); Strampedemi (1929); Spinnerin Lobunddank (Mädchenliederbuch 1932, Nachdruck Kassel 1954 = Bärenreiter-Ausgabe 640); Musikalische Grundlehre, Kassel 1936; versch. Ausgaben mit Weihnachtsliedern, Mädchenliederbücher, geistliche Lieder; Der singende Quell. Lieder für Fahrt und Herberge, Kassel 1962 (Bärenreiter-Ausgabe 50).

[Hensel:] Vgl. W.Hensel, „Das Wanderlied und seine weltanschauliche Gründung“ (1937); versch. kleine Artikel u.a. über das sudentendeutsche Lied, das Lied in der Gottschee; Unser Land im Lied. München 1951. - Vgl. Karl Vötterle, Haus unterm Stern (Verlagsgeschichte von #***Bärenreiter***, Kassel o.J.); MGG Bd.6 (1956); Riemann (1959), S.771; W.Hensel, Auf den Spuren des Volksliedes [1944], Kassel 1964; R.Pechold u.a., Walther Hensel und die Finkensteiner Singbewegung, Göppingen 1968 (Nachdruck 1984); Blüh nur, blüh, mein Sommerkorn, hrsg. von W.Sturm, Kassel 1973; Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.2, Frankfurt/Main 1974, S.161-170; Evelyn Gemkow-Erich Sepp, in: Volksmusik in Bayern 4 (1987), S.13-21. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.215. - Über: Walther ***Hensel, Strampedemi***. Ein Liederbuch […], Kassel o.J. [1929], siehe: Bündische Jugend/kleine Sml./Walther Hensel. - Paul Gerhardts Lied „Geh aus, mein Herz und suche Freud…“ [siehe: *Lieddatei*] wird in (jüngerer) evangel. Tradition mit der Melodie von Harder 1813 gesungen; offenbar eine Aufz. dieser Melodie durch Walther Hensel von 1926 hat sich in kathol. GB als Quellenangabe durchgesetzt.

#**Hensler**, Karl Friedrich (eigentlich: Henseler; Vaihingen/Enz 1759-1825 Wien) [DLL ausführlich; *Wikipedia*.de]; seit 1784 in Wien Schauspieler, Bühnendichter (mit über 200 Werken: Singspiele, Possen, Opern) und seit 1817 Theaterdirektor (Theater an der Wien), seit 1822 am von ihm erbauten Josefstädter Theater (Wien). H. ist Libretto-Verf. der komischen Oper „Das ***Donauweibchen***“ [siehe dort mit vielen weiteren Hinweisen], Wien 1792, das viele sehr populär gewordene #Theaterlieder enthält. Siehe in den ***Lieddateien*** zusätzlich: Das Leben ist ein Würfelspiel... (1796), Die Katze lässt das Mausen nicht... (1790), Einst ging ein junger Rittersmann... (1792, Donauweibchen), Kein Alter ist von Liebe frei... (1799), Wer kein Geld im Beutel hat... (1799). - Vgl. O.Rommel, Aus der Frühzeit des Alt-Wiener Volkstheaters (Hensler, Schikaneder, Kringsteiner), Wien o.J. [um 1900], S.VIII ff. (Einführung); Riemann (1959), S.772; R.Newald, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 [1957], 1961, S.398.

Herbst, Hugo (1885-1975), siehe zu: ***Auf den Spuren*** der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu…, bearbeitet von Dr.Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von… 25)

#**Herder**, Johann Gottfried (Mohrungen/Ostpreußen 1744-1803 Weimar) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil; Wikipedia.de; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.539-541 {M.Dierks, „Herder"}]; aufgewachsen in einer religiös engen pietistischen Atmosphäre des Elternhauses eines Kantors und Lehrers in Ostpreußen; studierte Philosophie und Theologie in Königsberg (gefördert von u.a. Kant). An der Domschule in Riga, 1767 zum Pfarrer ordiniert, beliebter Prediger. Mit versch. Schriften bedeutender Einfluss auf die Literatur-Debatte in Deutschland (vergleichbar den Schriften Lessings, auf die er sich bezieht). Auf einer Frankreich-Reise 1769 Bekanntschaft mit der französischen Aufklärung (und Kritik an ihr); damit Vorbereitung der literar. Epoche des „#Sturm und Drang". Wegen eines Augenleidens 1770/71 in Straßburg und dort Bekanntschaft mit dem kaum jüngeren #Goethe, auf den H. großen Einfluss ausübte. Er weckte dessen Begeisterung für das ‚Volkslied' und für Shakespeare als Vorbild für die Erneuerung deutscher Literatur. - 1771-1776 Hofprediger in Bückeburg (Schaumburg-Lippe), seit 1776 in Weimar Hofprediger und führend in der Kirchenleitung dort; Schöpfer bedeutender theologischer und philosophischer Schriften. Aber bei wechselhaften Beziehungen zu Goethe, der ihn für Weimar empfohlen hatte, zunehmend verbittert und isoliert, durch Alter und Krankheit bestimmt. – Im *Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, als Verf. von Nr.74 (Du Morgenstern, du Licht vom Licht..., vor 1800). – ***Abb.*** nach einem Gemälde, 1773:

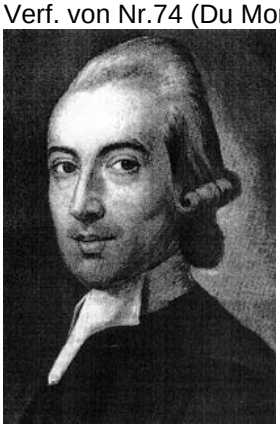


Abb.: Otto Holzapfel u.a., Auf den Spuren der Volksmusikforschung und Volksmusikpflege in Vorarlberg und im Appenzeller Land, München 2001 [Exkursionsband, *VMA Bruckmühl*], S.31. – Der Maler Ludwig Strecker hat Herder 1773 porträtiert. Im Mai 1773 feiert dieser Hochzeit mit Karoline Flachsland in Darmstadt, und im selben Jahr erscheint Herders Sammelschrift „Von Deutscher Art und Kunst". Darin steht sein wichtiger Hinweis auf „***Ossian***" als mögliches Vorbild für eine deutschsprachige Volksdichtung. Es ist die Geburtsstunde der Idee vom „Volkslied". – „…dass Ossians Gedichte *Lieder, Lieder des Volks, Lieder* eines ungebildeten, sinnlichen Volks sind, die sich so lange im Mund der väterlichen Tradition haben fortsingen können… (Herder, „Von Deutscher Art und Kunst", 1773; Sturm und Drang […], hrsg. von H. Nicolai u.a., Band 1-2, o.J. [1971/ ca. 1980], S.258 f.).

[Herder:] Ausgangspunkt für die ‚Entdeckung des Volksliedes' ist H. [Herders] ‚Briefwechsel über ***Ossian***' (1766; im Anschluss an Thomas ***Percy***, „Reliques of Ancient English Poetry", 1765; vgl. Folksong), Höhepunkt die auf Internationalität bedachte Ausgabe der „Volkslieder" (erschienen 1778/79; neue Ausgabe nach H. Tod durch Johannes von Müller als „Stimmen der Völker in Liedern", 1807). Die ‚***Volkslieder***' wurden kritisiert und parodiert von #Nicolai (eigentl. gegen Bürger 1776 gerichtet); H. zog daraufhin seinen ersten, angefangenen Versuch von 1775 („Alte Volkslieder") zurück. In einem Brief vom 22.12.1777 (Brief-Edition Bd.4 Nr.28) schreibt H., er müsse besondere Rücksichten nehmen, damit die „Nikolais u. Consorten nichts zu schmähen" haben. - H. ist Aufklärer in der Tradition von Rousseau; Goethe und die ‚patriot.' Romantiker dagegen sind als Ästheten vom dichter. Ton der Volksball. betroffen und ahmen ihn nach; im späten 18. und im 19.Jh. dichtet man imitierend ‚im Volkston'. Für H. ist Volkslied ein Spiegelbild der ‚Natur' des Volkes, seiner nationalen Denk- und Eigenart. H. ist damit im Ansatz zugleich Begründer einer vergleichenden Volksliedforschung. – Vgl. KLL „Volkslieder" (erste Sml. 1773 abgeschlossen, 1775 zum Druck gegeben, zurückgezogen, ‚auf Drängen von Freunden überarbeitet' ed. 1778/79). – Thomas #Percy, *Reliques of Ancient English Poetry*, Consisting of Old Heroic Ballads, Songs, and Other Pieces of Our Earlier Poets (Chiefly of the Lyric Kind) Together with Some Few of Later Date, London 1765.

[Herder:] H. war (u.a. wegen seiner Internationaltät und dem Eintreten für unterprivilegierte Schichten, dem ‚Volk') ein Vorbild marxist. Vld.forschung (vgl. „Herder. Ein Lesebuch für unsere Zeit", 12.Auflage 1986). - Der Beginn solcher Vld.forschung ist ideolog. gefärbt, und selbst wenn erst die nachfolgenden Romantiker diesen Weg bis zum Extrem mit der Ausgabe von „Des Knaben Wunderhorn" als imitierende Dichtung, nicht als authent. Sml. einschlugen, so liegt doch der Keim in den Ideen H. - „...ein Volkslied in dem Sinne, wie wir seit Herder den Begriff angewandt haben, (gibt es) gar nicht" (Ernst ***Klusen***; vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.20). - *Literatur*: H.Lohre, Von Percy zum Wunderhorn, 1902; R.***Newald***, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 [1957], 1961, S.168-192 [Begegnung mit Goethe in Straßburg, S.181; Arbeiten an der Volksliedersammlung und Verhältnis zu Shakespeare, S.182; zu Ossian, S.183, „Herder führte den Begriff der singenden Natur als innere Triebkraft ein. Er stellte den *Naturdichter* auf die oberste Stufe… S.183) / S.344-372 (Herder in Weimar); Boshidara Deliiwanowa, Die Ansichten Herders über die Volkspoesie, Diss. Leipzig 1967 [DDR {!}; nicht eingesehen]; H.***Strobach***, „Herders Volksliedbegriff", in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte [DDR] 21 (1978; Berlin-Ost), S.9-55; H.Strobach, Deutsches Volkslied in Geschichte und Gegenwart, Berlin [Ost] 1980, S.9-15 (Die Herder-Zeit); D.Mühlberg, „Herders Theorie der Kulturgeschichte in ihrer Bedeutung für die Begründung der Kulturwissenschaft", in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte [DDR] 27 (1984; Berlin-Ost), S.9-26; J.G.Herder, Volkslieder, hrsg. von U.Gaier, Frankfurt/M 1990; „J.G.Herder", in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.6, 1990, Sp.832-841 [mit weiterführender Lit.]; Stockmann, Volks- und Popularmusik in Europa (1992), S.2-4. - Siehe auch: Herr Oluf, Mundart

[Herder:] H. hört in jungen Jahren in Riga die Leute auf dem Lande fremdartige, lettische Lieder singen. Diesen Reiz einer naturhaften Ursprünglichkeit müsste man auch verspüren, wenn man solchen Liedern in der eigenen Muttersprache lauschen könnte. Sind das nicht die Lieder, die jüngst in England gesammelt worden sind und die man dort ‚Volkslieder' nennt? H. sagt 1771 dem jungen #Goethe in Straßburg, hier im Elsass müsse er sich beim Landvolk umhören. Goethe lauscht einigen älteren Frauen und schreibt ihre Lieder auf [ab]; es sind uralte Volksball. H. veröffentlicht seine Volkslieder 1778/79, und seine Anregung zum Aufzeichnen von Volksliedern fällt auf fruchtbaren Boden. H. schreibt darüber in einem Brief vom 23.5.1773 (Brief-Edition Bd.3 Nr.4) und verweist auf seine Liste von 8 [von den insgesamt 12] „alten Romanzen" in Goethes Händen. „Wir haben auf unserer Reise viel Anstöße gemacht, mehrere zu bekommen", es sind „erhaschte Stücke" (kein Hinweis auf Aufz. nach Gesang!).

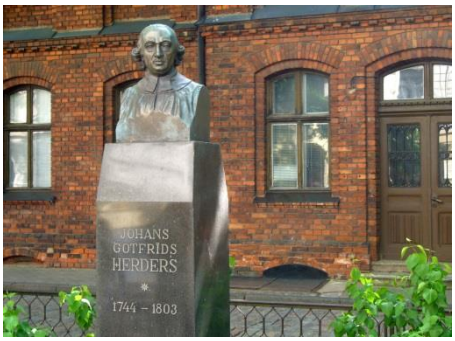
[Herder:] Achim von Arnim erlebt, wie er selbst schreibt, ‚eine warme Sommernacht', in der ‚buntes Geschrei' ihn weckt. Er sieht und hört ‚die Dorfleute, wie sie einander zusingen: „Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark! Der Abschiedstag ist da..." Mit seinem Freund Clemens Brentano sammelt er solche Volkslieder und druckt sie in „Des Knaben Wunderhorn" (1806/08). Als der Freiherr von Ditfurth um 1855 Volkslieder in Franken sammelt, werden die Wunderhorn-Texte noch immer gesungen. Bis in die 1930er Jahre hinein und mit dem Wandervogel erlebt Deutschland eine neue Blüte des Volksliedes.

[Herder:] Die Aussagen stimmen in sich, sie sind aber aus dem Zshg. gerissen. Wenn man sie in einen größeren #Kontext stellt, dann kommen Zweifel auf. H. füllt seine „Volkslieder" mit Dramentexten von Shakespeare (um 1600) und mit Übersetzungen vor allem aus dem Englischen (Rölleke verweist auf den sehr hohen Anteil). Nicht die klassisch-griechische Antike mit Homer soll das alleinige Vorbild sein. H. wünscht sich einen ‚deutschen Shakespeare', der die eigene deutschsprachige Lit. erneuert. Goethe hält sich die Ohren beim modernen Schlager zu und schreibt aus einem handschriftl. Liederbuch ab. Ihn interessiert nicht, was die Leute singen, sondern er sucht ‚uralte' Texte, der ihm Angregungen für die eigene Dichtung von Kunstballaden geben. „Graf und Nonne" z.B. ist jedoch nicht alt, sondern stammt vielleicht erst aus den 1750er Jahren. Die Wunderhorn-Romantiker sammeln zwar, aber praktisch alle Texte, die sie veröffentlichen, hat Brentano zurechtgeformt, manchmal völlig neu gedichtet. Was Ditfurth hört, sind also Texte, die Brentano gedichtet hat. Auch was Hans Breuer angeblich hört und im „Zupfgeigenhansl" 1908 veröffentlicht, hat er zum großen Teil umgedichtet.

[Herder:] Wieder stimmen die Aussagen in sich, aber wiederum fehlt ihnen ein nochmals erweiterter #Kontext, der auch diese Feststellungen wieder relativiert. Und so geht es weiter, bis die Aussage entweder so kritisch geworden ist, dass sie keiner mehr akzeptieren kann, oder so ausufert, dass sie nichtssagend wird. Und der Zweifel nagt weiter. Wie ist es mit Bürgers Kunstballade „Leonore" von 1773? Sagt er nicht selbst, dass er sie vom Volk hat singen hören? Bezeichnet nicht Brentano selbst seine schönsten Dichtungen als ‚vom Volke gehört', ‚nach einem alten Flugblatt' und

ähnlich, und verwendet Hans Breuer nicht den gleichen schönen Schmuck? Hat nicht Anselm Elwert 1784 aus der Rheingegend „Ungedruckte Reste alten Gesangs“ herausgegeben, also nach H. Anregung tatsächlich gesammelt? Gilt nicht das gleiche für den Freiherrn von Seckendorf, der die von ihm vertonte Sml. 1779 ‚Volkslieder’ nennt, also nach H. diesen Ausdruck sofort aufgreift? Wem soll man jetzt trauen: den Aussagen, die die Romantiker selbst machen und die die Volksliedpfleger der 1930er Jahre bestätigen? Oder einem Schreibtischgelehrten, der behauptet, das das alles so nicht stimmt? Ernst Klusen nennt 1969 dieses Volkslied plakativ und provokativ ‚Fund und Erfindung’. Wir wollen manches drehen und wenden, wiederholen und neu betrachten, und dabei versuchen, einer Lösung näherzukommen.

[Herder:] H. wird 1744 in Ostpreußen geboren, er stirbt 1803 in Weimar. Erziehung und Schulzeit sind durch den protestant., engstirnigen Pietismus bestimmt, dem H. zu entkommen versucht. In ***Königsberg*** studiert er Theologie und Philosophie, er orientiert sich an Immanuel Kant und an Johann Georg Hamann. Kant weist ihn auf den Franzosen Jean-Jacques Rousseau hin; mit ihm sucht H. das Verständnis für die menschliche Zivilisation aus der Natur, aus dem „glücklichen Urzustand des Menschen“ zu gewinnen. Den Theologen beschäftigen dabei besonders Dichtung und Lit. Herders gedruckte „Briefe, die neueste Literatur betreffend“ (bis 1765) werden berühmt. - H. (1744 geb. in Mohrungen, Ostpreußen) kam im Herbst 1764 als Aushilfslehrer an die Domschule nach ***Riga*** und wirkte dort bis Mai 1769; er war auch als Pfarradjunkt an zwei vorstädtischen Kirchen angestellt. 2009 ist sein Standbild neben dem Dom am „Herderplatz“ zu sehen (***Abb.*** Foto Holzapfel 2009), das ursprünglich 1864 errichtet wurde. H. lernte damals auch die lettische Liedüberlieferung schätzen und machte in seinen „Volksliedern“ (1778/79; 1807 „Stimmen der Völker in Liedern“) auch Texte der lettischen „Dainas“ (Volkslieder) einem breiteren Publikum bekannt.



Riga; ***Abb***.: Holzapfel, 2011

[Herder:] 1764-1769 ist H. in Riga, seine geistvollen Predigten werden geschätzt. Er ist beeindruckt vom „sozialen Elend und der kulturell-künstlerischen Produktivität der einheimischen lettischen und estnischen Bauern“ (Dietze). Als Kontrast zur deutschsprachigen Stadtkultur von Riga ist H. von den „Volksliedern und Bräuchen“ der Letten beeindruckt (Arnold); er denkt über die inhumane Ostkolonisierung der Deutschen nach: „Der Lette will nicht in den Himmel, sobald Deutsche da sind“. Diese auffallende, demokratische Haltung H. wird nicht zu Unrecht von der kommunistischen Ideologie hervorgehoben. Ein anderes Indiz seiner Haltung ist, dass der Pfarrer H. 1766 in Riga Freimaurer wird, obwohl das in seinem späteren Leben dann angeblich keine Rolle mehr spielt.

[Herder:] In ersten Veröffentlichungen versucht H. eine kritische Standortbestimmung der zeitgenössischen, deutschen Lit., und er hat Argumente, die sich mit den Ideen Lessings berühren. Aber gegen Lessing verteidigt er etwa Klopstocks religiöse Dichtung. In jeder Nation ist die Lit. durch den ‚Genius’ seiner eigenen Sprache bestimmt. Griechisch und Latein sind lehrreich, aber nicht unmittelbar nachzuahmen. Dichtung sollte die eigene Sprache bevorzugen; Dichtung ist geformte, der eigenen Natur gemäße Sprache.

[Herder:] Eine Preisfrage der Berliner Akademie der Wissenschaft 1770 greift H. auf: Sind die Menschen aufgrund ihrer natürlichen Fähigkeiten in der Lage, die Sprache zu erfinden? In einer Zeit, als Berliner Theologen an dem göttlichen Ursprung der Sprache festhalten, schreibt H. eine „Abhandlung über den Ursprung der Sprache“ (1772/1789) im Sinne einer neuen rationalistischen Sprachtheorie. H. betont das Element der Entwicklung und legt damit ein Fundament für wiss. betriebene Sprachstudien. Für H. sind „organische Kräfte“ am Werk, und im Sinne des italienischen Aufklärungs-Philosophen Giambattista Vico bilden Dichtung und Sprache eine Einheit.

[Herder:] Das bestimmt auch H. Volkslied-Theorie. Von einer nüchternen Rezeptions-Theorie zum Volkslied, wie sie mit John Meier nach 1906 wichtig wird, sind wir denkbar weit entfernt. Aber es

gibt ebenfalls weder eine Brücke zur praxisnahen Aufz.arbeit eines Hoffmann von Fallersleben um 1830/40 noch zur romantischen Begeisterung von Arnim und Brentano um 1806/08. Nur der Begriff ‚Volkslied' verbindet scheinbar die gänzlich verschiedenen und untereinander völlig widersprüchlichen Richtungen. H. Vld.begriff ist „zeitbezogen und [...] zeitgebunden", er ist nicht kulturhistor. oder ethnograph. fundiert (Strobach), spiegelt also nicht das Wissen über tatsächliche Sml. und skeptische Dokumentation, worauf wir heute zurückblicken können und aus deren Blickwinkel heraus wir heute ‚H. und die Folgen' kritisch werten.

[Herder:] Auf einer Frankreichreise trifft H. auf bedeutende Führer der französ. Aufklärung, gewinnt aber auch Distanz zur französ., „buchgelehrten" Literatur und Kultur. „Man wohnt auf Ruinen... die große Ernte ist vorbei." Auf Vermittlung Friedrich Nicolais wird er 1770 kurzzeitig Lehrer und Reisebegleiter des Prinzen zu Holstein-Eutin, aber ein Augenleiden (ein fortdauerndes Jugendleiden) hält ihn 1770/71 in Straßburg fest. Hier entwickelt sich eine Freundschaft zu dem fünf Jahre jüngeren Goethe, der den bereits berühmten H. bewundert. Dieser öffnet ihm den Blick für die Internationalität der Dichtung als „Welt- und Völkergabe", nicht als „Privaterbteil einiger gebildeter Männer" (so Goethe); er empfiehlt ihm „Ossian", Shakespeare und Percys englisches ‚Volkslied'. Daraus baut H. seine spätere Mustersml. der „Volkslieder", und darin sieht er eine Erneuerungsmöglichkeit der deutschen Dichtung. Shakespeares „Hamlet" hat er bereits in Königsberg 1762/64 bei Hamann gelesen. Der Philosoph Johann Georg Hamann weist ihn auch auf die „auffallende Parallele" zwischen den monotonen Liedern der Esten und Letten und den Hexametern der antiken griechischen, homerischen Epik hin.

[Herder:] H. liest um 1770 angeblich alte keltische Überl., die scheinbar noch immer in engl. Volksball. seiner Gegenwart lebendig ist. Er sagt, Goethe solle Shakespeare lesen; davon könne man lernen und müsse nicht die Antike nachahmen (gegen J.J.Winckelmann, den er noch in Riga verehrt hat). Den Begriff ‚Klassik' bekämpft er mit „wütend übertriebener Vehemenz" (Dietze). - In der Vorrede zum zweiten Teil der Volkslieder (1779) beschreibt H. ausführlich Homer als einen „Volksdichter". Er unterschätzt die klassische Antike nicht; ganz im Gegenteil sucht er nach Vergleichbarem in der eigenen Überl. und in der fremder Völker. Im Sinne Rousseaus werden Naturvölker verherrlicht.

[Herder:] Die Europäer sollten nicht Lieder und Gebräuche fremder Völker zerstören, sondern sie als ‚edle Poesie' achten. Goethe findet ein Vorbild für die Entwicklung seiner Kunstballaden in einigen Volksball., die er im Elsass kennenlernt. Die Romantiker machen sich ihrerseits ein Bild vom ‚Volk' und dichten oder formen Texte so um, wie sie ihnen ‚echt und ursprünglich' scheinen. Was das Volk tatsächlich singt, wird idealisiert. H. Idee, auf die Weltlit. auch etwa der Eskimos zu hören, wird schnell auf den eigenen nationalen Bereich der Deutschen eingeengt. Interessanterweise mündet ein Teil der Romantik (z.B. mit Görres) in den gläubigen Katholizismus.

[Herder:] Dem jungen Goethe öffnet H. den Blick für die Dichtung z.B. eines Shakespeare als „Völkergabe". Entsprechend den alten englischen Balladen könne man auch in Deutschland noch Reste solcher Dichtung auf „Straßen und Gassen und Fischmärkten" hören. Das versteht H. offenbar unter ‚Volkslied', wie es ebenso die erste gedruckte Sml. von 1778/79 zeigt. Volkslied ist ein Spiegelbild der ‚Natur' des Volkes und seiner nationalen Denk- und Eigenart; dazu gehört auch Hochliterarisches wie eben das Werk eines William Shakespeare (1564-1616). „In mehr als einer Provinz sind mir Volkslieder, Provinziallieder, Bauernlieder bekannt...", sagt H., die in der Lebhaftigkeit ihrer Sprache dem Naturzustand der Poesie entsprechen. „Nur wer ist, der sie sammle, der sich um sie bekümmre, sich um die Lieder des Volks bekümmere, auf den Straßen und Gassen und Fischmärkten, im ungelehrten Rundgesange des Landvolks?" schreibt er im ‚Briefwechsel über Ossian' (Herders Werke, ed. Suphan, Bd.5, S.189; vgl. Herder, „Von Deutscher Art und Kunst", 1773; Sturm und Drang […], hrsg. von H. Nicolai u.a., Band 1-2, o.J. [1971/ ca. 1980], S.286).

[Herder:] Das Zitat hat man vielfach als einen Aufruf zur Feldforschung verstanden (so auch Schirmunski und Arnold), der jedoch konkret erst von den Grimms mit dem „Wiener Cirkularbrief" von 1815 zustandekommt, dort besonders für Märchen und Sage. Ich [O.H.] halte Zitat von H. für einseitig interpretiert bzw. die Zeit reagierte darauf noch nicht; H. war seinen Zeitgenossen weit voraus. Ebenso ist Goethes entsprechende Reaktion, ‚bei den ältesten Mütterchens' gesammelt zu haben, in dieser Hinsicht falsch interpretiert worden. H. empfiehlt Goethe die Lektüre Shakespeares; das ist absolut keine Feldforschung. Und die ‚Völkergabe', die H. vermitteln will, ist das Geschenk der Völker an die Weltlit., die man in jeweils ihrer ‚Ursprache' achten soll. So will H. Proben internationaler Dichtung zweisprachig herausgeben, nämlich in der ‚Ursprache' und in einer deutschen, kommentierten Übersetzung.

[Herder:] Dazu gehört ebenfalls H. Aufsatz „Von Ähnlichkeit der mittlern englischen und deutschen Dichtkunst“ (1777). Beide Artikel, über Ossian und die Lieder der alten Völker und dieser über den Vergleich engl. und deutscher Dichtkunst, gehören eng zur Ausgabe der Volkslieder. Der zweite genannte Aufsatz ist eine Bearbeitung der Vorrede H. zum unveröffentlichen ersten Entwurf der „Alten Volkslieder“ von 1773. H. fordert zum Studium der mittelalterlichen Lit. auf: altnordische Edda und Shakespeare zum Beispiel, Märchen und Sagen als deren Nachfahren. Auf die Antike fixierte „Stubengelehrte“ würden im leeren Raum schweben und hätten keinen Fuß auf der deutschen Erde. Der Aufsatz schließt, so Schirmunski, mit einem „flammenden Aufruf“ zur Sml. deutscher Volkslieder. Aber das Zitat H. zeigt wieder, was dieser sich unter Volkslieder vorstellt und was wir mit unserer eigenen Vorstellung davon nicht vermischen sollten. H.: „...Deutschland! Du hast keinen Shakespeare, hast du auch keine Gesänge deiner Vorfahren?“

[Herder:] #***Ossian*** ist ein schott.-gälischer (keltischer) blinder Sänger, ein „Barde“ und ein mythologischer Held des 3.Jh. n.Chr. Fragmente dazu sind im 9. und 10.Jh. überliefert, und einzelne Volksball. besingen ihn noch seit dem 12. und 13.Jh. Über ihn dichtete der Schotte James Macpherson (1736-1796) und gab seine „Fragments of ancient poetry“ 1770 als angebliche Lieder „Ossians“ heraus. Die europäische Geisteswelt war überrascht und begeistert, und obwohl sich das Werk als Fälschung herausstellte (endgültig erst 1895), weckte es eine Welle von Bewegungen, die parallel zur homerischen Epik nach eigenen ‚uralten Liedern’ suchten. Die sentimentalen Gesänge Macphersons, voller ‚Weltschmerz’, haben kaum etwas mit ihrem angeblichen Vorbild zu tun, aber sie treffen mitten in die deutsche Aufklärung und werden für die literarische Richtung des Sturm und Drang (darunter auch der junge Goethe) bedeutsam. – Vgl. KLL „Von deutscher Art und Kunst“ (ed. 1773; enthält u.a. den Zweitabdruck des „Auszug[s] aus einem Briefwechsel über Oßian [...]“). – „Ossian“ nach einem Gemälde von Johann Peter Krafft, 1810 (***Abb***.: *Wikipedia*.de) / eigene Abb.: Schülerzeichnung meines Urgroßonkels J.Th.Lundbye, 1837 als Titelblatt für sein Poesiealbum:

[Herder:] In H. „Alten Volksliedern“ von 1773 sind nicht nur lyrische Stücke Shakespeares, sondern auch die großen Monologe aus „Hamlet“, „Othello“ und „King Lear“ aufgenommen, im geplanten fünften Teil altnordische Skaldendichtung und Eddalieder. Die Edda ist dem gelehrten Europa durch Paul Henri Mallets dän. Geschichte bekannt geworden („Histoire de Dannemarc“, Genf 1763). Gerstenberg verfasst 1766 das „Gedicht eines Skalden“, Klopstock träumt vom altgermanischen ‚Barden’. Die 1760er Jahre sind ebenso verträumt wie begeistert von angeblich altkelt. und altnord. Poesie wie die Romantiker eine Generation später von ihrem ‚Volkslied’ mit dem idyllischen bäuerlichen Hintergrund bzw. der Mittelalter-Kulisse. Inhaltlich haben die beiden Dinge nichts gemeinsam, außer dass H. diese alte Dichtung ebenfalls Volkslied nennt.

[Herder:] H. unmittelbares Vorbild, Thomas Percy (der sich von Mallet anregen ließ), „Reliques of Ancient English Poetry“ (1765), orientiert sich an mittelalterlicher Dichtung, an der Ballade als dem (angeblichen) Nachfahren der ritterlichen Epik. ‚Volkslied’ in unserem Sinn ist das nicht. James Macphersons „The Poems of Ossian“ (1760/65) sind zudem eine Fälschung, die „geniale Fälschung“ (Schirmunski) eines „nordischen Homer“, nämlich angeblich keltische Dichtung. Die Dramen Shakespeares sind keine Volksüberl. (in unserem Sinn). Auch deshalb interessiert sich H. später für den „Cid“ (1802/1803), für das span. Nationalepos. Nach einer französ. Quelle verfasst er einen Zyklus von Romanzen dazu.

[Herder:] Diese Lit. ist im Gegensatz zur klass.-antiken und zur darauf fußenden romanisch-französ. Lit. sozusagen ‚jung’, und man kann ihre Reste, nämlich auch ‚altenglische’ Balladen, noch immer, wie H. Zitat immer wiederholt wird, auf den „Straßen und Gassen und Fischmärkten“ hören.

Wahrscheinlich will auch H. nicht alles notieren, was man auf Fischmärkten hört, sondern eben nur die ‚Reste lebendiger Volksdenkart', bevor sie ‚in den Abgrund des Vergessens' hinabfallen. Gerade mit seinem Zusatz distanziert H. sich meiner Meinung nach von einem Teil der jeweils aktuellen Volksüberl. und stellt die Weichen für eine intellektuelle Auswahl dessen, was ‚Volksdichtung' angeblich ist.

[Herder:] H. gelehrte Zeitgenossen machen sich lustig darüber, dass der Herr Pastor wohl die Bibel und die Theologie weniger schätze als die „Volkslieder, die auf Straßen und Fischmärkten ertönen" (so der Göttinger Historiker Schlözer, 1772). Ganz ähnlich Goethe, der den aktuellen Schlager ‚Ich liebte nur Ismenen...' abwertete und nur den ‚ältesten Mütterchens' lauschen wollte (bzw. deren handschriftl. Liederbuch abschrieb). Auch H. begegnet dem Volksgesang. Zu einem estnischen Lied schreibt er: „Wie ich unterwegs in der Erntezeit die Schnitter im Feld antraf, hörte ich allenthalben ein wüstes Gesänge, welches diese Leute bei ihrer Arbeit trieben, und vernahm von einem Prediger, dass es noch alte heidnische Lieder ohne Reime[n] wären, die man ihnen nicht abgewöhnen könne." H. unterdrückt sein eigenes, theologisch geschultes Misstrauen und lässt sich vom angeblichen Spiegelbild eines Naturzustandes faszinieren. Der angebliche Pöbel hat damit der gelehrten Welt offenbar einiges voraus.

[Herder:] In diesem Sinne erscheint H. Volksüberl. wertvoll. Goethes Abschriften von Volksball. im Elsass 1771 entsprechen zwar H. Idee, aber z.B. Gottfried August Bürgers Schauerballaden, die „Lenore" und „Der wilde Jäger" von 1773, orientieren sich am trivialen Bänkelsang der Straße, und darüber ist der Berliner Friedrich Nicolai erbost. Später ist die berühmte „Wunderhorn"-Sml. (1806/08) der Romantiker bereits eine überhöhende Idealisierung des angeblich populären Liedes. Zur Idee der ‚Volksdichtung' (oder was wir heute dafür halten) scheint H. nicht zurückgekehrt zu sein.

[Herder:] Kühnemann schreibt dagegen, dass H. „sein Leben hindurch eine neue Ausgabe der ‚Volkslieder' geplant" habe. Im Nachlass hat sich ein grober Entwurf auf einem einzigen Blatt gefunden, und die Titeländerung in „Stimmen der Völker in Liedern" durch Johannes von Müller (1807) geht wohl auf H. selbst zurück (allerdings im betonten Singular: „Stimme der Völker"). Viktor Schirmunski (1891-1971) verweist als engste Verknüpfung auf die H. Bearbeitung des spanischen Epos „Der Cid" hin; das ist in H. Todesjahr 1803. Es ist H. letztes und, wie die Nachwelt urteilt (Gulyga), bestes poetisches Werk. Mit der Romantik entwickelt sich eine völlig andere Tradition des populär gewordenen Kunstliedes, welches auch die kritische Volksliedaufz. ab etwa 1830 (Hoffmann von Fallersleben) bestimmt.

[Herder:] 1771-1776 ist H. Hofprediger in Bückeburg; gleichzeitig mit seinen Arbeiten zur ‚Volkspoesie' erscheinen wichtige theologische Werke, nämlich neben dem „Auszug aus einem Briefwechsel über Ossian und die Lieder alter Völker" (1773) und den „Volksliedern" (1778/79) auch Schriften gegen eine allzu rationalistische Aufklärung. Die geschichtl. Entwicklung sei nicht ‚Fortschritt', sondern ‚göttlicher Wille'. Seit 1776 wirkt er in Weimar auf Goethes Einladung als Pfarrer, Prediger und in verschiedenen Ämtern der Kirchen- und Schulbehörden. Er beschäftigt sich z.B. mit Kirchenliedern, mit der ‚Wirkung der Dichtkunst' (1778) und mit dem ‚Einfluss des Schönen' auf Wiss. und Regierung.

[Herder:] H. ist der Aufklärung und der Idee von der Naturpoesie in der Tradition von Montaigne und Rousseau verpflichtet. Goethe und die ‚patriotischen' Romantiker dagegen sind Ästheten, die vom dichterischen Ton der Volksball. betroffen sind und ihn nachahmen. Für H. ist das Kriterium seiner Auswahl eine „ästhetische Zielsetzung" (Strobach). Im ganzen späten 18. und im 19.Jh. dichtet man imitierend ‚im Volkston'. Für H. ist Volkslied ein Spiegelbild der ‚Natur' des Volkes und seiner nationalen Denk- und Eigenart. H. ist damit zwar im Ansatz zugleich Begründer einer vergleichenden Volksliedforschung - seine Vorgaben sind derart breit angelegt, dass sich fast jeder darauf berufen kann. Aber die Romantiker und dann des ganze 19. und die erste Hälfte des 20.Jh. suchen betont nach ‚echten' und ‚deutschen' Elementen und heben solche einseitig hervor. Dieses Vorurteil schleppen wir weiter mit uns. Wir dürfen von unserem Begriff ‚Volkslied' auf keinen Fall auf H. zurückschließen, auch nicht auf H. englisches Vorbild, den Begriff ‚popular song', den er eindeutschte.

[Herder:] Die auf Internationalität bedachte Ausgabe der „Volkslieder" durch H. ist im Zshg. mit dem Ossian-Aufsatz von 1773 konzipiert, erscheint aber erst 1778/79, eine neue Ausgabe nach H. Tod durch Johannes von Müller unter dem Titel „Stimmen der Völker in Liedern" 1807. Doch, was H. da als ‚Volkslieder' vorstellt, wird bereits von den Zeitgenossen heftig kritisiert und z.B. von dem

Berliner Friedrich #***Nicolai*** parodiert (siehe oben und: Nicolai, Friedrich). H., an schlechte Erfahrungen aus der Zeit in Riga erinnert, zieht daraufhin seinen Versuch von 1773, „Alte Volkslieder“ (zum Teil gedruckt 1775) genannt, zurück. Hierin wollte er fremdsprachige Texte den deutschen, kommentierten Übersetzungen gegenüberstellen. Eigentlich ist die Parodie Nicolais „Eyn feyner kleyner Almanach“ (1777/1778) gegen G.A.Bürger gerichtet, der um 1776 mit seinen Schauerballaden bereits im Sinne H. das Volkslied als Modell seiner Kunstdichtung benützt. Bürger hatte, wie er 1776 schreibt, „in der Abenddämmerung dem Zauberschalle der Balladen und Gassenhauer unter den Linden des Dorfs, auf der Bleiche und in den Spinnstuben gelauscht“. Mit Bürger beginnt der Siegeszug der Kunstballade, die sehr schnell ihr Vorbild vergisst. Bürger seinerseits beruft sich auf den Bänkelsang, welcher uns wiederum in seiner weiteren Entwicklung als kitschige ‚Parodie’ des ernstgemeinten Volksliedes erscheint.

[Herder:] Die berühmte Sml. „Des Knaben Wunderhorn“ (1806/08) der Romantiker Arnim und Brentano ist bereits eine (wohlgemeinte) ‚Fälschung’ des Volksliedes; die meisten Texte werden von Brentano zurechtgedichtet. Wo Brentano ein Text besonders gut gelingt, setzt er das Prädikat ‚Volksüberl.’ oder ‚Fliegendes Blatt’ [Liedflugschrift] dazu. Ähnlich haben es auch die Brüder Grimm mit unseren Märchen gemacht; die Herkunft der „Kinder- und Hausmärchen“ (1812) wird geradezu von den Grimms und von der Nachwelt als angebliche Volksüberl. verschleiert. Aus überschießender Begeisterung wird die Pflege angeblicher Volksüberl. genährt. Noch Schirmunski (1959) beurteilt das #***Wunderhorn*** falsch, wenn er es als Fortsetzung der H. Idee vom „Sammeln der Volkslieder“ versteht. Spätestens seit Heinz Rölleke (1975) wissen wir, dass es vorwiegend Dichtungen Brentanos sind. Rölleke hat übrigens ebenfalls die Legende von Grimms Märchen als angeblich ‚authentische Volksdichtung’ entlarvt. Wir müssen uns ziemlich mühsam von einigen sehr hartnäckigen Vorurteilen lösen. Auch dürfen wir uns nicht an die Gattungsbezeichnung für das Volkslied klammern, die wir heute kennen. Noch Wilhelm Grimm veröffentlicht unter dem Titel „Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen“ 1811 ausschließlich Volksball. Die Unterscheidung zwischen Sage und Märchen bei den Grimms ist erst eine Frucht von Überlegungen des Jahres 1812 und erscheint in der Vorrede zu den Sagen 1816/1818.

[Herder:] Zur Idee der ‚Volksdichtung’ (oder was wir dafür halten) scheint H. nicht zurückgekehrt zu sein. Dagegen Arnold: „Das Problem der Volksdichtung hat H. zeit seines Lebens begleitet.“ Das stimmt insofern, als H. z.B. die Bibel als „Volksdichtung“ versteht. Aber zum Stichwort „Volkslied“ hat der Registerband zum Briefwechsel (1996) nur den Verweis auf die elsässischen Volksball., die Goethe ihm im September 1771 zuschickt. Zwei „Volksliederbücher“ in H. Bibliothek, die im Besitz des Dichters Gleim sind und um 1777-79 und dann wieder 1783 oder 1794 erwähnt werden, sind nicht näher identifizierbar. Die Entwicklung hin zur Sml. der Romantiker hat er nicht mehr miterlebt, aber offenbar auch die Entwicklung in der Beurteilung von ‚Volksüberl.’ nach etwa 1780 nicht kommentiert.

[Herder:] Wie in seiner Jugend in Riga leidet er unter der kleinstaatlichen Enge in Weimar; er nennt es „ein unseliges Mittelding zwischen Hofstadt und Dorf“. Es gibt Spannungen zu Goethe und Schiller; H. fühlt sich ‚einsam und unverstanden’ (Dietze) und ist bis 1803 tatsächlich zunehmend isoliert. Auf manche wirkt er krank und cholerisch. Sein Verhältnis zur Frühromantik und zur Weimarer Klassik ist „außerordentlich zwiespältig“ (Dietze).

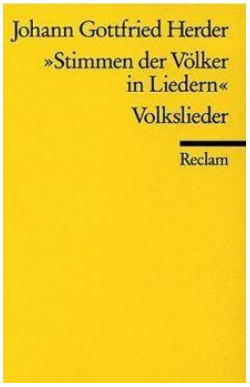
[Herder:] Volkslied in unserem Sinne, d.h. populäres, ländliches und städtisches Lied gibt es selbstverständlich, bevor H. bzw. seine Nachfolger es ‚entdecken’. Können wir jedoch mit dem nötigen kritischen Abstand dieses Lied ‚vor’ H. überhaupt beurteilen, wenn wir notwendigerweise in der ideologiebelasteten Wiss.tradition seit H. befangen sind? Eine ähnliche Frage lässt sich für die Zeit um 1900/20 im Hinblick auf die (zweite) Entdeckung des Volksliedes durch die Jugendbewegung stellen, und möglicherweise ist das Problem für die Gegenwart hinsichtlich des Folklorismus, der kommerziell gemachten Überl. wiederum neu formulieren. Es besteht die Gefahr, dass wir nur ein Vorurteil durch das andere abstützen. Der Beginn der Volksliedbegeisterung und der Volksliedforschung ist ideologisch gefärbt, und der Keim dazu liegt in den Ideen H.

[Herder:] H. Idee der Volksdichtung lässt vor allem in den slawischen Ländern patriotische und nationale Dichtung wichtig werden; das ‚Volkslied’ wird ‚nationales Erbe’ (auch in der DDR). Als Theoretiker des Sturm und Drang gilt H. zwar als Wegbereiter der Romantik, aber die direkte Wirkung seiner Schriften verblasst schnell. Während etwa der Sturm und Drang die Verehrung des Genies betreibt, spricht H. von „Naturkräften“. H. „Volkslieder“ (1778/79) und „Des Knaben Wunderhorn“ (1806/08) haben im Grunde wenig Gemeinsamkeiten, und die Ausgabe der Romantiker hat ihrerseits wenig mit dem zu tun, was ab etwa 1830 in kritischer Weise von Hoffmann von Fallersleben (1842),

Ludwig Erk, dem Freiherrn von Ditfurth (1855) und anderen als ‚Volkslied' aufgezeichnet wird. Zum Beispiel mit der Handschrift Briegleb von ca. 1830 sehen wir allerdings, dass sich bereits populär gewordene Wunderhorn-Texte, also Dichtungen Brentanos, als ‚Volkslieder' breitmachen. Und seit 1800 erleben wir ebenfalls die Erfindung des neuen ‚alpenländischen Mundartliedes'. Beide Bereiche sind im Grunde populär gewordene Kunstliedgattungen, und diese bestimmen bis in unsere Gegenwart den Begriff ‚Volkslied'. Das angeblich ländliche ‚Volkslied' ist vom Ursprung her bürgerliche Dichtung.

[Herder:] Soweit uns handschriftl. Überl. vor 1800 und der Bereich der gedruckten Liedflugschriften erkennen lassen, war ‚ländliches' Lied vor 1800 zum großen Teil ebenfalls bürgerliche Dichtung (unter starkem Einfluss der Barockzeit) und etwa tradiertes Kirchenlied. Ernst Klusen 1973: ‚Ein Volkslied in dem Sinne, wie wir seit H. den Begriff angewandt haben, gibt es gar nicht'. Bereits 1969 hatte Klusen für das Volkslied Fund und Erfindung festgestellt. - Ernst Klusen ist (mit Recht) für manche Oberflächlichkeit kritisiert worden, auch in Verbindung mit H. (vgl. Strobach 1978), aber seine grundsätzliche Idee, in die Zeit H. ‚Fund und Erfindung' und die Genese unserer Vorstellung vom Volkslied hinein zu projizieren (selbst wenn es auch dafür Vorgänger gibt), braucht im Verdienst nicht geschmältert zu werden. Klusen hat seine These zudem mit der nötigen Polemik formuliert, um ihr möglichst zum Erfolg zu verhelfen. Ob das wirklich gelungen ist, sei dahingestellt; auch für das „Wunderhorn" und für Grimms „Kinder- und Hausmärchen" gibt es weiterhin eine ‚gläubige Gemeinde'.

[Herder:] „***Volkslieder***" (1778/1779), umbenannt in „***Stimmen der Völker in Liedern***" (1807): Die Sml. folgt keiner engen Definition und kann deswegen für die folgenden Generationen in vielfacher Weise anregend wirken. Es ist ein „vager Umriss von Volk, Geheimnis und Wunder" (Kindlers Literatur-Lexikon 1974). Barockgedichte etwa von Martin Opitz werden als Beispiele deutscher Volkspoesie genannt. Es stehen Martin Luther, Matthias Claudius (Der Mond ist aufgegangen...) und Goethe neben lettischen Hochzeitsliedern, litauischen Arbeitsliedern, einem samischen (lappländischen), einem eskimoischen und einem peruanischen Text. Entscheidend für die Aufnahme ist nicht die Entstehung eines Liedes, sondern ob es ein „Ausdruck der Empfindung und der ganzen Seele" (H.) ist. „Auf diese Weise bekam der von H. geschaffene Begriff ‚Volkslied' einen sehr weiten, aber auch etwas verschwommenen Inhalt" (Schirmunski). Im Sinne H. sind selbst Brentanos spätere Wunderhorn-Dichtungen Volkslieder. Wir müssten heute sagen: Volkslied ‚ist' nicht etwas, hat sozusagen keinen Ursprung, sondern jegliche vertonte Lyrik kann zum Volkslied werden. Wichtiger als die Herkunft ist der Prozess der (von Mündlichkeit geprägten) Überl. – ***Abb***.: Reclam-Ausgaben:



[Herder:] Herder setzt sich nicht nur dafür ein, *Kirchenlieder* mit zur Kategorie seiner „Volkslieder" zu zählen, sondern er kämpft auch gegen die „Verschlimmbesserung" älterer Kirchenlied-Texte durch die Aufklärung. Im Vorwort zum GB Gotha von 1783 schreibt Herder, man müsse zu den ursprünglichen Texten *Luther*s (und versch. anderer Verfasser, welche von der Aufklärung ebenso „bearbeitet" wurden) zurückkehren. Das allerdings dauert seine Zeit; erst das GB Sachsen von 1883 bietet in einer größeren Sammlung Luther-Texte, die wieder nahe am Original sind (wie wir es heute für selbstverständlich halten). - Die „*Volkslieder*", Bd.1 (1778), werden eröffnet als Nr.1 von „Graf und Nonne"; den Text erhielt H. von Goethe aus einer elsässischen Liederhandschrift. H. schreibt dazu: „Aus dem Munde des Volks in Elsaß". Als Nr.6 folgt der „Eifersüchtige Knabe" aus der gleichen Quelle. Dazwischen stehen englische Kunstdichtungen, schottische Volksball., litauische Lieder, spanische Romanzen und das deutsche „Wenn ich ein Vöglein wär'..." Für das letztere galt H. (Angabe nur: „Deutsch") bisher als früheste Quelle; neuerdings ist eine 1756 datierte Liedflugschrift

bekannt geworden (vgl. B.James, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 32, 1987, S. 127 f.). Die ursprüngliche Anordnung nach Nationalitäten hat H. aufgegeben.

[Herder:] Als Nr.20 folgt „Annchen von Tharau“, Simon Dachs hier hochdeutsch übertragene Fassung des „Anke van Tharau öß, de my geföllt...“ von 1637 (umgearbeitet danach im „Wunderhorn“ Band 1, 1806, S.202, und etwa seit dem Mildheimischen Liederbuch von 1815 zunehmend populär). H. schreibt, er habe Simon Dachs Text aus dem „naiven Volksdialekt ins liebe Hochdeutsch verpflanzen müssen“. Die Verständlichkeit war ihm wichtiger als das Original; im ersten Plan dachte er auch bei den fremdsprachigen Stücken noch an eine zweisprachige Ausgabe. Dieses Lied ist erst als Folge von H. ‚Reklame' zum Volkslied geworden. - Zumeist setzt H. nur die Herkunftsbezeichnung „Englisch“ oder „Spanisch „ u.ä. unter dem Titel; bei Nr.21 taucht die Bezeichnung „Straßenlied“ auf. Möglicherweise übersetzt er dabei ähnlich wie englisch ‚popular song' einen englischen Begriff (vgl. street ballad für die englische Form des Bänkelsangs).

[Herder:] Im 2.Buch steht als Nr.9 das „Schweizerliedchen“ von „Dusle [Dursli] und Babele“. Das ist der einzige und ein auffälliger Text, an dem die Problematik der Mundart deutlich wird. Der Balladentyp DVldr Nr.157 fußt angeblich auf ein historisches Vorbild um 1700, das Lied kann aber bisher nicht vor H. zurückzuverfolgt werden. Hier übernimmt H. die Schweizer Mundart (nach einer bisher unbekannten Quelle), während er für das Niederdeutsche Simon Dachs eine hochdeutsche Übertragung bevorzugt. Abgesehen von dem vereinzelten Beispiel spielt Mundart bei H. (noch) keine Rolle. Das Schweizerliedchen hat er, wie er schreibt, nur „ungern verstümmeln müssen“, d.h. (im ersten Entwurf) ins Hochdeutsche übertragen. Wir erinnern uns: Bei Simon Dachs Niederdeutschem urteilt er entgegengesetzt.

[Herder:] Die Quelle zu „Dusle und Babele“ war „sicher Lavater“ (Gaier). Das liegt nahe, denn H. hat die „Schweizerlieder“ von Lavater in der dritten Auflage von 1769 rezensiert, sich also mit „Schweizerliedern“ beschäftigt, und er wechselt vom ersten Entwurf seines „Dusle und Babele“ 1774 in Hochdeutsch (so auch später im „Wunderhorn“) wieder zum Dialekt. Auch zu einem anderen Text, dem „Klosterlied“, kennt H., wie er schreibt, eine Fassung im Schweizer Dialekt. Lavater, mit dem er seit 1773, also seit der Arbeit an den „Alten Volksliedern“, im Briefwechsel steht, könnte ihm diese Texte vermittelt haben. Johann Caspar Lavater (1741-1801) selbst, Pfarrer und Aufklärer, war gebeten worden, zur patriotischen Erziehung „Schweizerlieder“ zu verfassen, aber seine Gedichte erscheinen 1767 auf Hochdeutsch; er lehnt die Mundart als pöbelhaft ab. Selbst in der einstimmigen Vertonung von 1769 werden diese Texte jedoch nicht volkstümlich. Trotzdem erscheint nach zwei Jahren bereits eine dritte Auflage dieser patriotischen Texte. (Der Balladen-Kommentar des DVA in DVldr, 1992, geht leider auf die gesamte Problematik nicht ein.)

[Herder:] ‚***#Volk***' ist für H. erstens die ethnische Einheit von Sprache, Tradition und Wohngegend. - Zweitens ist Volk die breite Masse der Bevölkerung; er spricht, etwa bezogen auf Dichtung zuweilen abwertend vom Pöbel. H.: „Volk heißt nicht der Pöbel auf den Gassen: der singt und dichtet niemals, sondern schreit und verstümmelt“ (Vorrede Bd.2, 1779). - Drittens ist ‚Volk' ein sozialer Begriff für die nicht-privilegierten Schichten (Dietze). Mit diesem Ansatz wird er kommunistischen Denkern sympathisch; tatsächlich scheint er kein Verehrer der Fürsten gewesen zu sein (auch nicht im engen Weimar, was ihm dort Probleme einbringt). Ein Kern der ‚Volkspoesie' ist das ‚Volkslied', und das wird kosmopolitisch gesehen. Es umfasst so heterogene Teile wie ein eskimoisches Lied neben einem Gedicht aus der altnordischen Edda. - Über seine eigene Dichtung urteilt H. kritisch und nennt sie „Schmierpoesie“ und „Gassenhauer“. Volkslied ist demnach auf keinen Fall die Summe massenhafter Überl.

[Herder:] Ernst Klusen (1969) versucht H. Volkslied-Begriff näher einzuengen; ich [O.H.] versuche hier zusätzlich den Widerspruch zu anderen Vorstellungen zu präzisieren. Erstens ist Volkslied ‚schön' und ‚vollkommen', an ihm gibt es nichts zu verbessern. Die Romantiker und die Jugendbewegung sehen das anders; ihre Nachdichtungen sind Programm. - Zweitens ist Volkslied verbreitet, gehört dem ganzen Volk, ist Nationalpoesie. H. spricht von den „Liedern eines ungebildeten, sinnlichen Volkes“ als seinem Gegenstand, und er meint damit „alte Nationallieder“ bzw. die „Spuren von diesen Fußstapfen der Vorfahren“. Die spätere Verherrlichung des bäuerlichen Liedes, bereits mit der Dialekt-Erfindung um 1800 beginnend, steht dazu im Widerspruch, ebenfalls die angeblich ‚demokratische' Einseitigkeit eines Liedes unterdrückter Unterschichten, wie es eine kommunistische Ideologie wollte.

[Herder:] Volkslied ist, drittens, alt; es sind Reste alter Dichtungen. Dem folgt Goethe mit seinem Elsass-Erlebnis, doch die wiss.kritische Generation von Hoffmann von Fallersleben (1842),

aber auch die eines Franz Magnus Böhme (1893) schätzt in etwa gleichermaßen die gegenwartsnahe Überl. Mit dem rezeptions-theoretischen Ansatz eines John Meier (1906) spielen Alter und Herkunft keine Rolle mehr. „Die Herkunft ist kein entscheidendes Kriterium seines [H.] Volksliedbegriffs“ (Strobach). Goethes eigenen Text „Es sah ein Knab’ ein Röslein stehn...“ (Goethe: Sah ein Knab... 1771) übernimmt H. 1773 als Volkslied. Klusen: „Bereits in dem Augenblick, wo der Begriff Volkslied geprägt wurde, erweist er sich als ungeeignet, die aktuelle Situation des Gruppenliedsingens zu ergreifen und zu begreifen“ (S.134). H. wollte aber das, was Klusen ‚Gruppenlied’ nennt, auch nicht dokumentieren.

[Herder:] Von einer systemat. Aufz. der Liedüberl. ist keine Rede. Selbst wo H. sich intensiv mit Musik beschäftigt und diese etwa im Kirchenlied als Teil oder Abglanz der göttlichen Harmonie versteht, geht es ihm nicht um Dokumentation des aktuell populären Liedes in Text und Melodie. Für ihn ist Volkstradition ein „Überbleibsel der Vorwelt“. H. spricht in der Vorrede zum 2.Teil (1779) von „***#Originallieder***n“. Hier ist ein Ausdruck gewählt, der, so meine ich, einem zentralen Aspekt unseres heutigen Volkslied-Begriffs nahe kommt. Wie beurteilt H. solche „Originallieder“? „...deutsche Originallieder [sind] nicht eben der Nerve [Nerv] unsres Volks und die erste Blume seiner poetischen Krone gewesen.“ Hier hört H. offenbar doch auf den ‚Fischmärkten’ etwas anderes, was er nicht sammeln möchte: „...von jeher [war] die deutsche Harfe [das populäre deutsche Lied] dumpf und die Volksstimme niedrig und wenig lebendig“. Ja er vergleicht damit „Kot und Unkraut“, und folgend spricht er von „erbärmlichen Abenteuer- und Mordgeschichten“. Von einer Verherrlichung der Volkspoesie, wie wir sie in der Romantik erleben, ist H. weit entfernt.

[Herder:] Die in jener Zeit übliche Weitschweifigkeit von Vorreden und Kommentaren machen es für uns heute nicht leicht zu erkennen, was H. tatsächlich meint. Wenn er programmatisch für etwas sprechen will und dafür Zeugnisse sammelt, dann zielt das wahrscheinlich auf die Beeinflussung von Dichtung und hoher poetischer Lit. Dafür sucht er Beispiele aus dem ‚nationalen dichterischen Erbe’ in vielen Sprachen, aus unterschiedlichen ‚Stimmen der Völker’, darunter auch einzelne populäre Liedtexte. Zum angeblichen Vater einer Volkslied-Sml. (im heutigen Sinn) hat ihn erst die Nachwelt gemacht: voreilig, wie es scheint.

[Herder:] Wir wissen heute, dass eine kritische Volksliedaufz. erst mit z.B. Hoffmann von Fallersleben um 1830 beginnt. 1906 wird das Schweizerische Volksliedarchiv in Basel gegründet, 1914 das DVA in Freiburg (beide von John Meier). Volkslieder werden dokumentiert, aber auch archiviert. Der dänische Märchendichter Hans Christian Andersen spricht einmal davon, dass die Volkslieder - jetzt wird der Begriff bereits in unserem Sinne verwendet - in den Sml. wie vertrocknete Pflanzen an die Wand gehängt werden und erst durch einen Kuss zum Leben erweckt werden müssten. Die Romantiker haben sozusagen blind geküsst, aber dieser Kuss war wunderbar und heiß. Heute blicken wir kritisch auf die Spuren des Lippenstifts, müssten aber die Kunst, Volkslieder zu küssen (oder von ihnen geküsst zu werden), wohl erst wieder mühsam lernen.

[Herder:] Sicherlich ist das nicht das letzte Wort, das dazu gesagt werden kann. Die Bewertung von H. und seiner Epoche hinsichtlich der „Volkslieder“ - von den anderen großen Bereichen z.B. seiner philosophischen Arbeiten ist hier keine Rede - ändert sich mit der jeweiligen Zeit, und es tauchen neue Aspekte auf, die dann wichtig scheinen. Das kann nicht verwundern bei einer Persönlichkeit wie H., dessen Gesamtwerk - nicht gerechnet die Edition der Briefe in 10 Bänden - in der Ausgabe von Bernhard Suphan (1877-1913) 33 Bände umfasst, davon ein einziger mit dem Material zu den „Volksliedern“. Ein anderes Indiz ist, dass der Aspekt ‚Volkslied’, der in den neueren Biographien einen großen Raum einnimmt, ja zuweilen einen Schwerpunkt darstellt, in einer umfangreichen Lebensbeschreibung wie die von Eugen Kühnemann (1895) eine verschwindend geringe Rolle spielt (nämlich S.201-206 von insgesamt 413 Seiten). Ähnlich ist es im zweibändigen Werk von Rudolf Haym (1880-1885), wo das Stichwort ‚Volkslied’ ebenfalls nur relativ wenige Seiten füllt. Offenbar erst mit der ‚Entdeckung’ des Volksliedes in breiten bürgerlichen Kreisen nach 1900 spielt auch der ‚Entdecker’ eine entsprechende Rolle.

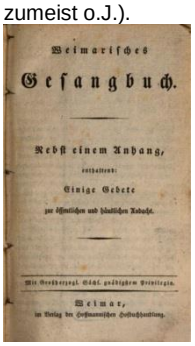
[Herder:] Hier bes. verwendete ***Literatur*** (chronologisch): [Herder] Volkslieder, Teil 1-2, Leipzig 1778-1779; Rudolf Haym, Herder nach seinem Leben und seinen Werken dargestellt, Bd.1-2, Berlin 1880/85; Herders Poetische Werke, hrsg. von Carl Redlich, Band 1, Berlin 1885 (Herders Sämmtliche Werke, hrsg. von Bernhard Suphan, Bd.25) [enthält Herders „Alte Volkslieder“, 1774, bis „Volkslieder“ 1778/79]; Eugen Kühnemann, Herders Leben, München 1895; Walter Wiora, „Herders Ideen zur Geschichte der Musik“, in: Erich Keyser, Hrsg., Im Geiste Herders, Kitzingen am Main 1953, S.73-128; Wolfgang Harich, Rudolf Haym und sein Herderbuch, Berlin [Ost] 1955; Viktor

M.Schirmunski, Johann Gottfried Herder. Die Hauptlinien seines Schaffens, Berlin [Ost] 1963 [russisch 1959]; Ernst Klusen, Volkslied. Fund und Erfindung, Köln 1969 [bes. S.132 ff.].

[Herder:] Johann Gottfried Herder, „Stimmen der Völker in Liedern“ Volkslieder. Zwei Teile 1778/79, hrsg. von Heinz Rölleke, Stuttgart 1975 (Reclam) [Nachwort und Lit.hinweise]; Otto Holzapfel, „Aus dem Nachlass der Brüder Grimm [...] 1812“, in: Fabula 18 (1977), S.117-132; Arseni Gulyga, Johann Gottfried Herder. Eine Einführung in seine Philosophie, Frankfurt am Main 1978 [russisch 1963; mit weiterführender Lit.]; Johann Gottfried Herder im Spiegel seiner Zeitgenossen. Briefe und Selbstzeugnisse, hrsg. von Lutz Richter, Göttingen 1978; Hermann Strobach, „Herders Volksliedbegriff. Geschichtliche und gegenwärtige Bedeutung“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 21 (1978; Berlin-Ost), S.9-55; Günter Arnold, Johann Gottfried Herder, Leipzig 1979; Walter Dietze, Johann Gottfried Herder. Abriß seines Lebens und Schaffens, Berlin-Weimar 1983; Dietrich Mühlberg, „Herders Theorie der Kulturgeschichte in ihrer Bedeutung für die Begründung der Kulturwissenschaft“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 27 (1984; Berlin-Ost), S.9-26; Johann Gottfried Herder, Briefe, bearb. von Günter Arnold u.a., Bd.1-10, Weimar 1984-2001 [einschließlich umfangreichem Register-Band].

[Herder:] Peter Drews, Herder und die Slawen. Materialien zur Wirkungsgeschichte bis zur Mitte des 19.Jahrhunderts, München 1990 (Slavistische Beiträge,267); Johann Gottfried Herder, Volkslieder. Übertragungen und Dichtungen, hrsg. von Ulrich Gaier, Frankfurt/Main 1990 [umfangreicher Kommentar]; Andreas Poltermann, „Herder, Johann Gottfried“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.6, Berlin 1990, Sp.832-841 [mit weiterführender Lit.]; Johann Gottfried von Herder, Briefe 1763-1803, Bd.10, Register bearbeitet von Günter Arnold u.a., Weimar 1996; Otto Holzapfel, „Hoffmann von Fallersleben und der Beginn kritischer Volksliedforschung in Deutschland“, in: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben 1798-1998. Festschrift zum 200.Geburtstag, hrsg. von Hans-Joachim Behr u.a., Bielefeld 1999, S.183-198. - Siehe auch: Erlkönig, Volkslied. – Vgl. Philip V.Bohlman, Song Loves the Masses. Herder on Music and Nationalism, Oakland, CA. 2017.

[Herder/GB:] „Neu eingerichtetes Sachsen=Weimar=Eisenach=und Jenaisches ***Gesang=Buch***, bestehend aus 1192. Alten und neuen Liedern [...]. Jetzt neu uebersehen und mit einer Vorrede begleitet von Joh. Gottfr. Herder [...]“, Weimar: C.R.Hoffmanns seel. Erben, 1783 (erste Auflage 1778). – Wie auf dem Titelblatt angegeben war Herder „Oberhofprediger und Generalsuperintendent des Herzogthums Weimar“ (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.501). – H. als Philosoph, als Schriftsteller, Literatur- und Sprachforscher usw. kann hier nicht mitbetrachtet werden (einige Hinweise oben), aber zumindest erwähnt werden muss seine Tätigkeit als Hrsg. eines Gesangbuchs. Das lag nahe, nachdem aus dem Oberhofprediger in Bückeburg (1771) durch Vermittlung Goethes der Generalsuperintendent [entspr. einem Bischof] und Prediger an der Stadtkirche in Weimar wurde (1776). Vgl. Konrad Ameln, „Johann Gottfried Herder als Gesangbuch-Herausgeber“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 23 (1979), S.132-144, über ein „Weimarisches Gesangbuch“, das Herder 1795 in Weimar herausgab und das eine Fülle von Liedtexten (ohne Melodien) enthält, die Herder systematisch nach seinen Vorstellungen ordnet: „Von Gott, seinen Eigenschaften und seiner Regierung“ (26 Liedtexte und nochmals 22 im 2.Teil), „Von der Gnade Gottes gegen die Menschen“ (4 und 6 Liedtexte), „Von der Erlösung durch Jesum Christum“ (67 und 29 Liedtexte) usw. Herders eigenes Lied, „Du Morgenstern, du Licht vom Licht, das durch die Finsternisse bricht…“ ist nicht in dieser Auswahl; es entstand vor 1800, wurde 1817 nochmals bearbeitet und ist der einzige Text Herders, der im Evangelischen Gesangbuch [EG] (1995) steht (Nr.74, 4 Str.) [und Nr. 44 „O du fröhliche…“ greift mit der Melodie auf eine Quelle von Herder zurück]. Herders GB ist mehrfach online im *Internet* (***Abb.***) einzusehen; angeboten werden zudem zum Verkauf [Jan. 2020] versch. Auflagen bzw. Ausgaben von 1795, um 1825 (mit 595 Liedtexten), um 1850/51, 1857/61, 1864/66/68 (Datierungen unsicher, da zumeist o.J.).


Weimarisches
Gesangbuch.
Nebst einem Anhang,
enthaltend:
Einige Gebete
zur öffentlichen und häuslichen Andacht.
Weimar,

#**Hering**, Carl Gottlieb (Bad Schandau/Sachsen 1766-1853 Zittau) [DLL wohl fälschlich „1769“]; Musikpädagoge, Lehrer in Zittau, als Komp. schuf er vor allem zahlreiche Kinderlieder (***Hopp, hopp, hopp***, ***Pferdchen lauf Galopp.***.. [siehe dort] Verf.: K.Hahn; ***Morgen, Kinder, wird's was geben...*** [siehe dort; Bearbeitung einer Berliner Volksmelodie] Verf.: A.F.Langbein). - Vgl. Riemann (1959), S.775; MGG neubearbeitet, Personenteil [kurz]. – Neben den genannten Liedern in den *Lieddateien* mit folgenden Eintragungen: Als der Großvater die Großmutter nahm... (A.F.Langbein)**;** Auf ihr Brüder, auf uns singt...; Kaffee, trink nicht so viel Kaffee... (auch als Verf.); Lass dich schneiden... (Am Bühl); Muttersprache... (Schenkendorf); Wie schön ist's im Freien... (Salis-Seewis).

#Hering, Karl Eduard (1807-1879) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; Komp., Sohn von Carl Gottlieb Hering

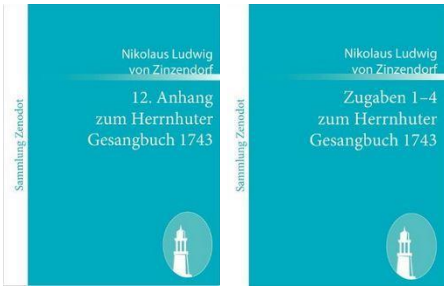
#**Herklots**, Karl Alexander (1759-1830 Berlin) [DLL]; seit 1790 Jurist am Kammergericht in Berlin, seit 1792 Verf. von Prologen zu Theaterstücken und Übersetzer aus dem Französischen und dem Italienischen und eigener Sing- und Lustspiele. – In den Lieddatei*en* genannt u.a. als Komp. (? [ohne Vornamen und Daten; vielleicht bereits nächste Generation]) zu: Einen seltnen König preise... – H. übersetzt die Berliner Bearbeitung 1811 der Oper „Joseph in Ägypten“ (Paris 1807) und damit das Lied: Ich war ein Jüngling noch an Jahren... (als: Ein Knabe noch war ich an Jahren...). Verf. von: Triumph! das Schwert in tapfrer Hand hat hohe Tat vollbracht... Übersetzt die französische Oper „La pipe de tabac“ (1795) und damit das Lied: Über die Beschwerden dieses Lebens klagt so mancher dumme Schnack... (populär geworden mit dem Singspiel „Der kleine Matrose“).

Hero und Leander, antiker Sagenstoff, übertragen auf die Volksballade „Königskinder“ [siehe dort] und *Lieddatei* „Es waren zwei Königskinder...“

#Heros, Johann; Tragedia der jerdisch Pilgener genandt... Nürnberg 1562; Gesamtkopie DVA= L 114.

#**Herr Oluf**, „Herr Oluf reitet spät und weit, zu bieten auf seine Hochzeitsleut...“ (siehe auch: ***Lieddatei***). Die dänische Volksball. (Folkevise; DgF Nr.47) Elveskud= Elfenschuss (nach Quellen des 16.Jh.) wird 1779 von J.G.***Herder*** übersetzt und ergibt die literarische Vorlage für ***Goethe***s Kunstlied „Erlkönig“, 1782. Die Dichtung Herders wird wiederum, populär verbreitet, zum Volkslied (KiV und Erk-Böhme Nr.2). Herders Übersetzung hat großen Einfluss auf die Stilfindung der deutschen Kunstballade im l8. und 19.Jh. – Vgl. H.Siuts, in: Märchen, Mythos, Dichtung (Festschrift Friedrich v.d.Leyen), 1963, S.213-230; Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.356. - Siehe auch: Erlkönig

#**Herrnhuter Brüdergemeine** [-gemeinde], siehe vor allem zu: ***Zinzendorf*** (gründet 1727 die H.B.; Herrnhuter GB ***1735*** ff. [viele Auflagen], GB Berthelsdorf 1725); siehe auch: ***Barby*** (Gesangbuch der Herrnhuter, 1778), ***Böhmische Brüder*** (…fanden 1722 Schutz bei Zinzendorf); Brüdergemeine (Literatur und Verweise), ***Pötzsch*** (1900-1956; Pfarrer in Herrnhut). – „Die Brüdergemeine [hier: in Königsfeld] zeichnet sich dadurch aus, dass viel musiziert wird. Der samstägliche Wochenschluss ist die „***Singstunde***“, ein Liedgottesdienst. Hierbei wird die Losung des entsprechenden Tages durch Liedverse aus dem Herrnhuter Gesangbuch ausgelegt. Die Gemeinde singt sich so eigentlich selber eine Predigt.“ ([Broschüre] Königsfeld. Eine Einführung…, Königsfeld im Schwarzwald 2012, ohne Seitenzählung). – Hinweise von anderen Stichwörtern [doppelt, daher 8 Punkt]: *Diakonissenmutterhaus Aidlingen*: Brüder[Schwestern-]Unität der Herrnhuter, eigene *Homepage* [März 2013]; Aidlingen im Kreis Böblingen/Sindelfingen; ein Schwerpunkt ist Chor- und Musicalarbeit mit eigenen CDs. - Nicole Schatull, Die Liturgie in der Herrnhuter Brüdergemeinde Zinzendorfs, Tübingen 2005 (Mainzer Hymnologische Studien, 14). - [Mildheimisches Lieder-Buch/ Aufklärung:] Und an Tersteegen schließt der Graf Zinzendorf an (S.26 ff.), der von Herrnhut aus den evangelischen Pietismus mitbestimmt. - ***Pietismus*** [„Frömmigkeit“…] und die Herrnhuter Brüdergemeinde [siehe: Zinzendorf] setzten statt auf Dogmatik auf ein subjektives, gefühlsbetontes Glaubenserlebnis. – Gott woll'n wir loben. Lieder der Böhmischen Brüder, in Sätzen von H.Richter-Gill, Herrnhut 2007. - Joseph Theodor Müller, Hymnologisches Handbuch zum Gesangbuch der Brüdergemeine, Herrnhut und Gnadau 1916. - ***Abb***.: Buchtitel 2010:



„Herz“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-*Datei*

Herzensschlüssel, mittelhochdeutsche Liebesliedformel, siehe: „Du bist mîn...“

Herzog Max, siehe: Max

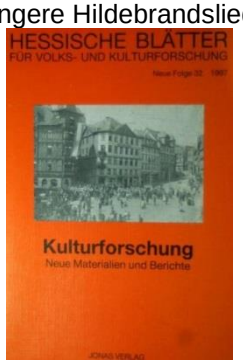
#**Hesse**, Hermann (Calw 1877-1962 Montagnola, Schweiz); deutsch-schweizerischer Dichter. Bekannt sind u.a. seine Romane „Der Steppenwolf“, „Siddhartha“, „Peter Camenzind“, „Das Glasperlenspiel“ usw., in denen es vielfach um die Selbstverwirklichung der eigenen Persönlichkeit geht. Trotz seiner heute als traditionell empfundenen, hochliterarischen Sprache sind dem Autor Hesse durchaus Ironie und „die Distanzierung von den Ritualen bürgerlicher Existenz“ [Verlagsreklame Suhrkamp] nicht fremd. Bezeichnend dafür, mit einem in unserem Zusammenhang relevanten Stoff, ist eine kurze Passage im dem Bruchstück „Der Sprung“ von etwa 1953: „[...] und wurde Lehrer. Bekannt wurde er als Verfasser des Liedes: »Wir doch so sehr erfreut der Lenz das Herz«, das jahrzehntelang viel gesungen wurde und eins der beliebtesten Stücke in allen Singbüchern für Mittelschulen war. Die späteren Generationen allerdings lehnten sowohl den Text wie die Melodie des Liedes ab, machten sich über seinen Stil, an dem ein Menschenalter sich erfreut hatte, lustig und ließen es aus den Schulbüchern verschwinden.“ (Hermann Hesse, Iris, Berlin 1955/1984, S.167). – Vgl. Hermann Hesse – Emil Strauß – Martin Lang, Hrsg., Lindenbaum [Auswahl deutscher Volkslieder, um 1913; nicht näher identifiziert]. - „Als Lyriker steht Hesse in jener Tradition deutscher Dichtung, die ihre Wurzeln im Volkslied hat und über Goethe zu den Romantikern und Mörike führt“ (Bernhard Zeller, Hermann Hesse, Reinbek 1963/Gütersloh 1984, S.188). – Vgl. H.Hesse, Romantische Lieder (1899).

#**Hessen**; [jeweils Verweise auf:] hier geboren sind u.a.: Büchner, Follen, Möller. - Die #Liedlandschaft ist erschlossen durch u.a.: die Sml. Erk [siehe dort] (E-Nummern im DVA, um 1840/50; vielfach abgedruckt in Erk-Böhme), die Sml. der Brüder Grimm [siehe dort], durch Böckel [siehe dort] (1885), Lewalter [siehe dort] (1890/94), Wolfram (1894), Krapp (1904), Weber, Storndorf (1910), Lewalter und Schläger (1911, Kinderlieder), Stückrath [siehe dort], Wehrhan (1929, Kinderlieder; Wehrhan-Stückrath 1938). – Aufz. als A-Nummern liegen im DVA vor von u.a.: Sml. des Hessischen Archivs und des Nassauischen Archivs, Sml. Seibert (um 1850), Sml. Zitzer (1908-1923). - Siehe auch: Brusniak, Hessische Blätter für Volkskunde, Jestädter Liederhandschrift, Mössinger, Rodensteiner, Wanderstrophe. – Vgl. Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil II, Freiburg i.Br.: DVA, 1984, S.40 ff.

#**Hessische Blätter für Volkskunde** [HessBlVk], Bd.**1 (1902)**, hrsg. von **Adolf** #**Strack**: Adolf Strack (Gießen), „Hessische Vierzeiler“, S.30-60 (nicht nur alpenländisch; Themen u.a. Tanz, Kirmes, Liebe). – Bd.**2 (1903)**: O.Schulte über die Spinnstube im Vogelsberg, S.101-128 (mit Liedzitaten); Robert Petsch (Würzburg) über „Volksdichtung und volkstümliches Denken“, S.192-211 (Weltanschauung des gemeinen Mannes). – Bd.**3 (1904)**: ***Arthur*** #***Kopp*** (Berlin-Friedenau) über die Handschrift der Trierer Stadtbibl. von 1744, S.16-54. – Bd.4 (1905). – Bd.5 (1906), hrsg. von **Karl Helm** und **Hugo Hepding**: A.Kopp, „Liebesrosen 1747“, S.1-26 (Sammeldruck o.O., 32 S., Liedregister); ***Emil Karl*** #***Blümml*** (Wien) über „Kunstdichtung und Volkslied“, S.124-133. – Bd.6 (1907): *E.K.Blümml über versch. Lieder, S.24-43. – ab Bd.**9 (1910)** hrsg. von Helm [und später wieder von Hepding allein]: ***Heinrich Weber**, Die Storndorfer Volkslieder (Vogelsberg 1907-1909), S.1-125 (= Weber, Storndorf, 1910). – Bd.**11 (1912)**: ***Otto*** #***Stückrath*** (Wiesbaden) über die Liedersammlung des Studenten Friedrich Rolle, 1846/47, S.63-99 (Studeten-, Bergmanns-, Liebeslieder). – Bd.**13 (1914)**: Stephan Ankenbrand (Würzburg) über KiV „Die Gärtnersfrau“, S.145-153. – Bd.**17 (1918)**: Hermann Tardel (Bremen) über den Gloria Viktoria-Kehrreim in versch. Soldatenliedern, S.1-14. – Bd.**19 (1920)**: *__Karl__ #__Wehrhan__ über „Mein Schatz, der geht den Krebsgang...“, S.114-118.

[Hessische Blätter für Volkskunde:] Bd.**22 (1923)**: ***Georg*** #***Faber*** (Friedberg), „Grundsätzliches zur Volksliedforschung“, S.67-85 (Verhältnis Kunstdichtung- Volkslied, Auseinandersetzung mit J.Meier; Zersingen ist nach Meier und der ‚Herrenstellung’ zum Volkslied ein Umdichten [doch verwendet Meier selbst in J.Meier, Volkslied, 1935= kleine Balladenausgabe, mehrfach den Begriff ‚zersingen‘] ; Umsingen nicht weil mündlich überliefert, sondern weil aus der Sicht des Sängers ‚nicht vollendet’; Volkslied ist die „Einzelform“ [die Variante]). – Bd.**23 (1924)**: Adolf Spamer über die Prinzipien der Volkskunde, S.67-108 (Auseinandersetzung mit Hans Naumann). – Bd.**29 (1930)**: T.Sokolskaja über die Liedüberliefering in der oberhessischen Sprachinsel Belowesch (Nord-Urkraine), S.140-162 (kurz über die Mundart, *Liedbeispiele 1-29). – Bd.**30 (1931)**: B.Salditt über ‚Schneider und Geiß’ bis zum 17.Jh., S.88-105 (Schneiderspott seit Straßburg 1408; verbreitet im 16.Jh.; Liedzitate); ***Kurt*** #***Wagner*** über den Stil der Volksdichtung, S.126-202 (u.a. am Beispiel von „Ich hört ein Sichlein rauschen...“= Lass rauschen, Sichele...). – Bd.**35 (1936)**: Wayland D.Hand (USA)

über „Zwei schneeweiße Tauben fliegen über mein Haus“, S.104-109. – Bd.**37 (1939)**, hrsg. von Hepding und **Bernhard Martin**: Otto Bertram, „Der Sommertag in der Saarpfalz“, S.62-136 (mit Liedzitaten). – Bd.**38 (1940)**: H.Lehrke über die Abschaffung des Fastnacht- und Neujahrssingens im Kreis Eschwege, S.101-113 (u.a. Verbreitung vor 1822, mit der Aufklärung verboten). - Bd.**39 (1941)**: L.Wolff über das jüngere Hildebrandslied, S.54-63. – Bd.40 (1942). – ***Abb.***: 1930er Jahre und 1990er Jahre:



[Hessische Blätter für Volkskunde:] Bd.**41 (1950)**, hrsg. von Walther Mitzka, Festschrift für Hugo Hepding (zum 70.Geb. 1948): H.de Boor über die latein. Grundlage der deutschen Osterspiele, S.45-66. – Bd.**42 (1951)**, hrsg. von Hepding und Martin: ***Hans v.d.*** #***Au*** über zwei pennsylvaniadeutsche Lieder und Tanz, S.59-62. – Bd.**45 (1954)**: J.Weidlein, „Hessen in Ungarn“, S.1-25 (Geschichte, Akten, Besiedlung 1722). – Bd.**46 (1955)**: *R.Lutz über das Mainzer Fastnachtslieder, S.68-117. – Bd.**47 (1956)**: *O.Stückrath über den Zeitungssänger Philipp Keim [1804-1884], S.1-38 (1848 bis um 1883; Liedliste mit 87 Nummern, Register). – Bd.**49/50 (1958)**, hrsg. von Martin und **Gerhard Heilfurth**, Festschrift für Hepding: *G.Henssen, „Das Singemärchen vom klagenden Lied in der ungarndeutschen Volksüberlieferung“, S.83-90 (Prosa und Märchensingverse); E.Seemann (DVA), Ballade von den Fünf Söhnen, S.258-270/ Teil 2 (1959). – Bd.51/52 (1960) Festschrift für Martin. – Bd.54 (1963) Sammelband mit Beiträgen über die Brüder Grimm. – Bd.**62/63 (1971/72)**, hrsg. von Heilfurth und Martin: W.Stief (DVA), „Textinhalt, Sänger und Singgelegenheit im hessischen Volkslied“, S.31-46 (Kurzfererat der Diss., Berlin 1970). – Bd.**64/65 (1973/74)** hrsg. von Martin, Festschrift für Heilfurth; H.Rölleke über die Beiträge der Brüder Grimm zu „Des Knaben Wunderhorn“, S.28-42. – Ab 1975 = **Neue Folge 1 (1975/76)** Themenbände mit wechselnden Hrsg. – NF **17 (1985),** hrsg. von P.Assion, Themenband Amerikaauswanderung; L.Röhrich über Auswandererschicksal im Lied, S.71-109. – **51 (2017)** „Handwerk“ (M.Walz über Handwerksforschung 1975-2014; T.Peschel über die Sammlung Rudolf Wissell in Berlin; S.Becker über „Singvögel in der Schusterstube“; J.Drogoin über wandernde Kürschnergesellen im 19.Jh. in Hessen). – **Übersicht** über die Bände seit NF 17 (1985) auf der Internetseite der Verlagsgruppe arts + science weimar (Jonas Verlag; 2019) = *asw-verlage*.de. - Bd.1 (1902) bis Bd. 17 (1985) [der alten Folge] **online** = *Wikisource*.de. - Durchgesehen bis 53 (2018).

#**Hey**, Wilhelm (Laucha [Leina]/Gotha 1789-1854 Ichtershausen/Erfurt) [DLL: Johann Wilhelm Hey; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.545 f. {M.Dierks „Hey, Johann Wilhelm“, vor allem über die „*Funfzig Fabeln für Kinder*“, 1833, einem Klassiker der Kinderliteratur, ein neuer Klang in der Kinderlyrik, 2.Auflage 1834, ein zweiter Band 1837; noch 1833 auch auf Französisch; seine Kindergedichte, an vielen Stellen verstreut erschienen und „kongenial“ vertont, gehören zum „Grundbestand des deutschen Kinder- und Volksliederschatzes“}]; Pfarrersohn, selbst Pfarrer, Hofprediger in Gotha, Superintendent; Verf. von „Fünzig Fabeln für Kinder“ (1833; anonym) und populär gewordener Liedtexte, ebenfalls vor allem für Kinder. - Vgl. Eintragungen in den ***Lieddateien***: Alle Jahre wieder... [dazu keine DVA-Dokumentation], Aus dem Himmel ferne... (ed. 1837), Hänschen klein... (1816; Verf.schaft ungeklärt), Vöglein im hohen Baum... (1837), Weißt du, wieviel Sternlein stehen... (ed. 1836/37). - „Von Heys Kindergedichten sind viele in Lesebüchern verstreut erschienen und einige der innigsten, die kongeniale Vertonungen fanden, in den Grundbestand des deutschen Kinder- und Volksliederschatzes eingegangen, u.a. ‚Weißt du, wieviel Sternlein stehen’ ‚Alle Jahre wieder’ [...], ‚Vöglein im hohen Baum’...“ (Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.1, 1975, S.545). – Vgl. Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu…, bearbeitet von Dr.Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von… 25), S.98-103 (mit Liedbeispielen). – ***Abb.*** (Freundeskreis Wilhelm Hey, 2008):

Vgl. mehrere Kinderlied-Ausgaben seit W.Hey, Funfzig Fabeln für Kinder, Hamburg 1833 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.61.

#Heyden, Sebald (Bruck bei Erlangen 1499-1561); Kantor, seit 1525 Rektor der St.Sebaldus-Schule in Nürnberg, mit Dürer, Sachs und anderen Lutheranern befreundet; schuf eine viel gelesene Musiktheorie; Verf. von u.a. dem Kirchenlied „O Mensch, bewein dein Sünden groß…“

Hildeman, Karl-Ivar, siehe zu: Sveriges Medeltida Ballader [SMB]

#**Hiller**, Johann Adam (Wendisch-Ossig/Görlitz 1728-1804 Leipzig) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil]; Chorsänger und Flötist in Görlitz, Kapellmeister in Dresden, führte 1786 in Berlin Händels „Messias“ auf, Dirigent am Gewandhaus und 1789 Thomas-Kantor in Leipzig. H. schrieb viele Singspiele (als Vorläufer der Oper), das Volk singt „schlicht liedmäßig“, Standespersonen singen Arien. Komp. von u.a. Operetten; „Die Jagd“ Weimar 1770, 1830 von Lortzing überarbeitet; „Der Aerndtekranz“ (1771 [1770; nach MGG „1771/72“]); Lieder für Kinder, Choral-Melodien; vgl. Riemann (1959), S.795 f.; in: MGG neubearbeitet, Personenteil, umfangreiches Werkverzeichnis u.a. geistlicher und weltlicher Lieder; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. - In den *Lieddateien* mit u.a. folgenden Eintragungen: ***Als ich auf meiner Bleiche...*** [siehe dort auch zu Hiller, kurzer Eintrag]; Der Schnee zerrinnt... (Hölty oder Weiße); Die Nacht vor dem heiligen Abend... (Reinick); Ein artig Bauernmädchen... (Weiße) [mit Hinweis zu Hiller; dieser Eintrag]; Es lächelt aufs neu der fröhliche Mai... (Weiße); Froh wie die Libell’ am Teich... (Löwenstein); Gretchen in dem Flügelkleide... (Weiße); *und so weiter*. – Seine Melodien auch in: Lieder mit Melodien, Leipzig 1772; Sammlung kleiner Clavier- und Singstücke, Bd.2, Leipzig 1774; Religiöse Oden und Lieder, Hamburg 1790 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke…, hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

„Himmel“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-*Datei*

#**Himmel**, Friedrich Heinrich (Treuenbrietzen/Brandenburg 1765-1814 Berlin) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; Opern***komponist***, 1795 Nachfolger Reichardts als Hofkapellmeister in Berlin zur Zeit Friedrich Wilhelm II. „Seine größten Erfolge hatte H. als Komp. von Singspielen und Liedern" (MGG). - Vgl. Riemann (1959), S.797; M.Erfurt-Freund, Friedrich Heinrich Himmel (1765-1816). Zur Gattungsproblematik deutschsprachiger Bühnenwerke in Berlin um 1800. masch. Diss. Saarbrücken 1993 (bes. auch zu: „Fanchon das Leyermädchen“, Berlin 1804 [bis 1853 mit 137 Aufführungen die meistgespielte Oper in Berlin; vgl. S.70], und „Die Sylphen“ [wenig gespielt]). - In den *Lieddateien* mit u.a. folgenden Eintragungen: An Alexis... (Tiedge) [siehe dort auch zu Himmel, verkürzter Eintrag]; Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet... (Hölty); Bist du das Land... (Müchler); Die ganze Welt ist ein Orchester... (Kotzebue, „Fanchon“); Die Welt gleicht einer Bierbouteille... (Verf. unbekannt); Dort in des Mädchens Schoße... (Kotzebue, „Fanchon“); Es blinken drei freundliche Sterne... (Körner); Es kann schon nicht alles so bleiben... (Kotzebue); Freundlich glänzt an stiller Quelle... (Müchler); Hebe! sieh, in sanfter Feier... (Nostitz); Hoffnung, Hoffnung, mild wie Frühlingsschimmer... (vermutlich Komp.; Verf. unbekannt); Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn... (Goethe); *und so weiter*.

Himmel Glöcklein 1621 bis 1685, siehe: Bidermann

#**Hindenburg**, Paul von Beneckendorff (1847-1934), Generalfeldmarschall, bezogen vorwiegend auf 1915,1916 (erste Kriegserfolge der obersten Heeresleitung unter Hindenburg und Ludendorff); [Sammelmappe] DVA = Gr II; *Einzellieder und Hinweise; u.a. „Generalfeldmarschall von Hindenburg...“ (*o.J.); „Ich bin der Doktor Hindenburg, kutschier mit Kraft durch Deutschland durch, die kranke Ostmark zu befrei‘n...“ (SA 1916) [Textmodell: Ich bin der Doktor Eisenbart...]. - Einzelstr.: „Der Hindeburg, der H., der haut sie all von hinten durch/ ...haut den Russen den Hinnern [Hintern] durch“ (Frankfurt/M. o.J.); „Heil dir, o Hindenburg, schieße all Franzose tot...“ (SH 1919); „Lieber Vater

Hindenburg, hau die Russen tüchtig durch, dass wir recht oft schulfrei haben, dann bekommst du Liebesgaben“ (RP 1916); „...Russen... hau sie, dass die Fetzen fliegen, dass wir wieder Ferien kriegen“ (WÜ o.J.) [in der Zeit des Kaiserreiches gab es bei militärischen Siegen schulfrei]; Abzählreim: „Russ geh durch! Hindenburg haut dich aus- du bist draus“ (NW 1915). – Vgl. Der große Ploetz (1998), S.870. - Wehrhan, Frankfurter Kinderleben (1929), S.97 Nr.1366-1368 (...immer hinten durch), *S.276 f. Nr.3351 (Hindenburg, der Russenschreck...).

Hintergrundsmusik, siehe: MUZAK

Hinze, werner, siehe: Straße

Hirsch, Selma; siehe: Niederdeutsches Jahrbuch. - Hirsch, Selma, Das Volkslied im späten Mittelalter. 20 spätmittelalterliche Balladen und Lieder aus ihren zersungenen Formen wiederhergestellt und erläutert, Berlin 1978 [ein Titel, den man mit „zersungen“ 1978 nicht mehr erwarten würde].

#Hirtenlied, neben der eigentl. Schäferdichtung (vgl. Almlied, Hirtensignale) gilt als H. auch das geistl. Volkslied mit dem bibl. Stoff der Weihnachtsgeschichte; in volkstüml. Überl. bekannt waren Krippensingen, Christkindlwiegen u.ä. Teile der Weihnachtsspiele (Sigrid Abel-Struth schildert ausführl. die bibl. Motive zur Weihnachtsgeschichte und die Umsetzung in Liedtexte). - S.Abel-Struth, „Die Texte weihnachtlicher Hirtenlieder“, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.419-444. – Idyllisierende H. des Barock, siehe: Schäferlyrik

#Hirtensignale; vgl. Chr.Kaden, Hirtensignale. Musikalische Syntax und kommunikative Praxis, Leipzig 1977.

#**historisch**; auch das Märchen ist nicht ausschließl. ahistorisch, aber es suggeriert eine ‚zeitlose’ (vergangene) Welt. Teile der Überl. des Volksliedes sind dagegen bewusst historisierend und histor. (historisches Volkslied, historisch-politisches Lied) bzw. „Ausdruck direkter politischer Lagebewältigung“ (G.Korff, mit Verweis auf W. Steinitz; Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.228-231, bes. Sp.228). [Im Geschäft mit dem Volkslied kann dieses ebenfalls als ‚zeitlos‘ verkauft werden; vgl. #zeitloses Volkslied.] Im Gegensatz zum Märchen (vgl. Abstraktheit) lebt das Lied vielfach vom aktuellen Zeitbezug; es passt sich entspr. weitgehend veränderten sozialen Verhältnissen und Bedingungen an (vgl. ständisches Umsingen). Lieder ‚leben’ in der Geschichte, teilweise aus der Geschichte und sind in ihrer Traditionsgebundenheit oft selbst Geschichte(n) bzw. Geschichtsersatz= Weltbild. - Siehe auch: Historisierung, Historizität. – Volksüberlieferung arbeitet mit „Dichtung und Wahrheit“ (Priestermord 1521, Märchen und Sage, Volkslieder als h. Quellen, altnord. Überl. usw.): vgl. S.Svensson, Einführung in die Europäische Ethnologie, Meisenheim 1973, S.156-170 (mit schwed. Beispielen). – Siehe auch *Datei* Textinterpretationen zum Begriff der „Wahrheit“.

#**historisches Volkslied**, Teil der Überl. des ***historisch-politischen Lied***es (siehe dort), schildert geschichtliche Ereignisse, verherrlicht den Krieg im ‚Kriegs- und Kampflied’ (bes. in der Napoleonischen Zeit) und spiegelt Nationalgefühl (Schweizer Lied von der Schlacht bei Sempach, 1386), besingt etwa die Belagerung von Mantua (1796/97) und den Rückzug Napoleons aus Russland, aber auch das Schicksal aus ‚privater’ Sicht: z.B. das Auswandererlied „Jetzt ist die Zeit und Stunde da...“ (D.Sauermann, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, bes. S.300-312). Korrekter [aber unüblich] wären die Bezeichnungen ‚Historienlied’ oder ‚Ereignislied’ (H.Bausinger, Formen der „Volkspoesie“, 1980, S.265). - Fragestellung: die Bedeutung der Lieder für die Liedträger; die Texte als „Ausdrucksträger der volkstümlichen Geschichtsanschauung“ (D.Sauermann, ***Handbuch des Volksliedes***, Bd.1, 1973, S.318) = S.293-322, die Liedbelege daraus sind in den *Lieddateien* mit der eigenen Abkürzung „Sauermann, Handbuch (1973)“ verarbeitet. - Edition: Dietmar ***Sauermann***, Historische Volkslieder des 18. und 19.Jahrhunderts, Münster 1968. - Histor. Volkslied ist an sich ein ‚verfehlter Terminus’ seit Wolff 1830, Soltau 1836 und Liliencron 1865. Es handelt sich um ‚politische Dichtung’; zumindest für die Zeit vor und um 1500 ist der Begriff ‚politische Lyrik’ vorzuziehen (Ulrich Müller, in: Historische Volksmusikforschung [... Tagungsbericht 1975], hrsg. von Ludwig Bielawski u.a., o.O. [Kraków/Polen] 1979, S.111-120); vgl. Artikel „Historisches (Volks-)Lied“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.203 f.

historisch-geographische Methode, siehe: geographische Methode, vgl. Motiv (Text)

#**historisch-politisches Lied**; trotz vieler Sml. steht die Forschung hier noch [angeblich] ziemlich am Anfang. G.Kieslich untersucht die ***Publizistik*** im ‚Pressekrieg’ des 16.Jh. (1958), W.Elbers das

Soldatenlied des Ersten Weltkrieges (1963), G.Hagelweide das publizist. Menschenbild im Lied von KPD [1919-33] und SED [1945-60] (1968), Wolfgang ***Steinitz*** dokumentiert das sozialkritische und klassenkämpferische Lied (1955-62; aus kommunistischer Sicht), H.Strobach die ***Bauernklagen*** (1964; ebenfalls eine Arbeit aus dem damals wichtigen Ostberliner Institut von Steinitz). D.Sauermann untersucht historische Lieder aus dem 18. und 19.Jh. (1968; vgl. in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.293-322; siehe dazu: ***historisch***es Volkslied); „Musikalische Volkskultur und die politische Macht“ ist ein Tagungsbericht Weimar 1992, hrsg. von G.Noll, Köln 1994; Uli Otto – Eginhard König, „Ich hatt‘ einen Kameraden…“ Militär und Kriege in historisch-politischen Liedern in den Jahren 1740 bis 1914, Regensburg 1999. - Das Lied kann agitatorische Ziele verfolgen und aus aktuellem Anlass gesungen (und entspr. kurzlebig) sein, kann aber auch politische und ideologische Ideen über längere Zeit verlebendigen helfen (z.B. als ***Parteilied*** oder als ***Soldatenlied*** [siehe auch dort; mit weiteren Hinweisen]. Assoziationen können unter Umständen von der Melodie allein getragen werden (vgl. Text-Melodie-Verhältnis). Nicht nur die Texte sind ‚gefährlich’ und werden zensiert: Das Bänkellied über das Attentat auf den Bürgermeister Tschech (Steinitz Nr.191) darf im Vormärz nicht einmal gepfiffen werden (so auch die Gerichtsurteile der Gegenwart zu Liedern der Neo-Nazis).

[histor.-polit. Lied:] Viele Liedtexte leben von der ***Parodie***: „O Tannenbaum... der Kaiser hat in Sack gehaun...“ (1918), auch von der wertneutralen Imitation (Textmodell). Nach der Absetzung von Papst Johannes sang man 1414 „Christ ist erstanden, Bapst Johannes ist uß den landen...“, und 1967 wurde eine rechtsgerichtete Parteiveranstaltung mit dem Karnevalsrefrain „Humba, humba, NPD“ erfolgreich gestört (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.297 f.; vgl. dazu auch: Kontra-Singen). - Agitationslieder und verordnete ***Hymnen*** (siehe: Nationalhymnen) sind (mit W.Steinitz) im engeren Sinne nicht als Volkslied zu bezeichnen (bzw. als historisches Volkslied). Einen histor.-polit. Aspekt hat auch ein neueres evangelisches Kirchenlied, „Vertraut den neuen Wegen...“ (EG Nr.395), das, 1989 geschrieben, nicht nur in der Str.3 („...die Tore stehen offen, das Land ist hell und weit...“) auf die deutsche Wiedervereinigung nach dem Zusammenbruch der DRR anspielt. - Siehe auch: [Acht-] 1848, politisches Lied, sozialkritisches Lied. - Siehe dazu z.B. ***Lieddatei***, z.B.: Als Jüngling schlug mir hoch die Brust...

[histor.-polit. Lied:] Das mögliche historische Ereignis, auf das angespielt wird, und die Zeit der Überlieferung klaffen womöglich noch weiter auseinander. Um 1550 etwa, auf einem Höhepunkt der feindlichen Auseinandersetzungen in Folge der Reformation, gibt es eine Flut von Liedflugschriften propagandistischen Charakters, von deren Lied-Repertoire wir wenig wissen, ob und in welcher Form es populär war. Viele kannten vielleicht die Schmähllieder, konnten sie aber nicht lesen. Die gedruckten Flugschriften waren wohl eher für ein gebildetes Publikum. Während des Dreißigjährigen Krieges schwillt diese Medienflut [siehe: Medien] noch einmal an. – Um 1850, als man mit den ersten Aufzeichnungen aus mündlicher Überlieferung begonnen hatte, ist die Lage völlig anders. Hier ist bis in die „dritte Generation“ noch die persönliche Erinnerung an die Napoleonische Zeit wach; die Lieder aus dieser Zeit spielen eine prägnante Rolle, und die Jahre um 1800 sind wiederum eine Hochflut der Liedflugschriften-Überlieferung. Viele Hinweise in dieser Datei bleiben also gedruckte Belege ohne den Kontext, den wir sonst aus mündlicher Überlieferung schätzen.

[histor.-polit. Lied:] Sonst ist in dieser Hinsicht ***Liliencron*** (1865-1869) noch immer die weitaus ausführlichste Quelle, die, nach historischen Daten geordnet, praktisch zu jedem Ereignis seit 1243 einen Text liefert. Liliencron wurde aus den genannten Gründen jedoch nur in beschränkter Auswahl bearbeitet. Sein Ausgangspunkt sind die Textbelege zu einem bestimmten historischen Ereignis; hier versuchen wir dagegen die Texte aus der Perspektive der Popularität der Lieder zu betrachten. Oft sind es allerdings in der älteren Überlieferung nicht mehrere Varianten zu einem Liedtyp, sondern die Anzahl verschiedener Lieder, die zu einem Ereignis gedichtet wurden, welche auf eine gewisse ‚Popularität‘ schließen lassen. Vielfach können wir immerhin wiederkehrende Textmodelle identifizieren. - Aber Liliencron hat zudem jeweils ausführliche Einleitungen, die den historischen Zusammenhang beleuchten und sehr hilfreich sind. Rochus Frh. von ***Liliencron***, Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16.Jh., Bd.1-4, Leipzig 1865-1869 [im Bd.4 eine Reihe von Melodien!], bleibt die Standard-Materialsammlung zu den älteren Belegen dieser Gattung (bis 1554).

[histor.-polit. Lied:] Interessant für mich sind nicht so sehr die Lied-Themen, zu denen es bei Liliencron zwar mehrere Berichte gibt, die sich auch widersprechen, wie das bei ***Propagandadichtung*** der Fall ist (in unserer *Datei* sind die Hinweise „Gegendarstellung“ allerdings bisher nur Einzelfälle; siehe zu: Herr Gott thu mir trewlich bystahn..., 1605, und: To lave wille wi singen..., 1519-1523). Bei Liliencron findet sich häufig dieses jeweils zweite Lied als „Antwort“. Die Wechselwirkung politischer Propagandadichtung hat für das schwedische Material z.B. Karl-Ivar ***Hildemann*** eingehend untersucht (vgl. Hildeman, Politiska visor frå Sveriges senmedeltid [politische

Lieder aus Schwedens Spätmittelalter], Stockholm 1950; ergänzend: Hildeman, Tillbaka till balladen [Zurück zur Volksballade], Stockholm 1985: Aufsatzsammlung, vor allem zu historisch-politischen Volksballadentypen]). Hier bieten z.B. die Flugschriften der Reformationszeit (siehe Nachweise etwa bei: Paul ***Hohenemser***, Flugschriftensammlung Gustav Freytag, Frankfurt/M 1925) ein wichtiges Material. Spannend finde ich [O.H.] die (dann durchwegs allerdings jüngeren) Lied-Typen, zu denen es zahlreiche Varianten aus mündlicher Überlieferung gibt, die dann jeweils eine veränderte Darstellung der ‚Wahrheit' zeigen.

[histor.-polit. Lied:] Der Aneignungsprozeß in ***mündlicher Überlieferung*** setzt voraus, dass ich den Liedtext bzw. die ***Assoziationen***, die er in mir auslöst, als Teil meiner eigenen Wirklichkeit und als Element einer überindividuellen ***Wahrheit*** (griechisch: Unverborgenheit; das, was offensichtlich für alle, nämlich für die Öffentlichkeit erkennbar ist) verstehe und anerkenne. Dann finde ich die Schilderungen des Liedes im eigenen Verhalten bzw. in den Normen für mein Verhalten gespiegelt. Das Liedgeschehen bestätigt diese Normen und schreibt sie fest; so entstehen offenbar ***Mentalitäten***. - Wenn ich nicht mehr in dieser Tradierung lebe, mich also nicht mehr in die ***Tradition*** eingebunden fühle, dann interessiert mich das historische Lied höchstens als „etwas längst Vergangenes" und als etwas „nur für den Historiker Interessantes". Durch diesen intellektuellen Zugang ist die Möglichkeit zur Aktualisierung abgebrochen (und sie weicht im positiven Fall einer kritischen Aufklärung). Zu den hier markierten Stichwörtern gibt es weitere Hinweise in dieser Lexikon-*Datei*; sie spielen für die folkloristische Theoriebildung eine Rolle.

[histor.-polit. Lied:] Ganz bewusst ist der Begriff des Historisch-Politischen weit gefasst. Allerdings berücksichtigen wir in der Regel nicht Texte, welche ganze Epochen oder größere Zeitabschnitte behandeln: Dreißigjähriger Krieg [jedoch einzelne Ereignisse daraus], Türkenkriege [siehe jedoch Verweise dazu und einzelne Phasen der immer wieder aufflackernden Auseinandersetzungen mit den Türken], allgemein die ***Napoleonische Zeit*** [aber wiederum Einzelereignisse aus dieser wichtigsten Phase der historisch-politischen Liedüberlieferung] usw. (Zum Versuch, einzelne Texte bestimmten Liedepochen zuzuordnen, siehe dagegen die Einleitung zu den *Lieddateien*.) Sondern wir engen möglichst ein auf ein ***punktuelles Zeitereignis*** zumindest weniger Jahre (1870/71, 1914/18), auf eine lokale Begebenheit oder auf ein bekanntes historisches Datum. Sicherlich ist die Abgrenzung dabei fließend und im Einzelnen klärungsbedürftig. Wir bewegen uns hier jedoch nicht auf dem Boden kritischer Geschichtswissenschaft, sondern im spezifischen Bereich ***mündlicher Überlieferung*** (soweit diese Lieder nachweislich populär geworden sind). - Prägnant pseudohistorische und ähnliche neuere Kunstlieder (wie z.B. „Als die Römer frech geworden..." [aber die Parodie dazu 1871] und „Der Tod reit't auf einem schwarzen Rappen...", letzteres nicht aus dem 15.Jh., sondern erst vor 1917 entstanden) klammern wir in den Regel aus. [Einige Lieder der Gr II hätten demnach allerdings eher zum populär gewordenen Kunstlied= KiV gehört.]

[histor.-polit. Lied:] Grundsätzlich schwer greifbar ist die Charakterisierung der **ideologischen Aussage** eines historisch-politischen Liedes. Natürlich gibt es viele Liedtexte, die der Propaganda und der prägnant politischen Aussage dienen, und diese (soweit in der Mappen-Gruppe II des DVA dokumentiert) sollten in der Regel alle hier erfasst worden sein. Begrenzt gilt das auch für das **Soldatenlied** (DVA = Gr XI a; nur die umfangreicheren Mappen wurden hier berücksichtigt), wobei es schwer fällt, einerseits die früher [bis zur zweiten Hälfte des 19.Jh.] allgegenwärtige Begeisterung für das Militär zu übersehen und dabei z.B. Liebeslieder in der Funktion eines Soldatenliedes möglichst auszuschließen, aber andererseits Liedtexte, die gegen den Militärdienst verfasst wurden, als wichtigen Teil des politisch-historischen Liedes zu verstehen. Es interessiert an den Soldatenliedern zudem in diesem Zusammenhang besonders ihre wechselnde historische Einbettung (Aktualisierung).

[histor.-polit. Lied:] Die Wahl möglichst eines ***Tagesereignisses*** als Bezugspunkt schließt auch Liedtexte mit Wandermotiven aus (z.B. „Es waren einmal zwei Bauernsöhne..."; das ist die Volksballade von den Mordeltern, und es gibt mehrere ‚wahre' Berichte dazu seit 1648). - Bei der Identifizierung (neuerer) historischer Daten wird zuweilen verwiesen auf: Der große Ploetz (1998)= ***Der große Ploetz***. Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte [...], 32.Auflage, Freiburg i.Br. 1998. Die Identifizierung älterer Daten, z.B. aus dem 16.Jh., ist allerdings damit noch unzureichend. Hilfreich kann es dabei sein, ältere Standardwerke zur Hand zu nehmen; wir haben uns für „***Gebhardt***s Handbuch der Deutschen Geschichte" (Ausgabe 1913) entschieden (den wir aber bei weitem ausschöpfen). Vielfach müssen wir uns jedoch bei älteren Daten mit den Hinweisen nach (später belegten) Liedflugschriften begnügen. Bis auf den „Ploetz" und den „Gebhardt" u.ä. Werke sind die hier verwendeten Literaturangaben und deren Abkürzungen die gleichen wie in den *Lieddateien*. - Es ist mit den verschiedenen Hinweisen und Kurzkommentaren *nicht* beabsichtigt, das entsprechende

historische Ereignis erschöpfend darzustellen. Das wird erst akut, wenn die Texte ausführlich analysiert werden können, und solchen Einzelstudien müssen wir hier nicht vorgreifen.

[histor.-polit. Lied:] Viele der hier behandelten, wichtigen Lieder sind herausgegeben und kommentiert bei u.a.: *Sauermann* (1968) und *Habenicht*, Leid im Lied (1996). Stellvertretend sei besonders auf diese ***Literatur*** und den jeweils ausführlichen Kommentar dort verwiesen. Auf z.B. *Liliencron*, Historische Volkslieder, Bd.1-4 (1865/69), wird nicht immer nochmals verwiesen, da dessen Texte bereits in die Bearbeitung des Erk-Böhme eingegangen sind. Gleiches gilt für *Soltau* Bd.1 (1845) und Bd.2 (1856) und ähnliche ältere Editionen, soweit die Lieder in neueren Ausgaben vorliegen. Die Gattung selbst ist durch *Steinitz* (1954/1962) hervorragend ediert und kommentiert. Zudem hat *Ditfurth* viele Texte früh herausgegegen (seit 1855 in mehreren Editionen, manchmal wiederholt in verschiedenen Ausgaben). Allerdings scheint mir bei vielen parallelen Drucken durch ***Ditfurth*** in seinen verschiedenen Ausgaben ein Problem zu sein, dass die historische Zuordnung nicht immer nachprüfbar ist. Ich [O.H.] habe den Eindruck, dass der Hrsg. das manchmal etwas ‚großzügig' handhabt; hier müssten die Quellen einzeln überprüft werden. Die Zitierung der wichtigen Ditfurth-Bände „Ditfurth, Historische Volkslieder von 1756-1871" (1871/1872) ist hier etwas unhandlich und ausführlich, um Missverständnisse zu vermeiden, da im DVA-Exemplar in zwei Bänden mehrere separate Schriften zusammengebunden sind.

[histor.-polit. Lied:] Von der zeitgebundenen Art von Dietmar ***Sauermann***, Historische Volkslieder des 18. und 19.Jahrhunderts, Münster 1968, eine Lanze für das „Volkslied" zu brechen, indem er auf u.a. mehrfache Variantenbildung, generationenübergreifende Tradierung, Umgestaltung in mündlicher Überlieferung u.ä. besteht, brauchen wir uns hier nicht eingeschränkt zu fühlen. Das waren die Vorgaben, mit denen damals auch das DVA arbeitete, aus dem Sauermann sein Material schöpft. Gerade über die Verbreitung und Tradierung vieler älterer Liedtypen (vor dem 18.Jh.) sind wir jedoch nur ungenügend informiert. Auch „Historisches" einengend zu definieren, wird uns heute zunehmend schwer fallen, und Sauermanns vorgeschlagene Gliederung in Kriegslieder, Schlacht[en]lieder, Huldigungslieder, Spottlieder usw. dient eher der Übersicht über die Vielfältigkeit der Gattung als ihrer Definition. Gleiches gilt für die mediale Verbreitung, welche Liedflugschrift und Bänkelsang mit einschließt. - Vgl. auch: „Die Texte der historischen Volkslieder sind also Ausdrucksträger der volkstümlichen Geschichtsanschauung" (Sauermann, Handbuch, 1973, S.318). Das Lied ist Ausdruck des ‚Geschichtsbildes der Gruppe' (ebenda, S.320).

[histor.-polit. Lied:] Sauermanns Beobachtungen zum „historischen Ereignis" und zu den „Persönlichkeiten", die im Lied besungen werden, bleiben hilfreich, ebenso die dort erörterte Tendenz zur ***Verallgemeinerung*** von Liedgeschehen. Auch die Zeitspanne typischer mündlicher Überlieferung vom Großvater bis zum Enkel wird man vielfach bestätigt sehen. Wir können an Beispielen generationenübergreifend ‚stabile Tradierung' nachweisen. Allerdings wiegen ebenfalls im Lauf der Entwicklungsgeschichte des Volksliedes die Brüche schwer, zuweilen schwerer. Auf jeden Fall ist durch diese verdienstvolle Arbeit unser Bild von der Gattung des historisch-politischen Liedes um einiges konkreter und deutlicher geworden. Darauf konnte hier aufgebaut werden. – Sauermanns Buch ist leider etwas schwierig zu handhaben, da die nötigen Register fehlen. Die Liedtypen bei Sauermann sollten (hier bzw. in der *Lieddatei*) jedoch vollständig erfasst sein.

[histor.-polit. Lied:] Völlig anders ist das Buch von Gottfried ***Habenicht***, Leid im Lied. Südost- und ostdeutsche Lagerlieder und Lieder von Flucht, Vertreibung und Verschleppung, Freiburg i.Br. 1996, angelegt. Hier spielt die Dokumentation, auch der Melodien, eine gewichtige Rolle, und der Verf. kann die Bestände der beiden Archive (DVA und Künzig-Institut) großzügig ausbreiten. Die Liedentstehung (aus „gesungen" wird typischerweise oft „von uns selbst gedichtet im Lager") beleuchtet gleichzeitig den punktuell intensiven Aneignungsprozess; thematisch eingeengt bleibt die Tradierung und Funktion dieser Lieder eingeschränkt. Sie arbeiten oft mit vorgegebenen Melodien und auch die Texte orientieren sich vielfach an vorhandenen Mustern und Modellen. Das können wir ebenfalls als Aspekt der Aktualisierung verstehen, die ein Kennzeichen des Volksliedes ist. Interessant bei diesem Thema bleibt die „subjektive Geschichtswahrnehmung" (vgl. Habenicht, S.38-44), und hier öffnet sich methodisch ein Weg, der auch für andere Liedtypen nutzbar zu machen ist.

[histor.-polit. Lied:] Die Durchsicht der *Lieddateien* zeigt viele Aspekte, die bemerkenswert sind. Das ***Textmodell*** benutzt einen beliebten und geläufigen Text als Vorlage für eine Nachdichtung. Das kann in ernster Weise geschehen, das kann einen spottenden Unterton haben (beides wird in der Germanistik „Parodie" genannt). Zuweilen ist mit dem Textmodell eine gängige Melodie verbunden, die der Nachdichtung Erfolg gewährleistet (***Kontrafaktur***); mit der „Tonangabe" konnte etwa der Bänkelsänger eine Liedflugschrift aussingen und Interesse wecken. Oft sind es religiöse Lieder, die

parodiert bzw. kontrafaziert werden. Das ist vor allem im 16.Jh. mit den Liedern der Reformationszeit geschehen, die ihrerseits in politische Verhältnisse hineingedichtet worden sind. Vielfach spielen alle Elemente mit hinein; eine genauere Differzierung scheint hier nicht nötig.

[histor.-polit. Lied:] Beliebte und erfolgreiche Textmodelle für histor.-polit. Lieder sind etwa [siehe jeweils dort in den *Lieddateien* bzw. in der *Datei* „histor.-polit. Lied“]: **Ach Gott** vom Himmel, sieh darein...; **Auf auf, ihr Brüder**, und seid stark...; **Bei Wesel** sind viele gefallen...; **Christ ist erstanden**...; **Der tag der** ist so frewdenreich... [und ***Lieddatei***]; **Erhalt uns, Herr**, bei deinem Wort...; **Es ist das Heil** uns kommen her...; Innsbruck, ich muss dich lassen... [siehe: ***Lieddatei***]; Köln am Rhein, du schönes Städtchen... [siehe: **Lieddatei**]; **Marschieren wir** in das türkische Land... [mit weiteren Hinweisen]; **Mit Lust** vor wenig Tagen...; **Prinz Eugen,** der edle Ritter...; **Wie schön leuchtet** der Morgenstern...; **Wir sitzen so fröhlich beisammen** und haben einander so lieb... und so weiter. - In der *Datei* „Textinterpretationen“ (siehe dort) behandelt ein umfangreicher Abschnitt den Umfang mit der historischen ‚***Wahrheit***‘ in populären Liedtexten.

[hist.-polit. Lied:] ***Auswahl*** der wichtigsten historisch-politischen Lieder nach ihren Daten; die **Jahreszahlen** beziehen sich auf das Ereignis, welches besungen wird, nicht auf die Zeit der Entstehung des jeweiligen Liedes; die Lieder können erheblich jünger sein. Lieder, zu denen relevantes Material vorliegt und die in der Überlieferung einen bedeutenden Stellenwert haben, sind ***fett kursiv*** gedruckt. Sie sind in den *Lieddateien* bearbeitet. Ebenso werden liedrelevante „***Großereignisse“*** mit mehreren Liedern (und Zwischenüberschriften bzw. für die Lieder wichtige Ereignisse) hervorgehoben. - „16.Jh.“ und „20.Jh.“ als grobe Annäherungsdaten sind jeweils in der Mitte des Jahrhunderts eingeordnet. **Rot** markiert sind einige Lieder, unter denen etwas ausführlichere *Schwerpunkt-Stichwörter* zum Thema bearbeitet und verschiedene Liedverweise zum Hauptereignis zusammengetragen sind.

11.Jh. Frau von Weißenburg: ***Hans, sattle mir den Gaul***, Hans, sattle hübsch

1174/1190 Friedrich I. Barbarossa: Ein Keyser was zu Rom bekannt... (um 1530)
1240 Ermordung der Tartarenfürstin zu Neumarkt: **Was wollt ihr** aber hören...
1243 Städtebündnis Bern-Freiburg i.Ue.: **Wend ihr hören** meri…

1307 Wilhelm Tell, Rütlischwur: ***Wilhelm bin ich der Telle***, von Heldes Mut
1332 Schlacht am Kremmer Damm: **Als Barnim, der** fast lütke Mann, averst...

1371 Lüneburg: Wille gy horen, wo dar geschah...
1381: Es war ein frisch freier Reutersmann, der Eppele von Gailingen...

1386 Schlacht bei ***Sempach***: **Die niderlendschen herren**, die zugent ins...
1386 Sempacher Schlacht: Im tausend und dreihundert und... Jahr...
1388 Schlacht bei Näfels/Schweiz: Im tausend und dreihundert und... Jahr...

1400
1400 Herr von Sain: **Und als man singt** und als man spricht: die Herren die
1402 Störtzenbecher und Gödeke Michael: ***Stortebeker und Gode Michel***...
1404 Dithmarschen: **Dar is en nie Raet** geraden to Gottorp up dem Schlate...
1414 Papst Johannes abgesetzt: Christ ist erstanden... [parodiert]
1423 (vor): ***Wo soll ich mich hinkehren***, ich armes Brüderchen? Wie soll...
1430 (um) Raubritter: Der Wald hat sich belaubet, des freuet sich min Mut
1430 vornehmer Räuber: Was wollen wir aber heben an von einem frischen...
1430: ***Zu Mitterfasten es geschah***, dass Peter Unverdorben gefangen lag...
1432: **Die Hussiten zogen** vor Naumburg über Jena her und Kamburg... (1832)
1435 (fiktiv) Agnes Bernauer: ***Es reiten drei Herren*** zum Tore hinaus...
1442 Schloss Haun wird erobert : **Es geht gen dieser** Fasnacht her, wir wollen...
1443 Schweizer belagern Laufenburg: **Nu wellen wir** aber heben an singen als

1450
1450 Markgrafenkrieg: **Jubileus ist uns** verkündt, wir sollen tilgen unsre...
1452 Thüring. Erbfolgekrieg: Aber so wöll’n wirs heben an, wie sichs hat...
1455 sächs. Prinzenraub: **Wir wollen ein Liedel** heben an, was sich hat ange-
1457 König Laßla (Prag): ***Nun will ich aber heben an*** das Allerbest und...
1465 Hans Schüttensam gegen Nürnberg: Was wollen wir aber singen? Von...
1466 Raubritter in Ulm enthauptet: An einem Montag es geschah, dass man...

1474**-**1477 Schweizer Eidgenossen gegen ***Burgund***: **Der süeße sumer** fröwet mich
1474 Landvogt in Basel abgesetzt: Christ ist erstanden... [parodiert]

1476 Schlacht bei Grandson: **Im welschen land** hebt sich ein struß, da mag...
1476 Schlacht bei Murten: **Gott Vater in der Ewigkeit**, gelobet sigst in der
1477 Schlacht von Nancy, Karl der Kühne: **Nun wend wir** aber heben an...
1477 Schlacht gegen Karl von Burgund: ***Von der Eidgenossenschaft*** will ich h-

1476 Niklashäuser Fahrt: **Es ist geschehen**, das ist wahr nach Christus Geb-
1478 Judenverfolgung in Passau: Mit Gott, der allen Dingen ein Anfang geben
1479 Eroberung von *Dôle*: **Vermerkend großen Kummer**, wohl heuer zu dieser...
1490: ***Es ist nit lang, dass es geschah***, dass man den Lindenschmidt reiten
1491 Anna von Bretagne: ***Nun wöll wir aber singen*** und wöllens heben an...
1499 *Schwabenkrieg*: **An einem donstag** es beschach [!] uf einem witen plan zu
1499 Niederlage gegen die Schweizer bei Dornach: An einem Montag es...
1499 Bruder Claus: Wie wol ich bin ein alter Grîs, so dichten ich doch in
1499 Dithmarschen: Wille gi hören einen nien sang van Koning Hans dem aver-

1500
1500 Schlacht bei Hemmingstedt: **De König wol** to dem Hertogen sprah: Ach...
1504 Belagerung von Kufstein, *Benzenauer*: ***Nun wend ihr*** hören singen jetzund
1504 Böhmer Schlacht: Es kummt noch wol ein gute Zeit, daß man in fremden
1504 Kampf der Dithmarscher: De König wol to dem Hertogen sprah: Ach Broder
1505 Graf Friedrich von Zollern: Fried gib mir, Herr, auf Erden, durch...
1506 Graf Edzard in Ostfriesland: Christ ist erstanden... [parodiert]
1510 Raubritter: **Ich weiß ein** neuen Orden, nennt man die Ritterei, bin ich
1515 Schlacht bei Marignano: **Merkt wie die** Schweizerknaben, die Federhansen
1516 Ulrich von Württemberg: **Ihr Jungen und** ihr Alten, nun merkend ein new
1517 Pestgrube Erfurt: (O du lieber Augustin, Augustin, Augustin...)
1519: Der Kayser ist gestorben, got genad der sele seinn...
1521 Luther verbrennt Bannbulle, Reichstag zu Worms, Wartburg, Beginn der Bibelübersetzung

1519-1523 Hildesheimer Stiftsfehde: **To lave wille** wi singen...
1521 Einnahme von Doornick [Tournay]: Wer sucht, der findt, hab ich gehört
1522 Schlacht bei Bicocca: **Botz Marter** hyre Velti! du hast viel Lieder...
1523 evangel. Märtyrer in Brüssel: Ein neues Lied [wir heben an, das walt
1524-1525 Bauernkrieg, Thomas Müntzer, Niederlage der Bauern in Thüringen
1525 Schlacht von *Pavia*: ***Was wöll wir aber heben an***, ein newes Lied zu...
1525 Bauernkrieg in Franken: Und wollt ihr hören ein neu Gedicht, wie sich
1525 Bauernkrieg im Elsass: **Wohlan mit frischem**, freien Mut, lasst uns ein

1526 (um) ***Reformation***: Lobt Gott ihr frommen Christen, freut euch und...
1526 König aus Ungarn: **Fröhlich so will** ich singen, wohl heuer zu dieser
1529 Türken vor Wien
1530 Reichstag zu Augsburg, evangel. „Augsburger Konfession"; 1531-1532 Schmalkaldischer Bund der Protestanten
1531 Schlacht vor Lippa: **Was wöll**[en] **wir aber** heben an auffs best so ich
1533 Wiedertäufer in Münster: Wer war es, der den Loorbeer brach und ihn an
1534 Herzog Ulrich von Württemberg erhält sein (evangel.) Territorium trotz der katholischen Habsburger zurück; 1535 Hinrichtung der Aufrüher in Münster (Wiedertäufer)
1536 (vor) Ritter „Polweiler": Was wöllen wir aber heben an, wöllen singen
1541 Heinr. v.Braunschweig/ Luther: **Ach du armer** Judas/ Ach du arger Heinze
1542/43 Krieg in *Geldern*: **Aver so will** mir singen und singen tu düsser...
1543 Schlacht von Sittard: **Und wollt ihr** hören ein neues Lied...
1545 Wiben Peter: **Wille gi hören** ein nie Gedicht? wat kortlich is utgericht
1545: **So treiben wir** den Winter aus/ **Nun treiben wir den Papst heraus** aus
1545 Heinr. v.*Braunschweig*: Bitt Gott, ihr Christen alle im heiligen Kais-

1546 ***Schmalkaldischer Krieg***: Ach Karle großmächtiger Mann, wie hast...
1546 vor Ingolstadt: Zu singen will ich's fangen an, zu Lob der kaiserl-
1547 Schmalkaldischer Krieg: **Ach Gott, mich** tut verlangen...
1547 Johann Wilhelm von Sachsen (Ich armes Fürstlein): Ich armes Meidlein
1548 Das Interim ich nicht annimm' und sollt' die Welt zerbrechen...
1548 Belagerung von *Konstanz*: Nun wend wir aber heben an...
1548 Oberst Vogelsberger: Was wöllen wir aber heben an, wohl von des...
1548 gegen das *Interim*: Was woln wir aber singen und wollens heben an...

16.Jh. „Thamm" von „Herzog Jorg" eingenommen: Was wollen wir aber heben an
16.Jh.: Was wollen wir aber heben an von einem frischen jungen Edelmann...

1550
1550 (vor) Schwartenhals: Ich kam vor einer Frau Wirtin Haus, man fragt...

1550 Belagerung von ***Magdeburg***: **Ach Magdeburg halt dich** feste, du...
1550/51 Belagerung von Magdeburg: O Magdeburg halt dich fest, du...
1551 Belagerung von Magdeburg: **Nun hört von** mir ein neu Gedicht, wie uns...

1552 Albrecht von Brandenburg vor *Frankfurt*: Was wöllen wir aber heben an
1552 Belagerung von Frankfurt: **Die Sonn** mit klarem Scheine erglastet über-
1553 Kurfürst v.Sachsen geg. A.v.Brandenburg: **Ach Gott, mich** tut verlangen/
Mir kam ein schwerer Unmut an...
1553/54 *Markgrafenkrieg, Moritz v.Sachsen*: **Ach Gott, wem soll ich** klagen...
1554 Markgrafenkrieg, Belagerung von Schweinfurt: Als man hätt gezählet...
Mit diesem Ereignis schließt Band 4 von Liliencron (1865-1869); 1555 Augsburger Religions- und Landfriede, Religionszugehörigkeit je nach dem Landesherrn geregelt
1557 Schlacht von St.Quentin: Was wöllen wir aber heben an...
1560 (um) unverschämte Hausmägde: Hört zu ihr Frauen und ihr Mann...
1562 Schlacht bei Troyes: Was wöllen wir aber heben an...
1566 Tod des Niklaus von *Serin* im Türkenkrieg: **Fröhlich und guter Ding** dem
1566: Will gy hören ein nyes gedicht, wo id to Rostock is utgericht...
1568 Geusenlied**: *Wilhelmus von Nassaw*** bin ich von Teutschem blut...
1570 Feuer auf Schloss Waldenburg: Hört zu ihr frommen Christenleut, was...
1571 Überschwemmung in Frankreich: Hört zu ihr Christen alle...
1571 Haslibacher: Was wend [wollen] wir aber heben an zu singen von einem
1573 Belagerung von Haarlem: Ach Gott, was soll ich singen...
1573 Belagerung von La Rochelle: Hört zu ihr Christen alle...
1573 Feuersbrunst in Ungarn: Hört zu ihr Christen alle...
1574 Heinrich III. von Anjou, aus Krakau geflohen: Bomey, bomey [bombei]
1575 (vor) Moskowiter in Livland: Kläglich so will ich heben an...
1575 (vor) Albrecht von Rosenberg: Was wollen wir aber heben an von einem
1575 Wunderzeichen am Himmel: Was wöllen wir aber heben an...
1576 Reichstag in Regensburg: Als man hätt gezählet...
1576 Fahrt von Zürich nach Straßburg: **Groß Wunder muss** ich sagen frei, mit
1576 Danzig und König Stephan von Polen: Hört zu was ich will singen, was
1577 Wirt in Mainz hingerichtet: Was wölln wir aber heben an, so wohl als
1578 (vor) Schlacht bei „Naumen an der Maas“: Was wölln wir aber heben an
1580 (um) Küfer bringt seine Kinder um: Ihr Christen hört ein wenig zu, was
1580 (vor) Blutvergießen in Kraków: Kläglich so will ich heben an...
1580 Feldzug nach Portugal: Was soll ich aber heben an, aufs best so ichs
1583 ***Wirt ermordet Gäste***: Hört zu ihr Christen alle gleich...
1583 Wirt ermordet Gäste: Ihr lieben Christen all, hört was ich euch...
1586 Verbreitung der Kartoffel in Europa: Drake
1592 Vertreibung der Evangelischen: Als man hätt gezählet...
1593 *Türkenkrieg*: Hört zu ihr Christen alle gleich...

1600
1600 (um): Wütend wälzt sich einst im Bette Kurfürst Friedrich von d. Pfalz
1603 Feuerzeichen am Himmel: Wach auf du werte Christenheit...
1605 Mord: Kläglich so will ich heben an...
1606 Erdbeben in Siebenbürgen: Hört zu ihr Christen alle...
1610 Feuersbrunst in der Schweiz: Hört zu ihr Christen alle gleich...
1610 Vater vom Sohn erschlagen: Hört zu ihr Frauen und ihr Mann...
1612 Marienburg: **Bei Marienburg, bei Marienburg**, im leichenvollen Feld...
1614 Missgeburt: Nun höret zu ihr Christenleut...
1615 Langenhorner Sturm: Da man schrieb... niederdeutsch: Do men schreff...
1616 Missgeburt in Hilpershausen: Hört zu ihr Christen alle gleich...

Dreißigjähriger Krieg 1618-1648
1618-1623 Böhmisch-Pfälzischer Krieg, „Prager Fenstersturz“
1618 (vor) Himmelserscheinung: Was ich jetzund will singen, ihr Christen...
1618 über die Jesuiten: Als man hätt gezählet...
1618 Kardinal Khlesl in Wien: **O Wien ich** muss dich lassen, ich fahr dahin
1618 Es geht ein dunkle Wolken ‘rein, mich deuchts es werd ein Regen sein
[1618] Mordeltern: ***Es waren einmal zwei Bauernsöhne***, die hatten Lust in Kr-
1619 Wundertier in Frauenfeld: Wach auf du werte Christenheit...
1620 Schlacht am Weißen Berge bei Prag, Böhmen geschlagen

1620 ***Winterkönig in Prag***: **Ach Gott vom** Himmel, sieh darein.. (und Verweise)
1620 Winterkönig in Prag: **Erhalt uns, Herr**, bei deinem Wort... (parodiert)
1620 Winterkönig in Prag: **Es ist das Heil** uns kommen her... (parodiert)
1621 Herzog Georg von Sachsen, Prag: Ach Gott, tu dich erbarmen...

1622 Münzbetrüger: Hört zu jetzt will ich singen ein neues Liedelein...
1623 (vor) Familienmord im Elsass: Was wöllen wir aber heben an...
1623 *Türkenkrieg*: Nun höret zu ihr Christenleut...
1623 Wunderzeichen am Himmel: Wach auf du werte Christenheit...
1623 kathol. Heer der Liga unter Tilly, Maximilian I. erhält die Kurpfalz und die Oberpfalz; 1625 Wallenstein Befehlshaber der kaiserl. (kathol.) Truppen; 1625-1629 Dänisch-Niedersächsischer Krieg

1625 Bauernkrieg in Österreich: **Jetzt wollen wir** dem Grafen eins singen...
1626 ***Bauernkrieg*** in Oberösterreich: **Ach, höchster Gott** in's Himmels...
1626 Bauernkrieg in Oberösterreich: **Der Jesuiter Gleißnerei** [Heuchelei]...
1626 Bauernkrieg in Oberösterreich: **Gern wollt ich** fröhlich singen, so...
1626 Bauernkrieg in Oberösterreich: **Groß Jammer und** auch Traurigkeit...
1626 Bauernkrieg in Oberösterreich: **Hascha! Ihr Nachba...** (***Stefan Fadinger***)
1626 Bauernkrieg in Oberösterreich: **Weil dann die** Stund vorhanden ist, in

1626 Hexenverbrennung in Baden: Hört zu ihr Frauen und ihr Mann...
1626 Schiffbruch am Rhein in Zurzach: Ach Gott, tu dich erbarmen...
1626 Schlacht bei Luttern: Als der König von Dänemark ein Armee hätt...
1626 Tod des Statthalters in Hagenau: Merk auf, du werte Christenheit was
1627 ***Erdbeben*** in Italien: Ach Gott, was soll ich singen...
1627 Erdbeben in Apulien: Ach Gott, was soll ich singen...
1630 (um) Dollinger: ***Es ritt ein Türk*** aus Türkenland, er ritt gen...

1630-1635 Schwedischer Krieg
1631 **Gustav Adolf** aus Schweden, ein König von Gott erwählt...
1631 Flucht Tillys, Schlacht bei Leipzig: **Zeuch, Fahle, zeuch**! Morgen wölln
1631 ***Dreißigjähr. Krieg*** nach Tillys Tod: Durch Tilly Fall ist im Grund...
1631 Tillys Tod: Als man hätt gezählet...
1631 Zerstörung von *Magdeburg*: O Magdeburg halt dich fest, du...
1632 Schlacht bei Lützen: Hört zu ihr Christen alle gleich...
um 1632 **Bet't Kinder, bet't**, morgen kommt der Schwed'... Oxenstern...
1633: Gustav Adolf (...du königliches Blut) aus Schweden, ein König...
1635-1648 Schwedisch-Französischer Krieg; 1635 Friede zu Prag zwischen Kaiser und Kursachsen
1638 Breisach belagert: ***Ein schöne Dam wohnt*** in dem Land von großen...
1639 Tod Herzog Bernhards von Sachsen: Merk auf, du werte Christenheit was
1642/46 englischer Religionskrieg: **Ach Cromwell, schäme dich**, du bist mein
nach **1644** Johann von Werth: Weiß mir ein braven Rittersmann, der sich von
1647 Wunderzeichen in Hohenems: Kommt her ihr Christen Frau und Mann...
1648 (vor) Rheinfelden: **Der Rheingraf und der Schwede**, die kriegen alle...
1648 Marschall Turenne überfallen (Der Wrangel...): Herzu, ihr Cavaliere...
1648 Friede von Münster und Osnabrück, Westfälischer Friede
1648: **Maikäfer flieg, der Vater** ist im Krieg... Pommerland ist abgebrannt
1649/50 Abzug der Schweden: Teutschland, edles Vaterland, jetzund kombt...

1650
1656 Schlacht um Luzern (Schweiz): **Ein reine Magd** ihr'n Kranz noch trägt...
1664 Schlacht bei St.Gotthard/Raab: Türkenkriege 16.-18.Jh.
1665 Sonnenfinsternis Neuburg/Donau: Kommt her ihr Christen Frau und...
1673 Mord in Nürnberg: Kommt her ihr Christen Frau und Mann...
1675 bei Fehrbellin Sieg über die Schweden in Pommern
1678 Schlacht bei Rheinfelden (Ein reine Magd...): Ein schöne Dam wohnt...
1679 Pest in Wien: ***O du lieber Augustin***, Augustin, Augustin...
1679 Friede von Nimwegen zwischen Kaiser und Frankreich, bis 1684 werden die linksrheinischen Gebiete im Elsass französisch; 1681 wird Straßburg französisch
1681 Übergabe von Straßburg: Venedig, komm herzu, Straßburg ist hart umge-
1683 Befreiung Wiens von den Türken: **Als Chur-Sachsen** das vernommen, dass
1683 Niederlage der Türken vor Wien: Bayerland, nur lass erschallen ein...
1687 Eroberung von Siebenbürgen gegen die Türken; 1688 Max Emanuel von Bayern, „Türkenlouis"
1688 Schweizer gegen die Türken: Was hend die Urner und Zuger getan, sie...
1688-1697 Pfälzischer Krieg gegen Frankreich, 1688 Philippsburg erobert, 1690 Heidelberg zerstört
1689 Krieg in Heidelberg: Louvois, Louvois deine Taten stinken hoch zum
1691 Missgeburt in Olmütz: Kommt her ihr Christen Frau und Mann...
1694 Schweizer im *Türkenkrieg*: ***Ich habe Lust ins weite Feld*** mich mit dem...
1697 erste Siege des Prinzen Eugen von Savoyen gegen die Türken; 1697 Friede von Rijswijk, Elsass endgültig französisch
1698 Schaffhausen, Strafe für Meineid: Kommt her ihr Christen Frau und...
1698 Himmelszeichen über St.Gallen: Kommt her ihr Christen Frau und Mann...

1700

1701-1714 Spanischer Erbfolgekrieg
1701 Span. Erbfolgekrieg: Ihr Brüder allzusammen, was höret man von Krieg-
1702 (1732) Salzburger, Evangel. vertrieben: ***Ich bin ein armer Exulant***...
1704 bei Höchstädt/Blindheim siegen Prinz Eugen und Marlborough
1704 Spottlied auf Max Emanuel: **Es ging gut Fischer aus**, wollt fischen auf
1704 Höchstädt: **Dorindchen**, süßer Schatz, was soll denn dies bedeuten...
1706 Sendlinger Mordweihnacht: **Höret, was jetzo zu** München vorgangen mit...
1706 Dessauer Marsch [Turin]: **Die Trommel ruft, Drommete** klingt, wir zieh-
1708 Prinz Eugen erobert ***Lille***: **Lille, du allerschönste Stadt**, die du bist
1708 Prinz Eugen vor Lille: **Marschieren wir [in das türk-]** in Flandrenland
1709 Schlacht bei Malplaquet: ***Marlbruck zog aus*** zum Kriege...

1712 ***Toggenburger Krieg***, Schweiz: Adje mein Schatz, adje mein Schatz, hab
1712 Toggenburger Krieg: Zarte Jungfrau Badanella, wie seht ihr so kränk-
1712 Stadt Baden/Schweiz bezwungen: ***Es ist ein Füchslein*** dort im Feld, es
1712 Schweizer Krieg: Was wend [wollen] wir aber heben an, was wend wir...
1714 Friede von Rastatt zwischen Kaiser und Frankreich

1715 Thronbesteigung von Kurfürst Max Emanuel von ***Bayern***: Bayrische Herzen!
1715 Max Emanuel: Christ ist erstanden [Der Kurfürst ist...]
1715 (um): Vivat Kurfürst aus Bayern, vivat das Stammeshaus! Den Tag...
1716-1718 Türkenkrieg (Prinz Eugen erobert Belgrad)
1717: ***Prinz Eugen, der edle Ritter***, wollt dem Kaiser wiederum liefern Stadt
1717 Prinz Eugen: Zelte, Posten, Wer-da-Rufer! Lustge Nacht am Donauufer...
1727 Geburt des bayer. Prinzen: O ös Bauern ganz verzagt, hätts mit mir...
1736 Prinz Eugen von Savoyen stirbt; 1740-1786 Friedrich II., der Große regiert in Preußen;
1740-1780 Maria Theresia regiert in Österreich
1740 Friedrich d.Gr.: **Friedericus Rex** unser König und Herr, der rief seine
1740-1742 Erster Schlesischer Krieg zwischen Friedrich d.Gr. und Maria Theresia
1742 Entsatz von Prag: Verzagtes Land im guten Stand, wer soll verlassen...
1743 Meine Stimm will ich erheben... Audorf [Oberaudorf BY] in dem Krieg...
1745 Hohenfriedberg: **Auf Ansbachdragoner, auf Ansbach** Bayreuth! Schnall um
1748 (vor): Ein preußischer Husar fiel in Franzosen Hände...

1750
1750 Tod des Moritz von Sachsen: **Jetzt kann ich sorglos** leben und stets in
1753 Himmelszeichen über Konstantinopel: Ach liebe Christen, tut still...
1755 Erdbeben Lissabon 1755: ***Kommt und schauet mit Erstaunen*** Lissabon die

Siebenjähriger Krieg 1756-1763
1756 Schlacht bei Lowositz: **Vivat! jetzt gehts ins Feld**! mit Waffen und Ge-
1756 Siebenjähriger Krieg: Von Gottes Gnaden freudenreich [Friedrich], der
1756/57: **Maria Theresia, zeuch nicht** in den Krieg! du wirst nicht erfechten
1757 Schlacht bei ***Prag***: ***Als die Preußen*** marschierten nach Prag, wohl vor...
1757 Kolin: **Bei Collin da** hat gesieget Daun, der edle Kriegesheld, Frieder-
1757 Schlacht bei Prag: **Im Böhmerland bei Prag**, da hat der König von Preu-
1757 Schlacht bei ***Rossbach***: **Du tapfrer Held, du Preuße** rüste dich, marsch-
1757 Schlacht bei Rossbach: Ein Junker aus dem Schwabenland sollt auf des
1757 Schlacht bei Rossbach: **Und wenn der große Friedrich** kommt und klopft
1757 Schlacht bei Torgau [Sachsen]: Schwerin, der hat uns kommandiert, ja kommandiert
1757 **Schwerin ist wirklich** tot und auch nicht mehr bei Leben...
1759 Niederlage Friedrichs d.Gr. bei Kunersdorf gegen Österreich
1760 Ach Preuße, was hast du gefangen an! Schon wieder auf's neu einen...
1760 Belagerung von Breslau: **Der König von Preußen** hat Leut, die sein dem
1761 Friedrich der Gr., Siebenjähriger Krieg: Auf ihr Preußen, auf ins...
1761 Friedrich d.Gr. belagert Schweidnitz: **Schweidnitz**, o du feste Stadt...
1762 Soll denn gar kein Frieden werden...
1765 [vor 1765] Ins Schießen bin ich gangen... (Innsbruck)
[1765-] 1763: **Held Friedrich zog** mit seinem Heer in Feindesland die Kreuz
Siebenjähriger Krieg 1756-1763

1763 **Das Manifest der Kaiserin**, es dachte nach den Deutschen hin...
1765 Tod von Kaiser Franz: Wie geschwind kann sich verändern die Freud in
1765 [1780]-1790 Kaiser Joseph II. regiert
1765 Frisch auf, Innsbruck frohlocke... (Hochzeit von Leopold II.)
1769 Testament des Fürsten von Dessau: ***Kommt es einst*** mit mir zum Sterben
1771 (fiktiv) Bayerischer Hiasl: ***Bin ein Salzburger Bauer*** bei mein' besten
1771 Wilderer und Rebell: ***I bin der boarisch Hiasel***, der Acker is mei...
1772 erste Teilung Polens

1775 Verkauf hessischer Soldaten nach Amerika: **Juchheisa nach Amerika**, dir

1778/79 ***Bayerischer Erbfolgekrieg***: **Der Heilige Vater** Papst nahm neulich...
1778/79 Bayer. Erfolgekrieg: **Ja, grüß dich Gott, Friedl** von der Au, ja leb-
1778/79 Bayerischer Erbfolgekrieg: ***Kaiser Joseph, willst du*** denn...
1778/79 **Wenn ich Geld hätt'** [soviel] **wie Schneid**, tät ich 'n Boarnfürst'n
1778/79 Bayerischer Erbfolgekrieg: ***Wie sieht es hier so*** schwarzgelb aus...
1779 Gibraltar: Vivat, es leben Elliot, der tapfre General, der seine Fei-
1780 (vor) Stephan Meyer von Mannheim: Will euch ein Liedlein singen, hört
1781/82 (?): ***Ein Schifflein sah ich fahren***, Kapitän und Leutenant...

1786 ***Tod Friedrichs d.Gr.***: Als jüngstens Herr Mercurius im Himmel referier-
1786 Tod Friedrichs d.Gr.: Hier stehen wir, auf unsre Krücken gelehnt, an
1786 Tod Friedrichs d.Gr.: Kommt und weinet liebe Brüder! Friedrich...
1786 Testamentlied Friedrichs d.Gr.: Weil ich nun bald werde sterben und...
1786 Test.lied Friedrichs d.Gr. siehe: Kommt es einst mit mir zum Sterben
1787 Kaplied: ***Auf auf, ihr Brüder***, und seid stark! Der Abschiedstag ist da
1788 Feldzug gegen die Türken: Vivat hoch, Prinz Coburg lebe, unser tapfrer
1789 General ***Laudon vor Belgrad***: **Als die große Stadt** Belgarad Joseph der...
1789 General Laudon vor Belgrad: **Marschieren wir in das türkische** Land...
1789 Coburg und Laudon vor Belgrad: Türkenkriege 16.-18.Jh.

Französische Revolution und Folgen
1789 ***Französische Revolution***: Mut, Mut! auf Krieger bebet nicht vor...
1790 Jahrestag des Sturms auf die Bastille: **Ça ira, ça ira**...
1790 Tod von Joseph II.: **Josephus, der römische Kaiser**, der weltberühmte...
1790 Anton Honeder: Neunundachtzig hat man geschrieben, da reist ich fort
1792: Noch ist Polen nicht verloren, in uns lebt sein Glück...
1792/93 Feldherr von Wurmser: Ein preußischer Husar fiel in Franzosen Hände...
1792 (ab) ***Revolutionskriege***: **Ach Brüder, wie es** uns geht, erbärmlich um uns
1792-1797 erster Krieg zwischen Frankreich und Preußen-Österreich, 1793 zweite Polnische Teilung
1792-1800 Rekrutierung: ***Wo soll ich mich hinwenden*** in der betrübten Zeit...
1792 Revolutionskriege: Ach Brüder, wie es uns geht, erbärmlich um uns...
1792 Franzosen belagern Frankfurt/Main: Zum Donner, zum Donner, zum Donner
1792 ***Mainz***: Wohl mir, ich bin ein freier Mann, nur den Gesetzen untertan...
1793 Mainz: **Marschieren wir [in das türk-]...** durchs Frankenland...
1793 Preußen vor Mainz: **Frühmorgens als der Tag** anbrach, und man über das
1793 Hinrichtung Ludwigs XVI.: **Ach, es stirbt** der gute König, Frankreichs
1793 Hinrichtung Marie Antoinette: **Ach Himmel, was** ist nun geschehen. Höret
1793 Wöllsteiner Freiheitslied: **Auf auf, es geht**, es ist gegangen! Nehmt...
1793 Belagerung von Landau: **Seid lustig ihr Brüder**, das Ding freut uns prä-
1794 franz. Truppen in Köln: Vierundneunzig war das Jahr, da nahmen sie Cö-
1796 Schlacht bei Würzburg: **Auf einem grünen Wasen** ließ Prinz Karl zur...
1796/97 französ. Revolutionskrieg in Tirol: **Tiroler auf nun**, Mann für Mann
1796 Revolutionskriege: Wollt ihr hören ein neues Lied, was neulich in Deu-
1796 Stacklerlied: **Zu Neukirch in einem Dorfe** im Weilerer Kanton [Elsass]
1798 Belagerung von Munderkingen: Auf, auf ihr Burger, stauhd ins Gwehr...
1798: Hör Moreau und Jordan [Jourdan], seht das Leid der Deutschen an...
1798 Schweizer Freiheitskampf: **Ach wie schnell** tut auch verschwinden, ach
1798 polit. Kuhreigen: **Chum, mer wend** ufs Bergli triba, lei die Treichla an
1798 (?) Jourdans Rückzug: ***Ihr Franzosen, geht nach Haus*****,** eure Herrschaft
1799 Kurmainzer Kriegslied: **Auf einen schönen grünen** [Rasen, da ließ Albin
1799 Belagerung von Philippsburg: **Die Franzosen brechen ein** bei Mannheim...
1799 (um) Latour d'Auvergne: **Wer ist der Held**, der ernst vor meinen Fahnen

1800
1800 (um): ***Die Pinzgauer wollten wallfahrten*** gehn, sie wollten singen, aber

Napoleonische Zeit
1800 Schlacht von Marengo: **Auf ihr Brüder**, auf und nieder...
1800 (um) Kriegslied gegen Wien: Auf Bayern, auf ins freie Feld und zeiget
1800 (um): **Lieber Kaiser mach uns Frieden**, sieh den Schaden deines Reichs
1802 (fiktiv) Mörder in Breslau: Ach, Therese! welche Qual und Schmerzen...
1803 ***Schinderhannes*** (Gute Nacht! Jetzt...): ***Es giebt doch kein schöner***...
1803 Schinderhannes: Jetzt nimmt mein Leben bald ein End, ich fühle Todes

1805 ***Austerlitz***: **Bruder bleibe mir gewogen**, werde mir nicht abgeneigt...
1805 **Bei Austerlitz, da hats geblitzt**, da haben die Franzosen Blut geschwi-
1805 Austerlitz: ***O Wandrer stehe still*** in diesem heilgen Schatten! Hier ze-

1806 Rheinbund auf Seiten Napoleons gegen Preußen und Österreich

1806 Franzosen und Bayern gegen Preußen: **Ach Preuße, was hast du** gefangen
1806 ***Kontinentalsperre***: **Dor achtern gröne Bometjes** dor leet en engels Sch-
1806 Kontinentalsperre in Hamburg: ***Jan Hinnerk*** wahnt an de Lammerstrat...
1806 General Eckmühl: (Wer so aus Hamburg...) Wer so aus Russland...
1806 Preußen nach der Schlacht bei Jena **1806:** ***Friedrich, steig aus*** deinem
1806 **Prinz Isenburg**, der tapfere Held, zog mit den Franzosen ins Feld...
1806 (um) **Schönste, Aller**schönste... (Der König von Preußen hat selber...)
1807 Gneisenau vor Colberg: **Bei Colberg auf der grünen Au** geht's mit dem...
1807 Preußisch-Eylau: **Lippe-Detmold eine wunderschöne** Stadt, darinnen war
1808 [vor] Soldatenlied: **Jetzt geht der Marsch** ins Feld, zu Wasser und zu
1808 Prinz Louis Ferdinand: Klaget Preußen, er ist gefallen...
1809 Schlacht bei Regensburg: Ach Gott, wie geht's im Krieg jetzt zu...
1809 Bayern gegen Tirol: **Als frühmorgens der Tag** anbrach und General Wrede
1809 Andreas Hofer: Auf, auf ihr Tiroler... (Beleg von 1812)
1809 Andreas Hofer: Tyroler, lasst uns streiten anjetzt für's Vaterland
1809 Schlacht bei Aspern: Ich saß oft..., siehe: Einstmals saß ich vor m-

1809 ***Ferdinand von Schill***: Es zog aus Berlin ein tapferer Held...
1809 Schill: Generalmarsch wird geschlagen zu Wesel in der Stadt...
1809 Erschießung von 11 Schillschen Offizieren: **Höret zu ihr** deutschen Brü-
1809 Tod von Schill: **Klaget nicht, dass ich gefallen**, lasset mich hinüber-
1809 Tod von Schill: **Schill ist todt**, aus ist sein Leben, schnell schlug...
1809 Susanna Cox [Pennsylvania]: ***Ach merket auf ihr*** Menschen all...

1810 (fiktiv) ***Andreas Hofer***: ***Ach, Himmel, es ist verspielt***...
1810 Andreas Hofer: **Als der Sandwirt von Passeier** Innsbruck hat im Sturm...
1810 Andreas Hofer: ***Zu Mantua in Banden*** der treue Hofer war...

1810 Tod der ***Königin Luise***: **Im Schlosse wars zu Sanssouci**, da sprach der...
1810 Tod der Königin Luise: Klaget Preußen (ach Sie ist...)
1810 (um): **Napoleon sprach zum Kaiser** Alexander, da sie in Erfurt waren...
1810 (um): **Den Preußen hast du**, Bonapart, zum ersten Mal geschlagen, er...

1811/1812 ganz Deutschland unter Napoleonischer Herrschaft

1812: **Als Alexander angerücket** kam, da lauft von Franzosen, was laufen kann

1812 (fiktiv) ***Napoleon in Russland***, Beresina: Es kommt die längst...
1812: **Brüder tut Euch wohl besinnen**, denn das Frühjahr kommt heran...
1812 Napoleon in Russland: **Gebet Achtung meine Herren**, was ich euch will...
1812 Napoleon in Russland: ***Ist es denn auch wirklich wahr***, was man hat...
1812 Napoleon in Russland: Merkt auf, meine Herren! ich will euch erzählen
1812 Franzosen in Russland: ***Nach Frankreich zogen zwei Grenadier'***, die war-
1812 Tod des Generals Deroi: **General Dürwa, gib doch** dein Verlagen, so gib
1812: **Und wenn's einmal** zum Scheiden kommt mit unsern jungen Leut...
1812 Rückzug aus Russland: **Alexander der große,** der große, große Held, der
1812 Russlandfeldzug, Beresina-Übergang: **Jetzt kommt die längst** gewünschte
1812 ***Rückzug aus Russland***: Du großer Napoleon, du musst übern Rhein...
1812 Rückzug aus Russland: Mit Mann und Ross und Wagen, so hat sie Gott...
1812 Rückzug aus Russland: Napoleon, du großer Sieger, du reist nach Russ-
1812 (fiktiv) *Beresina*, Napoleon in Russland: ***Unser Leben gleicht*** der Reise
1812: **Wo bist du denn geblieben**, du stolzer Napoleon...
1812 Napoleon. Kriege: ***Wo mag denn wohl mein Christian sein***, in Russland**...**
1812 Napoleon: Wer so aus Russland wandern (laufen) muss...
1812 Napoleon: Wie kommst du, großer Kaiser von Russland nach Paris...

1813/1814 deutsche Befreiungskriege gegen Napoleon

1813 (fiktiv?) Schlacht bei ***Leipzig***: ***Als Jüngling schlug mir hoch*** die Brust
1813 Schlacht bei Leipzig: ***Helft, Leutchen, mir vom Wagen doch***, seht her...
1813 Schlacht bei Leipzig: Einstmals saß ich vor meiner Hütte an einem sch-
1813 Schlacht bei Leipzig: **Napoleon, der große Held**, der liegt bei Leipzig
1813/1815: **Merkt's auf, meine Herren**, was ich euch erzähl' von Kaiser Napo-
1813 Theodor Körners Tod: Bei Wöbbelin im freien Feld, auf Mecklenburger...
1813: Hör Moreau und Jordan [Jourdan], seht das Leid der Deutschen an...

1813 ***Freiheitskampf*** gegen Napoleon: **Frisch auf** zum fröhlichen Jagen, es ist
1813 Freiheitskampf gegen Napoleon: ***Hinaus in die Ferne*** mit lautem...
1813 Schlacht an der ***Katzbach***: **Und die Katzbach**, das ist euch ein grausamer
1813 Katzbach: **An der Katzbach**, an der K., heißa, gabs ein lustig Tanzen...
1813 Katzbach: **Der alte *Blücher*** hat einmal zum Tanze aufgespielt, das war

1813 Blücher: Was blasen die Trompeten? Husaren heraus! es reitet der...
1813 General Yorks Elbübergang bei Wartenburg: **Aus dem Hauptquartier** in...
1813: **Es flog ein Sperling** aus Korsika herüber nach unserm Westphalia...
1813 Lützows wilde Jagd: Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? Hör's
1813: ***Was ist des Deutschen Vaterland***? Ist's Preußenland, ist's Schwaben-

1813 ***Napoleon***: Wer war es, der aus niederm Stande die Krone setzte auf sein
1813 Napoleon: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, ich habe schon die schwere
1813 Befreiungskriege: Wie wir so treu besammen stehn mit unverfälschtem B-
1813 Soldatenlied: ***Wir sitzen so fröhlich beisammen*** und haben einander so
1813: **Wohin, Napoleon, wohin,** denn was für ein Plan führst du im Sinn...
1814 Frankreichfeldzug: **Auf auf, ihr** Brüder... / und seid froh... (Parodie)
1814 ***Feldzug gegen Frankreich***: ***Mit frohem Mut und heitrem Sinn*** ziehen wir..
1814 Feldzug gegen Frankreich: **Frühmorgens als der Tag** anbrach, und als man
1814 Belagerung von Paris: **Ach Gott im Himmelreich**, steh uns doch gnädig...
1814 Abzug der Bayern aus Landau: Viktoria! Freut euch ihr Brüder, die Ord-
1814 Napoleon auf Elba: **Ach was hab ich Gram** und Sorgen, bald verlässet...
1814/15 (um): Der Landsturm! Der Landsturm! Wer hat das schöne Wort erdacht
1814 Napoleons ***100 Tage***: Verschränkten Armes stand vor Toulons Mauern im...
1815 Napoleons 100 Tage: **Die Furie, der Höllensohn**, der zweite Attila, der

1815 ***Waterloo*** [siehe:] Einstmals saß ich vor meiner Hütte an einem schönen
1815 Waterloo: (Wer so aus Flandern...) Wer so aus Russland wandern...
1815 Waterloo, Tod des Herzogs Oels: **Bei Waterloo da fiel** der erste Schuss
1815 Waterloo: Bei Waterloo war/ stand..., siehe: Frühmorgens als der Tag
1815 [Waterloo]: **Es ward einmal** geschlagen bei Belle-Alliance die Schlacht
1815 Waterloo: **Gedenk mit Hochgefühl** an jene, die in der Schlacht bei Wat-
1815 Bertrand: Leb wohl, du teures Land, das mich geboren, die Ehre ruft...
1815: **Als Kurbaden hat** beisammen mehr als 30 000 Mann...
1815: **Napoleon** (Spottreime)
1815: **Napoleon ist nicht mehr stolz**, er handelt jetzt mit Schwefelholz...
1815 Napoleon nach St.Helena: **Nun Frankreich lebe** wohl, weil ich von dir...
1815 Napoleons Abschied: **O Frankreich**, lebe immer wohl! Ich muss von dir...
1815 Blücher: Vadde Blücher sat in goder Ro un schmok sin Piep Tobak...
1815 Sturz Napoleons: Vergebens irrt mein Blick vom Thron bis zum Montate

1816 Erstein/Elsass: Warum sind denn die Preußen nach Frankreich gekommen
[vor 1817:] **O du verfluchtes Teufels-Nest**, du bist von uns Deutschen ver-

1815-1847 deutscher „Vormärz", Metternich, Industrialisierung, 1817 Fest der Burschenschaften auf der Wartburg, 1819 Karlsbader Beschlüsse zur Vorzensur

1818 ***Auswanderer***: Wie wird mir so bang, dass ich scheiden muss, wie wird...
1818 Burschenschaften: **Menschenmenge, große Menschenwüste**, die umsonst der
1820 Ludwig ***Sand*** ermordet Kotzebue: ***Ach sieh doch die bange Stunde***, die...
1820 Ludwig Sand: Die Kette drückt die kühne Hand, mein Geist schwebt über
1820 Ludwig Sand: **Du stehst in unserer Mitte**, o Sand, wer ist dir gleich...
1825 [?] Raubmord bei Paris: ***Was pocht so grässlich*** an der Tür...
1830 (vor) Überschwemmung: In der großen Seestadt Leipzig war jüngst eine
1830 Eroberung von Algier: **Es ändert sich im Zeitenlauf**, was in der...
1830 Auswanderung: ***Nun ist die Scheidestunde da***, Adje! Wir ziehen nach...
[um 1830:] **Napoleon, wo bist du** dann? Hier lieg ich schlafen in schwerem...
1830: Noch ist ***Polen*** nicht verloren, in uns lebt sein Glück...
1830/31 polnischer Freiheitskampf: ***Zu Warschau schwuren Tausend*** auf den...
1831: **Ach Gott, wie gehts in Polen zu**, in dem verrückten Lande...
1831 Geburtstag von Friedrich Wilhelm III.: ***Ich bin ein Preuße***, kennt ihr..
1831 Schlacht bei Liestal: **Seht, wie gehts** am frühen Morgen in der Schlacht

1832 ***Hambacher Fest***: Fürsten zum Land hinaus! Jetzt kommt der Völker-...
1832 Hambacher Fest: **Versammelt euch** in frohen Chören am heil'gen Vaterl-
1832 Tod von Napoleons Sohn: ***Im Garten zu Schönbrunnen***, da liegt der König
1833 Sturm auf die Hauptwache: **Es saßen sechs Studenten** zu Frankfurt an dem
1833 Otto von Bayern: Jetzt reisen wir nach ***Griechenland***...
1833 Otto I. König von Griechenland: **Mein Bayern!** Deine Fluren muss ich meiden... [dort auch weitere Lieder erwähnt]

1835 erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth

1838 Sängerfest in Frankfurt/Main: Auf, ihr Brüder, lasst uns wallen...
1839 Prof. Strauss in Zürich: **Auf auf, ihr Züribieter** auf, es ist groß...
1841 Freiämtlerlied: Was meinet ihr Soldaten, wer ist wohl Schuld daran...
1841 Paris: Weil wir heut beim Glase Bier doch so manches singen...

1843 Joseph Lanners Tod: Eine Freundin, die seit Jahren von der Welt ist...
1844 Hl.Rock in Trier: Freifrau von Droste-Vischering zum heiligen Rock...
1844 Wahl des Bürgerm. von Seckenheim: **Der Amtmann, der Amtmann**, der...

1844 ***Weber-Aufstand*** in Schlesien: **Die Welt die ist jetzt** eingericht'...
1844 Weber-Aufstand in Schlesien: Hier im Ort ist ein Gericht, viel...
1844 Weber-Aufstand: **Im düstern Auge keine Träne**, sie sitzen am Webstuhl
1844 schlesische Weber: Verehrter Herr und König, weißt du die schlimme...
1844 Attentat: **War wohl je ein Mensch** so frech wie der Bürgerm. Tschech
1844 Schleswig-Holstein: ***Schleswig-Holstein, meerumschlungen***, deutscher...
1847 Allgemeines deutsches Sängerfest in Lübeck
1847: ***Wir sind Tiroler Schützen*** und haben frohen Mut...
1847 General Dufour: Wo eine Trommel wirbelt vom Leman [Genf] bis nach Chur
1848: Zu St.Lucia an der Kirchhofsmauer, von drei Seiten von dem Feind um-

Revolution 1848
1848 Bombaratsch dara! Bomb... Revolution! Wir brauchen keinen König mehr
1848: **Das war 'ne heiße Märzenzeit**, trotz Regen, Schnee und alledem...
1848 Revolution: Fürsten zum Land hinaus! Jetzt kommt der Völkerschmaus...
1848 Wiener Nationalgarde: Auf Brüder! ein Gewehr in die Hand und auf den
1848 (um): **Der deutsche Philister**, das bleibet der Mann, auf den die Reg-
1848 Wiener Aschenmann: **Die Welt war einst gewiss a reines** Paradies...
1848 Berlin: **Komme doch, komme doch**, Prinz von Preußen...

1848 ***Robert Blum***: **Liebe Leute, höret die Geschichte**, die vor kurzem ist...
1848 Robert Blum: Nah bei Wien im deutschen Lande, habt ihr es vernommen...
1848 Robert Blum: Was zieht dort zur Brigittenau im blutigen Morgen...
1848: ***Ob wir rote, gelbe Kragen***, Helme oder Hüte tragen...
1848: ***Friedrich Hecker***: **Der Hecker hängt** am Galgen...
1848: **Der Hecker ist** gekommen in den Schwarzwald hinein...
1848: **Dreiunddreißig Jahre währt** die Knechtschaft schon, nieder mit die Hu-
1848: **Maikäfer flieg, der Hecker** zieht in' Krieg...
1848: **Seht, da steht der stolze Hecker**, eine Feder auf dem Hut...

1848 Abdankung von Kaiser Ferdinand I.: **Du guter Kaiser Ferdinand**, wie hart
1848: **Ich bin ein guter Untertan**, das leidet keinen Zweifel...
1848 Schwarz-Rot-Gold: **In Kümmernis und Dunkelheit**, da mussten wir sie...
1848 Struve: Wälzen möcht ich mich vor Trauer und zerraufen meinen Bart...
1848 Erschießung von Ludwig Roth: Zu Klausenburg im Ungarland...
1849 Badisches Wiegenlied: **Schlaf', mein Kind**, schlaf' leis, dort draußen

Krieg in Schleswig-Holstein 1848-1850
1848 Friedrich von Noer: **Auf Deutsche, präsentiert's** Gewehr und rufet Vivat
1848 **Aus Lüneburg sind** wir ausmarschiert, in Schleswig sind wir einquart-
1848 ***Schleswig-Holstein***: O trauert nicht um die Gefall'nen, senkt sie im...
1848/49: Soldaten aus Hessen: ***Die Reise nach Jütland***, die fällt mir so...
1849 Schleswig: Es war auf Jütlands Auen, es war am kleinen Belt...

1849 Napoleon Präsident: Wir rufen alle im hohen Ton, es lebe Präsident Na-

1850
1850 (vor) Verlegung der Hamburger Garnison: Ach nun ziehn die Hanseaten...

1853-1856 ***Krimkrieg***: **Den Türken war der Krieg** erklärt. Hurrah! Sodann die
1853-1856 **Der Türk' und der Russ'**, die gehn mich nix an, wenn nur i mit...
1854/55 Belagerung von ***Sewastopol***: **Es soll gemacht sein** ganz bekannt, das
1854 russ.-türk. Krieg: Wohlauf, ihr Soldaten! wir müssen ins Feld. Ich gl-
1855 Fall von Sewastopol: **Nach vieler Arbeit, Sturm** und Kält' hat Maria uns

1859 Schlacht bei *Magenta* und *Solferino*: ***In Böhmen liegt ein Städtchen***, das
1859 Schlacht von Solferino: In Italiens Gefilden... ist ein wilder Kampf
1860 (fiktiv) Müllerstochter ermordet Metzger: ***Stehe ich am eisernen***...
1860: **O Garibaldi, zahl du** ne Halbi, zahl mir du ne Maß...
1862 Bismarck Ministerpräsident in Preußen

deutsch-dänischer Krieg 1864
1864: Donnernd gegen Missunde fiel der erste Schuss, drei Offiziere blieben
1864 ***deutsch-dänischer Krieg***: **Auf Düppels fernen** Höhen, im Kampfe fürchter-

Deutscher Krieg 1866
1866: Hannover wird preußisch: **Auf Langensalzas Feldern**, da standen wir**...**
1866: Auf Sadowas [Königgrätz] blut'gem Plane liegt ein preußischer Soldat
1866 ***Königgrätz***: ***Als die Schlacht bei Königgrätz*** vorüber, sah man des...
1866 Königgrätz: ***Die Sonne sank im Westen***, mit ihr die heiße Schlacht...
1866 Gefecht im Wiesental/Baden: **Im Jahre 66** da brach der Deutsche Bund, es
1866 **O Benedek, o Benedek, was hast** du denn im Sinn? „In 14 Tagen will ich
1866 Schlacht bei ***Bad Kissingen***: Wer kennt nicht jene Wälder im Unterfrank-
1866 Schlacht bei Bad Kissingen: ***Wir ziehen jetzt*** hinaus ins Feld, hurra...
1866/67 Norddeutscher Bund unter der Führung Preußens

deutsch-französischer Krieg 1870-1871
1870: Als in Frankreich die Fackel des Krieges entzunden, da hat sich ganz
1870: **König Wilhelm saß** ganz heiter jüngst zu Ems, dacht' gar nicht weiter
1870 ***Weißenburg***: Hurrah! der erste Siegestag! der erste scharfe deutsche...
1870: Im Feuer stand bei Weißenburg das fünfte Regiment...
1870 Schlacht bei *Wörth*: Unser Königssohn von Preußen - Friedrich Wilhelm
1870 *Spichern*: **Bei Saarbrücken, da kamen** die Franzosen herein...

1870 ***Sedan***: ***Bei Sedan auf den Höhen*** da stand nach blut'ger Schlacht...
1870 Sedan: Bei Sedan war die letzte Schlacht, die hat Napoleon...
1870: Der Kronprinz zog zum andern Mal bei Wörth zum Kampf...
1870 ***Metz***: Bei Metz wohl auf der Höhe im stillen Mondenschein...
1870: **Dem Franzosenkaiser fiel es ein**, Siegestruppen schickt **er** übern Rhein
1870: **Frankreich, o Frankreich**, wie wirds dir gehen, wenn du die preuß-
1870 Metz: **Mit jammervollen Blicken**, mit tausend Sorgen schwer...

1870 ***Napoleon III.***: Napoleon, Napoleon, wie sitzt du in der Tinte, dir hats
1870: **Das ist der Wifflampröhr** [Vive l'Empereur!], der schreckliche Napo-
1870: **Napoleons Thron stand nicht** mehr fest, ihm war zu schwühl zu Mut...
1870: **Was ist mit dir geschehen**, o du Napoleon? Das Szepter und die Krone
1870 Kutschkelied: **Was kraucht dort in dem Busch** herum? Ich glaub' es ist N
1870: ***Weil wir die*** Franzosen gejagt übern Rhein...
1870: Zu Charlottenburg im Garten, in den düstern Fichtenhain...
1870/71: Als ich in Frankreich Posten stand, mein Auge oft zur Heimat...
1870/71: ***Als wir achtzehnhundertsiebzig*** sind nach Frankreich...
1870/71: Es stand auf Frankreichs Felde dicht bei der Festung Metz...
1870/71: Wenn wir marschieren, ziehn wir ins schöne Belgierland...
1871: Der Krieg ist nun zu End und wir sind wieder da...
1871 Napoleon III.: **Es hat schon längst Napoleon** den Rhein gern g'wollt...
1871 Friedrich Wilhelm I. von Preußen wird deutscher Kaiser, Bismarckreich
[1871: **Wacht auf, Verdammte dieser Erde**, die stets man noch zum Hungern...]
1873 Tod von Napoleon III.: Wir guten Österreicher voller Glück und voller

1877 *Wilderer* Jennerwein: ***Es war ein Schütz*** in seinen schönsten Jahren...
1878 Besetzung Bosniens „1875": **Es fährt ein Schnellzug**, fährt ein Schnell-
1883 Untergang der „Cimbria": ***Zwei Brüder wollten wandern*** wohl nach Amerika
1884/85 deutsche Kolonien u.a. in Afrika
1886 Tod von König Ludwig II.: ***Auf den Bergen...*** **In den Bergen** wohnt die Fr
1888 Kaiser Wilhelm II., 1890 Bismarck entlassen
1893 (fiktiv) Mädchen ermordet Bräutigam: Stehe ich am eisernen Gitter...
1898 Bauarbeiterstreik: Zu Lüptau sitzt bei ihrem Kinde die Frau des Arb-
1898/99 Dreyfus: In Festungshaft der Dreyfuß schmachtet...
1898 Ausbau der deutschen Kriegsflotte

1900
1900 (fiktiv) Mädchen erschießt Geliebten: Stehe ich am eisernen Gitter...
1902 Matthias Kneißl: Ich bin von Weikertshofen, das sag i ungeniert...
1908 Banat: **Wir sitzen im** dunklen Lager und klagen einander die Not
1912 (fiktiv) Braut wird erstochen: Stehe ich am eisernen Gitter...

Erster Weltkrieg 1914-1918

1914: ***Argonnerwald, um Mitternacht***, ein Pionier steht auf der Wacht...
1914: **Badonviller-Marsch** (Vaterland, hör deiner Söhne Schwur...)
1914 kleiner Trompeter: ***Von allen Kameraden*** war keiner so frohgemut...
1914/18 (?): Bei Champigny, dort an der Marne Strand, dort vor Paris ein...
1914/18: **Hell glänzt das Mondenlicht** am Himmelsbogen...
1914/18: **Marmelade, Marmelade, ist** das Fundament von unserm Staate...

1914/18: ***In Flandern sind viele Soldaten***, in Flandern sind viele...
1914/18: ***Wildgänse rauschen durch die Nacht*** mit schrillem Schrei nach...
1915: **Als einst der Franzmann** wollte nach Deutschland einmarschieren...
1915: **Bei Rawa wohl** auf den Höhen dort unten im Polenland...
1915 Vogesenkampf: Kennst du den Wald, zerschunden und zerfetzt?...
1915 Wolgadeutsche: Wir sind hier im fremden Lande, weit von Weib und Kind
1914/**1918**: Und als der Krieg im vierten Lenz keinen Ausblick auf Frieden...
1916 Hindenburg und Ludendorff oberste Heeresleitung, 1918 Prinz Max von Baden sucht den Waffenstillstand, Friedrich Ebert Reichskanzler, Kaiser Wilhelm II. dankt ab
1918: Wem ham'se die Krone jeklaut? Dem Wilhelm dem Doofen, dem Oberjanoven
1918 (nach): **An der Grenze**, nah [tief in] an Polen, an der Iser [Weichsel]
1919-1933 Weimarer Republik, 1919-1923 Krisenjahre, Aufbau der Reichswehr, 1922 Inflation, 1923 Hitler-Putsch in München

1919 Freikorps: ***Wir kämpfen unter*** Russenfahnen, wir rechnen nicht mit gold-
1920/21: Aufstandsbewegungen: **Bei Wesel sind viele gefallen**, bei Wesel sind
1920 Rheinlandbesetzung: Was wallest du stumm durch den blühenden Hain...
um 1920 Büxenstein-Lied: **Im Januar um Mitternacht** ein Kommunist stand auf
1920 ***Arbeiterjugend***: Wir schreiten in der Sternenwacht, wir schreiten hell
1920 Arbeiterjugend: Wir sind die erste Reihe, wir gehen drauf und dran...
1922/23 Brigade Ehrhardt: **Kam'rad, reich mir die Hände**, lass uns zusammen-

1923 ***Schlageter***: **Bei dumpfem Trommelwirbel** zu Benrath an dem Rhein, da ging
1923 Deutschland erwache aus einem bösen Traum...
1923 Schlageter: Zu Golzheim auf der Heide, da steht ein Peloton...
1923: Wer will mit uns gegen die Orgesch ziehn, Max Hölz, der kommandiert
1924 (vor): ***Bei Leuna sind viele gefallen***, ja bei Leuna floss...
1924-1928 Stabilisierung der Republik, Reichsmark, Hindenburg Reichspräsident
1924 Mörder: **Warte, warte nur ein Weilchen**, bald kommt Hamann auch zu Dir
1930 starke NSDAP, 1931 innenpolit. Radikalisierung, 1932 Reichstagswahlen mit NSDAP als stärkste Fraktion
1931: **Dreizehn lange Jahre** währt die Knechtschaft schon...
1933-1945 nationalsozialistische Herrschaft
1933 KZ Börgermoor: ***Wohin auch das Auge blicket***, Moor und Heide nur ringsum
um **1935** Wiederstand gegen die Nazis: **Mein Vater wird** gesucht, er kommt ni-

Zweiter Weltkrieg 1939-1945 und die Folgen
1939 Bessarabien-Deutsche: **Alte Heimat hinterm Pruth**, Sonnenland am Meere
1941 Bukowina: Wir standen als Wächter im Osten und trotzten der Not und G-

1945 (um): **An der Theiss, da liegt** ein Dörflein, Rudolfsgnad wird es gen-
1945 (um) ***Lagerlied***: **Fern der Heimat irr'** als Flüchtling in der Fremde ich
1945 Flüchtlingslied: **Glocken läuten hell** den Sonntag ein, übern Berg muss
1945 Lagerlied: **Mitrowitz du schönes Städtchen,** Mitrowitz du schöne Stadt
1945 Lagerlied: **Tief in Russland bei Stalino** steht ein Lager, streng bewa-

20.Jh. Bosnien [1878?]: **Ach kommet ihr Brüder**, wir warten schon auf euch...
20.Jh. Kasachstan: **Ach wie gehts uns** deutschen Leute in der russischen...
20.Jh. ***Vertreibung***: **Ach wie traurig ist** das Leben und wie schwer der...
20.Jh. Russlanddeutsche: **Ach wie traurig sind** die Zeiten, Kaiser Niklaus...
20.Jh.: **Aus Wolhynien sind gezogen** die Verjagten, arm und reich...

1974/75 Protest geg. Kernkraftwerk Wyhl: **Im Elsass und in Baden** war lange
1975: *Wyhl*, Anti-KKW-Lieder
1976: Wehrt Euch, leistet Widerstand gegen das Atomkraftwerk im Land...
1994 Moritat vom Scharnholz: **Ihr lieben Freunde, hört** mich an, kein frohes

#**Historisierung**; die Vld.überl. ist generell durch eine Anonymisierung von Herkunftsangaben (Verfasser, Komponist) gekennzeichnet (Anonymität). Gleiches gilt für Erzählinhalte von z.B. Volksball., die als Gattungstendenz ent-individualisiert werden. - Einige Liedstoffe wie auch Bereiche der Erzählüberl. überhaupt zeigen allerdings eine entgegengesetzte H., bei der z.B. eine Wandersage mit einer histor. Persönlichkeit verbunden wird - oft willkürl. (z.B. Bremberger), oft aus polit. Gründen notwendiger Identifizierung (z.B. Wilhelm Tell). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.6, 1990, Sp.1091-1097.

#**Historizität**; die Frage nach der H. versucht den histor. Wahrheitsgehalt eines Textes, einer Überlieferung zu beurteilen. Problematisch ist das aus heutiger Sicht, weil der Wunsch oder die Forderung nach H. so erst eine Sicht des 19.Jh. darstellt. Gerade im Bereich der *mündlichen Überlieferung* [siehe dort] kann der Anteil an H. kaum korrekt bzw. eindeutig beantwortet werden. Damit befasst sich ebenfalls die *Geschichtswissenschaft* in ihrer Untersuchung mittelalterlicher Quellen. Kann eine orale [bzw. semiorale, d.h. vorwiegend oder teilweise an mündlicher Überl. orientierte] Gesellschaft die Vergangenheit ziemlich beliebig variabel gestalten? Gibt es der Gegenwart oder der gewählten Perspektive verpflichtende Inhalte? In späteren Generationen sind die Versionen (für angeblich historische Tatsachen) unterschiedlich und jeweils auf den Adressaten zugeschnitten. Ist die Variantenbildung jedoch beliebig oder gibt es deckungsgleiche Hauptakzente? Wie freizügig dürfen Inhalte verändert werden? Vgl. Gerd Althoff, Die Ottonen, 2000/2005, S.23, 37-39, 43). – Auf *volkskundliche Quellen* übertragen ist das die parallele und grundsätzlich gleichlautende Frage nach der Breite der Variantenbildung, nach dem ‚Kern' etwa einer Volksballade, deren Varianten nur ‚Nebensächliches' ausschmücken, aber einen Kern ‚wichtiger' und ‚wahrer' Aussage belassen (der sich uns allerdings nur dadurch dadurch erschließt, dass er den meisten Varianten gemeinsam ist; etwa für uns wichtige Namen und Fakten sind variabel). Die ‚Wahrheit' ist nicht variabel (und kann etwa die ‚Moral' der Geschichte sein).

Hit, Hitparade (Chart), siehe: Schlager; vgl. P.Wicke – W. & K. Ziegenrücker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.322 (Hitparade)

#Hitlerjugend; vgl. Karin Stoverock, Musik in der Hitlerjugend. Organisation, Entwicklung, Kontexte, Uelvesbüll 2013.

#**Hitler-Spott**; Spottreime auf Adolf Hitler [um 1945]; [Sammelmappe] DVA = Gr II; u.a. Abzählreim „Hitler wollte Auto fahren, musste erst den Göring fragen. Göring sagte nein- und du misst [musst] sein" (WÜ 1949); „Heil, heil, heil... der Hitler soll verregge [verrecken]" (SW 1941); „1- 2- 3 Hitler ging vorbei. Hitler ging ins braune Haus [München], du bist raus" (NS 1940); „Unser Vater der du bist, hängt den Hitler auf den Mist" (SW 1936) [Vaterunser-Parodie]; „Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei, auch Adolf Hitler und seine Partei" (o.O. 1939/45) [Textmodell ein Schlager]; „Unterm Schuh keene Sohle, und zum Feuern keene Kohle, vorm Arsch keen Papier, Führer, wir folgen dir" (o.O. 1939/45).

#Hobein, Johann Friedrich (1741-1782), Komp.; seine Melodien auch in: Lieder, Wolfenbüttel 1778; Lieder mit Melodien, Bd.2, Wolfenbüttel 1779 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke…, hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

„hoch"; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-*Datei*

hochdeutsch, siehe: hochdeutsche und niederdeutsche Sprache

#**hochdeutsche und niederdeutsche Sprache** [Spr./ -spr.; deutsch= dt.]; wir sprechen von der nach Regeln festgelegten Standardspr. des „Hochdeutschen" (Schrift-, Duden-Dt., klass. Bühnenspr., oft mit der Lautung von Hannover identifiziert; vgl. Theodor Siebs „Deutsche Bühnensprache", 1898, der sich an norddt. Sprechweise anlehnt). Was wir täglich sprechen, ist unsere „Alltagsspr." [siehe: Alltagssprache]; sie ist zumeist regional gefärbt. Das Hochdt. ist eine überregionale Verkehrsspr. und eine schulbezogene Standardspr. Ihre Regeln entsprechen der Verschriftlichung und den histor. gewordenen Übereinkünften, bei der z.B. die Übersetzung der Bibel durch Martin Luther, gedruckt 1522, vollständig 1534, einen wichtigen Schritt darstellte. Die regionale Beamtenspr. der thüring.-sächs. Kanzleien jener Zeit wurde zur Norm.

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Die Normierung hängt mit einer notwendigen Standardisierung der schriftl. Form unserer Spr. zusammen, welche ihrerseits aber erst nach etwa 1800 feste Regeln bekam, mit Vorläufern wie z.B. von dem Aufklärer Johann Christoph Adelung die „Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie", 1788. Er trat vehement für die Einheit einer deutschen Hochspr. ein. So sollte man sprechen und schreiben, wenn es „richtig" sein sollte. Aussprache wird zum überregionalen Standard, die sich an der Schrift orientiert. Alles andere, was wir „tatsächlich" sprechen, ist mehr oder weniger „Mundart", das heißt mündliche Alltags- und Regionalspr.

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Bezogen auf die regionalen Dialekte [siehe auch: Mundart] sprechen wir von „oberdt." (z.B. in Bayern und Österreich; Alemannisch im Südwesten und in der Schweiz) und „niederdt." Mundarten. Die Grenze verläuft etwas nördlich von Köln und durch Nordhessen (Kassel), durch den Harz und nördlich von Berlin. Der Spezialist unterscheidet den niederdt. Nordwestharz vom mitteldt.-thüring. Südostharz. Schlüsselwörter, die je nach Dialekt unterschiedl. Lautungen haben, sind z.B. slapen/ schlafen; lopen/ laufen; water/ Wasser; maken/ machen; dorp/ Dorf, ik/ ich; perd/ Pferd. Zwischen den oberdt. Mundarten (Alemannisch, Schwäbisch, Bairisch) und den niederdt. Mundarten (Niedersächs., Westfälisch, Märkisch, Pommerisch - das Friesische ist eine eigene westgerman. Spr.) zieht sich ein breiter Gürtel mitteldt. Mundarten: Mosel- und Rheinfränkisch, Thüringisch und Sächsisch. Die Übergänge sind fließend und in einzelnen Grammatik- und Wortbildungsbereichen unterschiedlich ausgeprägt.

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Eine große Zahl von Mundartwörterbüchern und Spr.atlanten versucht die Einzelheiten zu klären. Auch historisch ist das schwierig, weil wir für die Zeit vor etwa 1800 nicht immer wirklich markante Unterschiede zwischen gebildeter Hochspr. und umgangssprachl. Alltagsformen unterscheiden können. Das ist vor allem ein Problem der verschriftlichen Quellen; zuverlässige Tonaufnahmen von Mundarten gehören dem 20.Jh. an. Doch die stark differenzierenden Spr.wiss. unterscheiden bereits zur Zeit des Althochdt. (etwa 750 bis 1100) eine Gliederung nach den Stämmen der Alemannen, Sachsen, Thüringer und Bayern (Stammesspr.). Regionale Sonderspr. bilden sich im Rahmen von Verkehrseinheiten und von polit. Grenzziehungen heraus - und ändern sich. Erst mit der schriftsprachl. Normierung der Hochspr. fallen die Mundarten als wirklich „anders" heraus.

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Wir sprechen nicht vom Oberdt. als eigenständiger Spr., sondern nur von oberdt. Dialekten, d.h. von mehr oder weniger gemeinsamen Formen oberdt. Mundarten. Das Niederdt. dagegen war bis um etwa 1500 eine eigene Hoch- und Schriftspr., die z.B. enge Gemeinsamkeiten mit dem älteren Niederländ. hatte [siehe: niederdeutsche Überl.]. Ein niederfänk. Dialekt wurde zur niederländ. Schriftspr. (mit Wurzeln in einer Lit.spr. seit dem 13.Jh.). Mit dem Ende des 30jähr. Krieges 1648 ist Niederländisch auch „politisch" selbständig. Das Niederdt. war im Spätmittelalter die wichtige Verkehrsspr. der Hanse und im Ostseeraum; viele niederdt. Wörter sind in das Dänische und in das Schwedische eingedrungen. Das Verschwinden bzw. Verdrängen des Niederdt. seit dem 16.Jh. als Hochspr. hat histor., gesellschaftl. und polit. Gründe. Luthers Bibel wurde auch ins Niederdt. übertragen (bis 1621), und bis etwa um 1600 ist Niederdt. auch die Spr. der Predigt. Andererseits wurden protestant. Kirchenordnungen bereits um 1530 hochdt. abgefasst.

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Ähnlich wie bei den oberdt. Dialekten mit ihrer Mundart-Renaissance ab etwa 1830 gab und gibt es auch im Niederdt. Bestrebungen, diese Spr.form wiederzubeleben, z.B. von Dichtern wie Klaus Groth („Quickborn", 1852) und Fritz Reuter („Ut mine Stromtid", 1862-64). Der erste Versuch, das Plattdt. zu erneuern, geht bereits auf Johann Heinrich Voß, 1775, zurück, beginnt also charakteristischerweise in der gleichen Epoche der Aufklärung, in der Herder und Goethe das „Volk" entdecken und Herder den Begriff Volkslied „erfindet".

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Spr. ist etwas Lebendiges, das „gesprochen" wird und sich eigentlich Regeln widersetzt (und aus dieser Sicht ist eine Normierung der Mundart-Schreibung eigentlich Unsinn). Spr. lässt sich kaum reglementieren - staatliche Rechtschreibvorschriften gibt es erst seit 1901; der „Duden" ist auch weiterhin umstritten - und entwickelt sich nicht nach vorhersagbaren Regeln. Nachträglich kann man gewisse „Gesetzmäßigkeiten" zu erkennen versuchen, aber über die für Spr.veränderungen eigentlich auslösenden Faktoren ist man sich weiterhin sehr im Unklaren. Neben der regionalen Schichtung der Mundarten ist mindestens ebenso wichtig die soziale Schichtung der klassenspezif. Spr.formen (Slang, Arbeiterumgangsspr., Juristendt., berufliche Sonderspr. usw.). Fremde Spr. haben „schon immer" zu wesentlichen Veränderungen beigetragen (Fremdwörter, Lehnwörter= bereits akzeptierte Formen, die Englisch orientierte techn. Spr., das frühere Französ. der Diplomaten, das Latein der Gelehrten und der Kirche usw.).

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Die Sprachwiss. erhielt wesentliche Impulse durch die Überlegungen von Jacob Grimm (1785-1863; vgl. Brüder Grimm „Deutsches Wörterbuch", 1854 ff., erst in der Gegenwart abgeschlossen bzw. neu bearbeitet). Jacob Grimm lieferte die Beispiele, aus der man die Theorien mehrerer Lautverschiebungen entwickelte, die das Deutsche bzw. seine Vorläufer durchgemacht haben. Dabei änderte sich (aus eigentlich unbekannten Gründen) die Ausspr. versch. Laute (Vokale und Konsonanten), und damit veränderte sich die Spr. schrittweise.

Von den indogerman. Spr.formen unterschied sich vorerst durch eine erste Spr.verschiebung die Gruppe der german. Spr. (z.B. Gotisch, Angelsächsisch > Englisch, Althochdt., Altnordisch > skandinav. Spr.). Statt (erschlossen „indogerm.“) „pitar“ und (latein.) „pater“ sagte man „father“.

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Eine zweite Spr.verschiebung etwa in der Zeit vom 5. bis zum 8.Jh. schied die Spr. der süddt. Stämme (Langobarden, Bayern, Alemannen, zum Teil die Franken) von den (unverändert verbleibenden) niederdt. Formen. Da die neuen Formen später gemeinsamer Standard wurden, spricht man von der hochdt. Spr.verschiebung. Statt (engl.) „father“ sagen (und schreiben wir) „Vater“, statt „heart“ sagen wir „Herz“, statt „three“ zählen wir „drei“. Das klass. Mittelhochdt. mit der Lit.spr. um etwa 1200 als überregionale Dichterspr. (vgl. das „Nibelungenlied“ um 1200) entspricht mit seinen Vokalformen oft noch unseren Mundarten, während sich das Neuhochdt. (nach 1350 bzw. nach 1500) anders weiterentwickelt hat. Mittelhochdt., niederdt., skandinav. und alemann. [oberdt.] „hus“ entspricht hochdt. „Haus“. Die regionalen Unterschiede vor allem in der Lautung der Vokale machen unsere Mundarten mindestens ebenso „bunt“ wie die untereinander abweichenden Bedeutungen unterschiedlicher Wörter. – Siehe auch: Mundart

#**Hochkonjunktur und Kulturfixierung**; Begriffe für ein Analyse-Konzept gegenläufiger Phasen von wirtschaftlichem Reichtum und entspr. Veränderung von Überl. gegen ökonomischer Verarmung und daraus resultierend Einfrieren bestehender Kulturformen: Pluderhosen, bäuerliche Trachtentypen, Möbelformen der Renaissance, Wandermalerei, Barockstil am bäuerl. Schrank usw. (Beispiele aus Schweden). Vgl. S.Svensson, Einführung in die Europäische Ethnologie, Meisenheim 1973, S.104-117.

„Hochmittelalter“ als ***Lied-Epoche*** siehe in der *Datei* „Einleitung und Bibliographie“

„Hochzeit“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-*Datei*; dazu auch Hinweise zur Rolle des Vierzeilers im H.brauchtum bei: Roider Jackl

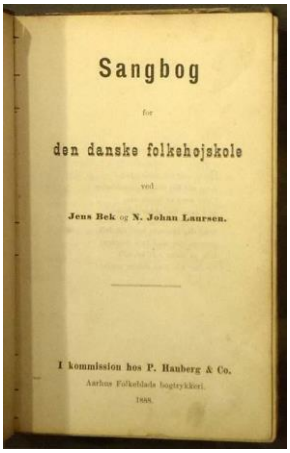
Hochzeit im Grabe (Lenore, toter Freier); siehe *Lieddatei*: Lenore fuhr ums Morgenrot empor aus schweren Träumen... (Überl. der Ball. um 1790; G.A.Bürgers „Lenore“, 1774)

#**Hochzeitslied**, funktionsgebunden im Ablauf der Hochzeitsfeier, wichtiges Element in der Kulturgeschichte der Ehe: Lieder für die Einladung der Gäste, für Aufnahme- und Trennungsriten (rites de passage) aus der sozialen Gemeinschaft (Familie) und aus der Jahrgangsgruppe (Kranzbinden und Kranzsingen, Abschied der Braut vom Elternhaus, Haubung: „unter die Haube“ bringen, ‚Hindernisse’ mit Gabenheischen auf dem Weg des Brautpaares [vgl. D.Dünninger, Wegsperre und Lösung, 1967], Ansingelieder am Haus des Bräutigams, Unterhaltung beim Hochzeitsessen [Gelegenheitslied], Glückwünsche usw.). Als Zeichen des Ehevertrags spielt der Ring als Liedmotiv eine große Rolle. – Vgl. F.F.Kohl, Die Tiroler Bauernhochzeit, Wien 1908; I.Weber-Kellermann, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.551-574; G.Habenicht, „Die wolgadeutsche Hochzeit“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 24 (1981), S.144-193; F.Markmiller, Hochzeitsmusik, Dingolfing 1986. – Siehe auch die Öffentlichmachung (Öffentlichkeit) einer Hochzeit durch ein Hupkonzert: Charivari.

Ingeborg Weber-Kellermann, „Hochzeits- und Ehestandslieder“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 1, München 1973, S.550-574. Ländlicher Hochzeitsverlauf: Einladung, Hochzeitslader; Trennung der Braut vom Elternhaus; Kranzlieder, u.a. *Wir binden der Braut das Kränzlein ab… (5 Str.; S.556); Ich winde dir den Jungfernkranz… (nach: Freischütz 1821; S.562) [Verweise in den *Lieddateien*]; Recht- und Sozialgeschichte von Hochzeit und Ehe und entspr. Liedtexte; Literatur.

#**Höckner**, Hilmar (Leipzig 1891-1968 Ortenburg; u.a. 1931 an der pädagog. Akademie in Cottbus, 1946-1961 in Hessen in der Lehrerbildung); Musikwissenschaftler und Musikpädagoge (aus der Jugendmusikbewegung); 1921-23 in Freiburg i.Br. bei Willibald Gurlitt; Arbeiten u.a. über: Jugendmusik im Landerziehungsheim (1926); Die Musik in der deutschen Jugendbewegung (Wolfenbüttel: Kallmeyer, 1927. 214 S.) [die erste größere Arbeit zu diesem Thema; zustimmende Rez. von E.S. [Erich Seemann], in: Jahrbuch für Volksliedforschung 1,1928, S.195]; über Pläne für ein Archiv der Jugendbewegung (1927); pentatonische Lieder im Musikunterricht der Grundschule (1961 [!]) [zwischen 1927 und 1961 sind keine Arbeiten zum Lied von Höckner im DVA nachgewiesen]. – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.1013 u.ö.; Handbuch der Musikpädagogik, Bd.1, Kassel 1986, S.526 u.ö. - Mit Höckner gibt es [leider] keinen Briefwechsel im DVA; vgl. O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., 1989.

#**Højskolesangbogen**; [dänisch] Folkehøjskolens sangbog [erste Ausgabe 1894]; 2.Ausgabe 1896; 3.Ausgabe 1899; 4.Ausgabe 1902 […]; Folkehøjskolens sangbog, 13.Ausgabe 1939 [ohne Melodien; 14.Auflagen, insgesamt 315.000 verkaufte Exemplare; vor allem Kirchenlieder, „Volksleben und Muttersprache“, historische Lieder, Volksballaden, Lieder der anderen nordischen Länder, Lieder aus „anderen Ländern“ = S.723-731 = 3 Liednummern, übersetzt aus dem Englischen, S.726-728 = 2 Liednummern, übersetzt aus dem Deutschen und bearbeitet = ein Text nach Max von Schenkendorf, 1814, und eine Nachdichtung nach Claudius; ein polnisches Lied, zwei {dänische} über Nordamerika, eines über Argentinien; „Heimat“, „das Jahr“, „Jugendlieder“, „Wanderlieder“ u.a.]; Folkehøjskolens sangbog, 14.Ausgabe [1951; 821 Lieder-Nummern, davon 733 übernommen aus der 13.Ausgabe, wenig Veränderungen gegenüber der vorhergehenden Ausgabe]; Folkehøjskolens sangbog, 15.Ausgabe [1964 mit 821 Lied-Nummern]; Folkehøjskolens sangbog, hrsg. von Foreningen for Folkehøjskoler i Danmark, 16.Ausgabe [1974], 3.Auflage 1979 [in 9.Auflagen, mit insgesamt 427.000 verkauften Exemplaren; gegenüber der vorherigen Ausgabe 529 Lied-Nummern]. – Der Vorläufer (bzw. beide Ausgaben überschneiden sich später) hieß bis zu den 7. Ausgabe [***Abb***. *wikimedia*.org] „Sangbog for den danske folkehøjskole“ (Liederbuch für die dänische Volkshochschule; in damals höchst moderner Kleinschreibung, die offiziell erst nach 1945 eingeführt wurde], hrsg. von Jens [Jens Jakob] Bek und N.[Niels] Johan Laursen, Aarhus 1888 / dazu gab es auch eine Ausgabe der Melodien, hier von 1905 (*archive*.org) [davon z.B. auch eine Ausgabe 1907]:



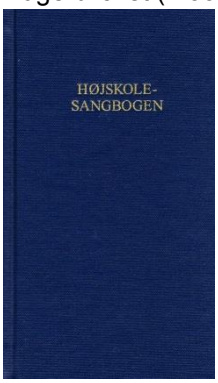
[Højskolesangbogen:] Auffallend ist folgende Ausgabe [vgl. *Lieddateien* mit den entspr. Eintragungen]: *Gesangbuch der dänischen Volkshochschule, Folkehøjskolen sangbog, 16.Ausgabe, Odense 1986, Nr.447 ff. mit der Marseillaise auf Französisch (Text) und Dänisch mit Melodie, Nr.449 Boris Vian, „Monsieur le Président…“ auf Dänisch, Nr.450 „Die Gedanken sind frei…“ auf Deutsch, Nr.451 „Wenn alle Brünnlein fließen…“, Nr.452 „Wo find ich denn deins Vaters Haus…“, Nr.453 „Vom Himmel hoch…“, Nr.454 „Sah ein Knab…“, Nr.455 „Es war ein König in Thule…“, Nr.456 „In einem kühlen Grunde…“, Nr.457 „Freude, schöner Götterfunken…“, und besonders die Nr.458 bis 462 mit mehreren Brecht-Eisler-Liedern, alle ***auf Deutsch*** (und mit Melodie, also „zum Singen“). Da ist nicht nur eine Fülle von deutschsprachigen Liedern vertreten, die fast alle nicht in früheren Ausgaben auftauchen und auch später wieder gestrichen wurden (z.B. die Brecht-Lieder). Diese 16.Ausgabe von 1986 hat deutlich eine politische Botschaft, die „pro DDR“ und damit wohl aktuell „contra EG“ [EU] gerichtet war. Das ändert sich bereits wieder in der nächsten Ausgabe 1989 [lange vor der „Wende“ vorbereitet].

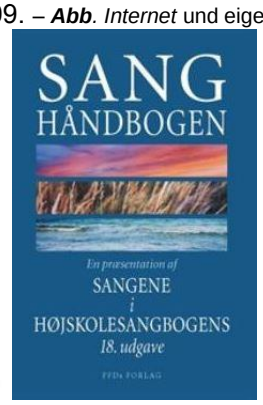
[Højskolesangbogen:] Folkehøjskolens sangbog, hrsg. von Foreningen for Folkehøjskoler i Danmark, 17.Ausgabe [1989], 12.Auflage, [København] 1995. 572 Liedtexte, mit Melodien [eine größere Anzahl deutsch-, französisch- und englischesprachige Lieder {bzw. Übersetzungen nach…} *wurde gestrichen zu Gunsten „nordischer“ Lieder*; neue Abschnitte sind „Sprache und Geist“, „Volksleben“, „Morgen“, „Abend“]. – Vergleicht man das Repertoire der verschiedenen Ausgaben miteinander, könnte man darüber eine kulturgeschichtliche Studie zu u.a. den Begriffsbegreichen „Heimat“ und „Patriotismus“ schreiben, wie sie sich in diesen wechselnden Lied- und Singtraditionen spiegeln. Das kann ich [O.H.] hier nicht leisten. – Seit der Mitte des 19.Jh. ist in #***Dänemark*** [siehe auch dort] die für breite Volksschichten gedachte Bildungseinrichtung der Heimvolkshochschule populär geworden. Mit dem Initiator dieser Bewegung, Bischof N.F.S. #***Grundtvig*** [siehe auch dort], ist das Liedrepertoire im Højskole-Liederbuch auch stark religiös [lutherisch] geprägt (und bis heute traditionell geblieben); vgl. #Den danske salmebog [dänisches Kirchenliederbuch/Gesangbuch], mit

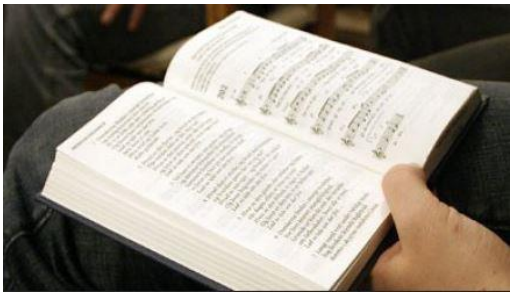
dem es viele Überschneidungen gibt. Dazu kommt eine blühende Liedkultur vor allem der 1920er und 1930er Jahre, die in Deutschland (leider) keine Parallele hat.

Højskolesangbogen, hrsg. von Folkehøjskolernes Forening i Danmark, 18.Ausgabe, 1.Auflage, [København] ***2006*** [dazu bereits 10.Auflage 2007]; traditionelles GB der dänischen Heimvolkshochschulbewegung grundtvigianischer Prägung. Die erste Ausgabe erschien o.O. 1894; das Repertoire der versch. Ausgaben ist sehr unterschiedlich. Gegenüber der letzten Ausgabe, 17.Ausgabe 1989, wurden 166 Texte von den insgesamt 572 Liedern ausgewechselt, dabei kamen viele moderne Lieder der 1990er Jahre in die Sml. (alle Lieder durchgehend mit Melodie). Ein Schwerpunkt ist weiterhin das religiöse und das vaterländisch-patriotische Lied aus der Zeit von N.F.S. Grundtvig (Texte der 1820er und 1830er Jahre) und der Gründungszeit vieler Volkshochschulen nach 1864 (Niederlage gegenüber Preußen und Österreich, Verlust von Süderjütland; „was nach Außen hin verloren ging, wird im Inneren wieder gewonnen"). Ein weitere Schwerpunkt sind populär gewordene Texte mit Heimatbeschreibungen, z.T. in Mundart, von u.a. Jeppe Aakjær mit Melodien von Carl Nielsen (1915/20er Jahre). – In den *Lieddateien* in Auswahl bearbeitet (deutschsprachige Lieder und Übersetzungen aus dem Deutschen).

[Højskolesangbogen; Hochschulgesangbuch, noch eingesehen; inhaltliche Überschneidung:], hrsg. von Folkehøjskolernes Forening i Danmark [Verband der Volkshochschulen in Daenemark], 18.Ausgabe, 1.Auflage, København: FFDs Forlag, 2006 [und z.B. 4.Auflage 2008]. Ohne Paginerung, 572 Lied-Nummern durchgehend mit Melodien, Register. Vorwort (1.Ausgabe 1894; die 17.Ausgabe 1989 lange gültig und in vielen Auflagen erfolgreich; aus der 17.Ausgabe jetzt 166 Lieder gestrichen und durch neuere ersetzt; eine kleine Anzahl deutscher und englischer Lieder (aber nicht mehr in eigenen Abschnitten, sondern vermischt mit den dänischen), 5 dänische Lieder auch in englischer Übersetzung= "Globalisierung"; dänische Kirchenlieder in der Form, wie sie auch im Kirchengesangbuch stehen; Redaktionauswahl von 8 Personen. Nach Themen gegliedert= Morgen, Glaube, Kirchenlieder, Sprache und Geist, Freiheit und Gemeinschaft, das Jahr (Winter, Weihnachten usw…, Herbst), Dänemark [patriotische Lieder], …die anderen nordischen Länder, englische Lieder, deutsche Lieder [siehe unten], Liebe, Volksballaden, Geschichte, biblische Lieder, der Abend. – Liedbelege: *Die Gedanken sind frei… Nr.179; *Freude, schöner Götterfunken… Nr.175; Der Mond ist aufgegangen… Nr.538 (dänische Übersetzung von Carsten Hauch, 1838= Nr.*537); Komm, lieber Mai, und mache… Nr.293 (namenlose dänische Übersetzung, o.J.= Nr.*292); *O du fröhliche, o du selige… Nr.227 (drei Str.; Falk 1816); Sag mir, wo die Blumen sind… Nr.517 (Pete Seeger, englisch= Nr.*516); Stille Nacht… Nr.238 (Mohr, Oberndorf 1816; englische Übersetzung= Nr.239; dänische Übersetzung "Glade jul, dejlige jul…" mit vier Str. von B.S.Ingemann, 1850 und 1852= Nr.*237); *Wind Nord-Ost, Startbahn null drei/ Über den Wolken… Nr.204 (Reinhard Mey, 1974); *Wohin auch das Auge blicket (Moorsoldaten)… Nr.509. – ***Abb***. *Internet* und eigene Abb.:







[Højskolesangbogen:] Vgl. [dänisch] K.Bjerre-L.Kiil, *Sanghåndbogen* [Liederhandbuch], Kopenhagen 1999, über ***Højskolesangbogen*** *1894* [dän. Volkshochschul-GB; H.]; 10.Ausgabe 1922, 17.Ausgabe 1989, jeweils mehrere Auflagen, z.B. 17.Ausgabe, 11.Auflage Odense ***1994***; 18.Ausgabe 2006, 5.Auflage Kopenhagen 2009. Vorgänger ist u.a. H.Nutzhorn-L.Schrøder [beide in der Volkshochschule Askov], *Historiske sange*, 1872; E.Trier, *Sange for den kristelige folke-skole*, Vallekilde [eine andere der alten dänischen Volkshochschulen] 1874. Ab 1894 mit versch. Hrsg., vor allem Heinrich von ***Nutzhorn***, Volkshochschullehrer und Komp., 1833-1925, von dem auch um 1904 die meisten Melodien im H. stammen. Später kommen als Komp. vor allem Th.Laub und Carl Nielsen hinzu. Artikel zu einzelnen Liedern: Befal du dine veje S.25; Den gang jeg drog afsted S.39; Det haver så nyligen regnet S.61; Et barn er født i Bethlehem/ Puer natus S.84; Hr. Oluf han rider S.117; Kringsatt av fiender S.169; Rejs jer, fordømte her på jorden (Pottier, 1871) S.217; Vor Gud, han er så fast en borg S.262 f. (diese Liedhinweise sind in den *Lieddateien* bearbeitet).

[Højskolesangbogen:] Vgl. [dänisch] Sanghåndbogen [Liederhandbuch], hrsg. von Karen Bjerre. Kopenhagen 2006. Zur 18.Ausgabe des ***dänischen Volkshochschul***-Gesangbuchs (2006); viele Artikel übernommen aus der Edition von 1999 [siehe oben]. Einleitung über die Geschichte des dän. Gemeinschaftsgesangs seit etwa 1790 (P.A.Heiberg), die Rolle als gemeinschaftstiftend nach der Napoleon. Zeit (mit z.B. dem Lied ”Dengang jeg drog afsted…” [= Als fort zum Krieg...]); die Tradition neben und innerhalb der Volkshochschulbewegung nach 1840 (Christen Kold und *Viser og Sange for Danske Samfund* [Lieder und Gesänge für dän. Gemeinschaften]). *Den blaa Sangbog* [Das blaue Liederbuch] in Sønderjylland, 1867; Schulliederbücher seit 1818; das Volkshochschulliederbuch, 17.Ausgabe, mit vielen neuen, zeitgemäßen und zeitgenössischen Liedern von u.a. Kim Larsen, Jens Rosendal. Die 18.Ausgabe mit über 150 neuen Liedern (unter Beibehaltung der insgesamt 572 Lieder); es entfielen einige Kirchenlieder und mehrere vaterländische Lieder; neu sind etwa 30 Kirchenlieder [neue geistliche Lieder]; Harald Bergstedts ”Jeg ved en lærkerede…” [siehe unten] wurde wieder aufgenommen, nachdem der Verf. wegen seiner dän. Nazi-Vergangenheit vorher gestrichen wurde. Die fremdsprachigen [vor allem englische] Lieder gedacht als Beispiele eines europäischen Kulturerbes. Jeweils [in der Regel] eine Seite für ein Lied, in alphabet. Reihenfolge. Durchgehend mit Melodien. U.a. [die Liedanfänge mit * sind als Hinweise übernommen in die *Lieddateien*]: *Alleneste Gud i Himmerig… Nr.35, S.24; Text nach dem griech. Glaubensbekenntnis ”Gloria” des 2.Jh.; Hilarius von Poitiers, um 350; auf Deutsch von Nicolaus Decius, 1522 [im Handbuch steht “1526”]; dän. übersetzt von Arvid Pedersøn, 1529 [im Handbuch steht ”1528”]; neu übersetzt von C.J.Brandt, 1888 [im Handbuch steht ”1885”]; Melodie: Valentin Schumann, Leipzig 1539 (auf gregorian. Grundlage). - Amazing grace (John Newton, 1779); And so this is Christmas (John Lennon, 1971). - *Befal du dine veje… Nr.42, S.41; De mørke fugle fløj… Nr.510, S.59; Text: Otto Gelsted, 1940, über die deutsche Luftwaffe, die Dänemark bei der Invasion am 9.April 1940 bedroht; Mel.: Karl Clausen, 1943 – die einzige Mel. dieses dän. Volksliedforschers, die im Volkshochschulgesangbuch steht. – Wenn in der dänischen Folkehøjskole gefeiert und gespeist wird, ist der Gesangbuch „Højskolesangbogen“ immer dabei… Løgumkloster Højskole Weihnachten und Jahreswechsel 2013/14 [***Abb***. Fotos: Inge Holzapfel]:

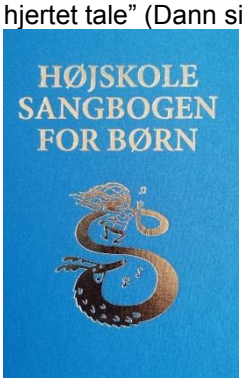
[Højskolesangbogen/ Sanghåndbogen 2006:] Den gang jeg drog afsted… Nr.488, S.67; Det haver så nyligen regnet… Nr.497, S.105; Die Gedanken sind frei…, Nr.179, S.115; Du kom med alt det der var dig… Nr.453, S.125, Jens Rosendal, 1981, …verliebt in einen anderen *Mann*… gestand Pfarrer Rosendal in einem Interview, nachdem das Lied zum Schlager geworden war; Du satte dig selv i de nederstes sted… Hans Anker Jørgensen, 1986, Nr.77, S.129, als Beispiel des dän. neuen geistlichen Liedes. - *En rose så jeg skyde op ad den frosne jord… Nr.222, S.145 = Es ist ein Ros’ entsprungen…, ohne Verf., 15.Jh., nach Praetorius 1609 und dort mit Verweis auf Trier…; Mel.: Köln 1599; ins Dän. übersetzt von Thomas Laub, 1920, überarbeitet von Uffe Hansen, 1935, der eine 3.Str. hinzufügte). – Et barn er født i Betlehem… Nr.229, S.156; *Freude, schöner Götterfunken… Nr.175,

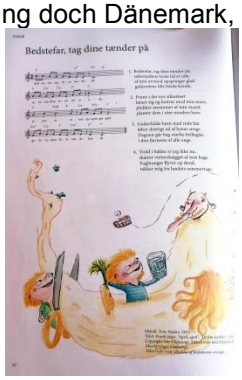
S.179. - *Gør døren høj, gør porten vid… Nr.215, S.195, nach Georg Weissel, 1642, ins Dän. übersetzt und stark verändert von N.J.Holm, 1829; auf 7 Str. erweitert, seit 1845 in dän. Kirchengesangbüchern, Melodie nach Genève 1551. – I follow the Moskva down to Gorky Park… Scorpions, 1989 (Wind of Change, deutscher Verf.: Klaus Meine); Jeg ved en lærkerede… Nr.102, S.282, Harald Bergstedt, 1921, ed. 1932, ab 1963 wieder in Dänemark gesungen und man zitierte Texte von Bergstedt von vor 1940, weiterhin war dessen Naxi-Vergangenheit eine Belastung, Mel. von Carl Nielsen, 1924. – Kringsatt av fiender… Nr.186, S.305. - *Nu hviler mark og enge…, Nr.533, S.360, Paul Gerhardt, 1647; ins Dän. übersetzt von Peder Møller, 1682, bearbeitet und auf 5 Str. gekürzt von Frederik Hammerich, 1850; seit 1953 mit einer 5.Str. im dän. Kichengesangbuch, seit 2006 im Volkshochschulgesangbuch. – *O du fröhliche… 3 Str. nach J.D.Falk und H.Holzschuh, 1816/19, Nr.227, S.388, auf Deutsch; *Rejs jer, fordømte her på jorden… Nr.500, S.405, E.Pottier, 1871; *Sah ein Knab ein Röslein stehn… Nr.428, S.410, Strassburg, Rosen brechen…, Mel.: H.Werner, Text auf Deutsch. – Skærm jeres hus med grav og planke… Skipper Klements morgensang, Nr.478, S.429, Jugendprotest 1970 benützt den histor. Hintergrund des Aufstandes gegen den [deutsch-holstein.] Adel in Nordjütland 1534 (der jedoch blutig niedergeschlagen wurde!) als Propagandalied; altmodisch klingende Melodie von Leif Varmark in Moll, 1970. - *Vor Gud han er så fast en borg… Nr.38, S.499 f.; Wind Nord-Ost, Startbahn null-drei… Nr.204, S.517, Reinhard Mey, 1974 (Über den Wolken), auf Deutsch; Wohin auch das Auge blicket… Nr.509, S.518, W.Langhoff, 1933, auf Deutsch , Mel.: Eisler.

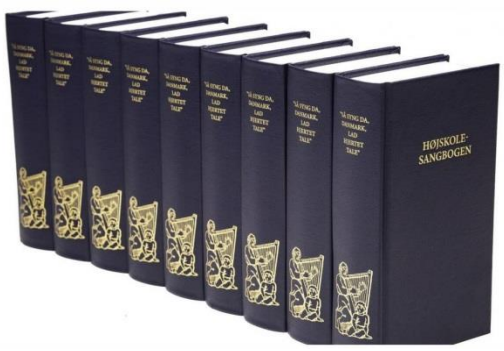
[Højskolesangbogen/ norwegisch:] [norweg.] Songbok for Folkehøgskolen [Liederbuch für die {norweg.} Volkshochschule], hrsg. von Norsk Folkehøgskolelag, neue Ausgabe [1982], 2.Auflage, Oslo/ Gjøvik 1983. Liederbuch der norweg. Volkshochschulbewegung. Erste Ausgabe 1898, mehrere Bearbeitungen bis 1976, neue Ausgabe = ”14.Auflage”. Kirchenlieder und religiøse Lieder, S.1 ff. [keine Liednummern]; S.63 ff. Negro spirituals; S.80 ff. ’nationale Lieder’; S.148 ff. ’Volks- und Tanzlieder’; S.213 ’andere Lieder’; S.502 ff. Kanons; S.511 Register. Sehr sparsame Quellenangaben, fast nur Verf. und Komp. und ohne Jahreszahlen. Durchgehend mit Melodien. Inhalt: u.a. Am Brunnen vor dem Tore…, Blowin’ in the wind… [und einen ganze Reihe andere Lieder auf Englisch], Dejlig er jorden [dänisches Weihnachtslied von N.F.S.Grundtvig], Det haver så nyligen regnet…, Hava Nagila…; *Herr president, jeg skrev et brev…, S.326 f. [in die *Lieddatei* aufgenommen]; In einem kuehlen Grunde…, *Kringsatt av fiender…, S.389 f. [in die *Lieddatei* aufgenommen]; Se, hvilken morgenstund… [dänisch, Benny Andersen], We shall overcome…, Yellow Submarine.

[Højskolesangbogen/ ähnlich:] Syng dig glad! Sange til Brug ved Sangaftener i Ungdomskredse, til Møder og i Skole og Hjem [Sing dich froh! Lieder zur Verwendung in Jugendkreisen, für Zusammenkünfte und in Schule und Haus], hrsg. von [Volks-]Hochschullehrer Peder Jakobsen, Ry [Mitteljütland], 14.Ausgabe [2.Ausgabe 1912], København 1943; 300 Liedtexte, zum geringen Teil mit angedeuteten Melodien [ohne Textunterlegung]; Repertoire ähnlich, aber ‚ergänzend‘ zum Højskolesangbog. – Während der Corona-Krise 2020 kam Højskolesangbogen auf die Bestsellerliste (dänische Tageszeitungen vom 2.4.2020); in dieser Zeit war “fællessang” (gemeinsames Singen) in den #Medien [siehe: Medien] von Funk und Fernsehen so populär wie selten.

[Højskolesangbogen:] 2018 gibt es eine Ausgabe für Kinder mit 74 Liedern [***Abb***. unten]; für November 2020 ist eine neue Ausgabe in Vorbereitung (wieder sollen es insgesamt 601 Lieder sein; der Anteil der Kirchenlieder bleibt gleich, aber es werden eher neuere aufgenommen). – Im November 2020 erschien die neue, die 19.Ausgabe vom Højskolesangbog [***Abb***. unten rechts; *hojskolesangbogen*.dk]: Die neue Sammlung enthält 610 Lieder, davon sind 151 neu, während 122 Lieder aus der vorherigen Ausgabe gestrichen wurden. Neues Motto dieser Ausgabe [Rückentitel]: “Så syng da, Danmark, lad hjertet tale” (Dann sing doch Dänemark, lass das Herz sprechen):



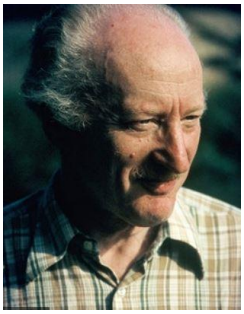




Højskolesangbogen ist auch in internationaler Hinsicht ein besonderes Buch. Das *Internet* bietet zur neuen 19.Auflage viele Aufnahmen mit den unterschiedlichsten SängerInnen und Chören. Selbst wenn man nicht Dänisch versteht, kann man „mithören“, dass aus diesem Buch mit großer Begeisterung gesungen wird… Es ist für mich [O.H.] schwierig, Empfehlungen zu geben, weil mit sehr vielen Liedern daraus auch für mich Erinnerungen und Erfahrungen verbunden sind, die einzelne Lieder (für mich) besonders eindrucksvoll und wertvoll machen. In Überschneidung mit den obigen Hinweisen kann ich die Lieder nennen, die ich in Verbindung mit dem Højskolesangbog in den *Lieddateien* bearbeitet habe [siehe dort]: Du kom med alt…; Dejlig er jorden…; De mørke fugle fløj…; God morgen, lille land…; Kringsatt av fiender… [norwegisch]; Kong Christian stod ved højen Mast…; Jeg ved en lærkerede…; Hist, hvor vejen slår en bugt…; Vær velkommen, Herrens år…; Se, hvilken morgenstund…

#**Hölty,** Ludwig Christoph Heinrich (Mariensee/Hannover 1748-1776 Hannover) [DLL]; Pfarrersohn, Sprachlehrer und Übersetzer in Göttingen; Bekanntschaften mit Bürger und Voß, Mitglied des „Göttinger Dichterbundes“. Mit Bürger Schöpfer der Kunstballade. – Als Verf. vielfach in den *Lieddateien* genannt mit folgenden Haupteintragungen: Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet... (1776), Beglückt durch dich, beglückt durch mich... (? fraglich), Der Schnee zerrinnt, der Mai beginnt... (1773), Ein Leben wie im Paradies... (1775), Entflieht, ihr schwarzen Sorgen..., Grabe, Spaten, grabe... (1775), Mir träumt, ich wär ein Vögelein... (1775), Rosen auf den Weg gestreut... (1776), Schon im bunten Knabenkleide..., Schwermutsvoll und dumpfig hallt... (1774), Sicheln schallen, Ähren fallen..., ***Üb immer Treu' und Redlichkeit...*** (1775; sehr populär), Wer wollte sich mit Grillen plagen... (1776), Willkommen, lieber schöner Mai... (1773), Wo bist du, Bild..., Wonne schwebet, lächelt überall... Vgl. R.Newald, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 [1957], 1961, S. 212-221 („Die neue Ballade“, Hölty, Bürger).

#**Hoerburger**, Felix (München 1916-1997 Regensburg/Freilassing) [*Wikipedia*.de]; ***Musikethnologe***; Diss. 1941 über ostafrikanische Musik; seit 1947 Musikwissenschaftler in Regensburg, Habil. 1963 über jugoslaw. Tanz und Tanzmusik; versch. Arbeiten zur Volksmusik u.a. der Oberpfalz [siehe auch dort], zum Volkstanz; Unesco-Katalog des Schallarchivs in Regensburg (1952/53); Die Zwiefachen (Tanzmelodien), Berlin 1956; Volkstanzkunde, Teil 1-2, Kassel 1961/62; zus. mit H.Segler, Klare, klare Seide (Kindertänze), Kassel 1963; Musica vulgaris (instrumentale Volksmusik), Erlangen 1966; Volksmusik in Afghanistan (1969); Studien zur Musik in Nepal (1975); Achttaktige Ländler aus Bayern, Regenburg 1976; Volksmusikforschung (gesammelte Aufsätze 1953-1984), Laaber 1986; Volksmusik in Albanien und Makedonien (1994). - Vgl. MGG Supplement Bd.16 (1979); Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.1860; MGG neubearbeitet, Personenteil. - H. schrieb u.a. auch launige Gedichte in der Mundart Bayerns („a ganz a kloans nonsenserl...“). - Die Sml. des Instituts ist heute als „Hoerburger-Archiv“ Teil der Uni-Bibliothek Regensburg. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.216 [Institut für Musikforschung, Berlin]. – Vgl. Astrid Wild, „Volkskundliche Feldforschung in den 1950er Jahren. Aus den Aufzeichnungen des Musikethnologen Felix Hoerburger“, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2011, S.77-94 [Feldforschung in Jugoslawien und Türkei 1952, in Tunesien 1954, in Rumänien 1958 und mit Birthe Trærup und Ernst Emsheimer im Kosovo 1959]. – ***Abb***. *br*.de:



Hört ihr Herrn und lasst euch sagen..., siehe: Nachtwächterrufe

#**Hoffmann**, A.H.Hoffmann **von Fallersleben** (Fallersleben [damals Braunschweig-Lüneburg] 1798-1874 Corvey bei Höxter/Weser [Wolfenbüttel]) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.561-563 {M.Dierks, „Hoffmann v. F.“; bes. über HvF Kinderlieder-Dichtung seit 1827 in vielen versch. Ausgaben}]; vielfältiger Gelehrter und Dichter,

zusammen mit K.H.#***Prahl***, „Unsere volkstümlichen Lieder“ (4.Auflage 1900), Vorläufer für Meier, „Kunstlieder im Volksmunde“ (1906) [KiV; vgl. Bibl. DVldr]. - HvF lebte von 1823 bis 1842 in Schlesien; er war Bibliothekar in Breslau und 1830 Universitätsprofessor. Seine „Schlesischen Volkslieder mit Melodien. Aus dem Munde des Volkes gesammelt“ (hrsg. zusammen mit Ernst Richter, 1842) sind für die regional orientierte und nach authent. Dokumentation strebende Vld.forschung bahnbrechend geworden (Einsendungen für die Sml. Erk). HvF interessierte sich gleichermaßen für die poln. wie für die deutschsprachige Überl. (Aufruf mit anderen 1828; Appelle an Seminaristen zum Sammeln). HvF machte auch auf die (poln.) Sml. von Roger aufmerksam und übersetzte daraus. - Die Beschäftigung mit dem Volkslied setzte für HvF die Anerkennung der „Einheit und Gleichwertigkeit von Text und Melodie“ voraus (Musiol, S.17); er bezog damit eine Gegenposition zu den Romantikern, Roger und er wurden Pioniere ‚moderner’ Volkskunde. Im Geiste Herders bemühte er sich um ‚Universalität’; er „verfolgte bei seiner ethnographischen [aufzeichner.] Tätigkeit niemals nationalistische Tendenzen“. – ***Abb.*** HvF, 1855:

Vgl. Uli Otto, *Hoffmann von Fallersleben*. Ein „Volkslieder“-Buch, Hildesheim 1984, S.IV. – August Heinrich Hoffmann, der sich nach seinem Geburtsort „von Fallersleben“ nannte, war ein vielfältiger Gelehrter und Dichter. Seine „Schlesischen Volkslieder“ von 1842 sind für die moderne Volksliedforschung bahnbrechend geworden. Hier emanzipiert sich eine junge Wissenschaft zum ersten Mal vom Geist der Romantik, der im „Wunderhorn“ (1806/08) kulminiert. Nach 1840 wird dagegen versucht, Aufz. zu dokumentieren, die der Realitität der Volksliedüberlieferung entsprechen. Der Idealvorstellungen ‚erträumende und erfindende‘ Ballast seit Herder und Goethe (1770er Jahre) wird damit abgeworfen. Hoffmanns eigene Texte erreichen zudem im bewusst einfach gehaltenen „Volkston“ ein breites Publikum und werden selbst vielfach zu Volksliedern. Seine wissenschaftlichen Werke über das Volkslied sind in vielfacher Hinsicht Pionierleistungen (z.B. auch über die niederländische Liedüberlieferung, über das Kirchenlied usw.). In den *Lieddateien* ist Hoffmann als Verfasser populär gewordener Lieder häufig vertreten, u.a.: „Alle Vögel sind schon da...“ (1835), „Deutschland, Deutschland über Alles...“ (1841), „Ein Männlein steht im Walde...“ (1843), „Kuckuck, Kuckuck...“ (1835), „Morgen kommt der Weihnachtsmann...“ (1835), „Winter adé...“ (1835).

[Hoffmann:] „Wieviele Kinder haben seine Lieder gesungen, die in Gärten, auf stillen kleinen Plätzen, zwischen Hunden, Katzen, Hühnern und Kreiselspiel aufwuchsen. Sie sangen und singen vom Mond, der die schönsten Schäfchen hat, von Amsel, Drossel, Fink und Star, vom Kuckuck, der durch den Wald ruft, vom Apfel, der im Ofen brät und duftet. Sein Volkslied hat nicht den vollen Urlaut, die Sinnlichkeit und Wildheit des alten, er schuf ein neues [Volkslied] für das gezähmte Volk seiner Zeit. Er dichtete, wie er atmete, die Reime wuchsen in ihm […]“, Ricarda Huch, 1848. Die Revolution des 19.Jahrhunderts in Deutschland [Alte und neue Götter, 1930], Zürich 1948, S.201.

[Hoffmann:] Vgl. Karol Musiol, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 22 (1977), S.11-22; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur , Bd.1, 1975, S.561-563; O.Holzapfel, „Hoffmann von Fallersleben und der Beginn kritischer Volksliedforschung in Deutschland“, in: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben 1798-1998. Festschrift zum 200. Geburtstag, hrsg. von Hans-Joachim Behr u.a., Bielefeld 1999, S.183-198; O.Holzapfel, „Hoffmann von Fallersleben und seine ‚Schlesischen Volkslieder’ (1842). Versuch einer Annäherung“, in: Schlesische Gelehrtenrepublik, Bd.1, hrsg. von M.Halub und A.Manko-Matysiak, Wroclaw [Breslau] 2004, S.462-478 [z.T. folgende Skizze, gekürzt]. – Vgl. Hoffmann von Fallersleben-Gesellschaft in 38442 Wolfsburg-Fallersleben (Tagungen und Berichte u.ä.). – Vgl. [nicht eingesehen] B.Greffrath u.a., Hrsg., HvF – Dichter, Germanist und singende Freiheitskämpfer. Begleitbuch zur Dauerausstellung des HvF-Museums (Wolfsburg), Hildesheim: Olms, 2015.

[Hoffmann:] HvF „Schlesische Volkslieder mit Melodien. Aus dem Munde des Volks gesammelt und herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben und Ernst Richter“ erscheinen in Leipzig beim Verlag Breitkopf und Härtel 1842 (Nachdruck 1973; dort angefügt „Nachlese“ aus: Deutsches Museum 2/2, 1852). Das Buch „fand wenig Verbreitung“; das „Weitersammeln in Schlesien“ blieb „ganz erfolglos“. Über genauere Umstände der Aufzeichnung (Aufz.) dieser „Nachlese“ gibt HvF auch 1852 keine Hinweise. Die Ausgabe ist bahnbrechend für die Volksliedforschung im deutschsprachigen Raum. HvF lebt 1823-1842 in #Schlesien; er wird 1823 Kustos (Bibliothekar) in Breslau, 1830 außerordentl. Prof. und 1835 ordentl. Prof. für deutsche Sprache und Literatur in Breslau. Die Breslauer Zeit ist für HvF nicht ohne Probleme. Von Anfang an gibt es Auseinandersetzungen mit der Leitung der Bibliothek und mit den Uni.gremien. HvF ist keine gesellschaftl. angepasste Person, und er muss wohl vielfach anecken. Er braucht und hat Förderer, die zum Teil außerhalb der Universität stehen. Wahrscheinlich ist man in bestimmten Kreisen sogar erleichtert, als die „***Unpolitischen Lieder***“ (Hamburg 1840/41) Anlass geben, HvF aus polit. Gründen aus dem Amt zu drängen. Darüber gibt es ausführliche Untersuchungen Zuletzt H.-J.Behr u.a., Hrsg., August Heinrich Hoffmann von Fallersleben. 1798-1998. Festschrift, Bielefeld 1999; vgl. auch Theodor Siebs, „Zur geschichte der germanistischen studien in Breslau“, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 43 (1911), S.202-234; KLL „Unpolitische Lieder“, ed. 1840/41 (mit älteren Literaturhinweisen).

[Hoffmann:] „Die unpolitischen Lieder, die bald nach dem Tode das alten Königs bei Hoffmann & Campe erschienen, sind wie ein Mückenschwarm, der dem Feinde mit kleinen, ungefährlichen, aber empfindlichen Stichen zusetzt: Leichte Ware, ganz ohne Pathos, aber oft entzückend durch eben diese Leichtigkeit, durch die liebenswürdig harmlose Tücke, den gassenbubenhaften Spott, das unbekümmerte Schelmengelächter. […]“, Ricarda Huch, 1848. Die Revolution des 19.Jahrhunderts in Deutschland [Alte und neue Götter, 1930], Zürich 1948, S.203.

[Hoffmann:] Für die Frühzeit der (wiss.) Laufbahn von HvF kann man eine konsequente, germanist. Linie sehen, die von den „Allemannischen [!] Liedern“ (Breslau 1826), eigenen Dichtungen im Dialekt mit Anmerkungen zur Mundart, A.H.Hoffmann **von Fallersleben** (1798-1874) über die „Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis zu Luthers Zeit“ (Breslau 1832), seine erste Vorlesung, bis zu den „Schles. Volksliedern“ (1842) reicht. HvF war mit diesem weitgespannten Programm populärer Liedüberlieferung seiner Zeit voraus. Bemerkenswert ist ebenfalls, dass er ideolog. kompromisslos bleibt. Das frühe 19.Jh. hätte Anlass genügend gegeben, sich hochmütig als „Deutscher“ profilieren zu wollen –die Distanz von HvF zu Frankreich als Erbe der Napoleon. Zeit ist mehrfach betont worden-, und der Textbeginn seiner Hymne „Deutschland, Deutschland, über alles...“ ist entspr. missverstanden und uminterpretiert worden. Auffällig ist in dieser Hinsicht, dass sich HvF in seiner Breslauer Zeit gleichermaßen für die poln. wie für die deutschsprachige Überl. interessiert. Mit anderen veröffentlicht er 1828 einen Aufruf zum Sammeln von populärer Liedüberlieferung. Vor allem Studenten in der Lehrerausbildung sollen sich engagieren. Dabei macht HvF in späteren Jahren auf die Sml. von Julius Roger [siehe dort] aufmerksam, der 1847 aus Württemberg als Arzt nach Oberschlesien kommt. Angeregt von J.G.Herders Ideen ist Roger von der Schönheit der poln. Volksüberlieferung begeistert. Seine Sml. „Lieder des polnischen Volkes in Oberschlesien“ erscheint 1863. Roger orientiert sich an der Ausgabe von HvF. HvF selbst hat offenbar nur deutschsprachige Lieder aufgezeichnet, soweit er für die Drucklegung Material braucht.

[Hoffmann:] HvF beschreibt im Vorwort zu seiner Edition von 1842 seine Ausgangssituation. „Im Sommer 1836“ ist er „auf dem Lande“ zu Besuch. Er hört „gegen Abend die Grasmädchen singen“, also wohl Landarbeiterinnen auf dem Weg von der Arbeit nach Hause. Was er hört, nennt er „Volkslieder“, und sie scheinen ihm wert gesammelt zu werden. HvF bewegt sich gedanklich in dem Rahmen, der ihm durch Herders Vorstellung vom „Volkslied“ (1771 und „Volkslieder“ 1778/79) und durch Vorbilder wie Arnim und Brentano vorgegeben ist. Neu ist, dass er dazu sagt, er hätte von diesen Mädchen „Aufz.“ erhalten. Sie haben ihm also offenbar handschriftl. Liederbücher mit Texten, vielleicht auch gedruckte Liedflugschriften überlassen, aus denen sie ihr Repertoire schöpfen konnten oder anregen ließen. HvF legt damit seine Quellen offen. 1771 hatte Goethe „verschwiegen“, dass er bei seiner Sml. einiger Volksballaden nach den mit ihm sprichwörtl. gewordenen „ältesten Müttergens“ im Elsass offenbar ein handschrifl. Liederbuch abschrieb. 1806 haben die Wunderhorn-Herausgeber ihre Quellen romantisierend und bewusst verschleiernd „mündliche Überl.“, „nach einem alten fliegenden Blatt“ u.ä. genannt, selbst wenn sie die Texte stark bearbeiten oder sogar reine (Nach-)dichtungen von Brentano vorliegen. Wir dürfen hier vorsichtig feststellen, dass sich mit der Generation von HvF ein neues, krit. und damit zum ersten Mal (in unserem Sinne) „wiss.“ zu nennendes Verständnis für das Volkslied bemerkbar macht.

[Hoffmann:] HvF fasst den Entschluss, „in Schlesien weiter nach Volksliedern zu suchen“, und zwar „aus dem Munde des Volkes“. Falls er das ernst meint, so ist das ziemlich wörtlich zu nehmen. Liedtexte und Melodien –der musikal. Teil durch seinen Freund Richter– werden so dokumentiert, wie sie tatsächl. gesungen wurden und (weitgehend) unbearbeitet abgedruckt. Vereinzelt werden sogar Strophen-Varianten notiert. Hier wird der gesamte „Mündlichkeit erträumende und erfindende“ Ballast seit Herder abgeworfen; damit beginnt zum ersten Mal in Anfängen eine systemat., krit. Volkslieddokumentation. HvF sagt beim Einzellied im Abdruck nichts über seine Informanten, über SängerInnen und Aufzeichner, über Namen, Alter und Beruf, wie wir das heute voraussetzen. Aber er gibt zu jeder Aufz. den Ortsnamen an, wo das Lied in dieser Form gesungen wurde. Er versäumt im Druck allerdings die Angabe des Datums der Aufz. Für uns ist die Sml. aber mit dem Erscheinen 1842 relativ genau datiert. Mit seiner eigenen Angabe „1836“ ist zudem der Beginn der Initiative genannt. Da HvF an dieser Stelle von „einigen Jahren später“ spricht, können wir die Sml. „um 1840“ datieren.

[Hoffmann:] Und HvF konzentriert sich auf eine einheitliche Überlieferungsebene. Im Wunderhorn z.B. stehen dagegen spätmittelalterl. und zeitgenöss. Quellen, Hochliterarisches und populäre Überl. undifferenziert nebeneinander. 1839 und 1840 verfasst HvF Aufrufe in Breslauer Zeitungen. Über den Freund, Seminarmusiklehrer ***Ernst Richter***, wird ein Lehrerseminar bemüht [vgl. zu: #Richter, Ernst]. Sie selbst sammeln, wie sie im Vorwort schreiben, in der näheren Umgebung von Breslau. Dabei schränkt HvF ein, was ihn interessiert: nicht Operntexte oder Lieder bekannter Dichter und keine Mundarttexte. Die letzteren, die Lieder im Dialekt, hält HvF nicht für aus Schlesien ursprünglich, und er begründet dieses.

[Hoffmann:] HvF nennt einige Charakteristika des Volksliedes: Die metrische Form ist vernachlässigt, unreine Reime werden verwendet, stereotype Ausdrücke gebraucht, Redensarten eingeflochten. Bevorzugt werden von ihm „romanzenartige Lieder“ [Volksballaden]. Unausgesprochen ist damit ein Sammelprogramm, wie es bis in unsere Gegenwart üblich und erfolgreich blieb. Mit den genannten Charakteristika wird zudem deutlich, dass die Aufz. nicht korrigiert und nicht „verbessert“ werden sollen. All das ist neu, und es steht im Gegensatz zur Praxis der Wunderhorn-Herausgeber und ihrer Nachfolger. Wenn man sich die dem Vorwort folgende Liste der Beiträger ansieht, dann erkennt man Schwerpunkte: ein Privatdozent in Breslau, ein Schullehrer in Grabig und ein Kantor in Konradsdorf. Besonders der letztere, Lehrer und Organist F.A.L.Jacob in Konradsdorf bei Hainau, hat mit 300 Aufz. den Hauptteil der gesamten Ausgabe beigesteuert (insgesamt sind bei HvF 300 Liedtypen abgedruckt). Über diese Quellen, die wir aus Abschriften kennen, welche über L.Erk (1856) und F.M.Böhme (1893) an das DVA gekommen sind, kennen wir nähere Namen, Daten und Ortsangaben. Hier stehen die Hinweise „mündlich aus Schlesien. Durch Jacob. 1843“, „mündlich 1841. Durch Jacob erhalten. Ein Schüler von Jacob hat’s aufgenommen“, „von einem Dienstmädchen“ oder „von einem alten Kutscher“ u.ä., auf deren Zitierung HvF in seiner Edition zwar verzichtet, die seine Gewährspersonen aber immerhin notiert haben. Die Quellen müssten in mühsamer Kleinarbeit mit der gedruckten Edition verglichen werden, um den gesamten Dokumentations-Hintergrund offenzulegen. Ähnlich wie beim Wunderhorn (1806-08) wäre eine krit. Neu-Edition möglich, aber mit großem Aufwand verbunden. Hier sind die Voraussetzungen jedoch günstiger, weil die Herkunft der Lieder nicht in romant. Manier verschleiert wird.

[Hoffmann:] Dass man sich überhaupt für Vorsänger und Aufzeichner interessiert, dass man „Volkslieder“ generell mit einer zuverlässigen Quellenangabe versieht, ist gegenüber der bisherigen Vorgehensweise neu. Als Bibliothekar und Universitätslehrer sind HvF die sich langsam entwickelnden Grundsätze germanist. Philologie vertraut, und er hat sie selbst mitformuliert. Bereits in jungen Jahren, 1821, entdeckt er in der Bonner Bibliothek mit Blättern aus dem Evangelienbuch des Otfried (9.Jh.) eine der frühesten Quellen der Germanistik. Seine Abschrift, mit Kommentaren versehen, wird gedruckt; der Verfasser ist damals 23 Jahre alt. Mit den Brüdern Grimm, damals Bibliothekare in Kassel (HvF besucht sie dort bereits 1818; er bleibt ihnen ein Leben lang freundschaftlich verbunden), gewöhnt man sich daran, quellengetreu zu zitieren und dokumentengetreu zu edieren. Dass das auch auf den Volksliedbereich ausgedehnt und angewandt wird, ist wiederum neu.

[Hoffmann:] Die Grimms selbst haben sich nach Anfangsstudien in der Volksliteratur später kaum mehr darum gekümmert. Wilhelm Grimm, der die Texte der „Kinder- und Hausmärchen“ (1812-15) rigoros stilisiert, also grundsätzlich vergleichbar dem Vorgehen der Romantiker beim Wunderhorn verfährt, hat seine „Altdänischen Heldenlieder, Balladen und Märchen“ (1811) noch als 4.Teil des Wunderhorns gedacht. Jacob Grimm, der den Wiener Circularbrief von 1815 verfasst, den ersten Aufruf zum Sammeln von Volksüberlieferung (nach französ. Vorbild), hat sich später kaum mehr um Volksliteratur gekümmert, sondern sich auf der Suche nach Literatur aus dem ‚Mittelalter’ (welches damals ebenfalls erst ‚entdeckt’ wird) anderen Quellen zugewendet. Die Volkslied-Sml. der Brüder

Grimm, gedacht als Beitrag zum Wunderhorn und dafür ausführlich benützt (ohne sie zu zitieren), bleibt als eigenständiges Unternehmen unbenutzt und wird erst 1985-89 ediert. Volkslied drohte zum Außenseiter-Material unwiss. Beschäftigung zu werden. In den 1820er und 30er Jahren wird zudem das alpenländische Mundartlied ‚erfunden' und zum Salon-Artikel der bürgerlichen Welt des Biedermeier. Eine andere frühe Initiative zur Volkslied-Aufz., die Sonnleithner-Sml. der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde (1819), beruht mit auf den Interessen des Staates, über die Bewohner des Landes genauere Auskünfte zu bekommen. Diese sehr umfangreiche Sml. wird erst in unserer Zeit teilweise erschlossen und ausgewertet. Mit seiner Initiative lenkt HvF um 1840 das Interesse erneut auf das Volkslied, aber er kreiert für die Beschäftigung damit völlig neue Bedingungen.

[Hoffmann:] HvF steht in seiner Zeit nicht allein, ja er hat sogar Vorläufer. Während wir Kretzschmer-Zuccalmaglio (1840) noch zur Vorgänger-Generation rechnen, denen es auf Quellen- und Dokumententreue weniger ankommt als auf ästhetische Kriterien, ist die Edition von Haupt-Schmaler, „Volkslieder der Wenden" [Sorben] (1841/43) bereits eine neue, im Ansatz wiss.krit. Ausgabe, der wir grundsätzlich vertrauen dürfen. Und das bei aller Verfeinerung, die wiss. Methoden natürlich seit etwa 1830 erfahren haben. Gleiches gilt für Uhland (1844/45) und für Ditfurth (1855), um nur zwei größere Editionen zu nennen, mit denen die moderne Volksliedforschung aufgebaut wurde. – HvF schließt sein Vorwort damit ab, indem er darauf verweist, das Buch könne selbst Auskunft darüber geben, in welcher „Art und Weise" die „zugekommenen Texte benutzt" wurden, d.h. dass er über Bearbeitungsmerkmale zwar keine Auskunft gibt, solche aber generell einräumt. Wir haben es natürlich nicht mit einer (im modernen Sinn) histor.-krit. Edition der Quellen zu tun, aber mit weitgehend ungeschönten Abdrucken. Zu ihnen wird, wie HvF am Schluss sagt, gegebenenfalls auf Vergleichbares und sogar auf internationale Parallelen verwiesen. Letzteres ist dem Bibliothekar HvF, der z.B. mit niederländ. Literatur arbeitet, eine Selbstverständlichkeit. In seiner Zeit war das ebenfalls (relativ) neu. Als generell gültiges Prinzip hat es sich in der Volksliedforschung wohl erst so spät wie um 1900 durchgesetzt (vgl. etwa Marriage 1902). Vieles, was uns heute selbstverständlich scheint, müssen wir –überrascht– bei HvF als innovativ bezeichnen.

[Hoffmann:] Wie sehr HvF selbst gegen romantisierende Ansichten kämpfen muss, kann man daran ablesen, dass er seine Edition, kaum erschienen, lieber „Volkslieder in Schlesien" genannt hätte. Mit dieser krit. Einstellung, dass er Lieder dokumentiert, die zwar in Schlesien so gesungen werden, aber keinesfalls allein auf Schlesien beschränkt sind, noch gar „aus Schlesien" stammen, ist HvF seiner Zeit weit voraus. Auch viele spätere Sml. und Editionen knüpfen an den Glauben an regional-authent. Liedüberlieferung an. Das erweist sich als spekulativ und verkennt völlig die Bedingungen mündl. Überl. und Verbreitung von Volksliteratur. In diesem Zshg. ist auch HvF skept. Haltung dem Mundartlied gegenüber bemerkenswert. Er meint, dass diese in Schlesien die Ausnahme wären. Das ist ihm später vorgeworfen worden und wurde noch in jüngster Zeit fälschlicherweise bestätigt. Erst in der Gegenwart vermögen wir HvF auch in dieser Frage recht zu geben. – Natürlich ist die Ausgabe der Schles. Volkslieder keine moderne Edition, aber für ihre Zeit, 1842, ist sie aufregend innovativ und hat Vorbildcharakter.

[Hoffmann:] Es ist hier nicht zu leisten, eine vollständige Dokumentation der Edition von 1842 zu rekonstruieren; dazu wären allein die etwa 300 Einsendungen von Jacob mit dem Abdruck zu vergleichen, wären Vorlagen für Texte und für Melodien zu differenzieren, wären mögliche andere Quellen heranzuziehen. Richter schreibt in seinem Teil des Vorworts, er hätte die „von ihren Feldarbeiten am Feierabend zurückkehrenden Landleute oft belauscht" und schließt sich damit der oben erwähnten Beobachtung von HvF an. Ein „Landmädchen aus der Umgegend Breslau's" wusste „mehr als 60 Melodien mit den vollständigen Texten", und Richter identifiziert dazu den Abdruck von „Des Ritters Tod". Wir kennen den dazugehörigen Volksballadentyp, „Ritter und Otter". Bei diesem Liedtyp haben wir zwar den Verdacht, es könnte sich um eine „Fälschung" des 19.Jh. handeln, also um eine Neudichtung der Zeit. Aber die Aufz. an sich ist nicht anzuzweifeln, nur ihre Zuordnung zu angeblich „mittelalterlichen Balladen". Die Teilvorlage dazu in der Abschrift des DVA trägt nur den Vermerk „Wohl aus Breslau. 1840"; sie enthält allerdings eine zusätzl. Strophe, die im Abdruck fehlt. Das Original für den Abdruck ist nicht mehr zu ermitteln. Wie das Beispiel zeigt, ist auf diesem Weg die Dokumentationsgrundlage für die Schles. Volkslieder nur äußerst aufwendig zu erschließen.

[Hoffmann:] Bereits in seiner Studentenzeit in Bonn, im damals dörflichen Poppelsdorf, ist HvF von populären Liedern angetan. Die Tochter seines Hauswirts besorgt ihm Texte, auch solche in der regionalen Mundart. In dieser ländl. Idylle schreibt HvF selbst Gedichte, und er trifft zum ersten Mal Arnim 1820. Dieser beschreibt ihn als „ein gewisser Hoffmann mit sechs Bärten im Gesicht und zerrissenem Wams, ein Sammler von Volksliedern". In seiner ausführl. Autobiographie, „Mein Leben" (1868), führt HvF aus, er habe 1839 zunächst „allerlei geschichtliche, politische, sogar statistische

Schriften (gelesen), um klar zu werden über unsere Zustände, wie sie waren, sind, sein sollten oder könnten“. Damit stellt er sich u.a. in die Tradition staatsrechtl. Beobachtungen des Volkslebens, die eine der Vorgänger ethnolog. Feldforschung ist. Solches wurde von Staats wegen zur Kontrolle der Bevölkerung angestrebt; hier steht sie in einer gewissen demokrat. Tradition, die sich darum kümmern will, wie es „um das Volk“ tatsächlich steht. Wir sind in der Zeit des „Vormärz“, und die Unruhen von 1848 werfen ihre Schatten voraus. Hoffmanns eigene Texte erreichen zwar nicht die geschliffene Schärfe eines Heine (der sie für „spottschlecht“ hält), aber z.B. Weerth sorgt für die Verbreitung der Liedtexte von HvF. Das Verbot der „Unpolitischen Lieder“ 1841 in Hannover und in Preußen, das dann Anlass bot, HvF in Breslau 1843 aus dem Dienst zu entlassen, bewirkte eine weitere Popularität. HvF wählt bewusst den einfachen „Volkston“, und seine Texte sollten nach volkstüml. Melodien gesungen werden. Zumindest wurden sie unter Studenten und polit. Oppositionellen sehr populär.

[Hoffmann:] Die 1848er Revolution beobachtet HvF mit gemischten Gefühlen. „Und wie hätte ich mich beteiligen sollen? Meine Waffe war das Lied...“, schreibt er in seiner Autobiographie. Es geht hier nicht darum, HvF als polit. Dichter zu würdigen oder seine in der Breslauer Zeit entstandenen „Unpolitischen Lieder“ näher zu analysieren [siehe am Schluss dieses Artikels]. Aber sein Bemühen um das „Volk“ erscheint vielfältig und ehrlich. Man kann versuchen, seine Aufz.tätigkeit von Volksliedern im Zshg. damit ebenfalls als quasi „demokrat.“ Tätigkeit zu sehen. Vergessen wir auch nicht, dass die erste Lehrveranstaltung von HvF in Breslau der „Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit“ gilt. HvF hat ‚Lied’ in einer sehr breiten und umfassenden Begriffsbestimmung gesehen, und die Offenheit ist auch Voraussetzung dafür, dass er eine weitgehend objektive Dokumentation der populären Liedüberlieferung in Schlesien versucht. Die Kapiteleinteilung in den Schles. Volksliedern ist allerdings germanist. geprägt und spiegelt die Interessen der Zeit. Er beginnt mit den „Balladen“, die Altertumsinteresse wecken. Hier hat HvF eine Wiss.tradition begründet, die auch das seit Goethe herrschende Vorurteil von den ‚besonders wertvollen’ Balladen bestätigt. Die Gattung Volksballade ist allerdings noch nicht näher analysiert. Mit Ausnahmen hat HvF jedoch eine bemerkenswert deutliche Vorstellung vom Umfang der Gattung.

[Hoffmann:] Die zweite Abteilung nennt HvF „Märchen“; es sind erzählende Lieder mit Tiergeschichten. Das Bewusstsein für die Gattung Märchen als Prosaform ist zu dieser Zeit noch nicht fest begründet. - Den Hauptteil bilden die Liebeslieder. Der Übergang zur Gattung der erzählenden Lieder, der Balladen, ist fließend. Gemessen an den Möglichkeiten, die HvF zur Verfügung stehen, ist es bemerkenswert, wieviele parallele Fassungen er heranziehen kann, an gedruckten Liedflugschriften, an Sml., an internationalen Parallelen. Hier sind die Grundlagen dafür gelegt worden, dass eine Volksliedforschung sich mit dem Vergleich von Varianten beschäftigt.

[Hoffmann:] Unter den Soldatenliedern sind nicht nur Lieder, die das fröhliche Soldatenleben besingen, sondern auch Texte, die über den Militärdienst klagen. – Als Nr.262 steht der berühmte programmatische Text „Die Gedanken sind frei...“, und hier verweist HvF darauf, dass die Umdichtung im Wunderhorn wohl „ein Kunststück der Herausgeber“ sei. Er ist sich durchaus bewusst, dass die Romantiker mit ihrem Wunderhorn auch Texte konstruieren, nicht tatsächl. Überl. dokumentieren. - Mit Marienliedern, Weihnachtsliedern (auch im Dialekt), Passionsliedern und Heiligenliedern weitet er den Volksliedbegriff in einer Weise aus, die uns (heute) als sehr modern erscheint. – In einigen Nachträgen werden u.a. französ. und schwed. Parallelen zitiert, Quellen des 16.Jh. und Varianten zum Soldatenlied „Ich mag kein Soldate sein“. HvF konnte sich nicht damit rühmen, dass er system- und staatserhaltende Texte publizierte. – ***Abb***. aus eigener Veröffentlichung:

[Hoffmann:] HvF scheint, was man sonst eher verneint, poetische Produktion und akadem. Forschen, also Dichtung und Wiss., gut miteinander kombiniert zu haben. Seine Autobiographie liest sich wie eine Anthologie seiner selbstgedichteten Liedtexte, von denen viele sehr populär wurden. So ausführlich seine Notizen sind, einschließl. Korrespondenzen und Zitaten aus versch. Werken, so wenig erfahren wir –leider– über seine Aufz.arbeit. Er würdigt sie praktisch mit keinem Wort, und das macht uns stutzig. Auch hier haben wir keinen Beleg für die ‚Feldforschungsidylle', die Goethe um 1770 noch erfinden musste. „Aufz." und „Sml." sind für jene Zeit wahrscheinl. sehr weit zu fassende Begriffe, die Verschiedenes einschließen: brieflich Zugeschicktes, Vermitteltes, selbst Notiertes, Abgeschriebenes. Andererseits gibt es keinen Anlass, zu misstrauisch zu sein. Oder? HvF schreibt in seiner Autobiographie z.B. für das Jahr 1839 in Breslau über seine „beabsichtigte Sml. der schlesischen Volkslieder. Da ich nicht selbst sammeln konnte. So wendete ich mich brieflich an allerlei Leute, von denen ich glaubte, dass sie Lust und Gelegenheit hätten, unser Unternehmen durch Beiträge zu fördern. Ich schrieb bis Ende des Jahres [1839] 44 solcher Bittbriefe. Ferner erließen wir [HvF und Richter] mehrmals einen Aufruf in den Breslauer Zeitungen, und baten uns Volkslieder einzusenden." Für 1842 notiert HvF, dass er „die Vorrede zu den schlesischen Volksliedern" schrieb. Mehr erfahren wir leider nicht, nichts über ‚Feldforschung', weder eigene noch die anderer, auch z.B. nichts anlässlich der Erwähnung eines Besuch beim Grafen Reichenbach in Neiße (Waltdorf).

[Hoffmann:] Wir können versuchen, anhand der Kopien aus der Sml. Erk, in die die Aufz. von HvF aus Schlesien aufgegangen sind, den Umfang der Sammeltätigkeit von HvF selbst zu rekonstruieren. Seine Einsendungen, zusammen mit dem Material, das HvF u.a. von Jacob erhält, sind über den Herausgeber F.M.Böhme in der Standardsammlung von Erk-Böhme, „Deutscher Liederhort" (Bd.1-3, 1893-94) wiederverwendet worden. Kopien davon liegen im DVA. Die dortigen Aufz. der Sml. Erk zählen insgesamt circa 20.000 Nummern. Über Karteikarten der Einsender können wir den Anteil von HvF erschließen. Aus vielen versch. Gegenden und seit seiner Studentenzeit in Bonn hat HvF Aufz. gemacht, und er hat zahlreiche andere Quellen wie Liedflugschriften und handschriftl. Liederbücher ausgewertet. In diesem Fall sind die Abschriften in der Sml. Erk etwa in folgender Weise gekennzeichnet: „handsch. Liederbuch eines Bauern aus Goy in Schlesien. 1831". Uns geht es hier eingeschränkt um die Liedaufz., die HvF selbst als Vorlagen für die Schles. Volkslieder zugeschrieben werden können, wenn auch in der Zuordnung letztlich keine absolute Sicherheit herrscht, da uns die Druckvorlagen nicht vorliegen.

[Hoffmann:] Durchgehend werden die Abschriften etwa 5 bis 10 Jahre nach den Aufz. angefertigt (1848 und später); in manchen Fällen steht etwas vage als Herkunft nur die Angabe „Durch H.v.F." In der Regel erhalten wir einen Hinweis auf den Aufz.ort und auf das Jahr; selten ein genaueres Datum. Eine Durchsicht der Orts- und Gebietsnamen hilft die Aufz. zu erschließen, die von insgesamt ca. 1.300 Liedabschriften aus der Sml. von HvF (im engeren Sinne, d.h. ohne dessen Einsender und Mithelfer) identifiziert werden können. Das ist jedoch mit einigen Problemen verbunden, die ich [O.H.] hier nicht nachzeichnen will. Im Vergleich mit den gedruckten Belegen in den Schles. Volksliedern von 1842 dürfte sich zeigen, dass HvF nicht nach jahrelanger Sammeltätigkeit aus einem großen, bereits bearbeiteten Fundus schöpft, sondern die Aufz. nutzt, die ihm unmittelbar in der Zeit der Vorbereitung für die Drucklegung zur Verfügung stehen. - Nur aus Waltdorf haben wir eine Reihe von Niederschriften, auf denen ausnahmsweise die Sängerinnen genannt sind. Wir müssen die gesamte Information aus Einzelangaben zusammensetzen wie: „Sang's Katharina die Kleinmagd", „Sang's Katharina. 1844", „Katharina Klose die Kleinmagd", „Sang's Nitsche Maria" u.ä. Das wird stückchenweise ergänzt durch Angaben wie „Sang's Marie Nitsche, die Großmagd. 1843" und „Sangens Katharina und Marie. Die beiden Mädchen wussten es nicht weiter, aber die alte Wenzel soll`s können".

[Hoffmann:] Hier scheint etwas von dem durch, das man aus der Praxis der Feldforschung kennt: Ein Informant vermittelt den Kontakt weiter zum nächsten. Bevor man sich aber eine Feldforschungsidylle mit HvF ausmalt, das 1843 und 1844 existiert haben könnte, wird man durch den folgenden Hinweis gebremst: „Schröder hat's notiert" (Waltdorf 1844). Im Zshg. mit „Graf Reichenbach auf Waltdorf" wird HvF mehrere Kontaktmöglichkeiten dort gehabt haben. Aus Waltdorf stammen auch Aufz. mit Hinweisen wie „Sangs Barbe die Mittelmagd" oder „Liederbuch der Gräfin Reichenbach" (1842/43; auch: „...Geschenk der Gräfin Reichenbach"). Hier wäre noch einiges zu untersuchen. – Nach Alfons Perlick (in: Der Oberschlesier, Januar 1928, S.8-18) hat HvF das „Waltdorfer Liederbuch" [1842] für seine Edition nicht mehr benützt (entspr. auch ein Vermerk Hoffmanns auf dem Vorsatzblatt der Handschrift).

[Hoffmann / nachträglich:] Nach neuerlicher Lektüre von R.Huch ist „Graf Reichenbach auf Waltorf“ zu identifizieren. Huch nennt ihn „Oskar von Reichenbach“, aber es ist sein älterer Bruder Eduard. Beide waren ‚demokratische‘ Politiker und rund um „1848“ höchst engagiert. – Oskar von Reichenbach (1815-1893) [*Wikipedia*.de] auf „Waldorf“ (Borowina/Borek, Niederschlesien, Polen); Eduard von ***#Reichenbach*** (1812-1869) [*Wikipedia*.de; dort auch weitere Hinweise, u.a. auf Besucher wie H.v.Fallersleben] auf (1835 erworben) Gut „Waltdorf“ bei Neiße (Nysa, Oberschlesien, Polen). Vgl. Ricarda Huch, *1848. Die Revolution des 19.Jahrhunderts in Deutschland* [*Alte und neue Götter*, 1930], Zürich 1948, S.250-252.

[Hoffmann:] Sonstige Angaben im Material der Liedaufz. sind leider selten anzutreffen. Mehrfach steht „mündl.“, aber wir können nicht erkennen, welche nähere Qualifizierung damit gemeint ist. In einigen Fällen ist der Text inhaltlich charakterisiert. So steht über einem Text, dessen sämtliche Strophen aufgeschrieben wurden, „sehr schmutzig“, unter einem anderen, der jedoch nach der ersten Strophe abbricht, „4 Str. schmutziger Art“. Immerhin können wir nach solchen Angaben in gewissen Weise auf das soziale Milieu der VorsängerInnen zurückschließen. Bei einer Aufz., „Ich hatt’ einmal ein Mädel lieb, und immer unten `rum, das Mädel hatt` mich wieder lieb, und immer unten `rum...“ („Aus Wettschütz, Kr. Glogau. 1840“) steht darunter „Schweinisches Lied; Melodie gut!“ Die Bemerkung könnte sowohl von HvF als auch später in der Abschrift von Erk stammen, sie belegt aber, in welcher Weise man sich in dieser Zeit um eine gewisse Objektivität bemüht. – Bei der Aufz. einer Ballade („Ritter und Magd“) wird angemerkt: „Hierzu sangen die Leute meist die Melodie des Liedes ‚Es wollt ein Mädel nach Wasser gehen’, aber an andern Orten die hierstehende“. Daraus kann man immerhin entnehmen, dass diese Variante tatsächlich so von den ‚Leuten’ gesungen wurde, also populär und verbreitet war. Derartige Hinweise hätten den Aufzeichnern um 1840 überflüssig erscheinen müssen; uns helfen sie, vergangene Realität zu rekonstruieren. An solchen Beispielen sieht man aber, wie hilflos wir zuweilen Archivmaterial gegenüberstehen, dem ausreichende Kontext-Information fehlt.

[Hoffmann:] Es ist durchaus nicht so, dass HvF grundsätzlich auf die Mitteilung seiner Gewährspersonen verzichtet, nicht im Material aus Schlesien (dort leider offenbar nur Einzelfälle), nicht in seinen sonstigen Aufz. So schreibt er beispielsweise bereits 1820 zu einem Lied, das er als Student in Poppelsdorf notiert, „von einem Jungen gehört“. Und 1837 notiert HvF Lieder „aus dem Munde eines Potsdamer Betteljungen“. Aber Gewährspersonen generell anzugeben oder gar näher zu charakterisieren, wird erst in der Folgezeit selbstverständlich. Hier ist offensichtlich Erk die treibende Kraft; er notiert z.B. 1839: „Von der Mutter unserer Dienstmagd Caroline Schulz aus Schwedt“. Vor allem gemessen an dem, was bis um 1840 üblich war (und noch Jahrzehnte danach blieb), nämlich die unkrit. Abschrift von Liedtexten und Notierung von Melodien mit dem alleinigen Ziel, einen ‚vollständigen’ und ‚korrekten’ Text (und die ‚richtige’ Melodie) zu ‚retten’, ist die real dokumentierende Praxis der Generation von HvF ein beachtlicher Schritt. Das Material, das wir archiviert haben, macht aber auch deutlich, wie sehr solche Dokumentationspraxis darauf angewiesen ist, dass ihre Standards erläutert und für die Nachwelt eindeutig verständlich festgehalten werden. Archivmaterial, das ohne den wiss.kritischen Kontext übermittelt wird, verliert entscheidend an Wert. Die sich weiterentwickelnden Methoden brauchen das genaue Wissen über die Voraussetzungen, auf denen man aufbaut. HvF ist mit seinen Schles. Volksliedern von 1842 einer der Begründer solch krit. Volksliedforschung.

[*A.H.Hoffmann von Fallersleben*, ***Schriften*** u.a.:] „Mundart in und um Fallersleben“ (1821/22); Allemannische Lieder (2.Auflage Breslau 1827, Mannheim 1843); Horae Belgicae, Bd.1 Breslau 1830 ff. bis Bd.10, 1854; Holländische Volkslieder, Breslau 1833 (Horae Belgicae 2, =Niederländische Volkslieder 2.Ausgabe 1856); Das Lied der Deutschen, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1841; Unpolitische Lieder (1841); Schlesische Volkslieder (1842); Deutsche Lieder aus der Schweiz, Zürich 1843; Deutsches Volksgesangbuch (1848); „Weimarische Liederhandschrift vom Jahre 1537“ (in: Weimar. Jahrbuch 1, 1854); „Liederbuch Pauls von Aelst vom Jahre 1602“ (in: Weimar. Jahrbuch 2, 1855); „Unsere volksthümlichen Lieder“ (in: Weimar. Jahrbuch 6, 1857; Vorgänger des KiV-Verzeichnisses Hoffmann-Prahl 1900); Die Deutschen Gesellschaftslieder des 16. und 17.Jh., Leipzig 1860; Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit, 3.Ausgabe Hannover 1861; Kinderlieder, Berlin 1877; vgl. Ausgewählte Werke, hrsg. von H.Benzmann, Leipzig 1905.

[Hoffmann:] In den ***Lieddateien*** ist HvF auch als Verf. populär gewordener Lieder häufig vertreten; die Haupteintragungen sind: Abend wird es wieder... (1837), Alle Vögel sind schon da... (1835), Der Sonntag ist gekommen... (1835), Des Morgens in der Frühe... (1827), Deutschland, Deutschland über Alles... (1841), Ein Männlein steht im Walde... (1843), Ein kleine Geige... (1847), Heut noch sind wir... (1848), Im Walde möcht ich leben... (1835), Kuckuck, Kuckuck... (1835), Morgen kommt der Weihnachtsmann... (1835), Morgen marschieren wir... (1829), Morgen mussen wir

verreisen... (1826), O wie ist es kalt geworden... (1835), So viel der Mai... (1852), Tränen hab' ich viele... (1842), Treue Liebe... (1839), Wer hat die schönsten Schäfchen... (1830), Wie könnt ich Dein vergessen... (1841), Winter adé... (1835).

[Hoffmann/ Unpolitische Lieder, 1840:] Hoffmann von Fallersleben, ***Unpolitische Lieder***, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1840. Neudruck Gifhorn 1987. HvF schreibt Gedichte gegen die Censur und den Corporalstock (der die Prügelstrafe im Militär symbolisiert), gegen den Adel und seine Privilegien, gegen den Zopf (ebenfalls beim Militär z.B. Vorrecht des Unteroffiziers), gegen die konfessionelle Bindung an den Glauben des jeweiligen Landesherrn, gegen drückende Steuern und für die Gleichheit aller Menschen. Nach unseren heutigen Vorstellungen mag der Text durchweg zwar kritisch, aber doch moderat erscheinen, 1840 reichte es, um den Dichter aus dem Staatsdienst zu entlasssen und aus seiner Professur in Breslau zu jagen. In seiner Sprache mag man mehrfach Heinrich Heine wiedererkennen und die Texte haben durchgehend Liedform, erreichen aber langfristig bei weitem nicht die Popularität von Heines bissigen Texten. Immerhin tragen 13 dieser Texte eine Tonangabe gängiger Lieder, so dass sie zu singen angedacht war [alle sind für die *Lieddateien* bearbeitet]. Nur von der 2.Auflage, 1841, hat der Text „Ach wir armen Narren…" [siehe dort] eine gewisse Popularität erlangt.

[Hoffmann:] HvF, Fünzig ***Kinderlieder***, Clavierbegleitung von Ernst Richter, Leipzig 1843 / 4.Auflage 1862 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.67; HvF, Vierzig Kinderlieder, mit Clavierbegleitung, Leipzig 1847 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.69 (enthält u.a. „Alle Vögel sind schon da…"); HvF, Kinderlieder. Erste vollständ. Ausgabe, hrsg. von Lionel von Donop, Berlin 1877, 2.Auflage 1878 (ohne Melodien) = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.93.

#**Hofhaymer**, Paulus (Radstadt 1459-1537 Salzburg; Paul ***Hofhaimer***, Hofheimer; Gedenkplatte auf dem Petersfriedhof in Salzburg, Foto 2014); 1480 Hoforganist in Innsbruck; in Passau und Augsburg, seit 1521 in Salzburg; Orgelvirtuose (und als solcher geadelt: Ritter von...); gefeierter Komponist mehrstimmiger Lieder. - Vgl. H.J.Moser, Paul Hofhaimer. Ein Lied- und Orgelmeister des deutschen Humanismus, 2.Auflage Stuttgart 1929 (Nachdruck Hildesheim 1966 mit Ergänzungen); Riemann (1959), S.811 f. (Lied u.a. dort erwähnt); Riemann-Ergänzungsband (1972), S.540 f.; MGG neubearbeitet, Personenteil; Paul Hofhaimer, Ausgabe sämtlicher Werke Bd.1: Lateinische Motetten, Deutsche Lieder, Carmina; hrsg. von Andrea Lindmayr-Brandl u.a. (Denkmäler der Musik in Salzburg 15), Salzburg 2004; Andrea Lindmayr-Brandl, „Paul Hofhaimer und das deutsche Lied", in: Gattungen und Formen des europäischen Liedes vom 14. bis zum 16.Jh.; hrsg. von Michael Zywietz u.a. (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 8), Münster 2005, S. 119–146. – Im *Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.232 weltliche Melodie (1512) zu „Allein zu dir, Herr Jesu Christ..." - Vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten". – Eigene ***Abb***. in Salzburg:

#**Hofmeister**, Friedrich (1782-1864), 1807 Gründer des Musikverlags Hofmeister in Leipzig (in der DDR verstaatlicht, Parallelgründung 1950 in Frankfurt/M); bedeutende bibliographische Veröffentlichungen (Beethoven-Verzeichnis u.ä.). Seit 1992 gemeinsame Firma in Hofheim/Taunus und Leipzig. - Vgl. Stefan Keym – Peter Schmitz, Hrsg., Das Leipziger Musikverlagswesen, Hildesheim 2016.

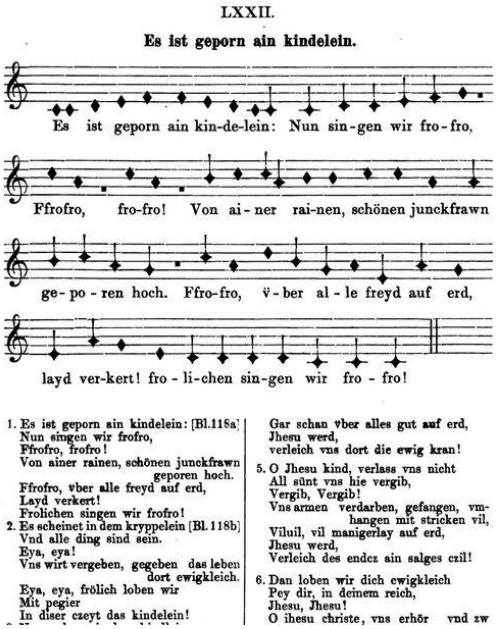
#Hofmusikanten [*nicht* die Musiker am adeligen Hof], sondern Spieler von Straßenmusik (siehe: Straßenmusik heute), bis zum Zweiten Weltkrieg praktisch tagtäglich in den Hinterhöfen der Großstädte. Marie Luise Kaschnitz schreibt darüber (in Erinnerung an ihre Kindheit in Berlin) in „Das

Haus der Kindheit“ (1956), Abschnitt 14: „Novembertage mit fallenden Blättern, die alle meine Bekannten melancholisch stimmen. Ein Hofsänger [aussterbeneder Typus, noch im einzelnen zu beschreiben] sang das Lied vom Elterngrab, während die Winterkohlen von einem Lastauto auf die Staße geschüttet und dann in den Keller geschaufelt wurden.“ M.L.Kaschnitz (1901-1974), in Potsdam und Berlin aufgewachsen, beschreibt eine Szene und eine Geräuschkulisse, die für ihre Kindheit typisch und heute verschwunden bzw. verklungen sind. Moderne Straßenmusik tönt anders. - „Elterngrab“: „Ich kenn ein einsam Plätzchen...“ (siehe: *Lieddatei*).

Hofweise (Kunstlied im 16. Jh.), siehe: Arnt von Aich

#**Hohenems** (Vorarlberg); vgl. E.Schneider, „Hohenemser Lied-Flugblätter des 17.Jahrhunderts“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 25 (1976), S.109-116; als Druckort wird „Embs“ angegeben; H.W.Lang, „Hohenemser Neue Zeitungen“, in: Biblos 25 (Wien 1976), S.243-259; Drucke von B. und J.Schnell, datiert um 1622 bis um 1647, und von H.Kyhl, datierbar 1649. Bestand im DVA siehe: *Datei* Liedflugschriften. – Vgl. (jüd. Kantor) Sulzer.

#**Hohenfurter Liederbuch**; geistliche Lieder, Mitte 15.Jh. oder später [EG „1410/1450“], mit Melodien; Hs. aus Hohenfurt in Böhmen. - Vgl. G.M.Dreves, Hrsg., Cantiones Bohemicae. Leiche, Lieder und Rufe des 13., 14. und 15. Jh.; nach Handschriften aus Prag, Jistebnicz, Wittingau, Hohenfurt und Tegernsee, Leipzig 1886, Reprint Frankfurt/M 1961; Wilhelm Bäumker, Ein deutsches geistliches Liederbuch mit Melodien aus dem XV.Jahrhundert nach einer Handschrift des Stiftes Hohenfurt, Leipzig 1895; B.Wachinger, in: Verfasserlexikon Bd.4 (1983), Sp.94-99 [mit weiteren Hinweisen]; in: MGG neubearbeitet, Sachteil „böhmisches Graduale und Cantionale“ [1410; vgl. Bd.8, 1998, Sp.1708] genannt [ist das diese Quelle oder eine andere Handschrift aus Hohenfurt?]; Die Hohenfurther Liederhandschrift (H 42) von 1410, hrsg. von Hans Rothe u.a., Köln 1984; vgl. André Schnyder, „Das Hohenfurter Liederbuch und seine geistlichen Tagelieder“, in: D.Fliegler-V.Bok, Hrsg., Deutsche Literatur des Mittelalters in Böhmen und über Böhmen, Wien 2001, S.383-403; André Schnyder, Das geistliche Tagelied des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Tübingen 2004 [bes. Hohenfurter Liederbuch, um 1450].



LXXII.

Es ist geporn ain kindelein.

Es ist geporn ain kin-de-lein: Nun sin-gen wir fro-fro,

Ffrofro, fro-fro! Von ai-ner rai-nen, schönen junckfrawn

ge-po-ren hoch. Ffro-fro, v̈-ber al-le freyd auf erd,

layd ver-kert! fro-li-chen sin-gen wir fro-fro!

1. Es ist geporn ain kindelein: [Bl.118a]
Nun singen wir frofro,
Ffrofro, frofro!
Von ainer rainen, schönen junckfrawn
geporen hoch.
Ffrofro, vber alle freyd auf erd,
Layd verkert!
Frolichen singen wir frofro!
2. Es scheinet in dem kryppelein [Bl.118b]
Vnd alle ding sind sein.
Eya, eya!
Vns wirt vergeben, gegeben das leben
dort ewigkleich.
Eya, eya, frölich loben wir
Mit pegier
In diser czeyt das kindelein!
Gar schan vber alles gut auf erd,
Jhesu werd,
verleich vns dort die ewig kran!
5. O Jhesu kind, verlass vns nicht
All sünt vns hie vergib,
Vergib, Vergib!
Vns armen verdarben, gefangen, vm-
hangen mit stricken vil,
Viluil, vil manigerlay auf erd,
Jhesu werd,
Verleich des endcz ain salges czil!
6. Dan loben wir dich ewigkleich
Pey dir, in deinem reich,
Jhesu, Jhesu!
O ihesu christe, vns erhör vnd zw

Im *Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995 mehrere Melodien aus dieser Quelle [bzw. aus den Handschriften in Hohenfurt], siehe zu Nr.894 „Hohenfurt“. – Original in České Budějovice (Krajská), Knihovna [Bibl.], datiert ca. 1450; vgl. Holznagel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.110 (Übersicht).

Hohnbaum, Carl (1780-1855), siehe zu: ***Auf den Spuren*** der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu…, bearbeitet von Dr.Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von… 25). – Arzt und Publizist in Hildburghausen (Thüringen), vgl. *Wikipedia*.de

#Holl, Valentin; Liederhandschrift Nürnberg, um 1524; Gesamtkopie DVA= M 11.

#Holland, Joh. Dav., Hrsg., Kleine Volkslieder mit Melodien, Hamburg 1781 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke…, hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

#Hollander, Christian (um 1510/1515-1568/59) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; Newe Teutsche Geistliche und Weltliche Liedlein..., München 1570; zerschnittenes Teilexemplar (Original), DVA= L 111.

von #**Holtei**, Karl (Breslau 1798-1880 Breslau) [DLL]; Schriftsteller, Schauspieler (Berlin) und Theaterdirektor (Riga), in Graz; seit 1864 in Breslau. Verfasser von beliebten #Theaterliedern, Vaudevilles, und populär gewordener Liedtexte, z.B. „A A a Theresel, sprich doch ja..." [siehe jeweils: ***Lieddateien***], „Denkst du daran, mein tapfrer Lagienka..." (1826), „Fordre niemand mein Schicksal zu hören..." (1826), „In Berlin, sagt er..." (1824), „Kommt a Vogerl geflogen..." (1824, nach Bäuerle), „Schier dreißig Jahre bist du alt..." (1829) usw. – Hrsg. von: Gedichte, Berlin 1844, Breslau (5.Auflage) 1861; „Deutsche Lieder", Schleusingen 1834, 2.Auflage 1836; Schauspiele bzw. Singspiele und Possen u.a.: „Die Wiener in Berlin", 1826; „Lenore", 1829; „Der alte Feldherr", 1845.

#**Holzapfel**, Otto (1941-); Prof.Dr., Folklorist (und Ältere Germanistik, Skandinavistik); Freiburg i.Br.; 1970-2006 am *DVA* (***Deutsches Volksliedarchiv*** [siehe dort]), 1977-1980 Mittelalterliteratur Uni Odense/Dänemark, seit etwa 1985 verstärkte Zusammenarbeit mit dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (*VMA Brückmühl*, „Sml." dort, siehe auch *Datei* „ErichSeemann-Bibliothek"). Promotion in Frankfurt/M. 1969 (über die Formelhaftigkeit der dänischen Volksballade); Habilitation in Freiburg i.Br. 1984 (über die ***Vorurteil***sbildung gegenüber Deutschland in der dänischen Literatur), apl. Professor für Deutsche Volkskunde und Skandinavische Volks- und Landeskunde. Hauptwerke im Bereich der deutschen und skandinavischen ***Volksballade***nforschung („Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen" [erscheint seit 1935; siehe: ***DVldr***]; einschließlich Band 10,1996; Das große deutsche Volksballadenbuch, 2000), der Folkloristik und der Kulturgeschichte („Spuren der Tradition", 1991 [mit Schriftenverzeichnis]; „Lexikon der Abendländischen ***Mythologie***", 1993, als Taschenbuch 2000, Neuauflage 2002); „***Liedverzeichnis***", Bd.1-4, 2006. – Adresse: Otto Holzapfel, Hauriweg 10, 79110 Freiburg i.Br. – ottoholzapfel(at)yahoo.de

[Holzapfel, Otto:] Reihen-Herausgeber „***Studien zur Volksliedforschung***" (u.a. ***Vierzeiler***-Lexikon, Band 1-5, 1991-1994; bis 1996 17 Bände, 1989; neue Edition der „Deutschen Volkslieder mit ihren Melodien" („***Lieblose Lieder***", 1997; „Religiöse Identität und ***Gesangbuch***", 1998); 1984-1998 Zeitschriften-Herausgeber (Artikelteil) des „***Jahrbuchs für Volksliedforschung***" ([siehe dort] erscheint seit 1928). – Vgl. u.a. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender seit 1976, zuletzt 2005; European Biographical Directory 1997,1999; Marquis „Who's Who in the World", 2002,2003; Who's Who in Germany, 2005. - Eine Kurzcharakterisierung des Forschungsansatzes zur „epischen Formelhaftigkeit" und zu stereotypen Strophen im Lied in der *Datei* „Textinterpretationen". – Siehe: ***Datei*** „Hinweise zu Otto Holzapfel" (Biographisches, Lehrveranstaltungen, Schriftenverzeichnis). – Siehe auch: Amerika (Literatur), balladeske Strukturen, Bender, Berggreen, Böhme, Brosch, EDV, Elsass, epische Formel und so weiter. – ***Abb.***: Holzapfel, Otto, ca. 1980 im Zimmer des DVA, in dem die Liedflugschriften gesammelt und bearbeitet werden.

Holzapfel, Otto, Sept. 2006

[Holzapfel, Otto:] [O.***Holzapfel***: Artikel für ***Wikipedia***.de:] Otto Holzapfel (* 5.Februar 1941 in Beeskow/Spree) ist ein deutscher Volkskundler und philologisch orientierter Liedforscher. Er ist außerplanmäßige Professor der Universität Freiburg i.Br. in Pension. - Leben: Aufgewachsen in Kopenhagen (mit dänischer Muttersprache; die Mutter ist Else Holzapfel, geb. Lundbye), im Salzkammergut (der Vater ist Rupert Holzapfel, 1905-1960) und in Unterfranken studierte Holzapfel Skandinavistik (bei Klaus von See), Ältere Germanistik und Volkskunde (bei Wolfgang Brückner) in Frankfurt am Main. Er promovierte 1969 in Frankfurt/M, die Habilitation erfolgte 1984 in Freiburg i.Br. (Der Deutsche in Dänemark. Das Bild des Deutschen in der neueren dänischen Literatur. Nachbarschaftserfahrungen, Vorurteile und ihre literarische Bearbeitung seit 1848. Ungedruckt). Er war drei Semester Lektor für Dänisch in Frankfurt/M. 1970 kam er an das Deutsche Volksliedarchiv (Deutsches Volksliedarchiv) in Freiburg, das er in der Nachfolge von Lutz Röhrich als Hauptkonservator bis 1996 leitete. Holzapfel war Seniorstipendiat in Odense/Dänemark 1977–1980 und mehrfach Lehrstuhlvertreter in Zürich (Europäische Volksliteratur). Er war Reihenherausgeber der Studien zur Volksliedforschung (17 Bände; 1991–1996) und Mitherausgeber des Jahrbuchs für Volksliedforschung (Artikelteil; 1984–1998). 1991 und 2006 hatte Holzapfel Gastdozenturen in der Türkei (Deutsch als Fremdsprache). Seit vielen Jahren verbindet ihn eine kollegiale Zusammenarbeit mit dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern in Bruckmühl und seinem Leiter Ernst Schusser. - Als hilfreiche Begriffe für die Erforschung der Volksballade hat Holzapfel unter anderem die Epische Formel (sein Ausdruck) und die Variabilität (Volksdichtung) analysiert. Die Texte von Es waren zwei Königskinder und Schloss in Österreich bieten in seiner Interpretation Musterbeispiele balladesker Darstellungskunst. Mit der Dokumentation und Analyse von Graf und Nonne 1988 ist quasi ein Handbuch der Volksballadenforschung entstanden.

[O.Holzapfel, Otto für *Wikipedia*.de:] Publikationen (Auswahl): Studien zur Formelhaftigkeit der mittelalterlichen dänischen Volksballade. Frankfurt/M 1969. Mikrofiches Egelsbach 1994. - Die dänischen Nibelungenballaden. Texte und Kommentare. Göppingen 1974 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 122). - Folkevise und Volksballade. Die Nachbarschaft deutscher und skandinavischer Texte. München 1976 (Motive 6). - [zus. mit Julia McGrew und Iørn Piø, Hrsg.] The European Medieval Ballad. A Symposium. Odense/Dänemark 1978. - Det balladeske. Fortællemåden i den ældre episke folkevise. Odense 1980. - [zus. mit Flemming G.Andersen und Thomas Pettitt, Hrsg.] The Ballad as Narrative: Studies in the Ballad Tradition of England, Scotland, Germany, and Denmark. Odense/Dänemark 1982. - [zus. mit Horst Steinmetz] Die Coburger Liederhandschrift des F.L.Friedrich L.Briegleb. Hammelburg 1984. - [Textedition, -dokumentation und –analyse DVldr 155 „Graf und Nonne“] Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen. Band 8. Freiburg i.Br. 1988. - Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br. Bern 1989 (Studien zur Volksliedforschung 3). - Vierzeiler-Lexikon. Schnaderhüpfel, Gesätzle, Gestanzeln, Rappeditzle, Neck-, Spott-, Tanzverse und verwandte Formen aus mündlicher Überlieferung. Band 1–5. Bern 1991–1994 (Studien zur Volksliedforschung 7–11). - Lexikon der abendländischen Mythologie. Freiburg i.Br. 1993/2007. - Das deutsche Gespenst. Wie Dänen die Deutschen und sich selbst sehen. Kiel 1993. - [zus. mit Wiegand Stief, Hrsg.] Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen. Band 10. Bern 1996 [abschließender Band dieser Reihe mit Volksballadenindex der Gesamtüberlieferung]. - Lexikon folkloristischer Begriffe und Theorien (Volksliedforschung). Bern 1996 (Studien zur Volksliedforschung 17). - Lieblose Lieder. „Und fragst Du mich, was mit der Liebe sei“. Das ‚sozialkritische Liebeslied. Bern 1997. - Religiöse Identität und Gesangbuch. Zur Ideologiegeschichte deutschsprachiger Einwanderer in den USA und die Auseinandersetzung um das ‚richtige Gesangbuch. Bern 1998. - Das große deutsche Volksballadenbuch. Düsseldorf 2000/2008. - [zus. mit Philip V.Bohlman] The Folk Songs of Ashkenaz. Middleton, WI 2001 (Recent Researches in the Oral Traditions of Music 6). - Die Germanen. Mythos und Wirklichkeit. Freiburg 2001 (Herder Spektrum 5104). - [zus. mit Philip V.Bohlman, Hrsg.] Land without Nightingales: Music in the Making of German-America, Madison, WI 2002. - Mündliche Überlieferung und Literaturwissenschaft. Der Mythos von Volkslied und Volksballade. Münster 2002 (Literaturwissenschaft. Theorie und Beispiele 2). - Liedverzeichnis. Die ältere deutschsprachige populäre Liedüberlieferung. Band 1–2. Hildesheim 2006 [CD-ROM Update 2009; vollständiges Schriftenverzeichnis]. - [zus. mit Ali Osman Öztürk] Deutsch-türkische Streifzüge in der deutschen Literatur und Volksdichtung. Kenzingen 2008. – Literatur: *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 2009. 22. Ausgabe. K.G.Saur Verlag GmbH & Co.KG, München 2009, ISBN 978-3-598-23629-7. - ***Artikel*** vom Aug.2009; bisher weitgehend unverändert [Dez.2012]; spätere Ergänzungen hier nicht aufgeführt.

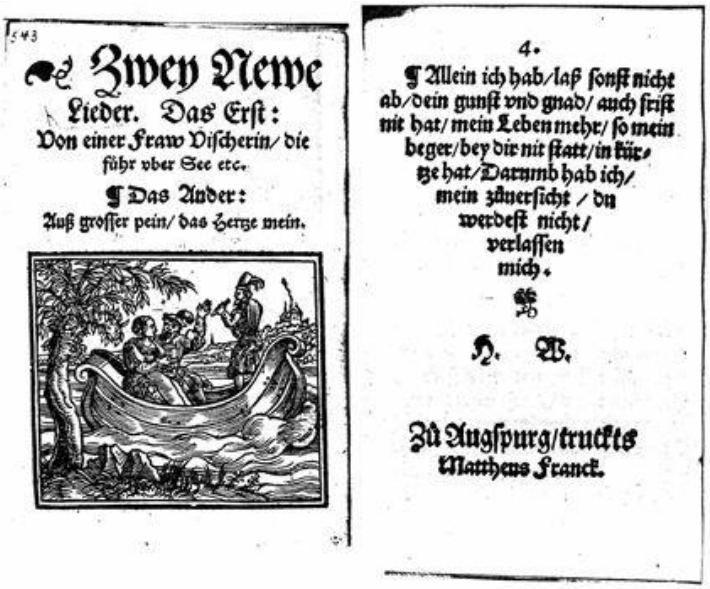
[Holzapfel, Otto:] Einleitung zu einem ***Vortrag*** im Kloster Seeon, Februar ***2014***: Wenn man älter wird, fängt man an, ‚biographisch‘ zu denken, nach zu denken, und dabei ‚konstruiert‘ man seine eigene Biographie. Trotzdem behaupte ich, dass mehrere Faktoren geeignet waren, mich der Volksballadenforschung in die Arme zu treiben – und ich [O.H.] habe mich darin sehr wohl gefühlt. Die

folgenden Einzelpunkte will ich nicht überbewerten, aber die Fakten stimmen, und sie haben sich für mich nachträglich überraschend gut zusammen gefügt. Jahrgang 1941, bin ich in Kopenhagen aufgewachsen; meine Mutter war Dänin, mein Vater Österreicher. Mit 9 Jahren wurde ich bei meiner Großmutter am Attersee im Salzkammergut ‚ausgesetzt', um Deutsch zu lernen. Als Junge spielte ich einmal mit weißen Angorakaninchen im Hause ***Pommer*** in Loibichl am Mondsee. Eine Nachfrage Jahrzehnte später bei der Frau meines Onkels Walter Holzapfel, meiner Tante Maria, ergab, dass sie tatsächlich in erster Ehe die Schwiegertochter von Elsa Richar war, der Tochter des damals führenden österreichischen Volksliedforschers Josef Pommer (1845-1918). Aus seiner Sammlung entstand ein großes Archiv der Volksliedforschung in Wien und die Zentrale des Österreichischen Volksliedwerkes. - Zweite Spur: Als ich 1968 in Frankfurt am Main mit meiner Dissertation über mittelalterliche dänische Volksballaden zum Abschluss kam, hatte ich herausgefunden, dass der engste Freund meines dänischen Urgroßonkels, des Malers Johann Thomas Lundbye, der (später) führende dänische Volksballadenforscher Svend ***Grundtvig*** gewesen ist. Vom ihm stammt eine im europäischen Rahmen grundlegende Volksballadenedition nach dänischen Quellen; der erste Band ist 1853 erschienen. - Was blieb mir eigentlich anderes übrig nach diesen zwei ‚Schicksalshinweisen', als 1970 das Angebot einer Stelle am „Deutschen Volksliedarchiv" in Freiburg anzunehmen. Dieses damals zentrale Institut wurde 1914 von John ***Meier*** gegründet; er war u.a. der prominenteste Wissenschaftler innerhalb der deutschen Volksballadenforschung (und der Volkskunde allgemein), und er leitete das Archiv bis 1952. Ab 1935 erschien hier mit umfangreichen Kommentaren eine große deutsche Volksballadenausgabe, an der ich weiter arbeitete. Bis 2006 war ich [O.H.] (mit einer kurzen, dreijährigen Unterbrechung in Dänemark, also 33 Jahre lang) dem Volksliedarchiv treu, dessen Leitung ich ebenfalls einige Jahre innehatte. – Der Band 8 der deutschen Volksballadenedition, der eine einzige Ballade, nämlich „Graf und Nonne" behandelt, ist, gemessen an den Möglichkeiten, welche die Volksballadenforschung hatte, praktisch ein Handbuch dieser Wissenschaft geworden. Der Band 10, der diese Edition bisher abschließt und eine Übersicht über die gesamte Überlieferung enthält, bietet einen Volksballadenindex. [Beide Bände gebe ich gerne an Interessierte ab. Auch zwei kleinere Arbeiten, mit der ich nach dem Band 10 die Liedforschung am Volksliedarchiv neu beleben wollte. Zusätzlich habe ich noch drei CD-ROM-Kopien zu vergeben, die, gestützt auf mein Liedverzeichnis von 2006, eine Gesamtübersicht über die deutsche Volksliedforschung versucht.] Diese Datenbank ist auch im Volksmusikarchiv in Bruckmühl einzusehen und bei Bedarf dort zu kopieren. Damit schließt sich für mich ein Berufsleben, dem ich viel verdanke und deren Ergebnisse ich gerne weitergebe. - Dann gab es noch nachträglich eine dritte Spur: Meine Verbindung nach Dänemark brachte es nämlich u.a. mit sich, dass ich an einem interessanten Projekt über dänische Liederhandschriften aus dem 16. und 17.Jh. mitarbeiten konnte. Die Abbildung zeigt das „Herzbuch",

eine dänische Handschrift des 16.Jh.s. Solche Handschriften sind ein Spiegelbild der Adelsgesellschaft der Renaissance in Dänemark, und darin tauchen viele Namen auf, die ich jetzt in der eigenen, dänischen ***Familiengeschichte*** wiederfinde. Genealogie wird zum Zweithobby des Alters. Es dauert also an; ich werde sozusagen die ‚Familienbande', die mich mit der Überlieferung der Volksballade verbinden, nicht los. Und aus dem gesamten Bild wird man es verstehen können, wenn ich behaupte, vorwiegend für ein selbstgewähltes Ersthobby ein Leben lang bezahlt gewesen zu sein. (Natürlich hatte das auch seine Schattenseiten; davon will ich nicht reden.) Dankbar bin ich immer wieder gewesen, dass ich der Gefahr einsamer Schreibtischarbeit dadurch entgegen wirken konnte, dass ich in Ernst ***Schusser*** und seinem Team im Volksmusikarchiv eine korrigierende und ergänzende Seite des Bezugs zur Praxis erleben durfte. – Der Film kam zufällig an meinem (späteren) Geburtstag in die Kinos, am 5.2.1932; ***Abb****. Internet*:

#**Holzmeister**, Johannes; Liederbuch für Sportjugend (1952); Marienlieder (1954); Das musische Mosaik: Eine Sml. für Schul- und Hausmusik (Bd.1-13, Stuttgart 1955-1967); Der Zündschlüssel (Gebr.liederbuch; Boppard: Fidula, 1958); Die Maultrommel (Gebr.liederbuch in der Jugendbewegung), Boppard: Fidula, 1959, zus. mit Georg Holzmeister 1977; Carmina historica (1965); zus. mit Liselotte Holzmeister, Weit übers Land, Boppard 1996.

#**Holzschnitt**:


Zwey Newe Lieder. Das Erſt: Von einer Fraw Viſcherin/ die führ vber See etc. Das Ander: Auß groſſer pein/ das Hertze mein.

4.
Allein ich hab/laß ſonſt nicht ab/dein gunſt vnd gnad/ auch ſtrift mit hat/ mein Leben mehr/ ſo mein beger/bey dir nit ſtatt/in kürtze hat/Darumb hab ich/ mein zůverſicht / du werdeſt nicht/ verlaſſen mich.

H. W.

Zů Augſpurg/truckts Matthews Franck.

DVA = Bl 1453; ***Abb.*** nach: Otto Holzapfel, Liedflugschriften, Teil 4 [Ergänzungen, Druckorte- und Drucker-Register, ***Augsburg***], München 2001 (MBR 3004 des *VMA Bruckmühl*), S.70. – Der Drucker Mattheus Franck in Augsburg - er nennt sich am Schluss des Textes; Titelblatt und letzte Seite der Flugschrift sind abgebildet- liefert von 1559 bis um 1580 einige besonders schöne Drucke, die vergessen lassen, dass es sich um billige Massenware handelt. Die ***Holzschnitte*** sind, wenn nicht direkt für diese Lieddrucke gemacht, so doch in der Regel auf die Texte bezogen. Spätere Druckergenerationen machen sich solche Mühe nicht, auch nicht in der Schriftgestaltung. – Zur gesamten, umfangreich dokumentierten Gruppe dieses Mediums vgl. die *Datei* Liedflugschriften; der Bestand des DVA beträgt derzeit (Originale und Kopien) ca. 13.000 solcher Liedflugschriften (Schwerpunkte u.a. im 17.Jh. und um 1800) [siehe: ***Liedflugschriften***]. Die Einzellieder, die Druckorte und die Drucker werden (auf Karteikarten) erfasst; ebenso (in Auswahl) einzelne Stichwörter aus dem Liedtext. Viele Drucke können langlebigen Liedtypen (siehe: *Lieddatei*) zugeordnet werden. Solche Liedflugschriften sind für die Überl. eine wichtige Quellengruppe.

#**homerische Dichtung**; für das Verständnis der dichterischen ***Formel*** [siehe dort] ist ein allgemeines Verständnis für die h.D. wichtig. ***Homer*** gilt als der erste namentlich bekannte griech. Dichter in der Welt der Antike. Traditionell gilt er als blind, wie auch der (ebenso fiktive) keltische Sänger Ossian. Ob

Homer eine historische Person ist oder ein erfundener Mythos, darüber wechseln die Meinungen seit der Antike bis heute. Man weist ihn in das 8.Jh. v.Chr. und er soll in einer griech. Kolonie in Kleinasien gelebt haben (Smyrna, das türkische Izmir). Alle Daten und Lebensumstände sind jedoch umstritten. Erhalten sind ausschließlich die Werke, die ihm zugeschrieben werden: Ilias, Odyssee und sogenannte homerische Hymnen. Diese literar. Werke haben jedoch deutlich eine Entstehungszeit über Jahrhunderte; das zeigen versch. altgriech. Sprachschichten, inhaltliche Widersprüche und der typische Stil mündlicher Überl. Allein für die Entstehungszeit der Dichtung schwanken die Vorstellungen zwischen dem 12.Jh. v.Chr. und einer Zeit um 750 bis 700 v.Chr. Bereits in der Antike machte man sich Gedanken über diese Dichtung, in klassisch griech. Zeit des Hellenismus waren bestimmte Fassungen vorgeschrieben und wurden in kanonisierter (genau festgelegter) Form vorgetragen.

[homerische Dichtung:] Die Dichtung diente der Schaffung eines allgemeinen „griech." Selbstgefühls in den politisch stark zersplitterten Kleinstaaten. Homer bekam den Rang eines Nationaldichters. Das hatte Vorbildcharakter: Der Römer Vergil gab mit seinem Epos der „Aeneis" den Römern eine Herkunftssage, die auf das von den Griechen zerstörte Troia zurückgeht (vgl. ***goldenes Zeitalter***). Das mittelhochdeutsche Nibelungenlied mit der Sagenbildung um Sigfrid den Drachentöter spielte eine ähnliche Rolle; gleiches gilt für das französische Rolandslied usw., auch für den angeblich keltischen „Ossian", für den sich ***Herder*** [siehe dort] begeisterte. Die Idee einer „nationalen" Dichtung (unter versch. Vorzeichen) ist sozusagen Jahrtausende alt. - Die Epen selbst sind jedoch stark vom Vortrag aus dem Gedächtnis geprägt. An den homer. Epen entzündete sich die Diskussion über den Gegensatz oder das mögliche Zusammenspiel zwischen ***mündlicher Überl.*** und schriftlich fixierter Literatur.

[homerische Dichtung:] Als die griech. Gelehrten aus dem 1453 von den Osmanen erstürmten Konstantinopel flohen, hatten sie in ihrem Gepäck zahlreiche griech. Quellen aus der Antike, darunter auch den Homer, der damit die Renaissance stark beeinflusste. Es gab seit der Renaissance manche Werke über Homer und manche Teileditionen der Ilias und der Odyssee. Ein Titel des 16.Jh. lautet wie folgt: „Odyssea/ das seind die aller zierlichsten und lustigsten vier und zwaintzig Bücher des eltisten Kunstreichesten Vatters aller Poeten Homeri, von der zehen järigen irrfahrt des weltweisen Kriechischen fürstens Vlyssis", [erschienen bei:] S. Schadenreisser, Augsburg 1537. Die erste größere deutsche Homerübersetzung stammt Johann Heinrich Voß: „Odüsee" (1781). Man suchte bei Homer den Beweis für die Schöpferkraft (auch solcher Großformen wie das Epos) eigener nationaler Volksdichtung, die Herder um 1770 im „Volkslied" entdeckt hatte.

[homerische Dichtung:] Es ist nicht möglich, die altgriech., h.D. in wenigen Sätzen zu charakterisieren; dazu ist sie viel zu großartig und zu vielfältig. Ich [O.H.] will versuchen den Stil an nur zwei Merkmalen zu erläutern, die mir wichtig scheinen, das „***schmückende Beiwort***" und der „homerischer Exkurs". Das erste ist auffällig, wenn man den Text locker überfliegt. Keine Person, kein wichtiger Gegenstand wird ohne ausschmückende Charaktersierung ausgelassen. Das immer wieder verwendete Adjektiv (im Deutschen vor oder nachgestellt) ist häufig das bunte (und variierte) Merkmal, mit dem das Hauptwort hervorgehoben wird. Beispiele:

das *prächtige* Haus mit *schöngeglätteten* Steinen
die *züchtige* Gattin
der *honigsüße* Wein, der *funkelnde* Wein
ein *reichbesticktes* Gewand
dem ermatteten Mann ist der Wein *kräftige* Stärkung
(gegessen/ geopfert werden) zwölf *untad[e]lige* Rinder und so weiter

der *helmumflatterte* Hektor, der herrliche Hektor, Hektor der göttliche Held
der *listenreiche* Odysseus, der erfindungsreiche Odysseus
der schnelle Achill, der gewaltige Achill, der göttergleiche Achill
Agamenon, des Atreus Sohn
die beutegewohnte Athene, die schöngelockte Athene
das hündische, unheilstiftende Weib / die schöngegürteten Weiber
das stürmisch brandende Meer, die *wohlbevölkerte* Stadt, der festgebaute Pallast

über den *fischdurchwimmelten* Hellepontos die Schiffe
gleiten im Morgenrot mit emsig rudernden Männern...

[homerische Dichtung:] Zweitens das, was wir einen „***homerischen Exkurs***" nennen. Zwei Zeilen am Anfang und Schluss geben die Handlung: Er kommt zum Haus und die Mutter tritt ihm entgegen. Dazwischen fügt das Epos acht Zeilen ein, die in ständigen Wiederholungen das Haus

charakterisieren, aber die Handlung nicht voranbringen. Es scheint fast als ob ein Begriff, „geglättete Halle“, den Epensänger zum Innehalten bringt, wenn er dieses Bild farbig ausschmücken will.

> Aber sobald er zu Priamos‘ prächtigem Haus gekommen,
> das mit geglätteten Hallen geschmückt war, - *aber im Innern*
> *waren fünfzig Gemächer aus schöngeglättetem Steine*
> *dicht aneinander gebaut; es ruhten drinnen des Königs*
> *Priamos Söhne, und jedem zur Seite die Ehegemahlin;*
> *aber den Töchtern waren zu anderen Seite des Hofes*
> *zwölf gedeckte Gemächer aus schöngeglättetem Steine*
> *dicht aneinander gebaut; es ruhten drinnen des Königs*
> *Priamos Eidame, jedem zur Seite die züchtige Gattin –*
> dort nun trat ihm entgegen die gütig spendende Mutter...

[homerische Dichtung:] Aus der großen Anzahl der Literatur zur „homerischen Frage“ wurde für mich ein Buch wichtig, das sich mit den Charakteristika mündlicher Überl. beschäftigt: ***Milman Parry***, The Making of Homeric Verse (1987). Aber bereits vorher, nämlich in meiner Dissertation (1969), musste ich [O.H.] mich mit einem anderen Buch herumschlagen, das ungleich größere Wirkung hatte: Albert B.Lord, The Singer of Tales (1960)/ Der Sänger erzählt (1965). Parry (1902-1935) war Lords Lehrer und Anfang der 1930er Jahre mit ihm in Serbien unterwegs. Die Idee war, die Mündlichkeit der homerischen Epen nachzuweisen, indem man die ganz ähnliche Ependichtung und Epen-Vortragsweise der Gegenwart auf dem Balkan untersuchte. Unter Web = chs.harvard.edu/mpc/songs/mp_songs.html kann man Tonbeispiele im *Internet* abrufen [2007]. - Parry starb allzu früh; seine gesammelten Werke sind erst 1987 erschienen. Aber sein Schüler, ***Albert Bates Lord***, überspitze sozusagen die Ansätze und Ideen seines Lehrers und –das ist meine Meinung– verfälschte sie damit. Das sah ich erst später, als Parrys Werke erschienen waren. 1968 musste ich mich allein mit Lord herumschlagen. Ich hatte meine Diss. weitgehend abgeschlossen, als mein Prof. mir sagte, dass ich unbedingt ein Kapitel über Lord einfügen müsste. Das tat ich etwas widerwillig, weil es nicht so recht in mein Konzept passen wollte. Ich versuche die folgenden Argumente etwas kurz und grob zu fassen (Anhänger Lords werden damit kaum einverstanden sein; mich interessiert hier auch nur ein Teilaspekt).

[homerische Dichtung:] Ausgangspunkt war die Idee, dass die homer. Epen nicht schriftliche Literatur wären, sondern Ergebnis mündlicher Überl. Diese Frage hatte die Wissenschaft seit langem beschäftigt. Aber Parry, der sich mit sprachpsychologischen und mnemotechnischen, d.h. mit der Erinnerung zusammenhängenden Fragen beschäftigte, hatte die Idee, den serbo-kroatischen Sänger auf dem Balkan heute aufzunehmen und seine Darstellungsweise mit der homer. zu vergleichen. Der Epensänger „erzählt eine Geschichte“, wie Lord mit seinem Buchtitel (Der Sänger erzählt) deutlich macht. Es ist eine Geschichte in Liedform, aber es ist nicht, wie wir es kennen, die Erzählweise der Volksballade. Ganz im Gegenteil. Der Sänger trägt zu einer einfachen Melodie, die nur wenige Hoch- und Tieftöne kennt, zeilenweise seinen Text vor, ohne Strophenteilung, als ständig strömenden Erzählfluss. Sein Werkzeug sind ausschmückende Formeln, mit denen er ein dürres Gerüst prächtig dekoriert. Ganz ähnlich ist das in der homer. Epik. Mit diesem Vergleich konnte Parry verdeutlichen, dass es möglich ist, homer. Epen in der Form mündlicher Überl. gedächtnismäßig vorzutragen. Erinnern muss man sich nur an das Handlungsgerüst; die Ausschmückung aller Einzelheiten ist formelhaft. Wir nennen das dekorative, ornamentale ***Formelhaftigkeit***.

[homerische Dichtung:] Es war also klar, dass mündliche Überl. reich an Formeln, an vorgeformten Wortmustern sein muss, um gedächtnismäßig überliefert werden zu können. Die Darstellungsweise ist sehr anpassungsfähig. Je nach Lust und Laune bzw. gemäß den Reaktionen der Zuhörer kann der Sänger die gleiche Geschichte kurz (im Laufe einer Stunde) oder lang (über mehrere Stunden) ausführen. Der Schmuck ist dehnbar; Ziel ist die Ausbreitung immer neuer Bilder; der Märchenforscher Max Lüthi nannte das für das Märchen einen Stil der „***Ausfaltung***“. – Nun war meine Arbeitsweise damals nicht die übliche, dass man sich an der vorhandenen Literatur orientiert, Definitionen übernimmt oder selbst aufstellt und sich sozusagen mit den Ideologien *über* das Material herumschlägt. Ich [O.H.] habe mir immer gerne das Material selbst vorgenommen, es zu analysieren versucht, mir eine eigene Meinung dazu gebildet, und ich habe dann erst nachträglich nachgelesen, was andere dazu gesagt haben. Das kann manchmal daneben gehen, weil man in eine Sackgasse geraten kann, wenn man sich wenig um andere Lehrmeinungen kümmert. Aber ich wollte mir unvoreingenommen selbst ein Bild machen.

[homerische Dichtung:] So wie ich ***Volksballaden*** las –dänische und deutsche–, entsprechen sie im Stil nicht der Ausfaltung, sondern der „***Engführung***“ (ebenfalls ein Ausdruck von Lüthi). Die

Volksballade schmückt nicht aus, sie konzentriert ihre Handlung und sie verzichtet fast völlig auf ornamentale Formeln. Ihre Formeln schmücken nicht aus, sie charakterisieren die Handlung in bestimmter Weise, sie erzählen den Kommentar zur Geschichte. Ich [O.H.] nenne das *epische* Formelhaftigkeit. – Es war eigentlich frustrierend, sich mit einer berühmten Lehrmeinung auseinander zu setzen, die damals heftig aufblühte und der ich von meinem Stoff her nicht zustimmen konnte. Aber das war offensichtlich nicht nur ein Unterschied zwischen Epos (von Parry und Lord untersucht) und Ballade, nicht nur von Groß- und Kleinform, sondern es waren gegensätzliche Stilrichtungen. Sie haben nur eines gemeinsam, dass sie beide Formeln benützen, deren Funktion aber völlig unterschiedlich ist. Das Epos schmückt mit Formeln aus, die man sich nicht merken muss, weil man sie (scheinbar aus dem Stegreif) „erfinden" kann. Wir nennen das ***gebundene Improvisation***, welche die Gedächtnisleistung möglich macht. – Ganz anders die Volksballade: Sie muss sich kurz fassen, *um* die Gedächtnisleistung möglich zu machen (bzw. ist mit diesem Stil das Ergebnis mündlicher Überl.). Auch ihre epischen Formeln muss man sich nicht groß merken; sie sind so kantig und prägnant, dass man mit wenigen Ausdrücken auskommt.

[homerische Dichtung:] Das Fatale an der Theorie von Lord war, dass er den Ansatz „mündliche Überl. ist formelhaft" fortsetzte in der den Schluss umkehrenden Feststellung „jede formelhafte Darstellung beruht auf mündlicher Überl.". Der Schritt war falsch, aber er hat hunderte, vielleicht sogar tausende von akademischen Arbeiten inspiriert. Fatalerweise kam gleichzeitig in den späten 1960er Jahren der Computer in Mode. Plötzlich konnte man alle Texte digital auszählen lassen. Man konnte „Formeln" finden, scheinbar exakt, weil von der eigenen Definition der Formel abhängig. Alle Großepen der europäischen Literatur, der altenglische Beowulf, das altfranzösische Rolandslied, das mittelhochdeutsche Nibelungenlied usw. konnten mit dieser scheinbar leicht zu handhabenden Methode als „mündlich" klassifiziert werden– je nach der Ausgangslage mit unterschiedlich hohen Prozentsätzen. Ganze Generationen von Akademikern sind damit losgestürmt, und es hat sich erst in den letzten Jahren erwiesen, dass das alles ein grandioser Holzweg war. Ich, 1968, wollte das nicht. Mir war damals durchaus nicht klar, dass ich einen eigenen Weg ging, der –so manche Lexika in den 1990er Jahren– „wahrscheinlich doch der richtige ist". Ich habe zwar einiges darüber geschrieben, auch polemisch, aber mir ging es weniger darum, die anderen Ansätze zu kritisieren als den Erzählstil der Volksballade zutreffend zu charakterisieren. Ich [O.H.] glaube, das ist mir gelungen, und meine „***epische Formelhaftigkeit***" hat ebenfalls ihre Anerkennung gefunden. Nach dem Muster sind z.B. in Skandinavien weitere Arbeiten entstanden, die meine Ideen ergänzt und weitergeführt haben.

„...denn alle Geschichten behielt er nackt in seinem Gedächtnis. Erzählend entwickelte er seine Gedanken und gab seinen nackten Erzählungen das passende Kleid, den Duft und den Gang. Nein, nur schlechte Erzähler behalten die Geschichten mit allem, was dazugehört, auswendig in ihrem Gedächtnis." (Rafik Schami, Erzähler der Nacht [1989], 1994, S.242)

[homerische Dichtung:] Die Frage, ob Homer als namhafter, historischer Dichter die Epen der „Ilias" und der „Odyssee" als literarische Werke geschaffen habe, und zwar mehr oder weniger in der Form, wie sie dann viel später auch schriftlich fixiert wurden, oder ob hier das „Volk" in der Gestalt eines personifizierten, blinden Sängers bzw. anonym dichtete, zusammensetzte und mündlich überlieferte, hat als „***homerische Frage***" die Gelehrten seit der Antike beschäftigt. Mit der auf Parry und Lord basierenden „oralen Theorie" ist diese Frage in neuerer Zeit überspitzt, einseitig und kontrovers formuliert worden, und das blieb sie auch in den Nachbarwissenschaften bis heute. Eine großartige Ausstellung über „Homer: Der Mythos von Troia in Dichtung und Kunst" in Basel 2008 liefert Katalogtexte, die in dieser Hinsicht wohl typisch sind: „*Ilias* und *Odyssee* sind nicht auf gleiche Weise entstanden wie die Bücher moderner Schriftsteller. Bevor sie in die Form gebracht wurden, in der wir sie heute lesen, waren kleinere oder grössere Teile von ihnen schon über lange Zeit vom Autor *mündlich* vorgetragen worden. [...] gibt der ‚Sänger' nichts Abgelesenes wieder, sondern er erfindet jeden Vers aus dem Stegreif selbst, er *improvisiert*. Dieser Typus des mündlich improvisierenden Sängers [...war verbreitet]. Homer gehörte ursprünglich zu diesem Typus des ‚Sängers', der das, was er ‚singt', im gleichen Augenblick erdichtet: ‚Dichtersänger' [...]" [so die begleitende Broschüre, S.21-23]. Davon abgesehen, dass der Text mehrere Unschärfen enthält [die Dichtung wird doch auf die *Person* Homers bezogen, er trug das Epos „über lange Zeit" vor, in „kleineren oder größeren" Teilen, er erfindet usw.], ist dieser Text in symptomatischer Weise an wichtigen Stellen der Argumentation meiner Ansicht nach falsch: Es wird nur Improvisation gegen literarische Schöpfung gesehen, während die „*gebundene* Improvisation" sich zwar im Augenblick des Vortrags manche Freiheiten nimmt (Verkürzung, Verlängerung, zusätzliche Ausschmückung, Wiederholung und Variierung), aber der Text wird nicht frei „erfunden", sondern aus vorgeformten, eben mündlich überlieferten Formeln geschöpft und nach überlieferten Regeln variiert. Die homerische Dichtung ist keinesfalls

Stegreifdichtung, sondern jeweils aktualisierter Vortrag mit den Darstellungs- und Stilmitteln mündlich überlieferter Dichtung. – Ich [O.H.] finde es erstaunlich, dass sich das nicht einmal unter Fachleuten, die sich sehr intensiv mit Homer auseinandergesetzt haben, herumgesprochen hat. Unabhängig davon ist die Ausstellung eine großartige Darstellung wichtiger Fundstücke und Dokumente (März bis August 2008).

[homerische Dichtung:] Die Diskussion wird wiederum in Deutschland heftig geführt nach einer kontrovers beurteilten Publikation von Raoul Schrott mit der provozierenden These, „Homer" sei ein Schreiber in assyrischen Diensten in Kilikien gewesen. Nur er habe Zugang zu den assyrischen Texten gehabt, die eine auffallende Parallele zu zentralen Teilen der Ilias darstellen, und die Herausstellung vom „Groll des Achill" habe auch dort in sonst mündlich nicht überlieferten Epen eine Parallele (Nachtrag zum Buch in einer Podiumsdiskussion in Freiburg 2008). Dass die Ilias aus dem klassischen Griechenland entrückt wird, erbost viele. Auch ist es kein „Fachkollege", der sich dort zu Wort meldet. Lauter Argumente, die eine schroffe Abweisung näher liegen lassen als ein aufmerksames und nachdenkliches Zuhören. ***Raoul Schrott***, Homers Heimat. Der Kampf um Troia und seine realen Hintergründe (2008): „Wer war Homer wirklich? Raoul Schrott ist bei der Arbeit an seiner Ilias-Übersetzung auf eine Sensation gestoßen: Der Schauplatz der Ilias ist nicht Troia, sondern Kilikien. Diese These legt er in seiner großen Studie "Homers Heimat" mit einer Fülle von Daten, Fakten, Belegen und Indizien vor- und das erste Mal seit über 2.500 Jahren wird nicht nur der zeitgenössische Hintergrund der Ilias rekonstruiert, sondern auch die Person Homer und ihre Herkunft erkennbar gemacht." „Schrott hat die kilikischen Hintergründe für die Götter und Heldenfiguren der Ilias erforscht; die kilikische Landschaft bereist; die Realgeschichte wiedergefunden, die Homer in den alten Troiastoff projiziert, und die historischen Vorbilder für unsterbliche Figuren wie Paris, Helena, Hektor, Achilleus und Priamos. Pressestimmen: Raoul Schrott kann stundenlang begeistert, besessen mit assyrischen, luwischen, hethitischen, phönizischen, babylonischen Zungen reden und gebärdenreich einen Turm von Argumenten bis zu den Tiroler Alpengipfeln bauen." Ein Argument in Freiburg war, dass „die Amerikaner" darüber nur lächeln würden, da sie ja über „oral tradition" Bescheid wüssten. Übersehen wurde m.E., dass Schrott dem nicht widerspricht, sondern die Theorie mündlicher Überl. der Vorstufen mit der Idee einer Kompilation der letzten Fassung durch einen genialen Dichter ergänzt (ähnlich dem Nibelungenlied). Innerhalb fest gefügter Lehrgebäude haben Fremdmeinungen es schwer, sich durchzusetzen.

#**Homosexualität**; mir sind aus dem Bereich des traditonellen, von Mündlichkeit geprägten Liedes keine Belege für H. geläufig, auch nicht als Spott oder Rüge. In literarisch gestalteten Texten gibt es jedoch interessante Ausnahmen. So sagt der Verf. Münchhausen 1942 selbst, sein Lied „*Jenseits des Tales*…" [siehe *Lieddatei*] verherrliche die Liebe des jungen Königs zu einem Reiterbuben. Allerdings wurde der Text nie (selten) so (offen) verstanden und an der entspr. Stelle auch umgesungen. Das Lied war entspr. in der bündischen Jugend und der Hitlerjugend beliebt. – Eine Parallele dazu ist das homoerotische dänische Lied „Du kom med alt…" [siehe *Lieddatei*; mit Übersetzung], das z.B. als Hochzeitslied sehr beliebt ist.

#Hoppe (Liederhandschrift zw. 1829 und 1867); vgl. W.Stief, Der Metatyp der deutschen Liedmelodien und die Handschrift Hoppe, Bern 1995.

#**Hoppenstedt**, August Ludwig (bei Hannover 1763-1830 Celle) [DLL; *Wikipedia*.de]; Seminarlehrer in Hannover, Hofkaplan, Superintendent, Abt des Stiftes Loccum; Hrsg. u.a. von Schulliederbüchern u.ä. Wichtig: Lieder für Volksschulen, Hannover: Hahn, 1793 (neu bearbeitete 2.Auflage 1800; 3.Auflage 1807; neu bearbeitete 4.Auflage 1814; neu bearbeitet 1823); Melodien zu den Liedern für Volksschulen, 2.Auflage Hannover 1800 (vgl. *Lieddatei* zu „Gott grüß euch, Alter…" mit Abb.).

#**Horak**, Grete; über Feldforschung in Osteuropa (zus. mit ihrem Mann Karl ***Horak*** [siehe dort]; 1980); Kinderlieder... der Ungarndeutschen (zus. mit Karl Horak, 1984; hrsg. von Karl Manherz, Budapest 1988); Tiroler Kinderleben in Reim und Spiel, Bd.1-2, Innsbruck/ Schwaz 1986/89. – ***Abb.***: Grete und Karl Horak (Vorlage aus dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern):

Abb. auch in: Sammeln und Bewahren. Ausgewählte Arbeiten und Karl und Grete Horak, bearb. von Wolfi Scheck und Ernst Schusser, München 1988 [*VMA Bruckmühl*], S.7. – Die großen ***Sammler***-Persönlichkeiten der Volksliedforschung gehören wohl einer Welt an, an die man sich jetzt bereits nostalgisch zurückerinnern muss. Das „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern" hat mit vielen Exkursionen und entsprechenden Veröffentlichungen manchen Sammlern ein bleibendes Denkmal gesetzt. Für uns abenteuerlich klingt es, wie Karl und Grete Horak ihre erste gemeinsame ***Feldforschung*** 1928 im Salzkammergut begannen und daraus ein jahrzehntelanger, gemeinsamer Lebensweg wurde. Für mich gehören die vielen Stunden, die ich [O.H.] mit den beiden lieben Freunden verbringen durfte, zu den schönsten meiner wissenschaftlichen Erfahrungen. Karl Horak (1908-1992) gehört zu den Vorbildern, denen ich gerne ein wenig nachgeeifert hätte. – Bibliothek, Sml. und Nachlass werden im *VMA Bruckmühl* verwahrt und betreut.

#**Horak**, Karl (Wien 1908-1992 Schwaz/***Tirol***) [im Jan. 2018 kein Artikel in Wikipedia.de]; Vld.aufzeichner und -forscher, der sich, zusammen mit seiner Frau Grete, bes. um die Sprachinselforschung (Gottschee: siehe dort) und um die Liedaufzeichnung im Alpenraum (auch Volkstanz) verdient gemacht hat (1927 in der Steiermark, 1928 ff. im Burgenland, ab 1933 in Tirol und Südtirol, 1938 im Banat usw.). „Tirol wurde seine Heimat, und aus der Kraft des Wissens, was ‚Heimat' ausmacht, schöpfte er Einfühlungsvermögen für die regional gebundenen Werte auch in anderen Landschaften" (O.Holzapfel, 1992). Seine Bibliothek und sein umfangreicher Nachlass sind im ***Volksmusikarchiv*** des Bezirks Oberbayern, Bruckmühl. – Versch. Arbeiten als Ergebnisse intensiver #Feldforschung u.a. über Kinderreime (in: Das deutsche Volkslied 29, 1927 [zahlreiche Aufsätze in dieser Zeitschrift]), über burgenländische Volksweisen (1929), Steiermark (1930), Sprachinseln Kremnitz und Deutsch-Proben (1930/31), Tolnau/Schwäbische Türkei [Ungarn] (1931), Gottschee (1933), Tirol (1934), Mittelpolen (1935), Wüttembergisch Franken; versch. Volkstanzhefte; „Das Singgut in den deutschen Sprachinseln des Ostens" (Jahrbuch für Volksliedforschung 6, 1938, S.171-192); über Volkstanz in der Batschka (1939); Burgenländische Volksschauspiele, Wien 1940; Volkslieder aus der Slowakei (1944).

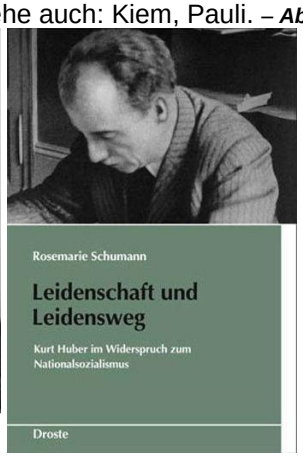
[Horak:] Tiroler (und Südtiroler) Volkstänze (1946) und Volkslieder (1946); zahlreiche Aufsätze in: Der Schlern (1947 ff.); „Balladen aus Tirol" (Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 2, 1953 [zahlreiche Aufsätze in dieser Zeitschrift]); versch. Aufsätze in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde (1956 ff.); mehrere Hefte von: Deutsche Volkstänze (Kassel: Bärenreiter); „Totenlieder aus Gaidel/Slowakei" (Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 7, 1962/63, S.107-138); Beiträge in: Sänger- und Musikantenzeitung (1958 ff.); über mittwinterliche Umzugsbräuche (1968-71), Hochzeitslieder; Tiroler Volkstanzbuch, Innsbruck 1974; Das deutsche Volksschauspiel im Banat, Marburg 1975/ ...Mittelungarn 1977; Totenwache (1983); Instrumentale Volksmusik aus Tirol, Innsbruck 1985; Zillertaler Musikanten, München 1988.

[Horak:] Vgl. Festschrift für Karl Horak, hrsg. von Manfred Schneider, Innsbruck 1980; Sammeln und Bewahren. Ausgewählte Arbeiten von Karl und Grete Horak, hrsg. von W.Scheck und E.Schusser, Bruckmühl 1988; Bezirk Oberbayern [E.Schusser u.a.], Hrsg., Musikalische Volkskultur im Burgenland- dargestellt in der Sammelarbeit von Karl und Grete Horak [Exkursionsheft], München 1988 (Auf den Spuren von...,2); dito, Musikalische Volkskultur in Südtirol 1.Teil -dargestellt in der Sammelarbeit von Karl und Grete Horak [Exkursionsheft], München 1992; dito, Auf den Spuren von Karl und Grete Horak... Gottschee [Exkursionsheft], München 1996. - Siehe auch: Atlas der Deutschen Volkskunde, Auf den Spuren von...2, 7, 11 ***Gottschee*** [und öfter dort], Gelegenheitslied, Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes, Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde (versch. Aufsätze), Jodeln, Liedlandschaft, Sänger- und Musikantenzeitung, Sprachinselforschung, Urheimat, Zillertal. – Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.216. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.1931. - ***Abb.*** Karl Horak, 1988 (Foto Holzapfel):

„Hose“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-*Datei*

#**Huber**, Kurt (Chur/Schweiz 1893-1943 München) [DLL kurz; *Wikipedia*.de ausführlich]; 1926 Prof. für Psychologie in München (Tonpsychologie und Philosophie); im Ansatz ein konservativer bayer. Volkslied- und Volksmusikforscher (zusammen mit Kiem Pauli 1930 „***Oberbayerische Volkslieder***“, zus. mit Ludwig Simbeck o.J. [1952/1989] „Niederbairisches Liederbuch“ (Manuskript dazu ohne Melodien im DVA= M 234; neu hrsg. von Clara Huber). Im Widerstand gegen den Nationalsozialismus in München („Weiße Rose“) 1943 von den Nazis hingerichtet. Bisher unveröffentlichter Nachlass im Institut für Volkskunde an der Bayer. Akademie der Wiss., München. H. strebte nach einer ganzheitlichen Anschauung des Volksliedes, verbunden mit seiner Melodie, die er z.B. in der bayerischen Volksmusik für urwüchsig und angestammt hielt. – H. berichtet über versch. Preissingen (Gottschee 1935, Kulmbach/Oberfranken 1935, Kinder-Preissingen in Burghausen) zus. mit Walter Wünsch Bosnienfahrt (1938); über das Volkslied „im bajuwarischen Raum“ (1938, u.a. mit einem fünfstimmigen Jodler). - Vgl. Riemann (1959), S.833; C.Huber, Hrsg., Kurt Huber zum Gedächtnis, Regensburg 1947; ***Volkslied und Volkstanz*** (Aufsätze), Ettal 1959 [wichtig darin „Das Weihnachtslied in Oberbayern um 1880“ und „Volkslied und Volkstanz im Bajuwarischen Raum“ aus dem Nachlass von Huber]; R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.172-179; M.Bruckbauer, „...und sei es gegen eine Welt von Feinden!“ Kurt Hubers Volksliedsammlung und -pflege in Bayern, München 1991; MGG neubearbeitet, Personenteil. - Siehe auch: Nazis. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.217. – Siehe auch: Kiem, Pauli. – ***Abb***. Kurt Huber und Buchtitel 2007:

Kurt Huber. (© Gedenkstätte Deutscher Widerstand)



[Huber:] Im *VMA* (*VMA Bruckmühl*), Sml., Nachlässe (*Schachtel 380*): Aufsätze und Manuskripte [in Kopien] von K.H.; über seine phonographischen Aufz. in Bayern seit 1925; die ersten #***Preissingen*** in Egern am Tegernsee 1930 und in Landshut 1931; eine Fahrt in die Gottschee 1935; die Hörfolge „Altbairische [!] Weihnacht“ (im Radio 1935). – Materialien zu Ausstellungen und Veranstaltungen über K.Huber 1973 und 1983 (*Schachtel 381*). – Liedaufz. von K.Huber (Kopien, insgesamt umfangreich) *Schachtel 383*, auch Abschriften Hubers u.a. aus den Sml. Simbeck, Grünaug, Schmucker [umfangreich] und Histor. Verein Ruhpolding. – Vgl. A.Estner, „80 Jahre Boareibl-Jodler“, in: [Zeitschrift] Volksmusik in Bayern 26 (2009), S.1-3, über die Zusammenarbeit zwischen ***Kiem Pauli*** und Huber seit 1925, 1928 gemeinsame Wanderung zur Bayer-Alm bei Wildbad Kreuth, wo nach Tiroler Sängerinnen ein Jodler aufgezeichnet wurde, der in die Volksmusikpflege in Bayern einging, bes. in den 1950er Jahren über den Rundfunk durch die Fischbachauer Sängerinnen (vgl. *Altbayerisches Liederbuch für Jung und Alt, 1934, Nr.61).

[Huber:] H. machte #***Feldforschung*** in Oberbayern mit dem #***Phonograph***en seit 1925; über die technischen Schwierigkeiten damit berichtet er 1932 [Mayer zitiert diesen Bericht ausführlich]... technische: Walzen mit überlauten Nebengeräuschen, durch Geschwindigkeitsunterschiede starke Tonhöhenschwankkungen... ideologische: „Die Aufnahmen stammen *ohne Ausnahme* von der ländlichen Bevölkerung und sind in keiner Weise beeinflußt oder korrigiert"; „...wurden mehrere frühere Aufnahmen bei der Durchsichtung [!] als *unecht* ausgeschieden [...] die eingereichten Walzen (umfassen) nur *echtes*, zum größeren Teil wertvolles und durch die Sml. *neu erfaßtes Liedgut*. [siehe Mayer, S.30]; Schliersee 1925, Mittenwald 1926, Preissingen in Egern u.a., Preissingen in Landshut 1931 (in Niederbayern Aufz. u.a. mit Lehrer Simbeck in Greising)... „der größte Teil der ursprünglichen Sml. Pfarrer Hubers [Asenkofen] kommt als *unecht* für eine wissenschaftliche Sml. nicht in Frage"... [*Huber*-Simbeck erinnert auch an diesen „Liedlpfarrer"]... [siehe Mayer, S.31]. Auffällig für mich [O.H.] ist dieses Pochen auf „***#echt***" und „unecht" (als ob man das immer so deutlich unterscheiden könnte!). - Trotz aller Freundschaft geht Kiem Pauli dann seinen eigenen Weg, die „*Sml. Oberbayerischen Volkslieder*" (München 1934) sind nach den eigenen Vorstellungen Kiem Paulis konzipiert.

[Huber:] 1939 Denkschrift „Zur Errichtung eines landschaftlichen Volksmusikarchivs für Bayern" (mit Huber, Ankenbrand, Max Böhm, Schönberger, Richard Wolfram, Hans von der Au... geplant); daraus wurde nichts. Während der Kriegsjahre 1940/41 u.a. Bearbeitung bairischer Zwiefacher (Tänze), Melodiekatalog zu den Tanzaufz. (in Übereinstimmung mit den Freiburger und Berliner Katalogen); Ausbau einer Landesvolksmusikstelle entspr. den Forderungen „echter ***Volksmusikpflege***" [siehe Mayer, S.32]... gez. Huber, München, August 1941. – Ein Jahr später wird Huber verhaftet, 1943 hingerichtet. [siehe Mayer, S.33]= Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern", in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.30-33. – Vgl. C.E.Kühnl, „Zur Erinnerung an Clara Huber" [Kurt Hubers Witwe, 1908-1998], in: [Zeitschrift] Volksmusik in Bayern 35 (2018), S.48-54. – Vgl. *Lieddatei* „Ach Himmel, es ist verspielt…"

Hubmaier, Balthasar (um 1485-1528), Pfarrer, Wiedertäufer; siehe *Lieddatei* „Freut euch, freut euch in dieser Zeit…"

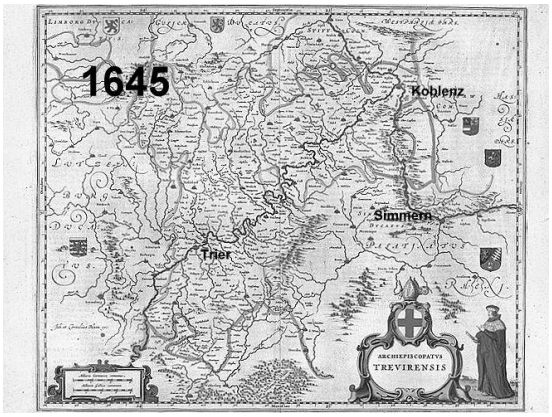
Huch, Ricarda (1864-1947); vgl. Ricarda Huch, *Die Romantik. Blütezeit. Ausbreitung und Verfall* [1899, 1902], Tübingen 1951; vgl. Exkurs in der *Datei* „Des Knaben Wunderhorn, Heidelberg 1806-1808"

#***Hürnen Seyfrid***; vgl. KLL „Der hörnen Sewfriedt..." (Hans Sachs, 1557); Das Lied vom Hürnen Seyfrid, hrsg. von K.C. King, Manchester 1958 (ausschließlich Drucke des 16.Jh.); H.Brunner, „Hürnen Seyfrid", in: Verfasserlexikon Bd.4 (1983), Sp.317-326; *Deutsche Dichtung des Mittelalters*, Bd.3, hrsg. von Michael Curschmann und Ingeborg Glier, München o.J. [1981/1985], S.485-512 („Der Hürnen Seyfrid; Strophenauswahl, Worterklärungen; Kommentar S.702 f.: „fast bänkelsängerische Heldendichtung des 15.Jh." mit einem im ***#Nibelungenlied*** [siehe dort] nur am Rande auftauchenden Thema: die Jugend Sigfrids; Collage aus versch. Quellenbereichen: Nibelungenlied und –sage; damit bis in das 18.Jh. hinein bekannt; Hinweise u.a. zu den Zwergen und zum magischen Schwert); Volker-Jeske Kreyher, *Der Hürnen Seyfrid*, Frankfurt/M 1986 (kommentierende Deutung); J.Beyer-J.L.Flood, „Siegfried in Livland? Ein handschriftliches Fragment des ‚Liedes vom Hürnen Seyfrid' aus dem Baltikum", in: Lied und populäre Kultur 45 (2000), S.35-71 [mit weiteren Hinweisen]. - Siehe auch: Nibelungenballaden. – ***Abb***. Holzschnitte (*advancedpoetx*.com und *Wikipedia*.org) und Druck Nürnberg: Hergotin, um 1527/1538 = Drachenkamp, Bad im Drachenblut, Titelblatt eines Drucks:

Hugenotten-Psalter, siehe: Calvin, Genfer Psalter, Psalm

Hundeshagen, Wandermusikantendorf in Thüringen, siehe zu: ***Auf den Spuren*** der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu…, bearbeitet von Dr.Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von… 25)

#**Hunsrück**. Im Norden: ***Trier***, Karte des Erzbistums 1645 (***Abb.*** bearbeitet nach *Wikipedia*.de), Gebiet an der Mosel zwischen Trier und Koblenz; Simmern liegt außerhalb in der Kurpfalz:

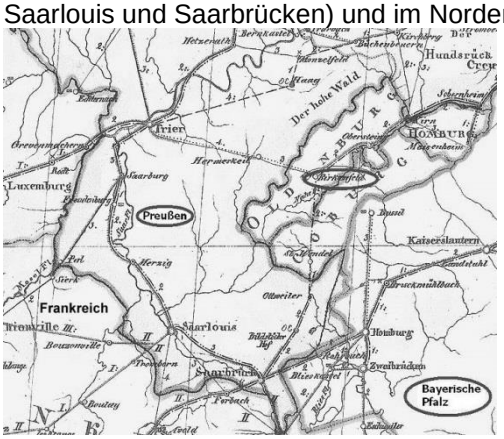


„***Kurtrier***“ (Kurfürstentum Trier) ist eines der ursprünglich sieben Kurfürstentümer des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation; als weltliches Herrschaftsgebiet des Erzbischofs von Trier existiert es bis 1803. Hauptstadt ist Trier, Residenz seit dem 17.Jh. Koblenz. Als geistliches Gebiet, als Erzbistum, reicht Trier auch in Gebiete in Luxemburg und in Frankreich hinein. Im 12. und 13.Jh. führen Auseinandersetzungen mit den rheinischen Pfalzgrafen zu Gebietsgewinnen für Trier (u.a. die Burgen Arras, Treis und Thurant); die Pfalzgrafen werden aus dem Eifel-Mosel-Gebiet nach Süden verdrängt. Anders als Kurköln und Kurmainz verfügt der Trierer Kurstaat über ein weitgehend geschlossenes Territorium; es erstreckt sich vom Unterlauf der Saar bei Merzig beiderseits der Mosel bis Koblenz und lahnaufwärts bis Montabaur und Limburg. Im Pfälzischen Erbfolgekrieg wird Kurtrier von Frankreich besetzt und stark zerstört. Beim Wiener Kongress werden die kurtrierischen Gebiete größtenteils dem Königreich Preußen zugeschlagen. - Der ***Kurfürst*** ist Landesherr des Kurfürstentums und in Personalunion Erzbischof des sehr viel größeren Erzbistums Trier. Er wird vom Domkapitel gewählt und vom Papst als Erzbischof, vom Kaiser als Kurfürst eingesetzt.

[Hunsrück:] In der Mitte: ***Sponheim***. Die Grafschaft Sponheim entsteht vor und um 1100; 1101 wird unweit der Burg die Abtei gegründet. Durch Heirat kommen die Sponheimer im 13.Jh. an das Erbe der Grafen von Sayn; ein Sponheimer wird seinerseits Stammvater der Grafen von Sayn-Wittgenstein. Die Grafschaft teilt sich mehrmals in verschiedene Linien, im 13.Jh. einerseits im Osten um Kreuznach herum, andererseits um Birkenfeld und Kastellaun im Westen. Das Kreuznacher Gebiet fällt später zum kleinen Teil an die Kurpfalz, zum größeren Teil über Zwischenstationen an

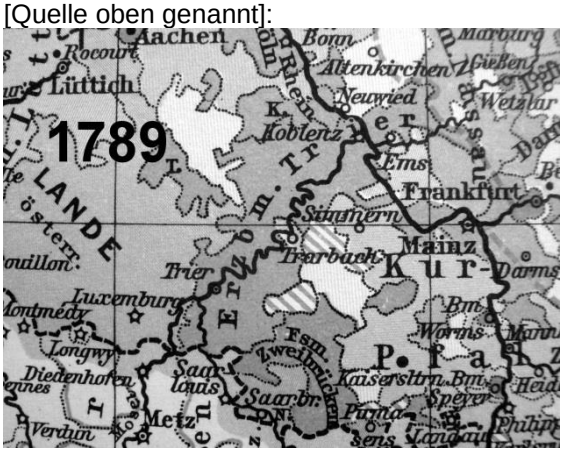
Baden. Auch Birkenfeld wechselt die Herrschaft zwischen Pfalz-Zweibrücken und Baden. Nach der Napoleonischen Zeit kommt die ganze Grafschaft 1814 an Preußen, 1817 ein Teil davon, nämlich das Fürstentum Birkenfeld, an Oldenburg (siehe unten). Sponheim ist ein Musterbeispiel für wechselnde Herrschaften und damit auch wechselnde, herrschende Konfessionszugehörigkeit. Das 1101 gegründete Mönchskloster wird 1123 geweiht; es sind Benediktiner aus Mainz, die sich hier niederlassen. Ein bedeutender Mönch ist im 15.Jh. der Gelehrte und Humanist Johannes Trithemius. Mit der Einführung der Reformation wird das Kloster 1556 aufgehoben. Die ehemalige Klosterkirche ist heute wieder katholische Pfarrkirche. Sie ist in Kreuzform, weil das geplante Langhaus nie vollendet wurde. Es ist ein Bauwerk der Romanik des 12. und 13.Jh. Die Bodenfliesen im Chor stammen ebenfalls aus dem 13.Jh.; an den Innenwänden wurden ältere Wandmalereien freigelegt. ***Klosterkirche in Sponheim*** (***Abb.***: *Wikipedia*.de; Merian, vor 1650, und Aufnahme von Manfred Heyde, 2009):

[Hunsrück:] Seit 1410 gibt es ein Fürstentum ***Simmern*** als Nebenlinie der Pfalzgrafen, und diese Stadt entwickelt sich zu einer wichtigen Residenz eines Adelsgeschlechts auf dem Hunsrück. Nach 1815 geht die Rheinprovinz an Preußen, Teile um Birkenfeld (an der nördlichen Grenze des Saarlands, 17 km südöstlich von Idar-Oberstein) bilden bis 1937 das oldenburgische Fürstentum ***Birkenfeld***. Birkenfeld ist seit 1584 auch Residenz der Linie Pfalz-Birkenfeld; dieses geht nach 1735 in Pfalz-Birkenfeld-Zweibrücken auf und schließt sich 1795 mit Maximilian I. Joseph an die Linie der Wittelsbacher und an Bayern an. Die kleinräumige historische Zersplitterung und die wechselnden Herrschaftsverhältnisse (Birkenfeld ist ebenfalls eine Zeit lang badisch) spiegeln sich ebenso in unterschiedlichen Dialekträumen wie in unterschiedlichen Konfessionszugehörigkeiten. - ***Birkenfeld***: Das oldenburgische Birkenfeld 1829 [***Abb.*** nach *Wikipedia*.de]. Wir sehen rechts oben den Eintrag „Hundsrück“ und Birkenfeld als kleines Gebiet zwischen der Bayerischen Pfalz im Süden (mit Zweibrücken und übrigens netterweise „Bruckmühlbach“), dem preußischen Saarland im Westen (mit Saarlouis und Saarbrücken) und im Norden das Gebiet um Trier (ebenfalls preußisch):



[Hunsrück:] ***1789***, am Vorabend der Französischen Revolution, sind die beherrschenden Territorialherren in der Region des Hunsrücks im Norden das Erzbistum Trier, rechts und links der Mosel. Im Zentrum mit Simmern und im Süden herrscht Kurpfalz (Heidelberg und Mannheim), im Westen das Fürstentum Zweibrücken. Dazwischen sind Gebiete der Markgrafschaft Baden und andere Herrschaften. Davor, zu Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 teilen sich Trier, Kurpfalz und Zweibrücken das Land; dazwischen liegt die reichsunmittelbare Grafschaft Sponheim, die ihrerseits durch fremdes Gebiet zweigeteilt ist. Die einen unterstützen (im 14.Jh.) Habsburg, die anderen stehen Bayern nahe. Das Dreigestirn, das katholische Trier, Sponheim und die evangelische Kurpfalz sind auch im Zeitalter der Reformation die Landesherren. Kirchlich spielt in der Gegenreformation auch das südlich gelegene Bistum Speyer in der Pfalz eine wichtige Rolle. Die folgenden Karte (***Abb.*** teilkopiert nach: F.W.Putzger, *Historischer Schulatlas*, 65.Auflage, Bielefeld 1954) zeigt den historischen Fleckenteppich. Am Ostrand mit Bingen reicht noch das Erzbistum Mainz hinein. Das Herzogtum bzw. Fürstentum

Zweibrücken spielt eine besondere Rolle (siehe unten). 1789, zur Zeit der Französischen Revolution und bevor Napoleon die politische Landkarte Europas gründlich umgestaltet hat, liegt um die Mosel herum als breites Band die Region des Erzbistums Trier (Erzbm. Trier), die auch östlich über den Rhein hinaus reicht. Markierte Hauptorte im Hunsrück sind (Traben-)Trarbach und Simmern. Im Süden schließt das Fürstentum Zweibrücken (Fsm. Zweibrücken) an, im Osten Kurpfalz. Dazwischen liegen, unbezeichnet, kleinere Herrschaften, z.B. die gestreifte, zweigeteilte Grafschaft Sponheim [Quelle oben genannt]:



[Hunsrück:] Für den Hunsrück ***regional wichtige Kirchengesangbücher:*** Das ***Alte Catholische Geistliche Kirchengeseng auff die fürnemste Feste***, das offizielle Gesangbuch des Bistums Speyer und der Pfalz, erscheint in Köln 1599. (Der Druckort ist nicht unbedingt identisch mit dem Verbreitungsgebiet; auch die Kirche sucht damals einen billigen Drucker.) Der in der Zeit übliche umfangreiche Titel zielt auf den umfassenden Gebrauch des Buches: „...auch in Processionen, Creutzgängen und Kirchfärten: bey der H. Mess, Predig, in Heusern, und auff dem Feld zu gebrauchen, sehr nützlich; sampt einem Catechismo“. Durch die Reformation ist die Diözese Speyer ziemlich eingeengt worden und seit 1567 wirken von Speyer aus Jesuiten an der katholischen Reform (Gegenreformation). Dazu wendet sich dieses Gesangbuch bewusst auch an die „Jugend, [die] Lateinischen und Teutschen Schulkinder(n)", also an die Kinder aller Schularten. Bis 1625 erscheinen 11 Auflagen; von der Erstauflage 1599 sind weltweit nur noch 5 Exemplare bekannt (ein moderner Nachdruck erscheint 2003). Dieses Gesangbuch findet ebenso Verbreitung in Köln, Mainz und in Trier und damit auch im Hunsrück in allen katholischen Gebieten. - Manche Auskünfte über Gesangbücher, besonders über die katholischen, die weniger systematisch gesammelt und untersucht worden sind als die evangelischen, muss man aus sekundären Quellen erschließen. So gibt es z.B. eine Komposition von Joseph Haydn, der sich auf das „Chur-Trier‘sches Gesangbuch 1786“ und auf ein „Kirchenlied auf die verordnete Donnerstägige Procession“.

[Hunsrück:] Das obige Speyerer Gesangbuch von 1599 ist Vorbild für andere; das Konstanzer Gesangbuch (1600) übernimmt einiges, ebenso das „Catholisch Gesangbuch" (Graz 1602) und besonders das Paderborner Gesangbuch (1609; mit identischem Titel). Es ist das auflagenstärkste Gesangbuch des frühen 17.Jh.; es enthält 159 Liedtexte und 138 Melodien. Auffällig ist, dass es ohne konfessionelle Polemik bleibt und nicht auf viele evangelische Lieder verzichtet (u.a. „Es kam ein Engel hell und klar..." mit den Folgestrophe von Martin Luthers „Vom Himmel hoch...“). Hier steht auch die Erstüberlieferung der Melodie zu „Es ist ein Ros’ entsprungen..." (siehe: *Lieddatei* mit Abb.), dessen Text wohl aus Trier stammt („Das alt Catholisch Trierisch Christliedlein"). Das Gesangbuch wird in *Wikipedia* beschrieben.

[Hunsrück:] Das kleine ***Gesangbuch*** zum gottesdienstlichen Gebrauche für protestantisch-evangelische Christen, erschienen in ***Speyer 1901*****,** erhielt ich [O.H.] einst von einem evangelischen Pfarrer; jetzt ist es in der Bibliothek des *Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern*. Es ist äußerlich ein hübscher Einband mit dem trutzigen Luther-Text und einer Schließe. Alte Bücher wurden derart geschützt, weil ihre Bindung sie leicht aufdrückte und das offene Buch gefährdet war; neuere Bücher erhalten durch die Schließe ein „wertvolles“ Aussehen. Das (evangelische) Gesangbuch ist ein sehr persönlicher Gegenstand gewesen, manchmal mit Eintragungen zur Familiengeschichte. Dieses Exemplar trägt eine Widmung zur Konfirmation 1902. - ***Gesangbuch Speyer 1901***, Umschlag und Widmung (Exemplar im *Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern*): Das Titelblatt zeigt neben der Verlagsangabe, „Verlag der allgem. protest. Pfarrwitwenkasse der Pfalz“ (der Erlös wird also dem Pensionsfond für die Pfarrfrauen zugeschlagen), das amtliche Wappen [bzw. die Nachbildung des früheren Stempels] des „Königlich Bayerischen Konsistoriums Speyer“ [heute Schreibung] mit dem

Wappen Bayerns. Wir sind in der Bayerischen Pfalz. Schlägt man das Buch auf, dann folgt der Titelei das „Privilegium“, die Druckerlaubis, durch den König von Bayern, Maximilian Joseph, datiert 1822. Und die folgende „Vorrede“ von 1823 belegt, dass es dieses Gesangbuch ist, das bereits 1823 eingeführt wurde. Die Geltungszeit über mehrere Jahrzehnte ist ungewöhnlich; neuere evangelische Gesangbücher (und auch jetzt die katholischen) begnügen sich manchmal mit 20 bis 25 Jahren, bevor ein neuer erscheinen soll. Wie weit sich jedoch dieses von 1823 bis 1901 dem Inhalt nach doch geändert hat, kann man ohne Vergleich der verschiedenen Auflagen nicht sagen. Auch im evangelischen Bereich, wenn auch nicht so auffällig wie in katholischen Gesangbüchern, wurden jewiels Repertoire angepasst und Texte verändert.

[Hunsrück:] ***Gesangbuch Speyer 1901 / 1823*;** für den „Rheinkreis“, d.h. die bayerische Pfalz; der Vorrede nach, datiert 1823, begann eine Sammlung geistlicher Lieder 1821. Das Inhaltsverzeichnis ist nach Themen gegliedert: „Glaubenslehre“ Lied-Nr.14 ff.= Kirchenjahr, und nach „Sittenlehre“, Lied-Nr.209 ff., „Zukunft“ Lied-Nr.412 ff. und besondere Zeiten Lied-Nr.447 ff.; S.XVII ff. „Melodien-Verzeichnis“= Verwendung von Lied-Mel. für andere Texte, bes. viele Verweise bei „Nun ruhet in den Wäldern...“ Nr.527, „O Gott, du frommer Gott...“ Nr.165, „Wachet auf! so ruft die Stimme...“ Nr.429, „Wer nur den lieben Gott...“ Nr.241 und „Wie leuchtet uns der Morgenstern...“ Nr.74. Außer zu den genannten Texten sind relativ wenig Melodien abgedruckt; es ist ein reines Gesangbuch, keine Gebete, keine liturg. Texte [nur die genannten Lieder wurden für die *Lieddateien* bearbeitet]. Die Texte sind zum Teil Umdichtungen der Zeit. Mir scheint es ungewöhnlich, dass ein GB von 1823 unverändert 1901 im Gebrauch ist, daher auch die Zurückhaltung in der Bearbeitung. Diese Textbearbeitungen lassen sich ohne Vergleich schwer datieren. – Gleiches gilt für eine „Taschen-Ausgabe“ dieses GB, Speyer: Kranzbühler, ***1872***.

[Hunsrück:] Nachträglich in Auswahl eingearbeitet in die *Lieddateien*, aber nicht mit dem GB 1901 verglichen: evangel. GB Zweibrücken 1823 = Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche für protestantisch-evangelische Christen*, **Zweibrücken 1823*** (nach dem im Internet stehenden Exemplar bei *books.google.com*). Das Speyrer evangelische Gesangbuch von 1901 trägt eine Vorrede von 1823, dem Jahr des ersten Erscheinens dieses Gesangbuchs. Welche Lieder und welche Texte dazu damals in dem Buch standen, lässt sich ohne Hinzuziehung eines Originals von 1823 nicht sagen (ein Exemplar steht im *Internet*, siehe oben). Aber die Vorrede ist wohl gleich geblieben und ebenso der Vermerks des Privilegs, also der amtlichen Erlaubnis, dieses offizielle Gesangbuch herauszugeben. Dieses ist 1822 datiert und von „Maximilian Joseph, König von Bayern“ unterschrieben. Maximilian I. Joseph von Bayern ist 1756 in Schwetzingen bei Mannheim geboren und von Gnaden Napoleons wird er 1806 erster König des Königreichs Bayern. Er stammt aus der Pfälzer Linie der Familie der Wittelsbacher, sein Vater ist Herzog von Pfalz-***Birkenfeld***-Bischweiler. Er erbt 1778 die Grafschaft Rappoltstein (Ribeauvillé im Elsass) und er wird 1795 Herzog von Pfalz-Zweibrücken. Ich [O.H.] brauche über „König Max“ hier nicht weiter zu berichten; das ist mehr als bekannt. Er stirbt 1825 im Schloss Nymphenburg und wird in der Theatinerkirche in München beigesetzt. Das Gesangbuch-Privileg von 1822 fällt also in die Spätzeit seiner Regierung, und es ist grundsätzlich auch nicht auffällig, dass das für ein evangelisches Gesangbuch der Fall ist, denn als Landesherr der bayerischen Pfalz ist er sozusagen von Amts wegen dazu verpflichtet. Aber auch das wirft ein Streiflicht auf die besondere, regionale Situation, die hier wie für den Hunsrück gilt (wo dieses Gesangbuch in den evangelischen Gemeinden benützt worden ist). Also nicht nur Jesuiten betreiben von Speyer aus die „katholische Reform“; auch die evangelische Kirche der Pfalz hat hier ihren Sitz.

[Hunsrück:] Ein Blick auf das ***Privileg*** der Ausgabe von 1901 zeigt die altertümliche Sprache von 1822 mit den „Pluralis Majestatis“, mit dem der Herrscher von sich selbst in der Mehrzahl spricht, und dieses großgeschriebene „Uns“ ist entsprechend durch Sperrung hervorgehoben. Die Pfarr-Witwen und –Waisenkasse der evangelischen Kirchengemeinden erhält die Einnahmen aus diesem Gesangbuch. Ein fremder Nachdruck oder der Verkauf von nachgedruckten Ausgaben, die nicht offiziell gestempelt sind (siehe Wappendruck auf der Titelseite, hier bezeichnet als „geheimes Insiegel“) wird verboten und bestraft. Das Gesangbuch wird für Kirchen und für Schulen eingeführt, ist also offizielles Schulbuch. Und die evangelische Kirche soll selbst für den Verkauf sorgen. Damit ist dieses Gesangbuch durch Erlasse und Verbote rundum abgesichert. Der im Privilegium zu Anfang genannte „***Rheinkreis***“ bezeichnet nach 1815 die dem Königreich Bayern zugesprochenen Gebiete links des Rhein. 1837 wurde dafür die Bezeichnung „Pfalz“ eingeführt. Das katholische Bistum Speyer und die Evangelische Kirche der Pfalz bestehen noch heute weitgehend in den historischen Grenzen dieses Rheinkreises. Die ***evangelischen*** Gemeinden in der Pfalz gehören bis vor 1800 in der Mehrzahl dem reformierten Glauben an (Calvin) und weltlich zu verschiedenen Herrschaften, vor allem zum Kurfürstentum Pfalz mit Residenz in Heidelberg bzw. Mannheim. Nach 1815 kommen kleinere lutherische Herrschaftsgebiete dazu. Bayern lässt 1818 in einer Befragung bei den

Gemeinden klären, dass es zu einer Union der lutherischen und der reformierten Gemeinden kommen kann (auch die Badische Landeskirche ist eine derartige Union); deswegen wird im Privilegium von der „vereinigten evangelischen Kirchengemeinde“ gesprochen. Sie wird zunächst von München aus verwaltet, später hat Speyer ein eigenes Konsistorium. Oberhaupt der evangelischen pfälzischen Kirche ist der jeweilige König von Bayern, und das bis 1920, bis nach dem Ende des Ersten Weltkrieges.

[Hunsrück:] Die Vorrede verweist auf die ***Union*** von 1818; eine solche neu gestaltete Kirche braucht ein neues Gesangbuch zur Identitätsfindung und –wahrung. Damit beginnt man offenbar sofort und ein eine erste Prüfung des neuen Repertoires (und der neuen Textfassungen, auf die man sich einigt) erfolgt 1821. Das Gesangbuch soll nicht „überladen“ sein, also nicht alle Lieder enthalten die Lutheraner und Calvinisten singen; es soll nicht an Mangelhaftigkeit leiden, also alle wichtigen Lieder der beiden Konfessionen aufweisen. Und es sollen „beliebte ältere“ Lieder drinstehen, und „geistliche Gesänge neuerer Dichter“. Man kann sich vorstellen, dass, erstens, der Einigungsprozess von der kirchlichen Seite aus bereits schwierig war, dass, zweitens, die Gemeinden unzufrieden waren, wenn die ihnen vertrauten Lieder fehlten. Um diese Spannung auszuhalten, ist es ein offiziell verordnetes Gesangbuch. Wilhelm Schepping spricht vom „verordneten Volkslied“. Um das Gesangbuch durchzusetzen beschränkt man sich „möglichst auf die bisher bekannten ***Melodien***“. Sie sollen „ungekünstelt“ sein, also der damals moderne Singweise entsprechen (und vielleicht nicht immer der Singweise, die die Gemeinde gewohnt war). Ja, das ist, wie es heißt, eine „höchst schwierige Aufgabe“. Die Gemeinden sollen nicht murren, damit das Buch ein „rühmliches Denkmal der christlichen Eintracht“ bleibt. Soweit ich sehe, hat dieses Gesangbuch dann bis 1861 Bestand; da wird es von dem zweiten, im Folgenden besprochenen Gesangbuch abgelöst, das seinerseits bis zum gemeinsamen Evangelischen Kirchengesangbuch von 1951/52 gilt (dann folgt das neue Evangelische Gesangbuch von 1995): 1823 – 1861 – 1951 – 1995 [das Jahr 1861 mit einiger Unsicherheit, siehe wie folgt].

[Hunsrück:] ***Gesangbuch für die vereinigte protestantisch-evangelische christliche Kirche der Pfalz***, Siebente Auflage, Speyer: Verlag der allgem. protest. Pfarrwitwenkasse der Pfalz, 1931. 467 S., mus. Not. Exemplar im *Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern*, „Sammlung Otto Holzapfel“, überlassen von Dr.Karl Hainer, Offenbach/Main. - Weitere Auflagen u.a. 3.1911, 4.1915, Auflagen bis 1949. Für die *Lieddateien* in Auswahl bearbeitet [dort unter „***1861***“ eingeordnet, natürlich mit der Unsicherheit, wie die Erstauflage aussieht]. – Der „Inhalt“ ist nach Anlass im Kirchenjahr (Der Tag des Herrn, Advent, Weihnachten... Pfingsten, Trinitatissonntag) und dann nach Glaubensinhalten (Kirchen und Mission, Gnadenmittel, Buß...) gegliedert, in den einzelnen Abteilungen aber pragmatisch alphabetisch nach dem Textanfang (das ist für mich neu). 405 [404] Lied-Nummern; „Nr.303 bis 310 ausgefallen“. Lied-Nr.1 bis 376 durchgehend mit Melodie; Nr.377 bis 404 [Nr.405 Segen] „Geistliche Volkslieder“ nur Texte, ohne Melodie. Wir haben bereits oben bei „Es ist ein’ Ros’ entsprungen**...“** notiert, wie damals mit „geistlichen Volksliedern“ umgegangen wird. Vielfach ist es so, dass man diese Lieder, welche die traditionsbewusste Gemeinde weiterhin singen will, die aber theologisch (nach der jeweils aktuellen theologischen „Mode“ der Zeit) fragwürdig scheinen, in einem „***Anhang***“ versteckt. Oft ist dieser Teil ohne Melodie, und zwar meines Erachtens nicht etwa, weil die Melodien dieser Texte durchaus bekannt sind (das ist tatsächlich zumeist der Fall), sondern weil mit dem Unterdrücken der Melodien der Liedtext abgewertet werden soll. – Umgekehrt geht man entsprechend vor, indem man Lieder, die neu eingeführt werden sollen, entweder mit einer Melodieangabe (Hinweis auf eine bekannte Melodie) versieht, die geläufig ist. Das ist z.B. bei dem GB Speyer 1901/1823 (siehe oben) der Fall, wo sich viele Texte auf relativ wenige, immer wieder wiederholte Melodien konzentrieren.

[Hunsrück:] Die Einführung eines neuen Gesangbuchs ist auch in dem Sinne, dass die jeweilige Landesherrschaft die Konfession bestimmt, eine „***obrigkeitliche*** Sache“. Das (evangelische) Badische Gesangbuch von 1836 – der südliche Teil der Hunsrück-Region gehört zeitweise zu Baden – heißt im umfangreichen Titel „Christliches Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Andacht für die evangelisch protestantische Kirche des Großherzogtums Baden“. Es wird durch das „Ministerium des Innern, Evangelische Kirchen-Sektion“, wie es heißt, „zum allgemeinen Gebrauch in den evangelisch protestantischen Kirchen und Schulen eingeführt“. Es ist also nicht nur Gesangbuch, sondern auch offizielles Schulbuch. Der Textteil von 1836 ist durchgehend ohne Melodien; der Druck von Melodien war teuer. Aber in der Ausgabe von 1842 stehen als Anhang 74 Melodien, die für alle 550 Lied-Nummern gelten sollen. Im dazugehörigen Choralbuch (das Exemplar für den Organisten) gibt strenge Verordnungen, die mit dieser Festlegung auf 74 Melodien verbunden sind. Nur diese Melodien sollen gespielt werden; andere Melodien zu spielen, ist ausdrücklich ***verboten***. Ja, man wird aufgefordert, Verstöße dagegen an das Innenministerium zu melden (das ja

auch Polizeiministerium ist). Auch Zwischenspiele [zw. Strophen oder Verszeilen], in die sich „Fremdes“ einschleichen könnte, sind verboten.

[Hunsrück:] Es gibt Vorgänger für dieses für das gesamte Großherzogtum Baden geltende Gesangbuch, und an diesen sieht man, dass sich auch innerhalb der evangelischen Landeskirche die einzelnen Konfessionsrichtungen erst einig werden müssen. In ***„Privilegien***“ (Erlass für die offizielle Einführung) wird immer wieder die obrigkeitliche Bestätigung gerade dieses Gesangbuchs hervorgehoben. Es kommt auch vor, dass Drucker ein privates, gutes Geschäft wittern, und eigene Gesangbücher zu drucken versuchen, denen der obrigkeitliche Segen fehlt. Der Drucker versucht dann mit Zusätzen wie „neu“ und „vollständig“ für sein Gesangbuch zu werben. So heißt es im „Badisches neues Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Andacht“ von 1789, es sei „Mit Hochfürstl. Markgräfl. Bad. Gnädigsten Privilegio“ ausgestattet. Davor gab es nämlich als gängiges Gesangbuch ein lutherisches „Wertheimisches neu-vollständiges Gesangbuch“, Wertheim, in der 4.Auflage 1752 (und spätere Auflagen bis 1772). Es gab ein „Allgemeines Chur-Pfälzisches Evangelisch-Lutherisches Gesangbuch“, Mannheim [spätere Auflage] 1813, das 1773 eingeführt wurde. Es gab ein reformiertes „Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche der Reformirten Gemeinden in Kurpfalz“, Heidelberg 1785, welches ebenso wie obiges dann vom Unionsgesangbuch von 1835 ersetzt wurde (gedruckt in Karlsruhe 1837).

[Hunsrück:] Nach dem interessanten Link im *Internet*: „Deutschsprachige Protestantische Gesangbücher / *bibel-gesangbuch*.de“ gibt es folgende ***evangelische Gesangbücher***, die vor dem allgemeinen „Evangelischen Kirchengesangbuch“ von 1951/1952 in der ***Pfalz*** eingeführt worden sind [die Auswahl könnte durch die Bibliographie aus Mainz, siehe unten, weiter ergänzt werden]: Evangelisches Gesangbuch, zur Beförderung der öffentlichen und Hausandacht in denen Sponheimischen Landen, Birkenfeld, 1781 [ev.-lutherisch; Privileg: „Mit Hochfürstl. gnädigstem Privilegio. Privileg des Markgraf zu Baden für den badischen Teil der hinteren Grafschaft Sponheim“] - Pfalz-Zweybrückisches Evangelische Gesang-Buch welches unter der Regierung des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian des Vierten, Pfalz-Grafen bey Rhein, Herzogen in Bayern, Graven zu Veldentz, Sponheim und Rappoldstein, Herrn zu Hoheneck [...], Zweybrücken 1782 - Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche der Reformirten Gemeinden in Kurpfalz, Heidelberg 1785 - Churpfälzisches Gesangbuch, Speyer 1808 [evangelisch-reformiert] - Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch der Reformierten Gemeinden, Speyer 1812 [erste Auflage 1806; eine Ausgabe 1812 mit Verlagsort „Simmern“] - Allgemeines Chur-Pfälzisches Evangelisch-Lutherisches Gesangbuch, auf Verordnung des Chur-Pfälzischen Consistorii herausgegeben, Mannheim 1813 - Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche für protestantisch-evangelische Christen, Speyer 1823 = ***Gesangbuch*** zum gottesdienstlichen Gebrauche für protestantisch-evangelische Christen, Taschen-Ausgabe, Speier [Speyer], 1887 (eingeführt nach Genehmigung von König Max Joseph vom 15. September 1822, im Januar ***1823***). Dieses ist oben besprochen. Genannt ist eine weitere Ausgabe von 1875. – Ebenfalls gedruckt in Zweibrücken 1823 [in der Vorrede Hinweis auf den „Beschluß der Generalsynode vom 2.-18.August 1818 in Kaiserslautern und der darauf am 29.November 1818 folgenden Union der protestantischen Christen im Baierischen Rheinkreise] - Evangelisch-protestantisches Gesangbuch für Kirche und Haus, 2.Auflage, Speier 1860. Ostern 1859 eingeführt, am 19.4.1861 wieder aus dem Verkehr gezogen. - **Gesangbuch** für die vereinigte protestantisch-evangelische christliche Kirche der Pfalz, 3.Auflage, Speyer 1911. Dieses ist oben besprochen. Genannt ist eine weitere Ausgabe von 1875; bei mir ebenso **1861**, 1915 und 1931; Auflagen bis: Gesangbuch für die vereinigte protestantisch-evangelische christliche Kirche der Pfalz, Speyer 1949.

[Hunsrück:] Vgl. [Exkursionsheft] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Hunsrück, bearbeitet von Dr.Fritz Schellack, Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2012 (Auf den Spuren von... 24)

Hupkonzert, siehe: Charivari

#Hus; Johannes Hus (um 1370-1415), Hussitenkriege (1419-1436); Soltau Bd.2 (1856) Nr.2. – Zum Konstanzer Konzil siehe auch: Liliencron (1865-1869) Nr.50 bis 54 (1414/15), Aufruf gegen die Hussiten Nr.57. - Hussiten, siehe: Böhmische Brüder

Hut, siehe: Einzelstrophen-*Datei* „Hut“

Hutsingen, siehe Hinweis zu: Roider Jackl

#**Hutterer**; religiöse Gemeinschaft, heute in den USA und Kanada, in der Traditionen des Meistergesangs weiterleben. Im religiös bestimmten Rahmen verbleibt die geistl. Liedüberl. der H. konservativ und stabil; moralisierende Liedzeugnisse dienen der ‚Erziehung durch Gesang'. - *Literatur*: Rolf W.***Brednich***, „Die Hutterer- ein Stück alter alpenländischer Kultur in der neuen Welt", in: Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 84 (1981), S.141-153; ders., „Beharrung und Wandel im Liedgut der hutterischen Brüder: Ein Beitrag zur empirischen Hymnologie", in: Jahrbuch für Volksliedforschung 26 (1981), S.44-60; ders., The Bible and the Plough: The Lives of a Hutterite Minister and a Mennonite Farmer. Ottawa: National Museums of Canada, 1981 (National Museum of Man: Mercury Series. Canadian Centre for Folk Culture Studies 37); ders., „Erziehung durch Gesang: Zur Funktion von Zeitungsliedern bei den Hutterern", in: Jahrbuch für Volksliedforschung 27/28 (1982/1983), S.109-133; ders., „Hutterische Liedtradition des 17.Jahrhunderts" in: Brückner, Wolfgang, u.a., hrsg., Literatur und Volk im 17.Jahrhundert: Probleme populärer Kultur in Deutschland. Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1985, S.589-600 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung,13).

Helen ***Martens***, Hutterite Songs: The Origins and Aural Transmission of their Melodies from the Sixteenth Century. Ph.D. Thesis, New York: Columbia University, 1968. Ann Arbor: University Microfilms, 1969 [DVA Gesamt-Kopie= Film 39; im Bl-Katalog des DVA eingearbeitet]; dies. „The Music of Some Religious Minorities in Canada", in: Ethnomusicology 16 (1972), S.360-371; dies. „Die Lieder der Hutterer und ihre Verbindung zum Meistergesang im 16.Jahrhundert", in: Jahrbuch für Volksliedforschung 26 (1981), S.31-43. - H.Wulz, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 42/43 (1993/1994), S.75-91; U.Lieseberg, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 36 (1993), S.107-131; H.Wulz: „Musical Life among the Canadian Hutterites", in: Bohlman, Philip V. [Hrsg. zus. mit Otto Holzapfel] Land without Nightingales: Music in the Making of German-America, Madison, WI: Max Kade Instiute for German-American Studies, 2002, S.159-187. - Rudolf Wolkan, Die Hutterer: Österreichische Wiedertäufer und Kommunisten in Amerika. Wien 1918 [Reprint Nieuwkoop: De Graaf, 1965].

#**Hymne**, als Nationalhymne Teil des historisch-politischen Liedes; diese Art H. leidet heute am ‚inneren Aktualitätsschwund' (G.Hagelweide), wenn manche Staatsfeiertage zum leeren Zeremoniell erstarren und man sich mit den durch die H. vermittelten Bewusstseinsinhalten nicht mehr identifizieren kann (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.299 f.). - Vgl. Artikel „Hymne", in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.213 f. - Auch: Hymne als geistliches Lied (siehe unten). Gegenstand der Hymnologie (siehe dort). - ***Heimathymnen***, siehe: Heimatlied, Nationalhymne, Regionalhymnen (Baden-Württemberg).

„Hymnen" nennt man auch eingeschränkt die ***lateinischen Kirchenlieder*** aus spätantiker und frühchristlicher Tradition. Vgl. im katholischen „Gotteslob" die latein. Messgesänge Nr.401 ff. (vgl. auch allgemein zum: Kirchenlied). H. und Psalmen (siehe auch dort) stehen in den älteren Gesangbüchern beider großen Konfessionen. - Siehe auch: Hymnologie, Litanei. - Die Beispiele für latein. Hymnen der frühen Christenheit stehen in der Regel in den ***Lieddateien*** bei ihren Verdeutschungen, z.B.: Ave, ave maris stella... (nur Hinweis); ***Christe, du bist*** *der helle Tag*... (und Verweise dort); Christe qui lux est et dies... (nur Hinweis); ***Der tag der ist so*** *frewdenreich...* (und Verweise dort); Gloria in excelsis Deo... (nur Hinweis); ***Königin in dem Himmel***, *freu dich Maria...* (und Verweise dort); ***Meerstern*** *ich dich grüße...;* ***Mitten in dem leben*** *seyn*...; ***Nun komm, der Heiden Heiland***...; ***O Mensch, Gottes Geschöpf*** *und Zier...;* ***Verleih uns Frieden*** *gnädiglich...* und öfter.

#**Hymnologie;** Wiss. vom geistlichen Lied, welches ein wesentlicher Faktor der Verkündigung im evangel. Bereich seit der Reformation ist; auch auf kathol. Seite (was heute vielfach vergessen wird) mit der Gegenreformation und seit dem modernen Zweiten Vatikan. Konzil wichtig (Zulassung liturg. Funktion für landes- und volkssprachl. Lieder). Ältere Sammelwerke von Wilhelm Bäumker (kathol., 1883-1911; vgl. Bibl. DVldr) und Johannes Zahn (evangel., 1889-1893) werden in dem überkonfessionellen Unternehmen „Das deutsche Kirchenlied" (Kirchenlied) zusammengefasst, welches allerdings (bisher) auf volkskundl. Fragestellungen kaum Rücksicht nimmt (z.B. populäre Liedflugschriften übergeht). - Vgl. Wolfgang Suppan, „Hymnologie und Volksliedforschung", in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.517-525 [sehr kurze Übersicht]; MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.4, 1996, Sp.459-464; O.Holzapfel, Religiöse Identität und Gesangbuch, 1998. - Siehe auch u.a.: Ameln, Evangelisches Gesangbuch,

Gesangbücher, Gotteslob, Jenny, Kirchenlied, Kontrafaktur, Lipphardt, Mahrenholtz, Mainzer Hymnologische Studien, Marti, Sauer-Geppert und an vielen anderen Stellen.

I

#**Ich-Form** der Volksballade; „Ich...“ ist im erzählenden Lied ein relativ seltener Liedanfang, bei dem der Sänger sich selbst in die Ball.handlung einbringt; diese narrative Form soll offenbar den Anspruch auf ‚Wahrheit' der geschilderten Ereignisse unterstreichen (moral. Authentizität, Glaubwürdigkeit, Identifikation mit dem Geschehen). - Vgl. DVldr, Bd.8 [„Graf und Nonne“= „Ich stand...“], 1988, S.237 f. u.ö. - Vgl. allg. „Ich-Erzählung“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.7, 1993, Sp.10-15; Artikel „Ich-Form“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.215. - Im lyrisch betonten Lied, im Liebeslied z.B., ist die Ich-Form dagegen vorherrschend und unterstreicht die emotionale Nähe des Sängers zum Text (siehe: Distanz, Nähe und Ferne). - In der formelhaften Verfasserstrophe ist die Ich-Form fiktiv. – In der *Lieddatei* auch: „Ich kam vor einer Frau Wirtin Haus... Straßenräuber Schwartenhals, vor **1550** (*Datei* Volksballadenindex F 37).

#**Ich lebte einst im deutschen Vaterlande** der goldnen Freiheit achtzehn Jahr dahin...; siehe ***Lieddatei***. - Ein Jüngling will nach Afrika auswandern, erleidet aber Schiffbruch und wird in die Sklaverei verkauft. Erst der rettende deutsche Fürst lässt ihn und andere in das Vaterland zurückbringen. Aufzeichungen seit 1861 (mit Melodien seit 1895). Noch bei Louis Mosberg 1925 gilt es als „Frohes Lied“. Von der Ideologie her ist es ein Anti-Auswandererlied. Dass es ein ‚deutscher Fürst' ist, der Sklaven rettet, verschleiert vielleicht bewusst, dass z.B. die in Preußen unter dem Landadel nur halbherzig durchgeführte ‚Bauernbefreiung' einer der Hauptgründe für Auswanderung aus finanzieller Not war.

#**Idelsohn**, Abraham Zevi (Filzburg/Kurland [Lettland] 1882-1938 Johannesburg/ Südafrika), Kantor und Musikwissenschaftler; 1905 in Johannesburg, 1906 in Jerusalem (gründete dort 1910 ein Institut für jüdische Musik), 1922 in den USA, 1924 Prof. am Hebrew Union College in Cincinnati/Ohio. Hrsg. u.a. von: Hebräisch-orientalischer Melodienschatz (Bd.1-10, Leipzig 1914-1932); Jewish Liturgy and its Historical Development (New York 1929). - Siehe auch: ***jiddisch***es Lied (Idelsohn, Hebräisch-orientalischer Melodienschatz. Band VII: Die traditionellen Gesänge der süddeutschen Juden, Leipzig: Friedrich Hofmeister, 1932 [davon nur Abschriften im DVA]; vgl. auch: Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.280 ff.; Philip Bohlman, Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne, Berlin 2019, S.89 (u.ö.)

#**Identifikation**; Gleichsetzung, Feststellung der Identität, der Persönlichkeit. - Leute singen und sangen wahrscheinl., was sie bewegte, nicht unbedingt nur ein Lied, das sie so etwa in der Schule gelernt hätten. ‚Bewegt' wird mit allen Assoziationen (bzw. Konnotationen, das sind mitschwingende Wortbedeutungen), die sich aus dem Text ergeben, vor allem das emotional Anrührende, nämlich z.B., das Schicksal einer Waisen, die ihre Mutter verloren hat und ‚natürlich' sehr arm ist. ‚Reiche Leute' können mit ihrem Schicksal offensichtlich leichter fertig werden; in den Häusern der Reichen gibt es keine Probleme. Aber mit einem ‚armen Mädchen' kann ich mich selbst leichter identifizieren. Die I. mit einem Lied ist ein wesentl. Kennzeichen des Volksliedes: Von seiner Textaussage (und von seiner Melodie) fühle ‚ich' mich bes. angesprochen. Aus diesem Grunde singe ich das Lied bzw. schätze es.

#**Identifizierung** [wie Identifikation: Gleichsetzung mit...], Kennzeichnung. - Ein Lied bzw. eine Melodie werden in (und mit) einem Typensystem ‚identifiziert'. Die Wiss. hat ihre ordnenden ‚Schubladen' für (fast) jedes überlieferte Lied (problemat. ist allerdings bereits die Einteilung in versch. Gattungen, die ein Lied funktional nur einem einzigen Bereich zuzuordnen erlauben; siehe: Systematisierung). In der Arbeit am DVA versucht[e] man die (weitgehend objektive) Dokumentation (Mappensystem) und die (notwendigerweise subjektive) Interpretation der Liedtypen getrennt zu halten. Jede weitergehende I. einer Quelle ist nämlich der erste Schritt zu ihrer Analyse, aber auch bereits ein Stück ihrer (möglicherweise umstrittenen) Interpretation. Vld.quellen sind keine histor. Zeugnisse in dem Sinne, dass sie auf (relativ) einfache Weise in eine absolute Zeit ihrer Entstehung oder in ein eindeutiges soziales Umfeld ihrer Überl. einzuordnen sind. Das hat prakt. und theoret. Ursachen. In aller Regel fehlen genaue bzw. zufriedenstellende Angaben über das engere Sängermilieu bzw. ist den Angaben aus versch. Gründen kaum zu trauen. Die Verwendung älterer

Quellen ist grundsätzl. problematisch, weil wir über deren Zustandekommen zu wenig wissen. Mit einer (relativ) kritischen Vld.aufz. können wir erst ab der Mitte 19.Jh. rechnen (Hoffmann von Fallersleben 1842 in Schlesien).

[Identifizierung:] Volkslied ist wesentl. ein Produkt mündl. Überl. und mit diesem Anspruch eigentl. zeitlos (siehe auch: Datierung). Volkslied ist (auch) rezipierte Lit. und mit dieser Vorgabe teilweise adaptierte (übernommene) Fiktion, nicht Ausdruck bzw. Ergebnis einer problemlos identifizierbaren Realität. Die Vld.forschung kämpft also mit versch. Problemen und auf unterschiedl. Ebenen der Argumentation. Ausgeklammert bleibt hier der gesamte Bereich der Quellenkritik, für den es zwar Erfahrungen und Hilfsmittel gibt (Bibliografien und Darstellungen der Wiss.geschichte), aber im eigentl. Sinne keine ‚Methode', außer der des ‚begründeten Misstrauens' gegenüber (fast) allen Angaben, die zu einer Quelle bzw. zu einem Liedbeleg gemacht wurden. (Die krit. Forderungen, die an den Aufzeichner gestellt werden, sind in der Regel jeweils schneller verschärft, als dieser solchen Wünschen nachkommen kann: das ist ein Problem mühsamer Feldforschung.) - Wenn man die regionale Differenzierung etwa nach Liedlandschaften für nützl. hält, muss man damit noch nicht als gültig vertreten, dass das Volkslied einen charakterist. regionalen Ursprung hat (solches war die herrschende Meinung der älteren Vld.forschung; man sprach z.B. vom „fränkischen Volkslied" statt vom „populären Lied in Franken"). Das Lied stammt (in aller Regel) nicht aus einem engen geograph. Raum (bzw. das ist nicht/ nicht mehr feststellbar), sondern es ist ‚allgemein verbreitet' (und die geographische Methode liefert nur ein Bild der selektiven Aufzeichungssituation, nicht unbedingt der tatsächl. Überl.).

[Identifizierung:] Wir kennen keinen ‚Urtext' und keinen ‚Ursprung', sondern wir sehen das Lied in dem Stadium (Prozess) seiner Überl. Das gilt sogar grundsätzl. ebenfalls für den Bereich des ‚Kunstliedes im Volksmund', weil wir auch hier den ersten Ansatz seiner Überl. als ‚Volkslied' weder fest datieren, noch regional identifizieren können. Deswegen sprechen wir weniger von der Entstehung eines Liedes (so spannend Hypothesen dazu sein mögen), sondern von seiner Aneignung als erste wichtige Stufe der ‚Sozialisation' eines Liedes (vgl. auch die Identifikation mit einem Lied durch die Ich-Form [siehe dort]). Es ist ein Hineinwachsen in geograpischen Raum, kulturhistorische Zeit und soziale Gruppe; den Überl.vorgang in diesen (sekundären) Bereichen gilt es näher zu analysieren. Die Heimat z.B. ist ein relevanter sozialer Raum, aber die entspr. Überl. ist nicht unbedingt ident. mit dem Heimatlied.

[Identifizierung:] Ähnl. Probleme bietet eine soziale I. [In der Vld.forschung ist der Begriff in diesem Zshg. nicht geläufig.] Das ideologiebefrachtete Arbeiterlied ist in aller Regel *für* den Arbeiter gedichtet und komponiert, nicht sein eigenständiger Ausdruck. Das Kinderlied ist oft aus der Erinnerung von Erwachsenen an ihre Kindheit aufgeschrieben worden (nicht Kindern abgelauscht; siehe jedoch E.Borneman zum Kinderlied). - Lieder über die Schneider verspotten diesen Berufsstand, sind jedoch keine ‚Schneiderlieder'; das Bergmannslied allerdings ist standesstolzes Eigenlob. Lieder über Wilderer stilisieren Wunschvorstellungen und fiktives Heldentum, sie schildern nicht die Lebenswirklichkeit einer bestimmten Gruppe. - Man hat versucht, das bäuerliche Gemeinschaftslied näher zu identifizieren (z.B. Kiltlied und Kiltspruch), aber es gibt in diesem Bereich beide Extreme: das idyllisierende, bürgerl. Lied über das Landleben (z.B. „Der Landmann hat viel Freude..."; Mildheimisches Liederbuch, 1815, Nr.570) und die sozialkritische Bauernklage der Betroffenen (oder als Verfasser deren Vorkämpfer).

[Identifizierung:] Der #Familiarismus der Volksball. ist eine gattungsbedingte Eigenart, weniger Spiegelbild eines bestimmten Typs von Familie, die sich aus dem Text erschließen lässt. Trotzdem verstehen wir Singen im wesentl. als soziale Interaktion, und das Ziel, die dazugehörige Gemeinschaft und Gruppe zu identifizieren, ist unter Umständen so wichtig, dass man (mit E.Klusen) versucht hat, statt Volkslied konkretisierend Gruppenlied zu sagen. Das ist aber in der Regel ein nicht umkehrbarer Vorgang. Wir können Lieder bestimmter Gruppen identifizieren und deren Herkommen diskutieren; aus dem Liedtext selbst jedoch auf ein bestimmtes Milieu zu schließen, stößt auf Schwierigkeiten. Die Balladenforschung versucht, Schlüsse aus den Informanten zu ziehen, z.B. geschlechtsspezif. Art, aber es gibt offenbar kaum einen signifikanten und generalisierbaren Unterschied im Repertoire von Männern oder Frauen (siehe: Frauenlieder). Wohl aber schließt man aus dem Repertoire nach der biographischen Methode auf ein bestimmtes Wertesystem und ein Weltbild der Informanten (siehe: Milieu).

[Identifizierung:] In einer Milieu-Analyse erkennt man z.B. die soziale Bindung des Schnaderhüpfels (Vierzeiler) an vorwiegend abhängige Knechte und Mägde in der bäuerl. Welt des 18. und 19.Jh. [meine Hypothese]. Aus einem im Text dokumentierten Milieuwechsel (z.B. ständisches

Umsingen) schließt man auf einen sozialen Wandel. Eine Verfasserformel ist literar. Fiktion, spiegelt aber auch ein bestimmtes ***Milieu***. Die soziale Funktion der Ballade (im 19.Jh. etwa) entspricht einem verortbaren Singen in einer bes. sozialen Lage, aber kaum ihrer (spätmittelalterl.) Überl. Wie das sozialkritische Lied erfordert die Ball. eine I. in Zeit und Milieu (vgl. mein Versuch bei „Graf und Nonne"). Außerhalb dieser Grenzen kann das Lied etwa seine sozialkrit. Funktion verlieren, und solche Texte werden zum Objekt der Bühnenkunst und des Folklorismus (das Wienerlied z.B. liefert eine z.T. iron. Milieuschilderung). Milieuwechsel spiegeln die Überl. von Ball. wie „Graf Friedrich" und „Königskinder". Schwerpunkt der I. eines Liedes ist die Feststellung seiner (wechselnden) Funktion, nicht etwa die Fixierung auf eine einseitig geglaubte Authentizität als ‚echtes' Volkslied (siehe: authentisch, echt).

#**Identität**; Mit-sich-selbst-Gleichheit, Eins-Fühlen. - Die Summe des sozialen und kulturellen Umfeldes, in dem sich der Mensch ‚wohl' fühlt, ist für ihn Heimat, bedeutet für ihn (regionale) I. und wird von ihm (für ihn) im Heimatlied besungen (bzw. vermarktet). I. ist keine unwandelbare Größe, sondern unterliegt stetiger Akkulturation. I.stiftend konnte auf nationaler Ebene im 19.Jh. der Gesangverein sein (Nationalismus); sprachl. konnte damit der (wahrscheinl. künstl.) Gebrauch einer Mundart verbunden werden (für die Schweiz: „Aargäuer Liebchen"). - Die Veränderung von I. kann man für die Zeit um 1900 in der Verstädterung der jüd. Volksmusik studieren (siehe: jüdische Volksmusik). - Auswandererkulturen (siehe: Auswandererlied) unterliegen einem (kollektiven und individuellen) I.wechsel, der z.B. am Übergang vom deutschsprachigen zum engl.-amerikan. Gesangbuch (Kirchenlied) um 1850 abzulesen ist (‚religiöse I.' siehe: Deutsch-Amerikaner; vgl. O.Holzapfel, Religiöse Identität und Gesangbuch, 1998). Eine bes. Gruppe, die Pennsylvania Dutch, bauen nach dem Abklingen der Überl. (auch aus polit. Gründen: Erster Weltkrieg) nach 1930 eine neue, folklorist. geprägte, weitgehend künstliche I. auf. - Philolog.-folklorist. kann man die bes. Charakteristika eines Liedtyps (Typ) als dessen I.kern verstehen. – Siehe auch: Aargäuer Liebchen, Vorurteile. – Als Gegenpol und für die Analyse notwendige Ergänzung zur I. untersucht die Wissenschaft die „#Alterität", das Fremdverstehen, das Verstehen anderer Denkweisen und Wertevorstellungen im Neben- und Miteinander verschiedener Kulturen, Sprachen und Literaturen.

#**ideologische Volksliedforschung**; die i.V. tut sich schwer, Fakten zu akzeptieren, die nicht in ihr ‚System' passen. „Wichtige Belege für den ideolog. bestimmten Umgang mit dem Lied... und die Auswirkung einer ideolog. bestimmten Vld.forschung" (E.Klusen) finden sich bei dem kommunist. inspirierten Wolfgang ***Steinitz***, Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten (Bd.1-2, 1955/1963). - Leider wollten [durften] Kollegen aus der DDR 1973/75 am Handbuch des Volksliedes (vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.8) als einem angebl. Spiegel ‚bürgerl.' Vld.forschung, nicht mitarbeiten. - Über die Aussageweise und Wirkungskraft eines ideolog. Liedes kann man sehr unterschiedl. Meinung sein. Auch das ungeklärte Verhältnis von Wort und Melodie zueinander (Wort-Ton-Problem) und deren wechselseitige Wirkung spielt hier eine Rolle (siehe: Text-Melodie-Verhältnis). – Vgl. V.Karbusický, Ideologie im Lied: Lied in der Ideologie, Köln 1973. - Siehe auch: Naumann, Soldatenlied, Terminologie. - ‚Volkslied' als Vorstellung ist selbst eine ‚Ideologie' (siehe: echt).

Ein ungelöstes und in der Vld.forschung bisher kaum angesprochenes Problem i.V. ist die Frage, ob eine gültige assoziative Aussage (siehe: Assoziation) auch dem tatsächl. Wortlaut eines Liedtextes widersprechen kann. In dieser Spannung würde dann eine gewisse ‚Verarbeitungsstrategie' zum immerhin erkannten, sozial relevanten Problem aufscheinen, selbst wenn der tatsächl. Liedtext keine Lösung bietet (siehe: Jüdin). Auch lieblose Liebeslieder scheinen derart ‚problembewusst'. - Eine weitere Frage i.V., die auch die Pflege betrifft, ist z.B., ob man Lieder, die in einem bestimmten, polit. Kontext entstanden sind, über 50 Jahrer später weiterhin ‚denunzieren' sollte, oder ob man sie unkommentiert weiterempfehlen darf. Darüber herrscht 1994/95 unterschiedl. Meinung, wenn es z.B. darum geht, Hans Baumanns „Hohe Nacht der klaren Sterne..." als Weihnachtslied ohne Quellenangabe und kommentarlos abzudrucken, obwohl es nationalsozialist. Ideologie spiegelt (die so heute kaum mehr erkannt wird). – Siehe auch: Zeitschrift für Volkskunde (Ideologie)

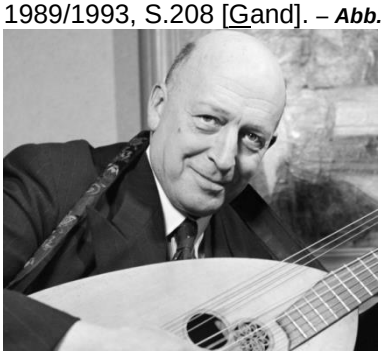
#**Im Garten des Pfarrers** zu Taubenhain**...** im DVA= KiV [siehe: ***Lieddatei***]; Verf.: Gottfried August Bürger (1747-1794) [DLL], 1781. Abdruck: Neues Lieder-Buch für junge Leute zur Aufmunterung in Gesellschaften, Hamburg o.J. [um 1798], Nr.130. - „Da drunten auf der Wiesen..." nach einer Einsendung der Auguste (von) Pattberg (1769-1850) wurde in Anlehnung an Bürgers Text und mit

dieser Überschrift von Achim von Arnim in „Des Knaben Wunderhorn“ aufgenommen (Bd.2, Heidelberg 1808, S.222). Arnim fand in der Regel Frau Pattbergs Texte derart ‚gut’, dass er an ihnen kaum etwas änderte (sonst war er darin sehr fleißig); hier hat er (wahrscheinlich) den Titel ergänzt (und damit die offensichtliche Verbindung zu Bürger dokumentiert). Möglicherweise wollte die Einsenderin Frau Pattberg Bürgers Ballade bewusst in ein ‚Lied im Volkston’ übersetzen; sie (und damit der Wunderhorn-Beleg) scheint auf jeden Fall sekundär. Wie bei dem Parallelfall „Lenore“ diente das aber für zeitgenössische Vorwürfe gegen das Wunderhorn (von Voß und Justin) [vgl.: Des Knaben Wunderhorn, hrsg. von Heinz Rölleke, Reclam, 1987, Band 2, S.501]. Maßstäbe heutiger Zeit an Copyright und Autorschaft darf man nicht anlegen; in dieser Zeit waren ‚Abschreiben’ und ‚kongeniales Nachdichten’ modern. - Bürger hat selbst ein ‚Gegenlied’ zu seiner eigenen Ballade gedichtet: „Dort drüben am Hügel von Falkensteins Schloss ging’s vollauf bei Nacht und bei Tage...“ Abdruck ebenfalls in: Neues Lieder-Buch für junge Leute zur Aufmunterung in Gesellschaften, Hamburg o.J. [um 1790], Nr.131, also unmittelbar nach dem ersten Lied.

Imitation, siehe: Aneignung

#**Improvisation**, Stegreifschöpfung (wobei es versch. Grade von Gebundenheit und Stilisierung gibt). - Die fälschl. Beurteilung der Formelhaftigkeit z.B. der Volksball. (im Anschluss an Theorien des Amerikaners A.B.Lord, am Material der südslaw. Heldenepik und mit einer wahren Flut von Folgelit. zu ‚oral composition’ u.ä.; siehe: Formel) hat manchmal zum Fehlurteil geführt, hier würde improvisiert. Durchgehend wurden in der deutschen Vld.forschung nicht Formen spontaner und freier I. dokumentiert, sondern kreative Leistungen mit eingeübten Erinnerungstechniken. Etwa auch in der Überl. der Schnaderhüpfel zeigt sich ein größeres Maß an traditioneller Imitation und an Parodierverfahren als an I. Die Relevanz der beobachteten Phänomene und ihre Erklärung sind allerdings weiterhin umstritten. Für Joseph Schopp (1935) waren ‚echte’ Arbeitslieder ‚ursprüngl.’ improvisiert. Damit wird I. gleich ‚Dichtung’ gesetzt, die selbstverständlich am Anfang jeder Überl. steht, aber nicht unbedingt für das Volkslied wesentlich ist. - Vgl. „Improvisation“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.7, 1993, Sp.103-109; „Improvisation“, in: MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.4, 1996, bes. Sp.554-558 (gebundene Imp. von Melodien), Sp.565 (Rezitation aufgrund von Modellen; ebenfalls für die Melodien); P.Wicke – W. & K. Ziegenrücker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.336 f. – Siehe auch: Volksballade/ Meier [1935/36]

#**In der Gand**, Hanns [Ladislaus Krupski] (1882-1947); Hrsg. von mehreren Gebr.liederbüchern in der ***Schweiz***, u.a. Das Schwyzerfähnli, Bern 1915 (2.Auflage 1917, Neuauflage 1940); Arbeiten u.a. über Soldatenlieder; Aufz. u.a. im Tessin (1933); „Volkstümliche Musikinstrumente der Schweiz“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 36 (1938), S.73-120; Soldaten-Liederbuch (1938). – Vgl. Nachruf auf Hanns in der Gand [Krupski], in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 44 (1947), S.279-283; Nachlass im Schweizer. Volksliedarchiv in Basel. – Siehe auch: Schweizer. Archiv für Volkskunde. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.208 [Gand]. – ***Abb.*** (*srf*.ch):



#**In des Gartens dunkler Laube** saßen beide Hand in Hand**...** [siehe: ***Lieddatei***] „Ritter Ewald“ nimmt von Minna (Lena, Ida u.ä.) in der Laube Abschied; er muss in den Krieg. Nach einem Jahr kehrt er zurück und findet ihr Grab. Betrübt begibt er sich in ein Kloster (und stirbt dort). - DVA= KiV „In des Gartens dunkler Laube...“ - Im DVA sind Aufz. nach dieser anonymen Kunstball. seit 1834 (mit Melodie seit 1844) bekannt, auf Liedflugschriften seit etwa 1810, doch gibt es Sekundärbelege seit 1789. Angebl. Verfasser ist Franz von Ratschky (1789); der Text findet sich aber nicht in seinen veröffentl. Gedichten.

#**Incipit** [zuweilen unschön eingedeutscht: Inzipit], Anfangszeile eines Liedes (verwendet für den Text und für die Melodie). Dietmar Sauermann betont die „Bedeutung der ersten Liedzeile für die singende

Gruppe“ (siehe: Gruppe). Der Liedeingang stellt „eine besonders exponierte Stelle im Liedganzen“ dar; die Bedeutung eines Liedes kann sogar „allein von der ersten Zeile“ abhängen (nach M.Bringemeier; D.Sauermann, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.320). Am DVA werden wegen der oft stereotypen Formulierungen als Regel die beiden ersten Zeilen (und deren Varianten) dokumentiert. Eine Melodietypologie (siehe dort) arbeitet mit der gesamten Melodie. In Großeditionen helfen I. (von Text und Melodie) zur Orientierung. - Siehe auch: Eingangsformel, Klassifikation, Liedanfangsmuster

#incremental repetition; engl. ‚sich steigernde Wiederholung’ (nach F.B.Gummere 1907); zumeist dreifache Wiederholung in der schrittweisen Entwicklung bis zum Höhepunkt gemäß einem epischen Gesetz (Dreierformel mit Achtergewicht); ein gängiger Entfaltungstyp epischer Formelhaftigkeit in der Volksball. (siehe: balladeske Strukturen).

#**Indikator**; Anzeiger, Kennzeichen für... - Die Volkskunde der 1970er Jahre sprach innovativ von der I.funktion gewisser Dinge für kulturelle Prozesse (H.Gerndt, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 70, 1974), von der Form der Kleidung oder von Möbeln (Mode) z.B. als ‚Leitfossil’ und als charakterist. Elemente bestimmter histor. Abschnitte. Im Bereich des Volksliedes hält man z.B. den Schlager für ‚modebedingt’ und zeittypisch (z.B. ‚Schlager der 20er Jahre’). Es scheint jedoch, dass in manchen Bereichen die zeitlosen, konservativen Elemente von Sprache und Mentalität stärker sind; das Volkslied ist kaum ein guter I. für bestimmte Zeitströmungen und kein typisches Objekt von Innovationen. Hier fehlen weitere Untersuchungen.

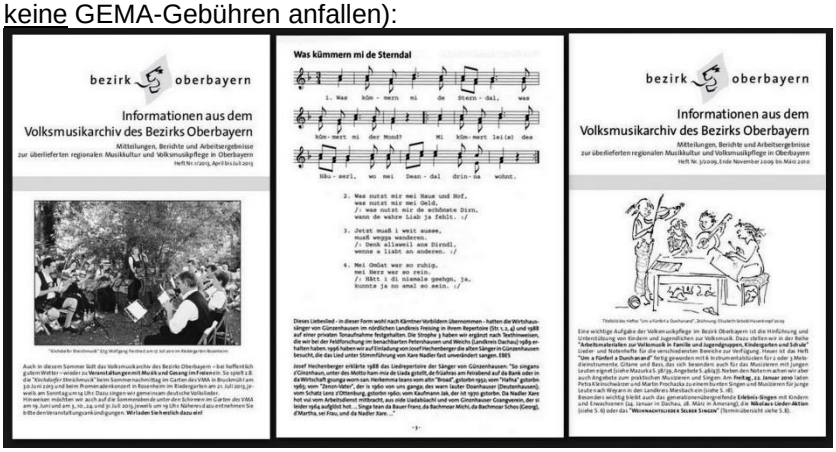
Infolk, siehe: Forschung und Pflege

#**Informant**; oft ist in den älteren Liedaufz. (auch bei den A-Nummern des DVA seit 1914) nicht immer exakt zw. Sänger, Aufzeichner und Vermittler der Aufz. differenziert worden; I. ist dann ein übergeordneter, neutraler Begriff, der der Bezeichnung ***Gewährsperson*** eigentl. vorzuziehen ist, sich aber bisher nicht durchgesetzt hat. – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.7, 1993, Sp.173-176. - Siehe auch: Aufzeichnung, biographische Methode, Datenschutz, Textanalyse

#**Informationen aus dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern**, gegründet 1985; hrsg. von ***Ernst #Schusser***] 1991 ff. [durchgesehen bis: 2008, Nr.2] mit vielen festen Rubriken aus der Pflege wie z.B. „Das geistliche Volkslied das Jahr hindurch“ und „Geselliges Singen in München“ (beides seit 1991), „Aus dem Volksmusikarchiv ...“ (monatliche Sendereihe des Bayer. Rundfunks, seit 1991) und wöchentliche Sendereihe beim „Radio Regenbogen“ (Rosenheim, seit 1989); Berichte über die jährlichen Exkursionen „Auf den Spuren ...“ (seit 1987, 2001 mit Heft Nr.16 der entspr. Publikationen, teilweise in Zusammenarbeit mit dem DVA); „Dokumente regionaler Musikkultur in Oberbayern“ (zumeist im Zshg. mit einer entspr. Publikation des Archivs); häufig Berichte und Hinweise über die Auseinandersetzungen um die GEMA (Copyright, siehe dort); Veranstaltungen im Bauernhausmuseum Amerang, über Kinderlieder usw. „Aus der Feldforschung“ (seit 1994) und über die Bestände des Archivs: u.a. Sml. Karl und Grete Horak (u.a. Aufz. aus der Feldforschung, vgl. 1994, Heft 2, S.6 f.); Heinz-Wohlmuth-Sml. des Musikbundes von Ober- und Niederbayern (Liedblätter zum prakt. Gebrauch); Sml. Wastl Fanderl, Hans Seidl, August Hartmann; Edi Kiem (1994, Heft 6, S.6 f.). – Ab Heft 1, 2000, im neuen Format und umfangreicher; sehr umfangreicher Veranstaltungskatalog, Hinweise zu (bearbeiteten) Einzelliedern, Veröffentlichungen des *VMA Bruckmühl*, Diskussion über die GEMA u.ä. – Siehe auch: Institute und Archive

[Informationen aus dem Volksmusikarchiv:] Heft Nr.**1, 2000**: u.a. umfangreicher ***Veranstaltungskalender*** April bis Juli 2000; Umzug in das neue Archivgebäude im März 2000; Vorstellung der CD-Reihe „Dokumente regionaler Musikkultur in Oberbayern“; Probleme mit der GEMA; Lieder bearbeitet u.a. für die Grundschule, für Frauendreigesang; „Historischer Arbeitskreis“ [aus dem später auch kommentierte CDs entstehen]; Chorblätter und Proben zum geistlichen Volkslied [ebenfalls eine CD-Reihe], Walzermelodien und ähnliches. – Heft Nr.**2, 2000**: u.a. W.A.Mozart Menuett KV 164 Nr.1 (1772); Bilder aus der ***Volksmusikpflege***; ***GEMA-Fragen***; „Tiroler Walzer“; über Erich Seemann, dessen Bibliothek in Bruckmühl ist; Lieder für den Kindergarten; aus den Beständen des Archivs: Liederhandschriften; „Unser Bruada Veidl“ (Aufz. aus dem Burgenland); Menuett aus Weyarn und ähnliches. – Nr.**3, 2000**: u.a. Adventsspiel, Zwiefacher, über Georg von Kaufmann, „Schottisch“ (Rosenheim 8m 1870), „Graf und Nonne“ (Volksballade), über Herder und ähnliches. – Nr.**1, 2001**: u.a. Einladung zur ***Tagung*** ins Kloster Seeon, Musikstücke, Tagungsbericht und Aufsatzsammlung, aus der Feldforschung, Vorträge in Bruckmühl, „Bin a Salzburger Bauer...“, Rundfunk-Programm und ähnliches. – Nr.**2, 2001**: Einladungen zu Volksmusik-Wochenenden, über

Tonaufnahmen, Tag der Volksmusik im Freilichmuseum und ähnliches. – Nr.**3, 2001**: u.a. Spielmusik für Blockflöten, Exkursionsbericht (Vorarlberg und Appenzell), Volksliedersingen mit Kindern, Eltern, Großeltern, ***Publikationen***. – ***Abb.***: zufällige Beispiele VMA – Singen und Musizieren (nach Vorlagen, für die keine GEMA-Gebühren anfallen):



[Informationen aus dem Volksmusikarchiv:] Nr.**1, 2002**: Mazurka aus der Trostberger Handschrift; CD Zither, Hackbrett, Gitarre; über die Brüder Grimm; Wirtshauslieder; Legendenlied vom Traum Mariens und ähnliches. Nr.**2, 2002**: u.a. aus alten Notenbüchern, CD „Rosenheimer Schwung", Ehrung von Volksmusikanten, Sml. Brandsch (Siebenbürgen) im Archiv, geistliche Lieder, Kinderlieder und ähnliches. – Nr.**3, 2002**: Lied vom Eisenbahnbau 1860, über J.A.Schmeller, Exkursionsbericht (Harz), Photosammlung [digitalisiert], Sternsinger, Hirtenspiel und ähnliches. – Nr.**1, 2003**: u.a. über Blasmusik, GEMA [ständiges Thema], Musikstücke, historische Stücke, Kinderlieder, geistliche Lieder, Geschichte Bayerns im Lied (auch CD-Reihe) [jeweils ständige Themen] und ähnliches. – Nr.**2, 2003**: Einladung zum Studientag mit geistlichen Liedern [Tagungsreihe], Almlieder, „Zillertaler Hochzeitsmarsch" und ähnliches. – Nr.**3, 2003**: u.a. über Volksmusiknachmittage, Sätze für Männerchor, GEMA, „Weihnachtslieder selber singen" und ähnliches. – Nr.**1, 2004**: u.a. über Singen mit Kindern und Erwachsenen, Balladen und Moritaten, Totengedächtnislieder (CD) und ähnliches. – Nr.**2, 2004**: u.a. über Singen auf der Landesgartenschau, historische Flötentöne (CD), Martinslieder, historische Lieder um 1700, Stücke aus der Sml. Kiem Pauli und ähnliches. – Nr.**3, 2004**: u.a. über Weihnachtslieder, Schlegellieder [Rammlieder] und ähnliches. - Viele der oben genannten Stichwörter wiederholen sich in allen Heften mit jeweils aktuellen Beiträgen. Die Auflage liegt Nov.2004 bei 14.500 Exemplaren. – Nr.**2, 2007**: u.a. über die Neuauflage des Kinderliederheftes „Beim Bimperlwirt..." [ebenfalls ein gleichnamiges Lied von E.Schusser und Mitarbeitern, 1992] mit CD, S.24 f., und das unglaublich erfolgreiche Singen mit Kindern als ein Schwerpunkt (unter vielen) der Pflege des *VMA Bruckmühl* seit 1992. – *Und so weiter*: Die „Informationen" spiegeln das unglaubliche Arbeitspensum des Volksmusikarchivs. – In Auswahl für vorliegende *Dateien* bearbeitet bis Nr.1/2019 (April-August 2019).

#**Initiativperson**; auch das ‚Volk' besteht aus einzelnen Persönlichkeiten. ‚Überl.träger' (siehe: Informant) sind oft herausragende Individuen, die Traditionen mitgestalten wollen (etwa als Kirchensänger oder als Vorsänger in der Spinnstube). Nach 1945 waren es oft Zugezogene, welche ihre Heimat verloren hatten und die in ihrer neuen Umgebung den Wert der ‚Heimat' bes. herausstellten. Sie wurden etwa im Bereich der Brauchtumspflege (siehe: Brauchtumslied) aktiv und initiativ. Manches grenzt dabei an (gutgemeinte) Fälschung, auf die auch die Wiss. leicht hereinfällt (siehe: Rücklauf, Folklorismus). - Siehe auch: Arbeitslied

#**inklusive Sprache** versucht männliche und weibliche Bezeichnungen zu verbinden, um geschlechtsneutrale bzw. –vereinende Bezeichnungen zu finden. Dermaßen werden die Liedtexte in den jüngeren Auflagen des kathol. GB Gotteslob [siehe dort] stillschweigend bearbeitet. - Die österreich. Frauenministerin versucht im Sept. 2005 einen Initiative, um im Text der Bundeshymne aus „Heimat bist du großer Söhne" ein „Heimat großer Töchter, Söhne" werden zu lassen, wobei moniert wird, dass beim Singen daraus „Töchtersöhne" wird (Zeitungsmeldung). – Bei den Vorarbeiten zum alt-katholischen Gesangbuch „Eingestimmt" [2003; siehe dort] gab es Gruppenarbeiten zum Gottesbild und den beiden Fragen „Welche Rollen spielen Frauen in der Sprache der Liedtexte? Und: Wie maskulin sind die Bilder für Gott und die Gemeinde? Wir sprechen bei der Ökumene von „*Brüder*lichkeit", bei Propheten und Aposteln u.ä. von *Männern*, auch von Kirchen*vätern*, nur der Heilige Geist wird zuweilen als weibliches Element gesehen (doch die Lieder singen zu Pfingsten von

„Komm, Heiliger Geist, *Herre* Gott...“). „Die Sprache ist prägend im Blick auf das Gottesbild und die gleichwertige Akzeptanz von Männern und Frauen in der Kirche.“ (Protokoll u.a. Helen Rose Wilson, Freiburg i.Br.). Vorgeschlagen wurden Textkorrekturen zu gängigen Kirchenliedern: „Kinder“ statt „Söhne“, „einander“ statt „dem Bruder“, „Nächster“ statt „Bruder“, „Nächstenliebe“ statt „Brüderliebe“, „Geschwister“ statt „Brüder“ usw. (Angela Berlis u.a., Hrsg., Frauen als Botschafterinnen um Gottes Willen, Bonn 1995, S.53 f.). – Die deutsche Rechtschreibung experimentiert mit versch. Möglichkeiten: VerfasserInnen / Verfasser*innen; die Diskussion darüber ist wohl noch nicht abgeschlossen… [2020].

#**Innovation**; die Erneuerung bzw. Veränderung durch Erfindungen und techn. Fortschritt ist z.B. für die Erforschung bäuerl. Geräte und für den Bereich des Handwerks ein wichtiges volkskundl. Stichwort. Das Volkslied scheint dagegen eher system- und für die betroffene Gruppe identitätsstabilisierend zu sein; selbst der Schlager bedient sich konservativer Sprach- und Denkmuster. Allerdings gibt es Aspekte wie z.B. die Erfindung des Buchdrucks und daraus folgend die Diffusion (Verbreitung) von Liedern auf Liedflugschriften, die einen stark innovativen Charakter haben (auch die ‚Newe Zeitung’ behauptet ja von sich, inhaltl. eine I. zu sein), aber das betrifft eher die Verbreitungswege und Absatzmöglichkeiten, weniger die Inhalte und die Darbietungsformen. Auch z.B. der Bänkelsang scheint keine plötzliche I. gewesen zu sein, sondern Vorläufer in versch. anderen Bereichen gehabt zu haben. Bräuche (und mit ihnen Liedfunktionen, weniger die Lieder selbst) allerdings werden (entgegen landläufiger Meinung) zuweilen auch ‚erfunden’, und dieses Faktum muss bei der Charakterisierung von Tradition mitberücksichtigt werden. - Das Volkslied ist weder allein ‚gesunkenes Kulturgut’, populär gewordenes Kunstlied, noch anonyme ‚Volksdichtung’, sondern in aller Regel ein Konglomerat aus kulturell vermittelten Versatzstücken und kreativ umgeformter Überl. - Siehe auch: Indikator, konservativ

Karl ***Horak*** über „Innovation“ auf einem Seminar, Wien 1985, abgedruckt in: W.Deutsch, Tradition und Innovation, Wien 1987, S.37 ff., wieder abgedruckt in: Musikalische Volkskultur in Südtirol (1.Teil), bearbeitet von Otto Holzapfel u.a. München: Bezirk Oberbayern, 1992 (Auf den Spuren von...7), S.207-223. Auch Tradition, sonst als Gegenpol zu I. gedacht, verändert sich. Beispiel Anklöpfeln im Tiroler Unterland um Schwaz, Kufstein, Kitzbühel als Heischebrauch aller gesell. Schichten und aus musikal. Gründen auch mit Mädchen und Frauen; 4-6 Sänger, verkleidet als Hirten; dazu Liedbeispiele 1933,1942; ähnlich Sternsingen. Seit 1955 Sternsingen organisiert, gesammelt wird für die Mission, keine traditionellen Lieder. Veränderungen in der instrumentalen Volksmusik; die Funktionsveränderung bedingt ein schnelleres Tempo, neue Stücke, neue Instrumente. Veränderungen im Volkstanz, Volkstanz-Pflege seit den 1920er Jahren in Innsbruck, Vereinheitlichung wird zur Erstarrung.

#Innsbruck; Abteilung für Musikwissenschaft, Bereich Musikalische Volkskunde, Universität Mozarteum [Salzburg], Innrain 15, A-6020 Innsbruck, Österreich; siehe auch: Nußbaumer

#**Institute und Archive**; es gibt eine Reihe von I.u.A., die sich um die Vld.forschung und -dokumentation kümmern und in loser Zusammenarbeit gelegentl. Material austauschen. Da sie oft aus privaten Gründungen und ehrenamtl. Initiativen hervorgegangen sind und (in der Bundesrepublik) heute, falls staatlich, der Kulturhoheit der Länder unterstehen, gibt es keinen institutionalisierten Informationsverbund, aber z.B. innerhalb der „Deutschen Gesellschaft für Volkskunde“ eine regelmäßig tagende „Kommission für Lied- , Musik- und Tanzforschung“. Die Volksballadenforschung hat ein eigenes, internationales Gremium mit Tagungen. Auch die Musikethnologen haben ihre Verbände und Tagungen. Zudem gibt es Fachverbände für Archivare (das DVA z.B. ist kein ‚Archiv’ mit Zuwachs durch Pflichtabgaben, sondern eine Sammelstelle). - Wissenschaftler, die sich mit Volksliedforschung beschäftigen, tun dieses oft im Nebenamt (Philologen z.B.) bzw. eher hobbymäßig; innerhalb der Musikwiss. tut sich die Musikethnologie noch schwer. Aus der universitären Volkskunde ist Vld.forschung generell hinausgedrängt worden (z.B. auch in Freiburg i.Br.). Bei den Studierenden der 1990er Jahre und heute [2004] spielt Vld.forschung, realistisch gesehen, eine denkbar geringe Rolle. - Siehe auch: Wissenschaftsgeschichte

[Institute und Archive:] Als zentrale Forschungsstelle für den deutschsprachigen Raum wurde von John Meier 1914 das ***Deutsche Volksliedarchiv*** (DVA) in Freiburg i.Br. gegründet. Dieses Institut, das älteste innerhalb der deutschen Volkskunde überhaupt, bietet internationale Lit. und Aufz. in differenzierter Dokumentation (z.T. über EDV). Die Schweiz hat (seit 1906) ein kleines, traditionsreiches Archiv im „Schweizerischen Institut für Volkskunde“ (ebenfalls von J.Meier Basel

gegründet; das Material ist auch in Freiburg einsehbar). Österreich hat eine ganze Reihe von landschaftl. Archiven der Bundesländer, die vor allem der Pflege dienen; in Wien ist ein zentrales „Volksliedwerk“, dessen große Sml. allerdings schwer zugänglich ist (eine aufwendige Dokumentation über EDV ist im Aufbau). - An der Universität Köln ist das von Ernst ***Klusen*** [siehe dort] gegründete „Institut für Musikalische Volkskunde“ (ehemals an der Pädagogischen Hochschule in Neuss; siehe auch: G.Noll, W.Schepping [2017 *Institut für Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln*]). Die Sml. deutschsprachiger Siedler aus Südosteuropa von Johannes **Künzig** bewahrt das „Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde“ (Freiburg i.Br.; G.Habenicht [siehe dort], W.Mezger). – Von ständig wachsender Bedeutung ist das **Volksmusikarchiv** des Bezirks Oberbayern (*VMA Bruckmühl*; Ernst Schusser und Kolleg/Innen); das dortige Material (z.B. alte Schellackplatten und Material aus der Volksmusik-Pflege; Nachlass Karl Horak; Bibliothek Erich Seemann u.a.) ist im großen Stil über EDV verfügbar (internes Netz). Siehe auch: Informationen aus dem Volksmusikarchiv

[Institute und Archive:] Um die Liedüberlieferung der Jugendbewegung kümmert sich das „Archiv der Jugendbewegung“ (Burg Ludwigstein, Witzenhausen). Für ***Franken*** gibt es eine eigene „Forschungsstelle für fränkische Volksmusik“ (Schloss Walkershofen, Simmershofen). Um die Überl. aus den Gesangvereinen kümmert sich z.B. das (neugegründete) „Sängermuseum“ (Feuchtwangen; F.Brusniak [siehe dort]). - Das endgültige Schicksal des Ostberliner ***Arbeiterliedarchivs*** (ALA; früher Inge Lammel), ehemals an der Akademie der Künste zu Berlin, ist z.Z. [1994] offenbar noch ungeklärt; als Institut ist das ALA ‚abgewickelt’ worden. - Das „Institut für Volksmusikforschung“ (ehemals an der Hochschule für Musik in ***Weimar***; Peter Fauser [siehe dort]) mit u.a. seinen wichtigen Archivalien zu F.M.Böhme hat trotz erhebl. Anstrengungen das Ende der DDR kaum überlebt und ist geschlossen worden. Zu DDR-Zeiten war die dortige Vld.forschung am Akademie-Institut in Berlin (früher W.Steinitz, zuletzt H.Strobach) zentralisiert; regionale Initiativen (z.B. das Wossidlo-Archiv in **Rostock**) waren ihm untergeordnet. Man kann eine solche Übersicht sogar noch für zu optimistisch halten; die Realität kann wie folgt weitaus rigoroser dargestellt werden. – Das Institut für Volkskunde der Bayer. Akademie der Wissenschaften in ***München*** birgt u.a. eine bedeutende Sml. von handschriftlichen Liederbüchern, die der Bearbeitung harren.

[Institute und Archive:] Wilhelm ***Schepping***, „Lied- und Musikforschung“, in: Rolf W. Brednich, Hrsg., Grundriss der Volkskunde, Berlin 1988, S.399-422: „Es ist durchaus nicht selbstverständlich, der wissenschaftlichen Disziplin Volkskunde auch Lied- und Musikforschung zuzuweisen“, schreibt Schepping als auffälligen Einführungssatz seiner Darstellung (S.399). Allerdings führt er dann nicht aus, dass die deutsche universitäre Volkskunde die ***Volksliedforschung*** praktisch aus ihrem Programm gestrichen hat, sondern, dass zwei andere Fachrichtungen ihre diese „streitig“ machen würden, nämlich „Musikethnologie“ und „Musikwissenschaft“. Die Literaturverweise, die Schepping dafür anführt, datieren von 1885,1905,1953 und 1961, stellen also keineswegs den Ist-Zustand von 1988 da. Entsprechend konservativ beginnt sein Rückgriff auf die Volkskunde wiederum, wie üblich, mit Herder im späten 18.Jh. und streut ‚hoffnungsvoll’ bis Klusen (1965) und Hoerburger (1966) [Hartmut Braun 1985 übergehe ich, O.H., bewusst]. Allein Ernst Klusen steht für eine Institutsgründung und –führung, die über viele Jahre hinweg „Volksliedforschung“ wirklich als zentrale Aufgabe gefördert und geleistet hat. Das musikpädagogisch ausgerichtete Institut in Köln übernahm Schepping selbst für einige Jahre nach seinem Gründer.

[Institute und Archive:] Das ist ein Eröffnungszug im disziplinären Fach „Europäische Ethnologie“, wie er (auch bereits 1985) hoffnungsvoller, aber auch, bezogen auf das Gesamtfach „Volkskunde“, das der Herausgeber R.W.Brednich darstellen will, realitätsferner nicht sein könnte. Brednich war selbst viele Jahre am DVA; es ist jedoch auffällig, dass John Meier zwar als Name, die auf ihn gründende, praktizierte Forschungsrichtung in der Darstellung von Schepping aber kaum eine Rolle spielt. Sein Blickwinkel ist eindeutig anders. Hier wird als „Forschungsfeld“ nicht etwa die dokumentierende oder interpretierende Arbeit mit Text und Melodie der Überl. verstanden, sondern es wird differenziert um den wissenschaftlichen „Ansatz“ gerungen: soziologisch (Versuch, das ‚Volk’ zu definieren), aktional (das Singen steht im Mittelpunkt), funktional, interaktional, operational, essentialistisch-normativ usw. Die Forschungsaufgaben, die Schepping daraus folgend benennt, sind vielfältig; die Realität etwa studentischer Themenwahl für eine Examensarbeit ist wohl inzwischen eine andere geworden. Die Kopflastigkeit von Theorien hat keine Entsprechung mehr in der praktizierten Volksliedforschung.

[Institute und Archive:] Mit dem Umbruch des Faches Volkskunde -innerhalb seiner fachspezifischen Entwicklung folgerichtig und wohl notwendig- wurde nicht nur das ‚Kind mit dem Bad ausgeschüttet’ sondern auch die gesamte ‚Einrichtung’ nachhaltig gestört. Bisher ist nicht abzusehen, dass die Liedforschung in anderen Bereichen von Philologie oder Musikwissenschaft dauerhaft

heimisch werden könnte. (Für Skandinavien ist ähnliches bereits eine Generation vorher festzustellen. Die englischsprachige Volksliedforschung war, ebenso wie im Norden, vor allem an den Volksballaden orientiert und nur mit wenigen Philologennamen verbunden. In Frankreich hat diese Disziplin zuletzt um 1900 eine Nebenrolle gespielt.)

[Institute und Archive:] Pessimismus allein ist jedoch dabei nicht angebracht, sondern –wenn man sich die Wissenschaftsgeschichte kritisch vornimmt- die ernüchternde Einsicht, dass die Liedforschung von vornherein mit relativ wenigen Namen wie z.B. Ernst Bolte, Arthur Kopp und John Meier [siehe jeweils diese und: Zeitschriften] bereits in der Epoche zwischen 1900 und 1950 verbunden war. Sie hätten dem Fach nachhaltige Kontinuität verschaffen können (und haben dieses auch für jene Epoche wohl verschafft). Ernst Klusens musikpädagogischer Einsatz ergänzte dieses nach 1950. Man kann aber nicht sagen, dass die augenblickliche Präsenz um das Jahr 2000 bemerkenswert ist. Liedforschung ist aus der universitären Volkskunde wie so mancher andere Gegenstandsbereich fortgewischt worden und spielt heute keine Rolle mehr. Umso größere Verantwortung tragen einzelne Institute und Archive wie jenes in Köln, das DVA und das *VMA Bruckmühl*. Wenn diese Institute ihrer Aufgabe nicht und nicht mehr gerecht werden, ist kaum Optimismus angesagt. Köln ist in die Musikpädagogik integriert [2017 *Institut für Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln*]; das DVA ist [war] kein Universitätsinstitut [und das hat wohl bisher sein Überleben gesichert; jetzt *Zentrum für Populäre Kultur und Musik* an der Uni Freiburg]; das *VMA Bruckmühl* ist sehr erfolgreich der Pflege in Oberbayern verschrieben. In dieser Konstellation ist eine universitäte Fachrichtung nicht abzusichern. Offenbar ist das [2004] auch nicht mehr wünschenswert.

#instrumentale Volksmusik; vgl. Stockmann, Volks- und Popularmusik in Europa (1992), S.279 ff. (u.a. historische Instrumente, in Bräuchen und rituellen Handlungen Klopf- und Schlagrhythmen, Glocken; Trommeln, Drehleier, Fidel, Flöten, Dudelsack, Trompeten usw., jeweils mit *Melodiebeispielen und Abb.; bis S.328, mit Anmerungen und Literaturhinweisen bis S.348), S.349 ff. Regionale Instrumentalmusikpraktiken (u.a. Tanzmusikformen, S.369 ff.).

#**Integration**; I., bezogen auf Volkslied (und Volksmusik) ist die Forderung bzw. an sich Selbstverständlichkeit, dass die Kultur unserer Zuwanderer nicht nur respektiert wird, sondern auch grundsätzlich als „gleichwertig“ geachtet und folglich von der Wissenschaft untersucht bzw. dokumentiert wird. – Siehe auch: „Canto elementar“ (ein integrierendes Singprogramm, das Karl Adamek entwickelt hat), unter „Feldforschung“ der Hinweis auf die Deutsch-Türken, und der Abschnitt über „türkische Gastarbeiter“. – Auf der Homepage des Landesmusikrats Rheinland-Pfalz (formuliert 2016; hier aufgerufen im Januar 2019) steht u.a. folgende „Forderung“: „Integration der MusikKulturen von Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzern mit Migrationshintergrund sowie von Flüchtlingen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind“. Hintergrund ist die „UNESCO Konvention zur kulturellen Vielfalt“ von 2005, die [bezogen auf Deutschland] „den Schutz und die Förderung […] der Kulturen *anderer* Länder in Deutschland“ fordert. ‚*Andere Länder*‘ sind demnach nicht nur die Türkei (vgl. Deutsch-Türken) als im Augenblick [2019] zahlenmäßig größte Bevölkerungsgruppe in Deutschland, die „integriert“ werden soll (aber ihre eigene Kultur bewahren sollte), ‚andere‘ kommen inzwischen als Flüchtlinge aus vielen Ländern Afrikas und aus dem Nahen Osten. ‚Volkslied‘ in Deutschland wird zwangsläufig und zunehmend internationalisiert, und wir sollten versuchen, das als Chance, nicht als ‚Gefahr‘ zu verstehen.

#Internet-Adressen sind kursiv markiert, etwa Hinweise und Abbildungen (Abb.) mit #*Wikipedia.*de, antiquarische Bücher etwa mit *ZVAB* [siehe auch dort]

#**interethnische Beziehungen**; Ingeborg Weber-Kellermann sieht die Grenze zw. Ethnien (Völkern) als „Kontaktzone der Völkerbegegnung“ und bes. in Südosteuropa als breite „Mischzonen eigenen Gepräges“; die Untersuchung von i.B. in der Liedüberl. erweitert dort den Aspekt der (fälschl. zu sehr isolierenden) Sprachinselforschung (Gottschee) zur Frage nach grenzüberschreitenden Kulturkontakten (I.Weber-Kellermann, „Der Volksliedbestand in einem deutsch-ungarischen Dorf“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 13, 1964). Der böhm.-mähr. Raum ist eine intensive und unmittelbare #***Kontaktzone*** zw. deutscher und slaw. Überl. (siehe: slawische Parallelen [Verweise]); über 20 % der tschech. Ball. haben direkte Stoffvarianten in deutsche Tradition (dazu gehören allerdings auch internationale Stoffe; vgl. Oldřich Sirovátka, „Die deutsche und tschechische Volksballade“ in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.359-376); Stockmann, Volks- und

Popularmusik in Europa (1992), S.152 ff. (internethnische Kontakte… in Osteuropa und im Alpenraum).

Vgl. Ingeborg Weber-Kellermann, „Probleme interethnischer Forschungen in Südosteuropa“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.185-198; überarbeiteter Artikel von 1967; Diskussion u.a. der Begriffe Sprachinsel, „Urheimat“, Balladenüberlieferung, Anpassungsprozesse und Wechselwirkung.

Vgl. H.Binder, „Deutsch-französische Liedverbindungen“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.285-337, bes. S.288 ff. einige grundsätzliche Untersuchungen dazu: Herder 1777 (englisch-deutsch), Pineau 1898/1901 (Frankreich-Skandinavien), Bolte 1890 ff. (mehrere Sprachbereiche: Schweden, Niederlande, Dänemark), Seemann 1951 (deutsch-litauisch), Vargyas 1967 (Frankreich-Ungarn).

Oldřich Sirovátka, „Die deutsche und tschechische Volksballade“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.359-376. Interethnische Verbindungen nach Osten (slowakisch), Norden (polnisch, sorbisch) und nach Westen (deutsche Überlieferung), verschiedene Kontaktmöglichkeiten trotz Sprachgrenze; die Volksballade wandert verhältnismässig leicht über die Grenze (S.360), doch bisher weitgehend nur Stoffvergleiche; im Vergleich zu den ersten hundert DVldr-Nummern zeigt sich, dass etwa 10 % direkte Entsprechungen haben (das sind internationale Stoffe wie „Königskinder“ / Hero und Leander und „Graf Friedrich“), weitere 3-5 % haben stoffliche Übereinstimmungen (S.362); deutsche Balladen spielen eher im aristokratischen Milieu oder in bürgerlicher Umgebung, tschechische in ländlicher Umgebung („Königskinder“, S.367, und „Graf Friedrich“, S.367 f.) [Verweise in den *Lieddateien*]; Vergleich mit der Märchenforschung und ähnliche Ergebnisse; auch stilistische Parallelen, etwa gleiche Eingangs-und Endformeln (Beispiele dafür S.372-374); insgesamt jedoch „verwickelte Wechselbeziehungen“ (S.375).

[interethnische Beziehungen:] Im Vergleich zw. deutscher und französ. Überl. unterscheidet Heinke Binder abgestuft typolog. Ähnlichkeiten von genet. Verwandtschaft bzw. Übersetzung (1975, siehe: europäische Balladenparallelen und: Handbuch des Volksliedes); zuweilen werden eher Phänomene einer (bis zu einem gewissen Grad doch) isolierenden #***Grenzlandschaft*** (siehe auch dort) sichtbar. – Vgl. I.Weber-Kellermann und A.Schenk, „Deutsche in Südosteuropa“, in: Zeitschrift für Volkskunde 73 (1977), S.42-56 [mit weiterführender Lit.]; I.Weber-Kellermann, Zur Interethnik. Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen und ihre Nachbarn, Frankfurt am Main 1978; I.Weber-Kellermann und A.C.Bimmer, Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie, Stuttgart 1985, S.131-133 [Von der ‚Sprachinselforschung’ zur Interethnik]; A.Schenk, in: R.W.Brednich, Grundriss der Volkskunde, Berlin 1988, S.273-289; Enzyklopädie des Märchens, Bd.7, 1993, Sp.208-216.

[interethnische Beziehungen:] Für die Beziehungen zw. deutscher und dänischer Liedüberl. ist ein sehr differenziertes und jeweils mit veränderten kulturellen Bedingungen wechselndes Beziehungsgeflecht seit dem Hochmittelalter (mittelhochdeutsches Nibelungenlied und dän. Volksball. von „Grimilds Rache“, DgF Nr.5 u.a. Nibelungenballaden) bis in die Gegenwart (oberdeutsches Lied „‘Sisch no nit lang, dass g’regnet hat...“ und dän. polit. Lied auf den Krieg von 1864 „Det haver saa nyligen regnet...“) anzunehmen (vgl. O.Holzapfel, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.339-358).

[interethnische Beziehungen:] Schwierig ist es, die mögl. #***Rezeptionswege*** zu skizzieren. Nicht das Lied ‚wandert’, sondern dessen Träger: (übersetzte) Liedflugblätter, Jahrmarktsbesucher, wandernde Musikanten. Ein #***dänischer*** „Frederik Trommeter“ [Trompeter] bekam um 1601 seine Ausbildung in Deutschland. Deutsche Ball. wie DVldr Nr.1,14,15,16,86,103,155 und Erk-Böhme Nr.36 und 70 wurden (z.T. mehrfach wie DVldr Nr.19,20 und 41) ins Dänische übersetzt. Umgekehrt ist DVldr Nr.68 („Grausamer Bruder“) möglicherweise von dän. DgF 126 beeinflusst und DVldr Nr.89 von DgF 91. - Nürnberger Drucke von Fürst (druckt 1605-1666) und von Schmid aus Augsburg (1667-1744), sogar Druckstöcke aus Holz (von Endter aus Nürnberg) wurden nach Dänemark verkauft und dort weiterverwendet. Im 16.Jh. war der dän. Markt überschwemmt von Billigdrucken aus Hamburg und Lübeck. Daniel Paulli (1640-1684), Zeitungsdrucker und Buchhändler in Kopenhagen, ließ auch im Ausland drucken: „Frankfurt, bey Daniel Paulli“. Brandt ließ seine „lasterhaften Lieder“ in Kopenhagen drucken, wo sie 1721 von der Zensur verboten wurden. Thiele, geboren 1736 in Lippe in Westfalen, wurde 1770 selbständiger Drucker in Kopenhagen; bekannt sind seine Drucke zum Sturz von Struensee 1772.

[interethnische Beziehungen:] Nach 1800 beherrschen Neu-Ruppiner-Drucke den dän. Markt. Luckander druckt in Haderslev 1759-1792 auch deutsche Lieder (das Verhältnis von Erk-Böhme Nr.1 „Wassermann“ und DgF 38 „Agnete og havmanden“ lässt sich vielleicht mit einem seiner Drucke erläutern; vgl. O.Holzapfel, „Anmerkungen zu Peter Meisling ‚Agnetes Lachen’“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34, 1989, S.78-80). Die dänischen Handschriften Langebeks Quart (um 1560-90) [siehe ***Datei* „Liederhandschrift Langebek“**] und der Anna Urop (1610) enthalten eine ganze Reihe von deutschen Liedern, die bisher unveröffentlicht waren (in einem 1994/95 in Kopenhagen laufenden

Projekt zur Ball.überl. werden diese z.T. einbezogen; vgl. O.Holzapfel, Folkevise und Volksballade, München 1976: Edition 2001). - Siehe auch: Ethnisch, Migrationsdynamik

interkulturelle Kommunikation, zum Teil abgedeckt durch den Begriff: interethnische Beziehungen

#**Intermedialität**. Die Volksballadenforschung hat mit versch. Problemen ihrer Quellen zu kämpfen. Zum einen liefern ältere Aufz. aus mündl. Überl. in der Regel nicht den Kontext an Informationen, mit denen sich die heute interessierenden Fragen beantworten lassen. Zum anderen lebt die Gattung in völlig versch. Medien [siehe: Medien], die mit dem Ideal der tatsächl. „Aufführung" (Performanz) einer Volksballade denkbar wenig zu tun haben. Wir hätten schon Probleme damit, dieses „Ideal" zu skizzieren; eine romantische Generation verband es etwa mit dem geselligen Tanz unter der Linde in einer bäuerl. Welt des frühen 19.Jh. (die aber zu den Inhalten vieler Volksballaden wohl kaum eine aktive Beziehung hatte; vgl. etwa Danmarks gamle Folkeviser, dänische Edition 1853-1976). Andere verlegten den „Sitz im Leben" (ein wichtiges Schlagwort aus der Analyse von Texten der Bibel) ins Mittelalter (vgl. Sveriges Medeltida Ballader= schwedische Volksballadenedition, 1983-2001); sie müssten sich allerdings eingestehen, dass die Textzeugnisse praktisch durchweg aus einer späteren Zeit stammen. Als Ergebnis bleibt festzuhalten, dass derartige Versuche, eine idealisierte „Balladenzeit" zu rekonstruieren, weitgehend Fehlversuche waren. Wenn wir umgekehrt uns die Textzeugnisse ansehen (grundsätzlich gleiches gilt für die Melodien), dann erscheint die mögliche Vielfalt verwirrend. Ein Text taucht als Eintrag in einem Poesiealbum auf (Dänemark um 1600), ein anderer ist offensichtlich politische Propaganda (Schweden 17.Jh.). Ein scheinbar histor. Text konstruiert ein Heldenzeitalter zur Stiftung eigener Identität (vgl. die dänische Untergattung „Kæmpeviser"= Heldenballaden) und so weiter. Eine Volksballade wird etwa zur Totenwache gesungen, auswendig oder nach einer gedruckten Liedflugschrift, und „nur", weil sie „so viele Strophen" hat. Eine andere ist als Bänkelsang zur Straßenmusik mit Drehorgel geworden (und die gesamte Gattung damit um 1770 dem Spott der Gelehrten ausgeliefert; vgl. Nicolais Kritik an Herder). Alle diese Aspekte unter den einen Hut gar einer Definition (siehe dort) für die „Gattung Volksballade" zu bringen, scheint aussichtslos.

[Intermedialität:] Die neuere publizistische Forschung – bereits mit dem Stichwort „Liedflugschrift" eine Grundlagendisziplin der Volksballadenforschung- bedient sich eines Schlagworts, das zwar die skizzierten Probleme nicht löst, sie jedoch in übersichtl. Weise verdeutlicht. „Intermedialität" bezeichnet (als Begriff in Verwendung seit Anfang der 1980er Jahre; vgl. Hansen-Löve, 1983) in der Kulturwissenschaft die Analyse der Beziehungen zwischen versch. ***Medien*** (formale Intermedialität), ihre Verbindungen (Kopplungen bzw. Interferenzerscheinungen, synthetische Intermedialität, Ansätze zur Vernetzung), ihre Übergänge und ihre Brüche. Mit dem Begriff I. kann man auch den gezielten Medienwechsel oder die Gleichzeitigkeit versch. Formen der Darstellung beschreiben, z.B. Musik und Sprache (in der Volksballade innig miteinander verbunden, aber mit Bezügen auf versch. Ebenen; siehe: Text-Melodie-Verhältnis), punktuelle literarische Fixierung (Übergang zur Kunstballade mit Bürger u.a., vgl. z.B. „Lenore") und „zeitlos" überlieferte Mündlichkeit, Unterhaltungsfunktion und absichtsvolle Textpropagierung und so weiter. Dazu kommen versch. Sprachebenen (zumeist Hochsprache, vgl. jedoch: Mundart). Man legt die Volksballade damit nicht auf einen einzigen „Aggregatzustand" fest, sondern versucht die versch. Erscheinungsformen in ihrem jeweiligen Kontext zu erläutern. Und der generell fehlende Kontext ist das Problem, ein Medium ist nur mit und in seinem ***Kontext*** zu beschreiben.

[Intermedialität:] Von der Theorie her orientiert man sich zumeist an älteren und eingeführten Begriffen wie „Intertextualität" (etwa nach Julia Kristeva im Anschluß an Michail Bachtin) als Prozess wechselnder Zeichensysteme (semiotischer Systeme), wobei im Rahmen der Intermedialität zusätzlich Mischformen auftauchen. Es kommt nicht nur zu Kontakten zwischen versch. Medien, sondern aus dem Zusammenspiel und der Wechselwirkung entstehen neue „hybride" [zwitterartige] Formen. Eine Analyse zielt darauf hin, aus den Differenzen der Formen den Weg des Formenwandels nachzuvollziehen, vor allem aber die Beweggründe für einen Medienwechsel herauszuarbeiten. I. bedeutet damit beschreiten von „Grenzen" und in diesem Prozess auch Sichtbarmachung von Gattungscharakteristika, die uns schließlich helfen (helfen sollen), Definitionen zu entwerfen.

[Intermedialität:] Von dieser Theorie her, scheint I. ein griffiger und anwendbarer Begriff zu sein. In der künstlerischen Praxis und in der Analyse von Werken der bildenden Kunst finden wir z.B. vielfältige Schrift-Bild-Bezüge. Installationen bedienen sich ebenfalls des Zusammenspiels von Schrift und Bild. Mit Klängen entsteht ein Hybrid-Raum, der „Kunst" mehrdimensional erlebbar macht.

Gleichzeitig bedienen sich viele Künstler Zeichensätzen, die dechiffriert, deren Bezugssysteme analysiert werden müssen. Wir kennen das von der Volksballadenforschung in der mühsamen Analyse der epischen Formelsprache dieser Texte (siehe: epische Formel). Diese Texte sind uns hinsichtlich der Fülle ihrer möglichen Assoziationen heute weitgend fremd, waren aber für ein in der Tradierung eingebundenes Publikum unmittelbar nachvollziehbar und erlebbar. Insofern gleichen sich manche Interpretationsansätze, die aus völlig unterschiedl. Bereichen stammen, in verblüffender Weise. Das ist das eine: Ein Milieu erklärbar zu machen, in dem die Volksballade in „reiner Form“ lebte, das heißt wohl nach spätmittelalterl. Wurzeln in der von Traditionen geprägten Gesellschaft bis in das 19.Jh. hinein. Das ist aber auch das andere: Eine komplexe ***Gattung*** zu analysieren, die uns an keiner Stelle in „reiner Form“ entgegentritt, sondern immer kreative Mischformen zeigt und versch. Elemente miteinander kombiniert. Das gilt auch z.B. für den konstruierten Gegensatz zwischen dem strophischen Prinzip (Zelters Goethe-Vertonungen) und einer durchkomponierten Melodie (Schuberts Goethe-Lieder) in der Intermedialität zwischen Sprache und Musik (siehe: Strophe, musikalisch). Vgl. auch zu: Melodie (Melodie und Sprache).

[Intermedialität:] Vgl. Aage Hansen-Löve, „Intermedialität und Intertextualität“, in: Wolf Schmid u.a. (Hrsg.), Dialog der Texte. Hamburger Kolloquium zur Intertextualität= Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 11 (1983), S.291-361; Jörg Helbig (Hrsg.), Intermedialität: Theorie und Praxis eines interdisziplinären Forschungsgebiets, Berlin 1998; Julia Kristeva, Die Revolution der poetischen Sprache, Frankfurt/M. 1999; Mathias Mertens (Hrsg.), Forschungsüberblick "Intermedialität": Kommentierungen und Bibliographie, Hannover 2000. - Ingrid Gjertsen schreibt (auf Norwegisch) über die ‚Ganzheitsperspektive hinsichtlich des Liedausdrucks {Text und Melodie im Augenblick der Performanz} beim traditionellen Lied‘, in: [Häggman] Allt under linden den gröna. Studier i folkmusik och folklore (Unter der grünen Linde, Studien zur Volksmusik und Volkskunde) [Festschrift für Ann-Mari Häggman zum 19.9.2001], Vasa/ Finnland, 2001 (Publikationer utg. av Finlands svenska folkmusikinstitut,31), S.121-132.

#**Internationale;** „Wacht auf, Verdammte dieser Erde...“ [siehe *Lieddatei*; Refrain:] „Völker, hört die Signale...“, Typ des literar. Arbeiterliedes; charakterist. ist ein programmat., agitator. Inhalt und ein „hymnenartiger, pathetisch gehobener Stil“, der sich „schroff vom Stil des traditionellen Volksliedes unterscheidet“ (W.Steinitz, 1965, S.7). Ausgedrückt werden klar formulierte Ziele und Forderungen der sozialist. Arbeiterbewegung; solche Lieder sind in der Textform nicht folklorisiert, d.h. nicht schöpfer. umgewandelt worden und zählen daher (nach Steinitz) nicht zum Volkslied.

#**internationale** [internat.] **Volksliedforschung**; die vorliegenden Dateien und das ergänzende Material dazu wie dieser Zettelkasten „Lexikon“ verzeichnen in der Regel nur Deutschsprachiges. Das liegt daran, dass hier als „Findbuch“ vorerst wichtige Teile der [deutschsprachigen] Sml. des ***Deutschen Volksliedarchiv***s (DVA) [siehe dieses] aufgeschlüsselt werden sollen. Skandinavien, besonders Dänemark ist zwar mein eigenes Forschungsfeld, aber es ist wohl einsichtig, dass das hier nur begrenzt zum Tragen kommen konnte [mit Ausnahmen, siehe z.B. zu: „Schweden“ und zu: E.T.„Kristensen“ u.ä.]. Das DVA hat sich früher darum bemüht, für drei Hauptsparten der für uns relevanten Liedüberlieferung entsprechende Wissenschaftler einzustellen: für slawische, romanische und skandinavische Sprachen. Besonders die slawische Abteilung ist ein Schwerpunkt auch der Bibliothek gewesen (siehe auch zu: Erich ***Seemann*** und die eigene *Datei* „Erich Seemann Bibliothek“ dazu mit weiteren Hinweisen). Die früher offenen Tradierungsprozesse nach Osten hin bedingten frühzeitig ein Interesse für die slawischen Sprachen und für „interethnische Beziehungen“ [siehe dort]. Siehe auch: ***Migration***sdynamik. - Auch die Anfänge mit ***Herder*** und „Ossian“ [siehe jeweils dort] legen eine prägnant internat. Perspektive nahe.

[internat. Volksliedforschung:] Klassische Volksballadenstoffe wie die von den [antiken] „Königskindern“, den „Mordeltern“ oder der „Rabenmutter“ [siehe jeweils dort] sind internat. verankert. Die Initiative zu einem Balladentypenindex [siehe dort] war internat. begründet; die ***Balladenforschung*** [siehe dort] selbst kann nur internat. betrieben werden. Ebenfalls die textlich orientierte Motiv-Forschung [siehe zu: Motiv/Text-] ist betont internat., ebenso die Untersuchung von Typen [siehe zu: Typ]. - Siehe auch: Alter der Volksballade, Ballade [internat. Verweiswerke zur Volksballade], Melodietypen. - Schlager wie der von „Marlborough“ fanden internat. Verbreitung; manche Phänomene lassen sich nur im internat. Vergleich beschreiben (z.T. „Titanic“ [siehe dort]). - Siehe auch „vergleichende Volksliedforschung“.

[internat. Volksliedforschung:] Probleme gibt es aber nicht nur in der ***Organisation*** solcher Forschung. Eine Institution wie das DVA ist [in der bisherigen Funktion] fast ein Einzelfall; in England ist traditionelles Volkslied eher Objekt der Pflege, in Frankreich gibt es dazu keine eigene akademische Disziplin und in den USA ist sie mit der jetzigen Ausdünnung des Folklore-Studiums als Studiengang die Ausnahme. - [Ich kenne im Augenblick keine, aber meine Kontakte sind - im DVA seit 1997 aus mir unbekannten Gründen isoliert - leider nicht mehr aktuell. Früher erfuhr ich [O.H.] einiges aus Anfragen von Fachkollegen an das DVA, die mich aber seit fast zehn Jahren nicht mehr erreichen. So kann man ebenfalls internat. Forschung ersticken.]. - Es hapert grundsätzlich ebenfalls am unterschiedlichen Sprachgebrauch für gängige Fachtermini (vgl. dazu z.B. L.Bødker, Folk Literature (Germanic), Copenhagen 1965; International Dictionary...2), und entsprechend werden Sachverhalte unterschiedlich bewertet. Die heftige deutsche Folklorismus-Diskussion etwa [siehe zu: Folklorismus] ist in us-amerikanischen Ohren weitgehend unverständlich gewesen (sprachlich *und* inhaltlich). - Siehe auch: Vorurteile.

[internat. Volksliedforschung:] Die Bibliothek des DVA ist internat. angelegt in allen europäischen Sprachen und wird entsprechend ausgebaut, z.B. ist die ***englisch***sprachige Abteilung durch den Erwerb bedeutender Bibliotheksteile in den letzten Jahren erheblich gewachsen. Das spiegelt sich nicht in den vorliegenden Dateien. Eine löbliche Ausnahme im internat. Vergleich ist entsprechend auch die internat. Literatur zur Volksliedforschung, die die jährliche „Internationale Volkskundliche ***Bibliographie***“ seit 1919 [Literatur für das Jahr 1917] verzeichnet; der bisher letzte Band allerdings erschien in Bonn 2004 [Literatur für das Jahr 1999]. - Siehe auch: ***Jahrbuch*** für Volksliedforschung [Artikel und Rezensionen]. - Eine bedeutsame ***Ausweitung*** der vorliegenden *Dateien* wäre dadurch gegeben, die internat. Literatur systematisch durchzusehen und aus ihr die methodischen Konzepte herauszufiltern, die auf deutschsprachiges Material übertragbar wären. Das ist hier nur in Einzelfällen und punktuell geschehen, hätte [meines Erachtens] aber nur Sinn, wenn man auf die weitere Volksliedforschung auch Einfluss hätte [was bei mir seit 1997 am DVA nicht mehr und in auch Zukunft mit einiger Sicherheit kaum mehr der Fall sein wird]. ***Volksliedforschung*** ist hier kein Fach mehr, sondern eine Orchideen-Beschäftigung. Ich [O.H.] habe mich einmal über Wolfgang Suppans Bemerkung über die „toten Fische“, die im DVA gehortet würden, geärgert; heute würde ich in ähnlicher Richtung ein weitaus härteres Urteil fällen.

#Internationales Liedzentrum Heidelberg; auf Intiative des Musikfestivals „Heidelberger Frühling“ im Februar 2016 gegründet, gedacht ist an ein „Netzwerk Lied“ und internationale Gesangswettbewerbe (intiiert durch den Bariton Thomas Quasthoff; bisher in Berlin, ab 2017 in Heidelberg); Förderung von jungen Sängerinnen und Sängern (im Bereich des Kunstliedes und der klassischen Musik) (*Badische Zeitung* 26.2.2016).

#**Internet**; wer im Web bei Google (oder auch bei Mozilla Firefox) das Stichwort „Volkslied(er)“ eingibt, bekommt für beide Formen jeweils 568.000 bzw. 613.000 Eintragungen [Februar 2010; auch 2018 unzählige Verweise bei *Wikipedia*.de]. Jeweils an erster Stelle bzw. bei den ersten Plätzen finden Sie mehr, als Sie wollen, unter „***ingeb.org***“ (bzw. „***DeutschesLied.com***“ so 2018 weiterhin ziemlich am Anfang der Liste in der Suchmaschine). Beim Anklicken finden Sie weiterführende Stichwörter wie „Ahnenforschung“ und „WW II“, unter dem zweiten Stichwort (World War Two, Zweiter Weltkrieg) können sie sämtliche nationalsozialistische Lieder mit Text und Melodien (auch für MP 3) abrufen, von denen Sie in Ihren Alpträumen (hoffentlich) nichts ahnen. Sie wissen spätestens jetzt, dass Sie auf der Internet-Seite von ***Nazis in Kanada*** gelandet sind, und Sie sollten jetzt wissen, was Sie tun. Zum Beispiel „Die Fahne hoch...“ zu verbreiten, ist nach dem deutschen Strafgesetzbuch verboten, und, so meine ich, zu Recht. Dass hier der deutsche Text des Horst-Wessel-Liedes von 1927, eine der prägnantesten Hymnen des Nazi-Regimes, in englischer (übersetzt 1997 vom Betreiber dieser Internet-Seite), in französischer, spanischer und russischer Übersetzung präsentiert wird und zudem mit einer Parodie aus der Nazi-Zeit garniert wird, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass Sie sich immer noch (und immer mehr) auf dem schlüpfrigen Internet-Parkett, Abteilung [verbotenene] „Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts“ bewegen. – Im Zweifel, ob man mit einem solchen Hinweis abschreckt oder eher Appetit weckt, habe ich [O.H.] mich erst im Februar 2010 dazu entschlossen, diesen Artikel hier aufzunehmen. Da ich aber sehe, dass „ingeb.org“ auch von Freunden zitiert wird, ist es wohl nötig, hier Klartext zu reden.

Siehe auch: *Wikipedia*.de; im Januar 2010 von O.Holzapfel probeweise bearbeitete Artikel für Wikipedia (siehe: „***Wikipedia***“; dort auch meine Kritik an der Verwendung von *ingeb*.org bei *Wikipedia*.de auf der Diskussionsseite zu „Auf einem Baum ein Kuckuck...“ vom März 2012 [geändert

hat sich bei Wikipedia bisher nichts = Mai 2020]. – Es gibt dazu eine Vorgeschichte, die noch in meine DVA-Zeit vor 2006 fällt: Auf einer Tagung wurde ich auf *ingeb*.org hingewiesen und dass das DVA auf seiner Homepage diesen Link als Verweis genützt. Ziemlich erschüttert konfrontierte ich den dafür Verantwortlichen damit und ich glaube sogar, dass ich mit einer Anzeige drohte, falls der Link nicht sofort gelöscht würde. Doch der mit der Homepage Beauftragte fand das nicht nötig und meinte etwas naiv, im Internet sei alles frei und man könne auf alles ohne Wertung verweisen; die Angabe eines Links stelle keinerlei Zustimmung des DVA dar (inhaltlich so in meiner Erinnerung, allerdings erst nachträglich 2012 hier notiert). Erst auf energischen Einspruch des damaligen Leiters des DVA (der sich sonst m.E. zu wenig um das Archiv kümmerte) wurde der Link gelöscht. – Wie sich die von mir ins Internet gestellten ***Wikipedia-Artikel*** im Laufe der Zeit verändert haben (und das wollte ich damit dokumentieren), ist an der oben angegebenen Stelle notiert (der Entwicklungsprozess dauert noch an). Und *ingeb*.org wird weiterhin zitiert… [April 2020]. – Inzwischen habe ich [O.H.; 2020] die Mitarbeit bei *Wikipedia*.de endgültig aufgegeben.

#**Interpretation**; „Zwischenbemerkung“, Erläuterung. - Die Methoden Literatur zu interpretieren sind an der Hochliteratur entwickelt worden; sie werden dem Gegenstand von Texten aus mündlicher Überl. und in Medien auch außerhalb der Schriftlichkeit nur bedingt gerecht. Es ist die Frage, wie weit man bei Volkslied-Texten trotzdem mit literaturwissenschaftl. Begriffen arbeiten kann. Das Metzler Lexikon ***Literatur- und Kulturtheorien***, hrsg. von A.Nünning, 2.Auflage, Stuttgart 2001, wird mit der eigenen Bestandsaufnahme, O.Holzapfel, Lexikon folkloristischer Begriffe und Theorien (Volkliedforschung), Bern 1996, verglichen.

[Interpretation:] Sprache gilt als ‚Zeichen', dessen System entschlüsselt werden muss. Wenn man auf einen (mittelalterlichen) metaphysischen Bezug (Gott) verzichtet, stellt sich (seit der Aufklärung) das Problem der Wahrheit auch literarischer Texte. Texte der Volksüberlieferung bleiben auch nach der Epochenschwelle um 1800 ‚#wahr'; an ihnen geht in dieser Hinsicht ‚Aufklärung' vorüber. Das Bezugssystem der Volksliteratur bleibt eindimensional und wird nicht kritisch hinterfragt oder reflektiert. Die Ästhetik-Konvention und der Erwartungshorizont für Dichtung entbinden von der sozialen Verpflichtung zur Wahrheit. Gerade in der Diskrepanz zwischen Wirklichkeit und Fiktion entsteht Hochliteratur. Das Volkslied tendiert dagegen zur Nicht-Fiktion bzw. zur Harmonisierung von Realität und Dichtung. Das birgt ein Element des Kitsches, der verlogenen Schönfärberei in sich. Die Nähe der Volksliteratur zum Trivialen ist ein grundlegendes Problem.

[Interpretation:] In Epochenschüben wird jeweils verfeinerte Hochliteratur kritisch hinterfragt und als Gegenbild dazu Naturgegebenes entdeckt; Herder nennt das um 1770 Volksdichtung. Die Bedeutung einer Textaussage wird affektiv, gefühlvoll erlebt, miterlebt. Die Normen dafür sind nicht individuell, sondern durch eine Interpretationsgemeinschaft (‚Volk') bedingt. Ein Element der Erlebnis-Gestaltung in der Volksüberlieferung ist die #Aktualisierung, das Umformen der literarischen Vorlage zu einer selbst-erlebten oder selbst erlebbaren Handlungsstruktur. Den Text trägt eine ‚Appellfunktion', der abverlangt, sich aktiv mit ihm auseinanderzusetzen. Je mehr die Dichtung vorgibt, desto enger sind die Lücken; je offener, unbestimmter ein Text ist, desto mehr kann er aktualisiert werden. Lied-Texte tendieren zu größerer Unbestimmtheit. Volksüberlieferung wird wesentlich von kollektiven Denkmodellen geformt und getragen. – Siehe zu: Lied-Erlebnis und Gemeinschaft

[Interpretation:] Die kreative Umformung literarischer Texte der Hochliteratur auf ihrem Weg zum Volkslied, das ‚Umsingen' von Texten (und Melodien) lässt sich als **#**Dialog verstehen. Die Bedingungen dafür sind weitgehend unbekannt, vor allem für Bereiche, in denen sich gedruckte Medien (Liedflugschriften) und mündliche Überl. überschneiden. Auch die Bedingungen für einen ‚ideologischen' Dialog sind erst teilweise erforscht; wie kennen zahlreiche Beispiele, in denen Liebeslied illusionslos in liebloses Lied umschlägt (die bürgerliche Lied-Kultur hat hier verniedlichende ‚Zensur' ausgeübt). - Die Rahmenbedingungen für Volksliteratur signalisieren Stabilität. Die Mode-Literatur lebt vom Wandel. Wie weit ist Volksüberlieferung ebenfalls dem Dialog der Modeströmungen unterworfen?

[Interpretation:] Fundamentale Leitsätze der klassischen Literaturwissenschaft sind auf die Volksüberlieferung nicht anwendbar bzw. verkehren sich in ihr Gegenteil: Zuverlässigkeit eines authentischen Textes, historisch-kritische Fixierbarkeit eines bestimmten Wortlauts, Eindeutigkeit in der Wortwahl usw. Literaturwissenschaftliche Überlieferungsgeschichte reicht von den Vorarbeiten bis zum Druck des Werks, jene der Folkloristik fängt dann erst an. Vergleichbar sind Gestaltungs- und Formprinzipien und die mehrfache Schichtung eines Textes in Oberflächen- und Tiefenstruktur. Aber Volksüberlieferung muss auch mit Nonsens-Wörtern rechnen, mit unlogischer Sinngebung

(Wortformen gehen auf Missverstehen, Fehlhören, Gedächtnisfehler, sekundäre Umdeutung usw. des Informanten zurück oder gar auf Dokumentationsfehler des Aufzeichners). Die ‚ursprüngliche Werkbedeutung' ist eine ‚ethische Maxime' der literaturwissenschaftlichen Interpretation; für Zeugnisse aus mündlicher Überl. ist das eine falsche Fragestellung.

[Interpretation:] Die Volksdichtung enthält #Strukturen (Relationen zwischen den Elementen eines Systems), die es zu erkennen gilt. Strukturelle Analyse ist das Verstehen eines Wechselspiels von Zeichen, die in einem kulturellen Kontext stehen. Das trifft auf tradierte, mündliche Überl. in besonderer Weise zu. Die Volksballade kennt mit ihrer epischen Formelhaftigkeit differenzierte Sprach- und Assoziationsstrukturen. - Werkimmanente Interpretation und textnahe Analyse, die den Kontext ausschließen, verbieten sich in der Volksüberlieferung. Das Wissen über die Einbettung in kulturelle Gegebenheiten, Milieu, Zeitumstände, Überlieferungsformen und -bedingungen sind eine Vorbedingung; der Weg folkloristischer Analyse ist vielfach ein Weg vom Text zum Kontext.

[Interpretation:] Im Zentrum des Problems von Texten aus der Volksüberlieferung steht ihre #***Variabilität***, ihre Veränderlichkeit, ihre Tendenz zum steten Wandel (in der Spannung zur ‚stabilen' Tradition). Die Veränderungen reichen vom kreativen Fehlhören bis zum Einsatz von formelhaften Strukturen aus gedächtnismäßig-mündlicher Tradierung. Im ersten Fall spielen (überindividuelle) Assoziationen eine entscheidende Rolle. Variabel sind sämtliche Eigennamen und Lokalisierungen. - Aus der Feldforschung werden Varianten (Aufz.) dokumentiert. Sie ordnen sich einem Typ unter, der ein wissenschaftliches Konstrukt ist, der normierte Querschnitt aller (nach welchen Grundsätzen auch immer festzustellenden) relevanten Varianten bzw. Aufz. eines Liedtextes. Es ist falsch, bei einem solchen Material mit dem Begriff ‚Original' zu argumentieren.

[Interpretation:] Eine der kreativen Hauptursachen für die Variabilität ist die #Assoziation. Sie wirkt auf einer weitgehend unbewussten Ebene, während die Literaturwissenschaft den bewussten Verweis auf gewollte Nebenbedeutungen als Konnotation bezeichnet. Eine unkonkretisierte ‚Leerstelle' wird mit einem naheliegenden ‚Sinn' gefüllt; eine ‚unbestimmt' gewordene Textstelle wird sekundär neu- und umbestimmt. Assoziationsketten zu belegen setzt eine Überlieferungssituation voraus, welche Vielfachaufz. über einen gewissen Zeitraum und in der gleichen Informantengruppe ermöglicht. Dazu fehlen uns die Quellen. Die Assoziation greift in das Gefüge der einzelnen Zeile, der Strophe und der Strophenfolge ein. Bei handlungstragenden Texten wie die Volksballade können Stereotypen innerhalb eines Vorrats an epischen Formeln gleicher Funktion ausgetauscht werden, oder es werden ähnliche Formeln eines ganzen Feldes variabel benützt.

[Interpretation:] Dass Variabilität stattfindet, kann auch als Freiheit und kreative Stärke sinn- und sprachschöpferischer Kraft verstanden werden. Unter der Oberflächenstruktur hat der Text einen mehrfachen Sinn, der ermöglicht, den Text z.B. zu aktualisieren. Der ‚Sinn' (Ideologie, Mentalitäten), den die Volksdichtung vermittelt, ist für den Sänger/ Hörer wesentlich nicht ein historisch fixierter, sondern ein jeweils aktuell gültiger Sinn. Variabilität ist eine Notwendigkeit in der aktualisierenden Anpassung und ein wesentliches Element der Aneignung.

[Interpretation:] Im Bereich des Volksliedes sprechen wir von #Gattungen und benützen Bezeichnungen, die unterschiedlichen Ebenen zuzuordnen sind: inhaltlich charakterisierende Gattungen (Ballade bzw. erzählendes Lied, Legendenlied, Rätsellied) neben funktionsbeschreibenden Bezeichnungen (Hochzeitslied, Kinderlied, Soldatenlied), auf die Form bezogene Bezeichnungen (Vierzeiler, Tanzlied) neben archivalischen Ordnungsystemen (KiV, Kunstlied im Volksmund). Statt von Gattungen spricht man deshalb besser von Merkmalsbündeln, die eine Verwandtschaft untereinander desto wahrscheinlicher machen, je dichter sie auftreten. Wichtiger ist es dann, die Merkmalsähnlichkeiten selbst angemessen zu charakterisieren, als sie mit bestimmten Gattungsbezeichnungen definitorisch einzuengen.

[Interpretation:] Neben dem ***Gedächtnis*** des einzelnen und das der sozialen Gruppe (kommunikatives Gedächtnis) tritt zeitübergreifend und mentalitätenbildend das ‚kulturelle Gedächtnis' welches für die Identitätsbildung der Gesellschaft entscheidend ist. Ideologie und Mentalitäten in Volksliedtexten sichtbar zu machen, ist ein wichtiges Ziel einer Interpretation. Der Weg der Textanalyse und Interpretation geht von der Form und Metrik über den Inhalt (einschließlich Botschaft) zur Aufdeckung der Ideologie und Beschreibung der damit zusammenhängenden Mentalitäten.

[Interpretation:] Wichtig ist, dass man Hochliteratur und ***Volksliteratur*** nur als zwei gedachte Extreme in einer breiten Zone von Übergangsformen versteht, nicht als sich starr gegenüberstehende Blöcke. Der dichterische Text als Objekt der Literaturwissenschaft erfüllt andere Voraussetzungen als

in der Volksüberlieferung. Es existiert ein gedachtes (und erschlossenes) Basis-Konzept (siehe dort), dem die Vielzahl tatsächlicher Varianten (Aufz.) gegenübersteht. Ob es im Bereich des Basis-Konzepts tradierte/ traditionelle Register gibt (z.B. Formelfelder, Stereotypen), aus denen bedeutungsgestützt (und improvisatorisch) geschöpft werden kann, muss weiter untersucht werden. Die Liebeslied-Stereotypik spricht eher für mechanische, gedächtnismäßige Anwendung bestimmter Liedformeln und typischer Strophen. Epischen Formeln dagegen gehen z.T. auf mittelalterliche Verhältnisse zurück, die reflektiert werden. Hier muss der kulturelle Kontext erarbeitet werden.

[Interpretation:] Das ergebnis generationenübergreifender Überl. im Bereich der Volksballade kann ein auf das Wesentliche konzentrierter Text von hoher poetischer Dichte sein. Die Volksballade vertritt nicht die klassisch-antike Tradition der Rhetorik mit formelhafter Ausschmückung, nicht die Sprache und Struktur homerischer Epik oder serbo-kroatischer Heldendichtung, sondern den auf Wesentliches fokussierender Stil der Engführung, Anonymisierung und Figurenökonomie (Familiarisierung, siehe: Familiarisumus). - Bei der Hochliteratur ist die Fixierung des Textes weitgehend durch die Edition gegeben; die Kommunikation mit dem Leser hat Prozesscharakter. In der mündlichen Überl. ist bereits das Zustandekommen eines Textes ein höchst labiler Prozess. Wir kennen zwar auch bei hochliterarischen Texten eine Entstehungsgeschichte und bei u.a. der Handschriften-Überl. auch ‚Varianten', aber die Volksdichtung kennt keinen Urtext, kein Stemma und keine Edition letzter Hand.

[Interpretation:] Das #***Basis-Konzept*** hat keinen (wortwörtlichen) Text, eher eine (ausdrucksrelevante) Textur: Vorgeformt sind Handlungsführung, Personenregie und Szenenfolge, Anfangs- und Schlussformeln und Formelstrophen, die zum festen Inventar bestimmter Liedtypen gehören. Vorgeformt sind Strophenvarianten bestimmter Formelfelder. Zum (fertigen) Text dagegen gehören Personen- und Ortsnamen, die Wahl einer männlichen oder weiblichen Hauptfigur oder die Ich-Form, Zeitangaben, die Wahl zwischen Hoch-, Alltagssprache und Mundart. Nicht die genaue Aufteilung der Systemelemente ist wichtig, sondern ihre Charakterisierung als Zusammenwirken auf zwei verschiedenen Ebenen von Unterbewusstem und aktueller Realisierung.

[Interpretation:] Veränderungen des Textes schaffen Varianten, Veränderungen des Basis-Konzepts bedingen verschiedene Fassungen (Versionen). Die Idee der Formel hilft den Prozess vom Übergang des gedachten Ausdrucks im Basis-Konzept zum realisierten Text zu verstehen. Wie weit populäre Liedtexte weitgehend nur aus Formeln bestehen, ist eine offene Frage. Das Problem, eine (vorgefasste) Formel von einem individuellen Textelement abzugrenzen, ist heftig diskutiert worden - ohne Ergebnis. Dass Textforschung und Musikwissenschaft gerade auch im Bereich der Untersuchung von formelhaften Strukturen (bisher) so wenig zusammengearbeitet haben, ist ein großes Manko der Volksliedforschung. - Siehe auch: balladeske Strukturen, epische Formeln, Identifizierung, Mehrdeutigkeit, Textanalyse. – Siehe: ***Datei*** **„Textinterpretationen"** (auch mit Liedbeispielen)

[Interpretation:] Mit dem Aspekt der I. überschneidet sich gegebenenfalls der Aspekt der #Zensur wie im folgenden Beispiel. Ein DDR-Pfarrer in Wittenberg hängt in der Aufbruchstimmung von 1983 (lange vor dem Fall der Berliner Mauer 1989) ein selbstgedichtetes „simples Lied aus fünf Versen" in den Schaukasten. Dort hängt es nur wenige Stunden, bis der Staatssicherheitsdienst mit Beschlagnahme des Kastens droht. „«Lieb dein Land, brich die Wand. Such, was eint, vergib dem Feind. Und sag es weiter.» Gleich drei ideologische Sakrilege las die Stasi aus diesen Zeilen heraus: Forderung nach Mauerfall, Forderung nach deutscher Einheit und Verbrüderung mit dem Feind." (DIE ZEIT vom 3.Sept.2009, S.19). Ein solcher Text kann, muss aber nicht so verstanden werden. I. ist in diesem Fall einseitiges und subjektives Verständnis für einen Textes, der grundsätzlich für mehrere Deutungen bzw. Bedeutungen offen ist.

#Interview, strukturierte oder ‚freie' Befragung in der Feldforschung; die Volkskunde neigt eher zum Tiefeninterview (freies bzw. gelenktes Gespräch) als zum standardisierten Fragebogen. – Vgl. „Interview" und „Das biographische Interview", in: Grundriss der Volkskunde, hrsg. von R.W.Brednich, Berlin 1988, S.85-87. - Siehe auch: biographische Methode, Feldforschung, Frauenforschung, Gewährsperson

Inzest, siehe: Vater und Tochter

#**Irmer**, Wilhelm (Berlin 1803-1862 Berlin) [*Wikipedia*.de], mit Ludwig Erk [siehe dort] Hrsg. von „Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen", Berlin 1838 [der Band 2, 1845, von Erk allein hrsg.; im

Internet einsehbar, siehe Link bei Wikipedia.de auf das Münchener Digitalisierungszentrum]. Irmer scheint mit A.Zeisiger [nähere Daten unbekannt] Hrsg. von „Zweistimmige Gesänge für Schulen“ zu sein, versch. Ausgaben oder Auflagen 1832,1833,1849.

#**Isaac**, Heinrich (Flandern bzw. Niederlande um 1450-1517 Florenz) [in der älteren Literatur auch „Isaak“] ; um 1480/94 Domorganist in Florenz (dort „Arrigo Tedesco“ genannt) und Hofmusiker der Medici, um 1495 Hofkomponist Kaiser Maximilians in Innsbruck und Wien; zeitweise wieder in Florenz. Vielfache Reisen nach/in Italien; 1497 bis 1500 in Sachsen, 1503 bis 1514 wiederholt in Konstanz. I. ist „einer der vielseitigsten Musiker seiner Zeit“ (Brockhaus Riemann); er ist ein Meister des mehrstimmigen deutschen Liedes im 16.Jh. (führend neben Finck und Hofhaymer), Lehrer Senfls und ein „Vorläufer“ von Orlando di Lassus. I. schuf die Melodie zu „***Innsbruck ich muss*** dich lassen...“ [siehe *Lieddatei*], vor 1500 (im *Evangelischen Gesangbuch [EG] 1995, Nr.521, geistliche Kontrafaktur dazu: O Welt, ich muss dich lassen...). - Vgl. Riemann (1959), S.854 f.; Riemann-Ergänzungsband (1975), S.570 (Literatur); MGG neubearbeitet, Personenteil (sehr ausführlich; Werkverzeichnis, Überl. u.a.). – Siehe *Lieddateien* auch: Ach herzigs A... [siehe dort auch zu Isaac, kurzer Eintrag]. – Vgl. Konrad Ameln, Beiträge zur Geschichte der Melodien „Innsbruck, ich muss dich lassen“ und „Ach Gott vom Himmel, sieh darein“, Diss. Freiburg i.Br. 1924; Osthoff (1838/1967), passim; vgl. Redaktionsbericht… Gotteslob, 1988, S.869 (Markus Jenny: „vielleicht Schöpfer des von ihm mehrfach überlieferten Liedes“ Innsbruck, ich muss dich lassen…; Hervorhebung von mir). – Isaac verwendet häufig die gleiche Melodie für geistliche und für weltliche Liedsätze (***Kontrafaktur***); umfangreiches (deutsches) Werkverzeichnis in *Wikipedia*.de, soweit möglich, ausgewertet (2018).

#**Iselin**; ed. Max Meier, Das Liederbuch Ludwig Iselins, Basel 1913; Ludwig Iselin (1559-1612), Handschrift vor 1575; vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.245-259.

#**Italienerlieder**; Vorurteile, wie sie oft gegen Minderheiten gedeihen, geben den Nährboden ab für Spottlieder auf die -Ende des 19.Jh. vor allem im Süden des deutschsprachigen Raumes- saisonal arbeitenden Italiener. Den „Tschingga“ (Österreich), „Tschinggä“ (Schweiz) oder „Tschinkeli“ (Pfalz) hängte man die Topoi ‚schmutzig’, ‚faul’ („Italiano nit viel schaffe...“), ‚feige’, ‚messerstechend’ („...da Messer usi ne[hmen] und stache mordio“) und ‚sexuell disziplinlos’ („Maidali charessiere [küssen, streicheln]...“) an. Die fremde Lebensweise, die die Italiener auch im Gastland so weit wie mögl. beibehielten und ihre Verhaltensnormen finden in den Liedern ihren Niederschlag: „si fressa Polenta“, rauchen Zigarren, sparen („Italiener go in Swizzi v weg’em Geldio...“), spielen „Dudelsachio“, sprechen Kauderwelsch [Deutsch-Welsch] usw. Solche Vorurteile sind (auch) zeitgebunden und modebedingt; die Lieder sind Spiegelbild der Alltagsgeschichte und von Kulturkonflikten. – Vgl. Reinhard Johler, Mir parlen Italiano und spreggen Dütsch piano, Feldkirch [Vorarlberg] 1987 [Rez. in: Zeitschrift für Volkskunde 84, 1988, 272 f.; vgl. auch: R.Johler, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 35, 1986, 36-61]; Reinhard Johler, „Da capo: »Italienerlieder«, in: *Volksmusik – Wandel und Deutung*. Festschrift Walter Deutsch zum 75.Geburtstag, hrsg. von Gerlinde Haid, Ursula Hemetek, Rudolf Pietsch, Wien: Böhlau, 2000, S.224-237. - Siehe auch: Vorurteile

#**Ittenbach**, Max (geb. 1907 in Köln, lebt/lehrt in Frankfurt/Main/ Zoppot/ Posen-nach 1944) [*Wikipedia*.de: Maximilian Ittenbach]; Mehrgesetzlichkeit, Studien am deutschen Volkslied in Lothringen, Diss. Frankfurt/M 1930, ed. 1932; über Kinderreime aus Danzig (1935), Zweisprachigkeit (1937); „Ordnung und Symbol im deutschen Volkslied“ (1938); „Die symbolische Sprache des deutschen Volkslieds“, in: Deutsche Vierteljahrsschrift... 16 (1938), S.476-510; Der frühe deutsche Minnesang, Halle/S. 1939; Die Volksballadenstrophe, Amsterdam 1944. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.218.

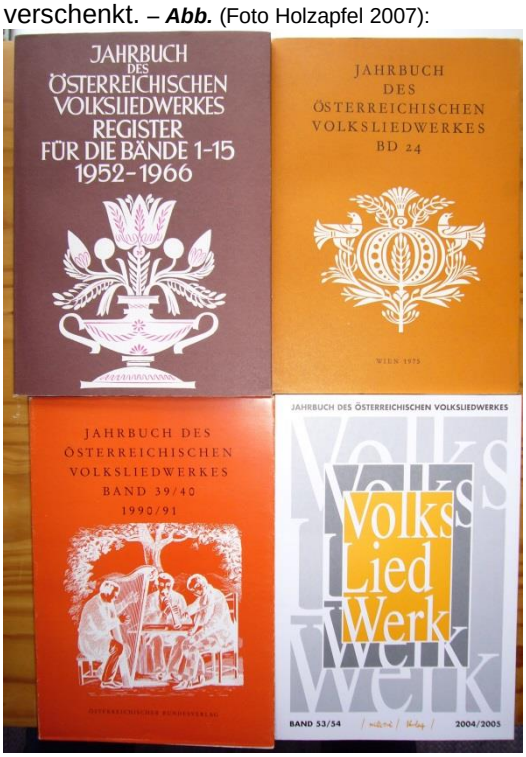
J

Jägerlied, siehe: Köhler

#**Jäger**liederbücher: Ludwig [Ludwig Carl E.H.F.] von Wildungen, Lieder für Forstmänner und Jäger, Leipzig 1804; dito, Neue verm. Sml., Leipzig 1811; Lieder zur Erheiterung. Gesungen im Kreise froher Förster und Jäger, o.O. 1842; Franz Pocci-Franz von Kobell, Alte und neue Jäger-Lieder, Schwäbisch Hall 1852 [Bestand älterer Sml. im DVA]

#**Jagdmusik**, siehe: *MGG Bd.6 (1957). – Brockhaus Riemann: Akustische Verständigung bei der Jagd (Jagdrufe, Signale) und seit dem 14.Jh. in der Kunstmusik (Jagdszenen in der Oper); beliebt waren seit dem 18.Jh. (Mozart, Haydn) u.a. Echoeffekte mit dem Jagdhorn (Waldhorn). Vgl. auch in der Kunstmusik C.M. von Weber, „Der Freischütz“, Schuberts Liede „Der Alpenjäger“, R.Schumanns „Jägerliedchen“ u.ä. Der „Jäger aus Kurpfalz“ ist eine der ersten Männerchorfassungen von Friedrich Silcher (1839); dieses Lied erklingt ebenfalls in Alban Bergs Oper „Wozzeck“ (Berlin 1925).

#**Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes** [JbÖVlw], Bd.**1**, Wien **1952**, hrsg. von **Leopold Nowak, Leopold Schmidt**, **Raimund Zoder**: ***Leopold*** #***Schmidt***, österreich. Form der Tannhauser-Ballade, S.9-18. – Bd.**2 (1953)**: ***Karl Magnus*** #***Klier***, Wiener Liedflugschriften 1780-1880, S.14-38 [im Inhaltsverzeichnis falsch „16“] u.a. Ignaz Eder, vor 1805-1830, die Witwe unter seinem Namen bis 1841 (Fortsetzung in: 3, 1954, S.12-45). – Bd.3 (1954). – Bd.**4 (1955)**: ***Hans*** #***Commenda***, Wesenauer Liederhandschrift 1787, Weihnachtslieder, Liedverzeichnis und *Beispiele, S.20-40; K.M.Klier, Innsbrucker Liedflugschriften des 17.Jh. – Bd.**5 (1956)**: K.M.Klier, Die „Steirischen Alpensänger“ um 1830, S. 1-15 (Rainer, Strasser, Fischer; Carl Fischer, Steyrische Alpengesänge, Wien 1828/29); ***Karl*** #***Horak***, Balladen aus der Bielitzer Sprachinsel, S.29-40; H.Bausinger, Volkslied und Schlager, S.59-76. – Bd.**6 (1957)**, hrsg. **Karl M.Klier**, Nowak, Schmidt: Festschrift für R.Zoder. – Bd.7 (1958). – Bd.**8 (1959)**: E.Moser, Volkstümliches Liedgut in barocken Predigtwerken, S.52-73 (Abraham a Sancta Clara, 1644-1709). – Bd.9 (1960). – Meine gesamte neuere Serie (lückenhaft) habe ich [O.H.] 2007 an das Zentrum für Appenzellische Volksmusik, Roothuus in Gonten/Schweiz, verschenkt. – ***Abb.*** (Foto Holzapfel 2007):



[Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes:] Bd.**10 (1961):** M.Hornung, Kirchenlied aus der italien. Sprachinsel der Sieben Gemeinden. - Bd.**11 (1962)**: S.Grosse, Mühle und Müller im Volkslied, S.8-35; A.Mais, „Die Liederhandschrift des Andreas Ehrenpreis“, S.58-105 (250 Lieder, Liedliste mit Str.1 und Hinweisen, 1657, geistliche Lieder). – Bd.**12 (1963)**: L.Schmidt, geistlicher Bänkelsang, S.1-16. – Bd.**13 (1964**): M.Schneider über Josef Pommer; L.Schmidt über „Eine Mondseer Liederhandschrift von 1827“, S.12-44; H.Commenda über W.Paillers Nachlass; I.Weber-Kellermann über ungarndeutsche Liedüberlieferung (Donauschwaben). – Bd.14 (1965). – Bd.**15 (1966)**: ***Walter*** #***Deutsch***, geistlicher Lieder im Pongau. – ***Register*** 1952-1966, hrsg. von Walter Deutsch-Gerlinde Hofer, 1969. – Bd.**16 (1967)**, hrsg. von Nowak, Schmidt: K.Horak, Tirol als Volkslied- und Volksmusiklandschaft (gesondert, in mehreren Teilen im Jahrbuch, die Lieder der „mittwinterlichen Umzugsbräuche“); J.Bitsche, Volkslied in Vorarlberg. – Bd.**17 (1968)**: N.Wallner, Rhythmische Formen des alpenländ. Liedes. – Bd.18 (1969). – Bd.**19 (1970)**: K.Beitl, Totenwacht in Vorarlberg (1934).

[Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes:] Bd.20 (1971). - Bd.**21 (1972)** Festschrift für L.Schmidt; K.Horak, Wallfahrtslieder aus Mariazell. – Bd.**22 (1973)**, hrsg. zus. mit **Karl Horak**. – Bd.23

(1974). – Bd.**24 (1975)**; Beiträge über das Burgenland. – Bd.25 (1976). – Bd.**26 (1977)**, red. von **Gerlinde Haid**; Festschrift für L.Schmidt. – Bd.27 (1978). – Bd.28 (1979). - Bd.29 (1980). - Bd.**30 (1981)**; K.Hahn, politisches Arbeiterlied. – Bd.31 (1982). – **32/33 (1984)**: Feschrift Walter Deutsch; K.Hahn, Lieder aus dem österreich. Widerstand 1938-1945. – Bd.34 (1985). – Bd.**35 (1986)**: R.Johler, Italiener-Lieder in Vorarlberg. – **36/37 (1987/88)**: Festschrift für Karl Horak; M.Seifert, Wildschützenlieder. – Bd.**38 (1989)**, red. von Walter Deutsch, Harald Dreo, **Maria Walcher**. – Bd.39/40 (1990/91). – Bd.41 (1992). – Bd.**42/43 (1993/94)**, red. von ...**Michaela Brodl**; A.Mauerhofer, empirische Untersuchung über das Singverhalten Jugendlicher (Fragebogen). – Bd.**44 (1995)**, red. von ...Franziska Pietsch [-Stockhammer]: W.Deutsch, Bericht über das Österreich. Volksliedwerk seit 1902; K.Hahn, österreich. Arbeiterlied. – Bd.45 (1996). – Bd.46 (1997). – Bd.**47 (1998)**: Gerda Anderluh, Die Kärntner Volksliedforscherin Josefine Gartner (1893-1968). – Bd.**48 (1999)**, red. von ...Claudia Gruber: E.Schönwiese, „Volksschauspielforschung zum Neudenken“, S.59-129 (Kritik an der traditionellen Volksschausspielforschung).

[Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes:] Bd.**49 (2000)**: Festschrift für Harald Dengg. – Bd.**50 (2001)**: Th.Hochradner über das Halleiner Weihnachtsspiel. – Bd.**51 (2002)**: Th.Aigner über Josef Schrammel (1825-1895); versch. Artikel über Lied aus dem Ersten Weltkrieg. – Bd.**52 (2003)**: FS für W.Deutsch. – Bd.**53/54 (2004/2005)**, red. von **Eva Maria Hois**; u.a. G.Haid und E.M.Hois über das Österreich. Volksliedwerk; I.Mochar-Kircher über Josef Pommer (1845-1918). – Bd.55 (2006). – Bd.56 (2007). – Bd.**57/58 (2009)**: H.Thiel und W.Deutsch über „Nur noch einmal in meinem [ganzen] Leben...“, S.185-200. – Bd.**59 (2010)**: Eva Maria Hois über die Erzherzog Johann-Sml., S.219-242 (Sammelaufrufe ab 1810/11, in der Steiermark vor allem Sml. Knaffl, Fohnsdorf/Judenburg 1813 und insgesamt ca. 1.200 Lieder); Erinnerung an Ernst Klusen (1909-1988), S.343-346. – Bd.**60 (2011)**: B.Boock über die deutsche Folk-Bewegung der 1970er Jahre, S.23-30; Herbert Zotti über die [österreich.] Jugendbewegung, S.52-66. – Bd.61 (2012). – Weiter ausgewertet bis einschl. Bd.69 (2020).

Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, siehe: Niederdeutsches Jahrbuch

#**Jahrbuch für Europäische Ethnologie**, Hrsg. Heidrun Alzheimer u.a.; Paderborn: Schöningh; Bd.1 (2006) bis Bd.13 (2018). Ab Bd. 4 (2009) Themenbände zu einzelnen Ethnien: Tschechien, Italien, Großbritannien, Ungarn, Spanien usw. – Keine für das deutsche Volkslied relevanten Artikel notiert.

#**Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie**, [JbLitHymn] Bd.**1**, Kassel: Stauda, **1955**, hrsg. von **Konrad Ameln**, Christhard Mahrenholz und Karl Ferdinand Müller [weitere hymnologische Beiträge in Auswahl, soweit für die *Lieddateien* bes. relevant, bearbeitet]: W.Salmen, Gemeindelied im 15. und 16.Jh., S.128-132. – Bd.**2 (1956)**: W.Wiora, produktives Umsingen deutscher Kirchenliedweisen, S.47-63. – Bd.**3 (1957)**. – Bd.**4 (1958/59)**. – Bd.**5 (1960)**. – Bd.**6 (1961)**: ***Konrad*** #***Ameln***, Stand hymnologischer Forschung, S.62-69. – Bd.**7 (1962)**. – Bd.**8 (1963).** – Bd.**9 (1964)**: E.Sommer, Metrik in Luthers Liedern, S.29-81. – Bd.**10 (1965)**: ****Walther*** #***Lipphardt***, Gesangbuch-Autograph Adam Reißner 1554, S.55-86. – Bd.**11 (1966)**: *K.Ameln, Quem pastores laudavere, S.44-88; *W.Braun, evangelische Kontrafaktur, S.89-113; *E.Sommer, Melodien im GB Babst 1545, S.146-161. – Bd.**12 (1967)** W.Lipphardt, Die Begriffe Kontrafakt, Parodie, Travestie, S.104-111. – Bd.**13 (1968)**. – Bd.**14 (1969)**: ****Markus*** #***Jenny***, „Die Lieder Zwinglis“, S.63-102. – Bd.**15 (1970)**. – Bd.**16 (1971)**. – Bd.**17 (1972)**: *E.Sommer, „Die Melodien der alten deutschen Täufer-Lieder“, S.101-164 (Liedverzeichnis und Tonangaben; fortgesetzt in Bd.21, 1977). – Bd.**18 (1973/1974)**. – Bd.**19 (1975)**.

[Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie:] Bd.**20 (1976)** hrsg. von Konrad Ameln und Christhard Mahrenholz. – Bd.**21 (1977)** hrsg. von ...und Alexander Völker: ***W.-I.***#***Sauer-Geppert***, „Motivationen textlicher Varianten im Kirchenlied“, S.69-82 (u.a. Ersatz veralteter Wörter, veränderte Satzstrukturen, konfessionell bedingte Varianten, Leibfeindlichkeit, theologische Bedenken); E.Sommer, Täufer-Lieder, Teil 2, S.137-148 (mit Abb.). – Bd.**22 (1978)**: D.Gojowy, „Kirchenlieder im Umkreis von J.S.Bach“, S.78-123 (umfangreiche Liedverzeichnisse). – Bd.**23 (1979)**. – Bd.**24 (1980)**: M.Jenny, „Die Herkunftsangaben im Kirchengesangbuch“, S.53-68. – Bd.**25 (1981)** hrsg. von... und **Waldtraut Ingeborg Sauer-Geppert**. – Bd.**26 (1982)**: H.-B.Schönborn, „Das Weihnachtslied in evangelischen Gesangbüchern des 18.Jh.“, S.20-66 (umfangreiche Quellen- und Liedlisten; Fortsetzung in 28, 1984, S.91-126, mit vielen *Abb.). – Bd.**27 (1983)**. – Bd.**28 (1984)**. – Bd.**29 (1985)** hrsg. von Konrad Ameln, Jörg-Ulrich Fechner und Alexander Völker.

[Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie:] Bd.**30 (1986)**. – Bd.**31 (1987/88)**. – Bd.**32 (1989)**. – Bd.**33 (1990/91)** hrsg. von... Ameln, Völker und **Ada Kadelbach**. – ***Generalregister*** zu den Bänden 1-33 (1955-1991), bearbeitet von Andreas Marti, 1994. – Bd.**34 (1992/93)** hrsg. von Völker, Kadelbach, Marti: G.A.Krieg, „Das Kirchenlied zwischen Traditionalismus und Säkularismus“, S.22-56 (Spannung zwischen Pietismus und religiösem Pluralismus). – Bd.**35 (1994/95)** hrsg. von **Andreas Marti**... und Karl-Heinrich Bieritz und Wolfgang Ratzmann; Verlagswechsel zu Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen: H.Kurzke, „Kirchenlied und Literaturgeschichte“, S.124-135 (Zeitalter der Aufklärung aus dem Blickwinkel der Hymnologie). – Bd.**36 (1996/97)**. – Bd.**37 (1998)**. – Bd.**38 (1999)**. – Bd.**39 (2000)**. – Bd.**40 (2001)**: *_**Andreas** #**Marti***_, „Aspekte einer hymnologischen Melodieanalyse“, S.147-173. – Bd.**41 (2002)**: B.Martini, „Möglichkeiten der Rezeption von Sprache und Sakralität in Kirchenliedern“, S.140-156. – Bd.**42 (2003)**, hrsg. von Bieritz, Kadelbach, Marti [Hymnologie], Neijenhuis, Ratzmann und Völker: S.Michel über u.a. die Gesangbücher Gera 1690,1753,1822, Schleiz 1713,1761,1787,1830,1850, Leipzig 1865,1906, Greiz 1707,1758,1772,1786, 1843,1860 und Reuß-Greiz-Gera 1911, S.162-198; A.Marti über heutige Hymnologie, S.203-210. – Bd.**43 (2004)**. – Bd.**44 (2005)**, hrsg. u.a. auch von Scheitler: H.-O.Korth über Luthers „Vom Himmel hoch...“, S.139-154.

#**Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde** [JbostdtVk], **Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen**, hrsg. von **Alfons Perlick**, Salzburg, Bd.1 (1955). – Bd.**2 (1956)**: *_**Johannes** #**Künzig***_, „Urheimat und Kolonistendorf“, S.103-140 (am Beispiel von zwei Sprachinseln im ungarischen Banat, u.a. Liedüberlieferung verglichen mit Ostfranken); ***Karl** #**Horak***, „Das Volkslied der Bielitzer Sprachinsel“, S.141-153 (Liedliste seiner Aufz[eichnungen]). – Bd.**3 (1957)**: *K.Horak, „Deutsche Balladen aus Mittelpolen“, S.180-215 (Aufz., fortgesetzt Bd.4, 1958, S.99-109). – Bd.4 (1958). – Bd.5 (1959/60). – Bd.**6 (1961)**: *K.Horak, „Singtänze aus Mittelpolen“, S.62-97 (Aufz.). – **Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde** Bd.**7 (**Marburg **1962/63)**: *K.Horak, „Totenlieder aus Gaidel (Slowakei)“, S.107-138 (Aufz.). – Bd.8 (1964), hrsg. von Perlick und **F.Heinz Schmidt-Ebhausen**. – Bd.9 (1965). – Bd.10 (1966/67), hrsg. von Schmidt-Ebhausen und **Erhard Riemann**. – Bd.11 (1968). – Bd.**12 (1969)**: ***Alfred** #**Cammann*** und *W.Suppan über den wolgadeutschen Georg Sänger, S.179-248 (Repertoire und Charakterisierung).

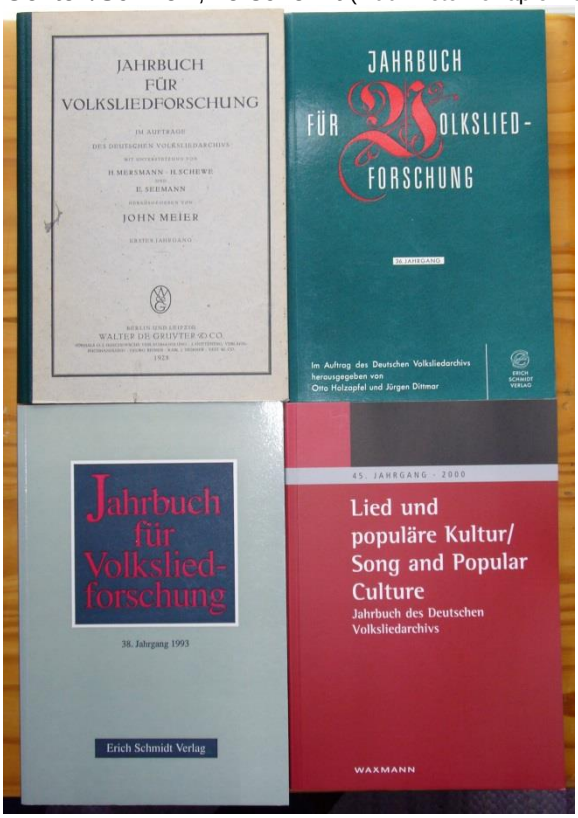
[Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde:] Bd.**13 (1970)**: *_***D.-R.Moser*** über das Passionsspiel vom Lazarus und den darin überlieferten Liedern, S.7-103 (Als Lazarus gestorben war..., Lazarus ist gestorben an einem Sonntagmorgen...). – Bd.**14 (1971)**, hrsg. von Riemann: *_***Wolfgang** #**Suppan***_, „Liedleben im Umbruch“, S.199-238 (ungarndeutsche Liedbeispiele). – Bd.**15 (1972)**: *Wiegand Stief über Egerländer Wallfahrtslieder, S.222-272. – Bd.**16 (1973)**: *W.Suppan, „Zachäus auf dem Feigenbaum“, S.297-306 (Zachäus steig eilends vom Feigenbaum herab...). – Bd.17 (1974). – Bd.**18 (1975)**: ***Gottfried** #**Habenicht*** über den Kehrreim, S.212-226. – Bd.**19 (1976)**: *Richard Wolfram über Volksschauspiele in Siebenbürgen, S.83-131) (u.a. zu „Hört zu mit Fleiß und merket auf...“). – Bd.20 (1977). – Bd.**21 (1978**): *G.Habenicht über deutsch-rumänische Liedüberlieferung im Banat (Melodien), S.20-45 (u.a. zu „Jetzt geh ich in Garten hinein...“). – Bd.**23 (1980)**: *G.Habenicht zur Ballade von „Graf und Nonne“, S.83-147.

[Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde:] Bd.24 (1981). – Bd.**25 (1982)**, hrsg. von **Ulrich Tolksdorf**: *G.Habenicht über den Hauerländer [Slowakei] Sänger Anton Köppl, S.1-138 (vgl. 29,1986). – Bd.**26 (1983)**: *K. und G.Horak über die Totenwache bei den Ungarndeutschen, S.111-147 (Liedaufz.). – Bd.**27 (1984)**: *G.Habenicht über das Lied „Großer Held, so heißt mein Name...“ in der Dobrudscha (Ach Gott, wem soll ich’s klagen... Erk-Böhme Nr.1440), S.202-233. – Bd.**28 (1985)**: *K.Horak über Liedüberlieferung in der Schwäbischen Türkei (Ungarn), verglichen mit der Herkunft der Siedler u.a. in der Pfalz (Liedliste der Aufz.), S.172-205. – Bd.**29 (1986)**: *G.Habenicht über den Hauerländer [Slowakei] Sänger Anton Köppl und die Balladenaufz. nach ihm, S.1-62 (vgl. 25,1982). – Bd.**30 (1987)**: *G.Habenicht über das Lied vom Klosterzins (Pater Albrecht, bin euer Diener.../ Die Gans mit ihrem breiten Fuß.../ Die Lumpenbauern wollen uns nichts mehr ins Kloster neinbringen.../ Martin Luther wollte mit seiner Gattin eine Vesper singen fein... u.a.), S.176-206. – Bd.31 (1988). – Bd.32 (1989). – Bd.**33 (1990)**: Otto Holzapfel über Vierzeiler (Schnaderhüpfel) als Belege für *rites de passage*, S.69-91. – Bd.**34 (1991)**: *I.Spannagel-Lösel über Lieder bei einer Bauernhochzeit in Iglau [Mähren], S.143-196. – Bd.35 (1992).

[Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde:] Bd.36 (1993), hrsg. von Peter Assion und **Heike Müns**. – ***Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde*** Bd.37 (1994), hrsg. von Müns. – Bd.38 (1995), hrsg. von Müns und **Theodor Kohlmann**. – Bd.39 (1996). – Bd.**40 (1997)**: I.Spannagel-Lösel über handschriftlicher Liederbücher aus der Iglauer Sprachinsel (mit Liedlisten), S.130-174; ***Heike** #**Müns*** über handschriftliche Musikaufz. bei den Ungarndeutschen, Baranya, S.175-208. –

Bd.41 (1998), hrsg. von Müns. – Bd.42 (1999). – Bd.43 (2000). – Bd.**44 (2001)**: mehrere Artikel über Ungarndeutsche. – Bd.**45 (2003)**: E.John (DVA) über Lieder der Russlanddeutschen (Sml. Viktor Schirmunski), S.104-118. - Bd.46 (2004).

#**Jahrbuch für Volksliedforschung** [JbVlf], eine subjektive Auswahl wichtiger und lesenswerter Beiträge (auf wichtige Einzellieder wird in den *Lieddateien* hingeweisen): Bd.**1 (1928)**, hrsg. zus. mit H[ans]. Mersmann, H[arry]. Schewe und E[rich]. Seemann von **John Meier**, Berlin: de Gruyter. ***Harry*** #***Schewe-Erich*** #***Seemann***: Sml. Briegleb [handschriftlich 1830er Jahre; hrsg. von H.Steinmetz und O.Holzapfel 1984]; ***John*** #***Meier***-E.Seemann: Aufz. der Annette von Droste-Hülfshoff (1840er Jahre); E.Seemann: Beispiele für Ungenauigkeiten im Erk-Böhme. – Bd.**2 (1930):** E.Seemann, Variantenbildung im Vortrag desselben Sängers. – Bd.**3 (1932):** über versch. Volksballaden; E.Seemann: Newe Zeitung und Volkslied [über Liedflugschriften als Publikations-Medium]; J.Bolte: Handschrift Manderscheid (um 1575/1600). – Bd.**4 (1934):** über Volksballaden; Raimund Zoder über Mehrstimmigkeit in der österreich. Volksmusik. – Bd.**5 (1936):** über Volksballaden; M.Pidal über spanische Quellen und die Kudrun; W.Thust, Das Besenbinderlied. – Bd.**6 (1938):** J.Meier-***Walter*** #***Wiora*** über die Faust-Ballade; ***Wilhelm*** #***Heiske***, „Ständisches Umsingen im erzählenden Volkslied“, S.32-52; W.Wiora, Aufzeichnung und Edition von Melodien; Leopold Schmidt, Niederösterreichische Flugblattlieder; Carl Hartenstein über die Sängerin Veronika Reder; K.Horak, Liedüberlieferung in den Sprachinseln im Osten. – Bd.**7 (1941)**, hrsg. von John Meier und Erich Seemann: über Volksballaden; *Bruno Maerker, Gregorianischer Gesang und Deutsches Volkslied, S.71-127; *W.Wiora, Systematik der musikalischen Erscheinungen des Umsingens, S.128-195. – Bd.**8 (1951):** über Volksballaden; E.Seemann, Deutsch-litauische Volksliedbeziehungen, S.142-211. – Meine gesamte neuere Serie (lückenhaft) habe ich [O.H.] 2007 an das Zentrum für Appenzellische Volksmusik, Roothuus in Gonten/Schweiz, verschenkt (***Abb***.: Foto Holzapfel 2007):



[Jahrbuch für Volksliedforschung:] Bd.**9 (1964)**, hrsg. von **Rolf Wilh. Brednich*:*** Festschrift für Erich Seemann; mit Beiträgen von B.H.Bronson, W.Suppan; Wilhelm Heiske, „Deutsche Volkslieder in jiddischem Sprachgewand“, S.31-44; B.R.Jonsson, Z.Kumer, L.Vargyas, J.Müller-Blattau, Leopold Schmidt, „Einige Welser Flugblattlieder“, S.95-103; A.Taylor, ***Rolf Wilhelm*** #***Brednich***, E.Dal. – Bd.**10 (1965):** ***Ernst*** #***Klusen***, „Das apokryphe Volkslied“, S.85-102 (zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Kreisen aus ideologischen oder ästehtischen Gründen nicht als ‚Volkslied’ anerkannt, Auswirkungen z.B. auf den Bänkelsang, Apokryphes wird kanonisch im Wandervogel, [mühselige] Abgrenzung vom angeblich nur geschäftemachenden Schlager); ausführlicher Rezensionsteil. – Bd.**11 (1966):** Hermann Strobach, „Variabilität. Gesetzmäßigkeiten und Bedingungen“, S.1-9; *Ernst Hilmar,

„Mariä Wanderung“, S.37-57. – Bd.**12 (1967):** E.Klusen, „Das Gruppenlied als Gegenstand“, S.21-41; W.Lipphardt zu Adam Reißners Gesangbuch (1554); H.Rosenfeld zum Kudrun-Problem. – Bd.**13 (1968):** R.W.Brednich, Rastatter Liederhandschrift von 1769; ***Dietz-Rüdiger*** #***Moser***, Märchensingverse. – Bd.**14 (1969):** D.-R.Moser, Enjambement im Volkslied; M.Mechow über Soldatenlieder im Zweiten Weltkrieg; P.Andraschke, Schriftenverzeichnis von John Meier. - *Verlagswechsel* von Berlin: de Gruyter, zu Berlin: Erich Schmidt.

[Jahrbuch für Volksliedforschung:] Bd.**15 (1970):** K.Clausen über eine Zensurliste aus Tondern, 1830-1847; R.Brockpähler, Bastlösereime in Westfalen. – Bd.**16 (1971):** B.Beneš, Bänkelballade; G.Grober-Glück, Kinderreime und –lieder in Bonn 1967; R.W.Brednich, Liedpostkarte. – Bd.**17 (1972):** E.Klusen, Über den Volkston; E.Borneman über (sexuelle) Kinderlieder. – Bd.**18 (1973):** P.Sappler über das Lochamer Liederbuch; ***Otto Holzapfel***, Die epische Formel in der deutschen Volksballade; E.Schade über Ludwig Erk. – Bd.**19 (1974):** R.W.Brednich, Das Lied als Ware; W.Schepping über die ‚Purifizierung’ geistlicher Lieder im 19.Jh. (fortgesetzt in 20, 1975). – Bd.**20 (1975):** S.Schutte über Volkslied-Ideologie im 19.Jh. – **Gesamtregister** Bd.1-20 (1928-1975), Berlin 1979. – Bd.**21 (1976):** W.Zink über die Lindenschmidt-Ballade; D.Kayser zu Schlager und Popularmusik. – Bd.**22 (1977):** W.Mieder, Sprichwort und Volkslied (im Ambraser Liederbuch 1582); R.W.Brednich u.a. über Bänkelsang; O.Holzapfel, Nachlass Pinck; D.Kayser über den Schlager. – Bd.**23 (1978):** E.Klusen u.a. über mündliche Tradierung von Melodien; T.Kannmacher u.a. über die deutsche Folk-Szene; Ernest Borneman über seine Kinderlied-Dokumentation seit 1960. – Bd.**24 (1979):** A.Schneider über den Musikethnologen W.Danckert.

[Jahrbuch für Volksliedforschung:] Bd.**25 (1980):** J.Porter über Balladen-Klassifikation; M.Blechschmidt über Liedpostkarten. – Bd.**26 (1981):** D.Ben-Amos u.a. über Begriff und Sache „Kontext“; R.W.Brednich u.a. über die Liedüberlieferung der Hutterer; H.Thiel zum Totenwachtsingen. – Bd.**27/28 (1982/1983) Festschrift** Lutz Röhrich, hrsg. von R.W.Brednich und J.Dittmar: R.W.Brednich über die Hutterer; Jürgen Dittmar über die Handschrift von Wogau 1788; M.Ruch über die Gottschee; E.Klusen über das zeitgenössische Lied; weitere Artikel zur Erzählforschung u.a. – Bd.**29 (1984)** hrsg. von **Otto Holzapfel** und **Jürgen Dittmar***:* K.Ruehs über Wildererlieder; B.Bremberger und S.Döll über den Schweizer Betruf. – Bd.**30 (1985):** H.D.Schlosser über das Lied der Jugendbewegungen. – Bd.**31 (1986):** O.Holzapfel über versch. Handschriftenfunde; Ch.Petzsch u.a. über Spinnstubenlieder in Pommern. – Bd.**32 (1987):** E.Hildebrand über die Jestädter Handschrift von 1770; E.Weber über Volksliedelemente bei Georg Weerth (1844/45). – Bd.**33 (1988):** G.Objartel über Studentenlieder 1791. – Bd.**34 (1989):** ***Philip*** #***Bohlman*** über jüdische Volksmusik in der Stadt vor dem Zweiten Weltkrieg; W.Kaschuba über den ‚Zupfgeigenhansl’; J.Moser diskutiert die neuere Volksliedforschung.

[Jahrbuch für Volksliedforschung:] Bd.**35 (1990):** M.P.Baumann zur Methodologie der Volksliedforschung; E.Schade über Ludwig Erk und den Beginn der wissenschaftlichen Volksliedforschung im 19.Jh. – Bd.**36 (1991):** Wilhelm Schepping über das moderne Dialektlied am Niederrhein. – Bd.**37 (1992)** hrsg. von O.Holzapfel und **Hartmut Braun**-J.Dittmar: K.Pfeifer u.a. über ein Wienerlied; C.Lenk über Volksmusikpflege in Bayern; H.Müns über plattdeutsche Lieder in Mecklenburg. – Bd.**38 (1993):** O.Holzapfel u.a. über den Nachlass F.M.Böhme in Dresden; N.Würzbach über einen Motiv-Index der (englisch-amerikanischen) Child-Balladen. – Bd.**39 (1994):** F.G.Andersen über die Textkritik in der Volksballadenforschung. – Bd.**40 (1995):** Ph.V.Bohlman über jüdische Musik in Deutschland 1933-1940; G.Probst-Effah über das Moorsoldatenlied. – Bd.**41 (1996):** Wolfgang Braungart über das Problem ‚Kitsch’ und Trivialität in Verbindung mit dem Beginn der Volksliedbegeisterung bei Herder und Goethe; B.Muschiol über eine neue Kommentierung der Volksballade vom ‚Hungernden Kind’. – Bd.**42 (1997):** Albrecht Classen über Jörg Dürnhofers Liederbuch (um 1515); H.Brenner über „Wo i geh und steh...“; S.Burger über Lieder der Pennsylvania-Deutschen. – Bd.**43 (1998)**: St.Hammer über die ‚Liedermacher’ des 20.Jh.

[Jahrbuch für Volksliedforschung:] Für die Jahrgänge 1 (1928), 7 (1941), 8 (1951), 9 (1964), 19 (1974), 29 (1984) und 39 (1994) vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.137-141, kritische englische Zusammenfassungen und Wertungen.

[Jahrbuch für Volksliedforschung:] Bd.**44 (1999)** [erschienen 2000] hrsg. von Max Matter, Jürgen Dittmar und **Nils Grosch**: Nachruf auf W.Stief (1941-1998). – *Verlagswechsel und Titeländerung*; fortgeführt als: #**Lied und populäre Kultur**/ Song and Popular Culture. Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs Bd.45 (2000) [erschienen 2001], Bd.46 (2001) [erschienen 2002]. – Bd.**47 (2002)** [erschienen 2003]: B.Emmrich über das Lied-Repertoire eines Arbeitersängers. – Bd.48 (2003)

[erschienen 2004]. - Bd.**49 (2004)** [erschienen 2005], hrsg. von Matter und **Tobias Widmaier**: T.Widmaier über politische Lieder von der Saar, 1920-1935, S.103-151. – Bd.**50/51 (2005/06)** [erschienen 2006]: u.a. ***H.Lönnecker***, »Sieg und Glanz dem deutschen Reich!«, über akadem. Sängervereinigungen im Ersten Weltkrieg, S.9-53 (auch allgemein zur Geschichte der akademischen Liedertafeln und der Männergesangvereine an Unis und Hochschulen seit Jena 1815, Leipzig und Breslau um 1820; mehrere Textbeispiele); S.Giesbrecht über Liedpostkarten als Propaganda im Ersten Weltkrieg, S.55-97 (vgl. Sml. im Internet, siehe: Liedpostkarten; hier mit Abb. daraus); N.Grosch über den Brecht-Song »Vom Weib des Soldaten«, S.137-161 (Und was bekam des Soldaten Weib...; versch. Vertonungen, Mel.beispiele); A.Marti über eine Antikriegsparodie zu „Großer Gott, wir loben dich“, S.223-231 (Schweiz 1916). – Bd.**52 (2007)**: u.a. H.Rölleke über „Abends wenn ich schlafen geh...“ im Wunderhorn als Sterbelied, S.113-118; ***M.Fischer*** über Moritatendrucke der Hamburger Firma Kahlbrock zum Mordfall Timm Thode 1866/68, S.119-154 (mit Abb.). – Bd.**53 (2008)**: Sonderband „Lateinamerika“.

[Jahrbuch für Volksliedforschung/ **Lied und populäre Kultur**:] Bd.**54 (2009)**: ***Michael Fischer*** über das Balladenwerk DVldr (1935-1996) und das DVA-online-Liederlexikon (seit 2005; benützt nach dem Stand von 2008 = *liederlexikon*.de/lieder), S.33-61, u.a. zu John Meiers Volksliedbegriff. Ich [O.H.] muss dem nicht widersprechen, aber die Darstellung ist erheblich ergänzungsbedürftig. Fischer konzentriert sich auf Anfang und Ende der Edition, er geht nicht auf die Entwicklung nach 1935 ein, nicht auf Brednichs Publikationsplan und die Volksballadenindex-Arbeiten, und er erwähnt weder meine Folgebände zu DVldr: Lieblose Lieder (1997) und Religiöse Identität und Gesangbuch (1998), noch (verständlicherweise) mein vom DVA verteufeltes Liedverzeichnis (2006). ***Maria Richter***, „Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Merseburg (1712-1731) und seine Gesangbücher“, S.89-131 (Zensur, das Merseburgische GB 1716, das Niederlausitzische GB 1720, zu ihrer Entstehungs- und Wirkungsgeschichte, Übersicht über das sehr unterschiedliche Repertoire, jedoch keine Lied-Einzelnachweise). Th.Hochradner über Wildschützenlieder und deren alpenländ. Singstil, S.133-151; W.Linder-Beroud über Schiller und die populäre Rezeption seiner Lied, S.185-222; Th.Nußbaumer über Feldforschung bei den Amischen in Iowa, S.223-271.

[Jahrbuch für Volksliedforschung/ **Lied und populäre Kultur**:] Bd.**55 (2010):** verschiedene Themen, vorwiegend zur deutsch-amerikanischen Volksmusikgeschichte. – Weitere Jahrgänge kursorisch durchgesehen bis einschließlich Bd.**63 (2018)**.

[Jahrbuch für Volksliedforschung/ Lied und populäre Kultur:] Über die Homepage des DVA [2004], *dva.uni-freiburg*.de, ist ein Jahrbuch-**Register** der Bände 1-44 (1999) verfügbar, und zwar nach Autoren und chronologisch nach Jahrgängen (auch der Rezensionen), ebenso ein Lied- und Personen-Register. Der Volltext des Jahrbuchs (ältere Bände 1-44, 1928-1999) ist über eine US-Datenbank abrufbar (*jstor*.org/journals/00752789.html); für jüngere Jahrgänge fortgesetzt.

Janitscharenmusik, „türkische Musik“, siehe: Militärmusik

#**Janssens**, Peter [Piet; niederländischer Herkunft] (Telgte bei Münster in Westfalen 1934-); studiert an der Musikhochschule in Köln und an der Uni in Münster; Jugendmusikerzieher und Komp. von Kinderliedern; Theatermusik u.a., Musikverleger in Telgte; seine „neuen geistlichen Lieder“ wurden auf Jugendtreffen und Kirchentagen [siehe dort] bekannt und beliebt; vgl. Redaktionsbericht… Gotteslob, 1988, S.870. – Eine ***Jazz-Messe*** von Janssens gab es wohl 1965 als eine modernisierte Mess-Liturgie ohne das Neue geistliche Lied. Vgl. *Entfesselt das Wort* – Ein Gottesdienst für die Jugend, Text: Josef Metternich, Musik: Peter Janssens, 1968, ebenfalls nur eine aktualisierte Mess-Liturgie. Pietbiets Gesangbuch, 2. Auflage 1972 im Peter Janssens Musik Verlag, enthält nur Vorsinge-Lieder. Keines dieser Lieder ist später auf Kirchentagen gesungen worden oder wurde in Liederbüchern nachgedruckt. Die ***Neuen geistlichen Lieder*** von Janssens, die später viele Kirchentage prägten, erschienen erst nach 1975 [Hinweis von Pfr.H.Rehr]. - Vgl. Textheft [ohne Melodien] *uns allen blüht der tod*, Text: Friedrich K.Barth und Peter Horst, Musik: Peter Janssens 1979. - Textheft [ohne Melodien] *Dietrich Bonhoeffer*- Ein Leben im Widerstand. Rockmusikspiel… Musik von Peter Janssens, Münster 1995. - Siehe auch: Barth [gemeinsame Lieder], Kirchentag [häufig; dort auch Verweise!], *Lieder zum Kirchentag* (Nürnberg 1979), *Umkehr zum Leben* (Kirchentagsliederheft 1983)

Jansson, Sven-Bertil, siehe zu: Sveriges Medeltida Ballader [SMB]

#Jaschke, Felix; Kuhländer Volkslieder, 1818; Gesamtkopie DVA= M fol 10.

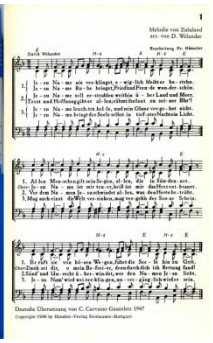
#Jauer; ***GB Jauer 1813*** = Jauerisches GB. Sml. christlicher Lieder für die kirchliche Andacht evangelischer Gemeinden, Breslau und Jauer 1813 (zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.542). – Jauer/Niederschlesien = heute polnisch Jawor, Kreisstadt in Niederschlesien. Die Stadt war in der Napoleonischen Zeit umkämpft, in der Nähe fand 1813 die Schlacht an der Katzbach statt. Die mächtige Friedenskirche, erbaut 1654/55, zeugt davon, dass Jauer ein bedeutendes evangelisches Zentrum war. Belegt sind u.a. [Abfolge und Zuordnung unsicher]: J.F.Burg, Jauerisches Gesangbuch (3.Auflage 1754); J.F.Burg, Neu eingerichtetes Jauerisches Gesangbuch (1760, 1776, 1793); Carl Joseph Schlögel, Jauerisches Gesangbuch (1801); Johann Wilhelm August Scherer, Jauerisches Gesangbuch (12.Auflage 1818, 13.Auflage 1841, 14.Auflage 1847).

#**Jenny**, Markus (Stein/St.Gallen 1924-2001 Zürich), evangelischer [reformierter] Pfarrer in Graubünden u.a., Theologe und Kirchenmusiker, seit 1964 Dozent und später Prof. in Zürich (Liturgie und Hymnologie), Kirchenliederdichter und Hrsg. ökumenischer Gesangbücher; siehe: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie und im *Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, unter Nr.894 „Jenny“; vgl. MGG neubearbeitet, Personenteil, *Wikipedia* [*Internet* 2008; mit weiteren Hinweisen]; Mitarbeiter am kathol. GB Gotteslob (1975); vgl. Redaktionsbericht… Gotteslob, 1988, S.870.

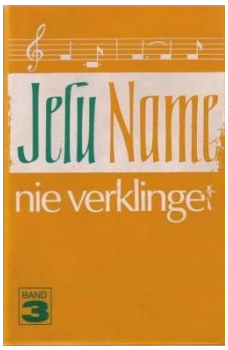
Jersild, Margareta, siehe zu: Sveriges Medeltida Ballader [SMB]

#Jestädter Liederhandschrift, interessanter Fund einer Liederhandschrift, geschrieben um 1770, aus Jestädt (bei Eschwege, Hessen), angelegt zur Unterhaltung beim Militär. – Vgl. E.Hildebrand, „Die Jestädter Liederhandschrift aus dem Jahre 1770“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 32 (1987), S.13-38.

#**Jesu Name nie verklinget**; evangelikale Gesangbuchreihe des evangel. Pfarrers ***Otto*** #***Riecker*** (Pforzheim 1896-1989 Karlsruhe; vgl. *Wikipedia*.de), der seit 1950 Pfarrer in Adelshofen (Kreis Heilbronn) war, dort 1958 eine Bibelschule gründete, 1962 die ordensähnliche Gemeinschaft „Lebenszentrum Adelshofen“ [75031 Eppingen; eigene *Homepage*, dort auch Foto], der er bis 1984 vorstand. Neben anderen Schriften gab er seit 1959 eine mit vielen Auflagen offenbar sehr erfolgreiche Reihe von Liederbüchern mit geistlichen Liedern heraus, die in verschiedenen Farben erschienen (Bd.1 blau, Bd.2 signalrot, Bd.3 gelb, Bd.4 grün, Bd.5 weinrot, Bd.6 lila; jeweils Plastikeinbände), z.T. unter Mitarbeit von Wolfgang Heiner. - Bd.1 (1959) erschien 1970 bereits in 12.Auflage, 2009 erschien zum 50.Jubiläum eine neu gebundene Auflage, dazu 2009 eine CD, die ebenfalls 2012 bereits in 5.Auflage herauskam. Das *Internet* bietet [***Abb***.: März 2013] zahlreiche Exemplare zum Kauf an in versch. Auflagen, die im Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart erschienen sind. – Für die *Lieddateien* in Auswahl bearbeitet wurden [bisher] die vier Bände 1 und 3 bis 5. – ***Abb***.
O.Riecker; Bd.1 mit der titelgebenden Lied-Nr.1; CD (2009):



Bände 2-6:



Jesu Name nie verklinget. Altes und neues erweckliches Lied. Hrsg. von der Inlandmission und Bibelschule Adelshofen/ Baden, Pfarrer Dr.theol. Otto Riecker, Neuhausen-Stuttgart: Verlag Friedrich Hänssler, o.J. [1959; 10.Auflage, o.J.] „blaue Ausgabe“ **= *Band 1*** – Vorwort: Liedgut… „aus erwecklichen Kreisen… die ästhetischen Maßstäbe sind… zweitrangig… notwendige seelische Bewegtheit der Lieder… [Mitarbeit von] Evangelist ***Wolfgang Heiner*** [siehe unten]… Großalmerode“. – „…missionarische Lieder in moderner Sprache, die für Straßen- und Jugendmissionen… Zelt- und Volksmission benötigt werden“; zum großen Teil vierstimmige Sätze von Friedrich Hänssler sen. [Verlagsinhaber]. Lied-Nr.1 bis Nr.260 [z.T. Zusatz-Nr. mit „a“], ohne Seitenzählung, (bis auf wenige Ausnahmen) durchgehend mit Melodien, mit Gitarrengriffen und vierstimmigen Sätzen. Keine Kapiteleinteilung, aber angemerkt, dass z.B. Nr.139-229 „Glaubenslieder“ sind und ähnliche Begriffe (Loblieder, Evangelisationslieder, Bekenntnislieder usw.). - Nr.1 „Jesu Name nie verklinget…“ [siehe Abb. oben zu Bd.1], „Melodie von Zululand“, übersetzt ins Deutsche 1947, Copyright „Hänsler“ [richtig: Hänssler] 1966; ebenso Melodiebearbeitung zu diesem Lied. D.h. (und das gilt wohl für die meisten Lieder), dass es wesentlich eine Verlagsproduktion des ***Friedrich Hänssler***-Verlags in Neuhausen-Stuttgart ist (auch mehrere Melodien von „F.Hänssler“ in diesem und den Folgebänden). – Nr.8 „Gottes Wort ist Wahrheit…“, ein Lied der ***Heilsarmee*** Bern (und „Kapitän Mägli“; gleiche Quelle für mindestens 6 weitere Lieder in diesem Band; sonst mindestens 2 von der „Salvation Army“ [„mindestens“ bedeutet, dass ich {O.H.} bei der Durchsicht durchaus einiges übersehen haben könnte]) . – Nr.11 „Lob Gott getrost mit Singen…“, ein Lied der Böhmischen Brüder, 1544. – Nr.18 „Dort in dem Garten Gethsemane…“, ein Lied von „Kapitän R.Mägli“ [der Heilsarmee], ohne Jahr.

[Jesu Name nie verklinget/ Bd.1:] Die ***Quellenangaben*** beschränken sich offensichtlich auf das juristisch Notwendige, d.h. sind ‚unwichtig‘, manchmal fehlerhaft [und auch in späteren Auflagen offenbar nebensächlich, da sie nicht korrigiert wurden]. – Nr.37 „Bruder, komm…/ Warum bist du in der Angst, Bruder…“ Komp.: H.Beuerle, 1949; Verf.: ***Kurt Wiegering*** [den ich, O.H., in Freiburg als emerit. Pfarrer kennenlernte; er war Pfarrer in Todtmoos im Schwarzwald und schätzte (und leitete dazu an) ungegenständliche Meditation und „Sitzen in der Stille“], o.J. – Weitere Lieder von der „Rufer-Mannschaft“, der „ev. Europamission“, „Neue Lieder“ des ***Diakonissenmutterhauses Aidlingen*** ([siehe unten] gleiche Quelle für mindestens 3 weitere Lieder in diesem Band), „***Bibellesebund*** Zürich“ (Verf.: E.I.Aebi bzw. H.I.Aebi, 1903-1962; gleiche Quelle für mindestens 6 weitere Lieder in diesem Band), „Evangelische ***Marienschwesternschaft***“ (Verf.: M[ater; sie wurde eher „Mutter“ genannt]. Basilea Schlink; mehrfach; gleiche Quelle für mindestens 5 weitere Lieder in diesem Band) u.ä. – Nr.48 „Wie schnell vergeht die Zeit, Freund, denk daran…“ „Volksweise“ und ohne Verf.angabe oder sonstige Quelle (das gibt es ähnlich öfter, siehe unten; „Volksweise“ steht häufig) . – Offenbar einige ***englische*** Lieder in deutscher Übersetzung, aber außer den Namen (Wesley, F.J.Crosby [1820 oder 1823-1915; unterschiedliche Angaben], Booth, J.Mc.Granahan [1840-1907] u.ä.) von Verf. und Komp. keine näheren Angaben. – Nr.52 „Hast du dich früh den Herrn geweiht…“ ohne Angaben/ „Volksweise (?)“. – Nr.71 „Freund, wir ziehn ins Heimatland, willst du mit?...“ ohne Angaben/ „Volksweise“. – Nr.75 „Sterbend ein armer Zigeunerknab wacht; ihm wird die Botschaft des Lebens gebracht…“ ohne Angaben/ „Volksweise“. – Nr.78 „Siegend schreitet Jesus über Land und Meer, und ihm dient im heil’gen Krieg ein treues Heer…“ (Kühn/ Excell). - Nr.109 „Ich lebte einst in Satans Macht und in Sünd‘ und Gram dahin…“ (Verf.: Heinz Fuhrmann, geb. 1923/ Volksweise). – Nr.111 „Mein Jesus ist wunderbar…“ (ohne Angaben). – Nr.129 „Herr, wir stehen Hand in Hand…“ (Otto Riettmüller [! richtig: Riethmüller], 1889-1938/ G.Ch.Strattner, 1645-1704). - Nr.141 „Groß ist der Herr…“ (Verf. und Komp.: ***Otto Riecker*** [soweit ich, O.H., sehe, im ersten Band neben Nr.73 ohne Melodie sonst keine Lieder von ihm]). – Nr.215 „Hallo Junge, wo gehörst du denn hin?... hat dein Leben einen Sinn? (ohne Angaben). - [Alle oben genannten Lieder stehen nicht in den *Lieddateien*. Sie sollen aber den ***Inhalt*** charakterisieren. Einmal taucht der Verlag „Voggenreiter“, einmal die Sammlung „Mundorgel“ auf; es sind viele Lieder, die ***Jugendliche*** ansprechen sollen.] - #Diakonissenmutterhaus Aidlingen: Brüder[Schwestern-]Unität der Herrnhuter, eigene *Homepage* [März 2013]; Aidlingen im Kreis Böblingen/Sindelfingen; ein Schwerpunkt ist Chor- und Musicalarbeit mit eigenen CDs.

[Jesu Name nie verklinget/ Bd.1:] Daneben tauchen u.a. „E.Gebhardt“ (ohne nähere Angaben) als Verf., Komp. und vielfach als Übersetzer auf, „H.v.Redern (1866-1935)“ mehrfach als Verf., ebenso „E.L.Budry (1854-1932)“. Betont neuere Lieder [des 20.Jh.] scheint es nicht zu geben. – An ***traditionellen*** Liedern finden sich relativ viele: Großer Gott, wir loben dich (Nr.2); Lobet den Herren, den mächtigen König (Nr.3); Du, meine Seele, singe (Nr.6); Sonne der Gerechtigkeit (Nr.76); Stern, auf den ich schaue (Nr.107; Krummacher/ „Mina“ Koch [richtig: Minna]); Alle gute Gabe (Nr.115); Morgenglanz der Ewigkeit (Nr.200); Lobet den Herren, alle die ihn ehren (Nr.203); All Morgen ist ganz frisch und neu (Nr.204); Mein schönste Zier (Nr.206); Nun sich der Tag geendet, mein Herz (Nr.208);

Der lieben Sonne Licht und Pracht (Nr.209); Er weckt mich alle Morgen (Nr.224); Ich bete an die Macht der Liebe (Nr.227); Herzliebster Jesu (Nr.235); Jesus nimmt die Sünder an (Nr.237); Mache dich, mein Geist, bereit (Nr.241); Näher, mein Gott, zu dir (Nr.243); O Haupt voll Blut und Wunden (Nr.244); Warum sollt ich mich denn grämen (Nr.248); Such, wer da will, ein ander Ziel (Nr.249); Wach auf, wach auf, du deutsches Land (Nr.258). - In dieser Nummern-Reihenfolge im Bd.1 sind das die Lieder, für die Verweise in den *Lieddateien* geschrieben wurden und die (mehr oder weniger [bzw. meiner Ansicht nach]) zu einem ***allgemein*** verbreiteten ***Repertoire*** gehören bzw. mit dem geläufigen evangel. Gesangbuch übereinstimmen [Riecker war Pfarrer in der badischen Landeskirche]. - Gebrauchsspuren, Namenseintrag, Kindergekritzel, Kaffeeflecken… In den *Lieddateien* abgekürzt als: *Jesu Name nie verklinget [evangel. Gesangbuch der Erweckungsbewegung in Adelshofen], Bd.1 [1959; 10.Auflage o.J.]; entspr. auch die anderen Bände. – ***Gitarrenschule*** von Wolfgang Heiner als Anhang; Griff-Tabellen. – Inhaltsverzeichnis.

Jesu Name nie verklinget. ***Band 3***. Altes und neues erweckliches Lied. Hrsg. von Pfarrer Dr.theol. Otto Riecker und der Bibelschule Adelshofen, in Verbindung mit Wolfgang Heiner und dem Missionstrupp Frohe Botschaft, Großalmerode, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, o.J. [3.Auflage {handschriftliche Widmung vom Dez. 1977}]. Seitenzählung, 432 S. und Register; „goldene [gelbe] Ausgabe". - „Inhalt" der Lied-Nr.628 bis 912 (Anbetung, Lob, Bekenntnis usw.). – Vorwort: „…Suche nicht das Erlebnis, sondern den Herrn. Wenn du klatscht, dann klatsche diese Lieder nicht zu Tode. Jesus starb für die Vergebung der Sünden, nicht für Höhenflüge…" – Fast durchgehend Copyright-Vermerk „Rechte: Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart"; vielfach Hinweise auf Schallplatten-Aufnahmen. – Nr.638 „***Jesus***, sein Name ist wunderbar…" nach „Jesus, My Wonderful Lord", Verf. Rosemarie B.Johnson, 1968, deutscher Text: ***Hartmut Sünderwald*** [vielfach]. – Nr.643 „Jesus, Jesus, Jesus früh am Morgen, Jesus auch am Mittag…" nach „Jesus… in the morning…", amerikanische Melodie, deutsch von ***Wolfgang Heiner*** [siehe unten]. – Nr.684 „Ich sage ‚Ja' zu dir…" Verf. und Komp.: ***Gerhard Schnitter*** [mehrfach; siehe unten] (Gerhard und Elisabeth Schnitter mit mindestens 9 weiteren Liedern in diesem Band). – Nr.706 „Im Staub an der Straße in Jericho…" nach „Something Good Is Going To Happen You" von ***Ralph Carmichael*** [mehrfach; siehe unten] (USA 1969; gleiche Quelle für mindestens 5 weitere Lieder in diesem Band). – Nr.764 „Manchmal frag ich mich: Wohin soll ich gehen?..." von ***Peter Strauch*** [mehrfach; siehe unten zu Band 4] (gleiche Quelle für mindestens 4 weitere Lieder in diesem Band).

[Jesu Name nie verklinget/ Bd.3:] #Wolfgang Heiner: nach Erinnerungen des Jugendchors der evangel. Gemeinde Wissen, 2008 [*Homepage*, März 2013]: „Unvergessen bleiben wird den ersten Mitgliedern des Wissener Jugendchores auch die gerngesehenen Besuche des "Missionstrupps Frohe Botschaft" aus Großalmerode mit seinem charismatischen Leiter Wolfgang Heiner. Heiner konnte viel aus seiner Missionsarbeit in Afrika berichten und war befreundet mit dem ehemaligen Bischof von Uganda Festo Kivengere, der sogar dem damaligen Massenmörder Idi Amin die Vergebung und das Erlösungswerk Christi entgegengesetzt hatte. Wolfgang Heiner betrieb mit seinem Werk schon damals eine Phono- und Schriftenmission…" - #Gerhard Schnitter: *Wikipedia*.de = [gekürzt] geb. 1939, Komp. neuer christlicher Musik; „…in den 1960er Jahren wirkte er bei der Bewegung der Moralischen Aufrüstung mit und reiste weltweit, u.a. nach Indien zu einem Enkel Mahatma Gandhis. Beim Pfingstjugendtreffen des Diakonissenmutterhauses Aidlingen leitete er über lange Jahre hinweg den Chor… Von 1980 bis 1995 leitete er die Musikabteilung des Evangeliums-Rundfunks in Wetzlar…" - #Ralph Carmichael: geb. 1927; Pfarrersohn, besuchte das Southern California Bible College, spielte Gospel in einer Band, Pfarrer der Baptisten, arbeitete an Filmen von Billy Graham; Anfang der 1990er Musikdirektor des sehr erfolgreichen christlichen Musicals „The Young Messiah"; viele Tonaufnahmen… - Weitere Quellen in diesem Band: „Aidlingen" [siehe oben] mit mindestens 5 weiteren Liedern in diesem Band; Manfred Siebald [siehe unten zu Band 4] (mindestens 2 weitere Lieder in diesem Band); Hella und Klaus Heizmann [ohne Angaben] als Verf. und Komp. aus der Heilsarmee; von ***Gerhardt Ziegler*** [ohne Angaben; keine Hinweise gefunden] vielfach Sätze, aber auch als Verf. und Bearbeiter von Melodien genannt; M.Gresing [Martin; ohne Angaben] als Verf. und Komp. – Vielfach englische Quellen, verstärkt aus den USA (z.B. häufig „Singspiration, Grand Rapids, USA); mehrere Negro-Spirituals, einzelne Lieder zu Psalmen. – Nr.790 „O Gnade Gottes, wunderbar hast du errettet mich…" nach dem engl.-amerikan. „***Amazing Grace***" [vgl. *Wikipedia*.de] von John Newton, auf Deutsch von Anton Schulte [ohne Angaben]. - Text und Melodie auch nach u.a. folgenden ***Gruppen***: „Die Messengers, Berlin"; „Jesusbruderschaft Gnadenthal" [siehe unten zu Band 5] (mindestens 1 weiteres Lied aus gleicher Quelle in diesem Band), „aus den Billy-Graham Filmen"; „Singspiration/ USA"; „Salvation Army…" [Heilsarmee]; „Kreuzbruderschaft Nürnberg". – Für die *Lieddateien* wurden notiert: Schalom chaverim (Nr.687); Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ" (Nr.817); Mache dich auf und werde licht! (Nr.825); Brich an, du schönes Morgenlicht (Nr.831). - Intensive Spuren aktiven Gebrauchs vieler Lieder (Anstreichungen u.ä.).

Jesu Name nie verklinget, ***Band 4***, Erweckliche Lieder für Chor-, Jugend- und Gemeindearbeit, Neuhausen-Stuttgart 1979 [1.Auflage; „grüne Ausgabe“]; Vorwort vom Verlag, keine Namen genannt. Lied-Nr. 914 bis Nr.1240; 448 S.; durchgehend [wie bei den anderen besprochenen Bänden] mus.Not, vierstimmige Sätze und Copyright-Vermerke; Hinweise auf Tonträger. – Nr.914 „Ich will preisen meinen Herrn…“ nach dem engl. „I Just Came to Praise the Lord…“ von Wayne Romero, USA 1975, deutsch übersetzt 1979, d.h. relativ ***neue Lieder***. Andere Texte u.a. erstes © 1976 und 1978 [mehrfach]. – U.a. eine Melodie von Rolf Schweizer (Nr.936); mehrfach „***Jesus-Bruderschaft Gnadenthal***“ [siehe unten zu Bd.5; mindestens 6 weitere Lieder aus dieser Quelle] und „Aidlingen“ (siehe oben; mindestens 2 Lieder); vielfach ***Gerhard Schnitter*** (Verf. und Komp.; mindestens 19 Lieder in diesem Band) [wie oben; z.T. zusammen mit Elisabeth Schnitter bzw. sie ebenfalls Verf. und Komp.]; Ralph Carmichael [wie oben] (mindestens 2 Lieder); mehrfach ***Peter Strauch*** (Verf. und Komp.; mindestens 15 Lieder in diesem Band) und ***Manfred Siebald*** (Verf. und Komp.; geb. 1948, Prof. für Amerikanistik an der Uni Mainz; mindestens 15 Lieder in diesem Band als Verf., Übersetzer und Komp.); mehrfach auch Übersetzungen ins Deutsche von ***Eckart zur Nieden*** [siehe unten]; jetzt vielfach Lieder zu Texten von ***Psalmen*** (u.a. auch aus „Aidlingen“ [siehe oben]; mindestens 9 Lieder aus dieser Quelle). - #Peter Strauch [*Wikipedia.*de; gekürzt bzw. geändert]: geb. 1943, Pfarrer der Freien evangel. Gemeinde (Hamburg; Präses, 1994-1997 Präsident der Vereinigung Evangel. Freikirchen) und Liedermacher, im CVJM und im ***evangelikalen*** Verein ProChrist u.a.; durch seine „zahlreichen Lieder bekannt, die inzwischen zum festen Liedgut vieler Kirchengemeinden gehören“; im Evangel. Gesangbuch EG (Regionalteil der Landeskirche für Baden, für Alsace et Lorraine, 1995) stehen zwei seiner Lieder, „***Herr, wir bitten***: Komm und segne uns…“ Nr.610, 1979 = hier Nr.1223, also entstanden im Jahr des Erscheinens dieses Buches [?], und „Meine Zeit steht in deinen Händen…“ Nr.644, 1980 [?; beide Daten im EG besagen also offenbar, dass dort eine Fassung von 1979 bzw. 1980 steht; diese Lieder können, wie Jesu… von 1979 belegt, einige Jahre älter sein…). Tatsächlich steht „Herr, wir bitten…“ im Gesangbuch der Evangel. Studentengemeinde „Durch Hohes und Tiefes“ mit dem Hinweis: „Text und Musik: Peter Strauch 1977, © 1979 Hänssler-Verlag“ (ich verdanke diesen Hinweis Pfr. Hartmut Rehr, Lüneburg, der hier ebenfalls weitere Auskünfte und Korrekturen beisteuerte). - #evangelikal [vgl. *Wikipedia.*de]: eine theolog. Richtung des Protestantismus, die traditionellen deutschen Pietismus mit moderner (engl.-amerikan.) Erweckungsbewegung vereint. Kennzeichnend sind u.a. Bekehrungserlebnis, ein persönliches Verhältnis zu Jesus, teilweise Glauben an den wortwörtlichen Bibeltext als irrtumsfrei. Innerhalb der evangel. Landeskirchen bilden die E. eigene Strukturen, zuweilen ordensähnliche Lebensgemeinschaften. - #Eckart zur Nieden [vgl. *Wikipedia.*de]: geb. 1939; christlicher Autor und Journalist (Evangeliums-Rundfunk); u.a. Hörspiele mit biblischen Themen, Kinderkrimis.

[Jesu Name nie verklinget/ Bd.4:] Häufig Sätze von Ziegler; als Verf. und Komp. auch Martin Gresing [ohne Angaben]; mehrfach Übersetzungen von Bärbel Röschl; Spitzenreiter in diesem Band ist, vor allem als Verf., ***Johannes Jourdan*** [siehe unten zu Band 5] mit mindestens ***47*** Liedern.

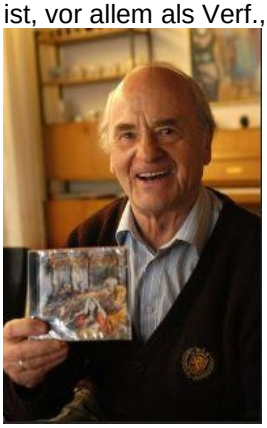


Abb.: Johs. Jourdan

Traditionelle, ältere Lieder (in den *Lieddateien*) sind: „Nun lob, mein Seel, den Herren…“ (Nr.944), „Ich singe dir mit Herz und Mund…“ (Nr.952), „O Gott, du frommer Gott…“ (Nr.1050), „Der Mond ist aufgegangen…“ (Nr.138), „Wie soll ich dich empfangen…“ (Nr.1150). – Gitarrenschule, Grifftabellen [gegenüber Bd.1 neu]. - Gebrauchsspuren, Namenseintrag.

Jesu Name nie verklinget, ***Band 5***, Erweckliche Lieder für Chor-, Jugend- und Gemeindearbeit, Neuhausen-Stuttgart 1986 [2.Auflage ebenfalls 1986; „weinrote Ausgabe“]; Vorwort vom Verlag, keine Namen genannt. – Ausdrückliches Kopierverbot [was auch für den Erfolg der Lieder spricht]. Lied-Nr.1241 bis Nr.1534; 464 S. – ***Neue Lieder*** mit u.a. © 1982,1983 [mehrfach], 1984 [mehrfach]; viele Lieder zu Psalmen (siehe oben); auffallend viele Lieder von ***Peter Strauch*** (siehe

oben; mindestens 34 Lieder in diesem Band), weiterhin von *Johannes Jourdan* (der im Bd.4 vielfach als Verf. und Übersetzer auftaucht; hier u.a. „Der Friede des Herrn soll die Erde wandeln…“, Nr.1342 mit Anstreichungen der/des Besitzers/in; mindestens 6 Lieder in diesem Band), mehrfach von *Manfred Siebald* [siehe oben] (mindestens 9 Lieder in diesem Band). – Zu einem Lied (Nr.1258 „Singet dem Herrn ein neues Lied…“) von ***Gerhard Schnitter*** (siehe oben; hier ebenfalls vielfach vertreten mit mindestens 24 Liedern) die Anmerkung „Weitere Strophen spontan selber dichten“. – Nr.1266-1268, Nr.1291 [und wohl öfter] nach ***französischen*** Vorlagen [aber bisher sind mir keine Lieder aus Taizé aufgefallen; sie haben ein eigenes ©]; eine Reihe von Liedern „aus Russland“ (z.B. J.Jourdan interessierte sich für ***russische*** Lieder, er hat aber auch z.B. mit Nr.1362 einen schwed. Text übersetzt bzw. neu gedichtet). Weiterhin gibt es viele Lieder zu *Psalmen* und mehrfach ist „***Gnadenthal***“ [bei Hünfelden in Hessen] vertreten (mindestens 4 Lieder in diesem Band), ebenfalls „Aidlingen“ [siehe oben] (mindestens 10 Lieder in diesem Band). – Sätze sind von *Ziegler*, auch mehrfach Melodien von ihm. Als Verf. und Komp. ist mehrfach *Lothar Gassmann* [ohne Angaben] genannt, *Helmut Mülnikel* als Übersetzer (z.B. schwedische Lieder von Mörlid/ Sandwall). – Ältere, traditionelle Lieder sind: „Jesus Christus herrschst als König…“ (Nr.1287); „Befiehl du deine Wege…“ (Nr.1406); „Fröhlich soll mein Herze springen…“ (Nr.1456) [bearbeitet für die *Lieddateien*].

[Jesu Name nie verklinget/ Bd.5:] Johannes #Jourdan [vgl. *Wikipedia*.de]: geb. 1923; evangel. Theologe und Schriftsteller, 1952-1986 Pfarrer in Darmstadt… auch eigene *Homepage*. – #Gnadenthal [vgl. *Wikipedia*.de]: Jesus-Bruderschaft als ökumen. Kommunität; Brüder und Schwestern in Ehelosigkeit, in der Tradition der Zisterzienser, der Jesuiten und der Herrnhuter, inspiriert von u.a. Dietrich Bonhoeffer, Romano Guardini, Martin Buber. Auch als Träger freier Jugendhilfe tätig. Entstand seit 1955 aus einem „Gebetring“, 1961 mit dem Bau der Berliner Mauer zwei Brüder (damals noch in Ostfriesland); 1964 eine Gemeinschaft von Schwestern in Ludwigshafen, 1969 in einem Teil des Klosters Gnadenthal. 1984 wird die Klosterkirche renoviert; mehrere Außenstellen entstehen (u.a. 2004 in Volkenroda); seit 2011 als Stiftung „Kloster Gnadenthal“. – Gitarrengriffe; ***Sachgruppen***verzeichnis der Bände 1-5, S.448 ff.: jeweils sehr viele für „Bibeltexte“ und „Evangelisation“, eine ganze Reihe „***Gesangbuchlieder***“ [die ich, O.H., zu einem großen Teil in die *Lieddateien* hätte einarbeiten sollen; „Gesangbuchlieder“ ist die Bezeichnung im Buch, das sich damit selbst offenbar vom Kirchengesangbuch unterscheiden will], sehr viele „Lob und Dank“, viele „Nachfolge“, eine Reihe „Psalmlieder“, wenige „Spirituals“. Mit dem Begriff „Gesangbuchlieder“ wird auch festgehalten, dass alle diese Lieder bzw. Lieder dieser Art kaum je den Weg in das offizielle Gesangbuch fanden bzw. finden werden, auch weil sie modebedingt und „schlagerverdächtig“ sind bzw. in Gruppen gesungen werden, die sich von den Landeskirchen und den offiziellen Gesangbüchern nicht vollständig vertreten und angesprochen fühlen. - Namenseintrag, aber wenig Gebrauchsspuren.

#**Jewrovision**; jüdischer Gesangs- und Tanzwettbewerb in Deutschland (Zentralrat der Juden in Deutschland) und in Europa, vergleichbar dem Eurovision Song Contest (siehe dort), für Kinder und Jugendliche von 10 bis 19 Jahren; wird seit 2002 veranstaltet. 2019 nahmen mehr als 60 jüdische Jugendzentren teil mit insgesamt über 1200 Teilnehmenden. Die 19. Veranstaltung war für den Herbst 2020 geplant, wurde aber wegen der Corona-Pandemie abgesagt.

#**jiddisches Lied**, jüdisch-deutsche Überl. des geistl. und weltl. Liedes und Volksliedes der (bes.) ost- und (weniger) der westeurop. Juden, seit dem Hochmittelalter in Deutschland mit einigen Frühbelegen z.B. klass. Volksball. (z.B. ‚in hebräischen Lettern’ um 1600 aus der Wormser Gegend DVldr Nr.24 „Schloss in Österreich“). Das j.L. ist auch interessant in der späteren Auseinandersetzung mit der bürgerl. Emanzipation der Juden im 19.Jh. (jüdische Volksmusik...). Das j.L. wird heute in Deutschland wohl eher als eine (erfolgreiche) exot. Liebhaberei angesehen, kaum mehr als (von Nazis ermordeter) Teil ehemals (im weiteren Sinne) deutschsprachiger Kultur. Was da gnadenlos und unfassbar grausam an Kultur zerstört worden ist, kann man auch an ‚Nebensächlichkeiten’ abzulesen versuchen: Da schildert Leon Ginsburg, wie er als neunjähriger Junge 1941 den Einmarsch der deutschen Truppen in sein ostpoln.-ukrain., jüdisches Stettl erlebt. „Als eine Geste der Freundschaft hatte sich der Rabbi an einen kleinen Tisch auf die Straße gesetzt mit Brot und Salz, die traditionelle Art, jemanden willkommen zu heißen“ (J.Marks, The Hidden Children, 1993). - *Literatur*: R.Rubin, Voices of the people, Philadelphia 1979/1990; H. & T.Frankl, Jiddische Lieder, Frankfurt/M 1981 [mit weiterführenden Hinweisen]; O.Holzapfel, „Yiddish Folksong Documents in the German Folksong Archives“, in: Proceedings of the Ninth World Congress for Jewish Studies, Jerusalem 1986, D/II, S.135-141; P.Gradenwitz, Die schönsten jiddischen Liebeslieder, Wiesbaden 1988. - Ph.V.Bohlman und O.Holzapfel, The Folk Songs of Ashkenaz, Middleton WI 2001 (kommentierte Edition). - Philip

Bohlman, Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne, Berlin 2019 [siehe zu: Bohlman].

[jiddisches Lied/jüdisch:] ***Literatur*** A-Z: **A**: Asriel, Andre [Bearbeitung der Melodien] -Werner Günzerodt [phonet. Transkription der jidd. Texte und deutsche Nachdichtung], ed., Jiddische Volkslieder. 3 Hefte: Liebeslieder [2.Auflage 1978]; Berufs- und Ständelieder [2.Auflage 1978]; Kinder- und Wiegenlieder [1981], Berlin/DDR: Neue Musik. - Ausubel, Nathan, A Treasury of Jewish Folklore [1948], New York: Crown Publishers, 1961. - Avenary, Hanoch, „Orale judendeutsche Volkspoesie in der Interaktion mit literarischer Überl.“, in: Bulletin des Leo Baeck Instituts 87 (Jerusalem 1990), S.5-16. - Blau-Weiss Liederbuch, hrsg. vom Jüdischen Wanderbund Blau-Weiss, Berlin: Juedischer Verlag, 1914. - Blau-Weiß Liederbuch, hrsg. von der Bundesleitung des Blau-Weiß [...] von Leo Kopf, Berlin: Jüdischer Verlag, 1918 [zu den #***Blau-Weiß***-Liederbüchern siehe: Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.197 ff.].

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **B**: #**Bohlman**, Philip Vilas, The Musical Culture of Central European Jewish Immigrants to Israel, Ph.D., Univ. of Illinois at Urbana-Champaign: Univ. Microfilms International, 1984; „Central European Jews in Israel: The Reurbanization of Musical Life in an Immigrant Community“, in: Yearbook for Traditional Music 16 (1984), S.67-83; „The Resurgence of Jewish Musical Life in an Urban German Community: Mannheim on the Eve of World War II“, in: Musica Judaica 7/I (1985/86), S.34-53; „Die Volksmusik und die Verstädterung der deutsch-jüdischen Gemeinde in den Jahrzehnten vor dem Zweiten Weltkrieg“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34 (1989), S.25-40; ‚The Land Where Two Streams Flow'. Music in the German-Jewish Community in Israel, Urbana and Chicago: University of Illinois Press, 1989; Bohlman, Philip V.-Otto Holzapfel, The Folk Songs of Ashkenaz, Middleton, WI: A-R Editions, 2001 (Recent Researches in the Oral Traditions of Music, 6); Doppel-CD Dancing on the Edge of a Volcano. Jewish Cabaret, Popular, and Political Songs 1900-1945, New Budapest Orpheum Society, Cedille Records CDR 90000 065, Chicago IL, o.J. [2003; mit einer ausführlichen Einführung im Booklet von Ph.Bohlman; weitere CDs dieser Gruppe siehe zu #Bohlman]; „Jüdische Lebenswelten zwischen Utopie und Heterotopie, jüdische Musik zwischen Schtetl und Ghetto“, in: Lied und populäre Kultur [Jahrbuch für Volksliedforschung] 47 (2002), S.29-57; Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005; ausführlich und zusammenfassend: Philip ***Bohlman***, Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne, Berlin 2019.

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **B:** Bonin, Mary, Hebrew and Yiddish Folk-Songs, London: Elkin, o.J. [um 1961]. - Braun, Joachim, „Mosche Beregovski: Zum Schicksal eines sowjetischen Ethnomusikologen“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 33 (1988), S.70-80. – **C**: Cahan, Y[ehude] L[eyb], Yiddish Folksongs with Melodies [1912], ed. Max Weinreich, New York: Yiddish Scientific Institute YIVO, 1957. - Cahan, Y[ehude] L[eyb], Studies in Yiddish folklore, ed. Max Weinreich, New York: Yiddish Scientific Institute YIVO, 1952.

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **D**: Dalman, Gustaf Hermann, Jüdischdeutsche Volkslieder aus Galizien und Russland, Leipzig: Centralbureau der Instituta Judaica, 1888 (Schriften des Inst. Judaicum, 20-21) [Gedichte; zu #***Dalman*** siehe: Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.35 ff.; siehe auch: Dalman]. - Daxelmüller, Christoph, „Volkskultur und nationales Bewußtsein. Jüdische Volkskunde und ihr Einfluß auf die Gesellschaft der Jahrhundertwende“, in: Jahrbuch für Volkskunde NF 12 (1989), S.133-146 [mit weiterführenden Angaben u.a. zu Max Grunwald und Fritz Mordechai Kaufmann]. - Dinse, Helmut, Die Entwicklung des jiddischen Schrifttums im deutschen Sprachgebiet, Stuttgart: J.B. Metzler, 1974. - Dinse, Helmut, Einführung in die jiddische Literatur, Stuttgart: J.B.Metzler, 1978 (Sml. Metzler 165). – **E**: Eliasberg, Alexander, Ostjüdische Volkslieder, München: Georg Müller, 1918 [zu #***Eliasberg*** siehe: Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.188 ff. und S.240 ff., und Philip Bohlman, Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne, Berlin 2019, S.92 f.].

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **G**: Gebirtig, Mordechaj [Chanah Milner, ed.], Het brandt, Zutphen: Walburg, 1970. - Saul M.Ginzburg (Ginsburg)-Petr S.Marek, Jüdische Volkslieder in Rußland, St.Petersburg: Vozkhod, 1901 [nur Abschriften im Deutschen Volksliedarchiv; siehe dazu: Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.59-76]. - Goldin, Max [Maks], „Jewish-German Connections in Folk Music“, in: [Max Goldin, ed. Robert A.Rothstein] On Musical Connections Between Jews and the Neighboring Peoples of Eastern and Western Europe, Amherst: Univ. of Mass. at Amherst, 1989 (Soviet and East European Studies, 18), S.40-58 (mit weiteren Verweisen und [u.a. russischer] Lit., S.59-65). - Gorali, Moshe, The golden

peacock. Yiddish folksongs, Haifa: Haifa Museum and AMLI Library, 1970/1974. - Gottesman, Itzek, ed., Az di furst avek: Lifshe Schaechter-Widman. A Yiddish Folksinger from the Bukovina, New York: Global Village Music 1986 [Cassette]/ 1987 [Textheft]. - Gradenwitz, Peter, „Zu Herkunft, Charakter und Verbreitung jiddischer Volkslieder“, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 100 (1981), S.232-253. - Gradenwitz, Peter, Die schönsten jiddischen Liebeslieder, Dreieich: Weiss/ Wiesbaden: Fourier, 1988. - Grunwald, Max, „Fünfundzwanzig Jahre jüdische Volkskunde“, in: Jahrbuch für jüdische Volkskunde 1 (1923), S.1-22, bes. S.10-14. - Grunwald, Max, „Aus meiner Liedersammlung“, in: Jahrbuch für jüdische Volkskunde 1 (1923), S.235-279 und 1924/25, S.445-485 [zu #***Grunwald*** siehe: Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.117 ff. und S.129 ff.].

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **H**: Heiske, Wilhelm, „Deutsche Volkslieder in jiddischem Sprachgewand“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 9 (1964), S.31-44. - Hirschler, Ziga, Zidovske narodne pjesme [Jiddische Volkslieder], Zagreb: Nove-Knijazare D.D., o.J. - Holzapfel, Otto, „Yiddish Folksong Documents in the German Folksong Archives“, in: Proceedings of the Ninth World Congres of Jewish Studies, Jerusalem: The Hebrew University, 1986, Div. D, Vol. II, S.135-141. – **I**: Idelsohn, A[braham] Z., Hebräisch-orientalischer Melodienschatz. Band VII: Die traditionellen Gesänge der süddeutschen Juden, Leipzig: Friedrich Hofmeister, 1932 [nur Abschriften im Deutschen Volksliedarchiv; zu #***Idelsohn*** siehe auch: Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.280 ff.]. – Siehe auch: Idelsohn

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **J**: Jacobsen, Joseph, und Erwin Jospe, Hrsg., #***Hawa naschira***! Auf lasst uns singen, Leipzig: Benjamin, 1935 [nach Ph.Bohlman, 2019, der letzte Sammelband jüdischer Volkslieder am Vorabend der Schoah; Philip Bohlman, Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne, Berlin 2019, S.16 f., S.93 f.]; veränderter Nachdruck: Das Buch der jüdischen Lieder, Ölbaum-Verlag 1988 [Bohlman, 2019, S.97 f.]. - Jaldati, Lin-Eberhard Rebling, Es brennt, Brüder, es brennt. Jiddische Lieder [1966], Berlin: Rütten & Loening, 1985. - Janda, Elsbeth-Max M.Sprecher, Lieder aus dem Ghetto. Fünfzig Lieder jiddisch und deutsch mit Noten, München: Franz Ehrenwirth, o.J. [1962]. - Jüdisches Liederbuch. Herausgegeben vom deutschen Kreis im „Makkabi“ Weltverband [1930]. 2.Auflage, Berlin: Jüdischer Verlag 1935. – **K**: Kaufmann, Fritz Mordechai, Das jüdische Volkslied. Ein Merkblatt, Berlin: Jüdischer Verlag, 1919. - Kaufmann, Fritz Mordechai, Die schönster Lieder der Ostjuden [1920/1935]. 3.Auflage, Jerusalem: Jewish Publishing House, 1971 [zu #***Kaufmann*** siehe: Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.143 ff. und S.157 ff. und Philip Bohlman, Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne, Berlin 2019, S.91 u.ö.; Manuskript 1918, ed. 1920; fast ausschließlich aus gedruckten Quellen zusammengestellt, 2.Auflage 1935, 3.Auflage in Jerusalem 1971, deutsche Neuausgabe 2001]. - Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.1, 1975, S.69-73, „Jiddische Kinder- und Jugendliteratur“ (mit einigen Liedzitaten). - Kornick, Walter, „Zur Volkskunde der Juden in Polen und Litauen“, in: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 26 (1916), S.346-355. – **L**: Landmann, Salcia, „Das Volkslieder der Juden“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 30 (1985), S.93-98. – Loewe, Heinrich, Lieder-Buch für Jüdische Vereine, Berlin: Hugo Schildberger, 1894.

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **M**: Milner, Chanah, Het jiddische hart zingt, Den Haag: Servire, o.J. [1960]. – **N**: Nadel, Arno, Jüdische Liebeslieder (Volkslieder), Berlin-Wien: Benjamin Harz, 1923 [zu #***Nadel*** siehe: Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.166 ff.]. – **P**: Perez, L. [Jizchak Leib Perez, 1852-1915; Warschau], „Judendeutsche Volkslieder aus Russland“. in: Der Urquell. Monatsschrift für Volkskunde NF 2 (1898), S.27-29. – **R**: [Rosenfeld, Morris], Lieder des Ghetto von Morris Rosenfeld, übertragen von Berthold Feiwel, Berlin: Hermann Seemann Nachfolger, [6.Auflage] 1902 [Gedichte]. - Roskin, Janot, Jüdische Volkslieder, Berlin o.J. [1918]. - Rubin, Ruth, „Nineteenth-century Yiddish Folksongs of Children in Eastern Europe“, in: Journal of American Folklore 65 (1952), S.227-254. - Rubin, Ruth, A Treasury of Jewish Folksong, New York: Schocken 1950, neue Auflage 1964. - Rubin, Ruth, Jewish Folk Songs. In Yiddish and English, New York-London: Oak Publications, 1965. - Rubin, Ruth, Voices of a People [New York 1964], Philadelphia: The Jewish Publication Society of America, 1979.

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **S**: Saculet, Emil, Cintece populare evreiesti, Bucuresti: Editura Muzicala, 1959. - Schönberg, J[akob], Die traditionellen Gesänge des israelitischen Gottesdienstes in Deutschland [Nürnberg 1926], Hildesheim-New York: Georg Olms, 1971. - Schönberg, Jakob, Shirej Eretz Israel [Berlin: Jüdischer Verlag, vor 1938], Jerusalem: Jewish Publishing House, 1947. - Schwarzbaum, Haim, Studies in Jewish and World Folklore, Berlin: Walter

de Gruyter, 1968 [Lit.übersicht ‚Jewish Folksong', S.409-417]. - Strauß, Ludwig, Ostjüdische Liebeslieder. Übertragungen jidischer [!], Berlin: Welt-Verlag, 1920. - Strauss, Ludwig, Jüdische Volkslieder. Ausgewählt/ aus dem Jiddischen übersetzt, Berlin: Schocken Verlag, 1935 [zu #***Strauß*** siehe: Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.246 ff.]. - Slobin, Mark, ed., Old Jewish Folk Music. The Collections and Writings of Moshe Beregovski, Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 1982 (Publications of the American Folklore Society 6). - Slobin, Mark, Tenement Songs. The Popular Music of the Jewish Immigrants, Urbana: Univ. of Illinois Press, 1982. – **T**: Tahir-Ul-Haq, Ilona, Das Lied der Juden im osteuropäischen Raum. Seine Funktionen im Prozeß der Erhaltung und Veränderung des sozialen und kulturellen Normensystems und in der Bewältigung aktueller Lebenssituationen, Frankfurt/M: Peter Lang, 1978 (Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft,16). – Tajch, Mojshe, Arbejter Lider, Warschau: Progress, 1906.

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **V**: Vereinsliederbuch für Jung-Juda. Hrsg. vom Jüdischen Turnverein ‚Bar Kochba'-Berlin, Brünn: Jüdischer Buch- und Kunstverlag, o.J. [um 1910]. - Vinkovetzky, Aharon-Abba Kovner-Sinai Leichter, Anthology of Yiddish Folksongs, Jerusalem: Magnes Press, Bd.1-4, 1983-1987. – **W**: Weinrich, Max, Yiddishe Folkslider mit Melodies. Yiddish Folksongs with Melodies, New York: YIVO, 1957. - Weinreich, Uriel-Beatrice Weinreich, Yiddish Language and Folklore. A Selective Bibliography for Research, s'Gravenhage: Mouton, 1959 (Janua linguarum 10) [2. Auflage 1965]. - Werner, Eric, A Voice Still Heard... The Sacred Songs of the Ashkenazic Jews, Univ. Park - London: The Pennsylvania State Univ. Press, 1976. - Wiener, Leo, The history of Yiddish literature in the nineteenth century, New York: Charles Scribner's sons, 1899. – **Y**: Yassif, Eli, Jewish Folklore: An Annotated Bibliography, New York-London: Garland, 1986 (Garland Folklore Bibliographies,10) [geht nicht speziell auf jiddische Liedsml. und -forschung ein].

[jiddisches Lied/jüdisch:] Jüdisch-deutsche Textzeugnisse setzen mit den klassischen Volksballaden im 16.Jh. ein; siehe ***Lieddateien***: „Ich verkünd' euch neure Märe...", Graf von Rom, jiddisch um 1600. Die jiddische Überl. schließt den Gebrauch parodistischer Texte in Wien um 1880/190 ein, z.B. von Carl Lorens (1851-1909), der offenbar auch für ein westjüdisches Wiener Publikum singt, das sich über ostjüdische Zuwanderer lustig macht; vgl. *Lieddatei* „A Diandl, a saubers..." Nach etwa 1970 wird in der Bundesrepublik (ostjüdisches) jiddisches Lied populär und als Lied in einer quasi exotischen Fremdsprache modern; vgl. *Lieddatei*: „Jomi, Jomi, sing mir a Liedele..." Zwischen jiddischer und hochdeutscher Liedüberlieferung ist die Grenze zuweilen fließend. Manche Scherzlieder sind in beiden Bereichen gleichermaßen geläufig; vgl. *Lieddatei* „Schneider, den mag ich net..." Das Lied „Zehn kleine Negerlein..." (siehe: *Lieddatei*) hat eine bewegte Geschichte vom Scherzlied, das die Kolonialzeit spiegelt, bis zum schmerzhaften KZ-Lied. - „Mein Begleiter weiß jiddische Spottlieder auf die ***Rebbe***s. Sie sind im Ton der Chassidimlieder; man sll sie überall gut kennen. Eins verhöhnt die ‚Philosophen' der Großstadt; sie sollen lieber ‚zum Rebbes Tisch' sitzen und bei ihm denken lernen. Eins bemäkelt die moderne Schwierigkeit der Eisenbahn: der Rebbe macht es einfacher: er breitet sein Tüchel aus und geht über das Meer. Andere sind obszön und erinnern vollkommen an Produkte der lutherischen und vorlutherischen Zeit gegen die Pfaffen [Spottlieder der Reformationszeit u.a.]." (Alfred Döblin, Reise in Polen [Warschau 1924], Olten: Walter, 1968 / dtv 1987, S.198 f.) – Siehe auch: Deportation, Kol Nidre

[jiddisches Lied/jüdisch:] Vgl. Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.2,1977, S.69-73 (Dina Abramowicz, Artikel „Jiddische Kinder- und Jugendliteratur"; u.a. Verweise auf ein jiddisches Wiegenlied „Unter dem kind's vigele…" und das darin geschilderte Ideal des Thora-Kenners, des frommen und guten Jungen; Entwicklung der jidd. Kinder- und Jugendlit. im 19.Jh. bis zur Oktoberrevolution in Russland, in der UdSSR und in Polen, in der Zeit nach 1945, z.B. mit Blick auf das jidd. Wiegenlied „Di goldene pave…").

#**Jodeln**, der ***Jodler*** [Wortbildung aus dem Jodelruf „jo"], eine Singform, bei der Brust- und Kopfstimme wechseln (Registerwechsel der menschl. Stimme, Überschlag); dazu werden Silbenketten ohne Wortbedeutung verwendet, die zu einem eigentümlichen Sprachklang verschliffen werden. In Österreich nicht vor Ende des 18.Jh. nachweisbar (Oberösterreich „almern"; Wien und Niederösterreich „dudeln"; Salzburg „hegitzen", „ludeln" usw.; vgl. auch: W.Senn, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 11, 1962), aber als angeblich „eine seit Urzeiten geübte Singmanier" angesehen, z.B. als Verständigungsmittel auf der Alm (W.Deutsch, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.647 f.). Vgl. Walter Deutsch, „Der Jodler in Österreich", in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.647-667 (musikalische Merkmale, der Wiener Dudler u.a.). – Mit dem J. verbunden ist oft der Juchzer [dort nur Lit.], der laute Ruf und der Schrei, als

herausgeschrieene, melodische Spitze. - Heute ist J. ein anspruchsvolles Vortragsstück in eigenwilliger Mehrstimmigkeit. Das J. tritt auch refrainartig zu Liedstrophen (Vierzeiler), ebenso instrumental im Tanz (mit Querflöte bzw. Geige) auf. – Vgl. J.Pommer, Jodler und Juchzer (Wien 1890); A.Tobler, Kühreihen [...] und Jodellied in Appenzell (Zürich 1890); W.Wiora, Zur Frühgeschichte der Musik in den Alpenländern (Basel 1949). - Seit dem 19.Jh. waren mit dem J. „Steirische Alpensänger“ [K.M.Klier, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 5, 1956] und „Tiroler Nationalsänger“ [W.Meixner, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 36/37, 1987/88, S.191-200] auf den Bühnen der Welt unterwegs; P.Wicke – W. & K. Ziegenrücker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.358. – Siehe auch: Auf den Spuren von...17 (Harz)

[Jodeln:] Ein Berliner, Freiherr von Strizow: „...und dann diese Gesänge, die gehen über Alles, das dringt in’s Herz hinein [...] I das ist ja ein köstliches Nationallied [...] ich höre so gern National-Gesänge“ (Das Versprechen hinterm Herd: A.Baumann, Singspiele aus den österreichischen Bergen im Volksdialekt, Wien 1850). - J. und Kühreihen (Lockrufe für die Kühe auf der Alm) dienten der Verständigung und dem Almhandwerk; sie haben weitgehend einen Funktionswandel zum Touristenobjekt und zum Phänomen der Heimatideologie vollzogen. – Vgl. *MGG Bd.7 (1958); M.P.Baumann, Musikfolklore und Musikfolklorismus, Winterthur 1976; M.Schneider, Jodler aus Tirol, Innsbruck 1982 [vgl. dazu K.Horak, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 13, 1964]; B.Toelken, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 27/28 (1982/83), S.186-204 [auf Englisch]; Cl.Luchner-Löscher, Der Jodler, München 1982; M.P.Baumann, „Jodeln“, in: MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.4, 1996, Sp.1488-1504 (mit *Abb. und Literaturhinweisen).

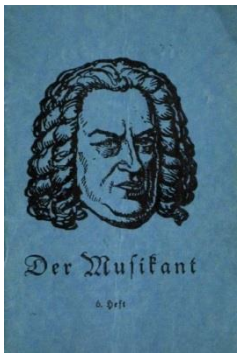
[Jodeln:] „...alle Schweizer Landleute [Bauern] können jodeln. Es besteht aus Tönen, die durch die Gurgel hervorgebracht werden, und gewöhnlich sind es aufspringende Sexten. Es ist nicht zu leugnen, dass diese Art von Gesang in der Nähe oder im Zimmer rauh und unangenehm klingt. Doch wenn Echos darauf antworten oder sich darin vermischen; wenn man im Tale steht oder auf dem Berge oder im Walde das Jodeln und das Jauchzen hört, das der Enthusiamus der Schweizer für ihre Gegend hervorbringt; wenn man auf dem Berge steht bei frühem Morgen und heiterem Wetter, und das Geläute der Kühe im Tale, welche auf die Matten ausgetrieben werden, es bald laut, bald leise begleitet – dann klingt dieser Gesang schön...“ (aus einem Brief von Felix #*Mendelssohn-Bartholdy* 1822 an Carl Friedrich Zelter in Berlin). Mendelssohn Bartholdys Streichersymphonie Nr.11 in f-moll ist „Schweizerlied“ überschrieben; in der Streichersymphonie Nr.9 wird ein Jodellied aufgenommen; dem Brief an Zelter waren drei Notenbeispiele beigelegt.

[Jodeln:] Ein offensichtlich kritischer Beobachter berichtet über das Nordwestschweizer Jodlerfest in Frick unter der Überschrift „Die Töne und die Tracht müssen stimmen“ (Badische Zeitung, 11.Juni 2007): So ein Fest wäre „kein reiner Spaß“, denn das „Brauchtum“ ist „streng reglementiert“. Die Fahne muss „richtig geschwungen“ werden, das Alphorn muss „den Ton exakt treffen“. Vor 10.000 Zuschauern gibt es einen farbenprächtigen Umzug und der Jodelwettbewerb ist das Ergebnis „harter Arbeit für die Brauchtumspfleger“. „Penibel wird vorgeschrieben, was zum Vortrag gebracht werden darf und wie der korrekte Ablauf eines Auftritts auszusehen hat. Das Tragen der korrekten Tracht wird darin zur Bedingung gemacht, die Größe der Fahnen ist auf den Quadratzentimeter genau geregelt“. Im Schweizer Gesamtverband sind etwa 25.000 JodlerInnen, AlphornbläserInnen und Fahnenschwinger organisiert. In den Wettkampflokalen ist es „muckmäuschenstill“ (weil sich die Teilnehmer konzentrieren müssen), abseits des Reglements jedoch wird in vollen Beizen im „Jodlerdorf“ fröhlich Alphorn geblasen und gejodelt. – Der Beobachter sieht zumindest richtig, dass diese Art der „Pflege“ einen [grundsätzlich willkürlich ausgewählten] Zustand zementiert; ein Wettbewerb, der darauf beruht, etwas „richtig“ oder eben „falsch“ zu machen, tötet die lebendige Tradierung. – Vgl. versch. Artikel über den Jodler, in: Sänger & Musikanten: Zeitschrift für musikalische Volkskultur Bd.48 (2005), Heft 3.

[Jodeln:] Wenn man Edmund Wißener (1936) zustimmt, dann ist ein Liedzitat in Wittenwilers „Ring“ ein Frühbeleg für das Jodeln: *Es aß mein Vater Eberhard*… [siehe *Lieddatei*] …es schlieff mein vetter Oll, her Oll, her Oll […] / Es sang mein sun, der Perchtold, und sprang mein nef, her Hilpold, es tantzt her Scholl-lol-lo-lo-loll-lo-lo […], es swantzt her Scho-o-o […] -oll. - Wittenwilers „Ring“ [***1408***/1410; ed. E.Wießner {1936}, Text- und Kommentarband 1964] 6436-6445; zwei Strophen von Trolls Tanzlied; „die Wiederholung der Schlusszeile läuft gleichfalls in einen Jodler aus“; Wießner gibt noch einige Hinweise zur Taktierung dieses Jodlers. – „…besonderer Reiz… Den Norddeutschen war damals [in Töplitz 1811; heute: Stadt Werder, Brandenburg] das Jodeln der Tiroler und Steiermärker größtenteils unbekannt, und die eigentümliche Sangesweise machte den wunderbarsten Eindruck. Ein junger böhmischer Offizier hatte darin die größte Meisterschaft erlangt, und wenn er, allein, oder von einigen Kameranden unterstützt, vor der Wohnung des Herzogs die seltsamen Liedetöne erschallen

ließ…“ (K. A. [Karl August, 1785-1858] Varnhagen von Ense, Denkwürdigten des eignen Lebens, hrsg. von Joachim Kühn, Bd.2, Berlin 1922, S.105 f.).

#**Jöde**, Fritz (Hamburg 1887-1970 Hamburg) [Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.2,1977, S.73]; ***Musik***lehrer und Prof. (in Berlin, Salzburg, Hamburg) und ***Reformpädagoge***, 1935 Prof. an der Berliner Akademie für Kirchen- und Schulmusik; wesentlicher Anreger der ***Jugendmusikbewegung*** (auch: ***Singbewegung***), auch als „Kampfmittel gegen die Nivellierung der Volksmusik durch den Schlager“ (G.Sichelschmidt, in: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.2,1977, S.73); Hrsg. von populären Liedsml. (Ringel Rangel Rosen, 1913; Der Musikant, 1923-25); leitete 1926 das erste ‚Offene Singen’, das Laien zum (Mit)Singen anregen sollte (und ein nachhaltiger Erfolg wurde, z.B. auch mit entspr. Sendungen im Rundfunk; „Die Singstunde“, 1948). Dazu wurden Volkslieder umgeschrieben und neu gesetzt. Jöde ist Hrsg. u.a. der erfolgreichen Zeitschrift „Die Laute“ 1917-1923, ab 1923 unter dem Titel „Die Musikantengilde“ und Hrsg. der Zs. „Junge Musik“ 1950-1954. - Jöde ist 1939-1943 Lehrer am Mozarteum in Salzburg, 1947-1952 an der Musikhochschule in Hamburg. 1952-1963 am musikpädagog. Institut in Trossingen, Württemberg. - Vgl. Fritz Jöde, Leben und Werk, Trossingen 1957; MGG Bd.7 (1958); Riemann (1959), S.881 f.; Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.2, Frankfurt/Main 1974, S.181-188; Frank-Altmann, Tonkünster-Lexikon, 1983; Handbuch der Musikpädagogik, Bd.1, Kassel 1986, S.526 u.ö.; Fritz Jöde- ein Beitrag zur Geschichte der Musikpädagogik des 20.Jh. (Tagung Hamburg), hrsg. von H.Krützfeldt-Junker, Regensburg 1988; MGG neubearbeitet, Personenteil. – Jöde hatte als Anreger Einfluss auf patriotisches Singen in Schweden, „allsång“ (1935); vgl. U.Geisler, Gesang und nationale Gemeinschaft, Baden-Baden 2001. – ***Abb***.: Fritz Jöde 1932 (*Wikipedia*.de); Buchtitel 1924/27, o.J. und 1937 [*Internet*-Angebote März 2013]:



[Jöde:] Fritz **Jöde**, 1813 im Liede, Essen 1913; ***Ringel Rangel Rosen***, Leipzig 1913 (2.Auflage 1922; 4.Auflage gedruckt 16 Tausend 1928, Wolfenbüttel: Möseler 1950); Musik und Erziehung, Wolfenbüttel: Zwißler, 1919 (7 Tausend 1932); Hrsg. von Hausmusik-Heften (1919 ff., u.a. von Ernst Duis, 1920) [siehe auch zu: ***Hausmusik***] ; Das Klaus-Groth-Liederbuch, Hamburg 1919; plattdeutsches Liederbuch (1922); Der kleine Rosengarten. Volkslieder von Hermann Löns gesungen von Fritz Jöde, Jena 1919 (55 Tausend 1923) = ***Der kleine Rosengarten*** (***Löns***-Lieder), Leipzig: Diederichs, 1923 (177 Tausend 1928); ***Der Musikant***: Lieder für die Schule, Heft 1-6, Wolfenbüttel (Kallmeyer/ Möseler) 1924 (in einem Band 1925; 20 Tausend 1928, 1948/49, 1950); ***Der Kanon*** (Gebr.liederbuch), Wolfenbüttel 1925 (5 Tausend 1927,1948,1951,1959); Elementarlehre der Musik (1927); ***Frau Musika***, Berlin: Buchgemeinschaft, 1929; Laßt uns singen! Berlin 1930; Der Spielmann, Wolfenbüttel 1930; vgl. Fritz Jöde im Georg #Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel o.J. [1931]; ***Die Singstunde***[n], Kopenhagen: Hansen, 1932 (Wolfenbüttel o.J. [1953],1959); ***Der Pott*** (ein unverschämtes Liederbuch), Wolfenbüttel 1936= Friedrich Eosander [Fritz Jöde], Der Pott, Wolfenbüttel-Berlin 1942 (63 Tausend 1942); Die Weihnachtsnachtigall, Potsdam: Voggenreiter, o.O. [1941]; Sing mit! (Schulbuch) Hamburg 1848/49; Die Volksmusikinstrumente und die Jugend (1956); Sonnenberg-Liederbuch (in allen europäischen Sprachen), Wolfenbüttel 1957= Pro Musica Liederbuch (1961); Friedrich Silcher in seinen Liedern, Wolfenbüttel 1960; Uns plattdüütsch Singbook, Wolfenbüttel 1969.

[Jöde:] Vgl. R.Stapelberg, Fritz Jöde: Leben und Werk, Trossingen 1957; Ulf Jöde, Die Entwicklung des Liedsatzes in der deutschen Jugendmusikbewegung, Diss. Hamburg, Wolfenbüttel 1969; W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.1014 u.ö.; Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.218. – Im *Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.31, Textunterlegung nach J.

(1926) von „Es ist ein Ros entsprungen...“ – Aus einer Zitatsammlung für Musikfreunde 1957 „Lied ist Lebensatem, kein Wandschmuck – will also nicht betrachtet werden, sondern getan sein!“

#**John**, Alois (1860-1935; Eger) [DLL]; über Lieder im #Egerland (1896; in: Unser Egerland 1898 ff.); zus. mit Josef Czerny, Egerländer Volkslieder, Eger 1998/1901; zus. mit Sebastian Grüner, Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer, 1825..., Prag 1901; Oberlohma, Geschichte und Volkskunde eines egerländer Dorfes, Prag 1903; Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen, Prag 1905 (2.Auflage 1924). – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.219.

#**Joik**; solistisches Singen der Samen (Lappen) ohne instrumenale Begleitung (juoi'gat); vielfach mit Tonmalerei und situationsgebunden zur ‚Erinnerung' an Menschen, Tiere, Landschaft; wird zuweilen mit dem alpenländischen Jodeln verglichen. – Vgl. Andreas Lüderwaldt, Joiken aus Norwegen, Bremen 1976; Stockmann, Volks- und Popularmusik in Europa (1992), S.92-97, *S.196 ff. – Vgl. Leem, Knud, Beskrivelse over Finmarkens Lapper [Beschreibung der Lappen der Finnmark]. 1767. [kurzes] Nachwort von Asbjørn Nesheim, Kopenhagen 1975. [O.H.; Originaltitel übersetzt: Knud Leems, Prof. der lappländischen Sprache, Beschreibung über die Lappen der Finnmark, ihre Sprache, Lebensart und frühere Abgötterverehrung {…}, mit J.{ohan} E.{rnst} Gunners, Bischof über Trondheim Stift und Dr.theol., Anmerkungen und E.{rich} J.{ohan} Jessen-S.{chardebøl}, Justizrat, Generalkircheninspektor {…}, Abhandlung über die heidnische Religion der norwegischen Finnen und der Lappen. {gleicher Titel auf Latein, wie auch das Gesamtwerk zweisprachig dänisch-latein.}, Kopenhagen 1767. Faximiledruck; Teil 1, Vorspruch {an den König}, Vorrede an den Leser, pag. 1-15; Eingangsgedicht, Kapiteleinteilung; pag. 1 ff. Text, zweispaltig {u.a. Herkunft der Lappen, 1 ff.; Sprache, S.10 ff.; Kleidung, S.69 ff.; Speise und Trank, S.113 ff.; über den Rentierhaltung, S.133 ff.; Tiere und Vögel und die Jagd darauf, S.181 ff.; Fischfang, S.294 ff.; Hochzeitssitten, S.382 ff.; Götterwelt, S.408 ff.; über Zauberei, Runebom {rituelle Trommel} und **rituelle Lieder „Juoigen“**, S.450 ff., über die Mission in der Finnmark, S.507 ff. = 544 S. – Jessens Abhandlung, S.1-82; Druckfehlerliste; 100 Tafeln, Kupferstiche {von O.H. von Lode}, und {extra} Runebom; Nachwort von A.Nesheim, S.1-10. – Leem ist die erste große Sammelbeschreibung der Lappen; Leem, 1697-1774, war Missionar in Lappland, lernte Lappisch und lebte wie ein Lappe; Gunnerus war der erste wiss. Naturforscher in Norwegen; latein. Übersetzung von Bischof Eiler Hagerup; 97 Kupferstiche nach Vorzeichnungen von Leem, 3 zoologische Bilder von Gunnerus.]

Nach Leem (1767) übersetzt aus dem dänischen Text: „*Juoigen* ist ein unter den Lappen verbreitetes Lied, es gleicht eher einem Jammern. Einige *Juoigen* sind unschuldig ohne irgendwelchen Aberglauben und werden nur zum Zeitvertreib gebraucht; einer, der also *juoigt*, wird *Maargos* genannt. Das Juoigen anderer ist abergläubisch; denn sie bildeten sich ein, damit Wölfe vertreiben zu können, damit diese dme Vieh nicht schaden zufügen sollten, indem sie folgende Wörter verwenden: *Kumpi! Don ednak vahag lek dakkam, ik shat kalka dam paikest orrot; Mutto dast erit daakkaa mailme kiætzhjai mannat, ja don kalkak dai pazhjatallat, daiheke jezhja lakai hæwanet*, auf Dänisch: Du [S.485] Wolf hast viel Schaden verursacht, du sollst nicht länger an dieser Stelle bleiben, sondern von hier ans Ende der Welt gehen, und du sollst entweder erschossen werden oder auf andere Weise umkommen. Ein regulärer Trollmann [Zauberer, *magi*] *juoigte* sowohl in *Actu* [in einer Zeremonie] als auch außerhalb des *Actum Magicum*; aber einige Trollmänner nie, welche *Judakas* oder *Juraak* genannt wurden. [S.486] – Vgl. Jan Ling, A History of European Folk Music [1988 schwedisch], Rochester, NY 1997, S.75-78 (Jojk).

#**Jonsson**, Bengt R. (Uppsala/ Stockholm): Jonsson, Svensk balladtradition I. Balladkällor och balladtyper (Swedische Volksballadentradition. Quellen und Typen), Stockholm 1967; sehr umfangreiche Wissenschaftsgeschichte und Quellen-Analyse. – Jonsson zus. mit Svale Solheim und Eva Danielson, The Types of the Scandinavian Medieval Ballad, Stockholm 1978 (Typenverzeichnis mit kurzen Inhaltsangaben, Verweise u.a. auf die dänische Edition DgF). - Jonsson zus. mit Margareta Jersild und Sven-Bertil Jansson, Hrsg., Sveriges Medeltida Ballader (Schwedens Mittelalterballaden], hrsg. von Svenskt visarkiv, Bd.1-5 in 7 Bänden, Stockholm 1983-2001; wissenschaftliche Edition, SMB. – Inte bara visor... (Nicht nur Lieder. Festschrift für Bengt R.Jonsson), Stockholm 1990. – Siehe auch: Schweden, Sumlen, Sveriges Medeltida Ballader [SMB]

#**Jorissen**, Matthias (Wesel 1739-1823), vom Niederrhein, reformierter Prediger in Den Haag, Freund von Tersteegen, erneuerte den Psalmengesang gegenüber der veralteten Ausgabe von Lobwasser 1573 [vgl. auch Verz. der Dichter im EG 1995]; von ihm stammen ein Großteil der ***Psalmen-Bereimungen*** im Evangel.-reformierten GB, die um 1793 entstanden und 1798 als „Neue Bereimung der Psalmen“ erschienen. Eine ganze Reihe dieser Psalmen ist auch in der Evangel. GB (1995) übernommen worden (EG Nr.281,282,286,290 [teilweise],300; daneben vielfach Melodien des 16.Jh. wie ebenfalls im reformierten GB), ohne dass diese (mit Ausnahmen) im Lied-Verzeichnis auftauchen,

weil sie eher zu den „nicht-populären“ Liedern gerechnet werden (also kaum außerhalb der Liturgie in privater Frömmigkeit gesungen wurden). - Siehe auch: Evangelisch-reformiertes Gesangbuch, 4.Auflage 1949.

Jourdan, Johannes, siehe: Jesu Name nie verklinget

#Juchzer (jauchzen; Schrei, Ruf), siehe: Jodeln - J.Pommer, 444 Jodler und Juchezer aus Steiermark (1906); E.Seemann, „jauchzen, juchzen, johlen“, in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd.4 (1931/32); H.Gielge, Rund um Aussee. Volkslieder, Jodler und Rufe aus dem steiermärkischen Salzkammergut (1933).

Judaslied, siehe *Lieddatei*: O du armer Judas...

#**Juden**; man hat der deutschen Volkskunde vorgeworfen, die jüd. Volkskunde bewusst aus ihrer Forschung ausgeklammert zu haben (C.Daxelmüller, in: Zeitschrift für Volkskunde 83, 1987, S.1-20). Institutionell mag das z.Z. richtig sein; generell stimmt es nicht. In der Ball.ausgabe des DVA, DVldr 1935 ff. (DVldr 24 u.ö.) und in der Ball.forschung allg. hat z.B. Erich Seemann jüd. und jidd. Quellen sehr wohl beachtet. Ältere Liedüberlieferung ‚hebräischen Lettern’ bei Felix Rosenberg (1888 [siehe dort]), vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.195-211. Die „Zeitschrift für Volkskunde“ und andere Zeitschriften hatten von Anfang an wiederholt Artikel über jüdische Themen. – Vgl. „Jüdische Musik“, in: Riemann (1967), S.427-431 (alttestamentarisch bis modern, mit Literatur); Die Rolle der deutsch-jüd. Überl. seit der jüd. Emanzipation im 19.Jh. und bis zum erneuten Heimischwerden in Israel untersucht in vorbildl. Weise Ph.V.Bohlman, „The Land Where Two Streams Flow“. Music in the German-Jewish Community of Israel, Urbana, IL 1989 [Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 35, 1990, S.214-216]; Das Volkslied in Österreich, 1918, hrsg. von W.Deutsch und E.M.Hois, Wien 2004 (COMPA Sonderband), S.68-71 über den österreich. Arbeitsausschuss für das jüdische Volkslied. – Vgl. *MGG Bd.7 (1958; ausführlich, mit Literatur); siehe auch: jiddisches Lied [umfangreich], Judenspott, „Jüdin“, jüdische Volksmusik, Schneider, Sulzer, Widerstand

[Juden im österreich. Galizien, bis 1918:] „...in fast jeder Situation, am Morgen so gut wie am Abend- gab es den Gesang. Er drang aus allen Bet- und Studierstuben, aus den Kellern der ärmsten Handwerker, aus den Hinterhöfen und den Ställen. Die religiösen Melodien, welche die Exilierten noch aus dem Orient mitgebracht hatten, verquickten sich auf eigene Weise mit den Liedern, die die slawischen Wirtsvölker, insbesondere die ukrainischen Bauern sangen.- «Wann singt ein Jude?» fragte man, und man antwortete: «Er singt, wenn er hungrig ist.» Es ist aufschlussreich, dass das Wort Jude zuweilen durch Bauer ersetzt wurde. Man dachte bei uns dann wirklich nur an den ukrainischen Bauern. Manchmal lautete die Antwort: «Er singt, wenn (oder weil) er traurig ist.» [...] die Liebeslieder mit ihrer verschämten Sinnlichkeit, mit ihrem Glücksversprechen, mit ihrer Trauer über erzwungene Scheidung, über Untreue und Verlassenheit. In Wirklichkeit wurde alles besungen- ironisch und pathetisch zugleich, herausfordernd und wehleidig. Der Gesang war ein Teil des Lebens, das sich in ihm widerspiegelte, in ihm Zuflucht suchte und neuen Mut.“ Manès ***Sperber***, Die Wasserträger Gottes. All das Vergangene... [Wien 1974], München 1983, S.28 f.

#**Judenspott;** Wiener Liedflugchriften mit antisemitischer Zielsetzung [oder Ostjuden verspottend]: Aus einer größeren Anzahl von Titelblättern und Teilen von Liedflugschriften, wie sie um 1880 bis um 1900 offenbar in #Wien sehr populär waren, fallen diese auf (DVA= Bl 11 455 ff.). Die Blätter belegen nicht nur einen deutlichen Antisemitismus bürgerlicher Wiener Kreise (der Emporkömmling ‚Itzig Stern’), sondern, damit in merkwürdiger Weise und sympathisch vermischt, auch eine verbreitete Kenntnis jiddischer Ausdrücke im berühmten Wiener Milieu der Jh.wende (‚Chajim Baff’, ‚Lied vün de Jüden’). Wie Berlin und andere Großstädte wurde Wien in besonderem Maß ‚Schmelztigel’ für die emanzipierten jüdischen Bürger, die sich ihrerseit -auch das sei hier mit diesen Blättern belegt- deutlich von ihren armen, nach Wien einwandernden, osteuropäischen jüdischen Verwandten distanzieren (‚Itzig Schmuel’ aus Polen, ‚Haschel Flaus’). Solche Auseinandersetzungen sind auch in der sonstigen Lit. aufspürbar, wenn man z.B. an das Gedicht „Der Chasid kommt von Wien“ von Benjamin Wolf Ehrenkranz aus Lemberg (1878) mit den Zeilen „Der Schochet [Schächter] un der Sopher [Thoraschreiber] gehen deutsch gekleidt, es mög auf se kommen a Mappala [Einsturz]!“ (G.H.Dalman, Jüdischdeutsche Volkslieder aus Galizien und Russland, 1888, S.36).

Die Wiener Blätter stammen von einer 1989 erhaltenen und noch nicht endgültig bearbeiteten Sml. des DVA. - Vgl. S.Mayer, Die Wiener Juden. Kommerz, Kultur, Politik 1700-1900 [1916], Wien-Berlin 2.Auflage 1918; J.Koller, Das Wiener Volkssängertum in alter und neuer Zeit, Wien 1931 [u.a. Verweis auf den Sänger und Verfasser Carl Schmitter, 1849-1897, S.142]; M.L.Rozenblit, The Jews of Vienna, 1867-1914: Assimilation and Identity, Albany 1983 (SUNY Series in Modern Jewish History) [mit weiterführender Lit.]; Die Juden Wiens, 1867-1914, Wien 1989]; U.Stehle, Die Liedflugblätter des Verlages Mathias Moßbeck in Wien, [ungedruckte] Magisterarbeit an der Universität Freiburg i.Br. [1988].

#**Jüdin** (Jüdin und Schreiber, Schöne Jüdin) [DVldr Nr.158]: Die schöne Tochter einer stolzen Jüdin liebt heiml. einen christl. Schreiber. Er verlangt von ihr, sich taufen zu lassen, doch eher will sie sich im See ertränken. Die Ball. setzt sich aus christl. Sicht (so Ph.Bohlman) zumindest mit dem Problem auseinander, sie bietet aber keine Lösung. Ob der Liedtext ein Stück ‚Verarbeitungsstrategie' zum immerhin erkannten Problem zu bieten hat, bleibt offen (eine gültige assoziative Aussage würde dann dem tatsächl. Wortlaut widersprechen; das ist ein Kernproblem der Analyse von ideologischen Liedtexten; vgl. ideologische Volksliedforschung). - Überl. der deutschen Volksball. im 19. und 20.Jh. – Vgl. A.O.Öztürk, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 36 (1991), S.98-105 [türk. Parallele]. - Siehe ***Lieddatei***: Es war einmal eine Jüdin, ein wunderschönes Weib... und *Datei* Volksballadenindex.

#**jüdische Volksmusik** und Verstädterung um 1900 bis 1939; jüdische Volksmusik (einschließl. Volkslied) lebt aus ihrer Wechselbeziehung zur nichtjüd. Umgebung. Die Frage nach dem ‚typisch Jüdischen' ist falsch gestellt. Wichtiges Element ist die Verstädterung seit dem 18.Jh.; j.V. ist also nicht nur ‚osteuropäisch' und ‚ländlich', und die Verstädterung betrifft auch die jiddischsprechenden Juden in Osteuropa. Dafür gibt es literar. Quellen (Heine) und soziale Ursachen (das ‚Stettl' bzw. das Ghetto) und Prozesse (Emanzipation der Juden im 19.Jh.; Juden). - Tradition entwickelt sich aus Abgrenzung und Kontakt, Bewahrung und Veränderung. Liedtexte spiegeln und thematisieren ‚Identität' und Identitätswandel (in Wien um 1900 Jüd.-Assimilierte und Jiddisch-Orthodoxe). Die ab 1890 bewusste ‚Sml.' j.V. und jüd. Kulturvereine sind auch eine Alternative zur Verstädterung und bedeuten zunehmend einen Versuch zur Abgrenzung. Das ist ablesbar an versch. Auflagen jüd. Liederbücher zw. 1894 und 1939.

Mit Liedflugschriften wird (vielleicht) sogar eine (neue) jüd. Vld.gattung erfunden, die noch untersucht werden muss (städt. Lieder von Juden für Juden). Sie sind ein sozialer Kommentar zur Verstädterung und zum Identitätswandel in Wien (und Berlin), z.T. sind es sogar judenfeindl. Kabarettlieder (siehe: Judenspott). In mehreren Phasen kann man die Identitätssuche und den jüd. Identitätswandel von ca. 1900 (Jugendbewegung mit jüd. Gruppen) bis ca. 1938 (u.a. bewusst geschaffene ‚jüd.' Folklore) nachzeichnen; jüd. Bewusstsein zu zeigen wird zu einer Form des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. Vgl. Ph.V.Bohlman, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34 (1989), S.25-40, und „Musik als Widerstand – Jüdische Musik in Deutschland 1933-1940", in: Jahrbuch für Volksliedforschung 40 (1995), S.49-74; Philip V.#***Bohlman,*** Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005. – Vgl. MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.4, 1996, Sp.1559-1561 (jüd.Mus. in totalitären Systemen). – Vgl.: Jewrovision

jüdische Witze, siehe: Witz

#**Jüngeres Hildebrandslied** [DVldr Nr.1] Heldenballade; aus dem altheroischen Stoff ist mit der Tendenz des Familiarismus „eine Art Familienidyll" geworden (M.Lüthi, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.93). - Siehe ***Lieddatei*** „Ich will zu Land ausreiten, sprach sich Meister Hildebrandt..." - Überl. der deutschen Volksball. vom 15. bis zum 17.Jh. – Vgl. J.Meier, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 4 (1934), S.1-37.

#**Jürgens**, Udo (Udo Jürgen Bockelmann; Kärnten 1934-), Chansonsänger (deutsch, französisch, englisch). „Seit den 1980er Jahren verschmolz er Schlager, Chanson und zeitgenössische Popomusik" (Brockhaus Riemann). – Vgl. A.Eggebrecht u.a., Warum nur, warum? Das Phänomen Udo Jürgens, Wien 1971.

#**Jugendbewegung**; eine (hier nicht dokumentierbare) Fülle von Lit. zur J. schildert an zentraler Stelle auch die Rolle von Liedpflege in der Jugendgruppe und Inhalte und Formen der Liedüberlieferung aus

der Wandervogelzeit (um 1900 bis ca.1920) und der bündischen Jugend. Vgl. „Jugendbewegung“ und „Jugendmusik“, in: Riemann (1967), S.431 f. - In neuerer Zeit hat man sich für die direkte Nachwirkung der J. in der Jugendmusikbewegung interessiert und für Revivalformen der 1970er Jahre (siehe: Folk, Liedermacher). Vgl. H.D.Schlosser, „Das ***Mittelalter*** im Lied deutscher Jugendbewegungen“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 30 (1985), S.54-67; W.Kaschuba, „Volkslied und Volksmythos“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34 (1989), S.41-55 [über den „Zupfgeigenhansl“, 1908/09]; O.Holzapfel, Spuren der Tradition, Bern 1991, S.100; M.Schmidt, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 37 (1992), S.105-110 [über Willi Graf und den bündischen Widerstand im Dritten Reich]; Stefan Krolle, Musisch-kulturelle Etappen der deutschen Jugendbewegung von 1919-1964: eine Regionalstudie (Burg ***Waldeck***), Münster 2004; Andrea Neuhaus, Das ***geistliche*** Lied in der Jugendbewegung, Tübingen 2005 (Mainzer Hymnologische Studien, 16); Hotte Schneider, Die Waldeck. Lieder, Fahrten, Abenteuer, Potsdam 2005 (neuere Geschichte der Burg W. im Hunsrück seit 1911, auch über den Nerother Wandervogel und die Folkfestivals der 1960er Jahre). - Über das sozialist. Jugendlied und die DDR-Singebewegung siehe: DDR-Volksliedforschung [Lit.]. – Adresse: ***Archiv der deutschen Jugendbewegung***, Jugendburg Ludwigstein, 37214 Witzenhausen

[Jugendbewegung:] Als Erneuerungsbewegung um 1900 richtete sich der Protest der J. gegen die (spieß-)bürgerliche Lebensform. Der „Bund“, die Gruppe Gleichgesinnter, bildete den neuen Rahmen. Die Kleidung des Wandervogels z.B. war eine Jacke mit offenem Halsausschnitt („Schillerkragen“), der keine Kravatte zuließ (auch bündische Jungenschaftsjacke [schwarze Juja], z.T. allerdings dann mit farbigem Halstuch als Erkennungszeichen). - ***Verweise***: *Wandervogel*, siehe auch: Breuer, Heeren, Zupfgeigenhansl, vgl. Löns – *Jugendmusikbewegung* [siehe dort] und: Hensel, Jöde, Wolters, vgl. offenes Singen - *Hitlerjugend*: Stumme - *Bündische Jugend* [siehe dort] und: Götz, Scherf, Sotke, Wolff – *Pfadfinder*, siehe: Kröher, Pallmann – *Evangel. Jugend*, siehe: Mundorgel – *Kathol. Jugend*, siehe: Neumann (Quickborn) – Siehe auch: Bärenreiter (Verlag), Bresgen, Claudius,H., Epochen, Holzmeister, Vötterle, Voggenreiter (Verlag [Verweise]), Weihnachtslied

[Jugendbewegung/ ***Wandervogel***:] Für die ersten Generationen verweisen wir auf Hans ***Breuer*** (1883-1918), dem Hrsg. des ersten Liederbuchs „***Zupfgeigenhansl***“ [siehe dort] (1909). Breuer war ab 1899 in versch. Fahrtengruppen, ***1901*** im Wandervogel in #***Berlin-Steglitz***, seit 1907 in der „Heidelberger Pachantey“ und 1910/11 war er selbst Leiter des Jugendbundes „Wandervogel“. Man wollte hinaus „Aus grauer Städte Mauern...“ Breuers Lieder sind Texte aus nachempfundener Minneromantik, Gesellschaftslieder des 16.Jh. (die als Lieder aus dem „Mittelalter“ entdeckt wurden, u.a. Landsknechtslieder), Lieder „im Volkston“ des 19.Jh. und geistliche Lieder. In romantischer Weise werden Quellenangaben stilisiert (ähnlich im Wunderhorn 1806/08). Breuer selbst sprach von der „Moralität und der reinigenden Kraft des Volkslieds“ (1912). - ***1913***, hundert Jahre nach der Völkerschlacht in Leipzig und als Protest gegen und im Kontrast zu den „bürgerlichen“ Feierlichkeiten traf sich der Wandervogel, über 2.000 Anhänger, auf dem ***Hohen Meißner*** bei Kassel. Man glaubte bzw. wusste: „Es brennt im deutschen Haus, wir sind die Feuerwehr“. Ein österreich. Wandervogel rief zum „Volkstumskampf“ [gegen die slawischen Völker] auf, aber der Hauptredner war der Pädagoge Gustav Wyneken, der gegen den wachsenden Nationalismus zur Versöhnung und zum Frieden aufrief. Der „Freideutsche Jugendtag“ einigte sich auf die „Meißnerformel“: „...ihr Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung und in innerer Wahrhaftigkeit gestalten...“ - Ein weiteres erfolgreiches Gebrauchslieder entstand im Quickborn: ***Der Spielmann*** von 1920 [siehe dort].

[Jugendbewegung/ ***Wandervogel***/ ***Bündische Jugend*:**] Die vaterländische Gesinnung blieb und starb im Herbst ***1914*** bei ***Langemarck***, vgl. in der *Lieddatei* „In Flandern sind viele Soldaten, in Flandern sind viele gefallen..“ In Flandern bei Ypern verläuft weiterhin 1917 die erstarrte Frontlinie. Ende Juli 1917 kommt es dort und bei Langemarck wieder zu heftigen Kämpfen, die auf deutscher Seite insgesamt 242.000, auf englischer Seite 352.000 Soldaten das Leben kosten. – „Nachdem am 10.November 1914 2.000 deutsche Soldaten in einer Schlacht nahe der belgischen Stadt Ypern fielen, lanzierte die deutsche Oberste Heeresleitung diesen irreführenden Bericht: Westlich von Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesange «Deutschland, Deutschland über alles» gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2.000 Mann französischer Linieninfanterie wurden gefangengenommen und sechs Maschinengewehre erbeutet" (Frankfurter Rundschau vom Nov.2004). Das ist also eine gezielte, politische Legendenbildung. - Nach dem Ersten Weltkrieg finden sich die Überlebenden zusammen, aber es wächst in den 1920 eine neue Generation der „***Bündischen Jugend***“ heran. Es ist die zweite Phase der deutschen J. vom Ersten Weltkrieg [eher frühe 1920er Jahre] bis -unterbrochen durch den Nationalsozialismus, in dem die Bünde teilweise aufgingen (***Hitler-Jugend***) bzw. verboten wurde- in die 1950er Jahre hinein. In der Frühzeit wichtig wird das Liederbuch „St.Georg, Liederbuch deutscher Jugend“ (1929-1931) und „Lieder der Trucht“ (***1933***). Es folgt u.a. „Der Kilometerstein“ (1934). Es führt eine Spur aus den illegalen,

politischen Jugendgruppen weiter bis zur Freien Deutschen Jugend ***FDJ*** in der DDR. Das charakteristische, späte Repertoire der Bündischen ist im Liederbuch „Der ***Turm***“ enthalten (1952), dann etwa „Lieder des Bundes“ (***Bund Deutscher Pfadfinder***, 1954). Bestimmend sind Landsknechtslieder, humorist. Wanderlieder (Klotzlieder), auch ein Teil („altrussische“) Kosakenromantik und bereits einige amerikanische Songs.

[Jugendbewegung/ ***Wandervogel***:] Die J. wurde eine „sanfte Revolution der Romantiker“ genannt (Zeitungsberichte, 2001). Romantisch war die Sehnsucht nach dem „Mittelalter“ und nach dem „Neuen Reich“. Die Jugendburg Waldeck wurde in Eigenarbeit vom Nerother Wandervogel (gegründet 1921) aus Ruinen aufgebaut; eine andere Jugendburg Ludwigstein ist heute Sitz des „Archivs der deutschen Jugendbewegung“. - „***Ihr Wandervögel in der Luft***,/ im Ätherglanz, im Sonnenduft/ in blauen Himmelswellen,/ euch grüß‘ ich als Gesellen!// Ein Wandervogel bin ich auch/ mich trägt ein frischer Lebenshauch,/ und meines Sanges Gabe/ ist meine liebste Habe.“ (Otto Roquette [1824-1896]), abgedruckt u.a. in: Frank Fischer, Wandervogel-Liederbuch, Leipzig 1912, S.XX, und in: Hermann Engel-Otto Mallon, Wandervogels Singebuch, Berlin 1916, S.XX [Melodie: M.Battke, 1914]. - Friedemann Spicker, *Deutsche Wanderer-, Vagabunden- und Vagantenlyrik in den Jahren 1910-1933*, Berlin 1976, S.24 ff. schildert, wie die Ideologie der J. in die zeitgenössische Hochliteratur hineinwirkte, wie ‚das Lied‘ (S.27 f.) zum Ideal wurde; ‚***Wanderer***‘ waren z.B. Friedrich Nietzsche (S.29-33) und François Villon (S.33-37), Hermann Hesse, Heinrich Anacker und viele andere.

[Jugendbewegung/ ***jüdische*** J. in Wien, 1918:] „...im Frühling 1918 beschleunigte sich der Wandlungsprozess unserer Jugendorganisation [...]. Wir bereicherten unseren Liederschatz dank dem ‚Zupfgeigenhans[e]l‘ und sangen mit gleicher Freude die alten Landsknechtlieder, chassidische Niggunim, deutsche Kanons und die revolutionären Lieder, die aus Russland kamen.“ Manès *Sperber*, Die Wasserträger Gottes. All das Vergangene... [Wien 1974], München 1983, S.172 f.

[Jugendbewegung:] Die deutsche J. im Spiegel ihrer ***traditionellen Lieder***. In der Geschichte der deutschen Pädagogik (bzw. Soziologie der Jugend) unterscheiden wir zwischen 'offener Jugendpflege' und 'geschlossenen Gruppen'. Im ersten Fall sind es vorwiegend Erwachsene, die sich um Jugendliche kümmern und ihnen ein mehr oder weniger breites Programm von Aktivitäten anbieten. Hierzu gehören vor allem Musik- und Sportvereine (etwa die Fußballmannschaft) und viele Formen der kirchlichen Jugendarbeit (Ferienlager z.B.). Der Zahl nach, prozentual, werden sehr viele Jugendliche erfasst, aber ihre Bindung an die Gruppe ist relativ gering. Die Angebote haben selten verpflichtenden Charakter, die Zugehörigkeit zur Gruppe ist schwankend, die psychische Prägung durch die Gruppe gering. Im zweiten Fall der 'geschlossenen Gruppenarbeit' ist die gegenseitige Prägung durch die Mitglieder der Kleingruppe (6 bis 8 Jugendliche) intensiv und die Verpflichtung auf gemeinsame Ziele groß. Idealismus wird gepflegt und bis zu einem gewissen Grad auch ideologische Abhängigkeit, die allerdings selten von Erwachsenen fremdgesteuert ist. Es wird nicht nach großen Mitgliederzahlen gestrebt, der Wunsch nach 'Macht' hält sich im Rahmen der Kleingruppe. Es entsteht eine charakteristische Gruppenidentität, negativ möglich bis hin zum 'Führerprinzip'. Aber die Hierarchie begründet sich nicht auf dem natürlichen Altersunterschied zwischen Jugendlichen und Erwachsenen, sondern hier prägen sich praktisch Gleichaltrige gegenseitig, und zwar zumeist allein aus ideologischen Gründen und dem 'Recht des Stärkeren'. Diese Form einer 'Bandenbildung' muss einen Erwachsenen mit Recht zumeist misstrauisch und skeptisch machen- falls er sie nicht selbst erlebt und durchlebt hat. Die deutsche J. schöpfte ihre Kraft und ihre Stärke gerade aus diesem Willen zur Autonomie.

[Jugendbewegung... ***traditionelle Lieder***:] Unter 'deutscher J.' verstehen wir die drei aufeinander folgenden Phasen von erstens dem 'Wandervogel' als einem, wie wir meinen, antibürgerlichen Jugendprotest vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Diese Gruppen von Schülern aus z.B. dem Gymnasium in Berlin-Steglitz (Steglitzer Wandervogel) distanzierten sich von dem Bild eines Jugendlichen als dem möglichst bald 'ernstzunehmenden Erwachsenen' mit sonntäglichem Strohhut, mit Krawatte oder steifem Kragen, mit Zigarre und Bier usw. Dagegen setzten die Wandervögel kurze Hosen, Hemden mit offenem Kragen[1], die Wanderung und das Übernachten beim Bauern im Heu

[1] 'Schillerkragen', später wurde daraus die 'Jungenschaftsjacke' im Schnitt etwa einer Matrosenjacke; die Bündischen trugen diese 'Juja' in Schwarz oder Grau. Man könnte analog zur Liedüberlieferung auch etwa von der Kleidung sprechen als dem Indikator für Identität und Wandel in der Jugendbewegung. Sie war auch ein Protest gegen die Mode der Erwachsenen, in sich selbst aber auch 'Mode'. Auf dem Meißner 1963 erschien eine Jungenschaft mit grauer Juja und mit gleichem schwarzen Regenschirm als 'Tracht', was wir sehr bewunderten. Die Bündischen sprachen auch von ihrer 'Kluft' - auch die Sprache selbst

usw. Die erste Phase hatte einen Höhepunkt 1913 in dem Fest auf dem Hohen Meißner, einem Berg bei Kassel. Das war gedacht als ein Kontrast zur bürgerlichen Jahrhundertfeier auf die Niederlage Napoleons (1813), aber die Bewegung war ihrem Wesen nach an sich unpolitisch. Auf dem Meißner 1913, ein Jahr vor dem Ersten Weltkrieg, in den dann auch die Wandervögel mit großem Idealismus und, wie wir heute meinen, falschem Gottvertrauen zogen, war einer der Hauptdiskussionspunkte die umstrittene Abstinenz vom Alkohol. Im bürgerlichen Biergarten sah jene Generation das Antibild, gegen das es sich zu kämpfen lohnte, auch mit Wandergitarre (Klampfe bzw. Zupfgeige) und dem dazugehörigen Liederbuch, dem "Zupfgeigenhansl" [Zupf] von Hans Breuer (1908).

Ach Gott, wie weh tut Scheiden,
hat mir mein Herz verwundt.
So trab ich über die Heiden
und traur zu aller Stund.
Der Stunden, der seind [sind] allsoviel,
mein Herz trägt heimlichs Leiden,
wiewohl ich oft fröhlich bin.

Dieses Lied aus Georg Forsters "Frischen teutschen Liedlein" von 1549 ist sowohl für die literarischen Quellen, nach denen der Wandervogel suchte, als auch für eine der Stimmungslagen dieser Generation typisch[2]. Hans Breuer hat selbst formuliert, dass "das Volkslied (ist) nahezu der musische Ausdruck unserer Wandervogelideale"[3].

[Jugendbewegung... ***traditionelle Lieder***:] Die zweite Phase in den 1920er Jahren nannte sich selbst 'Bündische Jugend', und sie reichte bis in die 1950er Jahre hinein - mit der Unterbrechung durch den Nationalsozialismus, der nicht nur eine eigene Staatsjugend (Hitlerjugend [HJ] und Bund Deutscher Mädel [BDM]) förderte, sondern die ‚Bündischen' und die Älteren aus der Wandervogelzeit als politisch Unzuverlässige verfolgte und einsperrte, soweit sie sich nicht 'gleichschalten' ließen. Die bündische Jugend war auch der Versuch, ein eigenes, doch völlig realitätsfernes Jugendreich neben der Gesellschaft der Erwachsenen zu konstruieren, und gerade diese ahistorische Haltung und die Realitätsfremdheit machten eine Gleichschaltung 1933 leichter. Nur wenige und innerhalb der J. relativ extreme Gruppen (aus kirchlichen Kreisen z.B. oder Bünde wie die d.j.1.11. usw.) hatten den Mut und die Möglichkeit, in die Illegalität mit all ihren Konsequenzen persönlicher Gefahr zu gehen- wir kennen zur Genüge die Schilderungen dieses z.T. sehr idealistischen und tapferen Widerstandes gegen das Dritte Reich z.B. im Kreis der "Weißen Rose". Der 'Bund' war Zentrum des mit ritterlicher Mittelalterromantik aufgebauten Jugendreiches, ihre Lieder standen in zahllosen kleineren Heften, die erst nach 1945 im wesentlichen zu einem Buch, "Der Turm" [Turm] genannt (1952 ff.), vereint wurden. Das Traumreich war 1933 unter dem Zugriff der Hitlerjugend zerbrochen, und zwar obwohl es sich in Anfängen bereits von der Ritterromantik hatte zu lösen versuchen. In den 1930er Jahren gab es z.B. intensive Kontakte der Pfadfinder nach England, die sich u.a. in der Aufnahme von Shanty und Negro-Spiritual in das Liedrepertoire spiegelten. Und es gab neben Liedern der 'Nordlandromantik', erwachsen aus der Erfahrung der Großfahrten nach Schweden und Lappland, die ebenso beliebten Kosakenlieder, die ein anderes Russland suchten als das des stalinistischen Kommunismus. Doch auch für die Deutschen war der Anschluss an solche. Ideen nach dem Krieg in den 1950er Jahren durchaus widersprüchlich, wie sich z.B. darin zeigt, dass 'alte Bündische' (z.B. der Jugendführer "tusk") beim Aufbau der kommunistischen "Freien Deutschen Jugend" [FDJ], der Staatsjugend der DDR, wesentliche Hilfe leisteten. - Ich [O.H.] will zwei Lieder zitieren, die zu dieser zweiten Phase gehören und die mir für die Landsknechtsromantik einerseits und für die Nordlandsehnsucht andererseits jeweils typisch scheinen:

1. Wer war es, der den Lorbeer brach
und ihn an seine Kappen stak?
Ich will's euch offenbaren.

---

war ein 'jugendbewegtes Kunstprodukt'.

[2] Hans Breuer, Der Zupfgeigenhansl, 109. Auflage [!], Leipzig: Hofmeister, 1921, S. 2. - Vgl. Der Zupfgeigenhansl [Neuausgabe], Mainz: Schott, 1981. - Verwiesen sei auf: Wolfgang Kaschuba, "Volkslied und Volksmythos - Der 'Zupfgeigenhansl' als Lied- und Leitbuch der deutschen Jugendbewegung", in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34 (1989) 41-55; mit weiterführenden Hinweisen.

[3] zitiert nach einem der großen Autoritäten der 'musikalischen Jugendbewegung', Fritz Jöde, "Die singende Jugend und ihre Musik", in: Die Jugendbewegung, hrsg. v. E. Korn u.a., Düsseldorf 1963, S. 69. - Fritz Jöde und Walther Hensel, beide geb. 1887, gehörten zur ersten Generation des Wandervogel. Ihr Wirken z.B. mit dem "Offenen Singen", vollzieht sich nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr innerhalb der Jugendbewegung, aber die Resonanz darauf war auch für die weitere Gruppenarbeit wesentlich.

Wir riefen das Kreuz vom Himmel an,
wir frommen Landsknecht alle. [...]

4. Die Landsknecht war'n in großer Not
da blieben wohl dreitausend tot
in anderthalben Stunden.
War das nicht der Knechte ein großer Hauf?
Drob soll kein Landsknecht trauern.

In diesem Lied nach dem "Antwerpener Liederbuch" von 1544, also wiederum aus einer Quelle, die der Sehnsucht nach ritterlicher Romantik entgegenkam[4], spielen unreale Todessehnsucht und irrationales Heldentum eine gewisse Rolle; das ganze wird noch verstärkt durch die eindrucksvolle Melodie, die dem Kirchenlied entnommen ist.

[Jugendbewegung... ***traditionelle Lieder***:] Das andere Element ist das für einen Fremden kaum zu beschreibende Gefühl der 'Großfahrt' in den langen Sommerferien der Schule, die einen ebenso in unreale Ferne führte:

1. Über meiner Heimat Frühling
seh' ich Schwäne nordwärts fliegen,
ach mein Herz möchte sich auf grauen
Eismeerwogen wiegen. [...]

4. Grüß das Eismeer, grüß das Nordkap!
Sing den Scharen zu, den Fjorden;
wie ein Schwan sei meine Seele
auf dem Weg nach Norden.

Dieser Liedtext stammt von Eberhard Köbel, genannt "tusk", die Melodie ist nach einem Kosakenlied; die erste Veröffentlichung stand in dem Heft "Soldatenchöre der Eisbrechermannschaft" (1934)[5]. Ich [O.H.] gestehe, dass ich beide Lieder selbst mit großer Ergriffenheit gesungen habe und noch heute von 'Heimweh' nach der J. ergriffen werde; wenn ich sie höre. Es liegt eine eminente Führungskraft, aber auch eine gefährliche Verführungskraft in solchen Liedern. - Als dritte Phase sehen wir den politisch engagierten Jugendprotest seit den 1960er Jahren bis ca. 1980, der mit Ostermarsch-Bewegung, Folksong-Bewegung (auf der Burg Waldeck) und Anti-KKW-Bewegung (gegen Kernkraftwerke) zum großen Teil aus der Tradition der westdeutschen J. der 1950er Jahre erwachsen ist. Es ist darauf zu verweisen, dass auch amerikanische Lieder bereits in der Generation, die aus dem Liederbuch "Der Turm" sang, eine gewisse Rolle spielten; sie sind also nicht erst durch die Amerikanisierung der Öffentlichkeit nach 1945 in die Bundesrepublik gekommen. Das ließe sich genauer untersuchen z.B. an dem Material zum "Turm", das im Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg i.Br. liegt bzw. an den verschiedenen Auflagen dieser erfolgreichen Sml.

[Jugendbewegung... ***traditionelle Lieder***:] Ich [O.H.] übergehe für die zweite Phase viele Seitenzweige wie z.B. den der "Freideutschen Jugend", der "Freischar" und der "Pfadfinder" (das waren jeweils mehrere und sehr verschiedene Bünde unterschiedlicher Prägung). Aus der Perspektive des "Bundes Deutscher Pfadfinder" mit seiner damals 'bündischen' Landesmark Hessen (und damit im Selbstverständnis weniger der internationalen Boy Scout-Bewegung verpflichtet) habe ich das Meißnerfest 1963 miterlebt. Ich übergehe auch, dass die hier vorgeführte grobe Strukturierung viele wichtige 'Nebensächlichkeiten' unterdrückt und Übergange und Mischformen vernachlässigt. Ich selbst erinnere mich noch gut daran, wie wir den Meißner 1963 auch als beginnenden politischen Protest empfunden haben, der dann fünf Jahre später, um 1968 seinen Höhepunkt in der „Studentenrevolte" fand (ich habe in diesen Jahren mein Studium in Frankfurt am Main beendet). - Die dritte Phase der J.

---

[4] Konrad Schilling - Helmut König, Der Turm, Bad Godesberg: Ludwig Voggenreiter, 12. Auflage 1974, Nr. 40. - Eine erste Analyse des "Turm" habe ich 1968 versucht; siehe Nachweis weiter unten.

[5] Erschienen in Plauen in Sachsen im Verlag Günther Wolff. Nach: Der Turm, wie oben, Nr. 242. - Auch die Verlagsgeschichte ist in diesem Zusammenhang wichtig; große Verlage hatten einen traditionellen Schwerpunkt in bündischer Literatur. Im Gegensatz zu den Kleingruppen der frühen Wandervogelzeit waren (und sind) die großen Bünde mit zigtausenden von Jugendlichen auch ein wirtschaftlicher Faktor. Doch soll man sich andererseits von großen Zahlen nicht beirren lassen: Die Gesamtzahl von 'organisierten' Jugendlichen wird für die Bundesrepublik im Jahre 1965 auf 6,9 Millionen geschätzt; höchstens 2 Prozent [reiner Schätzwert] fielen unter die intensiv beeinflussende, wenn man so will auch 'ideologisch' prägende, 'geschlossene' Jugendarbeit bündischer Prägung. Im Gegensatz zu den Pfadfindern und dieser vor allem von Erwachsenen geprägten Massenbewegung und ihnen nahe stehenden Organisationen war der 'Bund' selten eine Frage der großen Zahl, sondern eher der geheimnisumwitterten Eigenständigkeit gegen die Erwachsenenwelt.

ist im politischen Extremismus der 1970er Jahre schließlich zerbrochen und wurde in der Gegenwart notdürftig rekonstruiert. Das heißt, dass es heute [1991] wieder "Bund und Gruppe als Lebensformen deutscher Jugend" (ein für mich wichtiger Buchtitel von Karl Seidelmann, 1955)[6] gibt. Sie haben es allerdings schwer, sich von neuerlichen Protestbewegungen abzugrenzen, seien es zumindest unter den jugendlichen Teilnehmern durchaus „bündisch“ orientierte Bürgerbewegungen, wie in der frühen, deshalb zwar nicht weniger ernst gemeinten, aber doch deutlichen, Lagerfeuerromantik' im Protest gegen Kernkraftwerke um 1975, sei es in den zeitgenössischen Friedensgruppen zumeist kirchlicher Prägung. - Es kann nicht falsch sein, auch an dieser Stelle und gerade in dieser Zeit an die Worte des berühmten Berliner Theologen Helmut Gollwitzer zu erinnern, der auf dem Hohen Meißner 1963 u.a. sagte: "Es lohnt sich nicht, zu töten und zu sterben für eines der beiden Systeme, die heute die Welt zerreißen, die beide falsch sind und die beide tief verändert werden müssen, wenn die Probleme des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts gemeistert werden sollen"[7]. Professor Gollwitzer erinnerte an den berühmten Pädagogen Gustav Wyneken, der an gleicher Stelle 1913 u.a. gesagt hatte: "Gerade der Jugend steht es an, über die Grenzen des Staatsinteresses [...] zu denken, der Jugend, die noch nicht in der heißen Arbeit des Tages steht. Ihr Vorrecht der Freiheit verpflichtet sie zur Freiheit"[8].

[Jugendbewegung... ***traditionelle Lieder***:] Allen drei genannten, wichtigen Phasen sind nicht nur sehr unterschiedliche und auflagenstarke Liederbücher zuzuordnen - den ersten beiden Phasen eben der "Zupfgeigenhansl" und der "Turm". In der dritten Phase gab und gibt es konkurrierende Ausgaben wie u.a. die "Mundorgel" (1953 bzw. 1960 ff.) oder die beliebten Liederhefte des Vereins "Student für Berlin" [siehe auch dort] (vor 1975 bzw. 1978 ff.). Die letzteren erschließen ein durchaus internationales und vor allem englisch geprägtes Repertoire. Alle genannten Sml. sind auch in ihrem wechselnden Liedrepertoire für die einzelnen Gruppierungen charakteristisch: von den ersten Liedern noch in der Manier des romantischen "Des Knaben Wunderhorn" (1806/08) und Herders "Volksliedern" (1777/79), die der Wandervogel bevorzugte, über die Fahrtenlieder von Landsknechten und Donkosaken der Bündischen, bis hin zum amerikanischen Spiritual, dem neuen deutschen „Folk“ und dem Protestlied gegen Kernkraftwerke und Krieg. In diesem wechselnden Liedrepertoire spiegeln sich in hervorragender Weise die vielfältige Entwicklung und der oft widersprüchliche Weg dieser bewegten Jugend von 1900 bis in unsere Gegenwart. - Es ist kaum zu bestreiten, dass die Gegenstände wissenschaftlicher Forschung, und zwar nicht nur im Bereich der Folkloristik, weitgehend von der Autobiographie oder von der persönlichen Betroffenheit des einzelnen Wissenschaftlers mitbestimmt sind. Das gilt auch für kleinere Aspekte, vor allem aber für Projekte, die einen jahrelang begleiten, nicht mehr loslassen, und die einem gewissermaßen zugewachsen sind, ohne dass man sich immer über den aktuellen Anlass klar ist. Mein erster schüchterner Versuch wissenschaftlicher Publikation 1966 noch während meines Studiums in Frankfurt am Main galt der Arbeit in den Jugendverbänden und zielte eher in 'politische Richtung'– von 'Folkloristik' war da noch wenig zu spüren[9]. Doch schon 1968 versuchte ich mich unter einem etwas unbeholfenen Titel über 'Volkskundliches' in der bündischen Jugend auszulassen[10]. Meine Fragestellungen zielten zum Teil in historische und gruppensoziologische Richtungen; meine Faszination oszillierte zwischen 'braven' Pfadfindern und extremen, von mir deshalb abgelehnten, aber 'eindrucksstarken' Formationen wie der d.j.1.11. (die ich eigentlich nur aus der Beschäftigung mit der Geschichte der J. kannte). Das Lied spielte auch dort eine Rolle: ein unbeholfener Versuch, "Zupf" und "Turm" miteinander zu vergleichen.

[Jugendbewegung... ***traditionelle Lieder***:] Das politische Lied als 'Waffe' jugendbewegten Protestes erlebte ich [O.H.] dann auch selbst in Wyhl 1975; seit fünf Jahren war ich damals am Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg i.Br. tätig[11]. Dazu möchte ich kurz auf das Umfeld dieser jüngsten Phase einer 'Jugend in Bewegung' eingehen. - Fragen des Umweltschutzes und der sinnvoll wachsenden Industrialisierung spielten Mitte der 1970er Jahre zunehmend eine Rolle im Bewusstsein von Teilen der Bevölkerung. Spontane und geplante Bürgerinitiativen - ein neues Wort für eine relativ neue Sache - griffen immer wieder zu einer manchmal recht aggressiven Selbsthilfe, die u.a. ein Maßstab für die Entfremdung zwischen verwaltender Obrigkeit und betroffenem Bürger zu sein

---

[6] Die Literatur zu Jugendbewegung allgemein ist so umfangreich, dass ich auf den Nachweis einzelner Titel verzichte; das gilt für alle ihre Bereiche von Zeitgeschichte, Pädagogik, Musik usw.

[7] Nach einem Tonbandmitschnitt, 1963.

[8] Einer der wichtigsten Impulse unserer modernen Pädagogik und Schulbewegung, die Reformpädagogik, ist ohne den Einfluss der Jugendbewegung undenkbar. Zu beiden Zitaten vgl. auch die folgende Anmerkung, dort bes. S. 457.

[9] O. Holzapfel, "Politische Bildungsarbeit in den Jugendverbänden", in: Gesellschaft~ Staat. Erziehung 11 (1966) 457-467.

[10] O. Holzapfel, " 'Volkskundliche Tendenzen' in der bündischen Jugend", in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 19 (1968) 211-221.

[11] O. Holzapfel, "Wyhl", in: ad marginem XXXII (1975), [S. 1-2]. - O. Holzapfel, "Politisk vise og tysk folkesang: Wyhl 1975", in: tradisjon 6 (1976; [Bergen / Norwegen]) 31-46. Der zweite Artikel ist auf Dänisch erschienen; vgl. jedoch die Kapitel "Lieder der bündischen Jugend und die 'autobiographische' Seite der Wissenschaft" und "Politisches Lied als Waffe: Wyhl 1975", in: O. Holzapfel, Spuren der Tradition, Bern: Peter Lang, 1991 (Studien zur Volksliedforschung, 6).

scheint. Am Oberrhein wurden die Ortschaften Marckolsheim (Elsass) und Wyhl (Baden) plötzlich zum Objekt der Massenmedien. Was sich hier lokal in den Rheinauen nördlich des Kaiserstuhls bei Freiburg i.Br. um das geplante (und schließlich verhinderte) Bleichemiewerk auf der französischen Seite und um das geplante (und schließlich verhinderte bzw. aufgegebene) Kernkraftwerk auf der deutschen Seite abspielte, zeigte wichtige gesellschafts- und parteipolitische Aspekte. Interessant war auch eine Medienanalyse, die u.a. einen deutlichen Meinungsumschwung in der Berichterstattung der Tagespresse ('Badische Zeitung'; Freiburg i.Br.) zeigte. Akutes folkloristisches Interesse gewann das Geschehen nicht zuletzt dadurch, dass einzelne Vorgänge in ihrer Tiefenwirkung unmittelbar mitbeobachtet werden konnten. - Als ich zuerst 1975 solche Feststellungen veröffentlichte, glichen die besetzten Bauplätze in 'Wyhl' und 'Marckolsheim' mit ihren Freundschaftshäusern, Zelten und Lagerfeuern im Blick auf viele späteren, militanten Ereignissen eher netten 'Pfadfinderlagern'. Allerdings war es der betroffenen Bevölkerung bitter ernst, und das 'folkloristische Interesse', das ich in Ernst Klusens Mitteilungsblatt "ad marginem" ansprach, hatte leider noch deutliches Misstrauen mancher eigenen Kollegen zum Hintergrund, die mich am Wochenende eher im Bunde mit Demokratiegegnern vermuteten als auf 'Feldforschung' mit dem Tonbandgerät. Später bemächtigten sich auch andere dieses Lehrstücks. Ich erlebte damals (wieder einmal) die enge Beschränkung der Möglichkeiten unserer Wissenschaft, Realität angemessen zu dokumentieren, aber auch die grundsätzlichen Erkenntnisgrenzen des teilnehmend Beobachtenden.

[Jugendbewegung... ***traditionelle Lieder***:] Einzelaspekte belegten Erscheinungen zum Thema 'Territorialität' - Abstecken des eigenen Lebensbereiches, des Territoriums -, wenn sich bei entsprechenden Versammlungen bereits äußerlich die Gegner an der ständigen behördlichen Bezeichnung [Wühl] und der lautstarken, alemannischen Verbesserung [Wi:l] unterschieden. Die Streitereien um den Bauplatzverkauf gingen nicht nur durch die Familien der betroffenen Gemeinde, sondern mobilisierten offensichtlich auch traditionelle Denkmuster umliegender Ortschaften, die sich plötzlich von dem herkömmlich 'armen' Wyhl überflügelt fühlten. Schien schon die emotionale Entfernung zur Großstadt Freiburg erheblich, so war diese zum schwäbischen Stuttgart als zuständigem Regierungssitz kaum überbrückbar. Der 'schwere' Kaiserstühler Menschenschlag (u.a. die finanzkräftigen und entschlossenen Weinbauern) fühlte sich mit einem Mal in enger (historisch ungewohnter und bemerkenswerter) Solidarität mit den betroffenen Franzosen. Badisch-elsässische Bürgerinitiativen griffen in Parolen und Propaganda bis auf den Bauernkrieg zurück. Als Pseudonym für einen Textdichter und als Impressum von Flugschriften erschien der südwestdeutsche Bauernführer aus dem frühen 16.Jh. "Jos Fritz, 78 Freiburg-Lehen, Bundschuhstr.1525":

Im Elsass und in Baden
war lange große Not,
da schossen wir für unsre Herrn
im Krieg einander tot.

Jetzt kämpfen wir für uns selber
in Wyhl und Marckolsheim,
wir halten hier gemeinsam
eine andere Wacht am Rhein.

Refrain: Auf welcher Seite stehst du? He!
Hier wid ein Platz besetzt.
Hier schützen wir uns vor dem Dreck
nicht morgen, sondern JETZT!

Dreizehn Strophen wurden zur Melodie des amerikanischen Gewerkschaftsliedes "Which side are you on?" gedichtet. Der anonyme Text stammt von Walter Mossmann [siehe dort] (Schallplatte 'Die Wacht am Rhein', 1975). Die zum Teil gemeinschaftlich und spontan entstandenen politischen Texte sind Gebrauchslieder und im besten Sinne 'Gruppenlieder', die wegen ihrer Realitätsnähe bei den Bauplatzbesetzern im hohen Ansehen standen. Man vermochte aktuelle Probleme und Erlebnisse mit einzelnen Strophen zu identifizieren:

Zu Straßburg auf der Schanz
residiert der Herr Präfekt...
Am Limberg über Sasbach,
da wächst ein roter Wein...

In Weisweil im Gemeindehaus,
da fing der Kampf mal an...

[Jugendbewegung... ***traditionelle Lieder***:] Einer der wichtigsten Liedermacher der Anti-KKW-Initiativen ist Walter Mossmann, geb. 1941, der u.a. aus der Song-Bewegung der Burg Waldeck und der Ostermarschbewegung kommt[12]. Mossmann zeigte sich damals selbst erstaunt über die Resonanz, die seine Lieder und überhaupt das Lied, das Singen, fanden. Die 'klare Funktion' der Lieder und ihr, Gebrauchscharakter' hatten sie nützlich und wertvoll gemacht. Zuweilen benützte man traditionelle Muster, die sich auch im Volksliedarchiv in Freiburg ausgraben ließen. Eher holprig wurde z.B. auf die Melodie der Volksballade 'Es waren zwei Königskinder...' (DVldr Nr.20) gedichtet:

Es waren zwei Landeskinder,
die planten ein Kraftwerk in Wyhl.
Sie konnten dazu nicht kommen, denn:
Der Widerstand bei Wyhl war viel zu viel.

Der Text ist von Roland Burkhart, 'Buki', aus Jechtingen am Kaiserstuhl, geb. 1946 ('Die Lieder aus Wyhl', 1975). Am abendlichen Lagerfeuer kamen die unterschiedlichsten Quellenbereiche zu Wort. Ein neugeschaffener Text zu einer Hanns Eisler-Komposition ertönte neben dem umgedichteten, traditionellen und dialektgeprägten Volkslied ("In Mueders Stübele..."), das wiederbelebte historische Lied (mit zugedichteten Strophen) neben dem völlig neugeschaffenen und in der Gemeinschaft zurechtgefeilten Chanson im Wolf Biermann-Stil. Das teilweise aus sozialistischer Tradition genährte Singgeschehen ist kaum zu leugnen, nicht aber zu verwechseln mit der oft mühevollen Abgrenzung von extremen Linksgruppen im politischen Geschehen.

[Jugendbewegung... ***traditionelle Lieder***:] Die Vorgänge um die Bauplatzbesetzung in Wyhl konnten von den verschiedensten Seiten her analysiert werden. Auch folkloristische Dokumentationen, u.a. von Freiburg und Tübingen aus, fanden hier wichtiges Material. In Verbindung mit der die Nostalgie und der die Folklore aufwertenden Welle der 1970er Jahre boten sich z.B. eine Interpretation der zahlreichen Lieder an, die in diesem Zusammenhang entstanden sind und die mehr oder weniger als Gradmesser - die Folkloristik sprach damals modebewusst von einer ‚Indikatorfunktion' - für die Bewertung von traditioneller Überl., Dialekt, lokaler und regionaler Bindung und Identität, wechselnder Funktion von Gebrauchslied und Gruppenlied dienen können. Am aktuellen Beispiel wurde deutlich und dokumentierbar, welche Dimension dem politischen Lied zuerkannt werden muss. Auch das ist ein Kapitel zur Geschichte der deutschen J., das anhand des Liedrepertoires und anhand der Singgelegenheiten dokumentiert und beschrieben werden kann.

Nachschrift: Diese Kurzfassung wurde für einen Vortrag an der Universität in Konya bei einer Tagung am 2.4.1991 benützt. Auch über 15 Jahre später [2006] ist dem eigentlich nichts hinzuzufügen oder zu korrigieren (abgedruckt in: A.O.Öztürk-O.Holzapfel, *Deutsch-türkische Streifzüge in der deutschen Literatur und Volksdichtung*, Kenzingen: 2008, S.118-129).

[Jugendbewegung:] Im Bereich der Literatur ist die Parallele zur J. bzw. eben ihr literarisches Pendant der ***Expressionismus*** in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg. Die J. ist eine „geschichtlich einmalige Erscheinung", welche die „Vätergesellschaft, als Staat mit Allmacht ausgestattet, zutiefst beunruhigte" (Ahnung und Aufbruch. Expressionistische Prosa, hrsg. von Karl Otten [1977], Darmstadt 1984, S.26). Die J., welche […] durchwanderten und seltsame Freundschaft mit Bauern und Landstreichern schlossen, kurz, sich aus dem Zustande weltfremder Selbstsicherheit und Abriegelung in einen neuen europäisch-menschlichen Zusammenhang stellen wollten. […] Jugend dieses Sinnes heißt Revolution des Geistes [Kasimir Edschmid]" (ebenda, S.27). – Vgl. Herbert Zotti, „Die [österreich.] Jugendbewegung und ihre Lieder", in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 60 (2011), S.52-66.

#**Jugendmusikbewegung**, die pädagogische Richtung (Schule), die aus den Ideen der Jugendbewegung [siehe dort] stammt und mit ihr als folgende Generation nach Hans Breuer [siehe dort] ‚aufgewachsen' ist (siehe: Bärenreiter [Verlag], Fritz **Jöde**, Olga und Walther **Hensel** [seit 1913 Offenes Singen], Finkensteiner Bewegung seit 1923 [Zeitschrift „Finkensteiner Blätter"] u.ä.). Abgelehnt wurde der „Konzertbetrieb" zugunsten der eigenen **Hausmusik** [siehe dort]. Wichtig wurden der Pädagoge G.Wyneken (Redner auf dem Hohen Meißner 1913) und die „Freien Schulgemeinden"

[12] Im Jahre 1988 taucht Walter Mossmann als 'Klassiker deutscher Balladendichtung' in dem Sammelband auf: *Gedichte und Interpretationen. Deutsche Balladen,* hrsg. v. G.E. Grimm, Stuttgart: Reclam 1988. Dort wird von Thomas Rothschild seine auf den Paragraphen 218 gemünzte 'Ballade von der unverhofften Last' (Freiburger Prozess 1975) interpretiert und schließt die Reihe deutscher Balladen, die mit u.a. 'Schloss in Österreich' (DVldr Nr. 24) beginnt (Kommentar von O. Holzapfel).

(Wickersdorf u.a.). – Vgl. Jöde, Musikalische Jugendkultur (1918); H.Höckner, Die Musik in der deutschen Jugendbewegung (1927); MGG Bd.7 (1958); Ulf Jöde, Die Entwicklung des Liedsatzes in der deutschen Jugendmusikbewegung, Diss. Hamburg, Wolfenbüttel 1969; D.Kolland, Die Jugendmusikbewegung: Gemeinschaftsmusik-Theorie und Praxis, Stuttgart 1979; W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung in ***Dokumenten*** [...] bis 1933, Wolfenbüttel 1980 [sehr umfangreich mit Quellenauszügen seit 1901 mit dem Steglitzer ***Wandervogel***, 1909 Breuers „Zupf", den ersten Wandervogel-Liedblättern 1910, Jenaer Liederblatt 1917, 1923 Walther Hensel, 1924 Bärenreiter-Verlag, 1926 Hilmar Höckner u.a.; siehe jeweils dort].

Karl-Heinz ***Reinfandt***, Hrsg., Die Jugendmusikbewegung, Wolfenbüttel 1987 [verschiedene, zumeist recht kurze Beiträge u.a. über Fritz Jöde und Bach, Singen im Chor, Liedsätze, mehrfach über Jöde, Musikverlage, Archiv der Jugendmusikbewegung in Wolfenbüttel]; H.Antholz, in: MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.4, 1996, Sp.1569-1587 (u.a. Wurzeln in der Jugendbewegung, Musikantengilde, Finkensteiner Bund, Verlage: Bärenreiter und Kallmeyer, Lehrerbildung, Jugendmusikschulen, Ideologiekritik, Literaturhinweise); D.Kolland, „***Musikalische Jugendbewegung***", in: Handbuch der deutschen Reformbewegungen, Wuppertal 1998. – Siehe auch: Bresgen, Epochen, Gölz, Kirchenlied (1942), Stumme u.ö. - Fulda, Friedrich Wilhelm, Sonnenwende. Ein Büchlein vom Wandervogel, Leipzig: Hofmeister, 1914 [Exemplar im *VMA Bruckmühl*; mit Stempel vom „Bund der Wandervögel und Pfadfinder" in Krems a.d. Donau, in dem mein Onkel Walter Holzapfel war; ein „Klassiker" aus dem frühen Wandervogel; u.a. Wie schön blüht uns der Maien… aus dem „Heidelberger Liederblatt" {der frühen Wandervogel-Bewegung}, S.37, mit Tonsatz zur Laute; Zeichnungen, Grafik – z.B. von H.Pfeiffer, der auch den „Zupfgeigenhansl" illustrierte, Scherenschnitte, Fotos usw.]

#**Jugendweihe**; seit den 1950er Jahren in der DDR allgemein vorordneter, sozialist. Ersatz für die Konfirmation etwa 14jähriger Jugendlicher. Die J. hat (nach erstem Rückgang) die polit. Wende 1989 (Anfang 1989= 97 % gingen zur J.) und die deutsche Vereinigung überlebt und bleibt sogar weiterhin in den ostdeutschen Bundesländern als identifikationsstiftendes Ritual populär (um 1996 mit ca. 60 %). Lieder aus der FDJ-Singebewegung umrahmten diese öffentl. Feiern. – Vgl. B.Wolbert, „Jugendweihe nach der Wende", in: Zeitschrift für Volkskunde 94 (1998), S.195-207 [ohne speziellen Bezug zu den Liedern].

#Jugoslawien [ehemals deutschsprachige Siedler]; vgl. Farwick, Liedlandschaften Bd.3 (1986), S.116

#Julfest; das nordgerman. Mittwinterfest (altnord. „jól"= wahrscheinlich „Besprechung") gilt vor allem als rituelle „Mahlzeit für die Toten" (vgl. Henning Frederik Feilberg, Jul, Bd.1–2, Kopenhagen 1904). Man aß und trank zu Ehren von Odin und anderen Göttern Bragi, Niort, Freyr usw. Man „trank zur Erinnerung" an sie und in der Hoffnung auf ein fruchtbares neues Jahr. Feilberg war für seine Zeit (1904 war er 73 Jahre alt) ein erstaunlich krit. Folklorist. Obwohl seine deutschen Zeitgenossen zum größten Teil Weihnachten völlig auf der Linie mit den damals modernen, mytholog. Phantasien erläuterten, schrieb er nüchtern: „...wenn man genauer hinsieht, dann bleibt von dem german. Weihnachtsfest nichts anderes als ursprünglich germanisch übrig als der Name ‚Jul'..." Hält man dem entgegen, was auf Deutsch dann noch bis 1945 an ‚german.' Phantastereien formuliert wurden, liest man etwas beschämt seine Darstellung aus der Zeit weit davor. Dennoch ist im Bd.2 ein umfangreiches Kapitel (S.4-69) der „drohenden Finsternis der Weihnachtsnacht" gewidmet: Erzählungen, die sich weit in die christl. Zeit hinein gehalten haben und von bösen Mächten, Trollen, Geistern, dem Totenheer (in Deutschland „Odins wilde Jagd", womit die wilden Winterstürme erklärt wurden), der Messe der Toten usw. berichten.

Jungbauer, Adalbert; Das Weihnachtsspiel des Böhmerwaldes, Prag 1911

#**Jungbauer**, Gustav (Oberplan 1886-1942 Prag) [DLL; Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1931, Sp.1350; *Wikipedia*.de]; 1922 Privatdozent, dann (nach A.Hauffen, -1930) erster Lehrstuhlinhaber für deutsche Volkskunde überhaupt, in Prag, wichtiger Hrsg. von Liedsml. aus #Böhmen; Arbeiten u.a. über ein Lied vom Eisenbahnunglück (1906), Ostereiersprüche (1906), Volksdichtung im Böhmerwald (1908); Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen, Prag 1913; über das Volkslied im Egerland (1918), Kinderspiele (1928), Aberglauben (1929); Geschichte der deutschen Volkskunde (1931); Volkslieder aus dem Böhmerwalde, Bd.1-2, 1930/37; Deutsche Volkskunde... Sudetendeutschen, Reichenberg 1936; über Märchen und Sagen (1937); zus. mit H.Horntrich, Die Volkslieder der Sudetendeutschen, in Lieferungen erschienen Kassel: Bärenreiter, 1938 ff. (geschlossener Band Reichenberg 1943); siehe auch: Brosch, Das deutsche Volkslied

[Zeitschrift], Prager Sml. im DVA, Scheint nit de Mond so schön... (hochdeutsch orientierte Aufz. von Brosch in Mundartschreibung von J.). – Briefwechsel mit dem DVA, vgl.: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.219. – ***Abb.*** *Internet* Český Krumlov (2018):

K

#Kabarett und Vortragskunst [Verweise] liegen außerhalb des engeren Beobachtungsfeldes der Vld.forschung; traditionelle Elemente werden im Bänkelsang und z.B. in der städt., jüdischen Volksmusik untersucht.

#**Kaden**, Christian (Dohna/Dresden 1946-), Musikethnologe; Diss. 1972 in Berlin über Hirtensignale (Leipzig 1977), Habilitation 1983; seit 1993 Prof. für Musikwissenschaft an der Humboldt-Uni in Berlin (Musiksoziologie und Sozialgeschichte der Musik). Werke u.a.: Musiksoziologie (Berlin 1984); Des Lebens wilder Kreis: Musik im Zivilisationsprozess (Kassel 1993); Hrsg. der Reihe „***Musiksoziologie***“, Kassel 1996 ff.; Das Unerhörte und das Unhörbare. Was Musik ist, was Musik sein kann, Kassel 2004; [zus. mit K.Mackensen] Soziale Horizonte von Musik. Ein kommentiertes Lehrbuch zur Musiksoziologie, Kassel 2006.

kæmpevise, dänisch: Heldenballade

#**Kärnten**; Anton #***Anderluh***, „Kärntens Volksliedschatz“: Anderluh = A.; Kärnten = KÄ. - Von den großen regionalen Volkslied-Editionen ist sie die umfangreichste. Etwas wechselhafte Hrsg.-geschichte und in systematischer Hinsicht schwer zu handhaben (u.a. keine Zusammenführung von Varianten gleicher Liedtypen). Bedeutendes Dokument einer „monumentalen Gesamtausgabe“. Die (bisher) 16 Bände, 1960-1996 erschienen, gliedern sich wie folgt: ***Abteilung I*** [Liebeslieder] Bd. I/1 (Klagenfurt: [Buchreihe] Landesmuseum für KÄ, 1960); I/2 (1963); I/3 (1964); I/4 (1968); I/5 (1969); I/6 (1972); I/7 (1973) [Liebesliedtypen bis Nr.1246; Nachwort über das Kärntnerlied; 54 Jodler und 56 Almlieder - jeweils eigene Nummerierung -, mit Verweis auf ähnliche Liedtypen in den anderen Bänden der Liebeslieder] - ***Abt.II*** [Balladen, Romanzen, erzählende Lieder; mit relativ vielen Anmerkungen, die auf die überregionale Verbreitung hinweisen] Bd.II/1 (1966); II/2 (1974) [geistliche Volkslieder; ein relativ schmaler Band, 96 Liedtypen, mit dem die „Gesamtpublikation abgeschlossen ist“: christl. Glaube, Marienlieder, Passion und Auferstehung: sonst Brauchtumslieder] - ***Abt.III*** [Brauchtumslieder] Bd.III/1 (1970) [im Jahreskreis ab Weihnachten, Nr.7-103 aus Kärntner Christ-Geburtsspielen; Nr.113-130 Faschingstanzlieder, Nr.136-167 Frühlingslieder; sehr heterogenes Material vom geistlichen Lied bis zum Tanzlied]; III/2 (1970) [Nr.170-195 „Lieder zur Osterzeit“, d.h. aus traditionellen Passionsspielen, die noch bis um 1930 aufgeführt wurden; Nr.196-200 Wallfahrtslieder, u.a.; Nr.225-304 Kinderlieder, u.a.; Nr.315-345 Lieder zur Totenwacht]; III/3 (1971) zum 75.Geburstag für A. mit einer Bibliographie seiner Veröffentlichungen 1956-1970; Ständelieder, Berufslieder, Arbeitslieder [d.h. Lieder der Berufsgruppen, in der Regel also nicht taktgebende Arbeitslieder wie z.B. Lieder beim Rammen, die Pilotenschlägerlieder Nr.127,128].

[Kärnten/ Anderluh:] ***Abt.IV***, bearbeitet von Gerda A., Scherz-, Spott- und Spiellieder... (1987) [Gemischtes: vielfach Vierzeiler, Schnaderhüpfel, d.h. häufig Überschneidungen mit den früheren Bänden] Sehr unglücklich ist, dass der Band als „A“ und „B“ zitiert werden muss, da - nur mit mangelhaftem Hinweis - S.223 ff. ein Teil „B“ mit neuer Lied-Nummerierung anfängt. - ***Abt.V***, bearbeitet von Gerda A. und Walter Deutsch, Jäger- und Wildschützenlieder (1993) [dem Textband angehängt ist eine Übersicht über die gesamte Ausgabe nach dem Stand von 1993; ein Melodieregister für alle Bände ist vorgesehen]. - ***Abt.VI bis IX*** [in einem Band], bearbeitet von Gerda A. und Walter Deutsch, [VI] Heimatliches, [VII] Sinnsprüche, [VIII] geistliche Legendenlieder, [IX] volkstümliche Lieder (1996) [mit jeweils eigenen Lied-Nummerierungen]; Register. - ***Registerband***,

bearbeitet von Walter Deutsch (1976) [Register für die bis 1976 erschienenen Bände; die Folgebände haben eigene Register]: Liedanfänge, Gattungen, Sachwortregister, Orts- und Landschaftsnamen, Mehrstimmigkeit, melodietypologische Betrachtungen zur Singpraxis.

[Kärnten/ Anderluh:] Anton ***Anderluh*** (1896-1975) [siehe auch: Anderluh], österreichischer Volksliedforscher und -pfleger, Musikerzieher und Chorleiter in Klagenfurt, gab zahlreiche Volkslieder seiner Kärntner Heimat in populären Bearbeitungen und Sätzen heraus und war anregend und leitend bei vielen Singetreffen. - *Literatur*: Kärntner Liederbuch (Bd.1-3, Wien 1933/34); Lied und Brauch [Festschrift für A....] (1956). Seine wichtige und aufwendige regionale Sml. ist „Kärntens Volksliedschatz", Klagenfurt 1960-1993 [Register hrsg. von Walter Deutsch, 1976; Folgebände mit jeweils eigenem Register]. Vgl. Gert Glaser, Die Kärntner Volksballade, Klagenfurt 1975 [besondere Kommentierung dieser Gattung]. Nachruf auf A. in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 26 (1977); Das A. Volksliederbuch (1983); A.A., Zu Lied und Musik in KÄ, Klagenfurt 1987 [Aufsatzsammlung]. - Das ***Kärntnerlied*** ist vertreten durch eine bedeutende (von A. als authentisch angesehene) Volksliedsammlung in der kleinformatigen Ausgabe von Valentin Pogattschnigg und Emanuel Hermann, „Deutsche Volkslieder aus KÄ", 1869/1870. Zum Bereich des bürgerlichen Salonliedes, für den städtischen Männerchor geschrieben, gehören daneben manche Ausgaben mit sogenannten ‚echten Kärntnerliedern' (z.B. Hans Neckheim, 1891/1893). - *Literatur*: Anton Kollitsch, Geschichte des Kärntnerliedes, Klagenfurt o.J. [1935/36]. Vgl. Anton Kollisch, Forschungen und Beiträge zu Lied und Musik in Kärnten, hrsg. von Gerda Anderluh, Klagenfurt 2005 (bearbeitete und korrigierte Fassung von Kollitsch, Geschichte des Kärntnerliedes, Bd.1-2, 1935-36).

[Kärnten/ Anderluh:] A. war (seit dem Singtrefffen in Wülzburg in Bayern 1928) ein Schüler des Volksmusikpflegers Helmuth Pommer (Bregenz), der populäre Singhefte mit Kärntnerliedern herausgab. Als Chorleiter wirkte A. über Volksliedkurse der Volkshochschule und in der Lehrerbildungsanstalt, mit vielen „Offenen Singstunden", Singwochen (u.a. Turnersee-Singgemeinschaft) und „Volkstumswochen". Als Gesanglehrer und Musikerzieher wirkte er in der Schule (vgl. seine Musikfibel und sein Schulliederbuch). Als Chorleiter schrieb A. viele Sätze, die in über 100 Liedblättern erschienen. - Nach Franz Koschier (Kärntens Volksliedschatz Bd.I/1, 1960, S.7 f.) hatte A. eine „kritische Einstellung zum echten Volkslied", d.h. er versuchte die Liedüberlieferung entsprechend zu bewerten. Das Liebeslied in der Mundart Kärntens, also das angeblich „echte Kärntnerlied", umfasst auch deshalb die erste und umfangreichste Abteilung seiner Edition (mit über 1200 Liedtypen). Die Dichtungen von Thomas Koschat zählt A. zu den „neuen" Kärntnerliedern. Darin weiß er sich mit Anton Kollitsch einig, und damit umgeht er das Problem der (angeblichen) Echtheit (vgl. Bd.I/7, S.123).

[Kärnten/ Anderluh:] A. äußert zu seinen Kärntnerliedern im Dialekt: „Hier ist die unverfälschte Mundart zu Hause, und nur zugewanderte Lieder bedienen sich des Schriftdeutschen" (Bd.V, 1993, S.8). Er übersieht dabei wohl, dass Mundart ‚Alltagssprache' ist, und z.B. Kirchenlieder und auch religiöse Volkslieder immer hochdeutsch gesungen werden (eine Ausnahme bilden die Hirtenlieder aus den Weihnachtsspielen). Für ‚ernste' Themen wurde die Hochsprache vorgezogen. Gleiches gilt wahrscheinlich auch für die Volksballaden, die (nach der Untersuchung von Gert Glaser, 1975) durchaus auch in KÄ ‚Heimatrecht' beanspruchen können. Wir wissen aus anderen Bereichen, dass das neuere, alpenländische Mundartlied erst eine Erfindung der 1830er Jahre ist. Damit sind wir in der Regel mindestens zwei bis drei Generationen vor den ersten zuverlässigen Aufz., die A. benützt.

[Kärnten/ Anderluh:] Bei einem Lied wie „Ich bin a frisches Schweizermadl, meine Haar sind voller Radl..." Tirolerin, du liegst mir im Sinn; DVA = Gr XI c; Abdrucke: *A. (KÄ) I/7 (1973) Almlieder Nr.15 (Bin a junges Schweizermadl...) und IX (1996) Nr.6 (Bin a frisches...); *A.Mauerhofer, in: Steirisches Liederblatt 11 (1992), S.5. In Einzelaufz. aus Bayern (handschriftlich 1861), aus Württemberg (1928), aus Tirol (1906/1908 mehrfach, 1940) und der Steiermark (1913,1992) und Rumänien, schreibt A., es wäre „tirolischen Ursprungs und nicht volksecht" (Bd.I/7, 1973, S.187). Im Band IX (1996) steht bei dieser Liednummer wohl richtiger ‚typisch für städtische Ausdrucksweise'. Vermutlich gehört es zu jenen Theaterliedern, die mit der Alpenmode in der zweiten Hälfte des 19.Jahrhunderts populär wurden, aber die Bewertung ‚echt' oder nicht, ist abwegig. Das Problem ‚echt' gleich ‚in Mundart' wird in der Ausgabe dadurch erheblich relativiert, dass im letzten Band IX (1996) eine Fülle von (hochdeutschen) Liedtexten abgedruckt ist, die natürlich ebenfalls in KÄ gesungen wurden und werden (selbst die Landeshymne „Dort, wo Tirol an Salzburg grenzt..." von 1822 ist hochdeutsch).

[Kärnten/ Anderluh:] A. vereinigt in seiner Edition Archivalisches und Ergebnisse der Feldforschung. Er schließt aus, „was völlig wertlos" ist oder „gegen das sich die Feder gesträubt

hätte“; dieses hält er für „bedeutungslose Äußerungen der Volksseele“ (Kärntens Volksliedschatz Bd.I/1, S.9). Da heißt es dann z.B. „2 Varianten wurden zurückbehalten“, ohne dass man erfährt, ob sie einer moralisierenden oder ästhetisierenden Selbstzensur zum Opfer fielen oder einfach bereits Gedrucktes wiederholt hätten. Von einer moralisierenden Einschränkung ist wohl nicht zu reden; bereits in den ersten drei Bänden fällt der starke Einschlag erotischer Texte auf (R.W.Brednich, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 10, 1965, S.175). Die Bewertung des angeblich „Echten“ ist aber grundsätzlich zweifelhaft. Was „echt“ ist, bleibt Definitionssache. A. verweist z.B. selbst darauf, dass viele Lieder „von der Volksbühne herab zum Volkslied geworden sind“ (Bd.I/1, S.10).

[Kärnten/ Anderluh:] Mit seinen Liedsätzen wurde A. zum, so Koschier, zum „treuen Bewahrer und gleichzeitig zeitgemäßen Erneuerer des echten Kärntnterliedes“. A. steht für die großartige Sammel- und Aufz.arbeit für das Kärntner Volksliedarchiv, das er leitete; dort gesammelt sind auch etwa 5000 Aufz. von Roman Maier und etwa 2000 des Niederösterreichers Karl Liebleitner (der Band mit den geistlichen Liedern beruht vorwiegend auf den Aufz. von Liebleitner). Die Folge dieser wissenschaftlichen Arbeit und der pflegerischen Gestaltung waren einerseits Normierung (und damit an sich Stillstand einer sich wandelnden Überl.), andererseits Populariserung (und zwar in einer nach 1945 sonst an Singgelegenheiten zunehmend ärmer werdenden Umwelt). - Vor allem für den ***Melodie***forscher und Musikpraktiker ist die Edition eine wahre Fundgrube (weit über 3000 Melodien); hierin, in der Dokumentation der Vielfalt der Melodien, liegt ihre eigentliche Stärke. „Die Qualität und die Gültigkeit dieser Lieder... drückt sich auch in den Melodien aus“: Ländlermelodik und spezielle Stimmführung des Kärntnerliedes (Bd.V, 1993, S.8). Mehrstimmiges (4- bis 5-stimmig wie für das Kärntnerlied typisch, vgl. Bd.I/7, S.121) druckt A. in der Regel einstimmig (bzw. mit Überstimme; Hauptstimme und Überschlag). Andererseits hält A. selbst z.B. die Jäger- und Wildschützenlieder für ‚wenig eigenständig’, sondern ‚zugewandert’ (Bd.V, 1993, S.8).

[Kärnten/ Anderluh:] Eine möglichst große Anzahl von Varianten soll abgedruckt werden, doch stößt das auf technische Probleme (der Umfang insgesamt wäre zu groß geworden). Die meistgesungene Melodie ist vorangestellt. Zum Problem der Mehrstimmigkeit, welche nach Meinung von Fachleuten auch in KÄ nicht vor 1850 zurückreicht, nach anderen „seit Generationen“ [seit dem 17.Jh.] gepflegt wird, äußert sich A. Bd.I/7, S.127. - Da die Edition nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Singpraxis dienen soll, werden z.B. in der Mundartschreibung Kompromisse gemacht. Über die Schwierigkeiten „im Dilemma zwischen phonetischer Schreibweise und leichter Lesbarkeit“ berichtet A. Bd.I/7, S.122.

[Kärnten/ Anderluh:] Die 1246 Liebeslieder der I.Abteilung sind alphabetisch nach Liedanfängen geordnet. Vorangestellt im Bd.1 sind verschiedene Register (Namen, Quellen und Literatur [mit einem etwas irritierenden Nummernsystem und manchmal lückenhafter Bibliographie]). Die Vermischung von Vierzeiler (Schnaderhüpfel) und Liebeslied, das ebenfalls oft aus stereotypen Strophen zusammengesetzt ist, wird bereits im ersten Band deutlich. Die Folge ist, dass, erstens, von den Texten her die Liedtypen-Identifizierung schwer fällt, und dass, zweitens, es viele Überschneidungen gibt (Varianten gleicher Liedtypen in verschiedenen Bänden und an verschiedenen Stellen in einem Band). Das Problem wird teilweise durch die ausführlichen Register gelöst.

[Kärnten/ Anderluh:] Drei Beispiele angeblich „echter Kärntnerlieder“: ***Auf der Alma da finden die Küh s’ beste Gras***, und a i liebe Herrn, ja a i find scho was... (A. I/7, 1973, Almlieder Nr.4) als Lied einer Tirolerin auf Liedflugschriften um 1832, also wahrscheinlich ein im Dialekt gedichtetes, „erfundenes“ Almlied, das sich mit der Mode verbreitet hat (nach Erk-Böhme Nr.1484 ein Tiroler Lied, um 1830/50 viel gesungen). - ***Die hohe Alm wird a scho grean***, die Vögelein singen so wunderschön... (A., KÄ, I/7, 1973, Almlieder Nr.21) offenbar aus der Steiermark (A. vermerkt selbst, dass viele seiner Lieder wohl aus der Steiermark nach KÄ gekommen sind). Mit der bayerischen Volksliedpflege der 1930er Jahre wurde das Lied in neuerer Zeit populär (vgl. das Liederbuch der Marianne von Kaufmann [1941], Bruckmühl 2001, Nr.24. - ***Friederike, Friederike***, geh mer spaziern... verführn...“ (A., KÄ, I/4, 1968, Nr.446) ist sicherlich vom Text her dem Berliner Schlager aus der Mitte des 19.Jahrhunderts nachgebildet: Friederike, Friederike, geh’ mit mir ins Gras..., über Liedflugschriften verbreitet und mit zahlreiche Überl. von Ostpreußen bis Nordrhein-Westfalen, von Lothringen und Baden-Württemberg bis zu den Russlanddeutschen als Tanzlied belegt.

[Kärnten/ Anderluh:] Die II.Abteilung dokumentiert die ***Volksballaden***, die, so A., „in den seltensten Fällen autochton, landentsprossen“ sind (II/1, 1966, S.8). „Die Ballade wächst in unseren Lebensraum hinein wie eine Ranke über einen Trennungszaun.“ Dieser Zaun existiert nur im Kopf des Herausgebers wie die weite landschaftliche Verbreitung auch der Lieder belegt, die A. zu den ‚echten’ Kärntnerliedern zählt. „Graf und Nonne“ hat A. jedoch selbst als „alte Kärntner Volksballaden“

bezeichnet (1961). Leopold Schmidt wies in einer Rezension darauf hin, dass die Balladen in KÄ „gar nicht so selten aufgezeichnet, jedoch fast nie veröffentlicht wurden“ (Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 17, 1968, S.92). Dadurch bestätigte man das (seit den 1850er Jahren) vorhandene Vorurteil, Balladen seien ‚nicht alpenländisch’ (sondern eben Mundartlieder). Ähnliches galt für Tirol (Karl Horak hat es kritisiert). - Gert Glaser (Die Kärntner Volksballade, Klagenfurt 1975) hat die Gattung Volksballade für diese Landschaft aufgrund der Edition von A. erläutert und dessen Verdrängung aus dem Blickfeld der Wissenschaft erläutert. A. spricht unglücklicherweise in diesem Zusammenhang von „Umartung und Dekadenz“, während die Texte selbst z.B. eine regionale Aneignung dadurch zeigen, dass etwa Ritterliches und Höfisches umgeschrieben wird (vgl. Rezension O.Holzapfel, in: Zeitschrift für Volkskunde 74, 1978, S.268-270). Die Tannhauser-Ballade ist in KÄ immerhin mit drei Melodien überliefert, welches auch ein Spiegelbild intensiver Aneignung ist.

[Kärnten/ Anderluh:] Ein Schwerpunkt der III.Abteilung, #***Brauchtumslieder***, sind die Hirtenlieder aus Weihnachtsspielen in KÄ nach verschiedenen Quellen. Diese liegen in großer Fülle vor (und werden noch ergänzt durch den Nachlass K.M.Klier, in: Beiträge zur Volksliedforschung in KÄ, Klagenfurt 1967). Hier kommt es zu einigen Überschneidungen, u.a. wo Lieder z.T. geschlossen aus einem Spielort nacheinander aufgeführt werden: Gmünden (aufgezeichnet 1909 von der Tochter von Josef Pommer, Elsa Richar), Radweg (aufgezeichnet von Josefine Gartner). Ich lag in einer Nacht und schlief, da träumte mir, König David rief... *A. (KÄ) III/1 (1970) Nr.99 und 110 (jeweils mehrere Varianten) [nicht bei: W.Kraxner, Weihnachtliche Hirtenlieder aus Kärntner, Teil 1-2, Wien 2002 (COMPA 15), wo dieses Material sonst ausführlich dokumentiert ist]. Das Lied ist bekannt u.a. seit dem Andernacher Gesangbuch von 1608, und zwar nach einer Melodie, die bereits um 1530 populär war. Weiterhin gibt es Liedflugschriften des 16.Jahrhunderts aus Nürnberg und Regensburg und ein Druck aus Straubing, 1590, der einen Frühbeleg für den Begriff „Ansing Lied“ bietet. - Ansingelieder (damit hätte man eine bessere Bezeichnung als ‚Brauchtumslieder’; vgl. A., S.148, und öfter; S.146 auch „Ansingerlieder“) nennen wir Texte, mit denen Kalenderdaten markiert, angesungen wurden (vgl. Hinrich Siuts, Die Ansingelieder zu den Kalenderfesten, Göttingen 1968, Nr.42 [mit weiteren Hinweisen]). Das Lied „Ich lag in einer Nacht...“ steht ebenfalls bei Ditfurth (Fränkische Volkslieder, 1855, Bd.1 Nr.15) und gilt als ‚altes bayerisches Dreikönigslied’ (vgl. in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen 39, 1866, S.479 f.; datiert 1557), erfüllt also vom Liedtyp her verschiedene Funktionen. Es ist aus der Schweiz als Sternsingerlied bekannt (Tobler, Schweizerische Volkslieder Bd.1, 1882, Nr.5). Wiederabdruck und Gesamtgeschichte dieses Liedtyps von Gerda A. (Anton Anderluhs Schwiegertochter, die die Edition weitergeführt hat) und Walter Deutsch, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 51 (2002), S.35-91.

[Kärnten/ Anderluh:] Wenn man sich zu eng auf bestimmte Gattungsbezeichnungen festlegt, werden Varianten des gleichen Liedtyps notwenigerweise auseinandergerissen. Das passiert vielfach bei A.. Ein nettes Beispiel ist folgendes: Vierzeiler-Nr.223, Einzelstrophen-*Datei* „Bett“ Wau wau wau, findst mi net, hinterm Bett bin i net, hab ich mal füreg’schaut, hast mi auf d’Nas g’haut, belegt in: Das deutsche Volkslied 5 (1903), S.141 [„Kindersprüchl“] und 6 (1904), S.99 für Niederösterreich und bei A. für KÄ, Bd.III/1 (1970) Nr.129 [Tanzlied für Erwachsene], und Bd.III/2 (1970), S.124 Nr.283 a-b [Kinderlied]. Wenn man sich die beiden Abdrucke bei A. anschaut, III/1 Nr.129 und III/2 Nr.283 a, so sieht man (auf dem zweiten Blick: die Quellenangaben differieren etwas), dass es die identische Quelle ist. Ich [O.H.] fürchte, dass dieser Doppelabdruck nicht nicht Ausnahme ist. - Es ist kein Fehler, mit Gattungsbezeichnungen eher zurückhaltend umzugehen. Vorzuziehen ist eine Dokumentation nach Liedtypen, damit zusammengehöriges Material nebeneinandersteht, und eine sekundäre Aufschlüsselung, von wem (Informant), wo und wann (Ort und Zeit) und wofür (Funktion) die entsprechenden Lieder verwendet worden sind. Das Problem wird auch deutlich, wenn im Bd.III/2 (1970) nur die Lied-Nr.196-200 als „Wallfahrerlieder“ genannt sind, von denen es natürlich auch in KÄ weitaus mehr gibt (genannt ist die Wallfahrt auf den Luschariberg).

[Kärnten/ Anderluh:] Problematisch ist auch der Begriff „Arbeitslieder“ in Bd.III/3 (siehe oben); im engeren (und korrekten) Sinn gehören dazu nur etwa die Drescherlieder (Nr.55,56), wobei hier Rhythmusangaben u.ä. nicht näher erläuert sind (so bei den Pilotenschlägerlieder Nr.128,129). - „Ständelieder“ ist korrekt, wo es sich z.B. (und das ist zumeist der Fall) um Lieder über die Jäger und Wilderer handelt (Nr.248-271). A. schreibt selbst (S.19), dass sich z.B. die 34 „Bauernlieder“ in „mehrere Gruppen aufteilen“ lassen. Darunter stehen u.a. Bauernklagen und (spottende) Vierzeiler über Bauern, die eigentlich wenig gemeinsam haben. - Als Besonderheit muss erwähnt werden, dass ursprünglich ein entsprechende Edition für die slowenisch-sprachige Liedüberlieferung in KÄ („Windische“) geplant war (der vorgesehene Herausgeber verstarb), d.h. dass man die (1961) ca.25.000 Slowenisch sprechende Bevölkerung (ca. 5 Prozent der Gesamtbevölkerung) durchaus mitberücksichtigen wollte. Ein entspr. Vorschlag von mir 1987, in Bozen in Verbindung mit der

Diskussion über die Sml. Quellmalz in Südtirol, ebenfalls die Italienisch sprechende Bevölkerung mit ihrer Liedüberlieferung zu Wort kommen zu lassen, stieß auf völliges Unverständnis. Ethnische „Grenzländer“ (KÄ gegenüber Slowenien) haben ideologisch bestimmte Identitätsprobleme.

[Kärnten/ Anderluh:] ***Schriften*** („Aufsätze“) und Editionen von Anton A. (in Auswahl; nach Notizen im DVA) und wenige ergänzende Literatur zur Liedüberlieferung in KÄ [chronologisch; z.T. nur pauschale HinweiseM für ausführliche Angaben vgl. Andelruh, Zu Lied und Musik in KÄ, 1987, S.295 ff.]: Aufruf zum Singen mit Kindern (1928). - Alte Kärntner Weihnachtslieder (1928). - „Zur Weise der Kärntner Volksballade“, in: Das deutsche Volkslied“ 31 (1929), S.7-12. - „Kärntner Volkslieder. Aus der Sml. Balthasar Schüttelkopf aus den Jahren 1906/07“, in: Das deutsche Volkslied 31 (1929), S.19-23. - Kärntner Liederbuch, Bd.1-3, Wien 1933/1934. - „Weisen zum Sörger Christi-Leidenspiel“, in: Das deutsche Volkslied 36 (1934), S.24-27 und 39-42. - Kärntnerlied für gemischten Viergesang, Wien 1937. - Aufgaben der Volksmusikpflege (1937). - Volkslied und Schule (1938). - Kärntnerlied, für drei gleiche Stimmen, Wien 1942.

[Kärnten/ Anderluh:] Sing mit! Liederbuch... Klagenfurt 1949. - Singfibel, Heft 1-4, Klagenfurt 1949. - Frisch gesungen, Teil 1-2, Klagenfurt 1950. - Gedanken zum Kärntner Hirtenlied (1950). - Kärntens Liederschatz, Heft 1, Klagenfurt 1950. - „Ist das Kärntner Volkslied gesunkenes Kulturgut?“, in: Carinthia I 141 (1951), S.66-84. - Uns bleibt die Trauer (Chorlieder; 1953). - Heiligenbluter Sternsingerlieder, gesammelt von Hausa Schmidl, für Blasinstrumente gesetzt von Anton A., Klagenfurt 1955/56. - Lied und Brauch. Aus der Kärntner Volksliedarbeit und Brauchforschung [Festschrift für Anton A.], Klagenfurt 1956 (mit A.-Bibliographie, S.165-167). Kürzere Aufsätze und Beiträge u.a. von H.Pommer, R.Maier, R.Zoder, G.Kotek, K.M.Klier (u.a. über Luschariberg-Wallfahrtslieder), F.Koschier (über das Heiligenbluter Sternsingen) und O.Moser. - [Fortsetzung des Schriften-Verzeichnisses A.:] „Wege eines Volksliedes“ (1957). - „KÄ als Volksliedlandschaft“ (1960). - Tanz und Brauch. Aus der musikalischen Volksüberlieferung Kärntens [Festschrift für Roman Maier], Klagenfurt 1959. U.a. Aufsätze und Beiträge von A.A., F.Koschier, R.Zoder, K.Horak (über die Mazurka) und O.Moser.

[Kärnten/ Anderluh:] Kärntens Volksliedschatz, Bd.1 ff., Klagenfurt 1960 ff. - ***Besprechungen*** u.a. von Rolf Wilhelm Brednich, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 10 (1965), S.174-176, 12 (1967), S.207-209, 17 (1972), S.226-228, und in: Zeitschrift für Volkskunde 66 (1970), S.274 f.; von Walter Deutsch, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 13 (1964), S.162-164; von Gerlinde Haid, in: Jahrbuch des österreich. Volksliedwerkes 26 (1977), S.161 [kurz]; von Karl Magnus Klier, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 10 (1961), S.151 f., und 14 (1965), S.169 f.; von Joseph Müller-Blattau, in: Zeitschrift für Volkskunde 62 (1966), S.293 f.; von Leopold Schmidt, in: Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 69 (1966), S.149 f., 77 (1974), S.303 f. [kurz], 80 (1977), S.173 f. [kurz], und in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 17 (1968), S.91-93; Martin Staehelin, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 60 (1964), S.258 f.; von Wolfgang Suppan, in: Zeitschrift für Volkskunde 61 (1965), S.294 f., 72 (1976), S.103 f., 74 (1978), S.249 f., und so weiter. Das heißt, dass viele bedeutende Volkskundler, Folkloristen und Musikethnologen sich um eine Rezension bemüht haben und damit der Wichtigkeit dieser Edition Rechnung trugen.

[Kärnten/ Anderluh:] Hier spricht man lobend und anerkennend u.a. von einem „großartigen Editionsunternehmen“ und „sorgfältiger Editionsarbeit“ (Brednich, in: Jb. für Volksliedforschung 15, 1970), vor der „erstaunlichen Geschwindigkeit“ der Herausgabe (Brednich, in: Jb. für Volksliedforschung 17, 1972). Keine andere deutschsprachige Landschaft hat „eine auch nur annähernd vergleichbare Edition“ (Brednich, in: Jb. für Volksliedforschung 17, 1972), der A. wird „rein umfangmäßig von keiner anderen einschlägigen Publikation übertroffen“ (Suppan, in: Zeitschrift für Volkskunde 72, 1976). W.Deutsch erläutert, wie wichtig die Anlage eines Melodie-Registers ist (in: Jb. des Österreich. Volksliedwerkes 13, 1964); handschriftlich liegt es vor, der Druck ist geplant. Im Registerband sind Skizzen und Erläuterungen dazu vorgelegt worden; W.Suppan hat auf die entsprechenden Probleme hingewiesen (Zeitschrift für Volkskunde 74, 1978).

[Kärnten/ Anderluh:] Kritisch angemerkt werden die „nicht ganz einheitliche Darbietung des Materials“ (Brednich, in: Jb. für Volksliedforschung 10, 1965), die notwendig zahlreichen Rückverweise bzw. Textüberschneidungen verschiedener Varianten gleicher Liedtypen (Brednich, in: Jb. für Volksliedforschung 15, 1970). Eingeschränkt wird die Gattungsbezeichnung „Brauchtumslieder“ für Texte mit bloß jahreszeitlichem Bezug (Brednich, in: Jb. für Volksliedforschung 17, 1972). Mit Recht wurde bei der Abt.IV - oben von mir „Vermischtes“ genannt - auf eine „genaue gattungsmäßige Zuordnung“ verzichtet (H.Wulz, in: Jb. für Volksliedforschung 36, 1991, S.124). Moniert werden das System und die (und die z.T. leider grobe) Fehlerhaftigkeit des Literaturverzeichnisses (Klier, in: Jb.

des Österreich. Volksliedwerkes 10, 1961, und Brednich, in: Jb. für Volksliedforschung 12, 1967). Schmidt verweist darauf, dass die geistlichen Lieder (Bd.II/2) vorwiegend in der Überl. auf gedruckte Liedflugschriften zurückgehen, dass aber kein Versuch unternommen wurde, „sie in diesem Quellenbereich nachzuweisen“ (Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 77, 1974). - Während Suppan (1965) hervorhebt, dass der Fortgang der Edition nicht durch wuchernde Kommentare wie beim Freiburger Balladenwerk gehemmt sind und auch nicht werden sollen, vermisst Staehelin (1964) die wissenschaftliche Besprechung und Auswertung. Auch wenn das die „Herausgeberarbeit ungemein belastet hätte“, wäre ein „bescheidener Liedkommentar“ wichtig. Es ist offenbar schwer, hier ein passende Maß für Dokumentation und Kommentierung zu finden.

[Kärnten/ Anderluh; Fortsetzung des Schriften-Verzeichnisses A.:] „Volksliedsingen in KÄ“, in: Sänger- und Musikantenzeitung 4 (1961), S.24-27. - „Liederschatz der Handwerksgesellen“ (1961). - „Von alten Kärntner Volksballaden“ [Graf und Nonne] (1961). - Volkstanzmusik aus KÄ... (1961). - Das Singen in KÄ, Klagenfurt 1961. „Vom Turnersee sing die Trachtenerneuerung aus“ (Singwochen seit 1952); „Grenzlandfeuer“; u.a. über das Offene Singen, Singen im Brauchtum und gemischtstimmiges Singen. - „Ein Lied zur Arbeit“ [Rammen beim Brückenbau] (1961). - „Kärntner Jodler“ (1962). - „Zur Kärntner Volksballade“, in: Festschrift G.Moro (Carinthia I 152, 1962, S.257-265). - „Zu Helmut Pommers 80. Geburtstag“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 12 (1963), S.115 f. - „Melodien zum Kärntner Jedermannspiel“ (1964). - „Der Kärntner Volksliedsammler Roman Maier“ (1965). - „Das Lied der Arbeit im deutschen Alpenraum“ (1967). - „Helmuth Pommer zum Andenken“ (1967). - „Karl Magnus Klier zum Gedenken“, in: Hessische Blätter für Volkskunde 58 (1967), S.230 f. - „Josefine Gartner“ (1968). - Das A. Volksliederbuch, Klagenfurt 1983. 200 Chorsätze von A., für gemischten Chorn und gleiche Stimmen bearbeitet von Helmut Wulz. - Zu Lied und Musik in KÄ [Aufsätze, hrsg. von W.Deutsch und G.A.], Klagenfurt 1987. Aufsätze seit „Volkslied und Schule“ (1938) und „Musik in KÄ“ (zusammen mit H.J.Moser, 1938); S.295 ff. Bibliographie 1928 ff.

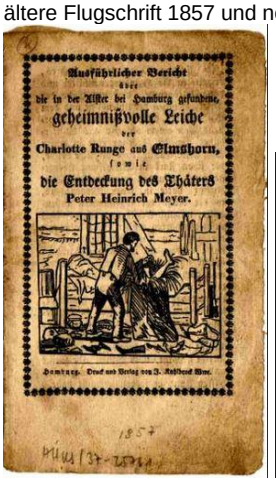
[Kärnten/ Anderluh:] Kärnten und seine Nachbarn: Brauchlied, hrsg. von Gerlinde Haid, Wien 2000 (Schriften zur Volksmusik,18): verschiedene Tagungs-Beiträge über die „historischen Dokumente zu Volksmusik und Volkslied in Kärnten“ (G.Antesberger), die „brauchmäßigen Grundlagen des Singens in Kärnten“ (O.Moser), „Neue Forschungen zu Kärntner Singbräuchen“ (Helmut Wulz, S.63-81) – ‚Wildsänger’ im Unterschied zu den Chorsängern, zunehmend vereinsmäßig organisiert – „Brauchlieder der Kärntner Slowenen“ (E.Logar), „Gstanzlsingen bei Hochzeiten im Lavanttal“ (K.Fillafer), Lieder zur Totenwache (H.Pleschberger) und CD mit Tonbeispielen. – *Kärnten*, siehe auch: Auf den Spuren von...18, COMPA, echt, Grabner, Neckheim. - Vgl. Farwick, Liedlandschaften Bd.3 (1986), S.82

[Kärnten:] Walter Kraxner, Weihnachtliche Hirtenlieder aus Kärntner Quellen, Wien 2002 (Einleitung; Compa,15/1); [gleicher Titel], Wien 2002 (Sml. dazu; CD beigefügt; Compa,15/2). – Adresse: ***Kärntner Volksliedwerk***/Archiv, Bahnhofplatz 5, A-9020 Klagenfurt, Österreich

#**Kärntnerlied**; eine bedeutende, authent. Vld.sml. in Österreich ist die kleinformatige Ausgabe von Valentin Pogattschnigg und Emanuel Hermann, „Deutsche Volkslieder aus Kärnten“, 1869/70. Zum Bereich des bürgerl. Salonliedes, für den städt. Männerchor geschrieben, gehören daneben manche Ausgaben mit sogenannten ‚echten K.’ (z.B. Hans Neckheim, 1891/93). - Vgl. Anton Kollitsch, Geschichte des Kärntnerliedes (o.J.) [Klagenfurt 1935/36) [Anton Kollisch, Forschungen und Beiträge zu Lied und Musik in Kärnten, hrsg. von Gerda Anderluh, Klagenfurt 2005; bearbeitete und korrigierte Fassung von Kollitsch, Geschichte des Kärntnerliedes, Bd.1-2, 1935-36]. – Siehe auch: echt, Kollitsch, Koschat

#**Kahlbrock;** Verlag in ***Hamburg*** für Liedflugschriften, der unter versch. Namen von 1826 bis 1894 auch Bänkelsängerheftchen und populäre Lesestoffe in hohen Auflagen vertrieb (Kolporteur [siehe dort]); wichtig wurde die zeitungsähnl. Berichterstattung (zeitungsähnl. Flugschrift) der „Kahlbrock Wwe, Grünersood 52“ um 1864 im deutsch-dän. Krieg (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.255 f.). – Siehe auch zu dem dän. Drucker Strandberg und zum Wienerlied [Lit.]; sehr häufig in den *Lieddateien*; vgl. *Datei* „Liedflugschriften“. – Vgl. Helmut Glagla, Hamburg im plattdeutschen Drehorgellied des 19.Jh., Hamburg 1974, S.10-15; Rudolf Schenda, Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa, Göttingen 1993, S.73 (Hinweis auf „Krischan“ Christian ***#Hansen***, 1822-1879, von dem zwischen 1846 und 1874 über zweihundert Drucke mit hochdeutschen und plattdeutschen Liedtexten bei J.Kahlbrock Witwe erschienen; diese Lieder tauchen mehrfach in den *Lieddateien* auf, und die meisten von ihnen, bei Kahlbrock mit „C.Hansen“ bezeichnet und deshalb nur mit Fragezeichen übernommen, dürften tatsächlich von ihm

sein: Ach, das Leben ist so schön…, Champagner trinken…, Der Sperling ist ein Männlein…, Die Gedanken sind frei [!]…, Die neueste Mode…, Es tönet die Trommel…, Herzliebchen mein…, Jette wör een stramme Deern…, Lasst froh die Gläser klingen…, Lustig ist's Soldatenleben…, Wenn ich an meinem Amboss steh…). Einige „fremde Federn" wurden von Kahlbrock jedoch auch mit „C.Hansen" bezeichnet); M.Fischer über die Moritatendrucke von Kahlbrock zum Mordfall Timm Thode 1866/68, in: Lied und populäre Kultur [Jahrbuch für Volksliedforschung] 52 (2007), S.119-154 (mit Abb.). – ***Abb.*** ältere Flugschrift 1857 und neuere Druck (*geschichte-verbrechen*.de / *Hamburg Moorburg*):



Kahle, Berhard; siehe: Alemannia

#**Kaindl**, Raimund Friedrich (Bukowina 1866-1930 Graz; Prof. in Graz) [DLL]; Arbeiten z.B. über den Kettenreim (1890), Kinderreime in der Bukowina (1892); Die Huzulen (1894); Das Ansiedlungswesen in der Bukowina... (1902); Lieder aus der Bukowina (in: Zeitschrift für österreich. Volkskunde 13, 1907 und 14, 1908 (und ff.); Die Deutschen in Südslawien (Erzählungen; 1926).

#**Kalenderreform** (1582; mehrere Lieder dagegen); Einführung des Gregorianischen Kalenders; vgl. E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2019/2021), Nr. Q-1784 = Bauernklage über des Papsts Gregor XIII. neuen Kalender [o.O. {Augsburg?}] 1584 = Baurenklag vber des Bapst Gregorij xiij. newen Calender namlich was für grosse Vnordnung (beides im Geistlichen wie auch im Weltlichen Regiment, inn Kirchenyebungen vnd inn anndern politischen Sachen, Hændeln vnnd Gewerb darauß entsprungen, gewachßen vnd herkomen sey… kürtzlich… verfasset… Augspurg… 1584. Im Ton „Es wonet Lieb bey Liebe" = ***O Bapst was*** hastu angericht [Paarreimgedicht]. – ***Abb.***: Briefmarke 1982 zu 400 Jahre Kalenderreform / zweite Abb. siehe unten:

[Kalenderreform:] Vgl. Nehlsen […] (2021) Nr.Q-0210 (Eisleben: Enders; richtig aber Basel: Apiarius, 1583 [offenbar nach dem folgenden Druck mit übernommen) Zwey schoene newe Lieder. Das erste wider den jetzt Newen jrrigen Bapsts Calender, was er vor nutzen vnd from||men bringt […] gar lustig zu lesen oder zusingen. Jm thon Von Edler art ein Jungfraw zart. 1. ***DEr Bapst hat*** sich aber bedacht vnd hat ein neuwen Kram gemacht das alt gilt jhm nicht mehr, was neuws das kaufft man sehr, mich wundert sehr dermassen, wie daß ers hat erdicht, den Kalender new so gar vntrew hat er auch zugericht. (12 Str.; Hinweis: Tonangabe passt nicht zur Strophenform des Textes); vgl. Aloys Reifferscheidt, Spottlied auf die Kölner Geistlichkeit aus dem Jahre 1583, in: *Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde* 1 (1875), S.365-369. – Vgl. Nehlsen […] (2021) Nr. Q-3798 (Eisleben: Andreas Petri, 1583) Ein gar Newes lied von dem jetzigen verwirten

newen Bæpstischen Kalender, welcher Landt vnd leut zusamen hetzt. Vnd was er für nutz vnnd frommen bringt. Jm Thon. Wie man den Oxen mag singen. Getruckt zu Eißleben: bey Andreas Peter. Anno M. D.LXXXIII. 1. ***DEr Bapst hat*** sich aber bedacht vnd hat ein Newen Kram gemacht […] (12 Str.)

[Kalenderreform:] Vgl. Nehlsen […] (2021) Nr. Q-3861 (Augsburg 1584) Augspurgische Calender Zeittung. Kurtze Historische erzölung deß Calenderstreits vnd darauß entstandenen Entpoerung zu Augspurg 25. Maij 1584. Darinnen auch gedacht wirdt der Enturlaubung, Hinführung vnd Errettung deß Ehrw•rdigen vnnd Hochgelerten Herrn Georgij Miller, der Heiligen Schrifft Doctorn. Zusingen inn Hertzog Ernsts Ton. EJn jede Newrung bringt gefahr, das wirst auch am Calender gwahr. Der New macht vnrhuvu vil gschæfft, beym Alten man noch senffter schlæfft. [Lied:] ***EWiger Gott*** im Hoechsten Thron, jch bitt du woellest nicht verlohn… (19 Str.). – Dito Nr. Q-3862 (o.O. 1584) Ein Klæglichs Lied von dem betrübten zustandt des Ehrwirdigen hochgelehrten Herren Georgij Müller, Doctor vnd Pfarrherr der Euangelischen kirchen bey S. Anna zu Augspurg neulich, wie listiglich er vmb der bekandten warheit vnd seiner Schæfflein hail willen gefangen vnd doch durch die gewaltige hilff Gottes widerumb wunderbarlicher weiß auß seiner feind handt genummen vnd erloest worden. [Lied:] ***WA es Gott*** mit Augspurg helt, weil jhre feinde toben vnd der Christen sach nit zufelt im Himel hoch dort oben, wa er der warheit schutz nit ist vnd selbs bricht der verfolger list, so ists mit jhn verlohren... (32 Str.); Hinweis: Paul Beck, „Historische Lieder und Zeitsatiren des 16.-18.Jhs. / 1. Der Augsburgische Prediger ***Georg*** #***Miller***“, in: ZfVk 22 (1912), S.194-195 (Hinweise zu Miller, der in den Kalenderstreit verwickelt war, und ein Schählied auf ihn „Auf, ihr hirten kombt herbey…“ mit 19 Str.; digital unter *digi.evifa*.de). - ***Abb***. oben rechts (*Zeno*.org) Die misslungene Entführung des Pastors Georg Miller (Milius) in Augsburg 1584 [Ausschnitt].

#**Kallmeyer,** Verlag in Wolfenbüttel; vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.188 ff., u.a. mit den Zeitschriften aus der Jugendmusikbewegung „Die Laute“ (1917 ff.; hrsg. von Richard Möller), „Die Musikantengilde“ (1922 ff.; hrsg. von Fritz Jöde). Gegründet von Georg Konrad Kallmeyer (1875-1945). – Siehe: ***Möseler*** Verlag [Nachfolger]

#**Kanon** [Richtschnur, Vorschrift]; musikalischer ***Kanon***, siehe: MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.4, 1996, Sp.1677 ff. (mit weiteren Hinweisen). - Siehe hier auch: Gattung, Jöde (Gebr.liederbücher). – Im engeren Sinn „K.“ war ein Musikstücken beigefügter Schlüssel, wie aus der notierten Melodie andere Stimmen abzuleiten sind. Seit dem 14.Jh. gibt es dazu genauere Vorstellungen, die Abstand von der Hauptstimme und Bewegungsrichtung regeln. Der K. ist damit mehrstimmig (zumeist zwei- und vierstimmig); die Stimmen laufen parallel bzw. variiert, können auch versetzt sein (Lied-Kanon; Kanonlied). Beliebt in der Kunstmusik z.B. bei J.S.Bach, „Canonische Veraenderungen über Vom Himmel hoch“ (BWV 769). Bereits ab dem 12.Jh. ist derart ein „Tausch der Stimmen“ belegt, ab 1400 in der geistlichen Musik beliebt (ein Höhepunkt z.B. bei Palestrina und dann in Deutschland bei Isaac um 1500). – Kanonlied z.B.: „O wie wohl ist mir am Abend…“. – Vgl. Frauke Schmitz-Gropengießer (Hrsg.), *Froh zu sein bedarf es wenig. Kanonlieder*, Stuttgart 2013 (Reclam UB. 19068).

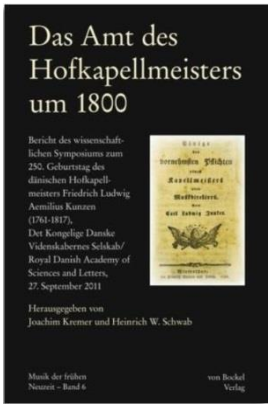
Kanon als Vorschrift: Die traditionelle Zusammenstellung volkskundlicher Themenbereiche (Märchen, Sage, Lied...) wurde in den 1970er Jahren heftig kritisiert. Kritik am K. war ein Ausgangspunkt für die notwendige Modernisierung der Europäischen Ethnologie (bzw. in Tübingen: Empirische Kulturwissenschaft). Damit drohten (und wurden tatsächlich) aber auch traditionsreiche Forschungsfelder an den Rand gedrängt zu werden, selbst wo sie sich (wie z.B. in der Erzählforschung und in der Volksliedforschung) um neue und zeitgemäße Fragestellungen bemühten. Volksliedforschung verschwand aus dem universitären Bereich (bzw. wird von Germanistik und Musikwissenschaft fortgeführt), Erzählforschung konzentrierte sich auf Projekte (z.B. Enzyklopädie des Märchens). – Vgl. M.Scharfe, „Kritik des Kanons“, in: Abschied vom Volksleben, hrsg. von H.Bausinger u.a., Tübingen 1970, S.74-84.

Kantate, siehe zu: Bach

#**Kantor**, Sänger, bes. in der kirchlichen Liturgie (seit dem Mittelalter); seit dem 16.Jh. in der evangelischen Kirche der auch für den Schulgesang verantwortliche Chorleiter, heute allgemein der „leitende Kirchenmusiker“ (Brockhaus Riemann); in neuerer Zeit auch in der katholischen Kirche. „Der K. hatte auch die Musik für städtische Feste zu komponieren und mit seinen Schülern bei Hochzeiten, Familienfesten und Beerdigungen zu singen“ (Brockhaus Riemann); als Institution: Kantorei. – Vgl. G.Schünemann, Geschichte der deutschen Schulmusik, Teil 1-2, Leipzig 1928-1932.

- Es kann hier nicht darauf verwiesen werden, wer von den vielen im Lexikon genannten Personen K. war; es sind zu viele. Vielfach überschnitt sich das Amt mit dem des Stadtmusikanten (siehe auch dort). Zum jüd. Kantor siehe: Sulzer

#**Kapellmeister**; Leiter einer #*Kapelle*; Chorleiter bzw. [später und heute] Orchesterdirigent; seit dem 16.Jh. in Deutschland Leiter einer Hofmusik, im städt. Bereich Musikdirektor. - Die Verbindung zum geistlichen Lied ist mit der Namengebung wahrscheinlich; die [Sänger in der] „Kapelle“ waren Berufssänger der Liturgie im Anschluss an die altkirchliche „Schola cantorum“ [siehe dort]. - Seit dem Ende des 19.Jh. ist die Bezeichnung frei verfügbar und wird zuweilen auch abfällig verwendet. So wurde der K. dem „Musikdirektor“ bzw. dem (Chef-)Dirigenten nachgeordnet. Daneben gab es den „Director musices“ in Halle und Leipzig (siehe zu: Scheidt, Schein). – ***Abb.*** Tagungsband von 2011, hrsg. von J.Kremer und Heinrich W. Schwab [siehe auch dort], u.a. über Kunzen:



#**Karaoke** [japanisch], kommerziell ausgenütztes Mitsingen und ***Imitation*** von Schlager- und Popstars (siehe: Schlager) mit techn. Mitteln (play back und Video). Auf der Tonspur wird das zu imitierende Lied ausgeblendet; man singt zur Begleitung und zur Hintergrundsmusik des Schlagers. Trotz schlechter Stimme kann man sich so mit seinem ***Idol*** identifizieren. Seit 1982 in Japan (Der Spiegel, Nr.51/1982), seit 1991 auch in Deutschland, und zwar (gegen Gebühr) öffentlich in einem Lokal (Karaoke-Bar). „Echt besser als nur zuhause im Bad singen...“ (Zeitungsbericht, 1991) [siehe auch: Singen unter der Dusche]. „LaserKaraoke verbindet Lebensgefühl und Kommunikationsfreude“ (Reklame). Welche Aufmerksamkeit K. findet, kann man auch daran ermessen, dass es zur Fasnacht parodiert wird (Zeitungsbericht, 1995). – Vgl. S.Wienker-Piepho, „Karaoke: Singing Beyond National Boundaries“, in: Ballads and Boundaries, ed. J.Porter, Los Angeles 1995, S.307-312; dito in: Medien populärer Kultur. FS Brednich, hrsg. von C.Lipp, Frankfurt/M 1995, S.219-229; P.Wicke – W. & K. Ziegenrücker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.364 f. – 2006 [vielleicht auch früher] gibt es einen „Karaoke Kinder-Kassetten-Rekorder“, nicht „für Kinder unter drei Jahren“.

[Karaoke:] K. bekommt eine Ergänzung und Erweiterung im virtuellen „***Guitar Hero***“, bei dem auf einer künstlichen Bühne (Computerspiel am Bildschirm) der Rockstar imitiert wird. Bei der Simulation wird die Gitarre mit Knopfdruck unterschiedlicher Tasten gespielt, wobei es verschiedene Schwierigkeitsstufen gibt; auf der höchsten Stufe wird einiges an Virtuosität gefordert. Ein Video-Clip vom Auftritt wird in das Internet gestellt. Für manche mag das auch einen Einstieg in die Praxis des tatsächlichen musikalischen Spiels bedeuten, für die Mehrzahl wahrscheinlich eher eine zunehmende Entfremdung von der Realität. „Das enthemmte So-tun-als-ob ist gesellschaftsfähig geworden“ (DIE ZEIT 5.März 2009). Es entsteht so etwas wie eine virtuelle Hausmusik, die jeder ausüben kann. Das wird nicht von allen nur negativ veurteilt und entspricht der Tendenz moderner Popmusik zu Playback und zur Techno-Ausstattung. – Das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (*VMA Bruckmühl*) und andere Volksmusikpfleger versuchen dem entgegen zu steuern, indem sie zum eigenen Tun anregen und zu Singen und Musizieren ohne Wettbewerbsdruck in der Praxis ermuntern. – K. kann allerdings durchaus, wie ein Beispiel aus Berlin zeigt (Radiosendung vom August 2013), eine ***therapeutische Funktion*** bekommen. „…ich singe, weil ich nicht darüber reden kann.“ Etwa Trauer über einen Toten wird verarbeitet, indem ein englisches Lied über die Traurigkeit gesungen wird; dabei erhält der Text besonderes Gewicht.

[Karaoke / Rudelsingen:] 2018/19 ist K. (nicht einzeln, sondern in der größeren Gruppe mit Hunderten von Menschen) wieder bzw. noch modern unter dem Strichwort „***#Rudelsingen***“, in vielen Städten ein großer Erfolg (in Münster seit 2011): „Gedimmtes Licht aus Kronleuchtern, Discoscheinwerfer in Orange und Lila, Stehtische mit lila Hussen, an denen Menschen lehnen und bei

Spezi und Sprizz lachen und quatschen. Dass das hier mehr wird als ein Kneipenfeierabend, zeigen Keyboard, Gitarren und Mikroständer auf der Bühne des Theaterzelts "Schloss" am Rande des Olympiaparks. – «16. Münchner Rudelsingen» projiziert ein Beamer an die Wand, und dann brandet auch schon Jubel und Applaus auf, als kämen Die Toten Hosen selbst in die Arena. Es sind aber bloß Volker Beck und Uli Wurschy aus Frankfurt, die musikalischen Vorturner des Abends. Denn der Star ist das Publikum, das jetzt zum eingeblendeten Text lauthals "An Tagen wie diesen" singt, röhrt und rockt.“ (Sonntagsblatt vom 29.4.2018). – Vgl. Internetseite *rudelsingen*.de [Febr. 2019]. – Karaoke, Rudelsingen, gemeinschaftliches Singen usw. sind kaum von einander abzugrenzen. Eine Veranstaltung, die in der „Badischen Zeitung“ vom 7.12.2019 (***Abb***.) angekündigt wurde, zeigt deutlich die Überschneidungen aller dieser Formen (siehe auch allgemein zu: Singen):

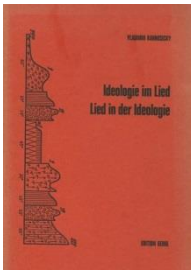
Abb.: „Singalong verbindet Karaoke und Livemusik mit der Lust am Mitsingen“

#**Karasek**, Alfred [1929: Karasek-Langer] (Brünn 1902-1970 Bischofswiesen, Berchtesgadener Land) [*Wikipedia*.de u.a. mit dem Hinweis, welche zweifelhafte Rolle K. während der nationalsozialitischen Herrschaft spielte]; Arbeiten u.a. zur Überl. in der Sprachinsel Bielitz-Biala (1925), in Polen (1926 ff.), Hochzeitsbräuche in Wolhynien (1928), Galizien (1928), Kinderspiele, vielfach in: Deutsche Blätter in Polen (1926 ff.) und Deutsche Monatshefte in Polen (1934 ff.); zus. mit K.Lück, Die deutschen Siedlungen in Wolhynien (1931); über das Volksschauspiel u.a. in Galizien (1932 und öfter), in Mittelpolen (1935); Donauschwäbische Volkskunde, Kitzingen o.J. [1954]; Arbeiten in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde (1955 ff.); zus. mit J.Lanz, Das deutsche Volksschauspiel in Galizien, Freilassing 1960; ...in der Bukowina, Marburg 1971; zus. mit K.Horak, ...in der Batschka, in Syrmien und Slawonien, Marburg 1972. – Nachlass im Institut für Volkskunde des östlichen Europa (ehemals Johannes-Künzig-Institut), Freiburg i.Br.

#**Karbusický**, Vladimir [Vladimír Karbusicky] (Prag bzw. Velim, Tschechien1925-2002 Hamburg) [*Wikipdia*.de]; Musikwissenschaftler, lehrte u.a. (seit 1968) in Köln und seit 1976 in Hamburg. Arbeiten auf Tschechisch, z.T. auf Deutsch in Prag (seit 1953); u.a. über Arbeiterlieder (1958,1959 u.ö.; Diss. in Prag mit diesem Thema), das Bergmannslied (1959), Balladenmelodien (1966), Musiksoziologie (1966), über das politische Lied (Arbeiten am Institut von Ernst Klusen in Köln um 1971); Ideologie im Lied - Lied in der Ideologie, Köln 1973; „Soziologische Aspekte der Volksliedforschung“ in: Handbuch des Volksliedes Bd.2, 1975, S.45-88; Empirische Musiksoziologie, Wiesbaden 1975; Gustav Mahler (1978); böhmische Sängerepen (1980); musikalische Semantik (1986); strukturalistische Anthropologie des Musikalischen (1990); über KZ-Lieder; aus dem Nachlass: Geschichte des böhmischen Musiktheaters (2005). – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.2155; MGG neubearbeitet, Personenteil. - Siehe auch: Folkloristik, Gruppe, ideologische Volksliedforschung, Soldatenlied

Vladimír Karbusicky, „***Soziologisch***e Aspekte der Volksliedforschung“, S.45-88. Soziologische Interpretation der Folklore seit den 1930er Jahren; von Sydow, 1962, „Grund- und Oberschicht“; Diskussion um das ‚echte‘ Volkslied, H.Naumann; Primärkultur nach Lévy-Bruhl, 1910… Wissenschaftsgeschichte der Volksliedforschung im Vergleich mit den internationalen Strömungen soziologischer Betrachtungsweise (mit unglaublich vielen Literaturhinweisen in den Anmerkungen; der Verf. war damals Mitarbeiter von E.Klusen in Köln; „verstanden“ habe ich, O.H., ihn damals nicht [und gerade diese Seiten sind in meinem Exemplar bemerkenswert ‚ungelesen‘]; auch die Visualisierung mit Grafiken = viele Abb., war damals neu und „ungeheuer modern“ = Begriffsräume, Entwicklungskurven, Zeitachsen, Vektoren u.ä., vgl. etwa S.66-68; Zuordnungsräume in Funktionsfeldern, vgl. S.87 f.); begriffliche „Zerhackung“ (vgl. S.76 f.), die jede Begrifflichkeit, jeden Bereich für eine Definition unglaublich ‚einfach‘ erscheinen ließ, scheinbar einfach, z.B. als beliebtes Begriffspaar (und Buchtitel) in Köln „4. Ideologische Fragen. a) Ideologie im Lied b) Lied in der Ideologie“ (S.76).

Abb.: Vladimír Karbusicky, Buchtitel im *Internet* (2018), kleines Portrait = *databáze knih*.cz



V.Karbusicky, Kosmos – Mensch – Musik. Strukturalistische Anthropologie des Musikalischen, Hamburg 1990, vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.114.

Karnevalslied, siehe: Dialektlied am Niederrhein heute

Kartographie, siehe: Alltagssprache, geographische Methode

#**Kassel**, August (1842-1930); Landarzt im Unter-Elsass [Bas-Rhin] und dort als Volkslied-Sammler bereits vor 1916 tätig; vgl. #**Elsass**; Arbeiten u.a. über Lieder im Hanauerland (Elsass; 1895), Lieder bei Judenhochzeiten (1907), Hochzeitsbräuche im Hanauerland (1910,1931); Schnaderhüpfel-Sml. (1912); Lebkuchen-Sprüche (1931); zus. mit J.Lefftz, Elsässische Volkslieder, o.O. [Straßburg] u.J. (Korrekturexemplar im DVA; 1939 von der deutschen Wehrmacht verboten). – Nachruf in: Jahrbuch der Elsass-Lothring. wiss. Gesellschaft 4 (1931), S.233-242 (J.Lefftz). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.220.

Kassel-Lefftz; [August] Kassel-[Joseph] Lefftz, Elsässische Volkslieder I [Reindruckbogen Straßburg 1939/1940]; siehe: Elsass

#**Kastelruther Spatzen**. Wohl wenige würden den Ort in Südtirol kennen, wenn er nicht seit 1983 mit dieser sehr erfolgreichen Musikgruppe verbunden wäre. Sie nennen sich „bodenständige Musikanten“ und singen von „purer, heiler Welt und Abtauchen aus dem Alltag“ (Badische Zeitung 4.4.2008). 120 (!) Konzerte jährlich führen sie durch ganz Europa; ein mitreisender Fan-shop verkauft eine ganze Reihe von Souvenirartikel, vom Steiff-Teddybären im Trachtenlook bis zur (natürlich) CD mit „Gloria alla Montagna/ Kinder der Berge“. – Vgl. *kastelrutherspatzen*.de mit einem sehr breiten Angebot auch in Kastelruth selbst. – Single-Schallplatten: „Das Mädchen mit den erloschenen Augen“ (1983); „Tränen passen nicht zu Dir“ (1990); „Feuer im ewigen Eis“ (1990); „Spreng die Ketten Deiner Einsamkeit“ (1991); „Wahrheit ist ein schmaler Grat“ (1991); „Eine weiße Rose“ (1992); „Schatten über'm Rosenhof“ (1992); „Und ewig ruft die Heimat“ (1993) und so weiter. – 2012 wird der Verdacht bestätigt, dass die K.S. ihre Tonaufnahmen getürkt und durch professionelle Sänger aufgenommen haben; nur bei Konzerten singen sie „life“ – ihre Beliebtheit schmälert das nicht. Ganz richtig berichtet die Badische Zeitung kurze Zeit später von einem Konzert der K.S. in Freiburg, dass diese Debatte (über getürkte Aufnahmen) absurd erscheint, „weil es in der volkstümlichen Musik ohnehin nicht um künstlerischen Anspruch geht. Es geht darum, dem Publikum mit einfachen Liedern und gefühlvollen Texten ein paar schöne Stunden zu schenken“ (BZ 28.1.2013). – ***Abb.*** (Reklame im *Internet*):

Katalogisierung, siehe: Systematisierung

Katharina von Hatzfeld, siehe: Amalia von Cleve

#**Katharina Tirs**; Liederbuch der K.Tirs, heute verschollen und nur in einem Abdruck mit anderen Quellen erhalten; vgl. Bernhard Hölscher, Niederdeutsche Lieder und Sprüche aus dem Münsterlande, Berlin 1854. Dazu eine Abschrift von Ludwig Erk (1870/71) in Berlin. Sammlung geistlicher Lieder, Abschrift aus älteren Quellen, nach 1544 und vor 1588; 80 zum großen Teil sonst nicht belegte Lieder,

16 davon mit Melodien; Namensnennung auf Vorsatzblatt „Catherina Tyrs byn ick genanth“ der Schreiberin oder der späteren Besitzerin (gest. 1604); vgl. W.Salmen, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 36 (1952), S.22-29, ein Versuch die Weihnachtsgesänge der Handschrift zu rekonstruieren; vgl. Anne-Dore Harzer, In dulci iubilo. Fassungen und Rezeptionsgeschichte des Liedes vom 14.Jahrhundert bis zur Gegenwart, Tübingen 2006 (Mainzer Hymnologische Studien, 17), S.32 f.

#Katharinentaler Liedersammlung; Original in Frauenfeld/Schweiz, Thurgauische Kantonsbibl. = Y 74, datiert nach 1424, eine Sammlung anonymer geistlicher Lieder; vgl. Holznagel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.110 (Übersicht).

#**Katholisches Gesang- und Gebetbuch** für die Alt-Katholiken des Deutschen Reiches. Im Auftrag der Synode hrsg. von Dr.Otto Steinwachs, Pfarrer in Mannheim, Freiburg i.Br. **1924** [GB bisher nicht eingesehen]; das GB ist ein Ergebnis der deutlichen Tendenzen und Entwicklungslinien zur liturgischen Erneuerung nach dem Ersten Weltkrieg; die Synode in Offenbach 1920 diskutierte neue Formen der Liturgie in der alt-kathol. Kirche (u.a. Kommunion an das Volk). Durch besondere Werbefeldzüge wachsen die Gemeinden in Bayern (München), Mannheim und Freiburg; in vielen anderen Gemeinden jedoch herrschen „Stillstand, Verweigerung, Fraktionsbildung“ (Ring, S.141). Vgl. [geht in der Regel nicht auf GB ein] Matthias Ring, „Katholisch und deutsch“. Die alt-katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus, Bonn 2008 [Diss. Bern 2005], S.133. – *Otto #**Steinwachs*** (1882-1977), 1904 Priesterweihe in München, Pfarrer in Augsburg, Ludwigshafen und Mannheim (1911), 1936-1964 Dekan für Baden, 1946 Weihbischof, 1947 Bischofsweihe in Utrecht (vgl. M.Ring, 2008, S.176). - **Katholisches Gesang- und Gebetbuch** für die Alt-Katholiken des Deutschen Reiches. 2.Auflage (Notausgabe), ohne Ort [Trossingen] **1947**; Im Auftrag der Synode hrsg. von Dr.Otto Steinwachs Weihbischof. Vorwort der Ausgabe 1924 (Hinweis auf „deutsche Messe“ [deutschsprachige], mit ihrer Ordnung vorangestellt; in den Liedern sollte „vor allem der ganze Reichtum des alten katholischen deutschen Kirchen- und Volksliedes [geistliches Volkslied] zur Geltung kommen, aber auch weitherzig das protestantische Kirchenlied, das ja vielfach über die Grenzen des Bekenntnisses hinaus Volksgut geworden“; Schöpfer der [alt-kathol.] Liturgie Prof.Dr.Adolf Thürlings, von ihm im 3.Teil das liturg. Gebetbuch [hier nicht durchgesehen], „möge es mithelfen, uns alle immer wieder [...] zu erbauen, ja aufzuerbauen; dazu Orgelbuch von Organist H.Knierer in Karlsruhe). Daraus entnehme ich, dass das Liedrepertoire von 1947 dem von 1924 unverändert entspricht. – Durchgehend ohne Melodien [Ausgabe 1947], pag. 227 S. [hier Zählung nach Liednummern]; durchgehend ohne Quellenangaben. - Exemplar der alt-katholischen Gemeinde Freiburg i.Br., Kleinformat, Pappeinband, Bindung gebrochen.

[alt-kathol. GB 1924/1947:] Ordnung der heiligen Messe, S.6-22; 2.Teil: Lieder, S.23 ff., Nr.1 ff. Messgesänge; Nr.33 ff. Einzellieder zur Messe; Morgenlieder, Abendlieder, „Nun ruhen alle Wälder...“ Nr.76 [bereits im GB 1885]. – Für Volk und Vaterland, „Ein feste Burg...“ Nr.79 [bereits im GB 1885]. – Nr.91 ff. Lob und Dank, „Nun danket alle Gott...“ Nr.93 [bereits im GB 1881]; „Großer Gott wir loben dich...“ Nr.94 [bereits im GB 1881]; „Lobe den Herren...“ Nr.95 [bereits im GB 1885]. – Nr.96 ff. Kirchenjahr, „Macht hoch das Tor, die Türen weit...“ Nr.96 [bereits im GB 1881]; „Tauet, Himmel, den Gerechten...“ Nr.100 [bereits im GB 1885]; „Stille Nacht...“ Nr.102 [bereits in der GB-Ergänzung nach 1909]; „O du fröhliche...“ [Weihnachten] Nr.103 [bereits im GB 1909; auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten im GB 1881]; „Vom Himmel hoch...“ Nr.111 [Martin Luther; neu im GB]; „Es ist ein Reis entsprungen...“ Nr.113 [bereits im GB 1881]. – Nr.117 ff. Fasten- und Passionszeit; „O Haupt voll Blut und Wunden...“ Nr.123 [bereits im GB 1881]; „Stand die Mutter voller Schmerzen...“ Nr.124 [bereits im GB 1909]; „Es weht ein königlich Panier...“ Nr.129 [bereits im GB 1881]; „Ihr Felsen hart...“ Nr.131 [bereits im GB 1881]; [und so weiter...] „Ich will Dich lieben, mein Stärke...“ Nr.166 [neu im GB]; „Ich bete an die Macht der Liebe...“ Nr.169 [bereits im GB 1909]; [...] „So nimm den meine Hände...“ Nr.184 [bereits im GB 1909]; „Wer nur den lieben Gott lässt walten...“ Nr.188 [bereits im GB 1885]; „Befiehl du deine Wege...“ Nr.191 [bereits im GB 1881]; „Was Gott tut, das ist wohlgetan...“ Nr.192 [bereits im GB 1885] [und so weiter...]; insgesamt 203 Lieder (S.108). – S.109 ff. Psalmen; S.119 ff. liturg. Teil, Gebete... bis S.219; Register, 227 S.

[alt-kathol. GB 1924/1947:] Das Vorwort spricht von einer liturg. Erneuerung, die sich offenbar auf die Form der Messe bezieht; im Liedrepertoire ist sie [für mich] nicht einsichtig. Die meisten Lieder sind, wie oben angegeben [in eckigen Klammern], in den Vorgänger-GB bereits enthalten. „Ich will dich lieben“ ist neu und ebenfalls Martin Luthers „Vom Himmel hoch...“ Aber auch in den Vorgänger-GB sind bereits viele evangel. Kirchenlieder enthalten.

#**Kathol. Gebet- und GB** für die Alt-Katholiken in Deutschland (2.Auflage **1965** [das Jahr der ersten Auflage konnte bisher nicht ermittelt werden; 1965-Auflage in versch. Bibl. nachgewiesen]); Katholisches Gebet- und Gesangbuch für die Alt-Katholiken in Deutschland, Zweite verbesserte Auflage, Bonn 1965 [gedruckt in München]; erste Auflage vergriffen, Neuauflage im wesentlichen [Liedbstand] unverändert, neu eine zweite Messordnung und neue Liturgieteile [beides hier nicht näher betrachtet]; hrsg. vom ak Bischof *Johannes Josef* ***Demmel***. 434 S.; handliches Format 10 x 14 cm, vorliegendes Exemplar [dankenswerterweise zur Einsicht bekommen vom ak Dekan i.R. Edgar Nickel, Freiburg i.Br.] im rötlichen Ledereinband, insgesamt ein relativ bescheidenes, handliches GB [daneben im gleichen Format Ausgabe mit schwarzem Pappband]; Liedteil durchgehend mit Melodien; kurze Quellenhinweise. - Messordnungen, Gebete, liturgischer Teil für bes. Feiertage, Gesangbuchteil S.174 ff. (Messe S.174 ff.; Kirchenjahr S.200 ff.; „Die Kirche und ihre Heilmittel“ S.280 ff.; „Das Leben des Christen“ S.313 ff.; „Die letzten Dinge“, S.367 ff.; Anhang mit Psalmen S.386 ff. und Choralmessen S.407 ff.). Eigentlicher Kirchenlied-Teil (ohne Psalmen und Choralmessen) mit 274 Lied-Nummern [nur diese in Auswahl durchgesehen].

[alt-kathol. Gebet- und GB, Bonn 1965:] Lieder evangel. Dichter (u.a. Schmolck, Tersteegen) und u.a. aus dem röm.-kathol. Konstanzer GB 1824; Kyrie der gregorian. Messe nachgebildet von A.Thürlings. Credo „Wir glauben all an einen Gott...“ in Text und Mel. von M.Luther 1524 (Nr.15); „Wir glauben Gott im höchsten Thron... von R.A.Schröder/ P.Gallsdorf 1940 (Nr.17). Weitere Lieder einschließlich Nr.46 ebenso aus der Liturgie. – Nr.47 ff. Kirchenjahr, Advent usw. - *Nun komm der Heiden Heiland... Martin Luther (Nr.48); *Es kommt ein Schiff geladen... nach Tauler/ GB Köln 1608 (Nr.50); *Maria sei gegrüßet, du schöner Morgenstern... nach GB Corner 1631 (Nr.51); *Wie soll ich dich empfangen... nach Gerhardt/ Crüger (Nr.52); *Macht hoch die Tür, die Tor macht weit... Weissel/ GB Halle 1704 (Nr.56); *Tauet, Himmel, den Gerechten... GB Landshut 1777/ Denis (Nr.57); *Vom Himmel hoch... Luther (Nr.67); Stille Nacht... ohne Quelle/ ohne Mel. (Nr.69); O du fröhliche... Weihn., ohne Quelle, ohne Mel. (Nr.70); *Ihr Hirten erwacht! Erhellt ist die Nacht... Bone (Nr.82); *Wie schön leuchtet der Morgenstern... nach Nicolai/ Nicolai (Nr.87); *Wunderschön prächtige, große und mächtige Sonne der Gnaden, du himmlisches Licht... W.Gärtner Wien 1855/ GB Einsiedeln 1773 (Nr.90); *O Haupt voll Blut und Wunden... Gerhardt/ Haßler (Nr.94) [...].

[alt-kathol. Gebet- und GB, Bonn 1965:] *Ave Maria zart, du edler Rosengart... (Nr.136; nicht in *Lieddatei* notiert); *O Maria, licht und schön, über Sonn... (Nr.137; nicht in *Lied-Dat*. not.); *Verzage nicht, du Häuflein klein... Gust.Adolf, Fabri./ Hermann (Nr.147); *Ich bin getauft auf deinen Namen... Rambach/ König (Nr.166); *Aus tiefer Not... Luther (Nr.171); *Nun danket alle Gott... Rinckart/ Crüger (Nr.190); *Lobe den Herren... Neander/ GB Stralsund 1665 (Nr.192); *Großer Gott, wir loben dich... Franz (Nr.195); *Jesu, geh voran... nach Zinsendorf/ Drese (Nr.202); *Befiehl du deine Wege... Gerhardt/ Gesius (Nr.208); *Wer nur den lieben Gott... Neumark (Nr.214); *Nun ruhen alle Wälder... Gerhardt (Nr.232); *Der Mond ist aufgegangen... Claudius (Nr.238); *Wach auf, wach auf, du deutsches Land... Walther (Nr.244); *Schirme, wir flehen, unsere Heimat... Dr.Otto Steinwachs 1922/ nach Fr.Bauer 1880 (Nr.245) [nicht in den *Lieddateien* notiert]; *So nimm denn meine Hände... Hausmann/ Silcher (Nr.272); *Ich bete an die Macht... (Nr.274). – Für mich auffällig ist die relativ große Zahl klassischer protestantischer Kirchenlieder (Luther, Gerhardt, Claudius Neumark, Zinsendorf [!] usw.) Die Notierung ohne Melodie von Stille Nacht... und O du fröhliche... könnte auch heißen, dass beide Mel. als bekannt vorausgesetzt werden. Dass die Quellen dazu verschwiegen werden (bei der Durchsicht die einzigen Beispiele), deutet allerdings darauf hin, dass der Status dieser Lieder niedrig gehalten werden soll.

[alt-kathol. Gebet- und GB, Bonn 1965:] #***Demmel***, Hans-Josef (Johannes Josef; Steinweg/Regensburg 1890-1972 Bonn); 1915 Priesterweihe in Bonn, Pfarrstellen in Offenbach, Hessloch, Furtwangen, Köln/Aachen, 1942 in München und Dekan, 1951 „Bischofskoadjutor mit dem Recht der Nachfolge“ [Leitung übernommen 1953], 1966 im Ruhestand. NSDAP-Mitglied von 1933 bis 1939. Vgl. [geht in der Regel nicht auf GB ein] Matthias Ring, „Katholisch und deutsch“. Die alt-katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus, Bonn 2008 [Diss. Bern 2005], S.109, Anm.168 [und weitere Hinweise in diesem Buch]. - Vgl. im Zusammenhang anderer alt-kathol. GB die Darstellung in der *Datei* „Textinterpretationen“.

#**Katholisches Gesang- und Gebetbuch** zum Gebrauche bei dem **(alt)katholisch**en Gottesdienste. Zweite sehr vermehrte Auflage. Erster Theil, Mannheim: Tobias Loeffler, **1881**. VI, 86 S.; [zus.gebunden mit:] ...Zweiter Theil ...1881. IV, 102 S. [zus.gebunden mit:] Meß-Andacht, Gebete..., Erstkommunion, 101 S. [Gebete usw. werden hier nicht behandelt]; hinten eingebunden Inhaltsverzeichnis der Gebete, 1 S. [bez. {103-}104]. – [Vorliegendes Exemplar der alt-katholischen

Gemeinde Freiburg i.Br. durch die Bindung beschnitten, Text teilweise abgeschnitten; auch im Block= Text, eng beschnitten, aber ohne Textverlust. Besitzervermerk datiert 1884; schwarzer Leder-Prägeband mit Goldschnitt.] – Vorrede: „auf leicht singbare und bekannte, ältere Melodien Rücksicht genommen“... Ergänzungen/ Verbesserungen „gefälligst dem Geistlichen der altkatholischen Gemeinde in Heidelberg mittheilen zu wollen“... „möglichst rasch einem... schmerzlich empfundenen Mangel abzuhelfen“... „dem [römisch-kathol.] ***Ultramontanismus*** entgegenarbeiten, indem dieses Gebethbuch auch den Irrgeführten belehrt, daß der wahre Katholizismus“... „eine Verleumdung ist (es), wenn die Römischen uns Altkatholiken die Katholizität absprechen“... Vorrede datiert 1875. Das GB sammelt die neuen und jungen Gemeinden der Alt-Katholiken, versucht abzugrenzen (mit z.T. ***eigenen Textvarianten*** auch sonst verbreiteter Lieder), aber hat noch nicht den [von anderen Kirchen-GB bekannten, üblichen] ‚Zwang‘ der Einführung eines neuen GB wie das spätere alt-kathol. Gesang- und Gebetbuch von 1909 [Nachfolge-GB; vgl. dort]. – Weitere Exemplare der ersten Auflage ***1875*** [nicht eingesehen] und der zweiten 1881 u.a. in der Staatsbibl. Berlin und in der UB Köln. – Zum „Anti-Ultramonanismus“, der Bewegung ‚Los von Rom‘, von der römischen Kirche, in den ersten Jahrzehnten der alt-kathol. Kirche vgl. ausführlich Matthias Ring, „Katholisch und deutsch“. Die alt-katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus, Bonn 2008 [Diss. Bern 2005].

[alt-kathol. GB 1881:] Teil I. *Gesänge*, praktisch durchgehend mit Melodien bzw. einige Mel.verweise. - [liturgische] „Meßgesänge“ und jeweils eingefügt „Festlieder“ [das sind die allgemeinen Kirchenlieder; hier in der genannten Auswahl in den ***Lieddateien*** bearbeitet]. - *Thauet Himmel den Gerechten... Nr.6; *O du fröhliche... Nr.20; *Seht die Mutter voller Schmerzen, wie sie mit zerriss’nem Herzen an dem Kreuz des Sohnes steht... Nr.44, 4 Str.; O du fröhliche... *Osterzeit*, 3 Str. Nr.62 [ohne Mel., Verweis auf Nr.*20= O du fröhliche... Weihnachten]; *Befiehl du deine Wege... Nr.65; *Großer Gott wir loben dich... Nr.113; *Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen... Nr.114.

[alt-kathol. GB 1881:] Teil II praktisch durchgehend mit ***mehrstimmigem Melodiensatz*** [Lied Nr.119 ff., d.h. Doppel-Nr. mit Verweisen, fängt wieder bei Nr.1 an; hier sind die weiterlaufenden Nr. verwendet]. Vorwort: (dieses GB ist) ...zweite Auflage des sog. ***Heidelberger Gesangbuch***s in wesentlich erweiterter Gestalt... Schwerpunkt Gemeindegesang... „Die Gesänge sollen durchweg einstimmig, und mit sicherer, fließender Orgelbegleitung gesungen werden.“... Mannheim 1880, Pfarrer Bauer. – Im zweiten Teil S.14 f. Textteile mit Bleistift durchstrichen= Die Gemeinde einigt sich auf bestimmte Formen der Liturgie. Hier durchgestrichen „Herr, Gott, himmlischer König...“ – Pfr. Bauer nicht genannt bei M.Ring (2008).

[alt-kathol. GB 1881:] Das Repertoire erscheint mir weitgehend selbst gestaltet (vielleicht bewusst neu-gestaltet mit eigenen Textvarianten die ‚Identität‘ stiften?), melodischer Schwerpunkt ist die (modernisierte) ***Gregorianik***. Identische Überschneidungen mit den sonst üblichen Kirchenliedern in den GB anderer Konfessionen sind (für mich) auffallend gering. Schwerpunkt sind ***Messgesänge***. ‚Allgemeine‘ Kirchenlieder stehen dann ab Nr.153 unter *Kirchliche Zeiten*: *Macht hoch das Thor, die Thüren weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit... Nr.154 (sonst: Macht hoch die Tür...); Wie soll ich dich empfangen... [ohne Mel., Verweis auf das davorstehende *Maria saß alleine...] Nr.157; *Fröhlich soll mein Herze springen... Nr.159; *Es ist ein Reis entsprungen, aus einer Wurzel zart... Nr.160 (sonst: Es ist ein Ros entsprungen...); *Das ist der Tag den Gott gemacht... Nr.161; *Es weht das königlich Panier... Nr.167; *Schaut die Mutter voller Schmerzen, wie sie mit zerrissnem Herzen... [Stabat Mater] Nr.172; *O Haupt voll Blut und Wunden... Nr.175; *Ihr Felsen hart und Marmorstein... Nr.176; *Befiehl du deine Wege... Nr.199. – Im Freiburger Exemplar sind handschriftliche Notizen eingelegt: Glaubensfragen, Lied-Nummern; Gebetsteil offenbar wenig verwendet, außer S.95 ff. Erstkommunion (mit Anstreichungen und Notizen, dort ebenfalls eingelegt handschriftliche Notizen, u.a. eine handschriftlich notierte Predigt, datiert 1966. D.h.[?], dass dieses GB so lange bei diesem Pfarrer im Gebrauch war; vielleicht jedoch nur der Erstkommunionsteil).

#katholisches [römisch-kathol.] Gesangbuch, siehe: geistliches Volkslied, Gesangbücher [Magnificat], Gotteslob, Kirchenlied; vgl. Eingestimmt (alt-kathol GB; dort auch Verweis auf andere alt-kathol. GB und vorstehend Katholisches...). – Das „Missale Romanum“ [KLL], seit 1570 Römisches Messbuch, bleibt hier außer Betracht.

Katzbach (Schlacht an der K., 1813); siehe: markante Liedbeispiele dazu in den *Lieddateien* (vgl. markierte #Schwerpunkt-Stichwörter dort), siehe dort zu: „Und die Katzbach...“

Katzenmusik, siehe: Charivari

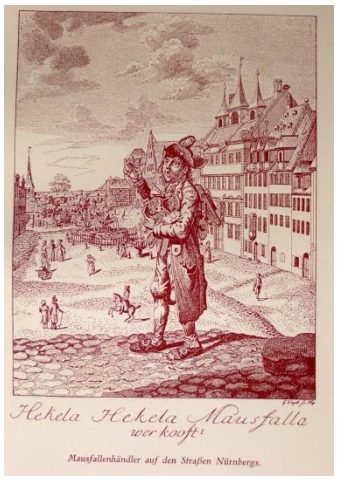
Kauer, Ferdinand, siehe: Donauweibchen

Kaufmann, F.M., siehe: jiddisches Lied

von #**Kaufmann**, Georg (1907-1972); Forstmeister und Skilangläufer, Bergsteiger... Harmonikaspieler und mit seinen „Chiemgauer Tänzen“ bekannt; begann 1960 mit Volkstanzkursen. – Vgl. Informationen aus dem Volksmusikarchiv, 1997, Heft 2, S.10; Liederbuch Marianne von Kaufmann [1941], München 2001 (mit Kommentaren zur Herkunft und zum Nachleben dieser Lieder). – Siehe auch: Sänger- und Musikantenzeitung

#**Kaufruf**, Form des ***Ausruf***s von Straßenhändlern und Marktverkäufern; eine einfach gestaltete, musikal. Spruchdichtung, mit der Waren angepriesen werden. Auch wegen der nötigen Lautstärke ist das ‚***Aussingen***’ besser geeignet als unmelodisches, lautes Rufen. Kupferstiche des l8.Jh. zeigen versch. Händlertypen; diese Blätter sind beliebte graphische Sammelobjekte, der Reklameruf selbst ist wenig erforscht. – Vgl. *K.M.Klier, „Wiener Kaufruf“, in: Österreich. Musikzeitschrift 18 (1963) Heft 2 (Straßenverkäuferrufe mit ***Melodien***); G.Schwertberger [Straßenrufe heute], in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 14 (1965); Hubert Kraut, Kaufrufe aus #Wien, München 1970; [Robert] Massin, Händlerrufe aus europäischen Städten, München 1978; Europäische Kaufrufe, hrsg. von C.P.Maurenbrecher, Dortmund 1980; [G.D.Heumann] Der Göttingische Ausruff von 1744, hrsg. von R.W.Brednich, Göttingen 1987; Rudolf Schenda, Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa, Göttingen 1993, S.58 („Händlerrufe nicht in Notenschrift wiedergegeben“, Verweis u.a. auf Londoner Ausrufe, mit denen auch Lieddrucke angepriesen werden, „A Merry new Song“, vor 1702); W.L.Braekman, „De ‚Antwerpschen Roep’ en andere straatroepen“, in: Volkskunde 100 (1999), S.27-72 (flämische Parallele zu Kaufrufen, ***Cris de Paris***, Street Cries und deren ikonographischer Darstellung auf Bilderbogen und Einblattdrucken). – ***Abb.*** (*images.zeno*.org) spanische Kaufrufe / Wiener Kaufruf „Wälsche Würste kauft! „Salami Italiani!“ (*austria-forum*.org) / Zürich: „Chramed [kauft] schöni Lieder“, Herrliberger 1749, „Die Därme möchten mir zerspringen, so oft ich hör so garstig singen“ (*museums*.ch):

D.***Herrliberger***, Zürcherische Ausruff-Bilder (3 Teile, Zürich 1748), Nachdruck Oetwil/Hildesheim 2007 (Kupferstiche von David Herrliberger, 1697-1777, mit der „feinfühligen Darstellung von Straßenhändlern [in Zürich], die ihre Waren anpreisen... meisterhafte Detailtreue“, handkoloriert; der einzige schweizerische Beitrag zu dieser Graphikgattung. Neben dem hochdeutschen Vers ist der eigentliche Ausruf in Mundart festgehalten; bei Schenda, 1993, siehe oben, S.58 Verweis u.a. auf Herrliberger, 1749, der eine junge Frau zeigt, die mit Lied-Drucken handelt; vgl. Abb. oben). - Dem K. entspricht heute die verkaufsfördernde Hintergrundmusik im Supermarkt mit Werbeansagen. – Ältere Belege in: *Franck, Fasc. Quodl. (Coburg 1611); in: *Zangius (um 1620); in: *Friderici, Quodlibet (Rostock 1622); in: „Nürnbergisches Quotlibet [!]“ (Nürnberg: Endter, 1655) u.a. [Nachweise im Bl-Katalog des DVA]. – Vgl. bei E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2018) Nr. Q-1282 „Ein schönes neues Lied von allerlei Waren so man in der Stadt Augsburg herumschreit, darob sich mancher Fremdling gar sehr verwundert hat“ (nicht vor Ende 16.Jh.; „um ***1600***“). – ***Abb.***: „Hausierer mit Tuch in den Straßen Nürnbergs“ / „Mausfallenhändler auf den Straßen Nürnberg“ = Kulturleben der Strasse vom Anfang bis zur grossen Revolution, Berlin o.J. [ca. 1948], nach S.96



#**Kehrreim**; Refrain, im Volkslied als selbständiger Einschub in die oder nach der Strophe, auch als Wiederholung einer Zeile, rhythmusgebendes und stimmungsbildendes, also ‚lyrisches' Element; in der Textdokumentation oft unterschlagen, aber wichtiges Element des Strophenbaus (siehe: Strophe). Das DVA dokumentiert K. gesondert. – Vgl. G.Habenicht, „Erscheinungsformen des Kehrreims im ostdeutschen Volkslied", in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 18 (1975), S.212-226.

#Kempten um 1000; überlieferte Melodien, die in die Kirchenlied-Überlieferung Eingang gefunden haben; sie stehen in einem Hymnar aus dem Benediktinerkloster in Kempten; es ist das älteste lateinische Hymnar im deutschen Sprachraum (doch die Herkunft der dort überlieferten Melodien ist offen); vgl. Redaktionsbericht… Gotteslob, 1988, S.872.

#Kemptener Gesangbuch von 1713; J.Focht, in: Volksmusik in Bayern 16 (1999), S.33-40, mit Liedbeispielen: Der güldene Rosenkranz, versetzt mit Perlen ganz..., Salve, salve, o Regina, salve Königin Maria... und Gegrüßt seist du, Königin, den heiligen Geistes reiner Schein...

#**Kennzeichenstrophe**; in der Ball. vom „Eifersüchtigen Knaben" ist der blutige Mord mit dem Dolch „Was zog er aus der Tasche, ein Messer spitz und scharf..." eine K. Wo diese Strophe auftaucht, kann man, trotz versch. Liedanfänge, davon ausgehen, dass die gleiche Ball. gemeint ist. Die K. ist konstituierend für diesen Liedtyp und unterscheidet ihn vom „Aargäuer Liebchen". - In der Ball. von „Graf und Nonne" ist die Anfangsstrophe (Berg und Tal-Strophe) des Liedes nicht nur zur K. für diese Ball. geworden, sondern formelhafter Bestandteil vieler anderer Lieder (die damit möglicherweise von dem hohen Bekanntheitsgrad jener Ball. ‚profitieren' bzw. diese assoziativ spiegeln). - In einer Version von „Graf und Nonne" wird die Strophe ‚er lehnt traurig an der Mauer' zu einer K. der regionalen Sonderform dieser Ball. in Franken (O.Holzapfel). - Auch die typenkonstituierende Strophe im Liebeslied wird K. genannt (B.Muschiol). - Die K. ist eine typische Formel, die derart charakterist. für einen bestimmten Balladentyp erscheint, dass daran (mehr oder weniger) die Zugehörigkeit zu diesem Typ erkannt werden kann. Vgl. z.B. ‚falsche Liebe' als K. des „Eifersüchtigen Knaben" (vgl.: Moral= Schlussstrophe), Schwiegermutter-Str. für die „Brombeerpflückerin" (vgl.: Schwiegermutter= Schlussstrophe bzw. Refrain), ‚Hohe Berge... tiefe Tal' als Liedanfang für „Graf und Nonne" (siehe oben; DVldr Nr.155; vgl.: in der **Einzelstrophen-*Datei*** „Kontrast").

Kerenstein [DVldr Nr.18]; siehe Lieddatei „Ich bin durch Frauen Willen...: Volksball., überl. im Anschluss an den Minnesang (Kürenberger) um 1450-1550. - Siehe *Datei*: Volksballadenindex.

#**Kerner**, Justinus (Ludwigsburg 1786-1862 Weinsberg) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.2,1977, S.152 f. {H.Eich, „Kerner"}]; mit Uhland im ‚Schwäbischen ***Dichter***kreis' Arzt mit einem gastfreien Haus in Weinsberg (Kernerhaus); „Mir träumt, ich flög' gar bange...", 1807 anonym erschienen („Clarus"), übernommen ins Wunderhorn; „Der reiche Fürst" u.a. in Schullesebüchern; „Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein..." mit einer Melodie von Robert Schumann. - Vgl. Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.2,1977, S.152 f.; A.Hartmann, Klavierlieder von Ludwig Uhland und Justin Kerner [musikalisches ***Biedermeier***], Frankfurt/M. 1991. – K. ist vielfach in den ***Lieddateien*** vertreten (auch mit der Zitierung anderer Lieder); die Haupteintragungen sind: Dort unten in der Mühle... (1830), Geh' ich einsam... (ed. 1826), Ich armes Klosterfräulein... (1806), Mir träumt,

ich flög... (1807), Preisend mit viel schönen Reden... (1818), Schwarzes Band... (bearb. vor 1811), Wohlauf, noch getrunken... (1809), Zu Augsburg... (1830).

Kernlieder, siehe: Kirchenlied

Kerzenwachsheischen, siehe: Lichtmesssingen

#Kettenlied; Schwell-Lied, Liedform, in der Wiederholungen der vorigen Strophen aufgesammelt und kummuliert werden (z.B. als Zählgeschichte); oft scherzhafter Art, für Gedächtnistrainung und als Pfänderspiel. - Siehe *Lieddatei*: Bin gar e lustger Bu...; Das ist kurz und das ist lang...; Der Bauer schickt den Jäckel aus...; Droben auf grüner Waldhaid...; siehe auch: Schwell-Lied

Kevelaer, siehe: Wallfahrtslied

#**Kiehl**, Ernst; Vld.sammler u.a. im #Harz (Ost-Harz/ehemals DDR); u.a. versch. Arbeiten zur Folklore-Pflege (DDR; 1981); Beiträge u.a. in der Zeitschrift: Zwischen Harz und Bruch, 1985 ff.; Die Volksmusik im Harz und im Harzvorland, Bd.1 [Darstellungen und Übersichten], Leipzig 1987; über den Schäfer im Volkslied (1987 f.); Quedlinburger Heimatlieder (1990); über die Roten Falken in Halberstadt und Liedüberl. der Arbeiterjugen (1990); Beiträge in: Unser Harz (1992 ff.); Die Volksmusik im Harz und Harzvorland, Bd.2 [Liedaufz.], Clausthal-Zellerfeld 1992; über Jodler im Harz (1993 u.ö.); Harzer Wanderliederbuch, o.O.u.J. [Sachsen-Anhalt 1993]; „Der Flug des Falken“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 39 (1994), S.63-75; über Bergmannslieder im Oberharz (1997). – Siehe auch: Auf den Spuren von... 17

Kiel, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Musiksammlung [Liedflugschriften] aus dem Nachlass Max Kuckei= DVA Kopien Bl 13 117-13 130.

#**Kiem**, Pauli [Paul bzw. getauft Emanuel] (München 1882-1960 Kreuth/Tegernsee) [DLL kurz]; Musikant und Sänger in Bayern; durch Ludwig Thoma und später durch Prof. Kurt Huber zur Volksmusiksammlung angeregt. Das Preissingen 1930 in Egern am Tegernsee wurde der Auftakt zur intensiven Vld.pflege, und der ‚Kiem Pauli’ wurde der wohl populärste bayerische Vld.sammler; lebte zuletzt in Bad Kreuth. – Vgl. Kiem P., Sml. ***Oberbayerischer Volkslieder***, München: Callwey, 1934 (2.Auflage 1962); A.Thoma, Das Volkslied in Altbayern und seine Sänger (1952); Nachrufe in: Sänger- und Musikantenzeitung 3 (1960), S.83-89; [Kiem Pauli], „Betrachte ich nun mein ganzes ***Leben***…“, in: Schönere Heimat 71 (München 1982), S.380-392 (Lebensrückblick von 1950; Abb.; Vater Milchhändler und Wirtshaussänger in München; vier Brüder als Straßensänger in den Hinterhöfen von #München; spielten Zither und Gitarre im Wirtshaus, Paul fiel durch seine dramatische Vortragsweise und mitreißende Art zu singen auf; 1898 Musikantenfahrt nach Tirol; spielten bei Ludwig Thoma zur Abendunterhaltung und im Bauerntheater; Sammelfahrten 1925 ff.); R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.172-179; Kiem Pauli: Leben und Sammelwerk, hrsg. von W.Scheck und E.Schusser, München 1987; Bezirk Oberbayern (Volksmusikarchiv), hrsg., Kiem Pauli und seine Sängerfreunde in den 30er Jahren (CD, München 1995); vgl. auch: Liederbuch Marianne von Kaufmann [1941], München 2001 (mit Kommentaren zum Nachwirken dieser Lieder). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.220. – Umfangreicher Briefwechsel 1933-1960 mit Annette Thoma (Ludwig Thomas Frau) im Nachlass Annette Thoma im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (*VMA Bruckmühl*), Bruckmühl. – ***Abb.*** von links: Reprint 1980 der Edition von 1937; CD-Dokumentation des Volksmusikarchivs (*VMA Bruckmühl*); CD des Bayer. Rundfunks, 2010

[Kiem:] Im ***VMA*** (*VMA Bruckmühl*), Sml., Nachlässe (*Schachtel 379*) mit Kopien vom Briefwechsel von K.P. mit Prof. Kurt ***Huber*** 1925 ff. (bis 1939) aus dem Nachlass Kurt Huber im Institut für Volkskunde, München [Bayerische Akademie der Wissenschaften]; im *VMA Bruckmühl Schachtel 379*; u.a. über den Phonographen 1926, über Liedaufz. 1927, den „Zehner Hirsch" [ein Lied] 1928, das oberbayerische ***Preissingen*** in [Rottach-]Egern am Tegernsee 1930, welches einen ersten Höhepunkt der Volksliedpflege in Bayern bezeichnet. Auch über Enttäuschungen mit Kurz Huber und das Liederbuch, das nicht erscheint: „...und es wäre traurig, wenn Sie und Herr Prof. Meier [DVA Freiburg] nicht einig würden!" (1930). „Bitte keine Sänger [für das Preissingen] mehr zu bestellen, der [bayerische] Finanzminister erlaubt es nicht" (1930); Preissingen in Niederbayern (Landshut 1931). Zum Teil mit Kopien von Hubers Gegenbriefen (u.a. über „freche Textfälschungen im Volkslied"; Traunstein 1932; Rundfunksendungen 1932 u.ä.). Ab 1932 mit dem „Du"; „Lieber Kurt! Die Münchner Preisjodelei war der Gipfelpunkt von Unverschämtheit..." (1933); „Mein lieber Pauli! [...] Das Durcheinander der gegeneinander arbeitenden Volksliedtreuhänder wird täglich größer" (1935); einige Briefe sind unterschrieben „Paulus" (1935).

[Kiem:] Huber schimpft vehement gegen die „Schaffung neuer Sammelstellen [in Bayern] und ähnlicher[n] Unsinn" durch John Meier [DVA Freiburg] (1937). Huber: „dass ich für einen süddeutschen Gaudiabend a la Kraft durch Freude nicht zur Verfügung stehe" (1937). Über Wastl Fanderl (1937); die letzte Postkarte an Huber vom Oktober 1939. – Briefwechsel mit dem ***Rundfunk***, mit dem Reichssender München, u.a. über Hubers „Altbayrische [!] Weihnacht" (im Radio 1935); Kinderpreissingen in Burghausen (1936). Huber im Briefwechsel mit bayerischen Sängern und Wissenschaftlern u.a. mit Max Böhm (Nürnberg), Bruno Schweizer (München) und Annette Thoma (Riedering/Rosenheim). – Siehe auch: Huber. – CD *VMA Bruckmühl* Dokumente regionaler Musikkultur in Oberbayern: ***Kiem Pauli*** und seine Sängerfreunde in den 30er Jahren, frühe Tonaufnahmen, WRB 1036 DSP, 1995 [Aufnahmen des Bayerischen Rundfunks 1929 bis nach 1945 aus der Arbeit des Volksmusikpflegers].

#Kierkegaard, Søren (1813-1855); dänischer Philosoph; vgl. [Pseudonym] Victor Eremita, „Entweder – Oder", 1843: „Die Märchen erzählen von Menschen, die durch die dämonische Musik der Meerfrauen in deren Gewalt kamen. Um den Zauber zu lösen – so lehrt das Märchen – musste der Verzauberte dasselbe ***Lied rückwärts singen***, ohne auch nur einen einzigen Fehler zu machen. Das ist ein tiefsinniger Gedanke, der aber sehr schwer durchzuführen ist, und doch ist's so. So oft man einen Fehler gemacht hat, muss man von vorn wieder anfangen." (Markierung O.H.)

#**Kiltlied**, Lied der (vorwiegend) nächtl. Werbebräuche (Fensterln, Gasseln u.ä.), „kilt" bzw. „chilt"= alemann. „Spätabend"; von der Funktion her bestehen Verbindungen zur hochmittelalterl. Dichtung (Gisela Rösch, 1973, referiert ausführl. über den höfischen Minnesang und das mittelhochdeutsches Tagelied); die Nachtfreierei ist in ganz Mitteleuropa und in Skandinavien weit verbreitet gewesen. Orte der Kontaktaufnahme für solche Paarbildungen ‚auf Probe' waren soziale Jahrgangsgruppe und gesellige Spinnstube. – Vgl. K.Rob.V.Wikman, Die Einleitung der Ehe (1937); G.Rösch, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.483-550. - Siehe auch: Kiltspruch, Liebeslied

Gisela Rösch, „Kiltlied und Tagelied", in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 1, München 1973, S.483-550. Umfangreich! Einleitung zu allgemein Fensterln, Gasseln u.ä., Kiltgang als Brauchelement der ‚Einleitung in die Ehe' (Wikman, 1937), literarische Züge übernommen in das Tagelied (Hatto, 1965); Kiltbrauch und Nachtfreierei in Mittel- und Nordeuropa (S.486 ff.); spielerische Paarbildungen, geselliger Kiltgang; Kiltlieder (S.493 ff.), Vermischung mit anderen Gattungen, z.B. Ein Sprung übers Graberl, Jodler drauf, am Fenster, mach auf… (S.494). – Motive der Kiltlieder: Aufbruch, Weg, Naturschilderung, Formen des Brauches, Stubete gehen, Anklopfen ans Fenster, Verhalten, Hindernisse, Fensterstockhiasl (S.509 f.); Brauttaler und Ringgeschenk; Abschied, Wiederbegegnung am Brunnen = Erk-Böhme Nr.812 / Nr.813 Es wollt ein Mädchen früh aufstehen…; Wasserholen. – Tagelied (S.522 ff.), das höfische Lied, mittelhochdeutsche Wächterlieder (S.526 ff.); Erk-Böhme Nr.812 / Nr.813 Der Wächter auf dem Türmlein saß… (S.533) [Verweise in den *Lieddateien*]; Parodie des Tageliedes im bäuerlichen Milieu (S.540 f.) und Verbürgerlichung (S.541 f.); Tagelied im 16.Jh. (S.544 ff.); Balladen mit Tageliedszenen (S.547 ff.).

#**Kiltspruch;** Gasslspruch, Reim, der von unverheirateten Burschen am Fenster junger, lediger Frauen aufgesagt wurde; nicht nur im Alpenraum belegt (Kiltgang, Kiltlied). Der K. hat Aufforderungscharakter; die Burschen des Dorfes, einzeln oder als Gruppe, gingen ‚auf die Kilt'. Die Reime sind zumeist kurz, häufig in Vierzeilerform; inhaltlich spielt grotesker Witz und starke erotische Färbung eine Rolle, manchmal auch Enttäuschung und Wut des abgewiesenen Burschen. Die Reime (z.T. rezitiert) sind eine ritualisierte Form der Werbung (oder der Reaktion auf abgewiesenes Werbungsverhalten). Die Vortragssituation spielt vor dem Fenster des Mädchens, sie ermöglicht ein unverbindl. Kennenlernen im Schutz und unter Kontrolle der Gruppe. - Bei Erzählreimen (mit formelhaftem Gepräge) lassen sich Zusammenhänge mit mittelalterl. Dichtung vermuten. – Vgl. Ilka

Peter, Gasslspruch und Gasslbrauch (1953) [Frau Prof. Ilka Peter, 1903-1999, war Tanzpädagogin und Choreographin in Wien]; K.Haiding, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 32/33 (1984) 73-78. - Siehe auch: Liebeslied. - Vgl. L.Röhrich-G.Meinel, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* [1973], Freiburg i.Br. 1977 (Taschenbuchausgabe; durchpaginiert), S.307 f. zu „Gasse“ (in der älteren Studentensprache [vor 1600] „gassatim gehen“ = herumschwärmen, lärmend durch die Gassen ziehen; mundartlich und in Liedern des 18.Jh.

#**Kind**, (Johann) Friedrich (Leipzig 1768-1843 Dresden) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil]; Jurist, Rechtsanwalt in Dresden, seit 1816 freier Schriftsteller, bekannt ist u.a. sein Libretto für Carl Maria von Webers Oper „Der Freischütz“, 1821 (Berlin 1821), aus der mehrere Lieder von Kind populär wurden. In den ***Lieddateien*** folgende Haupteintragungen: Bin ich nicht ein frisch Mädel im Tal..., ***Durch die Wälder, durch die Auen...*** (1817; „Freischütz“), Es wohnten zwei Schwäne im See... (1819), Hier im ird’schen Jammertal... („Freischütz“), Kommet all’ in meinen Garten..., Kommt ein schlanker Bursch gegangen... (1821, „Freischütz“), Schon die Abendglocken klangen... (1822; mit der 1.Str. in der Oper „Das Nachtlager von Granada“ von Conradin Kreutzer, 1834), Still! was schleicht dort so alleine... (1811), Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen... (1817**; „**Freischütz“), Wie freundlich lacht dem jungen Sinn... (1821; „Freischütz“), ***Wir winden dir den Jungfernkranz...*** (1817; „Freischütz“).

#Kinder, Singen mit Kindern; vgl. Ernst Schusser-Eva Brucker, „Kinder singen gern…!“ [Angebote und Erfahrungen aus dem *Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern* (Bruckmühl)], in: Informationen aus dem Volksmusikarchiv Nr.3/2019 [Nov. 2019 bis Apr. 220], S.42-56 [mit *Liedbeispielen]; siehe auch: Kindergarten, Kinderlied, Singen

#Kindergarten; „Nicht in allen Familien spielen Eltern selbst ein Instrument oder singen regelmäßig. Jedes Kind hat jedoch musikalische Talente. Deshalb müssen gerade auch Kindergärten Orte einer Musikerziehung für alle Kinder sein. – Dass gerade auch in den Kindergärten möglichst viel mit Kindern gesungen und musiziert wird, ist ein wichtiges Ziel. Von dort aus soll der Funke in die Familien überspringen. Es gilt die elementare Freude des Kindes am Hören und am Musikmachen aufzugreifen und pädagogisch zu nutzen und sich bewusst zu werden, welche große Bedeutung der Musikerziehung im Kindergarten innewohnt…“ (Baden-Württemberg / Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Orientierungsplan für Bild und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten […], Fassung vom 15.März 2011, Freiburg i.Br.: Herder, 2011, S.122).

#**Kinderlied**; Lied von Kindern gemacht, mit zumeist der metr. Grundform des Vierzeilers und formelhaftem Gepräge; für den (‚unlogischen’) Inhalt sind oft die klangvollen Reimwörter ausschlaggebend. Das K. hat keinen ‚mytholog.’ Hintergrund, wie es die Forschung des 19.Jh. vielfach wollte (siehe: Buko). „Ein weiteres wichtiges Merkmal ist, dass der Kinderreim vom Wiederholen und Abwandeln lebt.“ – Vgl. E.Gerstner-Hirzel, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.923-967.

Emily Gerstner-Hirzel, „Das ***Kinderlied***“, S.923-967. Belege und Sammlungen seit Wunderhorn-Anhang 1808 (z.T. nach Schützes Holstein. Idiotikon 1800-06), Gräter, in: Bragur 1794, davor zufällige Belege; alemann. Wiegenlied um 1300, Wiegenlied des Gottfried von Neifen 13.Jh.; in Weihnachtsliedern „suse ninne“ = „schlaf Kind“ (S.925) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]; andere Wiegenlied-Formeln, Schlaff Kindlein schlaff… Melchior Franck 1611 (S.926); Buko von Halberstadt… 1702 (S.928); Kinderreime in der Volksüberlieferung von Erwachsenen, historische Reime (Schweden, Türken, Napoleon, Preußen; S.929); [angeblich] heidnische Mythen, Nornen (S.930 f.), Wassermann; Überlieferungen aus dem Rechtsleben. – Kinderreime und Kunstlied (S.937 ff.), weihnachtl. Wiegenlieder; verschiedene Gattungen (S.941 ff.); Parodien, u.a. Christ ist erstanden, der Landvogt ist gefangen… (Peter von Hagenbach 1474; S.949). – Struktur und Typologie (S.955 ff.); Bibliographie (S.963 ff.).

Bes. beim K. ist es wichtig, der Funktion nach ein von Kindern erdachtes Lied (Spiellied, Nonsens-Reim) von einem (pädagog. von Erwachsenen) für Kinder geschaffenes Lied zu unterscheiden. Anonym gewordene ‚Kindervolkslieder’ (L.Röhrich) sind z.B. von Brahms „Guten Abend, gut’ Nacht“ oder „Alle Vögel sind schon da“ von Hoffmann von Fallersleben. Sie wurden von der herkömml. Vld.forschung zumeist unbeachtet gelassen, obwohl ihre Varianten charakterist. Folklorisierungsprozesse belegen. - Jede Sml. von Kinderreimen ist ein Lehrbuch ‚einfacher Formen’ (im Sinne von André Jolles). Im Kinderreim lernt das Kind Sprache kennen, probiert aus, findet Spaß an Wortspielen. Hans Magnus Enzensberger: ‚Der Kinderreim gehört zum poet. Existenzminimum. Das macht sein zähes und unzerstörbares Leben aus’ (nach: L.Röhrich, S.213). – Vgl. G.Grober-Glück, „Kinderreime und -lieder in Bonn 1967“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 16 (1971), S.91-134; L.Röhrich, in: Kinderkultur, hrsg. von C.Köhle-Hezinger u.a., Bremen 1985, S.199-218; Weber-Kellermann, Ingeborg, Das Buch der Kinderlieder [1997], 3.überarb. Auflage Mainz: Schott, 2005.

[Kinderlied:] Sigrid #***Abel-Struth***, „Kinderlied“ [KL], in: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.2,1977, S.193-197: KL und Kinderreim kaum zu trennen; gleiche Texte begegen als Sprech- und Singmaterial. Definitionen orientieren sich zu eng am ‚Volkslied‘ (anonymer Verf., lange mündliche Überlieferung usw.); ‚Kinderlied‘ müsste demnach von Kindern stammen [das trifft für die meisten Belege kaum zu] und bei ihnen im lebendigen Gebrauch sein (S.193). Geschichte der KL-Überlieferung (Böhme, Rochholz, Dunger, Wehrhan, A.Göpel usw.). Geistliche KL („Vom Himmel hoch…“, Pietismus) (S.194). Gellerts „einfache Ausdrucksweise“, Hiller ist um Einfachheit für Kinder bemüht, ebenfalls aus der Berliner Liederschule: J.A.P.Schulz; „kindertümliche“ Lieder von Hoffmann von Fallersleben; Gegenwart bis zum Kinder-Protestsong (S.195). Merkmale des KL: Klang, Metrik und Rhythmik, Melodik, Form und Stil (S.196). Inhalte; gegenwärtige Problematik, Literatur (S.197).

[Kinderlied:] In der K.forschung wird heute stärker der #***Kontext*** wichtig: genaue Spielabläufe, Alter der Kinder, Angaben zu Beliebtheit, Häufigkeit und Intensität der Spiele (U.Baader, Kinderspiele und Spiellieder, Bd.1-2, Tübingen 1979). Damit ist man auch der Forschung des 19.Jh. gegenüber krit. geworden. Unbeobachtet von Erwachsenen lernen Kinder Sozialverhalten und entfalten sich kreativ; dass es dabei viele Spannungen gibt, belegen Spottlieder, Namensspott und ‚lieblose’ Wiegenlieder [z.B. wenn die ‚Großen’ ihre kleinen Geschwister beaufsichtigen mussten; vgl. in der ***Lieddatei*** „Schlaf, Kindlein, schlaf...“]. - Neue Forschungsansätze in der deutschsprachigen K.forschung sind die von Peter Rühmkorf [1929-2008] (Über das Volksvermögen. Exkurse in den literarischen Untergrund. Sammlung von Kinder- und Volksversen, 1967), Ernest Borneman (Studien zur Befreiung des Kindes, 1973-76), Emily Gerstner-Hirzel (Das volkstümliche deutsche ***Wiegenlied***. Versuch einer Typologie der Texte, Basel 1984 [umfangreich]), Uta Schier-Oberdorffer (Hex im Keller, München 1985) und Alfred Messerli (Elemente einer Pragmatik des Kinderliedes und des Kinderreimes [Diss. Zürich], Aarau 1991). – Vgl. A.von Wedel-Wolff, Geschichte der Sml. und Erforschung des deutschsprachigen Volkskinderliedes und Volkskinderreimes im 19.Jh., Göppingen 1982 [Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 30, 1985, 148-150]; „Kinderfolklore“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.7, 1993, Sp.1269-1278, und „Kinderspiel“, Sp.1336-1354 [jeweils mit weiterführender Lit.]; Thomas Freitag, Kinderlied. Von der Vielfalt einer musikalischen Liedgattung, Frankfurt/Main 2001.

[Kinderlied:] Ernest #***Borneman*** [!] untersucht „Das Bild des Geschlechtlichen in den Liedern, Reimen, Versen und Sprüchen deutschsprachiger Großstadtkinder“ (in: Jahrbuch für Volksliedforschung 17, 1972, S.181-207). Die „Geheimwelt“ des Kindes äußert sich in Geschichten und Erzählungen, Anekdoten, Rätseln, Reimen und Versen, die Kinder untereinander erzählen. „Dies ist ganz und gar nicht die Welt der Wiegen- und Koselieder, der Abendlieder und Gebete [...]. Es ist schon eher die Welt der Abzählreime, Spottverse und Zungenbrecher, aber auch innerhalb dieser Welt gibt es einen drastischen Unterschied zwischen Versen, die auch in Gegenwart von Erwachsenen gesungen werden, und denen, die man nur dann singt, wenn man unter sich ist“ (S. 181). Der große Unterschied zu früheren K.sml. ist, dass jene allzuviele Lieder von Erwachsenen, statt von Kindern enthalten; damit können sie nur als bedingt authentisch gelten. - „Mindestens die Hälfte meiner eigenen Sml. läßt sich auf frühere Formen zurückführen- nicht nur auf ‚gedichtete’ Zeilen, sondern auf Operettenlibretti, Schlagertexte, ja selbst auf Werbeslogans. Aber die Ursprungsformen sind überall in eigentümlicher Weise verfremdet worden, und dieser kindliche Prozeß der Verfremdung besteht nicht etwa darin, dass die Zeilen vereinfacht oder von unverständlichen Vokabeln befreit werden, sondern ganz im Gegenteil darin, dass erstens gerade die fremden, die unverständlichen Worte mit besonderer Sorgfalt gewahrt werden, und dass zweitens sexuelle und skatologische Aspekte auftauchen, die wir sonst eigentlich nur aus der pornograph. Literatur der Erwachsenen kennen. Während sie dort aber verführerisch aufreizend wirken sollen, haben sie bei den Kindern entweder den Witz des Absurden oder die asexuelle Qualität des Mythos“ (E.Borneman, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 17, 1972, S.182). Da diese Reime und Lieder im ‚Verborgenen’ leben, sind sie im Gegensatz zu anderen Kinderliedern kaum ‚korrigiert’ oder ‚verbessert’ worden. – Ernest ***Borneman*** [1915-1995], Unsere Kinder im Spiegel ihrer Lieder, Reime, Verse und Rätsel, Olten 1973 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.274; Ernest Borneman, Die Umwelt des Kindes im Spiegel seiner »verbotenen« Lieder, Reime, Verse und Rätsel, Olten 1974 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.280; Ernest Borneman, Die Welt der Erwachsenen in den »verbotenen« Reimen deutschsprachiger Stadtkinder, Olten 1976 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.288 = Studien zur Befreiung des Kindes, Bd.1-3.

[Kinderlied:] Vgl. E.Borneman, „Autobiographisches zur Methodologie der Kinderliedforschung“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 22 (1977), S.102-112 [Borneman berichtet über die Motivation für seine psychoanalyt. Forschungen am Kinderreim; außerdem beschreibt er ausführl. versch. Feldforschungsmethoden und Erfahrungen]; R.Sarr, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 38 (1993), S.131-133 [die K.sml. des DVA wurde von Renate ***Sarr*** [siehe dort]

M.A. neu bearbeitet, große Bereiche sind neu dokumentiert, auch über EDV; eine kommentierte Bibliographie zum K. und zur K.forschung vom DVA ist 2007 erschienen =]; Barbara ***Boock***, Kinderliederbücher 1770-2000. Eine annotierte, illustrierte Bibliografie, Münster 2007 (Volksliedstudien, 8) [aus dem Bestand des DVA Auflistung und Kurzcharakteristik von Kinderliedsammlungen *und* –untersuchungen mit genauen bibliograf. Angaben und einigen Abb.]. – Siehe auch: Buko, „Eia popeia“, Goldene Brücke, „Hänschen klein ging allein...“ – Vgl. H.Fischer, Kinderreime im Ruhrgebiet, Köln 1991.

[Kinderlied:] Zum Kinderspiellied von „Mariechen saß auf einem Stein...“: Man hat es (früher) für ein bes. Zeichen einer ‚uralten' Ballade gehalten, wenn diese sich ‚bis zum Kinderlied' weiterentwickelt hat. Auf jeden Fall hat die „Mädchenmörder“ (DVldr Nr.41) eine bemerkenswerte Entwicklung hinter sich, bevor eine solche Milieu- und Funktionsveränderung zustande kommt (und nur der weitgespannte Variantenvergleich macht den Zshg. überhaupt einsichtig). Im ritualisierten Kinderspiel wird die Handlung noch ‚trockener' und emotionsärmer; das beweinte Mädchen ist ‚schon längst gestorben'. Von der übernatürlichen Macht des Ritters Blaubart ist nicht mehr die Rede, aber das Spiel bleibt eine Warnung vor dem ‚Schwarzen Mann'. - Vgl. „Kindergedicht“, „Kinderlied“ (S.Abel-Struth) [siehe oben] und „Kinderreim“ (C.Freitag), in: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.2,1977, S.187-189, S.193-197 und S.201 f. – Englische Kinderliedforschung von u.a. Iona und Peter Opie; vgl. Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.2,1977, S.612 f. [siehe auch: Opie].

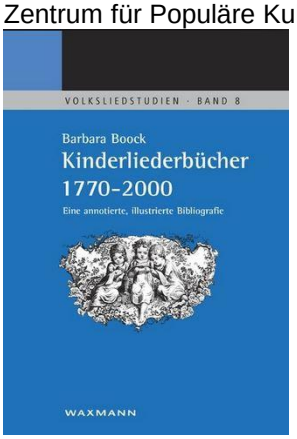
[Kinderlied:] Das K. liegt generell außerhalb der Betrachtung in den ***Lieddateien***. Dort sind nur einige charakteristische Beispiele näher untersucht worden (bei vielen anderen Liedtypen ist die Funktion als K. mitvermerkt): Alle meine Entchen..., Alle Vögel sind schon da... [und andere Kunstlieder für Kinder], Eia popeia..., Ein Männlein steht im Walde..., Eine kleine Kaffeebohne..., Es war einmal ein Mann..., Fuchs, du hast die Gans gestohlen..., Hopp, hopp, hopp..., Macht auf das Tor..., Rite, Bade, Rösseli..., Schlaf, Kindchen, schlaf'..., Zehn kleine Negerlein... – Die Überl. im Kinderlied wurde früher oft vorschnell als ***archaisch*** angesehen; manche Kinderlieder wurden bis um 1900 mythologisch mit einem angeblich altgermanischen Hintergrund gedeutet. Das würden wir zurückweisen. Annehmbares Lehrbeispiel dagegen ist „Maikäfer flieg, der Vater ist im Krieg, die Mutter ist im Pommerland... ist abgebrannt“ (so in Niedersachsen um 1800), was an den Einfall der Schweden im Dreißigjäghrigen Krieg erinnern soll. Nachzuweisen ist das kaum, aber es gibt ein anderes Beispiel, das überzeugt: Schulkinder singen bis um 1926 [allerdings spärlich überliefert, aber landschaftlich breit getreut] „Und wenn der große Friedrich kommt und klopft mal auf die Hosen, dann lauft die ganze Reichsarmee, Panduren und Franzosen“. Das bezieht sich wohl eindeutig auf die Schlacht bei Roßbach 1757.

[Kinderlied:] Klassische Sml. und Literatur vgl.: Franz Magnus ***Böhme***, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel. Volksüberlieferungen aus allen Landen deutscher Zunge [...], Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1897 (nach dieser Standard-Edition ist –mit eigener Nummerierung- die umfangreiche Kinderlied-Dokumentation im DVA aufgebaut; in den vorliegenden *Lieddateien* wird generell darauf nicht Bezug genommen.) = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.105 f. - Gertrud ***Züricher***, Kinderlieder der Deutschen Schweiz, Basel 1926 (mit zahlkreichen Text-Parodien zu den Liedern Erwachsener), vgl. G. Züricher, Kinderlied und Kinderspiel im Kanton Bern, Basel 1902 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.110 (1096 Texte, aber nur 33 Melodien), vgl. zur Sml. von 1926 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.154. – Johann ***Lewalter*** – Georg ***Schläger***, Deutsche Kinderlieder und Kinderspiele. In Hessen […], Kassel 1911 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.124. - Karl ***Wehrhan***, Frankfurter Kinderleben in Sitte und Brauch, Kinderlied und Kinderspiel, Wiesbaden, 1929 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.163; vgl. Register dazu, S.185 (zu Wehrhan und Stückrath). - Otto ***Stückrath***, Nassauisches Kinderleben in Sitte und Brauch, Kinderlied und Kinderspiel, Wiesbaden 1931 (u.a.: Wiegenlieder Nr.309-473; „Was sie singen und sagen“, S.130-165; Parodien aus der Schule Nr.1778-1840; Spottreime) = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.169, vgl. Register dazu S.185 (zu Wehrhan und Stückrath). – Ruth ***Lorbe***, Das Kinderlied in Nürnberg, Nürnberg 1956 [Diss.] = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.226; vgl. ungekürzt: R.Lorbe, Die Welt des Kinderliedes, Weinheim 1971 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.267. – Reinhard ***Peesch***, Das Berliner Kinderspiel der Gegenwart, Berlin 1957 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.226 f. - Adalbert ***Riedl*** – Karl M. ***Klier***, Lieder, Reime und Spiele der Kinder im Burgenland, Eisenstadt 1957 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.226.

[Kinderlied:] Christian ***Freitag***, Erwartung und Sanktion im Kinderreim […], Marburg 1974 [Diss.] = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.276. - Ulrich ***Baader***, Kinderspiele und Spiellieder, Bd.1-2, Tübingen 1979 (… in württembergischen Gemeinden) = Boock,

Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.295. – Annegret von ***Wedel-Wolff***, Geschichte der Sammlung und Erforschung des deutschsprachigen Kinderliedes, Göppingen 1982 (Diss. Freiburg i.Br.) = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.313 (hervorgehoben die gute Bibliografie). – Emily ***Gerstner-Hirzel***, Das volkstümliche deutsche Wiegenlied, Basel 1984 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.319. - Hans-Bruno ***Ernst***, Zur Geschichte des Kinderlieds: Das einstimmige deutsche geistliche Kinderlied im 16.Jh., Regensburg 1985 (u.a. über Martin Luthers Kinderlieder, Lieder in den GB der Böhmischen Brüder, von Nicolaus Herman u.a.; u.a. „Vom Himmel hoch...“, „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort...“, „Vom Himmel kam der Engel Schar...“, „Nun treiben wir den Papst hinaus...“) = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.323. – Uta ***Schier-Oberdorffer***, Hex im Keller. Ein überliefertes Kinderspiel […], München 1985 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.325. – Alfred ***Messerli***, Elemente einer Pragmatik des Kinderliedes und des Kinderreimes [Zürcher Schulkinder, befragt 1985], Aarau 1991 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.347. – Fredrik ***Vahle***, Kinderlied. Erkundungen zu einer frühen Form der Poesie im Menschenleben, Weinheim 1992 [von Vahle stammen auch mehrere Kinderliedsammlung zum prakt. Gebrauch] = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.354. - Vgl. [neuere Literatur] Thomas ***Freitag***, Kinderlied- Von der Vielfalt einer musikalischen Liedgattung, Frankfurt/Main 2001; Günter ***Kleinen*** u.a., Musik und Kind. Chancen für Begabung und Kreativität im Zeitalter der Neuen Medien, Laaber 2003. - Anton ***Hofer***, Sprüche, Spiele und Lieder der Kinder, Wien 2004 (Compa,16).

[Kinderlied:] Siehe auch: Baudrexel (Sml. „Deutsche Wiegenlieder“; *VMA Bruckmühl*). – Wilfried Buch, „Das ***schwarze Wiegenlied***“, in: Ali Osman Öztürk-O.Holzapfel, Deutsch-türkische Streifzüge in der deutschen Literatur und Volksdichtung, Kenzingen 2008, S.168-196 [Wiegenlieder, die von Not und Gewalt berichten und grundsätzlich ähnlich den „lieblosen Liebesliedern“ vom Alltag der betroffenen älteren Geschwister und der Erwachsenen; sie zielen weniger auf das Kind, das nur den einschläfernden Rhythmus vernimmt, nicht die verbale Botschaft.]. – Ein ***Frühbeleg*** (dem hier bisher nicht nachgegangen wurde) ist von Christian Felix Weisse (1726-1804), „Kleine Lieder für Kinder, zur Beförderung der Tugend, mit Melodien zum Singen beim Klavier“, Flensburg ***1766*** (Komp.: Scheibe in Kopenhagen; 2.Auflage Leipzig 1769 mit neuen Melodien von J.A.Hiller) = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.55; vgl. A.Elschenbroich, Aufklärung und Empfindsamkeit [1960], München o.J., S.741, „[Weisse]… begründete mit den „Liedern für Kinder“ (seit 1766) die Kinderlieddichtung“. – Vgl. Barbara #***Boock*** [1948- ; Bibliothekarin am Deutschen Volksliedarchiv], ***Kinderliederbücher 1770-2000***. Eine annotierte, illustrierte ***Bibliografie***, Münster 2007 (Volksliedstudien, 8) [umfangreich entspr. dem Bestand des Deutschen Volksliedarchivs; wertvoll die Hinweise zu jeden Titel seit der ersten Sammlung: Christian Felix Weisse, Lieder für Kinder, Leipzig 1766 = ***Abb***: Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007]. – Siehe auch: Werlé. – Siehe besonders: R. #***Sarr***, ***Dokumentation Kinderlied***, 2014 [Findbuch zu den Liedtypenmappen des ehemal. DVA, K I Wiegenlied; die Mappenidentifizierung ist sehr engmaschig; viele ähnliche Liedanfänge gehören typenmäßig zusammen, aber mit Geduld sind hier viele, viele Aufzeichnungen einzusehen…] = Sarr, Renate, Dokumentation Kinderlied: Erschließung der Liedmappen des Deutschen Volksliedarchivs im Zentrum für Populäre Kultur und Musik, 2014, *online* Uni-Bibliothek Freiburg (*freidok.uni-freiburg*.de).



#Kindlwiegen; in der Weihnachtsliturgie seit dem 14.Jh. (Mönch von Salzburg) erwähnt, beschrieben seit dem Beginn des 15.Jh.; vgl. Fritz Markmiller, Der Tag der ist so freudenreich, Regensburg 1981, S.250-259.

#**Kindsmord**; K. ist eines der sozial drängenden Probleme, dessen sich die deutsche Aufklärung nach 1770 annimmt, die Gestalt der #***Kindsmörderin*** wird vielfältig literarisiert und untersucht, z.B.

Pestalozzi „Über Gesetzgebung und Kindermord“ (1783), dichterische Werke von Wagner (Die Kindermörderin, 1776), Schiller (Die Kindesmörderin, 1782) und Goethe (Gretchen-Problematik bereits im „Urfaust“; auch als Jurist damit befasst). Zu den literar. wertvollen Gestaltungen gehört ebenfalls G.A.Bürgers Ballade „Des Pfarrers Tochter von Taubenhain“ 1781 (siehe *Lieddatei*: Im Garten des Pfarrers zu Taubenhain...). Bürger musste 1781 als Amtmann (Landrichter) selbst einen Prozess wegen K. leiten. – Vgl. Gottscheer Balladen Nr.27 (Kindsmörderin) [siehe: Gottschee); DVldr Nr.114 (Rabenmutter [siehe dort; mit weitere Hinweisen]), eine Sozialklage über die Probleme unehelicher Kinder. – Vgl. „Kindsmörderin“, in: Enzyklopädie des Märchens Bd.7, 1993, Sp.1361-1373. - Siehe auch: uneheliches Kind. – Vgl. R.Newald, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 [1957], 1961, S.153 (Abhandlung über Todesstrafen, 1776, als Anregung für Schiller; S.261 Goethes Gretchentragödie; S.275 f. Heinrich Leopold Wagner, 1747-1779, und sein Hauptwerk, das Trauerspiel „Die Kindermörderin“, 1776). – Vgl. ***Sturm und Drang*** […], hrsg. von H. Nicolai u.a., Band 1-2, o.J. [1971/ ca. 1980], S.1454 ff. H.L. Wagner, „Die Kindermörderin“, und ausführliche Anmerkungen S.1898 ff.: entstanden Ende 1775/Anfang 1776, in Straßburg von Wagner vorgelesen [und Straßburg als Schauplatz des Trauerspiels gedacht]; erste Aufführung 1777 in Pressburg; eng angelehnt an Goethes „Faust“ bis zum Plagiat-Vorwurf).

#**Kirchenchor**; der Kirchenchor hat grundsätzlich heute ähnliche Probleme und vergleichbare Voraussetzungen für das Mitwirken wie der ***Gesangverein*** (siehe dort; Schwerpunkt Männergesangverein). Die Geschichte des Kirechenchors ist natürlich eine völlig andere und ist auch für die beiden großen Konfessionen der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche unterschiedlich zu betrachten. Darum soll es hier nicht gehen. Aber an einem kleinen Beispiel soll aktuell [2020] skizziert werden, was nachdenkenswert ist: Ein römisch-katholischer Kirchenchor besteht in der kleinen Schwarzwaldgemeinde ***Bernau*** (Hochschwarzwald) seit fast 200 Jahren; die erste urkundliche Erwähnung ist von 1838. Ein Faltblatt wirbt [2020] zum Mitsingen: „Sing nicht allein… steck andre an… Singen kann Kreise ziehn. / Wenn du singst, sing nicht für dich… bring andre mit.“ Der Chor ist gemischt (Frauen und Männer) und offen für verschiedene Konfessionen. Zentral ist die Mitgestaltung des Gottesdienstes, a capella und mit Begleitung der Orgel oder anderer Instrumente. ‚Ableger‘ ist seit 20 Jahren eine „Familienband“, die gemeinsam singt und musiziert und „geistliche Lieder unserer Zeit“ präsentiert. Geprobt wird einmal wöchentlich, und der Chor freut sich „auf dich und deine Stimme“. Für alle, die “Hab-leider-keine-Zeit-Sänger“ sind, gibt es das Angebot eines #Projektchors für die, die sich „vereinsmässig nicht binden können oder wollen“ und dann je nach Programm nur kurzzeitig mitsingen (Taizé-Lieder, eine klassische Messe, Vorbereitung für einzelne Familiengottesdienste: zwei Proben jeweils). Die aktuelle Chorleiterin und Organistin führt den Chor seit 1989, und sicherlich ist das einer der ausschlaggebenden Gründe für den Erfolg eines solchen Chors: Kontinuität und lokales Engagement. Wenn man den Fotos glauben darf, die im Faltblatt den Chor präsentieren, ist das ein Erfolgkonzept, das sicherlich durch den regionalen Schwarzwald-Tourismus mitgetragen wird: Festlich tritt der Chor in einer Schwarzwald-Tracht auf (***Abb***. = Faltblatt, Bernau Juli 2020):

In Zeiten der #***Corona***-Pandemie [2020; siehe dort] wurde und wird vielfach auch über Chöre gesprochen und diskutiert. Sicherlich teilen sie das schwere Schicksal vor allem freischaffender Künstler und Musiker, dass öffentliche Auftritte in geschlossenen Räumen und sogar Proben in der Gruppe nicht stattfinden können. Und da sich auch Organisten und Chorleiter, die oft keine feste

Stelle haben, sondern nur nebenbei jeweils für Veranstaltungen bezahlt werden, heftig zu Wort melden, wird einem überdeutlich, wie sehr diese Musik und diese Chorarbeit essentiell zum Gottesdienst und zum Gemeindeleben dazu gehört und entsprechend auch „gehört“ werden will.

#**Kirchengesangbuch**. **Katholi**sches Gesang- und Gebetbuch der **Schweiz**, hrsg. im Auftrag der Schweizerischen Bischöfe, Zug-Einsiedeln-Solothurn **1966**. – Zum Geleit: mächtiger Eindruck des Zweiten Vatikan. Konzils... durchgreifende Neugestaltung des christlichen Lebens... allgemeine Erneuerung der Liturgie... wechselnde Messgesänge für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres..., auch Liturgie in der lateinischen Sprache... im Wechsel mit Vorsänger und Kirchenchor für die Gemeinde Gesänge in der Muttersprache... Psalmengesang... das Kirchenlied unserer Zeit und über die Grenzen des Landes und der Konfessionen... dieses neuartige Liedgut bei Volk heimisch machen... „Die liturgische Erneuerung dürfte noch nicht abgeschlossen sein. Manches kann nur im Laufe von Jahrzehnten zur gültigen Form heranreifen“ (S.7)... von jetzt an das offizielle GB für die ganze deutschsprachige Schweiz.

Inhalt: *Psalmen und Lobgesänge, Nr.7 ff.; Advent, *Macht hoch die Tür... Nr.26, 3 Str., ***ohne Quellenangabe***; *Nun komm der Heiden Heiland... Nr.27, 5 Str., ohne Quellenangabe; Aus hartem Weh die Menschheit klagt... Nr.29, 3 Str., ohne Melodie, ohne Quellenangabe. Quellenangaben zu diesen und vielen folgenden Liedern sind auch nicht im „Quellennachweis“ Nr.978, S.841 ff., das in Hinweisen zum Urheberrecht neuerer Lieder übergeht. Für den Laien sind diese Hinweise auf Verf. und Komp. offensichtlicht nicht gedacht (wie gleichfalls üblich bei vielen kathol. GB bis in die jüngste Zeit). – Aufgenommen wurde hier auch das Lied „***Über alle Ährenfelder*** heut ein heilig Klingen zieht...“ mit 3 Str. ohne Melodie und ohne Verf.-Komp.- bzw. ursprüngl. Quellenangabe, aber dem Hinweis, das das Lied auch in „Laudate“ Nr.154 steht [siehe zu: Laudate] und in anderen GB der deutschen Schweiz: „Laudate [1952; siehe dort] 154, Cantate 134, Orate 116 (SE)“, für die ebenfalls der ausführliche Nachweis fehlt. – Dieses GB wurde nicht für die *Lieddateien* ausgewertet.

#**Kirchenlied**, das ***evangel. Kirchenlied*** (Choral) gehört [gehörte] für alle Richtungen der protestantischen Kirche zu den kulturgegebenen Grundfesten der Liturgie und der privaten Frömmigkeit. Welche große und bedeutende Rolle das Kirchenlied in der reformatorischen Liturgie spielt, wird einem augenfällig, wenn man z.B. die in der heutigen Form aus dem 14. und 15. Jh. stammende, evangelische Kirche St. Aegidien in Lübeck betritt. Wo früher in der katholischen, vorreformatorischen Kirche der Lettner als Trennwand zwischen Gemeinde und Hochaltar stand (hier allerdings nicht, da es keine Klosterkirche war), prangt seit der Reformation ein mächtiger „Singechor“. Neben dem Wort von der Kanzel trat die gesungene Verkündigung, hier in den üppigen Formen der Spätrenaissance um 1586/1587 und mit ringsum gemalten biblischen Szenen. Auch zahlenmäßig fällt der Chor offenbar ins Gewicht, wenn man den voluminös geschwungenen Aufgang betrachtet. Es ist ein Werk des Lübecker Holzschnitzers Tönnies Evers d. J. und ein Hauptwerk norddeutscher Renaissance (***Abb***.: *Internet* 2021 und eigene Aufnahmen):

[Kirchenlied:] „Ein großer Tag war alljährlich der Geburtstag meiner Mutter am 12.Juli. Am Morgen bei der Andacht wurde, wie übrigens bei allen unseren Geburtstagen, »Lobet den Herrn« gesungen, dann der 121.Psalm gelesen, und danach folgte das Lied »So nimm denn meine Hände…« (Marion Gräfin Dönhoff, *Kindheit in Ostpreußen*, Berlin 1988, S.47). – Das Repertoire des ev. Kirchenliedes, abgesehen von solchen Standardliedern, hat sich jedoch im Laufe vieler Jahr häufig und entscheidend geändert. Das ev. Kirchenlied des ***19.Jh.*** hat qualitätsmäßig keinen guten Ruf, auch die Melodien seien zumeist ‚wertlos’ (J.Zahn, 1889); über das kathol. K. wurde ähnl. geurteilt (W.Bäumker, 1911). Die Hymnologie ist lange bei dieser Wertung geblieben (W.Lipphardt, 1960), und sie verwirft damit auch weitgehend die Volksüberl. des geistl. Liedes (auch ältere Überl. auf Liedflugschriften u.ä.); siehe auch: ***geistliches Volkslied***, ***Gesangbücher*** [Behandlung und Verweise

auf viele Kirchengesangbücher dort]. Von der Musikethnologie hat dem u.a. H.J.Moser widersprochen (1954). Wilhelm Schepping arbeitet 1974/75 einen wichtigen Bereich des K. auf: die Auseinandersetzungen im 19.Jh. um Repertoire und religiöse Texte und Melodien. - Siehe auch: [lateinische] ***Hymnen***, ***Psalmen***. – ***Adressen***: Gesangbucharchiv [geistliches Lied und Kirchenlied], Fachbereich 01 der Johannes Gutenberg-Universität, Liturgiewissenschaft, 55099 Mainz [siehe auch: Forschungsstelle „Geistliches Lied und Kirchenlied"; 2020 in der Theolog. Fakultät]. - Gesellschaft zur wissenschaftlichen Edition des deutschen Kirchenliedes e.V., Gießbergstr.41, 34117 Kassel [unter der Federführung von: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Geschwister-Scholl-Straße 2, 55131 Mainz; Edition herausgegeben vom Bärenreiter-Verlag, Heinrich-Schütz-Allee 35-37, 34131 Kassel] – Vgl. Zeitschrift ***Musik & Kirche***. Zs. für Kirchenmusik, 1929 ff., 2018 hrsg. von Jörg-Hannes Hahn, Kassel: Bärenreiter [bisher nicht ausgewertet; soweit es sich aus dem im Internet zugänglichen Register der Hauptartikel, 1929-2018, ergibt, trifft auf das Stichwort „Volkslied" nur ein einziger {!} Beitrag zu, Fr. Brusniaks Hinweis auf die Geistlichen Volkslieder im Anhang zum Gotteslob, Jahrgang 2014, S.262].

[Kirchenlied:] Man hat den Rationalismus dafür verantwortl. gemacht, dass die evangel. K.tradition pietist. Herkunft bereits um 1800 keine Anerkennung mehr fand. Aber auch die spätere Dichtung lehnte die Nachwelt jeweils ab. Versch. Reformen wurden versucht (Choralrestauration 1817, Kernliederbewegung 1851). Im kathol. Bereich wurden Brauchtum und Wallfahrt verdrängt (z.B. Verbot der Aufstellung einer Krippe in Bamberg 1803, Kritik am Totenwachtsingen in Westfalen 1803, Verbot von Volksschauspielen in Kärnten 1811, Einstellen des Sternsingens in Salzburg um 1830). So versch. die ideolog. Voraussetzungen und Reaktionen waren, sowohl das evangel. wie auch das kathol. K. des 19.Jh. blieb schlecht angesehen. Die evangel. ‚Reichslieder' fanden zwar um 1875 begeisterte Aufnahme, die Nachwelt verurteilte sie aber wegen ihrer „süßlichen Plattheit" (Fr.Blume, 1931). Das brauchtüml. Lied aus kathol. Tradition wurde als bes. Feind der Aufklärung angesehen (O.Ursprung, 1931); es wurde aus der Öffentlichkeit verdrängt und zum ‚apokryphen' Volkslied.

[Kirchenlied:] Es gab Gegenbewegungen, und daraus erwuchs ein erbitterter ***Gesangbuchstreit*** (im kathol. Bereich dokumentiert z.B. für das Eichsfeld (an der Grenze von Niedersachsen und Thüringen) von 1811 bis 1866; vgl. H.Müller 1902/04; in der Pfalz ein ähnl. Streit um 1850 um ein neues evangel. Gesangbuch). Während Behörden, Pfarrer und Lehrer neue, offizielle Lieder einführen wollten, kam es im Gottesdienst als Protestäußerung der Gemeinde zum ‚Kontra-Singen' [siehe dort] aus den alten Gesangbüchern. Derartige ‚volkstüml.' Äußerungen sind für die Vld.forschung ein beachtenswertes Phänomen; wiederholt kam es zu Tumulten und Schlägereien, bei denen die Polizei eingreifen musste (vgl. W.Schepping, 1974, S.36-49). Das K. steht hier in einer bemerkenswerten Spannung zwischen ‚alt' und ‚neu'. - Interessant ist auch, dass die Einführung der ‚Deutschen Singmesse' im kathol. Gottesdienst verschiedentl. im 19.Jh. (für uns) unerwartete Folgen hatte, z.B. die Abschaffung des gregorian. Chorals (Paderborn 1785, Konstanz 1809, Rottenburg 1824, andere Verordnungen bis 1844). Plötzlich wurde das Lateinische die apokryphe Sprache des Volksgesangs, und zwar über 150 Jahre vor dem Zweiten Vaticanum.

[Kirchenlied:] Versch. Liturgiereformen in der kathol. Kirche, begonnen in München 1820 und mit einem Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 19.Jh., veränderten die Situation wiederum einschneidend. Aus der jetzt wieder latein. Messe wurde das Lied in der Volkssprache verdrängt; die ‚seichten' Liedtexte der Aufklärung wurden umgeschrieben; volksmissionar. Bestrebungen wie z.B. der Herz-Jesu-Kult vermittelten neue Lieder. Bes. empfindl. war man bei Begräbnisliedern, bei denen in der Bevölkerung eine konservative Tradition weitergepflegt wurde. 1845 z.B. sprach die Kirche vom „gefährlichen Unfug des Absingens unbekannter Lieder" (W.Schepping, 1975, S.14). In der kathol. Kirche hatte hier die Bewegung der Cäcilienvereine eine einschneidende Wirkung.

[Kirchenlied:] Im evangel. Bereich kämpfte man mit verschiedenen Gesangbuchreformen, bei denen es ebenfalls um ‚Einpflanzen' und ‚Ausmerzen' ging, also um gewaltsame Formen der Purifizierung. Die ‚Originalfassung' spielte eine Rolle (nicht unbedingt der Text des Dichters, sondern der früheste Abdruck in einem Gesangbuch), und man machte sich Sorgen um die ‚Einheit im Kirchenlied'. Über den Rhythmus wurde diskutiert, und man kann die Purifizierungspraxis an bestimmten musikal. Elementen studieren. Damit wurde ein Singstil geschaffen, der den folgenden Generationen selbstverständl. schien, sich aber z.B. von manchen auslandsdeutschen Traditionen erhebl. unterscheidet (z.B. langsames Singtempo, höhere Stimmlage). – Vgl. Wilhelm #***Schepping***, „Die ‚Purifizierung' des geistlichen Liedes im 19.Jahrhundert aus der Sicht der Musikalischen Volkskunde", in: Jahrbuch für Volksliedforschung 19 (1974), S.21-52, und 20 (1975), S.9-36. – Eine wichtige Persönlichkeit in der Kirchenlied-Geschichte um die Mitte des 19.Jhs. war u.a. Friedrich #***Silcher*** [siehe dort], der sich (neben den unzähligen Chorsätzen zu und populären Kompositionen

von „Volkslied“-Melodien) besonders auch für eine Reform des Kirchenliedes einsetzte und u.a. „alte reformatorische Choräle und Kirchenlieder“ neu belebte (H.J. Dahmen, Friedrich Silcher […]. Eine Biographie, Stuttgart-Wien 1989, S.67). Die Eisenacher Kirchenkonferenz mündete 1854 in der Planung eines ersten einheitlichen evangel. GB unter Beteiligung aus Württemberg mit Silcher. Der Gemeindegesang sollte wieder in den Mittelpunkt rücken; Kirchenchöre und Kantoreien wurden neu gegründet (Dahmen, Friedrich Silcher […], 1989, S.68). Allerdings entsprach diese Reform dem damaligen Zeitgeschmack und passt wenig „in unsere Vorstellung“ vom Kirchenlied, geriet deshalb (mit den Textbearbeitungen) wieder in Vergessenheit – wie es wahrscheinlich auch mit unseren heutigen „‚modernen“ Kirchenlieder geschehen wird (vgl. Dahmen, Friedrich Silcher […], 1989, S.69).

[Kirchenlied:] Die gemeinsame Edition „*Das Deutsche Kirchenlied*“ (DKL) begann mit der krit. Gesamtausgabe der Melodien; die Bereiche ‚Volkslied’ und Liedflugschriften blieben dabei leider ausgeklammert. Vgl. K.Ameln, M.Jenny, W.Lipphardt, Das deutsche Kirchenlied (DKL), Bd.I/1-2, Kassel 1975 und 1980 [vgl. Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 22, 1977, S.147-149, und 26, 1981, 178 f.; siehe auch unten]; W.I.Sauer-Geppert, Sprache und Frömmigkeit im deutschen Kirchenlied, Kassel 1984. Angekündigt [März 2005] sind drei Abteilungen mit „Bibliographie... der Quellen“ (Abteilung I), erschienen Bd.I,1-2; „Melodien und Texte... Mittelalter... (bis um 1530; Abteilung II)“, 8 Bände, z.T. erschienen; „Die Melodien aus gedruckten Quellen bis 1680“ (4 Bände, Abteilung III; jeweils mehrere Teile, z.T. erschienen). - Dass das K. dem wechselnden Zeitgeschmack und der gezielten theolog. Aussage entspr. umgeschrieben wurde, kann folklorist. auch als Prozess der Aneignung verstanden werden. Aus wechselnden Strukturen und Zielrichtungen von Gesangbüchern und im Vergleich versch. Textfassungen miteinander kann der Folklorist etwas über die ***religiöse Identität*** auszusagen versuchen, die sich in diesen Prozessen spiegelt. Entspr. ist das kirchl. Gesangbuch nicht nur eine wichtige Quelle für die ältere Melodieüberlieferung (siehe: Kontrafaktur), sondern interessantes Objekt der folklorist. Vld.forschung. Vgl. O.Holzapfel, Religiöse Identität und Gesangbuch, 1998; H.D.Metzger, Gesangbücher in Württemberg. Bibliographie und Bestandsverzeichnis, Stuttgart 2001.

[Kirchenlied:] Vgl. A.H.Hoffmann von Fallersleben, Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit, 3.Auflage Hannover 1861; MGG Bd.4 (1955), „Gemeindegesang“ und „Gesangbuch“ mit *Abb. und Literatur; Riemann (1967), S.450-453 (mit Literatur); MGG Supplement Bd.16 (1979) „Hymnologie“; Gudrun Buch und Wolfgang Miersemann, Hrgs., „Geist=reicher“ Gesang. Halle und das pietistische Lied, Halle/Tübingen 1997 (Halle im ausgehenden 17.Jh.; Johann Anastasius Freylinghausen, Geist-reiches Gesang-Buch, Halle 1704, darin u.a. Lieder Paul Gerhardts; Graf von Zinzendorf und Gerhard Tersteegen; Einfluss auf Amerika). - Siehe ***Lieddateien***: All Morgen ist ganz frisch und neu...; Christ ist erstanden...; Der grimmig Todt... und öfter. – Siehe zum ***evangel. Kirchenlied*** auch: Anhang 77 (neues geistliches Lied), Choral, Crüger (1640), #***Evangelisches Gesangbuch*** [siehe dort] (1995; gekennzeichnet durch: Gemeindegesang, Texte als historische Glaubenserfahrung, konfessionelle Dokumente, Liedgeschichte), Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie [Inhaltsverweise), Klug (1529) und (1533), Luther, Reißner (1554), Rostock (1529/36), Zwick (1540) und öfter.

[Kirchenlied:] Während das evangelische Marburger Gesangbuch (1805) noch ein weitgehend traditionelles Repertoire zeigt, in dem viele Lieder seit der Reformationszeit weitervermittelt werden, ist das Badische Gesangbuch (1836) ein Kind der Aufklärung. Die meisten der darin enthaltenen evangelischen Kirchenlieder (ohne jegliche Quellenangabe, ohne Verfasser usw.) sind uns heute wieder fremd, während die relativ geringe Anzahl älterer Lieder entsprechend umgedichtet wird: „Ein Lämmlein geht und trägt...“ wird zu „Ein Lamm geht hin und...“; das ‚kindliche’ „Vom Himmel hoch...“ fehlt hier; Martin Luthers „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort und steuer des Papsts und Türken Mord...“ (1542 unter dem Eindruck der Türkengefahr entstanden; so im Text auch noch 1805) wird 1836 zu „...und steu’r den Feinden immerfort“ (heute: „...und steure deiner Feinde Mord“).

[Kirchenlied:] Das ***katholische Kirchenlied*** deutscher Sprache ist trotz reicher Quellenbelege und vielfältiger Tradition im Anschluss an die lateinische Hymnologie (siehe u.a.: Bäumker, Beuttner 1602, Bidermann, Himmel Glöcklein 1621, Corner 1625, Ehrenpreis 1657, vgl. Gabler 1890, ***Gotteslob*** [siehe dort] 1975 [gekennzeichnet durch Liturgie als Lob Gottes und der Heiligen, Texte als aktuelle theologische Erkenntnis], Konstanzer GB 1812, Leisentrit 1567) ein Stiefkind bei theologischen Betrachtungen. Das umfangreiche und ‚offizielle’ Werk von Josef Lenzenweger u.a., *Geschichte der Katholischen Kirche*, o.O. [Graz] 1999, hat nur einen einzigen Hinweis zum Stichwort „Gesangbuch“ (auf Schweden bezogen) und auch aus anderen Stichwörtern wie z.B. „Kirchenlied“ ergibt sich kaum mehr. Ein Begriff wie „Volkssprache“ fehlt. Hier ist ein ‚blinder Fleck’ im offiziellen kathol. Bewusstsein; das gilt sogar für die Marienlieder (siehe dort). – Vgl. Michael Fischer, Ein Sarg

nur und ein Leichenkleid. Sterben und Tod im 19.Jh. [im katholischen Südwestdeutschland], Paderborn 2004 [Untersuchungen anhand der kathol. Gesangbücher seit u.a. Mainz 1787, Konstanz 1812, Rottenburg 1837/39, Freiburg 1839/49]; A[lbert] F.W. Fischer, Kirchenlieder-Lexikon: hymnologisch-literarische Nachweisungen über ca. 4500 der wichtigsten und verbreitetsten Kirchenlieder aller Zeiten in alphabetischer Folge nebst einer Übersicht der Liederdichter, 2 Bde., Gotha 1878-1879 [Titel nach E.Nehlsen, 2018]; Albert Fischer-Wilhelm Tümpel, Das deutsche ***evangelische*** Kirchenlied des 17.Jahrhunderts. 6 Bände, Gütersloh 1904-1916 [Titel nach E.Nehlsen, 2018]; vgl. jetzt Dominik Fugger und Andreas Scheidgen (Hrsg.), Geschichte des katholischen Gesangbuchs, Tübingen 2008 (Mainzer Hymnologische Studien,21). – Siehe auch: Hauner

[Kirchenlied:] [Für mich neu und] bemerkenswert die frühe ‚wissenschaftliche' Beschäftigung mit dem Kirchenlied bei Johann ***Wolf***, *Kurze Geschichte des deutschen Kirchengesangs im Eichsfelde*, Göttingen 1815 [im Internet einsehbar; vgl. zu: Eichsfeld]. - *Ältere Editionen*: Gottlieb von ***Tucher***, Schatz des evangelischen Kirchengesangs im ersten Jahrhundert der Reformation, Bd.1-2, Leipzig 1848 (Nachdruck Hildesheim 1972; beigebunden: Gottlieb von Tucher, Über den Gemeindegesang der evangelischen Kirche, Leipzig 1867) [Quellenhinweise, histor. Kommentare, Darstellung der Melodien mit der zeitgenöss. Harmonisierung, Register]; Philipp ***Wackernagel***, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17.Jh., Bd.1-5, Leipzig 1864-1877 [Erstveröffentlichung der ursprüngl. Texte des 16.Jh.; latein. Hymnen und Sequenzen, evangel. Lieder bis 1603; Bd.5. Wiedertäufer und röm.-kathol. Lieder]; Johannes ***Zahn***, Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt, Bd.1-6, Gütersloh 1889-1893; weitere Titel siehe: Literaturverzeichnis zu den *Lieddateien*. - Vgl. „Gemeindegesang", in: ***MGG*** *neubearbeitet, Sachteil*, Bd.3, 1995, Sp.1148 ff. (evangel. und katholisch, mit Abb. und umfangreicher Literatur); „Gesangbuch", Sp.1289 ff. (mit Abb.), dito „Kirchenlied Bd.5, 1996, Sp.59 ff. (umfangreich, mit Literatur); Heinrich Riehm, Das ***Kirchenlied*** am Anfang des 21.Jh., Tübingen 2004 (Mainzer Hymnologische Studien,12) [mit ausführlichen Liedlisten und Nachweisen ***evangel. und kathol***. Kirchenlieder]. – Siehe auch: Eingestimmt (alt-katholisches Gesangbuch [bei: „Gesangbücher" Verweis auf Vorgänger-GB der Alt-Katholiken), Mainzer Hymnologische Studien (Übersicht)

[Kirchenlied:] Vgl. KLL „Psalterium Ungaricum" von Albert Szenczi Molnar (1574-1634?), der 1607 den französ. Hugenottenpsalter (ed. u.a. Genf 1565) übersetzt und damit ein Buch schafft, das „ohne einschneidende Änderung oder Modernisierung [in ***Ungarn*** von der reformierten Kirche bis heute] als offizielles Gesangbuch verwendet" wird. Derart konservativ sind sonst nur z.B. die Mennoniten. – KLL „Sang-Værk til den danske Kirke", Psalmen- und Kirchenlieder-Sml. von Nikolaj Frederik Severin ***Grundtvig*** (1783-1872), erschienen in versch. Teilen Kopenhagen 1837-1870 (und bis 1881); in der Tradition der dänischen Reformatoren und Kirchenlieddichter Hans Thomesen, Thomas Kingo und H.A.Brorson hier Übersetzungen, Um- und Neudichtungen von deutschen lutherischen Liedern und anglikanischer Überl. Bischof N.F.S.Grundtvig ist der Vater des Balladenforschers Svend #Grundtvig.

[Kirchenlied:] Unsere (evangel.) Gesangbuch-Erfahrungen sind übrigens nicht typisch und nicht selbstverständlich: In Dänemark z.B. kann man jahrzehntelang [2004] aus dem gleichen „Den danske salmebog" [Ausgabe 1953; DDS] singen, das in neuen Auflagen mit weitgehend unverändertem Repertoire erscheint, und zwar das gleiche für alle neun Bistümer. Es ist ohne Melodien; dafür gibt es neben dem Organisten und dem Chor einen festangestellten Kirchensänger, der –etwa im Mittelflur zwischen den Stuhlreihen auf- und abgehend- laut vorsingt und den Gemeindegesang gleichsam mitzieht. Und es gibt Anschlagtafeln, die nur Lied-Nummern zeigen, weil selbstverständlich von einem Lied alle Strophen gesungen werden. Nicht wie bei uns, wo zumeist einzelne Verse zum akuten Gebrauch herausgepflückt werden (Heinrich Heine machte sich über dieses schwarze Täfelchen mit den Zahlen lustig).

[Kirchenlied:] ***Das deutsche Kirchenlied*** (zitieren mit: Abteilung/ Bd./ Jahr)= [Editionsbericht] Das deutsche Kirchenlied. hrsg. von der Gesellschaft zur wissenschaftlichen Edition des deutschen Kirchenlieds, Joachim Stalmann u.a. [Abteilung III] bzw. von den hymnologischen und musikwiss. Instituten in Köln und Zürich, Max Lütolf u.a. [Abteilung II]. Es ist wenig benutzerfreundlich, eine Edition derart zu verschachteln, dass eine exakte Titelaufnahme schwerfallen muss und die unvoreingenommene Orientierung versagt. - - Abteilung II. Geistliche Gesänge des deutschen ***Mittelalter***s. Melodien und Texte handschriftlicher Überl. bis um 1530 [bisher 3 Teile: Dezember 2005], hrsg. von Max Lütolf u.a., Kassel 2003-2004 [wird fortgesetzt]: Band 1: Gesänge A-D (Nr.1-172), Kassel 2003= Texte und *Melodien. – Band 2: Gesänge E-H (Nr.173-330), Kassel 2004= Texte und *Melodien. - Band 6: Gesänge A-H (Nr.1-330), Kassel 2004 [kritische und bibliographische Hinweise; *keine* Texte und Melodien].

[Kirchenlied:] Kritische Gesamtausgabe der ***Melodien***, Abteilung III [bisher 9 Teile; Dezember 2005] Kassel 1993-2002 [wird fortgesetzt], Abteilung III, Band 1: Die Melodien bis 1570= Teile 1,1-2, Notenband [*Melodien], Kassel 1993, und Textband [bibliograph. Bericht; keine Texte], Kassel 1993. - Teile 2,1-2, Notenband [*Melodien], Kassel 1996, und Textband [bibliograph. Bericht; keine Texte], Kassel 1997; Teil 3, Notenband [*Melodien], Kassel 1998. – Teil 3, Textband [bibliograph. Bericht; keine Texte], Kassel 1998. – Band 1, Register, Kassel 1999. - - Abteilung III, Band 2: Die Melodien 1571-1580. Textband, vorgelegt von Joachim Stalmann u.a., Kassel 2002: u.a. bibliographische Erfassung und kritischer Bericht [keine Texte] zu älteren Drucken [„Autorendrucke“] von u.a. Nicolaus Herman, Johann Leisentrit, Johann Eccard, Ambrosius Lobwasser, Johannes Mathesius; ebenso zu den Gesangbüchern, die im folgenden Notenteil genannt sind; Lied-Register, Literaturverzeichnis. - Abteilung III, Band 2: Die Melodien 1571-1580. Notenband, vorgelegt von Joachim Stalmann u.a., Kassel 2002: u.a. die Melodien aus den GB Straßburg, Wittenberg (Klug), Böhmische Brüder, Leipzig (Babst), Bonn, Augsburg, deutsche Bearbeitung des Genfer Psalters und der Lobwasser-Anhänge zu diesem Hugenotten-Psalter.

[Kirchenlied:] Vgl. ausführliches Stichwort in: Brockhaus Riemann; ebenfalls dort: Kirchenmusik. – Vgl. Hermann Kurzke, Kirchenlied und Kultur, Tübingen 2010 (Mainzer Hymnologische Studien,24). – Der völligen Gleichgsetzung von K. und ***Volkslied*** widerspricht, dass wesentliche Merkmale wie freie Variantenbildung, Eingang in mündliche Überl., Bindung an einen Brauch usw. auf das K. nicht zutreffen [siehe dagegen: kirchliches Volkslied]. Mit der Einbindung in die Liturgie vollzieht sich der Wechsel zum „Gemeindelied“. Vgl. D.-R.Moser, in: Religiöse Volksmusik in den Alpen, hrsg. von J.Sulz und Th.Nußbaumer, Anif/Salzburg 2002, S.11 f.

[Kirchenlied/ Gemeindegesang:] Kirchenlied ist für uns heute im wesentlichen ***Gemeindegesang***. - Seit jeher wird wohl eine religiöse Feier kaum auf Musik in Form der menschenlichen Stimme verzichtet haben [nur von Liedern und vor allem von deren Texten ist im Folgenden die Rede, nicht von instrumentaler Musik im Dienste der Kirche]. Aus dem (jüdischen) Alten Testament sind uns die *Psalmen* [siehe dort] überliefert, die bis heute gesungene Bestandsteile des Gottesdienstes geblieben sind. Die spätantike und die mittelalterliche Kirche entwickelten und vervollkommneten den gregorianischen Choral (vgl. zu: *Gregorianik*); in der Moderne wird diese Art der Melodik durch die Lieder aus *Taizé* [siehe dort] ergänzt. Alle diese Formen sind auch und besonders Teile der Liturgie; die wesentliche Neuerung der evangelischen Kirche in der Reformationszeit ist dagegen der Gemeindegesang. An die Stelle der mittelalterlichen Handschriften, aus denen (in Großbuchstaben) die Mönche gemeinsam sangen, trat zunehmend das gedruckte ***Gesangbuch*** [GB], in dem die Lieder für die Gemeinde gesammelt wurden. Das erste evangel. Chorgesangbuch schuf *Walter* [siehe dort] 1533; er gilt als erster wichtiger *Kantor* [siehe dort] der lutherischen Kirche.

[Kirchenlied/ Gemeindegesang:] Seit der Gegenreformation gibt es ebenfalls in der römisch-katholischen Kirche solche GB (vgl. z.B. zu: *Beuttner*, Graz 1602), die das für jeweils etwa eine Generation kirchlich autorisierte Lied-Repertoire enthalten. GB sind Objekte ständiger Bearbeitung (aus theologischen, liturgischen, musikalischen, sprachlichen Gründen usw.). Weiterhin populäre, aber nicht-autorisierte Liedüberlieferung wird in der römisch-katholischen Kirche etwa in den Bereich des „***geistlichen Volksliedes***“ [siehe dort] abgedrängt und dient z.B. als Laiengesang zur Wallfahrt (vgl. z.B. zu: *Gabler*, 1890, eine wichtige Sml. „geistlicher Volkslieder“ aus der Diözese St.Pölten [siehe auch zu: *Wallfahrtslied*]; das „geistliche Volkslied“ als offenbar ungeliebte Ergänzung zum offiziellen Repertoire gibt es auch im Bereich des evangel. Kirchenliedes, vgl. z.B. zu: *Evangelisches Gesangbuch*, Brandenburg/ Berlin 1886). Wichtig sind die verschiedenen *Marienlieder* [siehe dort] und Heiligenlieder, die jeweils wechselnde Modeströmungen und theologische Veränderungen spiegeln. In der Auseinandersetzung um Lieder wie „O du fröhliche...“ und „Stille Nacht...“ [siehe jeweils dazu in den *Lieddateien*] spiegeln sich wechselnde Zeitverhältnisse.

[Kirchenlied/ Gemeindegesang:] Im evangelischen Bereich besteht weiterhin eine starke Tradition, ältere Kirchenlieder (in ihren alten Fassungen) als Dokumente von Glaubenserfahrung früherer Generationen zu pflegen. Das *Evangelische Gesangbuch*, 1995 [siehe dort] ist auch eine Dokumentation historischer, protestantischer Liedüberlieferung (vgl. auch z.B. zu: *Gesangbuch Dresden* 1883). In der evangel. Kirche hatte das GB stets eine hohe Wertschätzung [vgl. umfangreiche Hinweise und Verweise bei: *Gesangbücher*; dort auch Epocheneinteilung und Verweise auf wichtige Dichter und Komponisten; im evangelischen Bereich z.B. *Luther* und *Gerhardt*]. Das gilt auch im privaten Bereich und wird etwa durch die Tatsache beleuchtet, dass das GB dem Vorstorbenen mit in das Grab gelegt wurde (so etwa bei dem evangelischen *Gesangbuch*

Hirschberg/Schlesien 1775 [siehe dort]). Auswanderer in die USA in den 1850er Jahren nahmen ihr Gesangbuch mit in die neue Welt (vgl. z.B. zu: *Gesangbuch Marburg* 1805), und die deutsche Kirchensprache wurde teilweise dort weitergepflegt. - Das römisch-katholische GB ist stärker praxis-orientiert und scheut sich auch nicht vor (von den Quellen fernstehenden) Textaktualisierungen (vgl. etwa zu: *Gotteslob* 1975 und *Magnificat* [1936 und 1961, siehe: Gesangbücher]). Vergleichbares gilt in den beiden großen Konfessionen für die Überl. der Melodien. Musikalisch wichtig ist das System der *Kontrafaktur*, bei dem etwa weltliche Melodien für Kirchenliedtexte verwendet werden.

[Kirchenlied/ Gemeindegesang:] In besonderer Weise wurden evangelische Texte aus theologischen Gründen in der Zeit der ***Aufklärung*** umgestaltet (vgl. z.B. zu: *Allgemeines Gesangbuch*, Kiel 1801). Auch heute versucht man bestehende Texte (in beiden großen Konfessionen) geschlechtsneutral zu fassen (vgl. zu: *inklusive Sprache*). Einen anderen Weg schlägt man in der Moderne ein, indem zeitgerechte, „neue geistliche Lieder" gedichtet und komponiert werden (vgl. z.B. zu: *Anhang 77*). Hierfür verwendete man seit 1981 auch den Begriff „Liedermacher" und dieser bildet eine Parallele zur damaligen, aktuellen Wertschätzung populärer Liedüberlieferung im weltlichen Bereich (u.a. Folk-Revival). ***Neue Lieder*** werden in der Gemeinde ausprobiert und später in das neu-herausgegebene GB übernommen. – Aus ***theologischen Gründen*** wurde, angeregt durch die Ergebnisse des Zweiten Vatikan. Konzils, ein kathol. Liedtext von 1874 neu umgeschrieben für die Gegenwart 1972; vgl. *Lieddatei* „Ein Haus voll Glorie…" Jetzt sind „Gott und Kirche" nicht mehr die von den Laien isolierte Burg auf dem Berg, sondern Heimstatt des gemeinsam wandernden Gottesvolkes.

[Kirchenlied/ Gemeindegesang:] Ältere GB der evangelischen Landeskirchen hatten dagegen ein ***behördlich*** verordnetes Repertoire, das nicht abgeändert werden durfte (vgl. z.B. zu: *Badisches Gesangbuch*, 1836; zu den Problemen ein ‚neues' GB einzuführen vgl. zu: *Gesangbücher* allgemein und Exkurs dort; siehe auch oben Absatz zum *Gesangbuchstreit* mit Beispielen aus dem kathol. und dem evangel. Bereich bzw. Verweisen dazu, *Kontra-Singen*). Es gibt auch GB bemerkenswert liberaler Haltung (vgl. z.B. zu: *Evangelisches Gesangbuch*, Pommern 1896), aber sie sind früher eher die Ausnahme. Daneben gibt es ebenfalls neuere GB, die konservative Haltung widerspiegeln (vgl. z.B. zu: *Evangelisches Kirchengesangbuch*, Württemberg 1953). Für die ältere Zeit gilt das GB von *Freylinghausen* [siehe dort] (Halle 1704 und viele spätere Auflagen) als eines der Hauptwerke des (konservativen) *Pietismus* [siehe dort]. Eine sehr traditionelle Liedüberlieferung pflegen die *Hutterer* [siehe dort] (heute in den USA und Kanada). - Im kathol. Bereich besonders wichtig war das *Konstanzer Gesangbuch* [siehe dort] von 1812; das Vorgänger-GB war von 1600 und beließ die Gemeinde in einer passiven Rolle bei der latein. Messe. Wessenberg als Spätaufklärer förderte ein Reformprogramm, das zum Gebrauch der (deutschen) Muttersprache im Gottesdienst führte.

[Kirchenlied/ Gemeindegesang:] Ausführlich untersucht werden hier die GB einer Konfession, die der ***Alt-Katholiken***. Vgl. zu: *Katholisches Gesang- und Gebetbuch* (2.Auflage Mannheim 1881; erste Auflage 1875) [„Heidelberger Gesangbuch"], *Liturgisches Gebetbuch* (und Liederbuch als Anhang; 1885/87, „Thürling"), *Katholisches Gesang- und Gebetbuch* (Freiburg i.Br. 1924) [„Steinwachs"], *Kathol. Gebet- und GB* (2.Auflage 1965) [„Demmel"], *Lobt Gott, ihr Christen* (Bonn 1986; grüner Plastikeinband), *Eingestimmt* (2003). Vgl. in der *Datei* „Textinterpretationen" Teil *6 Interpretationsansatz „Kontext": Alt-katholische Gesangbuch-Geschichte und Geschichte der alt-katholischen Kirche.* - Das frühe evangelische[-lutherische] Kirchenlied steht unter dem musikalischen Einfluss u.a. der *Böhmischen Brüder* [seit 1467; siehe dort] und des *Genfer Psalters* [siehe dort] (Sml. mit 125 Melodien zu Psalmen in der Tradition der französisch-reformierten Kirche [Calvin], zuerst gedruckt in Straßburg 1539). – Als Wissenschaft beschäftigt sich die *Hymnologie* [siehe dort] mit dem Kirchenlied (vgl. auch zu: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* und zu: *Mainzer Hymnologische Studien*).

[Kirchenlied:] Was z.B. für den Gesangverein [siehe dort] gilt, dass sich seine Bedingungen mit den Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse ebenfalls erheblich gewandelt haben, gilt auch für das (evangelische) Kirchenlied. Eine neue Publikation der evangel. Kirche stellt zwar selbstbewusst fest, dass „seit der Reformation (hat) sich in den evangelischen Landeskirchen ein reiches kirchenmusikalisches Leben entwickelt [hat]. Von Martin Luther über Paul Gerhardt bis zu Rolf Schweizer und Fritz Baltruweit, Jürgen Henkys und Klaus-Peter Hertzsch reicht das Spektrum derjenigen, die der Gemeinde Lieder für Gottesdienst und Gemeindeleben geschenkt haben. Die evangelische Kantorei ist seit Jahrhunderten ein Erfolgsmodell christlicher Kulturarbeit" („Kirche klingt", Ein Beitrag [...] zur Bedeutung der Kirchenmusik in Kirche und Gesellschaft, hrsg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland [EKD], Hannover o.J. [2009] [EKD Texte, 99], S.8). Und: „Die europäische Musikgeschichte wie das Liedgut der Christenheit wären erheblich ärmer

ohne den Beitrag aus den Ländern der Reformation“ (S.8). Dann jedoch heißt es unter „*Traditionen pflegen“,* die „Kehrseite der sich steigernden Pluralisierungs-Dynamik ist die Gefahr des Zerfalls auch der Kirchenmusik in unterschiedliche kulturelle Milieus. Es wird ***immer schwieriger, gemeinsam Lieder zu singen***“ (S.34, fett von mir). Daher stelle die Forderung nach einer ***Kernlieder***liste, wie sie verschiedentlich bereits realisiert wurde (Verweis auf: S.Bauer, Hrsg., Unsere Kernlieder. 33 Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch, München 2007 [die Liste der 33 „Kernlieder“ aus dem EG wurde, soweit in den *Lieddatei*en behandelt, 2009 eingearbeitet], „nicht den Versuch einer restaurativen Beschneidung des Liedguts zugunsten weniger Standards dar“ (S.36, fett von mir). Vielmehr solle eine solche Aufstellung, als „Richtlinie für das kirchenmusik-pädagogische Handeln“ dienen (S.36). ‚33 Lieder‘ in die Moderne ‚hinüberretten‘ zu wollen, zeigt m.E., wie ernst die Situation eingeschätzt wird.

[Kirchenlied:] Lied-, Spruch- und Fabeldichtung im Dienste der #Reformation [Stuttgart: Reclam, 1938], unter Mitwirkung von G.Pfannmüller bearbeitet von ***Arnold E.Berger***, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1967 (Deutsche Literatur… in Entwicklungsreihen) [u.a. Kirchenlieder der Reformationszeit mit ausführlichen Anmerkungen und umfangreicher Einleitung:] Berger: …“literarische Großtaten der Reformation“= deutsche Bibel, Katechismus „und das deutsche evangelische Gemeindelied“ (S.9); Dez. 1523 Luthers Entwurf für die Umgestaltung der römischen Messe „zu einem evangelischen Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier“ (S.11); Liturgie noch Latein, Gemeindegesang in der Muttersprache; große Linie vom reformatorischen Bekenntnislied zum Erlebnislied des 18.Jh. (S.24); Besprechung der versch. Kirchelied-Dichter; Zwinglis Ablehung des „kirchlichen Volksgesangs“ religiös und theologisch begründet (S.43); S.81-95 Literaturhinweise; Darstellungen des K. fangen mit Hoffmann von Fallersleben an (3.Auflage 1861; S.82); S.96 ff. Ausgewählte Texte [zum großen Teil für die *Lieddateien* bearbeitet]; Anmerkungen zu den Liedern, S.251-306.

[Kirchenlied:] Patrice ***Veit***, „Kirchenlied und konfessionelle Identität im deutschen 16.Jahrhundert“, in: Hören Sagen Lesen Lernen. Festschrift Rudolf Schenda, hrsg. von U.Brunold-Bigler-H.Bausinger, Bern 1995, S.741-754 = Ein feste Burg… bei Debussy 1915; Belege des 17. und 16.Jh. für die Macht der Kirchenlieder Luthers; eine ‚Revolution durch Gesang‘ (S.743); Luthers Orientierung am polit. Lied mit „Ein neues Lied wir heben an…“ und am österl. Prozessionsgesang des 14.Jh. mit „Nun freut euch…“; Liederkrieg z.B. 1524 als ein Tuchweber in Magdeburg vor dem Denkmal des ottonischen Kaisers Luther-Psalmen verkauft (auch Beispiele als anderen Städten; S.744); Gesang in deutscher Sprache war ein störendes, unruhestiftendes Element (S.745); Luthers „Ach Gott vom Himmel…“ in Lübeck (S.745 f.); subversiv auch das Flugblatt [Liedflugschrift]; anonyme Lieder (ab 1529 verlangt Luther, dass bei seinen Texten immer sein Name gedruckt erscheint); Bucer versichert in Straßburg 1545, dass in seinem GB nur ‚erprobte‘ Lieder stünden; die Kirchenordnung in Straßburg scheibt ab 1598 ein nur ‚offizielles GB‘ vor. Es folgt die ‚Privatisierung‘ der Lieder seit dem Ende des 16.Jh., aus dem Kirchen-GB wird ein Kirchen- und Haus-GB, z.B. in Straßburg 1625; die gedruckten Leichenpredigten belegen als Quelle des große Gewicht des protestant. Kirchenliedes auch zur Zeit der Gegenreformation.

[Kirchenlied/ dänische Lieder:] Vgl. Johannes ***Møllehave***, *Danske salmer* [Dänische Kirchenlieder], [Kopenhagen] 2006 [nach dem neuen dänischen GB von 2003]; Møllehave ist Pfarrer; umfangreiche, sehr persönlich gehaltene Einleitung, ”Mein Leben mit den dänischen Kirchenliedern”, S.11 ff.; jeweils Abschnitte über prominente Kirchenlieddichter, u.a. Hans Chr.Sthen (1544-1610), S.39 f.; Thomas Kingo (1634-1703), S.41-53; Hans A.Brorson (1694-1764), S.54-65; N.F.S.Grundtvig (1783-1872) [dän. Theologe und Bischof; Vater des Volksballadenforschers Svend G.], S.71-85, und mit diesen Namen sind die Hauptvertreter der wechselnden dänischen GB fast bis in die Gegenwart genannt (zuletzt weiterhin vor allem auf Grundtvig fussend). S.109 ff. in eigener, historischer Reihenfolge die 785 Nummern von *Den Danske Salmebog* [Ausgabe 2003; DDS], jeweils mit Melodien [Lieder mit * und die Luther-Lieder bearbeitet für die *Lieddateien*]: *Fra Himlen højt kom budskab her Nr.95 S.111; *Fra Himlen kom en engel klar Nr.96 S.112; *Nu bede vi den Helligånd Nr.289 S.113 f.; *Vor Gud han er så fast en borg Nr.336 S.115 f.; *Behold os, Herre! Ved dit ord Nr.337 S.117; *Nu fryde sig hver kristen mand Nr.487 S.118 f.; *Af dybsens nød, o Gud, til dig Nr.496 S.120 f. Das sind alle Lieder von M.***Luther***, ins Dänische übersetzt u.a. 1544, 1529, 1533, 1528, also in der Regel zeitnah an Luthers Dichtung. – Es folgen dänische Kirchenlieder von Sthen, S.122 ff., mit alten Melodien und z.T. Mel. des 19.Jh.; von Paul ***Gerhardt***, S.134 ff.: *Befal du dine veje Nr.36 S.134 f.; *Hvorledes skal jeg møde Nr.86 S.136 f.; Hjerte, løft din glædes vinger Nr.114 S.138 f.; Gak ud, min sjæl, betragt med flid Nr.726 S.141 f. – Es folgen dänische Kirchenlieder von Kingo, S.143 ff.; Brorson, S.196 ff.; viele von Grundtvig, S.237 ff., und von u.a. B.S.Ingemann (1789-1862), S.354 ff., K.L.Aastrup (1899-1980), S.406 ff.; Johannes Johannsen (1925-), S.418 ff., jeweils ein vereinzeltes

Lied von Jens Rosendal (1932-), S.435, von Møllehave (1937-) selbst, S.441, und von Hans Anker Jørgensen (1945-), S.444, der letztere und Rosendal dänische Vertreter des 'neuen geistlichen Liedes'. Diesem ist im Buch S.453-462 ein Schlussartikel gewidmet, das den Liedaufbruch nach 1970 bis 2000 skizziert, eine Zeit, die geprägt ist von Neudichtungen, aber auch von einem neu erwachten Interesse an Kingo und Grundtvig [erstaunlicherweise für Kingo, verständlicher für Grundtvig, der in den 1970er Jahren auch als dänischer EG- und EU-Gegner 'missbraucht' wurde; vgl. O.Holzapfel, *Das deutsche Gespenst*, Kiel 1993, S.27 ff.]. - Vgl. Vita Andreasen-B.Andreasen, Hrsg., *Tredjedagens lyse rum. 12 salmedigtere fra vor tid* […12 Dichter des dänischen neuen geistlichen Liedes], Valby 2001; Texte von u.a. Johannes Johansen, Johannes Møllehave und Jens ***Rosendal*** (jeweils mit Melodien); Rosendal, geb. 1932 in Vendsyssel, Nordjütland, Volkshochschullehrer in Løgumkloster (Sønderjylland) 1965-1988 und Jaruplund (Südschleswig) 1988-1995; Komp. zu seinen Texten von u.a. Peter Møller (1979) bis Merete Wendler (2000).

[Kirchenlied:] Siehe auch: Das Lied zum Sonntag, Kirchenlied- und Gesangbuchforschung im 18. und frühen 19.Jh. – In neueren Gesangbüchern stehen vielfach nur 3 Strophen eines Liedes, das vom Verfasser etwa mit 10 bis 12 Str. gedichtet wurde; ältere, „ausführliche" Texte hält man für thelologisch eher „belanglos". Und mit der Melodie passt das Lied dann praktischerweise auf eine einzelne Gesangbuchseite. Das war nicht immer so. Für das Jahr 1869 erinnert sich ein lutherischer Pfarrer an einen Gottesdienst beim Missionsfest in Hermannsburg, Niedersachsen: „Viele eingestreute Lieder, die, wenn sie auch an zwanzig Versen zählten, sämtlich bis zu Ende ausgesungen werden mußten, weil jedes Lied ein unzerreißbares Ganze repräsentiere, verlängerten den Gottesdienst nicht unerheblich." (R.Walter, Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst. Ein Pastorenleben […], Leipzig 1904, S.105). – Dänische Gesangbücher haben bis heute in der Regel keine Melodien, dafür aber alle Str. eines Liedes, die auch alle gesungen werden (dafür gibt es aber bezahlte Kirchensänger und einen Chor, der oft den Gemeindegesang ersetzt).

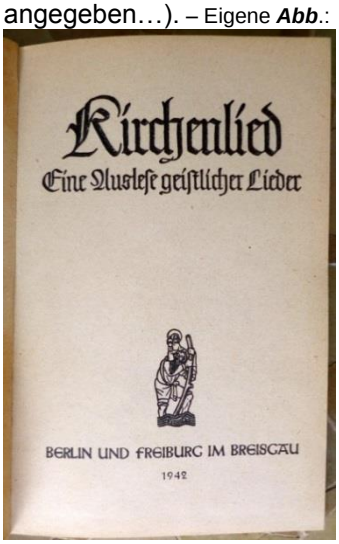
[Kirchenlied:] Eine besondere Forschungsrichtung beschäftigt sich mit dem Aspekt der #***Gemeinschaftlichkeit*** im liturgischen Gesang. Vgl. Melanie Wald-Fuhrmann, „Positive Aspekte des gemeinschaftlichen Singens: Ein Forschungsüberblick", in: M.Wald-Fuhrmann, K.-P.Dannecker u.a. (Hrsg.), *Wirkungsästhetik der Liturgie: Transdisziplinäre Perspektiven,* Regensburg 2020, S.191-214.

[Kirchenlied:] Einen Aspekt zum K. will ich [O.H.] noch ansprechen, angeregt durch die Äußerung einer dänischen Pfarrerin 2019 zum einem dänischen Kirchenlied zu Ostern. Sie meint zu einem Lied von 1858 u.a. [übersetzt:] „Dieser Liedtext ist so weit entfernt von meinen Gefühlen und von meiner Erfahrung. Ich bringe es einfach nicht fertig mit zu singen. Nicht einmal mit zu denken. Die verwendeten Wörter sind so fremd, wirken so felsenfest überzeugt und allzu provozierend." - Das kann ich [O.H.] nachvollziehen, zumal gerade das dänische Kirchenliedrepertoire sehr konservativ ist (Kingo, Brorson, Grundtvig [siehe oben]; ein „Neues geistliches Lied" ist (fast) unbekannt. In einem meiner „Frühwerke" ärgerte ich mich über die Wortflut mit dem Begriff „Liebe", die ich in Predigten hörte (vgl. „Anmerkungen zur Sprache der Predigt", in: Mitteilungsblatt des Evangelischen Pfarrervereins in Hessen und Nassau 16 [1967], S.105-106 [über die als unzeitgemäß empfundene Sprache der Predigt; u.a. Missbrauch des Wortes „Liebe"]). Inzwischen singe ich auch ältere (deutsche) Kirchenlieder entspannter mit, weil ich mich an den Wortgebrauch gewöhnt habe (und für „Liebe" kaum ein besseres Wort vorschlagen kann). „Gewöhnung" verhilft sicherlich auch dazu, das ältere dänische Kirchenliedrepertoire zu ertragen. Aber das ist keine Lösung. Die dänische Pfarrerin Tine Illum aus Sdr. Bjert in der Nähe von Kolding (mit einer romanischen Kirche aus dem 11.Jh. und einem Renaissance-Altar; ***Abb.*** *TripAdvisor*.de)

schwenkt aus dem Zweifel in Gewissheit um: „Ich brauche das: eine Stimme, die laut in mein Leben hineinspricht. Lauter als meine eigene Stimme. Die Stimme Gottes. Die mir erzählt, was ich mir nicht selbst zu sagen vermag: Dass es eine Osterfreude gibt, die mich in meiner ärgsten Sorge und

schlimmsten Furcht trägt…“: der Glaube an die Osterbotschaft. Dazu kann offenbar ein Kirchenlied verhelfen, auch wenn sein Text nicht mehr dem aktuellen Sprachgebrauch entspricht.

[römisch-katholisches GB] #**Kirchenlied**. Eine Auslese geistlicher Lieder, Berlin–Freiburg i.Br.: Christophorus - Herder, 1942. Notenausgabe [„Zum Geleit“ zur Textausgabe ohne Noten, Mainz 1938; ebenfalls Druckerlaubnis Köln 1938; jedoch nicht in allen Diözesen gefördert, z.B. nicht in Freiburg!]; schlechtes Papier, grüner Pappeinband. 140 Lieder, durchgehend mit Melodien; die Lieder nach „gründlicher wissenschaftlicher Vorarbeit“ in ihrer „Urgestalt“, jedoch „eine für unsere Zeit notwendige Angleichung“ [Nachwort S.171]; Hoffen auf „vorbildliche deutsche Singmessen“ [vgl. zu Annette Thoma und öfter; Magnifikat 1936]; Strophenzahl beschränkt, soweit „ohne Schaden“ möglich… [S.172: „die {ungenannten} Bearbeiter“]. Nach *Wikipedia*.de „Kirchenlied“ zuerst 1938; „hatte große Bedeutung für die Entstehung und Verbreitung eines einheitlichen Liedgutes im deutschsprachigen Katholizismus“ im 20.Jh.; Zusammenspiel von liturgischer Bewegung und ***Jugendmusikbewegung*** (Adolf Lohmann, ein weiterer Hrsg. und Textdichter), u.a. hrsg. von Georg ***Thurmair***, der bzw. dessen Frau vor allem im späteren „***Gotteslob***“ eine große Rolle spielt. Da der erste Verlag „Jugendhaus Düsseldorf“ von der Gestapo beobachtet und zeitweise geschlossen wurde, ging die Publikation an den dafür 1935 neu gegründeten Christophorus-Verlag in Freiburg. Die Arbeit an diesem nicht-amtlichen GB sollte Brücken schlagen zwischen Gregorianik und Volkslied; die sentimentalen Lieder des 19.Jh. wurden abgelehnt. Auffallend sind die Quellenangaben, um die sich andere (röm.-kathol.) GB wenig kümmerten, und auffallend sind 40 protestantische Lieder in dieser Auswahl (mehr als 25 Prozent! Trotzdem wird bei einigen Luther-Liedern nur „16.Jh.“ als Quelle angegeben…). – Eigene ***Abb***.:



Es gab mindestens 20 Auflagen bis 1972 (und diese bleiben bis 1961 weitgehend unverändert). Vor allem in der Jugendseelsorge verwendet und im Gemeindegottesdienst ‚moderner Prägung‘. Ab 1938 gab es im Christophorus-Verlag verschiedene, diesem ähnliche „Gotteslob“-Ausgaben; 1967 und 1970 erschien ein „Kirchenlied II“. Der Liedauswahl und manchen Thurmair-Texten ist vor 1945 ein „gewisses Widerstandspotential… nicht abzusprechen“ [*Wikipedia*.de]. Das gemeinsame „Gotteslob“ erschien 1975 und übernahm viele „Kirchenlied“-Lieder (Konkordanz bei Wikipedia; dort auch weitere Hinweise). Das GB ist eine ***wichtige Quelle*** für die Erneuerung des röm.-kathol. Repertoires an Kirchenliedern [in den *Lieddateien* in Auswahl bearbeitet].

#**Kirchenlied- und Gesangbuchforschung im 18. und frühen 19.Jh.** - Durch die Nacharbeitung des Materials zur Exkursion in das Eichsfeld 2011 bin ich [O.H.] auf ältere Literatur zur Kirchenlied- und Gesangbuchgeschichte aufmerksam geworden, die mir neu war. Ausgangspunkt ist eine kleine Schrift von Johann ***Wolf***, *Kurze Geschichte des deutschen Kirchengesangs im Eichsfelde*, Göttingen 1815 (im Internet digital einsehbar). Wolf bezieht sich neben den Gesangbüchern selbst auf ältere Werke wie folgt: „*Litteratur des katholischen Deutschland*“, Coburg 1776 (und darin S.29-80 eine „kurze Geschichte der deutschen Kirchenlieder“); Gerbert, *De cantu sacro*, 1774; Göze(n), *Beitrag zur Geschichte der Kirchenlieder*, 1784 (und darin besonders Bernhards Vorrede); Riederer, *Vom teutschen Kirchengesang* (keine Jahreszahl genannt).

[Kirchenlied- und Gesangbuchforschung im 18. und frühen 19.Jh.:] Zuerst zu Wolf, der 1815 „beweisen“ möchte, dass in vielen Diözesen im [katholischen] Gottesdienst auch „deutsch“ [in der

Volkssprache] gesungen wurde (so in der Vorrede). Dazu bemüht er ältere Gesangbücher und frühe Zeugnisse, z.B. im 13.Jh. Osterspiele, aus der gleichen Zeit ebenfalls ***deutschsprachige Lieder*** des Konrad von Würzburg usw. Er führt viele Belege an, z.B. auch ein niederdeutscher Text von vor 1500 – alle mit dem Ziel zu überzeugen, dass neben dem lateinischen Text der Messe durchaus deutsche Texte von Kirchenliedern, wie sie in dem neuen Gesangbuch für das Eichsfeld stehen, für das Wolf Überzeugungsarbeit leisten will, im [katholischen] Gottesdienst ihren Platz haben. Und dann kommt (Wolf, S.22) eine Liste von Kirchengesängen lateinisch/deutsch „vor 1524" [Luther], von denen uns auch eine Reihe geläufig ist: u.a. Gloria in excelsis/ Allein Gott in der Höhe; Dies est laetitiae/ Der Tag der ist freudenreich; Puer natus/ Ein Kind geboren zu Bethlehem und so weiter. Und gleichzeitig nennt er viele Lieder, die nicht übersetzt, sondern auf Deutsch geschrieben, wie z.B. Gelobet seist du Jesu Christ… und so weiter (Wolf, S.25). Das ist offenbar das „Problem", nämlich wie es im nächsten Kapitel bei Wolf, „ob Luther mehrere Lieder gemacht habe" (Wolf, S.25), die sich sozusagen in das neue katholische Gesangbuch einschleichen. Und er kann beruhigen: Alle diese Texte sind ‚***gut katholisch***', selbst die (und das ist eine beträchtliche Zahl), welche ursprünglich evangelisch gedichtet wurden. Wolf ist sozusagen ein Mann der ‚Aufklärung' und des Ausgleichs, der sogar Bewunderung für Luthers Texte ausspricht. Er kommt zum abschließenden Urteil im Kapitel, S.36 ff. „Die Katholischen haben keine lutherische Lieder unter die ihrigen aufgenommen". [Es genügt m.E. in diesem Zusammenhang bis hierher Wolf zu folgen.] Wolf kämpft 1815 energisch dafür, die einseitige und mit seinen Belegen falsche Gegenüberstellung über Bord zu werden, in der katholischen Kirche werde ausschließlich Latein, in der evangelischen in der Volkssprache, also auf Deutsch gesungen. Wo also ein ‚deutsches' Lied in einem katholischen Gesangbuch auftaucht, muss es sich nicht gegen den Verdacht wehren ‚lutherisch' zu sein. Dabei muss er offenbar nicht nur das konservative Kirchenvolk überzeugen, sondern auch seine Amtsbrüder (Wolf ist, siehe Titelblatt, „Kanonikus" [Chorherr] in ***Erfurt***, und das Erfurter Gesangbuch ist Vorbild für das neue katholische Gesangbuch für das Eichsfeld.) – Übertragen auf die allgemeinere Darstellung im vorliegenden Abschnitt: Kirchenlied- und Gesangbuchgeschichte bedingt um 1800 eine ständige Auseinandersetzung mit der ‚lutherischen' Idee des ***Gemeindelied***es und der auch von katholischer Seite vorgetragenen Reform des Gottesdienstes mit Verstärkung der für die Gemeinde verständlichen ***Volkssprache***. Insofern ist Wolfs Buch von 1815 bemerkenswert [***Abb***.]:

Kurze Geschichte
des
deutschen Kirchengesangs
im Eichsfelde.

Von
Johann Wolf,
Kanonikus, der heil. Schrift Licent. und
Mitglied der Akademie nützlicher
Wissenschaften zu Erfurt.

Göttingen,
gedruckt mit Baierschen Schriften.
1815.

[Kirchenlied- und Gesangbuchforschung im 18. und frühen 19.Jh.:] ***Johann*** #***Wolf*** (1743-1826) ist kein unbekannter. 2005 erschien ein Sammelband von P.Anhalt u.a., hrsg. von einem bischöfl. Amt in Heiligenstadt, *Johann Wolf: Historiker des Eichsfeldes. Landesgeschichtsschreibung um 1800*, Duderstadt 2005, mit Beiträgen zu diesem „Vater der wissenschaftl. Geschichtsschreibung im Eichsfeld", der um die 40 zum Teil „recht voluminöse Bücher und Aufsätze" schrieb und damit schon zu Lebzeiten bei den „ Zeitgenossen hohes Lob und viel Anerkennung" fand. Soweit ich [O.H.] sehe, spielt seine kleine Gesangbuchgeschichte in diesem Sammelband keine Rolle. Ich kann aber auch nicht beurteilen, wie die Stellung seiner kleinen Schrift von 1815 innerhalb der gesamten Gesangbuchforschung ist – dafür kenne ich zu wenig Quellen und Parallelen aus dieser Zeit - , ich möchte mit meinem Hinweis auf Wolf vor allem jedoch eines: Belegen, dass es neben der ***evangelischen Tradition der Gesangbuchforschung***, wie sie selbstverständlich in der Nachfolge von Luthers großer Leistung sich auf gewichtige Werke und unzählige Gesangbücher stützen kann, diese zweite Schiene gibt. Katholische Theologen und Kirchenmusiker müssen für die jeweils neuen

Gesangbücher werben (und sie haben mit der Einführung neuer Gesangbücher in den Gemeinden grundsätzlich die gleichen Probleme wie ihre protestantischen Kollegen, dass nämlich Gemeinden „neue“ Gesangbücher in der Regel ablehnen), sie müssen aber auch bei ihren Amtskollegen werben und haben sich zusätzlich wohl durchgehend dem bischöflichen Urteil zu unterwerfen. Sie müssen also die jeweilige Position, nämlich „mehr Latein“ oder „mehr Volkssprache“, verteidigen und sind damit in einer völlig anderen Lage, die m.E. dazu führt, dass die ***katholische Tradition der Gesangbuchforschung*** weitaus geringer entwickelt ist und vielfach bis heute hinter her hinkt; die Kontroverse „Latein: Volkssprache“ ist ja auch in unserer Gegenwart noch nicht aus der Welt geschafft (und wird weiterhin leider zu oft kontrovers diskutiert: z.B. Evangelische haben die wunderbaren lateinischen Gesänge aus Taizé lieben und schätzen gelernt).

[Kirchenlied- und Gesangbuchforschung im 18. und frühen 19.Jh.:] Die einzelnen Werke, auf die Wolf sich in seiner kleinen Schrift von 1815 beruft, sind näher identifizierbar: Der Benediktiner Placidus Johann Philipp #***Sprenger*** (Würzburg 1735-1806 Staffelstein; 1762 im Kloster Banz, 1766 Priesterweihe, 1773 Prof. der Theologie, 1796 Prior in Würzburg und 1799 in Banz; vgl. *Wikipedia*.de) war ein Vertreter der Aufklärung. Er gab verschiedene literarische Zeitschriften heraus, darunter ab 1775 die „*Litteratur des katholischen Deutschlands*“, in deren zweiter Band (?) 1776 offenbar die oben genannte „kurze Geschichte der deutschen Kirchenlieder erschien“. De Zeitschrift hatte einen Vorläufer in „Die fränkischen Zuschauer“ (1772) und erschien auch später in Würzburg unter anderen Titeln. Der dritte Band einer nachfolgenden Reihe erschien in Coburg 1790 [***Abb***.]:

Auserlesene
Litteratur
des
katholischen
Deutschlands.
Des III. Bandes I. Stück.
Koburg
bei Rudolph August Wilhelm 1790.

DE
CANTV
ET
MVSICA SACRA
A
PRIMA ECCLESIAE AETATE
VSQVE AD
PRAESENS TEMPVS.
AVCTORE
MARTINO GERBERTO
MONASTERII ET CONGR. S. BLASII IN SILVA NIGRA ABBATE
S. Q. R. I. P.
TOMVS II.
SUPERIORVM PERMISSV.
TYPIS SAN-BLASIANIS MDCCLXXXIV.

Das zweite genannte Werk stammt von Martin Gerbert (1720-1793; vgl. *Wikipedia*.de; siehe oben rechts), Benediktiner und Fürstabt von St.Blasien im Schwarzwald, der ein bedeutender Musikhistoriker war. Er schrieb u.a. „*De cantu et musica sacra, a prima ecclesiae aetate usque at praesens tempus“ (*1774), dem wir hier nicht weiter nachgehen, fügen aber oben das Titelblatt ein. - Der dritte oben genannte Titel ist: Christian G.***Göz** – Johann E.***Bernhard***, *Beytrag zur Geschichte der Kirchenlieder*, Stuttgart: Cotta, 1784 (auch digital im *Internet*). - Den vierten Titel konnte ich [O.H.] bisher nicht verifizieren.

#**Kirchenmusik**; K. ist ein Schwerpunkt vor allem in der evangel. Kirche. Die Veranstaltungsfülle der Stadtkantorei einer mittelgroßen Stadt wie Flensburg ist für das Jahr 2014 beeindrucken. In beiden Stadtkirchen St.Marien und St.Nikolai (Südermarkt) wird musiziert und gesungen. Es gibt regelmäßige Reihen zur ***Orgelmusik***, „Orgelmusik zur Marktzeit“ in St.Nikolai (erste Orgel 1554, repräsentative Orgel von 1604/1609, 1709 von Arp Schnitger umgebaut) und den „Flensburger Orgelsommer“ in St.Marien (erste Orgel im 15.Jh., ein Organist 1484 erwähnt, 1731 von einem Schüler Schnitgers umgebaut, 1913 Neubau) mit internationaler Beteiligung. Der Stadtkantor ist KMD, Kirchenmusikdirektor. – Allein m April neun größere Veranstaltungen (Bach, Mendelssohn, Passion, Kantaten); im Mai und Juni u.a. Gounod, ***Kantaten***, Orgelführung, Musica sacra zu Pfingsten, englische Kathedralmusik; Flensburger Bach-Chor (seit 1906), Sankt Nikolai Chor; im September „Nacht der Kirchen“ mit Orgelimprovisation; im November und Dezember u.a. Musik zur Adventszeit, Weihnachtslieder „zum Mitsingen für Groß und Klein“, Bachs „***Weihnachtsoratorium***“, Praetorius‘ „Weihnachtsmesse“, deutsch-dänisches Weihnachtskonzert „zum Mitsingen“; Jahresschlusskonzert.

[Kirchenmusik:] Beim hohen Stellenwert, den die K. in der evangel. Kirche hat, gibt es auch entspr. heftig geführte Diskussionen. Vgl. z.B. Christian Fischer [Rektor der Hochschule für Kirchenmusik in Tübingen], „Neuer Geist erklingt. Debatte über traditionelle und populare [popular = aus volkskundlichen Quellen] ***Kirchenmusik***“, in: zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft, Jahrgang 16 (Bielefeld 2015), Heft 3 (März), S.19-21 =… seit Jahrzehnten tobt ein ‚Kulturkampf‘ in der deutschen Kirchenmusik zwischen Verfechter von ‚Schütz, Bach und Mozart‘ [vgl. auch zu: Berliner Singakademie] und Popmusiker und Vertreter des Neuen geistlichen Liedes [siehe auch dort]; der ‚Orgelprofessor‘ sieht eine schleichende Trivialisierung, der Popchorleiter prunkt mit vierstelligen Teilnehmerzahlen seines Gospeltages; belächelt wurde seinerzeit, Anfang 1960er Jahre, der ‚Schlager-Pfarrer‘, der mit M.G.Schneiders „Danke“-Lied bei einem Liederwettbewerb in Tutzing den ersten Preis gewann. Jetzt scheint ein pragmatisches Nebeneinander, sogar ein Miteinander möglich; akademische Kirchenmusik steht nicht mehr gegen ‚funktionalisierte Gebrauchsmusik‘; Popmusik ist nicht nur angeblich in der ‚Jesus-Falle‘; Jazz-Gottesdienste, Sacro-Pop („O Happy Day“ [von einer Bekannten werden entspr. Gottesdienste, z.B. der anglikanischen Kirche in Deutschland mit „happy-clappy“ charakterisiert]), Taizé [siehe auch dort] usw. haben alternative Gottesdienstformen entstehen lassen; seit 2012 werden die Ausbildungen in Tübingen mit einem mit etwa 25 Prozent Pop-Anteil ergänzten Studiengang erweitert; im Herbst 2014 gibt es eine Tagung „Popularmusik und Kirche“ [unter diesem Titel Hinweise im *Internet*].

[Kirchenmusik:] Das „Jahresprogramm 2016“ der [evangelischen] „Musik in St.Georgen, Schwarzenberg“ im Erzgebirge bietet u.a. ein „Weihnachtskonzert im Kerzenschein“ (3.1.2016), den Besuch eines Gospelchors aus Dresden (23.1.), das „Bläserkonzert zum Weihnachtsausklang“ (31.1.) und an Karfreitag die Markus Passion von J.S.Bach (25.3.) neben dem Osteroratorium, ebenfalls von J.S.Bach (27.3.). Zu Pfingsten gibt es ein „Chortreffen des Kirchenbezirks Aue“ (14.5.) und im Juli und August eine Reihe von Konzerten im Rahmen des „Musiksommers in St.Georgen“. Im September gibt es mit Händel und Bach ein „Musikfest Erzgebirge“, im Oktober einen „Musikalischen Festgottesdienst zum Erntedankfest“ und einen „Festgottesdienst zur Kirchweih“. Der November bietet mit Bach einen „Kantatengottesdienst zum Buß- und Bettag“ und das erste Adventskonzert. Im Dezember findet eine „Hausmusik zum Advent“ mit Kurrende-Singen [Kinderchor] statt und an den Weihnachtsfeiertagen „Christvesper mit traditionellem Krippenspiel“, „Christmette mit Kurrende“ und wiederum von J.S.Bach die Aufführung von Kantaten aus dem Weihnachtsoratorium.

Kirchenmusikant, siehe: Musikanten (umfangreicher Artikel)

#**Kirchenparade**; parademäßiger Kirchgang des Militärs (belegt für Berlin und in Österreich 1793; in Goethes Tagebüchern 1821/22); vgl. *Wikipedia*.de „Defilee“ (z.B. an Fronleichnam); in Bergmannstracht im Saarland 2015, in Werneck, Unterfranken, 2011, und öfter. – ***Parodie*** der Kinder dazu (1814): „Nach beendigtem Gottesdienste [einer Hochzeit] war solenne [!] Kirchenparade. Hermann hatte die sämtlichen Bauernjungens des Dorfes zu einer auf Stöcken reitenden Schwadron vereinigt. Er selbst war Rittmeister und zeichnete sich durch eine beneidenswerte Ulanenmütze von rotem Sammet wie auch durch einen veritabeln [!] kleinen Säbel vor uns Anderen aus, die wir nur mit selbstgemachten Papierhüten und Stöcken armiert waren. Der Sohn des Gerichtshalters, ein ernster Knabe, war freilich noch durch Achselschnüre von gelbem Federbindfaden als Adjutant [!] beglaubigt. Ich war Quartiermeister, als welcher ich, da wir ewig auf dem Marsche waren, mit vielem Hin- und Herjagen von allen die reichste Motion hatte. – Als wir aus der Kirche kamen, fanden wir die Schwadron unter dem Kommando des Adjutanten bereits vor dem Schlosse aufmarschiert. Hermann setzte sich an die Spitze, und nun durchrasten wir den Garten wie verrückt, ohne daß das Brautpaar oder sonst jemand weiter auf uns geachtet hätte.“ Notiert für Drakendorf [Drackendorf, heute Ortsteil von Jena] 1814 von Wilhelm von Kügelen, Erinnerungen 1802-1867. Bd. 1 *Jugenderinnerungen eines alten Mannes 1802-1820*, hrsg. von Johannes Werner, Leipzig 1924, S.158. – Vgl. *Lieddatei* „Es wurde eine Kirchparad‘ zum Gottesdienst befohlen…“ (mit weiteren Hinweisen).

Kirchensinger; Vorsänger im alpenländischen Raum im Gottesdienst; vgl. Th.Nußbaumer, „Geschichte und Praxis der „Kirchensinger“, in: P.Tschuggnall, Hrsg., Religion- Literatur- Künste III, Salzburg 2001, S.497-515.

#**Kirchentag**; der Deutsche Evangelische ***Kirchentag***… bietet Gelegenheit zur Präsentierung und Verbreitung ***Neuer geistlicher Lieder*** [siehe auch dort]. Das fängt langsam und zaghaft an; z.B. auf dem Kirchentag ***1969*** [siehe: Liederheft…] überwiegen die traditionellen Gesangbuch-Lieder aus dem EKG, während die ‚neuen Lieder‘ deutlich in der Minderzahl sind. Siehe dazu: ***Liederheft***. Deutscher

Evangelischer Kirchentag, Regensburg: Bosse [***1969***; Literatur, siehe unten]. Zehn Jahre später, 1979 [siehe: Lieder zum Kirchentag… 1979], ist das anders: EKG-Lieder stehen in der Minderzahl und sind ohne Melodien abgedruckt [diese sind bekannt], die ‚neuen Lieder' mit Melodien bestimmen auch zahlenmäßig das Heft. - [Die ***Anfänge*** neuer Lieder auf den K. –hier nicht dokumentiert- liegen wohl bereits in Köln 1965 und Hannover 1967; dazu die beiden Tutzinger Wettbewerbe Anfang der 1960er, in Duisburg ebenfalls Anfang der 1960er deutsche Texte für Spirituals und die ersten „***Jazz-Messen***" [!]; vgl. *Gotteslob 1975 Nr.830 „Du, Herr, gabst uns dein festes Wort…" vom Duisburger Arbeitskreis 1965; diesen Hinweis habe ich, O.H., von Pfr. H.Rehr.] – Zum Kirchentag in Düsseldorf ***1973*** gibt es ein umfangreiches Manuskript: ***Beatmesse*** „Wir brauchen keinen besseren Strafvollzug, sondern etwas Besseres als den Strafvollzug" von Peter Janssens, O.G.Blarr u.a. – Siehe auch: ***Lieder zum Kirchentag*** [Frankfurt am Main ***1975***; Redaktion: Dieter ***Trautwein***]. – Siehe auch: ***Lieder zum Kirchentag*** [18. Evangel. Kirchentag, Nürnberg ***1979***].

[Kirchentag:] Zum regionalen Kirchentag in Frankfurt/Main ***1980*** Liedheftchen von der ***Schlussfeier*** „Komme in diese Stadt…" mit EKG-Liedern und *neuen geistlichen Liedern* von u.a. Dieter Trautwein, Peter Janssens, F.K.Barth u.a. – Siehe auch: ***Füchte dich nicht***. Lieder und Gedichte zum Kirchentag [Hamburg ***1981***], hrsg. von Fritz ***Baltruweit***. - ***Mach mit!*** Lieder zum Kirchentag [Musik-Cassette; Hamburg 1981] (Deutscher Evangel. Kirchentag, Hamburg ***1981***; hrsg. von u.a. Fritz ***Baltruweit*** [„Fürchte dich nicht…"]; ‚***neues geistliches Lied***' [siehe auch dort] seit dem Frankfurter Kirchentag 1975; u.a. von [Texte:] Dieter ***Frettlöh***, Dieter ***Trautwein*** [„Komm, Herr, segne uns…"], und [Melodien:] Oscar Gottlieb ***Blarr***, Peter ***Janssens***, Ludger ***Edelkötter*** [„Herr, gib uns deinen Frieden…"] und andere Lieder wie u.a. „Von guten Mächten wunderbar geborgen…" [Bonhoeffer/ Fietz]). Vom gleichen 19.Kirchentag in Hamburg 1981 Liedblatt für das „***Forum***: Kirche in der Großstadt" mit Liedern von vor allem Dieter Trautwein. Vom gleichen Kirchentag 1981 Textheft *mit* Melodien von der Friedens-***Beatmesse*** „Den Frieden leben", mit versch. Texten und Liedern, Musik: Paul Gerhard Walter. – Siehe auch: ***Vertrauen wagen***. Kirchentagsliederheft zum Lutherjahr [1983], Berlin/ ***DDR***: Evangel. Verlagsanstalt, ***1982***. – Siehe auch: ***Umkehr zum Leben***. Kirchentagsliederheft 83 [Hannover]. Hrsg. von Joachim Schwarz u.a., Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, ***1983***.

[Kirchentag:] ***Kirchentagsliederheft***. 21.Deutscher Evangelischer Kirchentag, Düsseldorf […] ***1985***. - ***Die Erde rollt***. Lieder zum 21.Deutschen Evangelischen Kirchentag in Düsseldorf 1985 (Musik-Cassette; u.a. mit Liedern wie „Selig seid ihr…" [Barth/Horst/***Janssens***], „Komm, Herr, segne uns…" [***Trautwein***]; „Von guten Mächten…"). Vom gleichen Kirchentag in Düsseldorf 1985 Liedblatt „Die Erde ist des Herrn" mit Liedern von u.a. Fritz Baltruweit. - Das Schweigen bricht. Lieder vom Kirchentag Frankfurt ***1987*** (Musik-Cassette). - Vom 24. Deutschen Evangelischen Kirchentag ***1991*** Liedblatt „***Liturgischer Tag***: Wasser – Quelle des Lebens" mit Liedtexten von Hans-Jürgen Netz/ Peter Janssens u.a. – Vom 25.Kirchentag in München ***1993*** Liedblatt zum „***Forum***: Fremdland Deutschland" mit versch. Texten und vielfach Melodien von P.Janssens. Vom gleichen Kirchentag Heft „***Ökumene***. Lieder- und Forumszeitung". - ***10 neue Lieder***. Nehmet einander an. Kirchentag '93 [München 1993] (Musik-Cassette). - Selbst solche lückenhaften Informationen [allesamt Belege aus der Sammlung von Pfr.Hartmut Rehr, die der Sammlung des *Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern* (Bruckmühl) überlassen wurden] geben m.E. einen Eindruck von der Intensität der Kirchentage soweit es Kirchenmusik und Kirchenlied betrifft. – ***Abb***.: Kirchentag Dresden 2011 (Foto DEKT):

[Kirchentag/ Musik-Cassetten:] **Mach mit! Lieder zum Kirchentag** [Musik-Cassette; Hamburg 1981] (Deutscher Evangel. Kirchentag, Hamburg 1981; hrsg. von u.a. Fritz ***Baltruweit*** [„Fürchte dich nicht…"]; ‚***neues geistliches Lied***' [siehe auch dort] seit dem Frankfurter Kirchentag 1975; u.a. von [Texte:] Dieter ***Frettlöh***, Dieter ***Trautwein*** [„Komm, Herr, segne uns…"], und [Melodien:] Oscar Gottlieb ***Blarr***, Peter ***Janssens***, Ludger ***Edelkötter*** [„Herr, gib uns deinen Frieden…"] und andere Lieder wie u.a. „Von guten Mächten wunderbar geborgen…" [Bonhoeffer/ Fietz]). - **Die Erde rollt**. Lieder zum 21.Deutschen Evangelischen ***Kirchentag*** in Düsseldorf ***1985*** (Musik-Cassette; u.a. mit Liedern wie „Selig seid ihr…" [Barth/Horst/***Janssens***], „Komm, Herr, segne uns…" [***Trautwein***]; „Von

guten Mächten…"). - Das Schweigen bricht. Lieder vom Kirchentag Frankfurt ***1987*** (Musik-Cassette). - **10 neue Lieder**. Nehmet einander an. Kirchentag '93 [München ***1993***] (Musik-Cassette).

[Kirchentag/ Literatur:] #**Liederheft. Deutscher Evangelischer Kirchentag**, Regensburg: Bosse [***1969***] (98 Lieder, durchgehend mit Melodien; durchgehend Verweise auf EKG, am Anfang nur zwei neue Lieder von u.a. Paul Ernst ***Ruppel*** [mehrfach; Melodien, auch bei den Neuen Liedern, siehe unten], Nr.2 „Auf, und macht die Herzen weit…" nach einem chinesischen Psalmenlied [dann in EG Nr.454 „Auf und macht…" „nach einem Tempelgesang aus China" - das *Neue geistliche Lied* setzt sich erst langsam durch [siehe unten]; „Ach bleibe mit deiner Gnade…" und „All Morgen ist ganz frisch und neu…" zusätzlich mit englischem und französischem Text usw. bei vielen Texten. Ab Nr.56 Neue Lieder [***Neue geistliche Lieder***] bis Nr.84 u.a. von [Texte:] R.O.***Wiemer***, D.***Trautwein***, D.***Frettlöh*** [jeweils 1967 oder o.J.] und [Melodien:] R.***Schweizer*** [1965], H.***Beuerle***, O.G.***Blarr*** [jeweils 1967 oder o.J.]. Neu sind Versuche mit *Psalmenliedern*, z.B. Nr.74 und 75 auf der Grundlage von Ps.98 und jeweils vertont von R.Schweizer und O.G.Blarr, „***Singet dem Herrn ein neues Lied***, denn er tut Wunder…" bzw. [Blarr: …denn er hat Wunder getan…" [R.Schweizers Fassung in: Anhang 77, 1977, Nr.620; im EG dann *Nr.287 ebenfalls mit der Melodie von Schweizer; als Kehrvers/ Refrain dort Nr.781.10 mit einer Melodie von Gerhard Hopfer, 1973, Gerhard #***Hopfer***, 1926-2017, Pfr. u.a. in Freiburg i.Br.]. Oder das Vater unser Nr.79 auf die Melodie eines westindischen Calypso „Vater unser, der du bist im Himmel…", Textgestaltung Ernst Arfken [1958, in: *Schalom*, Gelnhausen: Burckhardthaus, 1971 {?}; dann in: Anhang 77, 1977, Nr.875, und im EG 1995 Nr.188 „Vater unser, Vater im Himmel…"; *nicht* in den *Lieddateien*]. Nr.68 kompliziert [für mich als Laien] der Instrumentalteil im ‚flotten Rumba-Tempo'; Nr.82 We shall overcome… auf Englisch. Liturgische Lieder Nr.85 ff. alle aus dem EKG, hier einige Texte mit zusätzlichen Übersetzungen in das Schwedische, so vereinzelt auch vorher). – Siehe auch: Kirchentag [u.a. Vergleich 1969 und 1979: Lieder zum Kirchentag… {siehe dort}]).

[Kirchentag/ Literatur:] #**Lieder zum Kirchentag** [Frankfurt am Main ***1975***; Redaktion: Dieter ***Trautwein***]; 101 Lieder, zum größten Teil mit Melodien; u.a. ‚neue geistliche Lieder' von u.a. [Texte:] Wilhelm Wilms, Lothar Zenetti [mehrfach], Kurt Marti, K.Rommel [„Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen…"] und [Melodien:] O.G.Blarr, H.Beuerle, P.Janssens und u.a. *Nr.11 Herr, deine Liebe… zusätzlich mit dem schwedischen Text und engl. und französ. Übersetzungen [solche auch bei anderen Liedern]; Nr.57 ff. EKG-Liedtexte z.T. ohne Melodien; R.Schweizers Psalmenlied „Singet dem Herrn ein neues Lied…", *Nr.97 D.Trautweins „Weil Gott in tiefster Nacht erschienen…"; We shall overcome… (Lieder mit * sind in den *Lieddateien* verarbeitet). - #**Lieder zum Kirchentag** [18. Evangel. Kirchentag, Nürnberg ***1979***]; der Gegensatz zum *Kirchentag* 1969 [siehe dort] ist deutlich. Hier bestimmen die ‚neuen Lieder' [***neue geistliche Lieder***; siehe auch dort!] das Repertoire. Inzwischen sind *Anhang 71* und *Anhang 77* erschienen [siehe jeweils dort]. Vorwort: …wichtiger als theolog., literar. und musikal. Qualität ist… „daß es von vielen gerne gesungen wird" [G.Preiser, S.1]; Choräle = Nr.1-24, ohne Melodien, ohne Herkunftsangaben = EKG-Lieder. Nr.25-59, durchgehend mit Melodien = Neue Lieder, u.a. Texte bzw. Melodien von u.a. Peter ***Janssens***, F.K.***Barth***, O.G.Blarr bzw. Texte *und* Melodien von u.a. M.G.***Schneider***, Dieter ***Trautwein***, Kurt ***Rommel*** [Du hast uns, Herr, gerufen… 1967]; weitere Lieder u.a.: Herr, gib uns Mut zum Hören… 1963; *Nr.38 Herr, deine Liebe… „bossa nova"; Ins Wasser fällt ein Stein… in zwei versch. Textfassungen; *Nr.55 Von guten Mächten… Bonhoeffer/ Fietz; *Nr.56 Weil Gott in tiefster Nacht erschienen… Trautwein, 1963 –mit * bezeichnete Lieder sind für die *Lieddateien* bearbeitet–; Nr.60 ff. liturgische Stücke, u.a. Ubi Caritas… und Jubilate Deo… aus Taizé und P.Janssens' Kanon „Der Himmel geht über allen auf…" Nr.69 ff. einige Spiriuals, u.a. Down by the riverside… und O freedom…

[Kirchentag/ Literatur:] #**Füchte dich nicht**. Lieder und Gedichte zum Kirchentag [Hamburg ***1981***], hrsg. von Fritz ***Baltruweit***, 79 S. [keine Lied-Nr.], größeres Heft-Format gegenüber den anderen Kirchentagsheften; Lieder durchgehend mit Melodien, kein ABC-Register, sondern nach Inhalten geordnet: Psalmen, Vortragslieder, Gemeindelieder, Refrainlieder, Kinderlieder, Gebetslieder, Abendlieder. Vorwort von Arnim Juhre, „Neue Lieder und ihre Widersprüche", S.7 f.= 53 neue Lieder, …die ‚christlichen Liedermacher' sind nicht von einem ‚eindimensionalen Allerweltsoptimismus' befangen, die Lieder sind zeit- und situationsgebunden, manche finden nicht ausreichende Übereinstimmung; „…manchmal bekommen Lieder Beine, keiner weiß, wohin sie gehen, kaum einer noch, woher sie gekommen sind". – Lieder von u.a. Fritz Baltruweit (Psalmen-Vertonungen); Texte versch. Verfasser z.B. zum Berufsverbot, Verzweiflung, doch sehr häufig „Musik: Fritz Baltruweit"; Texte von u.a. Arnim Juhre, Dieter Frettlöh, Kurt Marti, Kurt Rose; Melodien von u.a. Franz Anstett [aus Düren, vielfach, aber Baltruweit dominiert deutlich; es ist –musikalisch- *sein* Kirchentag…], ; S.37 Baltruweits „Fürchte dich nicht"; S.45 „Freunde, dass der Mandelzweig…"; S.59 „In der Mitte der Nacht…" von Sybille Fritsch/ F.Baltruweit. - #**Vertrauen wagen**. Kirchentagsliederheft zum Lutherjahr

[1983], Berlin/ ***DDR***: Evangel. Verlagsanstalt, ***1982*** (33 Lieder, fast durchgehend mit Melodien; Luther-Lieder nach EKG; andere Lieder des 16.Jh. nach dem EKG; Kurt Rommels „Da hast uns, Herr, gerufen…“, der Kanon „Hilf, Herr meines Lebens…“, „Vater unser, der du bist…“ = „Weise nach einem westindischen Lied“ [Calypso], also im Ansatz auch einige ‚neue geistliche Lieder').

[Kirchentag/ Literatur:] #**Umkehr zum Leben**. Kirchentagsliederheft 83 [Hannover]. Hrsg. von Joachim Schwarz u.a., Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, ***1983***; zugleich Beiheft zum Evangel. Kirchengesangbuch [EKG], Ausgabe *Niedersachsen* [Landeskirche Hannover]; u.a. zum 500.Geb.tag von Luther: „…wir wünschen, daß über den Kirchentag hinaus diese Lieder in den Kirchen, auf den Straßen und Gassen und wo auch immer, weitergesungen werden. Von Martin Luther können wir lernen, daß Lieder lebendig bleiben, wenn sie nicht nur in den eigenen Kirchenmauern gesungen werden“ [J.Schwarz „zum Geleit“]. Inhalt: GB-Liednummern 600 bis 779 in versch. Abteilungen; die traditionellen EKG-Nummern sind ohne Melodie abgedruckt, z.B. das immer wieder gesungene *Nr.722 [ohne Melodie, da bekannt] „Sonne der Gerechtigkeit…“ Neu sind u.a. Nr.768-779 plattdeutsche Lieder [***niederdeutsch***]: *Nr.769 Alleen Gott in de Höödhd wees Ehr… [Allein Gott in der Höh…]; D.Trautweins Lied von 1978, niederdeutsch von Ernst Arfken 1981 „Kumm un segen uns, datt wi bi di blieben…“ [Komm, Herr, segne uns…]; *Nr.777 Nu dankt Gott alltohoop mit Hart, mit Mund, mit Hannen… [Nun danket alle Gott…] . - Im Arbeitsausschuss waren u.a. Ernst Arfken, Fritz ***Baltruweit***, Herbert Beuerle. Die Auswahl entspricht zum größten Teil den „*neuen geistlichen Liedern*“; u.a. „Brich mit dem Hungrigen dein Brot…“ von F.K.***Barth***/ P.***Janssens***, 1977; „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt…“ von Schalom Ben-Chorin, Melodie: F.Baltruweit; „Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst…“ von F.Baltruweit; *Nr.705 Herr, deine Liebe…; *Nr.728 Hilf, Herr meines Lebens… von Lohmann/ Puls 1962; „In der Mitte der Nacht liegt der Anfang…“; „Laudato si, o mio Signor…“; Taizé-Lieder; „Unser Leben sei ein Fest…“ von P.Janssens; *Nr.677 „Von guten Mächten…“ Bonhoeffer/ Otto Abel, 1959, und *Nr.724 mit der Melodie von Joachim Schwarz; „Weil Gott in tiefster Nacht erschienen…“ von D.Trautwein, 1963; We shall overcome… [ohne Melodie; die kennt jeder]. Aber auch u.a. „Der Tag ist um, die Nacht kehrt wieder…“ [englisch 19.Jh. The day, Thou gavest, Lord, is ended…] mit einer Melodie Genf 1565, und als nächstes: “Des Tages Glanz erloschen ist…“ [dänisch 16.Jh., Melodie nach einem dänischen Volkslied des 15.Jh.]. Neues geistliches Lied bedeutet auch ‚Entdeckung' alter Lieder. Und: „Du lass dich nicht verhärten in dieser harten Zeit…“ von Wolf Biermann (Copyright 1977).

[Kirchentag/ Literatur:] #***Kirchentagsliederheft***. 21.Deutscher Evangelischer Kirchentag, Düsseldorf […] ***1985***; hrsg. von Eckart Bücken u.a., im Aussschuss u.a. O.G.***Blarr***, J.Schwarz; 88 Lieder, fast durchgehend mit Melodien; u.a. P.Janssens' „Brich mit den Hungrigen dein Brot…“; „Freunde, dass der Mandelzweig…“; *Nr.14 Geh aus mein Herz…; „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt…“ von H.-J.Netz/ C.Lehmann, 1979; „Ins Wasser fällt ein Stein…“ von M.Siebald/ K.Kaiser, Copyright 1969; als letzte Nr.88 D.***Trautwein***s „Komm, Herr, segne uns…“ als offensichtlich beliebtes Schlusslied. *Nr.53 das oekumenische „Sonne der Gerechtigkeit…“ [ohne Melodie; dazu ist das Lied zu bekannt]; „Vater unser…“ von Janssens, 1972, und von Rommel/ Beuerle, 1971/1973; *Nr.57 und 58 „Von guten Mächten…“ mit den beiden Melodien von Siegfried Fietz und O.Abel, die weiterhin nebeneinander um die Gunst konkurrieren. – [an anderer Stelle: Gesangbücher = Gottesklang: Das kleine Liederbuch [Kirchentag Stuttgart ***1999***], Stuttgart: Kreuz Verlag, 1998.

[Kirchentag/ Literatur:] In Ellen Ueberschär, Hrsg., *Deutscher Evangelischer Kirchentag*, Gütersloh 2017 [nicht eingesehen], scheint es weniger um Lieder als um „Wurzeln und Anfänge“ (so der Untertitel) zu gehen (vgl. Rezension in: zeitzeichen 19 [2018], Heft 8, S.65 f.).

#Kirchheimer Cantionale; Handschrift in der UB Augsburg aus der ersten Hälfte bis Mitte des 16.Jh. aus dem Zisterzienserinnenkloster Kirchheim mit latein. Hymnen, Gebeten u.ä. und volkssprachlichen Liedern zu Ostern und Weihnachten (ohne Melodien) in ostschwäb. Schreibweise; vgl. Anne-Dore Harzer, In dulci iubilo. Fassungen und Rezeptionsgeschichte des Liedes vom 14.Jahrhundert bis zur Gegenwart, Tübingen 2006 (Mainzer Hymnologische Studien, 17), S.74.

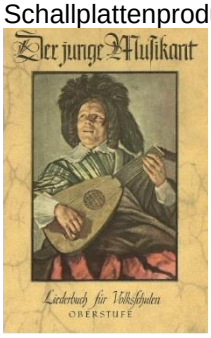
#**Kirchweih**; (in Bayern) zumeist am dritten Oktobersonntag gefeiert als „Kirta[g]“ oder (fränkisch) „Kirwa“. Nach einer Verordnung von 1855 wurde die individuelle K. als Tag des jeweiligen Kirchenpatrons auf die „Allerweltskirchweih“ verlegt. Entspr. ist mehrfach, auch vorher seit dem 16.Jh. und bes. in der Zeit der Aufklärung, angeordnet worden, um die Flut der Feiertage einzudämmen; z.B. in Würzburg 1764 u.ö.; für ganz Bayern Provizialverordnung von 1806. Der Freiherr von Wessenberg setzte für das Bistum Konstanz für 1804 den gleichen Termin durch. 1813 heißt es für Bayern, dass

weiterhin die herkömmlichen K.tage gefeiert werden; 1849 gab es eine erneute Verordnung, noch 1857 wollte sich die Mehrzahl der Pfarrer dem nicht anschließen. Wirte protestierten dagegen, und es gab Einnahmen aus den zu vergebenen Tanzmusikpatenten (amtliche Spielerlaubnis), die bei einem einheitlichen Termin wegfallen würden. Erst 1866 und 1870 setzte sich die Terminverlegung endgültig durch. Die K. verlor damit ihre zentrale Bedeutung im „bäuerlichen Brauchtumsfestkreis“. Die Kirchenfahne wurde vereinheitlicht; vorher war sie Rechtszeichen als Marktfahne (Bayerisches Landrecht von 1553). - Vgl. Stefan ***Hirsch***, „Die Kirchweih“ (Manuskript, Tagung „Historische Volkslieder in Bayern“ des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern, Kloster Seeon, März 2007).

Vgl. auch I.Brunner-Schubert, „Die Allerweltskirchweih in Altbayern“, in: Münchner Beiträge zur Volkskunde 1 (1983), S.33-44; G.Habenicht, „Kirchweihfest und Kirchweihlieder im wolgadeutschen Dorf Rothammel“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 26 (1983) 1-60; R.Münster, „Ein bayerisches Kirchweihlied in einem Hamburger Notendruck um 1840“, in: [hrsg. vom Bezirk Oberbayern] Volksmusik in Oberbayern, München 1985, S.59-64 („All enk [euch] Nachbars Leuten hab i anzudeuten, dass am Sonnta Kirweih bei uns is...“ mit 4 Str.; siehe auch *Lieddatei*: All enk Nachbarsleuten...); [Katalog] Volksmusik in Bayern, München 1985, Nr.70 (Hamburger Druck um 1840), Nr.72 („Halts enk in Gottes Nam heunt in der Kirchweih zsamm...“ von P.Marzelin Sturm, vor 1812, mit *Melodie 1819); H.Gehl, „Kirchweih bei den Donauschwaben“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 32 (1889), S.1-79. - Siehe auch Hinweise über die Rolle des Vierzeilers im K.brauchtum bei: Roider Jackl

Kirmesbauer (Erk-Böhme Nr.986-987), siehe: *Lieddatei* „Der Bauer hat ‘ne Maus...“

#**Kirmeyer**, Rudolf (Dorfen, Oberbayern 1894-1974 München); Rektor der Städt. Musikschule München; 1929 an der Städt. Singschule München, 1932 Leiter des Kinderchores des Bayer. Rundfunks, zahlreiche Schulfunksendungen seit 1947; Verf. heimatkundlicher Gedichte; Autor des Hauptschulliederbuchs „Der junge Musikant“ (1950; mehrere Auflagen 1951 bis 1974) (***Abb***. unten), von „Wir kleinen Sänger“ (mehrere Auflagen 1962 bis 1971) für die Grundschule und weiterer Schulliederbücher; 1953 bis 1973 Kinderchor-Sendungen im Bayer. Rundfunk mit Schallplattenproduktionen. - ***Abb***. rechts vom „Erinnerungsabend“ 2021 in Dorfen:



#**Kirnbauer**, Franz; Arbeiten u.a. über Bergmannslieder (1923), Totenlieder aus der Sprachinsel Fünfkirchen in Ungarn (1924), Volkstänze im Banat (1932; entspr. Aufsätze in: Das deutsche Volkslied), Neujahrssprüche in Oberösterreich (1935); Lieder für den jungen Erzbergmann (Gebr.liederbuch), Leipzig 1942; über den Hüttenberger Reiftanz (1950); Bergmannsgrüße und –sprüche (1952); Bausteine zur Volkskunde des Bergmanns, Wien: Montan-Verlag, 1958; Der Vordernberger Bergreim (1961); Das Grubenlicht... (1973); Der Markscheider... (1976).

#Kirneberger, Johann Philipp (Saalfeld 1721-1783 Berlin) [*Wikipedia*.de]; Komp., seine Melodien auch in: Gesänge am Clavier, Berlin – Leipzig 1780 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke…, hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

#**Kitsch**; auch wenn man den (fragwürdigen ästhet.) Gegensatz zw. ‚echtem’ Gefühl und falscher, verlogener Gefühlsduselei für die Gattungen des Volksliedes prinzipiell nicht akzeptieren will, muss man doch zugeben, dass eine unspezif. verwendete, ‚massenhaft’ produzierte Sentimentalität, wie sie z.B. im Heimatlied und im Küchenlied anklingt, den gängigen Kriterien für K. entspricht. Eine klass. Volksball. wie die vom „Eifersüchtigen Knaben“ enthält durchaus Elemente des K. - Kitsch und Folklorismus (massenhaft produzierte, scheinbar ‚echte’ Folklore) sind zwei sich entspr. Aspekte der gleichen kommerziellen Anwendung (siehe: Werbung). Die Verwendung des Begriffes bleibt problematisch, kann aber im Vergleich mit Herder und Goethe und dem ideolog. Gegensatz zwischen

populärer Kultur und Elitekultur bzw. im Spannungsfeld zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit durchaus neue Aspekte beleuchten. – Vgl. Wolfgang Braungart, „Aus denen Kehlen der ältesten Müttergens“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 41 (1996), S.11-32 [Beispiel Eifersüchtiger Knabe, DVldr Nr.166], ***Abb***.: online = *https://www.yumpu.com/.../aus-denen-kehlen-der-altsten-muttergens-das-goethezeitport...* Vgl. auch W.Braungart, „Kitsch in der Volksballade?“, in: DVldr Bd.10, 1996, S.80-84.

Braungart: Volksballade, S. 1

WOLFGANG BRAUNGART

„Aus denen Kehlen der ältsten Müttergens.“
Über Kitsch und Trivialität, populäre Kultur und Elitekultur, Mündlichkeit und Schriftlichkeit der Volksballade, besonders bei Herder und Goethe.*

I. Zur Problematik des Kitsch-Begriffes

Die Titelformulierung schließt eine doppelte Schwierigkeit ein. Es fragt sich nämlich, ob ‚Kitsch' und ‚Trivialität' überhaupt analytisch taugliche Kategorien sind. Auch wenn man dies grundsätzlich bejaht, bleibt immer noch zu klären, inwiefern sie für die Beschreibung ästhetisch-semantischer Strukturen der Volkspoesie und insbesondere für Volkslied und Volksballade brauchbar sein könnten, also für Gattungen, denen man gemeinhin doch eher Einfachheit, Mündlichkeit und volksläufige Authentizität zuzuschreiben pflegt.

Grundsätzlich aber sind ‚Kitsch' und ‚Trivialität' ästhetisch-hermeneutische Kategorien wie andere auch (das Groteske, das Komische) und als solche nicht von vornherein weniger legitim. In diesen Kategorien verbinden sich ästhetische und funktionale Merkmale. Das macht sie schwierig, aber nicht unbedingt untauglich. ‚Spannend' und ‚unterhaltend' bezeichnen ebenfalls ästhetische Strukturen im Hinblick auf die Funktionen, die sie beim Rezipienten übernehmen. Worin liegt aber der Unterschied zu Kitsch und Trivialität? Beide sind bis heute Begriffe in ästhetisch distanzierender Absicht im Rahmen eines dichotomischen Wertungssystems: Kitsch gilt als Gegenbegriff zu Kunst.[1] Kitsch ist nicht Kunst. Was kitschig und trivial ist, gilt als eindeutig und affirmativ. Dem ästhetischen Paradigma der Moderne zufolge, das sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts herausgebildet und das Ästhetische emphatisiert hat, soll Kunst dagegen vieldeutig, subversiv und herausfordernd sein. Fraglich ist, ob dieses Paradigma für den tatsächlichen Umgang mit Kunst und Literatur überhaupt zutrifft.[2] Zudem kann sich auch aus diesen wertenden Aspekten noch kein grundsätzlicher Einwand gegen die Kategorien ‚Kitsch' und ‚Trivialität' ableiten lassen, weil alle hermeneutischen Akte immer auch – implizit oder explizit – wertende Akte sind.

* Umgearbeiteter Text meines Gießener Habilitationsvortrags vom Februar 1993. Für Anregungen und Kritik danke ich vor allem Otto Holzapfel, auf dessen Initiative der Aufsatz zurückgeht, Gerhard Kurz und Manfred Koch.
[1] Noch durchzuhalten im jüngsten ‚Lexikon der Ästhetik', hg. von Wolfhart Henckmann u. Konrad Lotter, München 1992, Art. ‚Kitsch', S. 117 ff.: ‚Kitsch [...] ist der Sammelbegriff für ästhetisch minderwertige Produkte des Designs, des Kunsthandwerks und der Kunst.'
[2] Vgl. zu dieser literaturtheoretischen Problematik ausführlich Verf., Ritual und Literatur, Tübingen 1996.

Die schwierige Abgrenzung zwischen Volks- und Trivialliteratur muss sich u.a. mit dem Begriff K. auseinandersetzen. K. ist unecht, Volksüberlieferung ‚echt'. Aber wir wissen, dass das ‚Echte' der Volksliteratur nur auf einer ideologisch begründeten Ansicht beruht. K. ist ‚klischeehaft'; die mündliche Überl. arbeitet z.T. bewusst mit Stereotypen. K. ist rührselig, trivial; Volksliteratur spricht die Gefühle eher ungefiltert (?) an. Siehe: Erwartungshorizont. – Vgl. K.Doderer, „Kitsch“, in: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.2,1977, S.216 (mit Lit.hinweisen) und M.Dahrendorf/A.Klein, „Trivialliteratur“, dito, Bd.3, 1979, S.563-567; Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, hrsg. von A.Nünning, 2.Auflage, Stuttgart 2001, S.305 f.; W.Braungart (Hrsg.), Kitsch. Faszination und Herausforderung des Banalen und Trivialen, Tübingen 2002. – Vgl. A.Marti, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 26 (1982), S.175-183 (Kitsch im Gesangbuch). – Vgl. Katrin Eggers – Nina Noeske, Hrsg., ***Musik und Kitsch***, Hildesheim: Olms, 2014 (Problematisierung des Kitsch-Begriffes seit Adorno und Dalhaus; Kitsch als Wechselspiel von ästhetischem Objekt und jubjektiver Wahrnehmung; u.a. über Historismustendenzen bei Richard Strauss und Propagandakitsch der Diktaturen des 20.Jh.). - Siehe auch (*Lieddatei*): „Wir haben den Frühling gesehen...“; *Lexikondatei*: Bänkelsang, Folklore, Folklorismus, Heimatlied, Küchenlied, Schlager, Schnulze, Volksmusik

KiV, siehe: Kunstlied im Volksmund und *Lieddatei*

#**Klabund** = Alfred Henschke (1890-1928), übersetzt u.a. C.M.Bellmann, schreibt in ‚gesteigerter Lebensfreude und abgezwungener Vitalität' (Spicker, S.259) Trinklieder, fühlt sich mit Villon verbunden, ist mit Brecht befreundet; ein Werk „voll trotziger, raffender Lebensfreude“ (Spicker, S.259), zielt auf den frühen Tod; Klabund: „Ich bin ohne Glück und unrasiert…“. - Vgl. Klabund [Alfred Henschke], Das deutsche Soldatenlied wie es heute gesungen wird, München o.J. [um 1916]; Klabund [Alfred Henschke], Das trunkene Lied. Die schönsten Sauf- und Trinklieder der Weltliteratur, Berlin 1920 und 1925. – Vgl. Friedemann Spicker, Deutsche Wanderer-, Vagabunden- und Vagantenlyrik in den Jahren 1910-1933, Berlin 1976, S.258-261; Heinz Grothe, Klabund. Leben und Werk, Berlin 1933.

#**Kläffer**; die Kläffer oder ‚Klaffer', die einen heimlichen Liebhaber verraten, gehören wie die ‚falschen Nonnen', die ‚Küchenjungen' und die ‚Pferdeknechte' zu den literar. Figuren, die durch üble Nachrede (kläffen) Schaden stiften. Kläffer (Kleffer)= falsche Leute, Lügner; die Bezeichnung taucht in der Balladen-Edition DVldr an folgenden Stellen auf: Bd.1, S.167; DVldr Nr.38= Bd.2, S.43; Bd.3, S.168 f.; DVldr Nr.63= Bd.3, S.182. – Vgl. in der Datei „*Volksballadenindex*“ den Kommentar zum „Spielmannssohn“ (#Klaffer). – Siehe auch: Königssteiner Liederbuch; häufig auch in den deutschen Texten der dänischen „Liederhandschrift Langebek“ [siehe entspr. *Datei*].

#**Klagelied;** ein allg. Begriff für traditionelle Totenklagen (Totenlied), aber auch z.B. beim Abschied der Braut aus dem Elternhaus und für die Abschiedsklage der Mutter beim Einrücken ihres Sohnes zum Militärdienst; bes. in Osteuropa noch verbreitet. In Frankreich in Verbindung mit den Kreuzzugsdichtungen Totenklagen im 13. und 14.Jh. und Liebesklagen bis zu politischen Klageliedern zur Französ. Revolution. Im 18.Jh. Teil der Kolportage-Literatur [siehe dort] (ähnlich deutschem Bänkelsang). – Vgl. A.Nenola-Kallio, Studies in Ingrian laments, Helsinki 1982 (FFC 234); M.Wodsak, Die Complainte. Zur Geschichte einer französischen Populärgattung, Heidelberg 1985 (Studia Romanica, 60). - Klage, allgemein, siehe: Bauernlage, Soldatenlied (Soldatenklage), soziale Funktion von Balladen - Vgl. DVA= Bl 12 955 „Beschreibung von einem Erdbeben und vulkanischen Ausbruch...“, Znaim 1837, mit einem „Jammerlied“ (!) „Italien, das schöne Land...“ Auch im Niederländischen kann „Klagelied“ Moritat bedeuten (Klage über ein Verbrechen). – Vgl. KLL „Moirologien“, neugriech. Klagelieder [mit weiteren Hinweisen, auch zur Gattung der Totenklage].

#**Klamer Schmidt**, Eberhard Karl (Halberstadt 1746-1826 Halberstadt) [DLL: Schmidt, Klamer Eberhard Karl; genannt auch „Klamerschmidt“]; Verwaltungsjurist, Hofpoet der Grafen von Stolberg-Werningerode; seine Texte verbreitet vor allem durch das Mildheimische Liederbuch (1799 und 1815) und durch dessen Nachwirkung; als Verf. in den ***Lieddateien*** mit folgenden Haupteintragungen: ***Da lieg ich auf Rosen...*** (1781; sehr populär), Gottlob, dass ich ein Bäcker bin..., Ich bin ein guter welscher Mann... (1795; populär), Mahle, Mühlchen, mahle... (vereinzelt), Schätzchen, wie liebst du mich... (vereinzelt).

#**Klangmodell;** kurze, formelhafte Wort-Melodie-Einheit; im (schwierig zu interpretierenden) Text-Melodie-Verhältnis könnte das K. (David Buchan, 1972, „sound pattern“) als eine durch mehrere Assoziationen und durch den formalen Rahmen (epische Formel, Reimverbindung) abgestützte, leicht merkbare Einheit eine wichtige Funktion im Prozess mündl. Überl. haben. Text und Melodie bzw. Rhythmus, jeweils formelhaft verkürzt zu prägnanten ‚Bausteinen', scheinen sich gegenseitig zu stützen. Es wäre zu wünschen, dass dieses Problem von Text- und Melodie-Forschern in enger Zusammenarbeit erörtert werden könnte. - Vgl. DVldr, Bd.8, 1988, S.228,298, und: Schloss in Österreich (siehe ***Datei*** „Textinterpretationen“).

#Klapphornverse; scherzhafte und z.T. erotische Reime, auch spottend über versch. Standespersonen; beliebt Ende des 19.Jh. und nach einem festen Schema variiert: „Zwei Knaben gingen durch das Korn, der eine blies das Klapperhorn, der andere...“ (siehe auch *Lieddatei*). – Vgl. Bohlman-Holzapfel, The Folk Songs of Ashkenaz, 2001, Nr.16 A (Wiener jiddische Klabrias G'stanzeln).

#Klassifikation; wir kennen die lexikal. K. nach dem Incipit (Anfangszeile, musikal. und textl.), die K. nach melod. Gesichtspunkten (versch. Kriterien wie Tonalität, Tonumfang, Kadenztöne usw.) und nach rhythm.-metr. Systemen (Formteile, Formstrukturen). Vorgeschlagen wird eine multidimensionale, synthet. [musikal.] K. (A.Elscheková, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.575); elektron. Datenverarbeitung (EDV) wird hier zunehmend interessant (ebenda, S.581 f.). Die Ball.forschung arbeitet mit Texttypensystemen: Balladentypenindex. – Vgl. Alica Elscheková, „Systematisierung, Klassifikation und Katalogisierung von Volksliedweisen“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.S.549-582 (u.a. zu Incipitklassifikation (nach Melodieanfängen [so in den 1970er und 1980er Jahren im DVA von Wiegand Stief an ca. 20.000 Melodien durchgeführt; teilweise als *Typologie* gedruckt]). – Siehe auch: Balladentypenindex, Systematisierung

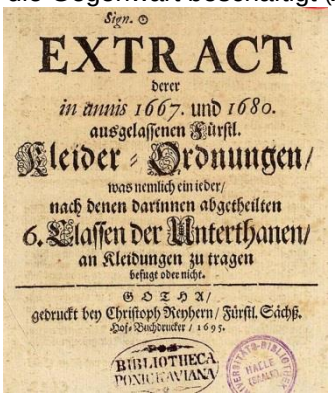
Klassik, „ein Wortfeld mit kaum überschaubarer Bedeutungsskala“ (Brockhaus Riemann). - „Klassik (Sturm und Drang, Geniezeit)“ als ***Lied-Epoche*** siehe in der *Datei* „Einleitung und Bibliographie“

Klaus der Geiger, siehe: Straßenmusik heute

#**Kleiderordnung**; die K., die bis in das 18.Jh. hinein gesetzl. Vorschrift war, konnte auch noch im 19.Jh. in Erinnerung daran Interesse wecken. Durch die K. wurde mühsam die Trennung der Standesgrenzen aufrecht erhalten, die sich aus dem Besitzstand allein nicht mehr ergab: Ein Bauer und ein Schäfer konnten reicher als ein Adeliger sein (siehe Ballade von „Edelmann und Schäfer“; in späteren Varianten ist das Problem des Standesunterschiedes durch das damit zusammenhängende Problem der ‚Ehre' ersetzt worden). - Siehe auch: „Schuster und Edelmann“, Einzelstrophen-*Datei* („ergänzende Dateien“) „Hut“ und *Lieddatei* „Rot, rot, rot...“ und „Grün, grün, grün sind alle meine Kleider...“ mit unterschiedlicher Farbwahl für die versch. Berufsstände als Reflex der K. – Die K.

entspricht in nachmittelalterlicher Umgebung dem weiterwirkenden Standesdenken des Adels, der bürgerlich imitiert wird. „Alle höheren Formen des bürgerlichen Lebens der neueren Zeit beruhen auf Nachahmung adliger Lebensformen.“ (Johan Huizinga, *Herbst des Mittelalters* [1919/1941], Stuttgart 1952, S.96)

[Kleiderordnung:] Auf den Reichstag zu Freiburg i. Br. von 1498 wurde der Wunsch formuliert, eine gemeinsame Rechtsverordnung zu schaffen für „die übermäßige Kleidung“ der „Spielleute, Bettler und der Zigeuner“. Bemerkenswert ist u.a., dass hier ein Frühbeleg für Sinti und Roma [siehe: Sinti und Roma] in Deutschland vorliegt, ebenso die Pauschalierung der drei „rechtlosen“ (d.h. aus der Sicherheit des Rechtssystems ausgeschlossenen) Bevölkerungsgruppen der Spielleute [siehe: Musikanten; vgl. zu: Stadtmusikanten], der Bettler und der „Zigeuner“. – Laut päpstlichem Dekret von 1215 mussten die Juden spitze Hüte tragen; in Worms mussten in die Juden im 16. Jh. auf dem Mantel einen gelben Ring tragen (***Abb.***). Kleiderordnungen und entspr. Vorschriften haben Obrigkeit und Gesellschaft bis in die Gegenwart beschäftigt (***Abb.*** Dekret von 1695 in Gotha):


Sign.
EXTRACT
derer
in annis 1667. und 1680.
ausgelassenen Fürstl.
Kleider-Ordnungen/
was nemlich ein ieder/
nach denen darinnen abgetheilten
6. Classen der Unterthanen/
an Kleidungen zu tragen
befugt oder nicht.
GOTHA/
gedruckt bey Christoph Reyhern/ Fürstl. Sächß.
Hof-Buchdrucker/ 1695.
BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

#**Kleine Blumen, kleine Blätter streuen wir mit leiser Hand...** DVA= KiV „Kleine Blumen, kleine Blätter...“ [siehe ***Lieddatei***] - Typisches, populär gewordenes Kunstlied, das entspr. textl. Veränderungen erfahren hat (Umsingen). Verfasser der dichter. Vorlage ist Johann Wolfgang von Goethe (1771,1775). Es ist sehr häufig in Gebr.liederbüchern seit 1838 gedruckt. – Vgl. O.Holzapfel, „Goethe «Mit einem gema[h]lten Band»...“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 23 (1974), S.38-40. - Zu #***Goethe***s Gedicht vgl. z.B. Herman Meyer, in: Zarte Empirie, Stuttgart 1963, S.160-178. Es existiert in versch. Fassungen: vgl. Waltraut Meschke, Gedichte Goethes veranschaulicht nach Form- und Strukturwandel, Berlin 1957, Nr.20. Verfasst 1771, aber noch ‚vor’ dem Einfluss des ‚Volksliedes’ auf Goethe; vgl. J.G.Herder (1744-1803) sein „Briefwechsel über Ossian“, 1766. Im späten 18.und im 19.Jh. dichtete man imitierend ‚im Volkston’. Mit „Des Knaben Wunderhorn“ (A.v.Arnim und Cl.Brentano, Heidelberg 1806-1808) setzt sich die romantische Begeisterung für das Volkslied durch. Ernst Klusen hat die Ergebnisse von Herders Initiative „Fund und Erfindung“ (1969) genannt: „...ein Volkslied in dem Sinne, wie wir seit Herder den Begriff angewandt haben, (gibt es) gar nicht“ (E.Klusen, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, München 1973, S.20). Gleichzeitg beherrschte Laien und Wiss. eine kulturpessimist. Untergangsstimmung. Noch Johannes Künzig nannte eine Sml. „Ehe sie verklingen“ (1958), und der Musikwiss. Walter Wiora schrieb über den „Untergang des Volksliedes“ (1959).

[Kleine Blumen, kleine Blätter...:] „Kleine Blumen...“ wurde als ‚Kunstlied im Volksmund’ zu einem typischen Beispiel der populär gewordenen Kunstdichtung. Man kann u.a. die textlichen Veränderungen studieren, die für mündliche Überl. typisch sind (etwa dass beim ‚Umsingen’ aus Goethes ‚Frühlingsgöttern’ banaler und ‚volksnäher’ die ‚Frühlingsgärtner’ werden). Die populären Melodien von Komponisten wie Karl Blum (1816), Johann Friedrich Reichardt (1794) und Ludwig van Beethoven (1810) haben zum großen Erfolg des Liedes wesentlich beigetragen haben (vgl. Max Friedlaender, Gedichte Goethes in Compositionen seiner Zeitgenossen, Weimar 1896, S.5-7, und Ders., Das deutsche Lied im 18.Jahrhundert, Stuttgart 1902, S.156-158). - Karl Meisen erwähnt die Sitte, ein ‚Band’ zu verehren; vgl. „Liebespfänder in mittelalterlicher und neuerer Zeit“, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 4, 1953, S.142-204; bes. S.176 f. - Dem Text werden stereotype Teile zugeführt („Schwarze Augen, blonde Haare...“). An manchen Stellen schreitet die Konkretisierung voran, die den Text ideologisch ändert. Aus dem allgemeinen Auftrag an das Mädchen, „wenn ich einstens sterbe... so pflanz du auf meinem Grabe eine Blume Vergissmeinnicht“, wird u.a. „was ich gelitten habe...“ Aus der leichten Liebesverzauberung Goethes schleicht sich hier ein konkreter Vorwurf ein; wir erinnern uns, dass eine erschreckend hohe Zahl von Liebesliedern in mündlicher

Überl. von mann-chauvinistischen, frauenfeindlichen Äußerungen bestimmt ist (vgl. Otto Holzapfel, Lieblose Lieder, Bern 1997).

[Kleine Blumen, kleine Blätter...:] Aus dem Liebeslied wird ein Dokument der Beziehung der Geschlechter untereinander ganz anderer Art, wie sie eben (nicht nur) für diese Zeit typisch war. Die ursprüngliche Botschaft des Liedes wird vor einem bestimmten gesellschaftlichen Hintergrund sozusagen ideologisiert. Arnold Ruge hat das Lied in solcher Form auf einer Fahrt von Basel nach Zürich 1860 von jungen Leuten singen hören: „Kleine Blumen, kleine Blätter streuen wir mit leichter Hand... Und so tritt sie für den Spiegel all in ihrer Reizbarkeit [!]...“ (Deutsches Museum 10, 1860, II, S.755). Aus Goethes „Munterkeit“ ist ein Begriff geworden, der #Assoziationen in mehrfacher Hinsicht auslöst: Man(n) will gereizt werden, leidet vielleicht aber auch unter der angeblich typischen, weiblichen Reizbarkeit... Mündliche Überl. lebt u.a. im Spannungsfeld zwischen Fehlhören, Missverstehen und kreativer Umdeutung. Anton Englert notierte einige Varianten dazu, in: Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen 98 (1897), S.125-127; Erich Schmidt an der gleichen Stelle (97, 1896, S.1-9 [an gleicher Stelle Max Friedlaender zu den Melodien, S.10-16] mit weiteren Varianten (nachgedruckt in Schmidt, Charakteristiken II, S.196-221), die eine ähnliche Tendenz der notdürftigen Textverbesserung nach punktuellem Vergessen zeigen (‚Frühlingsgärtner’ ist eine solche Standard-Verballhornung). Goethes literarische Vorlage verliert seine Individualität und ist der umformenden Kraft des Aneignungsprozesses ‚zum Opfer gefallen’. An deren Ende steht ein Text, der sich von den sonst gängigen, populären Liebesliedern in mündl. Überl. nicht unterscheidet. ‚Goethe’ als Autorenname bzw. die Erinnerung daran ist wohl bereits das erste, was bei dieser Anonymisierung verschwindet.

[Kleine Blumen, kleine Blätter...:] Alle Beispiele zeigen, dass es neben dem einfachen Vergessen einzelner Strophen doch eine weitgehend kreative Kraft der Umformung gibt, in deren Prozess solche Texte neu gestaltet werden. Deshalb spricht die Forschung nicht vom ‚#Zersingen’, sondern vom gestaltetenden ‚#Umsingen’ (so Erich Seemann in seiner Rez. zu: Renata Dessauer, Das Zersingen, Berlin 1928, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 2, 1930, S.175). Neben der (ebenso kreativ wirksamen) wechselnden funktionalen Bindung (als ein Teil des individuellen Kontextes zu jeder Variante) ist dieser textuelle Umgestaltungsprozess ein wesentliches Element der ‚Aneignung’ eines Liedes in mündlicher Überl. und ein konstituierendes Moment des Volksliedes überhaupt.

Kleiner Mann, große Frau (Erk-Böhme Nr.907-908), siehe: *Lieddatei* „Die Frau wollt wallfahrn gehn...“

#**Klephtenlieder**; griech. Lieder über die Aufstände gegen die Osmanen, in deutscher Übersetzung und Bearbeitung im Anfang des 19.Jh. populär in idealisierter Darstellung durch die Philhellenen, eine Verherrlichung des griech. Freiheitskampfes 1821. In frühen Übersetzungen nähert sich die Bearbeitung dem Stil des deutschen Volkslieds (vierzeilige Strophen, Endreime): [1.] „Mutter hör’s: Den Türkenhunden will als Knecht ich dienen nicht!/ Mag nicht dienen, kann nicht dienen, weil das Herz dagegen spricht./ Zu der Büchse will ich greifen, zu den Räubern will ich gehen,/ durch die Berge will ich streifen, wohnen in den Felsenhöhn.// [2.] Wo die wilden Tiere hausen, wähl‘ ich meine Ruhestätt‘;/ Schnee soll mir als Decke dienen und der harte Stein als Bett./ Gib mir deinen Segen, Mutter! Musst nicht weinen, geh‘ ich fort;/ Wünsch‘ du mir, dass viele Türken ich vernicht‘ in blut’gem Mord! [...] Hedwig Lüdeke, Neugriechische Volkslieder [1943], S.321 f. - Das ist, wie man an anderen Quellen sieht, nicht die Form der griech. Lieder. Sie verwenden kein stroph. System, sondern aneinandergereihte Langzeilen. Sie sind nicht durch Endreime, sondern durch variierende Wiederholungsformen gestaltet. Das ist eine völlig andere, nämlich die epische Erzählweise. Auch ist es ungenau in Str.1,3 „Räuber“ zu schreiben; hier bleibt besser das mehrdeutige Wort „Klephte“ [Räuber, Dieb, dann Ehrenname für den Freiheitskämpfer] stehen.

[Klephtenlieder:] Ihr Burschen, wollt ihr Heldenruhm und wollt ihr Klephten werden,/ dann kommt und fraget mich um Rat, dass ich euch mag gestehen/ die Leiden unsrer Kämpferschar und Schmerz und Not der Klephten: [anreihende Aufzählung: Leiden/Schmerz/Not]/ Zwölf Jahre hab ich hingebracht als Hauptmann bei den Klephten, [Wiederholung: ...Klephten]/ ass nie das warme frische Brot, wie’s andre Leute essen, [Wiederholung: ...nie]/ hab nie mich sattgeschlafen je, wie andre Leute schlafen,/ hab nie auf einem Bett geruht, wie andre Leute ruhen, [Wiedererholung: ...andre Leute]/ hüllt‘ in den Mantel mich und lag auf Dornen und Gestrüppe, [anreihende Aufzählung]/ anstatt des Kissens meine Hand, das Schwert als Unterlage,/ und nachts in meinen Armen lag nur meine gute Büchse. - Hedwig Lüdeke, Neugriechische Volkslieder: Teil 2, Übertragungen, hrsg. von G.A.Megas, Athen 1964, S.6.

[Klephtenlieder:] Sonstige Literatur [unsystemat. zusammengestellt]: Leo Frh. von Seckendorf (1775-1809) übersetzt auf Anregung aus Weimar griechische Dichtung (1800). – Karl Theodor Kind, Neugriechische Volkslieder im Original und mit deutscher Übersetzung, Grimma 1827 und Grimma-Leipzig 1849; Anthologie neugriechischer Volkslieder, Grimma-Leipzig 1861. - Johannes Matthias Firmenich, Hrsg., Neugriechische Volksgesänge (1840/1867). – Wilhelm Müller, Griechenlieder. Neue vollständige Ausgabe, Leipzig 1844. - Bernhard Schmidt, Griechische Märchen, Sagen und Volkslieder, Leipzig 1877 [Neudruck Hildesheim]. – Robert F.Arnold, Der deutsche Philhellenismus. Kultur- und literarhistorische Untersuchungen, Bamberg 1896 (Wilhelm Müller und seine Freunde, S. 117-139). - Hermann Lübke, Volkslieder der Griechen in deutscher Nachdichtung, Berlin 1897 [und weitere Werke in der Bibliothek von Erich Seemann im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, Bruckmühl; Erich Seemann rezensierte auch selbst griech. Literatur]. – Neugriechische Volkslieder gesammelt von Werner von Haxthausen, hrsg. von Karl Schulte-Kemminghausen und Gustav Soyter, Münster i.W. 1935 [Aufz. um 1815].

[Klephtenlieder:] Samuel Baud-Bovy, Études sur la Chanson Cleftique, Athènes 1958 [Analyse der Melodien]. - Hedwig Lüdeke, Neugriechische Volkslieder. Hrsg. von G.A.Megas, Athen 1964 [Prof. Georgios A. Megas war ein bekannter griech. Volkskundler]. – John W.Bagally, Greek historical folksongs: The Klephtic Ballads [...], Chicago, IL 1968. - Georgios Spyridakis, „Volksliedforschung in Griechenland“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung, 13 (1968) S.181-192. – Johannes Irmscher, „Der Dessauer Dichter Wilhelm Müller und der deutsche Philhellenismus“, in: Hellenika 21 (Saloniki 1968) S. 48-74. - Marianne Klaar, Rez. von: Ismene Deter-Grohmann, Das neugriechische Volkslied, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 14 (1969) S.182-183. - „Moirologien“, neugriech. Klagelieder [mit weiteren Hinweisen, auch zur Gattung der Totenklage, die auf dem Balkan gepflegt wurde/wird), in: Kindlers Literatur Lexikon [KLL] 1974. – K.D.Tsangalas, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 27 (1978) S.9-43 (in einem griech. Dorf kann man vor allem geschlechtsspezif. Frauen- und Männerlieder unterscheiden). – Walter Puchner, Hrsg., Tod und Jenseits im europäischen Volkslied, Ioannina [Griechenland] 1986 [1988]. – Georgios Aridas, Hrsg., Vierzig Pallikaren, die ziehen zur Stadt ... Neugriechische Volkslieder, Leipzig (Reclam) 1987. – Walter Puchner, Studien zum griechischen Volkslied, Wien 1996. - Walter Puchner, Rez. von: Claude Fauriel, Ellhnika dhmotika tragoudia [...] 1825-25 [Bd.2, unveröffentlichte Texte u.a.], in: Lied und populäre Kultur / Song and Popular Culture 45 (2000) S.293-294. Von Walter Puchner (Prof. der Theaterwiss. in Athen) stammen eine ganze Reihe wichtiger Arbeiten zur vergleichenden Volkskunde in Griechenland.

[Klepthenlieder:] Im Internet: Marina Chatziioannidou, „Die Editionen neugriechischer Volkslieder bis 1914“, in: Jahresschrift der Gesellschaft griechischer Akademiker Nordrhein-Westfalen e.V, 2001, S.29-33. – So lang der Fluß, so breit das Meer… griechische Volkslieder aus sieben Jahrhunderten. Hrsg. und übers. von Jorgos Sarantis-Aridas, Köln 2001. – Ioanna Mavrogeorgi, Neugriechische Volkslieder gesammelt vom Grafen Sack, Köln 2006 [griech. Texte; deutsche Kommentare; Aufz. der 1820er Jahre]. - Der Komponist Mikis Theodorakis „hat sorglos das griechische Volkslied mit der europäischen Kunstmusik vereint“ (zu seinem 80.Geburtstag 2005); u.a. Melina Mercouri singt Lieder von Theodorakis, die selbst zu „Volkslieder“ geworden sind. – Im Sommersemester 2007 bot die Uni Köln eine Übung über neugriech. Volkslieder an; die FU Berlin hatte 2002 eine Lehrveranstaltung über neugriech. Volkslieder. Auch an anderen Unis werden immer wieder solche Themen behandelt, zumeist im Rahmen des Neugriechischen. – Neugriech. Volkslieder allgemein sind hier nicht das Thema.

[Klepthenlieder:] Auf dem Peloponnes gab es in der späten osmanischen Zeit des 18. und 19.Jh. größere Gruppen dieser Klephten, die die Revolution unterstützten. Unruhen gab es in Konstantinopel innerhalb der griech. Gemeinde. Aber militärisch waren die Griechen insgesamt schwach. Einzig auf dem Peloponnes gab es Erfolge. Kriege waren grausam in dieser Zeit. 1821 gab es etwa 64.000 Türken auf dem Peloponnes (16 Prozent der Bevölkerung); die Hälfte davon wurde in den ersten Wochen des Aufstandes umgebracht. 1822 haben die Osmanen ihrerseits bei einer Strafexpedition 25.000 Griechen ermordet und 50.000 in die Sklaverei weggeführt. Ganz Griechenland hatte damit etwa 800.000 Einwohner. - Die Türken wurden zuerst regional vertrieben, und im Dezember 1821 fand in Nea Epidavros die erste griech. Nationalversammlung statt. Keine Seite konnte siegen. Die Türken waren schwach und zogen sich vor der Überwinterung zurück. Die Griechen waren in Gruppen zerstritten und bekämpften sich. Die Engländer wollten den Russen nicht zu Zugang zum Mittelmeer (Bosporus) überlassen; der Zar misstraute der nationalen Revolution; die Franzosen wollten lieber den Erhalt der augenblicklichen Situation. 1825 waren die Osmanen dabei den Peloponnes zurück zu erobern. Erst der russische Türkenkrieg 1828 und die Vernichtung der türkisch[osmanisch]-ägyptischen Flotte 1827 bei Navarino schafften Voraussetzungen für den Frieden

von Adrianopel 1829. In London wurde 1830 die Errichtung eines kleinen unabhängigen griech. Königreiches beschlossen. Es sollte von Prinz Otto von Bayern regiert werden. Das schien für die drei Großmächte eine akzeptable Lösung.

#Klepper, Jochen (Beuthen/Oberschlesien 1903-1942); evangel. Theologe; Berlin, wegen seiner jüdischen Frau von den Nazis verfolgt und in den Tod getrieben; geistliche Liedsammlung „Kyrie“; u.a.: „Die Nacht ist vorgedrungen...“ (*EG Nr.16), „Er weckt mich alle Morgen...“ (*EG Nr.452); vgl. Redaktionsbericht… Gotteslob, 1988, S.873; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – Die Nacht ist vorgedrungen…, 1938; Der du die Zeit in Händen hast…, 1938; Gott wohnt in einem Lichte…, 1938.

#**Klesheim**, Anton Freiherr (Baron) von (Peterwardein 1812-1884) [DLL]; in Wien Verfasser populär gewordener Liedtexte, u.a. „A Bleaml was schön blüahn soll...“ (ed.1858) [siehe jeweils: ***Lieddateien***], „A Deanderl geht um Holz in Wald...“ (1845), „I hab amal a Ringerl kriagt...“ (1856), „Dort wo die Schneeberg'...“ (Das ist mein Österreich..., vertont von Franz von Suppé), „Von der Wanderschaft a Bua...“ (1864), „'s Waldvögerl möcht in d'Fremd nausgehn...“. Einige literar. Nachschlagewerke nennen 1816, dagegen Hoffmann-Prahl, eine österreich. Lit.geschichte von 1914 und danach auch W.Deutsch u.a., Das Volkslied in Österreich, Wien 1993, S.184, 1812 als Jahr der Geburt.

#**Klier**, Karl Magnus (Wien 1892-1966 Wien; Lehrer) [DLL; *Wikipedia*.de]; zahlreiche Arbeiten und Aufsätze vor allem in der Zeitschrift ***Das deutsche Volkslied*** (1918 ff.), über ein Osterlied (1918), die Querpfeife (1923), ein Hirtenspiel in Hallstatt (1925), über J.M.Schottky (1925), über den alpenländischen Tanz (1926), über den Streit zwischen Sommer und Winter (1928), Kritik an Jöde und den ungenauen Quellenangabe in „Die Singstunde“ (1933), zahlreiche biograph. Notizen zu Volksliedforschern, Nachrufe u.ä. dort; in der Zeitschrift ***Heimatgaue*** (Linz; 1926 ff.) über den Hl.Wolfgang (1926,1928,1929), über Totenlieder (1932); „Ein Band Prager Flugblatt-Lieder von 1828“, in: Sudetendeutsche Zeitschrift für Volkskunde 2 (1929), S.97-109 und 172-182; über Schwegeln und Seitenpfeifen (1931,1933); Wir lernen Volkslieder! Heft 1-4 (Radio Wien; 1934-37/8); über Kinderlieder im Burgenland (1939); 50 Wiener Dudler (1945); Neujahrssingen im Burgenland (1950); Schriftenverzeichnis 1913 bis 1950 im Selbstverlag (1951). – ***Abb.*** (*Österreichisches Musiklexikon*):

In der Zeitschrift ***Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes*** (1952 ff.) u.a. über Pilotenschlägerlieder (1952), Wiener Liedflugschriften (1953,1954), Innsbrucker Liedflugschriften (1955), ein Ehestreitlied des 18.Jh. (1961); im [Historisches] ***Jahrbuch der Stadt Linz*** (1952 ff.) u.a. über Liedflugschriften von Philipp Kraußlich in Linz-Urfahr 1861-1892 (1952), „Linz im Lied(e)“ (1954,1955,1960,1967); Das Blockziehen (Faschingsbrauch; Eisenstadt 1953); Weihnachtslieder aus dem Burgenland, Eisenstadt 1955; Das Totenwacht-Singen im Burgenland, Eisenstadt 1956; Volkstümliche Musikinstrumente in den Alpen, Kassel 1956; zus. mit A.Riedl [siehe dort, auch andere Editionen], Lieder, Reime und Spiele der Kinder im Burgenland, Eisenstadt 1957; zus. mit J.Bitsche, „Bibliographie des Volksliedes in Vorarlberg“, in: Montfort 16 (1964), S.106-161; zus. mit I.Grafenauer, Beiträge zur Volksliedforschung in Kärnten, Klagenfurt 1967. - Siehe auch: Das deutsche Volkslied [Zeitschrift], Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes, Österreich. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.221; vgl. S.Schedtler, Biographisches zu K.M. Klier, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 69 (2020), S.179 ff.

#**Klingeltöne**; Weihnachten 2000 wird von zwei verschiedenen Anbietern in der ADAC-Zeitschrift für indviduelle #Handy-Rufmelodien geworben. Die eine Firma „*handy*.de“ bietet derart 45 verschiedene Melodien an, von „Am Weihnachtsbaum...“ über „Big Brother Titelmelodie“, „Nationalhymne Deutschland“, „Nationalhymne Türkei“ bis „Zlatko: Ich vermiss Dich wie die Hölle“ [Schlagersänger aus der Serie ‚Big Brother']. - Im Februar 2004 gibt es, weiterhin gegen eine saftige Gebühr, praktisch unbegrenzt viele #Klingeltöne für das Handy zum Herunterladen, darunter heimische und exotische Vogelstimmen. – Im Juni 2004 ist das Herunterladen der Töne kostenlos, aber es fallen Telefongebühren an, die unerfahrene Jugendliche in ziemlich hohe Schulden treiben können. Es gibt eine blühende Industrie, die (bisher urheberrechtsfrei, da die Melodien bearbeitet werden) Mode-Schlager und schlagerverdächtige Lieder laufend zu Klingeltönen verarbeitet und geschickt vermarktet. Jugendliche wechseln ihre Klingeltöne mit der täglichen Mode. Das Handy kann so eingestellt werden, dass der Angerufene am wechselnden Klingelton den Anrufer identifiziert. Über den Lautsprecher des Handy tönt z.B. auch „Hier spricht die Polizei“ u.ä. – Im Februar 2005 wird eine „Hitparade“ für Klingeltöne angekündigt. Der Druck, entspr. Angebote kostenpflichtig herunterzuladen, wird damit noch steigen.

[Klingeltöne:] Als ich [O.H.] zum Jahresende 2000 das Stichwort ***Handy-Rufmelodien*** in dieses Lexikon aufnahm, meinte ich, dass die ‚Volksliedforschung' (soweit sie noch betrieben wird) so ‚modern' sein könnte, sich mit dieser Art von Musik-Gebrauch zu befassen. Ich stellte den Begriff unter das Stichwort M. für ‚#kommerzielle Beschallung' [MUZAK], weil mir das dem Phänomen am nächsten zu kommen schien. Als gelegentliche ‚Hintergrundsmusik' in der Öffentlichkeit, nämlich wenn Nachbars Handy klingelt, kommt es dem zumindestens nahe. Knapp fünf Jahre später wird deutlich, dass hier nicht populäre Musik vermittelt und verbreitet wird (in einer Form, die durchaus neu war), sondern dass es vordergründig vor allem um wirtschaftliche Interessen der Anbieter geht. Die Kontrolleure der öffentlichen Medien prüfen jetzt [März 2005], ob das Herunterladen von Klingeltönen, mit dem Musikfernsehsender bereits mitfinanziert werden und das bei unerfahrenen Jugendlichen z.B. über Abo-Verträge ganz erhebliche Kosten verursachen kann, gegen den Jugendmedienschutz-Staatsvertrag verstößt. Das Lied wurde zwar auch als ‚Ware' bezeichnet, aber hier ist der Kommerzcharakter wohl so allein beherrschend geworden, dass das Stichwort eigentlich wieder aus dem Bereich ‚Volkslied' gestrichen werden kann (?).

[Klingeltöne:] Im Oktober 2004 waren die Klingeltöne Thema eines Referats auf einer Tagung (vgl. in: Zeitschrift für Volkskunde 101, 2005, S.103). – Nach einer Zeitungsmeldung im August 2005 bestanden die Werbeeinnahmen mancher Musiksender des kommerziellen Fernsehens (MTV, Viva) bis zu über 40 Prozent aus Einnahmen beim Herunterladen von Klingeltönen. Jetzt erwägt man ab 2006 Klingelton-Sperrzeiten einzuführen; die Musikindustrie ist „entsetzt“. – Bisher war ich [O.H.] der Meinung, Klingeltöne wären eher ein Teil der ‚Jugendkultur'. 2006 finde ich eine Anzeige in der Zeitung [Badische Zeitung 29.7.2006], in welcher der „Badische Winzerkeller“ (Breisach) für den Klingelton „Badische Weinhymne“ wirbt. Nach dem (kostenpflichtigen) Herunterladen soll man damit in die Firma kommen und man erhält „einen Piccolo Sekt“. – Klingeltöne unterliegen dem ***Copyright***, und für die Verwendung von vorliegenden Melodien muss man die Genehmigung des Komponisten einholen; das hat das Oberlandesgericht Hamburg 2006 entschieden. Eine Firma aus der Schweiz hat dagegen beim Bundesgerichtshof geklagt und meint, eine Anfrage bei der GEMA sei ausreichend. Die kümmert sich aber nicht um die Art der Verwertung, und einer Komponistin, die im Klingelton kein ästhetisches Erlebnis sondern eine Funktion erkennt, welche auch noch die Komposition abbricht und zerstört, war das nicht recht [Badische Zeitung 23.10.2008].

#**Klingende Brücke**; durch gemeinsames Singen wollte Sepp Gregor (1903-1987) [*Wikipedia*.de; auch: „Klingende Brücke“] zur Völkerverständigung beitragen und gründete 1949 in Essen die Kl.Br. Die Lieder werden im geselligen Kreis von Studenten oder Senioren, „für Jugendliche und Erwachsene jeden Alters“, in ihren europäischen Originalsprachen und mit einfachen Melodie, die ins Ohr gehen, gesungen (auch ohne Notenkenntnisse). „Jeder Abend ist einem bestimmten Thema gewidmet, zum Beispiel ‚Olivenernte', ‚Flüsse Europas' oder ‚Auswandererlieder'…“ (aus dem Programm der Kl.Br. München, 2015 mit zehn festen Terminen; geleitet von Margarete Löwensprung). - Ein umfangreiches Archiv hat sich angesammelt; ein lockeres Netzwerk verbindet Gruppen in Deutschland, Frankreich, Belgien und der Schweiz [2005; 2015 in circa 20 verschiedenen Städten]. „Wer Freude an Sprachen, Liedern und Kulturaustausch hat, ist willkommen!“ – Vgl. [Gert Engel-Sonja Ohlenschläger] Liederatlas europäischer Sprachen der Klingenden Brücke, Bd.1-3, Bonn 2001-2003; G.Engel, „Die Klingende Brücke“, in: Das 20.Jh. in seinen Liedern, hrsg. von M.Bröcker, Bamberg, S.23-38 [Tagungsbericht].

#**Klöpfeln**, Anklöpfeln, Klöckeln, Kletzeln u.ä.; zur Zeit „zwischen den Jahren“ (siehe: Zwölfnächte) versuchte man die Zukunft zu lesen. An den drei Donnerstagen vor Weihnachten wurde zudem an die Haustüre geklopft („Klöpfelsnächte“). Segens- und Glückwünsche (Klopfan-Verse) wurden vorgebracht, zu denen Gaben „geheischt“ (eingefordert) wurden. Heischen ist gesellschaftlich toleriertes Betteln. Seit dem christl. Mittelalter besteht die Pflicht zum Almosen; die Heischenden haben quasi ein Recht auf eine Gabe. Man muss hinter diesem Brauch nichts „Heidnisches“ sehen wollen. Heischende Gruppen zogen umher, z.T. überschneidet sich das mit dem Sternsingen (bzw. es wurde vielfach entweder der eine oder der andere Brauch geübt). Anklopfen tat auch das herbergsuchende Paar Maria und Josef; der Umzug wurde zu einer Szene aus dem Volksschauspiel umgestaltet (oder diesem nachgeformt). - Hartmann (1907-1913) Nr.202 (Merkts auf... dö Klöpflabuma...; Salzburg 1784 datiert).

Klöpfelnächte sind dem 15.Jh. erwähnt (u.a. in Schwaben 1454); Seb.Franck nennt die Donnerstags-Termine 1534; Kinder sammeln „Äpfel, Birnen, Nüsse und Pfennige“. Gerichtsakten berichten von Schlägereien in diesem Zusammenhang (u.a. 1511,1519); Michael Haydn (1737-1806) komponierte ein „Laudate pueri“. – Vgl. A.Thoma, in: in: Sänger- und Musikantenzeitung 11 (1968), S.127-131 („Uralte beschwörende Tendenzen aus der Vorzeit leben darin...“); Fritz Markmiller, Der Tag der ist so freudenreich, Regensburg 1981, S.173-186 [mit vielen *Beispiele von Liedern und Sprüchen; Literaturhinweise]; *E.Bruckner, in: Sänger- und Musikantenzeitung 32 (1989), S.421-423; *E.Sepp, in: Volksmusik in Bayern 15 (1998), S.53-55 (Erfahrungen aus der Volksmusikpflege; Klöpfellieder auf Singtagen von Kiem Pauli, 1951); *Material zur Studientagung im Kloster Gars, November 2004, bearbeitet vom Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (*VMA Bruckmühl*). – Am *VMA Bruckmühl* ist eine Dokumentation im Aufbau [November 2004].

#Klöppellieder, taktgebende Arbeitslieder beim Spitzenklöppeln und zur Unterhaltung; nach Joseph Schopp (Das deutsche Arbeitslied, 1935) ein Arbeitszähllied, mit dem die Klöppelei im hohen Tempo betrieben werden konnte (oft in der Form eines Wettbewerbs in der Spinnstube). – Vgl. M.Blechschmidt, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 31 (1986), S.73-79 [aus dem Erzgebirge].

Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Signatur: Hs. MS 1278 des 17.Jh.= DVA Gesamt-Kopie M 80; vgl. Herbert Rathner, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 14 (1965), S.1-29. Im DVA Bl-Katalog eingearbeitet.

#**Klosterschulen** in Bayern um 1800; begabte Buben aus Bauernfamilien besuchten Kl.schulen, darunter spätere Stadtmusiker und ländliche Musiker; viele geistl. Lieder in diesem Zusammenhang entstanden (vgl. R.Münster-R.Machold, Themat. Katalog der Musikhandschriften der ehemal. Klosterkirchen Weyarn, Tegernsee und Benediktbeuren, München, 1971); vgl. Robert Münster, „Miscellen zur Geschichte der Volksmusik in Oberbayern“, in: Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern [Tagungsbericht 1978], München 1980, S.39 f.

#**Klug**, J. (Nürnberg um 1490-1552 Wittenberg) [Joseph/Josef; *Wikipedia*.de „Joseph Klug“]; Verleger eines Gesangbuchs in Wittenberg 1529 (nicht erhalten) mit Liedern von Martin ***Luther*** (siehe dort); vgl. K.Ameln, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 16 (1971), S.159-162. – Geistliche lieder auffs new gebessert zu Wittenberg. D.Mart.Luth. XXXIIJ = *Das Klugsche Gesangbuch 1533; Nachdruck hrsg. mit Geleitwort durch Konrad Ameln, Kassel 1954 = GB Klug (1533). – Vgl. ADB Bd.16, S.248. – Das erste volkssprachliche GB ist eines der Böhmischen Brüder von 1501 auf Tschechisch, aber das GB Klug mit der Vorrede Luthers ist das wichtigste; weitere Auflagen 1533, 1535 und 1543 ff. (Brockhaus Riemann). – ***Klug‘sches Gesangbuch*** = Geistliche lieder auffs new gebessert zu Wittemberg D.Mart.Luth., Wittenberg 1533 (Reprint Kassel 1954; zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.542). – Abb. aus dem Klug’schen GB in der *Lieddatei* bei „In dulci jubilo…“

#**Klusen**, Ernst (Düsseldorf 1909-1988 Bad Segeberg) [MGG neubearbeitet, Personenteil; *Wikipedia*.de]; liefert einen Neuansatz zur Erforschung des Brauchtumsliedes in „Das Volkslied im Niederrheinischen Dorf“ (Postdam 1941/ Bonn 1970; vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.255). - Die Genese und die Entwicklung der Vld.begeisterung seit Herder (der ‚das Volk’ und sein ‚Lied’ fand und erfand) und über die Jugendbewegung bis zur Gegenwart schildert K. prägnant in „***Volkslied. Fund und Erfindung***“ (Köln: Gerig, 1969; vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.142 f.). In diesem inspirierendem Buch führt er

sein Konzept des Gruppenliedes aus (vgl. zu: Gruppe und zu: Gruppenlied, jeweils mehrere Hinweise) und entwirft eine Entwicklungsgeschichte des neueren Liedes seit dem ‚singenden Wandervogel' (S.158 ff.). K. regt an, den unspezif. Begriff Volkslied durch das liedsoziolog. beschreibbare Gruppenlied zu ersetzen (so bereits 1967). Nach kommunist. Ideologie verwischt K. damit „die realen Klassenverhältnisse" (H.Strobach, Deutsches Volkslied in Geschichte und Gegenwart, Berlin [Ost] 1980, S.23). - Im Team hat K. mehrere empirische Untersuchungen und statistische Befragungen zur Situation und zur Einschätzung des Volksliedes in unserer heutigen Gesellschaft angeregt und durchgeführt (1971,1974). – Zahlreiche kurze Beiträge in der Institutszeitschrift „ad marginem". – ***Abb***.: E.***Klusen*** (Stadt Viersen, 2009); Buchtitel; Erinnerungen 2009:

Erinnerungen an Ernst Klusen

Die „Macher" des aktuell 36. Bands der **Viersener Schriftenreihe** bei der Vorstellung der neuen Ausgabe zum 100. Geburtstag Ernst Klusens. RP-FOTO: BUSCH

VON BIRGITTA RONGE

VIERSEN „Wenn wir nicht mehr neugierig sind, geht es mit uns abwärts". Das schrieb Dr. Ernst Klusen 1959 für das Vorwort des Programmhefts der damaligen Volkshochschule Viersen, die er zu dieser Zeit leitete. Neugierig war Klusen ein Leben lang. Davon zeugt der neue Band der Schriftenreihe „Viersen. Beiträge zu einer Stadt", den die Macher gestern im Ernst-Klusen-Saal, dem kleinen Saal der Festhalle, gemeinsam mit den Kindern Klusens vorstellten. Neugierig war Ernst Klusen, der in Viersen als großer Sohn der Stadt gilt (obwohl er in Düsseldorf geboren und in Krefeld aufgewachsen war), vor allem auf die Musik seiner Heimat – nicht allein das „Volkslied" als tradierte Weise stand im Zentrum seiner Forschungen, sondern das lebendige Singen der Menschen am Niederrhein. 1938 gründete Klusen das „Niederrheinische Volksliedarchiv" in Viersen, wo er am Gymnasium unterrichtete. Den Grundstock für das Archiv bildeten auch Aufnahmen von Liedern, die er für seine Dissertation in Hinsbeck angefertigt hatte.

Ein humorvoller Pädagoge

Weggefährten erinnern sich in dem aktuell 36. Band der Viersener Schriftenreihe an den Musikpädagogen, Volksliedforscher und Komponisten, der im vergangenen Jahr 100 Jahre alt geworden wäre. Das liest sich mitunter recht amüsant, denn Klusen hatte Humor: Das Ziel des Musikunterrichts, gab er einmal den jungen Referendaren mit auf den Weg, sei es, „die natürliche Freude eines jeden Kindes an der Musik nicht zu zerstören".

Viele Fotos aus einem reichen Leben, Briefe (unter anderem mit Albert Vigoleis Thelen), Liedblätter und Titelseiten der von Klusen herausgegebenen Liedersammlungen finden sich zudem in dem Buch, außerdem ein Werksverzeichnis und eine ausführliche Einleitung durch Prof. Wilhelm Schepping. „Unser Vater hat ein halbes Jahrhundert in Viersen gelebt", stellte Sohn Ernst Klusen (73) aus Bonn gestern fest. „Diese Stadt war für ihn sehr wichtig. Hier bekam er eine Anstellung, hier konnte er das Volksliedarchiv gründen – die Grundsteine für seine Karriere als Wissenschaftler." Eine gute Nachricht hatten Ernst Klusen und seine Schwester Gertrud Leutz (69) aus Lübeck: Sie wollen den Nachlass des Vaters an die Stadt Viersen übergeben. Originell: Dieser Nachlass wird im Viersener Stadtarchiv untergebracht – gleich neben dem alten Gymnasium an der Wilhelmstraße, an dem Klusen einst wirkte.

Buch Der Band „Zum 100. Geburtstag von Ernst Klusen" ist im Buchhandel für 12 Euro, als Vorzugsausgabe mit einer Grafik von Felix Droese für 30 Euro erhältlich. ISBN 978-3-9813463-0-5.

[Klusen:] Weitere Veröffentlichungen u.a.: Das Musikleben der Stadt Krefeld (1938); über das Reaplied (Arbeitslied in der Flachsbearbeitung; 1940,1951); St.Martin: Lieder... (Gebr.liederheft; 1948, 3.Auflage 1955); Aufsätze u.a. in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde (1951 ff.); Der Stammescharakter in den Weisen neuere deutscher Volkslieder, Bad Godesberg 1953; über die Melodien zum Lied von der Kommandantentochter (1957); über Gustav Mahler und das böhmisch-mährische Volkslied (1963); Das Bonner Gesangbuch von 1550, Kamp-Linfort 1965; „Das apokryphe Volkslied", in: Jahrbuch für Volksliedforschung 10 (1965), S.85-102; Das Mühlrad (Gebr.liederbuch), Kempen 1966; „Das Gruppenlied als Gegenstand", in: Jahrbuch für Volksliedforschung 12 (1967), S.21-41; Bevorzugte Liedtypen Zehn- bis Vierzehnjähriger, Köln 1971; „Über den Volkston in der Musik des 19.Jh.", in: Jahrbuch für Volksliedforschung 17 (1972), S.35-48; Gefahr und Elend einer neuen Musikdidaktik, Köln 1973; „Das sozialkritische Lied", in: Handbuch des Volksliedes Bd.1, 1973, S.737-760; „Heinrich Heine und der Volkston", in: Zeitschrift für Volkskunde 69 (1973), S.43-60;

Ernst Klusen, „Erscheinungsformen und Lebensbereiche des Volksliedes – heute", in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.89-111. Aussagen über das Volkslied seit Percy (1765) und Herder bis Wiora (1950); Lied der Gruppe in Primärfunktion ist ein „dienender Gegenstand" als Kommunikationsmittel u.ä., in der Sekundärfunktion ein „triumphierender" und zum Selbstzweck geworden (S.96); Stilgruppen des Liedes heute sind u.a. Lied in der /aus der Schule, sentimentales Lied, Operette, Jugendbewegung (S.98 f.); Lied der Vereine, Laienchöre; Chrakterisierung des „Gruppenliedes"; stichwort-charakterisierende Schnitte 1900, 1915, 1930, 1945 (S.109 f.); Literatur.

zus. mit V.Karbusický und W.Schepping, Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland, Bd.1-2, Köln 1974-1975; Volkslieder aus 500 Jahren, Frankfurt/Main 1978; Elektronische Medien und musikalische Laienaktivität, Köln 1980; Deutsche Lieder (Anthologie), Frankfurt/Main 1980 (Bd.1-2, 2.Auflage 1981); „Oma singt. Fallstudie...", in: Jahrbuch für Volksliedforschung 27/28 (1982/83), S.258-277; Die schönsten Kinderlieder..., Köln 1987.

[Klusen:] Vgl. G.Noll, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 25 (1980), S.67-84 [über das von K. 1964 gegründete ***Institut für Musikalische Volkskunde***, heute in Köln, 2017 *Institut für Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln*]; Musikalische Volkskunde: aktuell, Festschrift Ernst Klusen, hrsg. von G.Noll und M.Bröcker, Bonn 1984; Nachruf, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34 (1989), S.120-123; E.Klusen, ***Singen***, Regensburg 1989 [Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 36, 1991, S.111 f.; sein letztes Buch, posthum erschienen, vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.115]; G.Noll, in: Jahrbuch

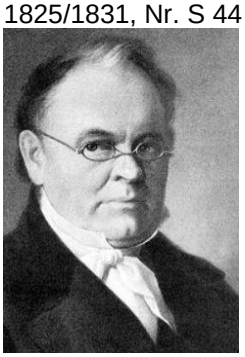
für Volksliedforschung 36 (1991) S.87-90 [über das Institut für Musikalische Volkskunde]; W.Schepping, „Volkslied als Auftrag: Leben und Werk Ernst Klusens“, in: Musikalische Volkskultur in der Stadt der Gegenwart, Hannover 1992, S.209-219; G.Noll, Hrsg., 30 Jahre Institut für Musikalische Volkskunde 1964-1994, Köln 1995; Erinnerung an Ernst Klusen (1909-1988), in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes Bd.59 (2010), S.343-346. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.2311 f. - Siehe auch: Gruppe, Gruppenlied, Heine, Jahrbuch für Volksliedforschung, Rheinisch-westfäl. Zeitschrift für Volkskunde, Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde, Volkston, Zeitschrift für Volkskunde u.ö. – Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.221.

#**Knab**, Arnim (Unterfranken 1881-1951 Bad Wörishofen) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil]; Komponist und Musikschriftsteller; Artikel u.a. über die „Auferstehung des Volksliedes“ (1921/22), Chorsätze nach eigenen Melodien als Beiheft zum „Musikanten“ von F.Jöde (1925); Alte Marienlieder (1927); Kinderlieder (1929,1949 u.ö.); kleinere Beiträge zu Volksmusik und Kunstmusik (1935 u.ö.); Schwäbische Volkslieder (Chorsätze; 1938); Denken und Tun (Aufsätze über Musik), Berlin 1959; vgl. F.Krautwurst u.a., Armin Knab, Tutzing 1991. – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.1016 u.ö.

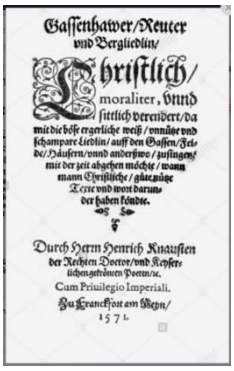
Knaben Wunderhorn, Des, siehe: Wunderhorn

#**Knaffl-Handschrift**; im Zeichen der Spätaufklärung veranlasst der österreich. Erzherzog Johann 1811 über eine Fragebogenaktion eine statist. Landesaufnahme Innerösterreichs; eine der wenigen umfassenden Einsendungen ist die K.-H. - Vgl. Viktor von Geramb, Die Knaffl-Handschrift, eine obersteirische Volkskunde aus dem Jahre 1813, Berlin 1928 (Bräuche, *Tänze, Weihnachtsspiel, Paradiesspiel [u.a. *Lieder]); *J.Müller-Blattau über Volksmusik in der Knaffl-Handschrift, Steiermark 1813, in: Zeitschrift für Volkskunde 48 (1939), S.205-217; K.D.Sievers, in: Grundriss der Volkskunde, hrsg. von R.W.Brednich, Berlin 1988, S.33; Eva Maria Hois über die Erzherzog Johann-Sml., in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes Bd.59 (2010), S.219-242 (Sammelaufrufe ab 1810/11, in der Steiermark vor allem Sml. Knaffl, Fohnsdorf/Judenburg 1813 und insgesamt ca. 1.200 Lieder).

#**Knapp**, Albert (Tübingen 1798-1864 Stuttgart) [DLL; *Wikipedia*.de = ***Abb.***]; Pfarrer in Sulz/Neckar, Kirchheim/Teck und in Stuttgart, ***Hymnologe***; Kinderlied-Dichter und Hrsg. von u.a. ***Evangelischer Liederschatz*** (1837) mit 3.590 Liedtexten. Seine Textänderungen haben großen Einfluss auf die GB-Gestaltung im 19.Jh. – Vgl. ADB Bd.16, S.263. und Bd.18, S.795; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – Einige Texte, ohne Melodien, am Schluss im handschriftl. Zusatz von: Deutsche Lieder für Jung und Alt [Berlin 1818], handschriftliche Zusätze 1825/1831, Nr. S 44 ff. [Datierung demnach eher nach 1837] [in den *Lieddateien* bearbeitet].

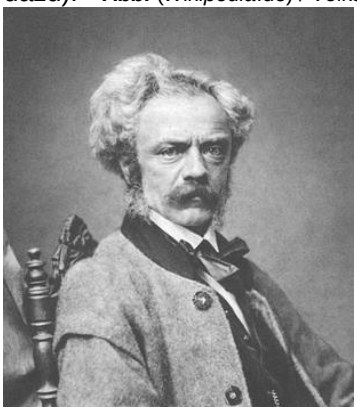


#**Knaust**, Heinrich (Hamburg 1520/21/24 – nach 1577/1580 Erfurt) [NDB; *Wikipedia*.de; u.a.], Jurist, Dichter; Verf. und Hrsg. vieler Schriften, zumeist juristischer Art, aber auch als (angeblich?) eigene Texte die geistlichen Lieder, die auf weltliche „Gassenhauer“ gedichtet wurden. Vgl. Heinrich Knaust, Gassenhawer, Reuter vnd Bergliedlin..., Frankfurt am Main 1571, Gesamtkopie DVA= L 97. – Vgl. E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis [2019] Nr. Q-2159 „Gassenhawer Reuter vnd Bergliedlin Christlich moraliter, vnnd sittlich verendert […] Liedlin auff den Gassen Felde Hæusern vnnd anderßwo zusingen […] Durch Herrn Henrich Knausten der Rechten Doctor vnd Keyserlichen gekroenten Poeten. Zu Franckfort am Meyn 1571“ (64 Blätter, Liederbuch mit 52 geistlichen Texten, meistens Kontrafakturen weltlicher Lieder), im Bestand der Vatikan. Bibl. Rom = Palatina V. 444. – ***Abb***. *alamy*.de:


Gassenhawer/Reuter
vnd Bergliedlin/
Christlich/
moraliter, vnnd
sittlich verendert/Da
mit die böse ergerliche weiß/vnnütze vnd
schampare Liedlin/auff den Gassen/Fel-
de/Häusern/vnnd anderßwo/zusingen/
mit der zeit abgehen möchte/wann
man Christliche/glaubige
Texte vnd wort darun-
der haben könde.
Durch Herrn Henrich Knaustein
der Rechten Doctor/vnd Keyser-
lichen gecrönten Poeten/&c.
Cum Priuilegio Imperiali.
Zu Franckfort am Mayn/
1571.

#**Knöfel** (Knöfelius), Johann (Laudan/Schlesien um 1530-nach 1617 in Kärnten oder Prag) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; 1575 in Breslau, 1576-1583 Kapellmeister in Heidelberg, Organist in Prag; Hrsg. von u.a.: Cantiones Piae..., Nürnberg 1580 ff., in 5 Stimmbüchern. Vgl. MGG Bd.7 (1958): geb. um 1530 in Lauban/Schlesien, [gest. nach 1592] wahrscheinlich in Prag; korrigiert in MGG Supplement Bd.16 (1979), gestorben nach 1617. – Newe Teutsche Liedlein (1581), Gesamtkopie DVA= L 102.

#**Kobell**, Franz Ritter von Kobell (München 1803-1882 München) [DLL; NDB Neue Deutsche Biographie Bd.12, 1980, S.238-240]; 1824 Dr. in Erlangen, 1826 ao. und 1834 o. Prof. für Mineralogie in München (versch. grundlegende Werke zur Mineralogie), 1827 in der Bayer. Akademie der Wiss.; begeisterter Jäger, Beziehungen zu den bayer. Königen (König Maximilian II. von Bayern) und zu Herzog Max in Bayern (siehe: Max); Gedichte in bairischer Mundart, „***Oberbayerische Lieder mit ihren Singweisen***“ (München 1860) mit vielen alpenländ. Liedern, die seither als ‚typisch bayrisch' gelten. - Vgl. R.Rall, in: Sänger- und Musikantenzeitung 25 (1982), S.386-392; E.Mayer, in: ebenda 35 (1992), S.422-426, und M.Hildebrandt, in: 39 (1996), S.209-220 ebenso über das „Königsbüchl“. - Illustriert von Franz von Pocci [siehe dort] (1807-1876); vgl. R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.116-117 und S.140 Abb. - Als Verf. in den ***Lieddateien*** mit folgenden Haupteintragungen: A Bliemi im Mieda... J.G.Seidl bzw. Kobell (1844), Der Mensch hat an Geist..., Ein Jäger zog zu Walde... (1843), Es war a Dirndl auf der Alm... (vor 1846), In den Augen liegt das Herz... (1840), Mädche, loss dir ‘was verzähle... (1841), Mei Ahnl und mei Vata... (1844), Mei Mädche hot e Gsichtche... (1841). – Vgl. ADB Bd.16, S.789. – In der **Einzelstrophen-*Datei*** werden von ihm u.a. folgende Vierzeiler genannt: ‘s Gamserl auf der Wand und der Punkt in der Scheib’n [Schützenscheibe]... (siehe: „Gams“); Is nix a so traurig, is nix so betrübt, als wenn sich a Krautkopf in a Rose verliebt (siehe: „Krautkopf“); Ein Schnadahüpfl ist ein Vogel im Wald, bal [wenn] er traurig tut wer’n, nacha stirbt er a [auch] bald (siehe: „Schnaderhüpfl“; dort auch eine Reihe weiterer Vierzeiler dazu). – ***Abb.*** (*Wikipedia*.de) / Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (VMA):



Oberbayerische Volkslieder
mit ihren Singweisen.

K. Themen kreisen um Jagd, Liebe und Wein. Er gilt als Verf. des Studentenliedes „Burschen heraus...“ Die dramatisierte Fassung seiner „G‘schicht von‘ Brandner-Kasper“ wurde 1871 in den Münchener „Fliegenden Blättern“ veröffentlicht (seit 1847 Mitarbeiter der Fliegenden Blätter). 1839 war er in München an der ersten Entwicklung der Fotografie beteiligt. – Kobell-Pocci, ***Schnadahüpfeln und Sprüchln***, München 1845; Schnadahüpfln [Kobell-Pocci] als „Münchner Lesebogen“, München 1941 (hrsg. von W.Schmidkunz). - Vgl. W.Burgmair bei dem Volksliedwochenende „Historische Volkslieder in Bayern- Bayerische Geschichte im Lied“ 6.-8.3.2009 im Kloster Seeon, veranstaltet von

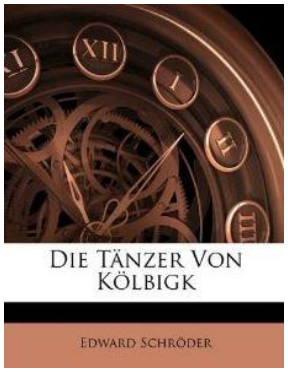
Volksmusikarchiv und Volkmusikpflege des Bezirks Oberbayern [*VMA Bruckmühl*; weiteres Material dort].

#**Kodály**, Zoltán (Ungarn 1882-1967 Budapest) [*Wikipedia*.de], ungarischer ***Komponist***, Musikethnologe und Musikpädagoge; 1906 Diss. über den Strophenbau im ungar. Volkslied, 1907 Lehrer an der Musikhochschule in Budapest; noch stärker als Bartók (siehe dort; mehrere gemeinsame Veröffentlichungen) der Tradition der Volksüberlieferung verbunden. Mit Bartók 1913 Aufruf zur Volksliedsammlung; K. sammelte selbst seit 1905 über 3.500 Volkslieder (Brockhaus Riemann; umfangreiches, eigenes Werkverzeichnis dort).

#**Köbele**, Alfons; Sml. von über 200 Liedern ab 1928 als Lehrer in Ohlstadt/ Bayern; unveröffentlicht, Material im Inst.f.Volkskunde der Bayer.Akad.d.Wiss.; vgl. Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.27 [Hinweis].

#**Köhler**, Reinhold (Weimar 1830-1892 Weimar) [DLL kurz; ADB Bd.51, S.317; *Wikipedia*.de = ***Abb.***]; 1856 Bibliothekar in Weimar an der Großherzogl. Bibl., ab 1881 deren Leiter; u.a. Mitarbeit am Grimmschen Wöterbuch; in der Volkskunde eigentl. Märchenforscher, machte aber neben Oskar Schade [siehe dort] für den Bereich der Handwerker (Handwerkslied) frühzeitig auf die Funktionsgebundenheit des Jägerliedes aufmerksam („Weidsprüche und Jägerschreie“, 1856); Hrsg., Alte Bergmannslieder, Weimar 1858 (er sammelte unweit Ilmenau 1855 Lieder bei Bergleuten; nur Texte). Vgl. *Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil III, bearb. von Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2018 (Auf den Spuren von… 31), S.289-293 (einige Texte mit Melodien nach anderen Quellen).

#**Kölbigk-Tanz** [DVldr Nr.39], umstrittenes Fragment eines (epischen?) Tanzliedes mittelalterl. Ursprungs nach legendar. Wunderberichten des 12. und 13.Jh. über ein Tanzwunder (zwanghaftes Tanzen, Tanzsucht) in Kölbigk bei Bernburg in Sachsen: Bovo reitet durch den Wald und führt die schöne Merswindis heim (in latein. Sprache). – Vgl. Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsche Sagen, 3. Auflage, Berlin 1865, DS 232; E.Schröder, Die Tänzer von Kölbigk, 1896, neu gedruckt; E.E.Metzner, Zur frühesten Geschichte der europäischen Balladendichtung, Frankfurt/M 1972; H.Kleinschmidt, Menschen in Bewegung, Göttingen 2002, S.59 f. - Siehe auch: Alter der Volksballade und ***Datei***: Volksballadenindex. – ***Abb***.: Merian-Kupferstich und eines der älteren Bücher über den K. [*Internet*-Nachdruck]:



#**Köln**, siehe [nur Verweise]: Anna von Köln (Liederbuch nach 1530), Bläck Föös, Dialektlied am Niederrhein heute, Heilige Drei Könige, Institute und Archive, Klusen, „Köln am Rhein, du schönes Städtchen… (*Lieddatei*), Liederbuch Köln 1580, Liedermacher, Musikalische Volkskunde, „Richmudis von Adocht“, Straßenmusik heute (Klaus der Geiger), Tonger (Verlag) und öfter

#Kölner Liederbuch (um 1580), gehörig zur Gruppe der Frankfurter Liederbücher um das Ambraser Liederbuch (1582); Gesamtkopie DVA= Ph 504; siehe auch: Frankfurter Liederbücher

#**König**, Adolf (Reichenberg/Böhmen 1880-1967 Füssen/Lech), Rektor der Lehrerbildungsanstalt in Reichenberg; Arbeiten u.a. über Volkslieder in #Böhmen (1909/10 und in: Das deutsche Volkslied 1911-1914), ein Schulliederbuch für Böhmen (1915); Heimatlieder aus Nordböhmen, Reichenberg 1919; über Weihnachtsspiele in Böhmen (1924), Hirtenlieder (1925,1926), Hirtenspiel (1930); Volkslieder aus dem Jeschken-Isergau, Reichenberg 1938; Alte Volkstänze aus Nordböhmen, Spiegelberg [Württemberg] (1955); Liebe alte Lieder aus Nordböhmens Gauen, Spiegelberg 1958 (Sätze von u.a. Karl Horak). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.222. – Vgl. Tomás Spurný, Nordböhmische Volkslieder aus der Sammlung von Adolf König [gesammelt 1904-1934], Passau 2000.

König, Helmut, siehe: Schilling, Konrad

#**König in Thule**, „Es war ein König in Thule, gar treu bis an sein Grab...“ ist eine der eindrucksvollsten Kunstballaden von Johann Wolfgang von #***Goethe***. 1774 entsteht der Text in der Frühzeit der Volksliedbegeisterung des jungen Goethe (Niederschrift einiger Volksball. im Elsass 1771). Versch. Komponisten, z.B. Karl Sigmund Freiherr von Seckendorff (1782, auch Erstdruck), Karl Friedrich Zelter (1812) und Wilhelm Schneider (1803), Hector Berlioz (1829) u.a. 1975 werden über 50 Vertonungen gezählt. Zelters Melodie, äolisch angelehnt an Kirchentonarten, fand große Verbreitung. Zumeist wurde (dem Volkslied entspr. und im Sinne Goethes) ein stroph. Konzept bevorzugt, aber z.B. Franz Liszt schuf eine durchkomponierte Melodie. Sehr häufig wird das Lied, zumeist mit Zelters Melodie, in Gebr.liederbüchern („Concordia“, 1868), in Schulbüchern („Polyhymnia“, 1912), in Sml. der Jugendbewegung („Unter der Linde“, 1925; Fritz Jöde „Frau Musica“, 1929) und in student. Kommersbüchern („Allgemeines deutsches Commersbuch“, 1858) seit etwa 1850 bis in die Gegenwart („Liederstern“, 1991) gedruckt. Seinen charakterist. Platz behält es als wirkungsvolle Aussage Gretchens im „Faust“ (bereits im „Urfaust“). Dort gibt der Text dieser bedrückenden Szene, als Gretchen zum ersten Mal von Mephisto hintergangen und getäuscht wird, eine großartige Stimmung von dramatischer, aber (typischerweise) unerklärbarer Tragik. Das hatte Goethe drei Jahre zuvor aus dem Ton der Elsässischen Volksball. herausgehört, und dieses ahmte er bewusst nach.

#**König von Mailand;** DVA= DVldr Nr.67: Als Freier für Anneli kommt auch der König von Mailand; abends geht sie mit ihm zu Bett; er will wiederkommen. Ein Knabe, dem König ähnl., wird geboren, aber von Annelis Eltern verflucht; die Tochter soll am Galgen hängen, das Kind ertränkt werden. Jedoch der König kommt und rettet Anneli. - Überl. der deutschen Volksball. im 19. und 20.Jh. – Vgl. V.Schirmunski, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 1 (1928), S.160-169 [Überl. der archaischen Ball. bei Russlanddeutschen an der Wolga in einer ‚altertüml. Sprachinsel’]. - Siehe ***Datei***: Volksballadenindex.

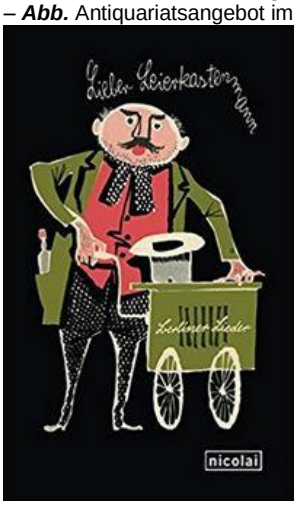
Königgrätz (Schlacht bei K., 1866); siehe: markante Liedbeispiele dazu in den *Lieddateien* (vgl. markierte #Schwerpunkt-Stichwörter dort); siehe zu: „Als die Schlacht bei K. vorüber...“

#**Königskinder;** DVA= DVldr Nr.20, deutsche Volksball. mit einem antiken Stoff (Schwimmersage, #***Hero und Leander*** nach Ovid) und internationaler Verbreitung. Auffallend ist der Milieuwechsel in der Transformation interethn. Beziehungen: Die deutschen Versionen spielen weiterhin in einem höf. Milieu, während die in den slaw. Sprachbereich von Mähren und Schlesien übernommenen Fassungen fast ausschließl. eine Kulisse von Dorf und Flussufer haben. Charakterist. ist die Dialogform (Elsleinstrophe: „Ach Elslein...; Ach Mutter...“). - Überl. der deutschen Volksball. vom 15. bis zum 19.Jh. – Vgl. W.Heiske, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 3 (1932), S.35-53; O.Holzapfel, Artikel „Elslein-Strophe“, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon, Bd.2, Lieferung 1979, Sp.514 f.; „Hero und Leander“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.6, 1990, Sp.845-851. - Siehe ***Lieddatei***: ***Es waren zwei Königskinder***, die hatten einander so lieb... [dort auch mein *Wikipedia*-Artikel dazu] und *Datei*: Volksballadenindex.

#**Königsteiner Liederbuch;** handschriftl. Liederbuch des 15.Jh. (um 1470/73) mit ca. 150 Gesellschaftsliedern (Liebeslieder, Sehnsuchtsklagen, Tagelieder) zumeist unbekannter Autoren (und fast [siehe unten] durchgehend ohne Melodien). Unter anderem der schwierige Erhaltungszustand der Handschrift und viele philolog. Probleme reizten zu einer musterhaften Edition. Mit 169 Liedaufz. eines der umfangreichsten Sml. weltlicher Lieder im 15.Jh. Parallel-Überl. bei Hartmann #Schedel; vier Lieder mit Melodien. Liebeslieder, Sehnsuchtsklagen, Warnung vor den „kleffern“ (**#**Kläffer); balladeske Rollenlieder. Zudem scheint das K.L. typologisch ein Vorläufer von Stammbuch und

Poesiealbum zu sein (Poesiealben). – Vgl. P.Sappler, Das Königsteiner Liederbuch, München 1970; C.Petzsch, „Zur Vorgeschichte der Stammbücher“, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 222 (1985), S.273-292; vgl. P.Sappler, in: Verfasserlexikon Bd.5 (1985), Sp.108-110. – Mit dem Königsteiner Ldb. taucht für die Begleitung durch Instrumente eine speziell für die Laute entwickelte Griffschrift auf (Lautentabulatur); vgl. Holznagel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.15 und S.105 (Übersicht) = Original in Berlin, Staatsbil. Preuß. Kulturbesitz mgq 719, datiert 1470/72.

#**Koepp**, Johannes (Berlin 1895-1957 Gummersbach [Köln]); Philologe und Musikpädagoge; Nachruf auf Otto Böckel (1923); Untersuchungen über das Antwerpener Liederbuch vom Jahre 1544, Antwerpen o.J. [1929] (Manuskript und Vorarbeiten dazu DVA= S 39); über das Wunderhorn, Ludwig Erk (1932); Chorsätze für Volkslieder (1933); kurze Beiträge u.a. in: Das deutsche Volkslied (1931 ff.); zus, mit H.Fiedler, Steglitzer Liederblatt (Potsdam um 1935); „Die Lieder der Bauern“ (1938); über die Kernlieder für die Volksschule (1939); Deutsche Liederkunde, Bd.1, Potsdam 1939 [Jahrbuch; mehrere Aufsätze von Koepp; mehr nicht erschienen]; über „das Volkslied in der heutigen Großstadt“ (1953); zus. mit W.Salmen, Liederbuch der Anna von Köln (um 1500), Düsseldorf 1954; über Zuccalmaglio (1956); zus, mit W.Cleff, Lieber Leierkastenmann: Berliner Lieder, Bad Godesberg 1959. - Siehe auch: Zeitschrift für Volkskunde. – Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.222. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – Liedflugschriften aus der Sml. Koepp im DVA= Bl 6759-6781, Bl 7492-7519 und öfter. – ***Abb.*** Antiquariatsangebot im *Internet* (2018):

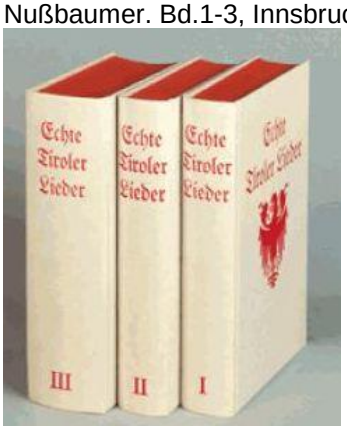


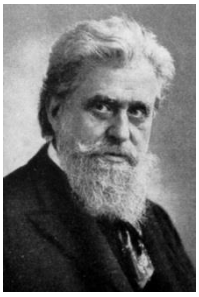
#**Körner**, Theodor (Dresden 1791-1813 gefallen bei Gadebusch) [DLL]; studierte an der Freiberger Bergakademie und in Leipzig; 1811 in Wien und dort erste Erfolge als Theaterdichter mit (heute gesehen) anspruchslosen Lust- und Trauerspielen. 1813 schloss er sich der Lützowschen Freischar an. K. ist Dichter zumeist kriegerischer Lieder wie u.a.: „Das Volk steht auf...“, „Du Schwert an meiner Linken...“ und „Was glänzt dort vom Walde...“ Sie erschienen in der Sml. „Leyer und Schwert“ (1814) [vgl. KLL „Leyer und Schwerdt“]. - Es gibt in den ***Lieddateien*** eine Reihe von Verweisen auf Texte Körners, zu denen das DVA allerdings keine Aufz. aus mündlicher Überl. hat. Haupteintragungen sind: Abend wird’s... (1811) [mit kurzem Hinweis zu K.], Ahnungsgrauend... (1813), Das Volks steht auf... (1813), Der Ritter muss... (1813), ***Du Schwert an meiner Linken...*** (1813; sein letztes Lied), Es blinken drei freundliche Sterne... (1809), Frisch auf, ihr Jäger... (1813), Frisch auf, mein Volk... (1813), Gute Nacht... (vor 1813), Ich hab ein weißes, junges Blut..., Schlacht, du brichst an... (1813), Schlummre sanft..., Vater: ich rufe dich... (1813), Was glänzt dort... (1813), Worte such’ ich... – Siehe auch zu: Auswahl deutscher Lieder (1825). – Vgl. Karl Berger, Theodor Körner, Bielefeld 1912.

#**Kohl**, Franz Friedrich (St.-Valentin auf der Haide, Südtirol 1851-1924 Traismauer Niederösterreich) [Wikipedia.de]; der „Kohl-Reiter“ (1913/1915), Ausgabe der „Echten Tiroler Lieder, im Volk gesammelt und für das Volk eingerichtet“, ist ein Wiss.denkmal jener Epoche, in der es wichtig schien, echte Volkslieder von unechten Nachahmungen und Kunstschöpfungen zu trennen, nämlich von „gewerbsmäßig erzeugten Salon-Tirolerliedern“, wie sie Kohl 1899 nennt. Ebenfalls steht die große Ausgabe für jene erfolgreiche Volksliedpflege, die das Bild des alpenländischen Liedes bis heute geprägt hat. 1915, mit dem zweiten Band, gerät Kohl gleichermaßen mitten in die Zeit des aufblühenden, ersten Wandervogels als in das erste Weltkriegsjahr. - Vielfach sind es vierstimmige Sätze und differenzierte Chor-Bearbeitungen (von dem Komponisten Josef Reiter, 1862-1939, damals

Rektor am Mozarteum in Salzburg). Diese Mehrstimmigkeit ist ein Produkt der Bearbeitung, nicht der Aufz. - Kohl bemühte er sich z.B. um eine angemessene Lautschrift des Dialekts. Er wollte die traditionelle Liedüberl. seiner Zeit und der Landschaft #Tirol dokumentieren, und zwar vor der Veränderung durch die Modewelle von z.B. Koschat-Liedern. Dass auch die mündlich tradierte Überl. ihre historisch gewordene Schichtung hat, ist jedoch nicht zu vergessen. – Siehe auch: Mundart

[Kohl:] Echte Tiroler Lieder, Wien 1899; Echte Volksgesänge aus Tirol, Wien 1903; Heitere Volksgesänge aus Tirol, Wien 1907/08; Die Tiroler Bauernhochzeit, Wien 1908; zus. mit J.Reiter, Echte Tiroler-Lieder, Bd.1-2, Leipzig 1913/15. – Vgl. = ***Abb***.: Echte Tiroler Lieder. Ergänzte und kommentierte Neuausgabe der Tiroler Liedersammlungen von F.F.Kohl, hrsg. von Thomas Nußbaumer. Bd.1-3, Innsbruck 1999 / Portrait = *Internet* 2018 „Zobodat“:





[Kohl/ Kohl-Reiter:] *Kohl-Reiter [Tirol 1913/15] Bd.1/2 (1999), Nr. [= Nachträge in den Lieddateien, gelb gekennzeichnet; Nachträge in den Einzelstrophen-*Datei* ungekennzeichnet bzw. mit der Ausgabe von 1913/15 als „(1999) dito“ vermerkt] **= Bd.1**, Nr.1 ff. (***Weihnacht***slieder und Hirtengesänge, Krippenlieder). - Nr.14 ff. (***Alm***lieder, Liebeslieder, Gesellschaftslieder und historischer Gesänge), bes. Nr.14 Lied über die Wurz'ngråber, die Enzianwurzelgraber zum Schnapsbrennen, mit Anm., ebenso Nr.15 (und Nr.22); Tirolerbua, Postknecht, Fuhrmann, Pechklauber [-sammler], Schweizermadl, Vogelfänger, Übergabe des Anwesens an den Sohn an Martini, Zillertal, Seiseralm, Heut geh ma auf die Alm..., Fensterllied, Adam und Eva, Hochzeitstafel, Sternsinger, vom Sterzinger Moos, „Die Jule ist das beste Kind...“ [in Mundart], „es entbehrt des älplerischen Wesens“ (S.123); das Diandl hat einen Kropf...; [humorist.] Tuxer Messe; Vierzeiler über „kreuzbrave“ Tiroler und Steirer und über das Dirndl „jung und klein“; usw. Das ist eine ***Kategorisierung***, mit der man nicht viel anfangen kann; Inhalte und Untergattungen sind bunt gemischt. Erkennbar gleiche Liedtypen stehen an versch. Stellen (z.B. Die Frau wollt wallfahrn gehen... als Nr.57 und Nr.80). Hier finden sich auch Volksballaden, z.B. der „Mädchenmörder“ auf Hochdeutsch (Nr.86), ein Lied, das Kohl „altdeutsch“ nennt. Bei der erneuten Durchsicht 2010 wurden entspr. an vielen versch. Stellen Verweise geschrieben. Auch erschwert die ***Mundart***schreibung, obwohl Kohl sie sehr gemäßigt verwendet, die Identifizierung nach Liedtypen (z.B. „Hietz fångt scho wiedrum's Fruahjåhr ån...“ = „Jetzt fängt das schöne Frühjahr an...“, Nr.96) [in den *Dateien* wird deshalb eine an das Hochdeutsche angenäherte Schreibung verwendet, um die Bearbeitung zu ermöglichen]. – Nr.108 ff. (Wildschützen- und ***Jäger***lieder [***Wilderer***lieder]), etwa Nr.112 „Kloani Kugal giaß'n“ als achtstrophiges Jägerlied mit Elementen aus Vierzeilern [ebenfalls Verweise in der Einzelstrophen-*Datei*]. – Nr.144 ff. („Schnaderhüpfel und Schnaderhüpfel-Lieder“ [d.h. ***Vierzeiler***, die auch bereits in den Strophen der vorangehenden Lieder stecken]); Nr.254-Nr.261,263,265-297,299-301,303-304 ***Jodler*** mit Jodelsilben [ohne Text]. Mundartliche Erklärungen, S.411-415.

[Kohl/ Kohl-Reiter:] **Bd.2**, Nr.1 ff. (***Religiöse*** Lieder [in der Regel selbstverständlich auf Hochdeutsch]). – Nr.1-12 Krippen- und Weihnachtslieder; Nr.16-18 Marienlieder und ähnlich ff., nach unterschiedl. Stimmen geordnet. Durchgehend Lieder, die ich [O.H.] nicht näher identifizieren kann und die mir als Einzelgänger erscheinen. – Nr.46 ff. (***Weltliche*** Lieder, Liebeslieder, Gesellschafts-, Soldaten-, Almlieder u.a. Es ist wieder eine bunten Mischung versch. Gattungen; darunter auch die Ballade vom Mädchenmördern, und zwar die gleiche Textfassung wie im Bd.1, Nr.86, hier aber mit Klavierbegleitung. Überhaupt sind die ***Melodie***sätze von Josef Reiter ein Schwerpunkt dieser Edition, die zeigt, wie fragwürig es ist, 1913/15 und auch 1999 [!] mit der Bezeichnung „***echt***“ zu argumentieren (Echte Tiroler Lieder). Kohl schränkt deshalb auch ein und nennt z.B. Nr.53, ein hochdeutsches Soldatenlied, ein „allgemein deutsches Volkslied“. Nr.59 Vierzeiler bzw. Vierzeilerkette. Eine Reihe von spöttischen, teils derben Liedtexten (Nachtwächter, lediger Bauer, unglücklicher Ehemann u.ä.). Dann eine Reihe von scherzhaften Liedern, von denen ich nur wenige

identifizieren kann, darunter aber einige recht interessante Texte. – Nr.129 ff. (***Wildschützen***- und Jägerlieder). Zu einigen gibt Kohl auch Verweise; die meisten kann ich aber nicht [mit dem bisherigen Material aus dem DVA] identifizieren. – Nr.146 ff. (Schnaderhüpfel und Schnaderhüpfel-Lieder [***Vierzeiler***]). Diese Vierzeiler sind [für mich] der Schwerpunkt dieser Edition; auch manche Einzelbelege habe ich aufgenommen, und in manchen Fällen erweist sich bei der Durchsicht des gesamten Materials der eine oder andere, sehr individuell erscheinende Beleg mit weiteren Varianten doch als traditionell. – Nr.246-250 Jodler ohne Texte. Register.

[Kohl/ Kohl-Reiter:] **Bd.3**, enthält Reprints und Reprint-Teile versch. Titel. S.9-176 = F.F.Kohl, ***Heitere*** Volksgesänge aus Tirol, Wien 1908. Nur wenige davon habe ich [O.H.] identifizieren können. – S.177-462 = F.F.Kohl, Die Tiroler ***Bauernhochzeit***, Wien 1908. Nr.1 ff. „Religiöse Hochzeitlieder, Hochzeit-Kirchenlieder“ zu diesem Anlass. Zumeist sind es wohl individuelle ad-hoc-Dichtungen [?]; für mich kaum identifizierbar; gleiches gilt für die Nr.39 ff. „Hochzeit-Tafellieder, Tischgesänge“. Es folgen Nr.67, 68 zwei „Geistliche Hochzeitlieder, Primizlieder“ und S.269 ff. „Alte Hochzeits***tänze*** [jetzt mit dem Fugen-s] aus Kastellruth“, S. 290 ff. „Hochzeitsreimereien und Sprüche“, ***Hochzeitslade***-Reime, Reime beim „Brautbegehren“, „Brautzustellung“ u.ä., z.T. auch in Prosa, schließlich, parallel zum Liedteil die „Primizeinladungen“. Beschrieben wird die „Tiroler Volks***hochzeit***“ S.380 ff. mit ausführlichen Belegen aus einzelnen Ortschaften vor allem in Südtirol, ebenso die „geistliche Hochzeit“, die Primiz. – S.463 ff. sind aus F.F.Kohl, ***Echte Tiroler-Lieder***, Wien 1899, die Erläuterungen abgedruckt und eine Auswahl der Lieder. Da alle (auch aus den drei Nachlesen, bis auf 79 „unvollständige und weniger wertvolle“, vgl. Nachwort S.663 ff.) in die Kohl-Reiter-Edition von 1913/15 übernommen wurden, sind hier keine Verweise geschrieben worden; ebenso folglich auch nicht bei S.559 ff., F.F.Kohl, Echte Tiroler-Lieder. Erste Nachlese, Wien 1900, und Zweite Nachlese, 1903, Dritte Nachlese, 1907. - S.641 schließt ein Anhang den Band ab, mit Geleitworten, einem Register und ***biographischen Notizen*** und ***Anmerkungen*** zur Edition, letzteres von Thomas Nußbaumer.

[Kohl/ Kohl-Reiter:] F.F.***Kohl*** wurde in St.Valentin auf der Haide am Reschen in Südtirol geboren; sein Vater war Finanzbeamter und entstammte der alteingesessenen Südtiroler Familie „derer von Kollern“, die Mutter stammte aus Pfunds im Oberinntal. Aus kleinen Verhältnissen kommend – der Vater starb, als der Sohn drei Jahre alt war, die Mutter lebte von einer mageren Pension in Bozen – studierte F.F.Kohl Naturwissenschaften in Innsbruck 1870-75. Bereits als Student zog er mit Freunden „singend von Hof zu Hof“ und erwarb damit Grundkenntnisse der Volksliedlandschaft seiner Heimat. 1875-80 war er Lehrer in Bozen und Innsbruck; das gesicherte Beamtendasein gab er jedoch auf (was er nie bereute, wie er seinem Neffen Richard Wolfram berichtete). Als freiberuflicher Insektenforscher lebte er in Genf, München und Wien, bis er 1886 wiss. Hilfsarbeiter, später Kustos am Naturwiss. Museum in Wien wurde. Er machte sich einen Namen und der Begründung einer modernen Artenbeschreibung und war darin ein „weltberühmter Spezialist“. – Als Sammler hatte er seit den Studententagen ein festes Bild von dem, was er „***echt***es“ Tiroler Volkslied nannte; das war gegenüber Liedern im Volkston, Bänkelsang und volkstümlichen Lied „im Schwinden“; er war auf der steten Suche nach „brauchbaren, unverfälschten Volksliedern“ (Zillertal, Unterinntal, Pustertal u.a.), auch für ladinische Lieder interessierte er sich (erwähnt sie aber nicht). Tagebücher seiner Feldforschungen gibt es nicht. Mit Josef ***Pommer*** (Deutscher Volksgesangverein, Wien) hatte Kohl „unlösbare Meinungsverschiedenheiten“; er war Begründer eine konkurrierenden Gegenbewegung (und wurde darin von Josef Reiter und Emil Karl Blümml unterstützt). Auch für ihn war 1918 eine Katastrophe, 1920 zog er in das Wolframsche Familienhaus in Traismauer in Niederösterreich, wo er bis zu seinem Tod lebte. Der umfangreiche Nachlass ging an seinen Freund, den Komponisten Josef Reiter (seit 1939, dem Tode Reiters, ist dieser Nachlass verschollen).

[Kohl/ Kohl-Reiter:] Mit Pommer war Kohl einig in der Charakterisierung des ***echt***en Volksliedes; Volkslieder sind „im Volke selbst entstanden“, Volk ist der „sogenannten höheren Bildung bar, in diesem Sinne ungebildet, aber auch noch nicht verbildet“. Volk ist nicht das „moderne Proletariat“, aber Kleinbürger, Bauern, Jäger,“Burschen und Dirndln“. „Salontirolerlieder“ nennt Kohl „widerwärtig“; er hatte eine schwarze Liste, zu der auch der damals beliebte Wiener Bänkelsang zählte. Die spezifisch kecke, „Rauflust und Spott“, Humor usw. spiegelnde Vortragsart in Tirol machte auch aus Kärntnerliedern echte „Tiroler Lieder“. Seine Sml. beruht damit nicht auf wiss. Prämissen, sondern spiegelt Ideologie („Deutschtum“ in dieser „culturmüden Zeit“, „stählende ***völkisch***e Kost“) und pflegerische Aspekte; Kohl selbst behauptet nicht, eine wiss. Edition vorzulegen, sondern ein „Familienbuch“ für Volk und ***Pflege***. Damit hatte er Erfolg gegenüber der „maßlos übertriebenen Züchtung des Fremdenverkehrs“. – ***Josef Reiter***, geb. 1862 in Braunau am Inn, war Opernkomponist und Direktor am Mozarteum in Salzburg. Dessen vierstimmige Bearbeitung und Harmonisierung der Melodien war ein Hauptstreitpunkt mit Pommer. Hinsichtlich der sonstigen Bearbeitung von Text und

Melodie fehlt eine Vergleichsmöglichkeit mit Aufz. aus der Feldforschung von Kohl; allein vom Unfang her ist die Ausgabe jedoch ein „Meilenstein der ***Tirol***er Volksliedforschung“ (Th.Nußbaumer) und überhaupt ihr Beginn.

Kohlbrenner, J.F.S. (1728-1783), siehe: Hauner

#**Kol Nidre**; ein jüdisches Gebet am Abend des Jom Kippur (Versöhnungstag; vgl. *Wikipedia*.de: „Kol Nidre“). Ursprung des K.N. unbekannt, dazu versch. Theorien; eine (Bitte um und Zusage der) Schulvergebung, die Teil der Liturgie des Jom Kippur wurde; im 13.Jh. in fester sprachlicher Gestalt bis heute; von starker emotionaler Bedeutung. Musikalisch durch Max Bruch (für Cello und Orchester) u.a. in die Kunstmusik übernommen. Vgl. S.Krauss, in: Jahrbuch der Jüdisch-literarischen Gesellschaft 1928, S.85-97. – [***Alfred Döblin***:] „Rüsttag des jüdischen Versöhnungsfestes [in Polen, Warschau, 1924]. Unter völliger Stille der Menschen fängt der Vorbeter das alte Kol-nidre-Gebet an. […] Ganz leise hat der Vorbeter begonnen. Noch einmal singt er dasselbe Gebet, lauter. Und nun zum drittenmal mit voller klagender Stimme. […] Und was ich dann höre, was er dann singt, ist ein Widerhall des Jammerns und Stöhnens, das ich morgens auf dem Friedhof gehört habe. Nun im Gesang: […] Wahrhaftig weint, wahrhaftig schluchzt er. Schluchzen ist zu Gesang geworden. Das Lied sinkt in sein Urelement. Er trillert; die Stimme schleppt sich abwärts von Stufe zu Stufe. Dann wirft er sie verzweifelt und bettelnd wieder hoch, sie sinkt wehklagend zurück. Und wieder wirft er sie hoch. Auf die Frauengalerie greift das Weinen über. Wie der Mann im Jammern und Drängen nicht nachlässt, sich steigert, geben sie oben ganz nach. Ihr Weinen wird lauter, heller und übertönt seines. Ein wirklich angstvolles allgemeines Weinen hat sich zuletzt ausgebreitet, das den Raum durchschallt. […] Dann wird es stiller. Feierliche Gesänge kommen, auch seltsame wie freudige Lieder. Und zum Schluss, wie alles aus ist und sie schon gehen, intoniert einer ein Lied. Und alt und jung, Mann und Frau singen mit: die stolze, hoffnungsfrohe Hatikwah, die zionistische Hymne.“ (Alfred Döblin, *Reise in Polen*, Olten: Walter, 1968 / dtv 1987, S.88 ff., bes. S.93 f.)

Koleda (polnisch), siehe: Colinde (rumänisch) für Weihnachtslieder

#Koler, Johann (Lebensdaten unbekannt), ist um 1600 „Schulmeister zu Dachau“, aus seinem Nachlass ein „Christliches Catholisches Rufbüchl“, datiert 1601, das viele traditionell überlieferte Kirchenlieder (Rufe) mit Melodien enthält; vgl. Redaktionsbericht… Gotteslob, 1988, S.874.

#**kollektiv**; gemeinschaftlich. - K. bezeichnet die überindividuelle Kultur der Masse (zumeist mit negativen Assoziationen) und wird zur Charakterisierung von u.a. Massengesang und Schlager verwendet. Ideolog. positiv ist die Bezeichnung hinsichtlich z.B. Arbeiterlied, [möglichst] neutral bei Folklorisierung, Gruppe, Identität, Mentalitäten (k. Normierung) und Rezeption. Ein Hauptkennzeichen des Volksliedes, die Bildung von Varianten, gilt als ‚Resultat k. mündlicher Tradierung’. Ideolog. eher belastet sind Wortverbindungen mit ‚Gemeinschaft’. In Wirklichkeit sind viele individualist. Prozesse wichtig. Schon die Aneignung eines Liedes betrifft unmittelbar den Einzelnen, während das Singen wiederum zumeist k. ist. K. und individuell sind also in ihrer Wechselwirkung zu sehen. – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.8, Lieferung 1994, Sp.64-68. - k.Gedächtnis, vgl. Maurice Halbwachs, La mémoire collective, Paris 2.Auflage 1968.

#**kollektives Fehlhören** als besondere Form des Umsingens und der Variabilität [siehe jeweils dort] ist wohl selten nachweisbar. Bei einem Beleg wie „Im Walde pfiff’s [!] und Beeren suchte still ein armes Weib...“ (siehe: *Lieddatei*) kann man die Verballhornung der Vorlage „Im Walde Pilz’ [!] und Beeren suchte...“ als mehr oder weniger einmaligen Fall abtun (entsprechend ist die Signierung der DVA-Mappe mit dem verballhornten Liedanfang fragwürdig). - In einem anderen Beispiel allerdings, bei dem Lied „Im Ural, da bin ich geboren, bin eines Kosaken Sohn...“ (siehe: *Lieddatei*), können wir dokumentieren, dass folgende Variante „Im Urwald, da bin ich geboren, bin eines Kosaken Sohn...“ in Rheinland-Pfalz um 1913 überregionale Verbreitung fand und kein Einzelfall blieb. Es liegt nahe, diese Entwicklung nicht aus einem einmaligen Fehlhören zu erklären, sondern als kollektives Phänomen zu verstehen. – Wer Beispiele für ***individuelles*** Fehlhören sucht, hinter denen man in manchen Fällen sicherlich auch fast kollektives F. vermuten kann, wird über ein kleines Büchlein schmunzeln, in dem sich lustige Beispiele finden wie „...der Erdbeerschorsch kommt, und der will uns alle filmen“ für „...der Erzbischof kommt, und der will uns alle firmen“ (A.Hacke-M.Sowa, Der weiße Neger Wumbaba, München 2004, S.34).

#**Kollitsch**, Anton (Klagenfurt 1865-1954 Klagenfurt); Hrsg. von Kärntnerliedern (in Klavierausgaben); über das #Kärntnerlied (1933 u.ö.,1962); Geschichte des Kärtnerliedes, Klagenfurt 1935/36; „Wanderung und Wandlungen von Volksliedern“, in: Carinthia I, Bd.141 (Klagenfurt 1951), S.84-125 (über 30 Kärntnerlieder); „Dichter und Komponisten von Kärntnerliedern“ , ebenda Bd.142 (1952), S.508-523. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – Verstreuter, vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.222. – Anton Kollisch, Forschungen und Beiträge zu Lied und Musik in Kärnten, hrsg. von Gerda Anderluh, Klagenfurt 2005 (bearbeitete und korrigierte Fassung von Kollitsch, Geschichte des Kärntnerliedes, Bd.1-2, 1935-36). – ***Abb.*** Antiquariatsangebot im *Internet* (2018):

#Kolmarer [Colmar] Liederhandschrift; Meistersang-Handschrift, Herkunft aus Mainz, Singschule 1562; vgl. Christoph Petzsch, Die Kolmarer Liederhandschrift, Entstehung und Geschichte, München 1978.

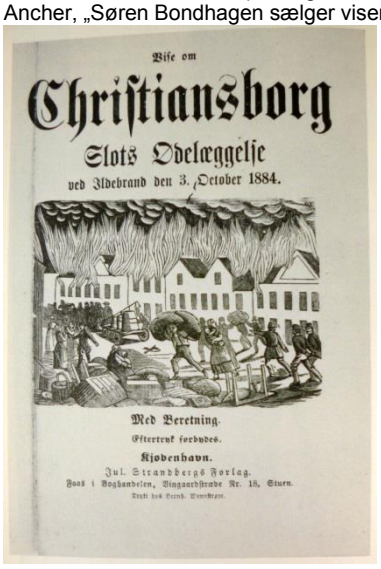
#Kolneder, Walter (Wels 1910-), österreich. Musikwissenschaftler; Diss. in Innsbruck 1949 über „Vokale Mehrstimmigkeit [...]“; Habilitation 1956 in Saarbrücken (über Vivaldi); 1966 an der Musikhochschule und der Univ. in Karlsruhe.

#**Kolportage**; ambulanter Handel, oft verbunden mit dem „Kramer“. K. meint generell den Vertrieb von Waren über fliegende Händler an der Haustüre als Hausierer oder auf Märkten und ähnlichen Versammlungen (Wallfahrtskirche, Jahrmarkt, Kirchweih u.ä.). Für die Produktion und den Vertrieb von ***Liedflugschriften*** (siehe dort; mit Verweisen) kennen wir besonders den ***Bänkelsang*** (siehe dort); für touristische Ziele waren ***Liedpostkarte***n (siehe dort; mit Verweisen) ein Teil der allgemeinen Postkartenproduktion. Mit dem ersteren Beispiel reichen die Belege in das 16.Jh. zurück, die Postkartenindustrie gehört dem 19.Jh. an. So sehr diese Bereiche zeitlich auseinanderklaffen, so sehr unterscheiden sich auch die Herstellungs- und Vertriebsbedingungen generell und im Einzelheiten. Die heutige Forschung, die sich vorwiegend mit dem 19.Jh. beschäftigt (vgl. z.B. eine Online-Tagung zur „*Kolportage-Literatur*“ der Uni Oldenburg, Juni 2021; Christian Schmitt und Katharina Grabbe) legt den Schwerpunkt auf Massenlesestoffe als Teil des Verlagsgewerbes. Diese Entwicklung wurde entscheidend mitbestimmt durch verschiedene Faktoren wie die Modernisierung der Druckmaschiene (Rotationsdruck um 1850), Ausbau des gewerblichen Buchhandels und des Vertriebs über Post und reisende Vertreter, Aufbau eines Abonnementsystems für Fortsetzungsromane in Lieferungen usw. Karl Gutzkow sprach 1836 von einer „literarischen Industrie“; Carl Joseph Meyer (1796-1856) in Hildburghausen in Thüringen erfand das „Groschenheft“. Aber auch Lexika (Meyer, Brockhaus usw.) erschienen in Lieferungen, ebenso „klassische Literatur“ in billigen, hohen Auflagen. Die Übergänge zu den „Kleinschriften“ der Kolportage sind fließend.

[Kolportage:] Bunte Postkarten kamen mit der Steindruck-Schnellpresse um 1880 auf den Markt. Gleichzeitig begünstigte die Gewerbefreiheit im Deutschen Reich ab 1869 diese Entwicklung; Druck und Verkauf waren nicht mehr eng reguliert [mit der Zensur (siehe dort) gab es jedoch neue Einschränkungen]. All diese immer schneller werdenden Entwicklungen verändern das Bild des früheren Kolporteurs (es auch natürlich auch weibliche „Kolporteusen“, für das Lied auf der Straße auch das „Liederweib“ [siehe dort, mit Abb.]) etwa mit dem Bauchladen und ebenso das Bild des Hausierers auf Markt und Straße hin zum gewerbsmäßigen Reisenden und dem Handelsvertreter mit einem festen Kundenkreis. Zwar war die Liedflugschriften-Produktion bereits im 16.Jh. nur ein Teil des Verlagsgeschäfts eines Druckers, aber die Unterschiede zum entwickelten Verlagswesen im 19.Jh.

sind mit Sicherheit weitaus erheblicher einzuschätzen als die Weiterführung traditioneller Methoden seit der Zeit des Bänkelsangs, des Aufrufers (siehe zum ***Kaufruf***) und des Marktschreiers. Trotz der offensichtlichen Gegensätze kann man in Teilbereichen kontinuierliche Weiterentwicklungen skizzieren. Neuere Massenlesestoffe waren z.T. Tagesprodukte und Wegwerfliteratur wie etwa die Tageszeitung, aber auch die Liedflugschriften des 16. und 17.Jh. sind nur ausschnittweise und oft zufällig erhalten geblieben (aus verschiedenen Gründen), von manchen Auflagen gibt es heute nur noch vereinzelte Exemplare. Generell bleibt die Frage nach der Auflagenhöhe offen (siehe als späte Ausnahme Julius Strandberg [siehe dort] in Dänemark, 1853-1903), auch müssten Nachdrucke des gleichen Druckers oder anderer Verlage zur „Auflagenhöhe“ dazugezählt werden.

[Kolportage:] Die traditionelle, „alte“ Art der Kolportage lebte in Nischen noch bis in die jüngste Vergangenheit hin weiter. In Dänemark berichtete eine Liedflugschrift (neben den auch dort wachsenden „neuen Medien“ wie die Tageszeitung) 188X über den Brand des Schlosses Christiansborg (***Abb***. unten), in Finnland blieb ein Lied über den Untergang der „Titanic“ (siehe dort) 1912 bis in die Gegenwart „traditionelles“ Lied. Im nördlichen Jütland konnte man um 1880 noch einem „Original“ wie dem Liedflugschriftenverkäufer Søren Bondhagen begegnen, den der Maler Michael Ancher liebevoll portraitiert hat (***Abb***.). In Deutschland sind spätestens mit dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 die Zeitungen (dem Namen nach Vorläufer in den Avisen und der Newen Zeitung [siehe zu: Zeitung, Zeitungslied]) das tonangebende Nachrichtenorgan für (angebliche) Tatsachen. Der „letzte Bänkelsänger“ wurde in Bremen 1957 dokumentiert. In der älteren Überlieferung vermischen sich das Interesse an Neuigkeiten mit der (balladesken) Erzählfreude ihrer Vermittler. – Neben und nach der Liedflugschrift im gefalteten Heftchen mit mehreren Liedtexten („neue“ und überlieferte Texte) entwickeln sich Hefte zu einem einzelnen Ereignis, in denen der berichtende Erzähltext in Prosa dominiert und ein Lied nur angehängt ist. Diese Prosa spiegelt das verstärkte Bedürfnis nach (angeblich) authentischer Information. Nach einem Höhepunkt um 1850/1860 der Liedflugschriften-Produktion kommen neue Medien als wachsende Konkurrenz hinzu. – ***Abb***.: [dänisch] „Ein Lied über die Zerstörung des Schlosses Christiansborg durch Feuer am 3. Oktober 1884 / Mit Bericht / Nachdruck verboten“ / Kopenhagen: Julius Strandberg (nach O.Holzapfel, Sang og vise, Kopenhagen 1981, S.42) / Michael Ancher, „Søren Bondhagen sælger viser“, ca. 1880 (nach Knud Voss, Skagensmalerne, 1978, S.69):



[Kolportage:] K. ist in der Diskussion um Hochliteratur versus „Schundliteratur“ vielfältiger Gegenstand von Parodie und bissiger Kritik. Nur ein Beispiel ist die Auseinandersetzung zwischen Herder (siehe dort) und Nicolai (siehe dort) 1777/1778; es gab viele dieser manchmal heftigen Angriffe, die (angebliche) Hochliteratur gegen den (angeblichen) schlechten Geschmack „einfacher Leute“ bzw. Begeisterung für das „Volk“ (siehe dort) ausspielte. Der K. und der Bänkelsänger spielen offenbar eine Rolle, die (wie beim „fahrenden Sänger“ und dem Minnesänger des Hochmittelalters) in einer Grauzone zwischen Verachtung bzw. Ehrlosigkeit („unehrliche Leute“, siehe zu: Musikanten) und Bewunderung (Jahrmarkt-Flair) existiert. – Kolportage-Literatur ist sehr viel breiter und komplexer angelegt; Liedflugschriften sind darin nur ein kleiner Bereich, allerdings mit speziellen Voraussetzungen. Kolportage-Literatur sind generell populäre Lesestoffe (jedoch keine abgrenzbare Gattung), „Lieder“ werden gesungen. Kolportage beschreibt den Prozess der Verbreitung, die Distribution. Für die Zeitgenossen um 1800 waren es dementspr. „fliegende Blätter“ (ohne den Inhalt zu spezifizieren; siehe zu „Des Knaben Wunderhorn“, eigene *Datei*, mehrfach). – Siehe auch: Liedpublizistik, Marktlied, Verlag

#**Kolporteur**, Hausierer; seit dem Ende des 15.Jh. entstand mit dem kommerziellen Vertrieb von gedruckten Liedflugschriften als neuer Gewerbezweig der Liedverkäufer. Bei steigender Auflagenhöhe übernahmen solche Zwischenhändler (Hausierer) den Vertrieb für den ***Verlag*** (vgl. z.B. den Verlag Kahlbrock in Hamburg, als Druckort Steyr in Österreich). Sie kauften Liedflugschriften (siehe dort) beim Drucker und boten ihre Ware auf der Straße und auf dem Markt feil. Dieser Handel (Kolportage [siehe voranstehend: Kolportage]) konnte ein geringes Einkommen sichern. Um zum Kauf anzureizen, sang der K. Zeilen oder Strophen des Liedes. Bis in das 20.Jh. hinein trat der K. auf Jahrmärkten und Messen auf (siehe: Bänkelsang). – Vgl. R.W. Brednich, „Das Lied als Ware“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 19 (1974), S.11-20; Enzyklopädie des Märchens, Bd.8, Lieferung 1994, Sp.76-85 [mit ausführl. Lit.hinweisen].

Kolroß / Kolross, Johannes (um 1487-1558/60), siehe *Lieddatei* „Herr Gott Vater in deinem Thron…“

Kommersliederbuch, siehe: Allgemeines Deutsches Kommersbuch; Studentenlied

#**Kommerz**ialisierung ist kein neues Phänomen für die Vld.forschung; sie hat solches allerdings erst relativ spät [nach 1960] zur Kenntnis genommen (siehe: Bänkelsang, Kolporteur, Liedpublizistik, Schlager, Singen). Kommerzielle Interessen verfolgte die Liedpublizistik (siehe dort) seit ihrem Anfang im 16.Jh., und eine Linie lässt sich bis zur heutigen Straßenmusik (siehe dort) ziehen. Auffallend ist die K. in der heutigen Formen (siehe: Folk, Karaoke, MUZAK (kommerzielle Beschallung; mit Handy-Klingeltönen), volkstümliches Lied, Wettbewerbe). Folkloristisch interpretiert werden kann die K. vielleicht auch als Form der Akkulturation (siehe dort). – Siehe auch: Copyright, Liedermacher, Mode, Schlager

#**Kommunikation**; wir teilen uns mit durch Klangeffekte, die uns etwas ‚sagen’ (zumeist durch Assoziation und durch die ‚Tradition des Wiedererkennens’; siehe als mögl. Liedbaustein auch das Klangmodell). Töne werden verstanden, wenn wir eine gemeinsame, kulturell erworbene und emotional erschlossene, ‚musikal. Sprache’ sprechen (E.Gerson-Kiwi, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.383 f.). - Bei der Liedüberl. gibt es viele andere Aspekte von K., auf die nur pauschal verwiesen werden kann. Da Liedvermittlung früher vor allem mündl. vor sich ging, ist die Tradierung von Liedern ein Grundphänomen, dessen jeweilige Einzelaspekte untersucht werden (z.B. Aneignung eines Liedes, mündliche Überl., aber auch Liedflugschrift [siehe dort] und Kolporteur [siehe dort] bzw. brauchtüml. Formen wie z.B. der Lichtgang und die Spinnstube [siehe entspr. Stichwörter]). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.8, Lieferung 1994, Sp.97-105 [mit ausführl. Lit.hinweisen]. - Siehe auch: Medien, Nähe und Ferne, Radio, Titanic

#**Komponist**; die frühesten, namentlich bekannten K., die das Volkslied (in Bearbeitungen und Sätzen) berücksichtigt haben, sind u.a. Heinrich Finck (ca. 1450-1527), Heinrich Isaac (ca. 1450-1517) und Paul Hofhaimer (1459-1537). Es ist auch die Zeit des Glogauer Liederbuchs (um 1480); Ludwig Senfl (ca. 1486-1542/43) schrieb zahlreiche Sätze zum Volkslied (Tenor). – Siehe auch: Niederdeutsches Jahrbuch (Liste niederdeutscher K.). – Für die Frühzeit (des 16. und 17.Jh.) macht es keinen Sinn, zwischen Komp. von ‚Kunstmusik’ und solchen, die ‚Volksmusik’ übernommen und bearbeitet haben, zu trennen. – Für die große Lied-Überl. des 19. und 20.Jh. ist die Angabe eines „Komp.“ in den Lieddateien sehr problematisch, weil bisher (auch nicht mit Hilfe der Melodie-Typologie, die allerdings gerade in dieser Richtung ausgebaut werden sollte) kaum abschätzbar ist, wie weit namentliche Kompositionen für die Melodien in mündlicher Überl. relevant geworden sind. Zudem ist nicht immer erkennbar, ob eine Melodie gerade zu diesen Liedtext komponiert worden ist oder ob sie dafür nach einem anderen Lied übernommen wurde. An (leider nur) wenigen Stellen in den *Lieddateien* kann zum Komp. etwa vermerkt werden: „populäre Melodie“, d.h. dass diese Komp. als Vorlage zu der zumeist überlieferten Melodie gedient hat. Die Dokumentation dazu ist oft aber dürftig (und stützt sich nicht auf die A-Nummern des DVA).

[Komponist:] In den ***Lieddateien*** sind folgende Komponisten besonders hervorzuheben (nur jeweils die Haupteintragungen der ersten Dateien „A“ ff. bis „K“ sind unter den einzelnen Komp. notiert; ab „L“ nur in Auswahl): Abt, André, Baumann, Baumbach, Crüger, Gersbach, Fink, Graun, Günther, Hiller, Himmel, Koschat, Kozeluch, Kreutzer, Krufft, Kugler, I.Lachner, Lyra, Mendelssohn Bartholdy, Methfessel, Mozart, Müller, Nägeli, Reichardt, Reinecke, Reißiger, Schubart, Schubert, Schulz, Schumann, Seckendorff, Seidel, Silcher, Sperontes, Waldmann, Weber, Zelter, Zuccalmaglio, Zumsteeg.

[Komponist:] Zweifellos gibt es Melodien, die allein von ihrer Qualität her große Popularität fanden, z.B. Reißigers „Fern im Süd das schöne Spanien...“ (zu Geibels Text) oder alles überragend „Der Mond ist aufgegangen...“ von Claudius mit der sehr bekannten Melodie von Schulz. Als Tendenz lässt sich allerdings bei unsystematischer Durchsicht feststellen, dass eine Komposition von Kreutzer, Reichardt oder Schumann zu Texten etwa von Goethe oder Hoffmann von Fallersleben noch nicht den Erfolg eines ‚populären Liedes' („Volkslied“) garantiert. Hier spielt wohl eher das Medium der Popularisierung die größere Rolle, soweit es den offensichtlichen Erfolg vieler #***Theaterlied****er* [siehe dort] betrifft (z.B. von Mozart einige Arien aus der „Zauberflöte“ oder etwa von Hensler/ Kauer Arien aus „Das ***#Donauweibchen***“ [siehe dort]).

konfessionelle Witze, siehe: Witz; konfessionelle Volksliedforschung, siehe: „evangelische Volksliedforschung“

Konfirmationslied, siehe: Gelegenheitslied

Konflikt, siehe: balladeske Strukturen

#**Konfrontation;** Gegenüberstelling. – In der Volksballade sprachlich konkretisiert als Begegnung und Treffen *im Tor* [auch eine verbreitete ikonographische Formel], an der Mauer, ‚*draußen*', als Ankunftsformel vor dem Tor, unter den Zinnen der Mauer. Die balladeske K. ist die stereotyp formulierte Möglichkeit und Gelegenheit, die Hauptakteure einer Handlung zusammen auf die Lied-Bühne zu bringen; der Text baut auf eine epische Formelfolge in der festen ***balladesken Struktur*** [siehe dort] der deutschen Volksballade. - Vgl. O.Holzapfel, in: DVldr, Bd.8, 1988, S.114 u.ö. - Siehe auch: Einzelstrophen-*Datei* „Konfrontation“

Konnotation, siehe: Assoziation, Begrifflichkeit

#**konservativ**; bewahrend, auf Bisheriges beharrend. - Die Vld.überl. erscheint von all ihren Bedingungen (siehe z.B. mündliche Überl.) und Textzeugnissen her (siehe z.B. Moralstrophe [und Verweise]), aber auch von der Geschichte ihrer Erforschung her (siehe z.B. „fünf Minuten vor zwölf“, Tradition u.ö.) zutiefst k. Einzelne Liedgattungen, die die Ausnahme darstellen, wie z.B. das polit. orientierte Arbeiterlied, bestätigen dieses als generelle Tendenz (siehe z.B. „Müde kehrt ein Wandersmann zurück“). Allerdings ist die Liedüberl. wesentlich ‚Lit.'; auch die Sprachbehandlung (siehe z.B. Mundart) belegt dieses, und eine Gleichsetzung des k. Liedtextes mit der Realität ist nicht möglich (jedoch zeigt z.B. die Milieuanalyse, dass Vld.texte die Wirklichkeit spiegeln und verarbeiten). - Siehe auch: bäuerliches Gemeinschaftslied, echt, Grenzlandschaft, Hutterer, Kontro-Singen, Kultur; siehe dagegen: Innovation (und weitere Hinweise dort). – Am Abdruck einer der versch. Fassungen von „O du fröhliche...“ (siehe: ***Lieddatei*** mit zahlreichen Hinweisen) kann man Modernität bzw. Konservatismus bestimmter Kirchengesangbücher ablesen.

#**Konstanze**r (evangel.) **Gesangbuch** = erstes Konstanzer GB 1533, Ausgabe um 1536/37 in Zürich bei Froschauer (mit einer Vorrede von ***Zwick*** [siehe dort]); vgl. Markus Jenny, „Geschichte des deutsch-schweizerischen evangelischen Gesangbuches im 16.Jh., Basel 1962; Johannes Zwick, „Neu Gsangbüchle“ (Zürich 1540), das die entscheidenden Anstöße zum evangelischen Lied im oberdeutschen und im schweizer. Raum gab.

#**Konstanzer** (kathol.) **Gesangbuch** 1812 = [hrsg. von Wessenberg] Christkatholisches Gesang- und Andachtsbuch […], 1812, 4.Auflage Konstanz 1825; das GB spiegelt ein Reformprogramm kathol. Spätaufklärung unter den Freiherrn von #***Wessenberg*** (1774-1860 [siehe auch dort]). Eine latein. gesungene Messe ohne Orgel, manchmal vom Priester auch still zelebriert, belässt die Gemeinde in einer passiven Rolle. Neue, deutsche Lieder sollen den Laien aktivieren. Wessenberg wünscht ein neues Diözesan-GB, welches das Vorgänger-Buch von 1600 (!) ablösen soll. Die erste Ausgabe erscheint 1812, Melodieteile dazu ab 1814 (in Quellen zum Gotteslob ist auch von einem Melodiebuch 1813 die Rede). Bis 1870 gibt es 32 Auflagen; die Auswirkungen reichen bis in das „Gotteslob“ von 1975. Es war das meistgebrauchte katholische GB, und es förderte entscheidend den Gebrauch der (deutschen) Muttersprache im Gottesdienst. – Älteres ***Konstanzer GB*** (1533), siehe: Zwick [siehe oben]

Kontaktzone, siehe: interethnische Beziehungen

#**Kontamination**; Verknüpfung, Zusammensetzung, Vermischung. - Textliche K.formen einer Ball. entstehen durch Vermischung und Übernahme von Elementen aus anderen, häufig stoffl. verwandten Ball. (vgl. z.B. zu DVldr Nr.137). Das setzt eine gewisse Instabilität des Erzählkerns voraus. Übernommen werden Strophen (siehe dagegen Wanderstrophe), Strophenfolgen, Liedanfänge, Formeln, aber auch einzelne Zeilen. Eine Ball. kann zugleich gebender und nehmender Teil sein; ebenso kann es zu einem Ball.typ K. mit versch. anderen Ball. geben (vgl. DVldr Bd.2, S.212 f.). K. ist als nicht ‚ursprünglich' anzusehen [die Vermischung als sekundärer Vorgang setzt selbständige Liedtypen voraus]; es ist allerdings manchmal sehr schwierig, ‚Echtes' von Vermischungen und Entlehnungen zu trennen. Wahrscheinl. ist das auch nicht die primäre Aufgabe der Ball.forschung, die jede [mehr oder weniger vollständige] Variante als ein für sich gültiges Dokument der Performanz [‚Aufführung', Singvorgang] zu betrachten hat.

Von K. ist zu unterscheiden die Variation (siehe: Variabilität) und versch. Überl.formen (Untertypen, Fassungen, Versionen) ein und derselben Ball. (vgl. z.B. zu DVldr Nr.41 und 42). Um die Prägnanz des Begriffs K. zu verstärken, ist er möglichst nur dort zu verwenden, wo aus zwei oder mehreren selbständigen Ball.typen ein neuer selbständiger Typ zusammenwächst. - K. ist als Vermischung versch. Liedtypen mit eigener Überl.geschichte anzusehen. Die Kombinationsform einer ‚Doppelballade' stellt die Ausnahme dar (vgl. zu „Graf und Nonne", DVldr Bd.8, 1988, S.135 f.). – Vgl. O.Holzapfel, „Kontaminationen und Umformungen", in: DVldr Bd.8, 1988, S.245-249; Enzyklopädie des Märchens, Bd.8, Lieferung 1994, Sp.210-217. - Siehe auch: Assoziation. – Einige charakteristische Beispiele sind in der *Datei* „Volksballadenindex" markiert.

#**Kontext;** Verknüpfung, Zusammenhang; in der Folkloristik ‚Hintergrund' und ‚Sinnzusammenhang'. Die Vld.forschung seit den 1970er Jahren ist mehrfach und zunehmend als Weg von der Textforschung zur K.forschung charakterisiert worden. Mehr und mehr spielen Informationen *über* das Singen eine größere Rolle als die Anhäufung von weiteren Textvarianten und Melodieaufz. Eine Aufz. ohne K. ist von relativ geringem Wert. Eine Minimalforderung sind Ort und Jahr der Aufz., Alter und Beruf bzw. Herkommen des Informanten und möglichst ***Singanlass***. Wünschenswert sind zusätzliche Auskünfte, die etwa über die Wertung eines Liedes im Lebenszusammenhang Aufschluss geben könnten. – Vgl. (zumindest für die Begriffsklärung) A.Corbineau-Hoffmann, Kontextualität. Einführung in eine literaturwissenschaftliche Basiskategorie, Berlin 2016 [nicht eingesehen].

Im DVA wurden für K.informationen eine eigene Dokumentation aufgebaut (F-Nummern, bisher ca.11.000 Belege= Stand vom Mai 1998 der Bearbeitung [z.Z., d.h. bis August 1999, offenbar keine weitere Bearbeitung! Auch bis Januar 2001 zahlenmäßig leider nur unbedeutende Nachträge; ebenso August 2005]). K. ist für die moderne Volkskunde ein wichtiges Schlagwort geworden (aus den USA übernommen; vgl. H.Lixfeld und D.Ben-Amos, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 26, 1981, S.11-14 und S.15-30). - Traditionelle Bereiche der Vld.forschung, z.B. die Balladenforschung, profitieren von der Neuorientierung auf den K. (vgl. N.Würzbach, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 29, 1984, S.112-116). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.8, Lieferung 1994, Sp.217-237 [mit ausführlichen Lit.hinweisen]. - Siehe auch: Aufzeichnung, authentisch, Deutsches Volksliedarchiv, Herder (mehrfach), Kinderlied, Rahmenlied, Rezeption, Textanalyse

#**Kontinuität**; Stetigkeit, durchgängiger Zusammenhang, ununterbrochene Verknüpfung. – In der Vld.forschung: Überl.konstanz, Weiterleben verfestigter Tradition, ununterbrochene Fortdauer; K. bedingt eine gewisse Gleichmäßigkeit der Überl. Oft muss man allerdings hinter die Grenze der urkundl. belegbaren Überl.geschichte zurückgehen, und es ist vorschnell, alle Erscheinungen, die Züge der Dauerhaftigkeit und der Konstanz tragen, solchen ‚prähistor. Schichten' zuzuschreiben. So gibt es z.B. nach Leopold Schmidt bereits während der röm. Provinzialkultur eine alpenländ. Volkskultur von Berghirten mit zu ihr passender ‚Volksmusik' von Alphörnern und Jodlern (L.Schmidt, 1970, S.42). Von dieser Schicht des alpenländ. Volksgesanges besteht angebl. eine kontinuierl. Verbindung zu den jüngeren Epochen. Gesellschaftsveränderungen und kulturelle Brüche werden offenbar zumindest für den Alpenraum verneint. Die dort gleichbleibenden Lebensformen sind angebl. die eigentl. Grundlagen solcher K.

Dabei geht es nicht um die ‚völkische' Zuordnung dieser Berghirten, sondern um deren Verhältnis zu dem jeweils [angeblich] unveränderten ‚Gesamtlebenskreis'. Bestimmte Geräusche und Klänge beherrschen das Hirtenleben, dem Gesamtbereich ordnen sich angebl. auch Neuerwerbungen und Neuschöpfungen von Liedtexten und Melodien unter. „Das Verhaftetsein der Funktion, der wesenhaften Geltung im Gesamt des volkstümlichen Lebens ist entscheidend" (L.Schmidt, 1970,

S.51). – Vgl. L.Schmidt, „Die kulturgeschichtlichen Grundlagen des Volksgesanges in den Alpenländern“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 45, 1948= L.S., Volksgesang und Volkslied, Berlin 1970, S.37-52. - Die neuere Forschung steht solchen Hypothesen eher skeptisch gegenüber. – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.8, Lieferung 1994, Sp.237-245.

#**Kontrafaktur**; Nachbau, Nachahmung, als Gegenüber gefertigte Anlage bzw. Abb. im Hausbau, einer Stadt u.ä. – In der ***Musikwissenschaft*** „Um- oder Neutextierung einer bereits vorhandenen Liedweise“ (W.Suppan, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.519), (Nach)Dichten eines Liedes auf eine bereits vorhandene Melodie; die Unterlegung eines geistlichen Textes mit einer Volksliedmelodie (siehe z.B. zu: Souterliedekens) oder umgekehrt (siehe zu: Hymnologie). Liedflugschriften haben häufig eine derartige ***Tonangabe*** [siehe dort], die den (aufwendigen und teueren) Abdruck einer Melodie erübrigte. Als ***Text***bearbeitung berührt sich die K. mit der ***Parodie*** ([siehe dort] in diesem Sinn wertfrei gebrauchte Bezeichnung für ***Imitation*** u.ä.). Mit der K. wird die bekannte Melodie neu getextet, wobei es in der Parallelität von Inhalt, Form und Metrik eine große Bandbreite gibt, die pragmatische Anpassung spiegelt. – Vgl. Kurt Hennig, Die geistliche Kontrafaktur im Jahrhundert der Reformation, Halle a.S. 1909 [mit umfangreichen Verzeichnissen; Nachdruck Hildesheim 1977]; *Friedrich Gennrich, Die Kontrafaktur im Liedschaffen des Mittelalters, Langen/Frankfurt am Main 1965; W.Lipphardt, „Über die Begriffe Kontrafakt, Parodie, Travestie“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymologie 12 (1967), S.104-111; versch. Beiträge von Chr.Petzsch (siehe dort); Artikel „Kontrafaktur“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.250. - Siehe auch: Heinrich von Laufenburg; siehe in den ***Lieddateien*** zu: „Alle Vögel sind schon da...“, „Aus hartem Weh [be]klagt sich ein Held...“, „Den liebsten Buhlen, den ich hab, der liegt beim Wirt im Keller...“, „Der schäfer in der Newenstadt sein rosslin außgeboten hat...“, „Ein schöne Dam...“, „Einsmahl als ich Lust bekam...“, „Er ist der Morgensterne...“, „Es hat ein Baur sein Weib verlorn...“, „Es wollt gut Jäger jagen, wollt jagen ins Himmelsthron...“ und vielfach öfter.

[Kontrafaktur:] Ästhetisch gesehen wird kein Unterschied zwischen einer weltlichen und einer geistlichen Melodie-Verwendung gesehen; vgl. in der *Lieddatei*: „Ich armes Meidlein klag mich sehr...“ und „Ich stund an einem Morgen...“ In diesen Fällen ist die Melodie eines prägnanten Liebesliedes, gar mit erotischer Wortwahl wie bei „Wo sind dann deins Vaters Haus...“, offenbar ‚problemlos’ auch für ein geistliches Lied verwendbar, und zwar zu einer Zeit, als eben das weltliche Lied populär war. Das kommt dem Weltgefühl besonders der Barockzeit entgegen, die eine Einheit von körperlich-emotionaler und geistig-seelischer Lebenswelt sieht. Die K. wird nicht nur dadurch ermöglicht, dass ein geistlicher Text sich unvoreingenommen die Popularität eines weltlichen Liedes mit seiner geläufigen Melodie zu eigen macht, sondern auch dadurch, dass seit dem Spätmittelalter „***Mustermelodie***n neutraler Grundhaltung“ (Bruno Stäblein, in: FS S.Beyschlag, Göppingen 1970) eine große Rolle spielen. Auch komponiert man wie beim Text mit „Bausteinen“, mit einer musikalischen Formel- und Floskelsprache. – Vgl. Riemann (1967), S.487 f. „Abfassen eines Liedtextes auf eine schon vorhandene Melodie“ (Gennrich, 1963), aber um 1600 zumeist Parodie genannt. Psalmendichtungen stützen sich auf weltliche Melodien (Souteliedekens 1540); Regnarts Melodie „Venus, du und dein Kind...“ wird zu „Auf meinen lieben Gott...“ verwendet; H.L.Haßlers „Mein Gmüth ist mir verwirret...“ wird von „Herzlich tut mich verlangen...“ und „O Haupt voll Blut und Wunden...“ übernommen (siehe entspr. Anfänge in den *Lieddateien*). - Vgl. MGG Bd.10 (1962), Sp.815-834 „Parodie und Kontrafaktur“. – Das Wechseln von weltlicher und geistlicher Melodie-Verwendung stellt sich aus der Sicht des ***Spätmittelalter***s in einen größeren Zusammenhang. „Das ganze Leben war so von Religion durchtränkt, dass der Abstand zwischen dem Irdischen und dem Heiligen jeden Augenblick verloren zu gehen drohte. … Die augenscheinliche Untrennbarkeit der religiösen und weltlichen Sphäre drückte sich am lebendigsten in der allbekannten Tatsache aus, dass die weltliche Melodie immer unverändert für den kirchlichen Gesang benutzt werden kann und umgekehrt.“ (Johan Huizinga, *Herbst des Mittelalters* [1919/1941], Stuttgart 1952, S.164 f.)

[Kontrafaktur:] Als Begriff bereits im 17.Jh. belegt, aber in anderer Bedeutung; vgl. Liedflugschrift [normalisiert hochdeutsch:] Ein nagelneues Lied und Kontrafaktur des weitbekannten und anjetzt in aller Welt regierenden Herrn Neidhards [o.O.] 1642 = Ein Nagelnew Lied vnd *Contrafactur* deß weitbekanndten… = E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2018) Nr. Q-1008. Aber hier bedeutet das lediglich Bild, Abbildung, Konterfei (in diesem Sinn auch bei Nehlsen Q-1066, Q-1809, Q-6091 und Q-6147; dort sind auch die entspr. Abbildungen, die bei Q-1008 fehlen; Auskunft von E.Nehlsen, 2018).

[Kontrafaktur:] Hinsichtlich des ***Kirchenlied***es fällt es uns heute besonders schwer, eine neutrale, nicht wertende K. dort zu verstehen, wo z.B. Martin Luther für die erste Textierung seines

„Vom Himmel hoch...“ [siehe: ***Lieddatei***] die Melodie eines weltlichen Tanzliedes verwendet. Aber wir müssen akzeptieren, dass die für uns heute so (scheinbar) selbstverständliche ‚Trennung’ zwischen geistlicher und weltlicher Melodie-Assoziation damals nicht existierte [im Evangelischen Gesangbuch 1995 steht z.B. auch eine Calypso-Melodie]. Am Werk von Johann Sebastian #Bach ist dieses Phänomen heftig diskutiert worden. Dem modernen Kommentator fällt auf, dass Bach „das Parodieverfahren [die Kontrafaktur] erstaunlich oft praktiziert“ (´t Hart, S.98). Er habe aber, wie die ältere Forschung immer wieder feststellen will, „niemals Musik aus Kirchenkantaten in weltlichen Kantaten verwendet“ (S.98). Und wo dazu der Verdacht besteht, wird gar Bachs „tiefe Gläubigkeit“ in Zweifel gezogen (S.99). Gerade für diese K., von der geistlichen Melodie zur weltlichen Verwendung, gibt Maarten ´t Hart dann doch mehrere Beispiele (S.101 f.) und stellt fest, „sämtliche Texte sind für Bach offensichtlich austauschbar“ (S.102). Davon könnte ein „gläubiger Christ peinlich berührt“ sein (S.103). Albert Schweitzer z.B. erboste sich darüber (vgl. S.103), und der Eindruck bleibt, dass Bach „sonderbar leichtfertig mit seiner Musik umging“ (Maarten ***´t Hart***, Bach und ich, Serie Piper 3296, 2000, S.104; mit Hörbeispielen auf CD). Das alles ist aber aus unserer heutigen Sichtweise zurückgedacht und geht am Phänomen der K. meines Erachtens völlig vorbei. – Ein weiteres (eher zufälliges) Beispiel bei E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2018) Nr. Q-3690, Lieddruck Straßburg: Heyden, 1618: Von Tochter Sion das ist: Von der begnadeten, liebhabenden glæubigen Seel, welche von jhrem Gemahel Jesu Christo […], u.a. ein „geistlich Lied“: Wie der newe bekehrte glaubige Mensch als ein Mitglied JEsu Christi […] vermæhlet vnnd verpflichtet. Jm Thon: *Baisons=nous belle, ce pendant, &c.* Jst ein gemein Lied in Franckreich. ***LJebende Seel***, welche nun bist geschaffen hie auff Erden… 7 Str., Verf.: Daniel Sudermann; die Tonangabe bezieht sich auf eine Gailliarde, Lautenfassung von 1568 und Paris 1569.

[Kontrafaktur:] Vgl. ***MGG neubearbeitet, Sachteil***, Bd.7, 1997, Sp.1394 ff. „#*Parodie* und Kontrafaktur“: gemeint ist nicht die komische Veränderung, sondern die ernste und inhaltlich anknüpfende Veränderung; auch Tonangaben kennen wir seit der Antike; über die einstimmige Liedkontrafaktur des 16.Jh., in der Reformationszeit (Sp.1399 f.) benützen evangelische geistliche Lieder weltliche Melodien [obwohl Luther es kritisierte], um „das Volk durch den gewohnten Klang um so leichter zum Ergreifen der Wahrheit anzulocken“ (#Böhmische Brüder [siehe dort]); in Adam Reißners Gesangbuch 1554. – Vgl. Theodor Verweyen-G.Witting, Die ***Kontrafaktur***. Vorlage und Verarbeitung in Literatur, bildender Kunst, Werbung und politischem Plakat, Konstanz 1987 (u.a. Begriffsgeschichte, Verhältnis zur Parodie, Imitation, Satire; Beispiele u.a.: „Es hat ein man sin wip verloren etc. Contrafact uff einen geistlichen sinn. Es hat ein mönch gotts huld verloren“ handschriftlich 15.Jh.= Pfullinger Liederhandschrift, S.256 Abb.).

[Kontrafaktur:] „Ein anderes Fräulein: Wir wollen anheben zu singen was,/ davon schon öfter einer genas.– Ein Gast: Darf aber ein züchtig Lied nur sein.– Ein anderer: Sie singt nit anders als zart und fein.– Der eine Gast: Kennt ihr das Lied, das anhebt so:/ «In süßen Freuden geht die Zeit»?/ Davon, so dünkt mich, müsst einer zur Stund,/ wenn er es anhört, werden gesund.– Das eine Fräulein: Nein, lasset doch, sind wir denn Pfaffen?/ Was soll ein geistlich Lied uns schaffen?– Ein Gast: Ist nie und nimmer kein Pfaffenlied./ Der Türmer singt’s, wenn die Sonn aufzieht.“ Hugo von ***Hofmannsthal***, „Jedermann“, Berlin 1911/ Salzburg 1920 (ed. 1986, S.35). Der Dichter, der nach älteren Vorlagen arbeitet, lässt den Liedanfang [zu dem wir keine Dokumentation haben; vielleicht ist er frei erfunden?] als „züchtiges Lied“ gelten, daher kann es nur eine geistliche Kontrafaktur sein. Doch dem wird entgegengehalten, dass es ein Wächterlied, also ein Liebeslied ist. Auf jeden Fall würde uns der Liedanfang heute zuerst in die Richtung weltliches Lied lenken, für die damalige Zeit könnte es durchaus auch ein geistlicher (geistlich umgedeuteter) Text sein.

[Kontrafaktur:] Vgl. Fr.Rueb, Achtundvierzig Variationen über Bach, Leipzig 2000: „***Bach***s Parodieverfahren [Kontrafaktur-] ist eines [...] der stichhaltigsten Argumente dafür, daß die Unterscheidung in einen »kirchlichen« Bach und einen »weltlichen« unberechtigt ist. Daß Bach so viele weltliche Kantanten parodierte, das heißt umtexten ließ und umwandelte in geistliche Kantaten, zeigt, daß er zu kirchlichen Aufgaben ein sehr weltliches, nämlich ein musikalisches Verhältnis hatte… Ungefähr ein Fünftel aller Sätze in Bachs Kantaten, Messen und Oratorien sind Parodien: Von weltlichen in geistliche Sätze sind es 72, von geistlich zu geistlich 75 und von weltlich zu weltlich 61 Sätze. Eine Parodie von geistlich zu weltlich gibt es bei ihm nicht.“ (S.154 f.); „...verblüffende Beobachtung, daß Bach die gleiche Musik einmal für den Geburtstag eines Hochschullehrers wie zur Geburt das Heilands verwendet hat. Denn es gibt Affekte, die gelten für religiöse und weltliche Aussagen“ (S.156).

#**Kontra-Singen** [O.Holzapfel]; wirksame Form des zivilen Ungehorsams (vgl. ‚Pfeifkonzert’, Katzenmusik). Aus dem Ende des 19.Jh. wird etwa aus der Rhön berichtet, dass bayer. Staatsbeamte

in die Dörfer gehen mussten, um gegen die #Auswanderung Propaganda zu machen. Der Amtmann erzählte Schauergeschichten über das Schicksal der Verschleppten und in die Sklaverei Verkauften. ‚Doch das Volk war zu sehr verhetzt und durch die Hungerjahre und die katastrophalen Missernten aufgebracht. Wenn irgendwo in einer Versammlung der Amtmann sprechen wollte, kam er gar nicht zu Wort; die Auswanderungslustigen stellten sich in die Wirtsstube und sangen in einem fort das Auswanderungslied [z.B. „Nun ist die Zeit und Stunde da...“], und das stundenlang, bis der Amtmann ging.’ (E.Schuhmann, in: „Die Frankenwarte“ 51, 1936) – Ein ähnl. K. kennen wir auch aus dem religiösen Bereich beim Kirchenlied: Bei der Einführung eines neuen Gesangbuchs protestierte die konservative Gemeinde gegen das ‚Neue’ damit, dass sie im Gottesdienst beim Anstimmen eines ‚neuen’ Liedes lauthals und durcheinander versch. ‚alte’ Lieder sang, bis der Pfarrer nachgab. Ein interessantes, ähnl. Zeugnis, bezogen auf ein Ereignis von 1557, bietet Wunderhorn Bd.2, 1808, S.341.

Wie man vorausschauend darauf reagiert (obwohl es heute wohl kaum mehr in solchen Fällen zum Kontra-Singen kommen würde), zeigt der Umgang mit der dänischen Übersetzung von „Nun ruhen alle Wälder…“ (siehe *Lieddatei*): In das aktuelle dänische Kirchengesangbuch von 2003 verbleibt die (theologisch und sprachlich) veraltete Textfassung von 1855, weil sie „eingesungen“ ist. Gleiches geschah mit einer veralteten dänischen Fassung von „Stille Nacht…“ (siehe *Lieddatei*): Nach Protesten wurde sie im neuen Gesangbuch beibehalten. – Wenn der Jäger in das Dorfgasthaus kam, wurde das Lied vom „Wildschütz“ Jennerwein angestimmt, um ihn zu ärgern. Zusätzlich zum Inhalt hat aber Kontra-Singen den Aspekt quasi körperlicher Gewalt. - Siehe auch: Charivari, Kirchenlied, historisch-politisches Lied. – … Weil sich Nazi-Behörden 1937 nicht an die Vereinbarung hielten, „ungestörten Religionsunterricht an den Schulen zuzulassen und HJ-Dienst nicht während der Sonntagsgottesdienste anzusetzen“, sandte der evangel. Landesbischof in Württemberg „ein Protestschreiben an alle Pfarrämter, das am nächsten Sonntag von allen Kanzeln verlesen werden sollte“. Eine Gegenmaßnahme war u.a. Hausarrest für den Landesbischof. Dieser „wurde nach tagelangen Eine-feste-Burg-Chören vor dem Haus beendet.“ (Gerhard Ruisch, „Der Widerstand der Weißen Rose“, in: Christen heute. Zeitschrift der Alt-Katholiken in Deutschland 62, Februar 2018, S.4). – Siehe auch: ***Protestlied*** (weitere Beispiele)

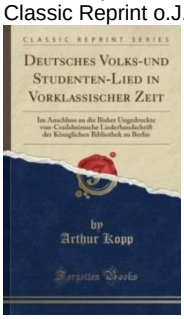
#**Konturner-Drudmair**; 54 bzw. 50 einzelne Drucke von Liedflugschriften des Deutschen Volksgesangvereins in Wien [Raimund #***Zoder***] für den pflegerischen Gebrauch; Imitation traditioneller Liedflugschriften, mit Pseudonym versehen und undatiert= Konturner-Drudmair [siehe: Bibliografie DVldr, Bd.6/1, 1974, S.22], Adam Konturner und Zeno Drudmair [das ist: Konrad #***Mautner*** und Raimund Zoder], Ein Hundert alte Lieder fürs Landvolk in 50 fliegenden Blättern. Wien: Stähelin und Lauenstein, o.J. [1928]. Einzelblätter Nr.1-17= datierbar 1919, Nr.18-33= datierbar 1920, Nr.34-53= datierbar 1921; gebunden um 1928 [?]; „erste Auflage“= Sammelband DVA V 1 13 526, vielleicht privat gebunden, mit 54 [!] Drucken, Druck 10 bis 50 identisch mit ‚zweiter Auflage’, Druck 1-2: bezeichnet „Deutsche Vereins-Druckerei“ in Graz und „Adam Konturner und Magenhart Prunnbader“, Druck 3-6 bezeichnet „Stähelin und Lauenstein“ in Wien, weiterhin gedruckt in Graz [so auch Druck 7 ff.], und „Magenhart Prunnbader und Adam Konturner“, Druck 7-9 bezeichnet „Adam Konturner und Magenhart Prunnbader“; Druck 9 „Hört zu jhr Cavaliern gut...“ ist in der zweiten Auflage durch ein anderes Lied ersetzt worden. Die Drucke 1-9 auf schlechtem Papier; Kopien im DVA= Bl 12 702-12 710. - „Zweite Auflage“ [erste veröffentliche Auflage des Sammelbandes, 1928 ?]= DVA V 1 13 526 a mit 50 Drucken.

Konzert, siehe: Band [zu „Pur“ mitgesungen]; Konzertlieder, siehe: Graun

#**Kopenhagen** (København)/ Dänemark, Königliche Bibliothek, Signaturen: Fabricius Lautenbuch [siehe: Lautenhandschriften]= ***Thott Q. 841***= DVA Gesamt-Kopie M 13, Film 37; ***NKS 816 4^{0}*** = Langebeks kvart, DVA= Gesamt-Kopie Film 44 [siehe *Datei*: Liederhandschrift Langebek]; ***Thott 778 fol***.= Vibeke Bilds größere Foliohandschrift= DVA Gesamt-Kopie Film 43 und Notizen S 103; ***GkS 973***= Anna Urups Handschrift= DVA Gesamt-Kopie Film 45 und Notizen S 104; Notizen zu Vibeke Bilds kvart= DVA S 109. Aus anderen Handschriften Einzelkopien.

#**Kopp**, Arthur (Insterburg/Ostpreußen 1860-1918 Lübeck) [nicht in: DLL]; Philologe, Germanist; u.a. Arbeiten über J.Chr.Günther (1894), Hans Sachs (1900), Liederhandschriften des 16.Jh., frühe schwedische Liederhandschriften (1912), Lautenbuch Petrus Fabricius (1914), Wedekind (1916 u.ö.); Deutsches Volks- und Studentenlied in vorklassischer Zeit, Berlin 1899 (u.a. mit der von Crailsheim. Liederhandschrift; Nachträge in: Euphorion 8, 1901 ff.); „Die niederdeutschen Lieder des 16.Jh.“, in: Niederdeutsches Jahrbuch 26 (1900), S.1-55; Die niederrheinische Liederhandschrift 1574, in:

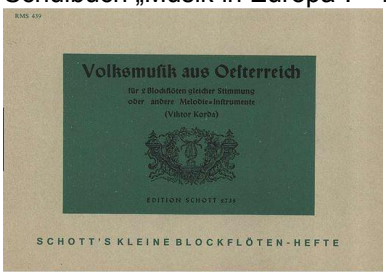
Euphorion 8 (1901) und 9 (1902); Die Osnabrückische Liederhandschrift 1575, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 111 (1903) und 112 (1904); Volks- und Gesellschaftslieder des 15. und 16.Jh. (Heidelberger Hs. Pal.343), Berlin 1905. - Nachruf von J.Bolte in: Zeitschrift für Volkskunde 27 (1917/18), S.251; vgl. H.Binder, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 26 (1981), S.141-152. - Siehe auch: Hessische Blätter für Volkskunde, Niederdeutsches Jahrbuch, Zeitschrift für Volkskunde. – Vereinzelter Briefwechsel 1913 (Marburg) mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.222. – ***Abb***.: *Internet* [2018] Classic Reprint o.J. / Nachdruck Verlag Hanse (*bücher*.de):



#**Kopp**, Thomas; vgl. Habenicht, Kopp (1993)= Gottfried Habenicht, Wolgadeutsche Lieder aus Argentinien. Die Aufz. Thomas Kopps in der Kolonie Santa Teresa, Freiburg i.Br.: Johannes Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde, 1993 (Lieder aus dem gedruckten Liederbuch von Kopp, Rußlanddeutsches Liederbuch, Buenos Aires 1937 [ohne Melodien], werden mit den Aufz. mit Melodien Kopps aus dem DVA kombiniert; ausführliche Einleitung über die Kolonie). – Siehe auch: Russlanddeutsche Siedler

#Koppel, traditionelle, weibliche Singgemeinschaft in der Altmark (D.Stockmann)

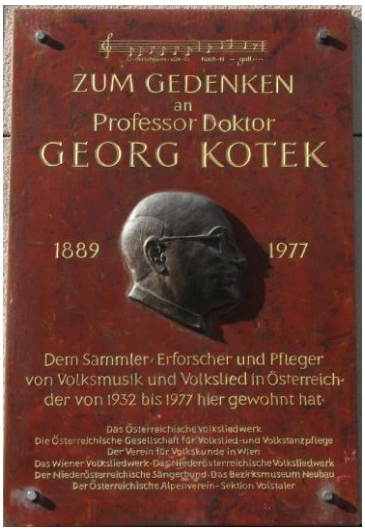
#**Korda**, Viktor (Wien 1900-1992 Wien) [Wien Geschichte Wiki; Oesterreichisches Musiklexikon *online*]; Komponist, Musikpädagoge; über die „Wiedergeburt des Volksliedes“ (1933); versch. Chorbearbeitungen; Volksmusik aus Niederdonau (1937); ...Oberösterreich (1938); ...der Ostmark, Mainz o.J. [vor 1945]; Weihnachtslieder der Völker, Wien 1946/47; zus. mit S.Schnabel, Hausmusik, Wien 1947; „Ist Volksliedpflege reaktionär?“ (1949/50); über ein Jesuitengesangbuch 1737 (1959), über Volksmusik aus dem Wienerwald (1960); über volkstümliche Musik (1962); Mit-Hrsg. des Schulbuch „Musik in Europa“. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – ***Abb.*** Schott 1980:



#**Koschat**, Thomas (Viktring bei Klagenfurt 1845-1914 Wien) [DLL; *Wikipedia*.de = ***Abb.***]; Baß an der Wiener Staatsoper und in der Domkapelle; Verf. und Komp. von Kärntnerliedern. Siehe ***Lieddateien***: „I hab dir in d’Äuglein g’schaut...“ und „Verlassen bin i...“ – Vgl. Koschat-Album. Auswahl der beliebtesten Kärntner Lieder von Thomas Koschat, Leipzig o.J.; Otto Schmid, Thomas Koschat. Der Sänger des Kärntner Volkslieds, Leipzig 1887; Karl Krobath, Thomas Koschat, der Sänger Kärntens..., Leipzig 1912; Eduard Wasserfaller, Das Thomas Koschat Liederbuch, Klagenfurt 1991; Gerda Anderluh, in: Die Kärntner Landsmannschaft 2002, Heft 9/10, S.78-82. – Siehe auch: Kärnten. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil

#**Koschier**, Franz [nicht in: DLL]; über Kärntner Ländler (1933); über Volkstanz in Kärten (1937); Der Volkstumsführer, Wien 1937; Kärntner Heimattänze (für die nationalsoz. Kraft durch Freude), Klagenfurt 1938; versch. Arbeiten über Tänze und Tanzhefte (1951 ff.); über den Lindentanz (1957); Lebendiger Volkstanz, Klagenfurt 1959; über das Sternsingen in Heiligenblut (1965); Zwanzig Jahre Turnersee-Singwoche, Klagenfurt 1971; Volkstänze aus Kärnten [bereits frühere Auflagen], Klagenfurt 1977; „Das Singen in Kärnten“ (1981); versch. kurze Beiträge in der Zeitschrift Kärntner Landsmannschaft (bis 1992).

#**Kotek**, Georg [nicht in: DLL; *Wikipedia*.de = ***Abb.***; Bayerisches Musiker Lexikon *online*; Wien Geschichte Wiki] (Wien 1889-1977 Purkersdorf); über ein Dreikönigslied (1916); über Volksliedpflege in der Schule (1925); „Rundfunk und Volkslied“ (1928); über Josef Pommer (1928/29); versch. kurze Beiträge in: Das deutsche Volkslied (1925 ff.); Österreichische Volkslieder auf Schallplatten, Wien 1936; zus. mit R.Zoder, Ein Österreichisches Volksliederbuch, Teil 1-3, Wien 1948/50 (in einem Band 1954, 2.Auflage 1969); Volkslieder und Jodler (Steiermark 1914 bzw. Schneeberg, Semmering) [1944,1959], Wien 1961; über Volksliedpflege (1963); über den Wiener Dudler (1972). - Siehe auch: Das deutsche Volkslied [Zeitschrift]. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.222. – Die gesamte Sml. Kotek liegt im Wiener Volksliedarchiv und ist erschlossen [1998]. – Gedenkplatte für G.Kotek in Wien, Neustiftgasse:



#**Kothe**, Robert [nicht in: DLL]; Lautenlieder; Deutsche Volkslieder zur Gitarre: nach Stil und Spielweise der alten Lautenschläger/ gesetzt von Heinrich Scherrer, Leipzig: Hofmeister, o.J.; Kothe-Liederbuch zwölf Lautenlieder [...] Lautensätze von H. Scherrer und von Kothe, Leipzig: Hofmeister, 1908; Deutsche Volkslieder zur Gitarre, 1-2, Leipzig 1912; ...und Balladen (Magdeburg: Heinrichshofen, um 1915; zahlreiche Hefte); Chorlieder, Magdeburg 1918; ...Die siebzehnte Liederfolge zur Laute, 1920; Liederbuch der N.S.-Frauenschaft (nach 1933= 1937); Liederbuch des B.D.M., Magdeburg 1933; Der Brunnen (Lieder), München o.J. [um 1936]. – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.31 u.ö. – Vgl. auch zu: Scherrer

von #**Kotzebue,** August (Weimar 1761-1819 Mannheim) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil; vgl. R.Newald, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 {1957}, 1961, S.393 f.]; Jurist und Theaterdirektor u.a. in Wien und Weimar, in St.Petersburg verhaftet, kurze Zeit nach Sibirien verbannt, doch dann Theaterdirektor in St.Petersburg, später u.a. in Reval und Königsberg; in Mannheim als vermeintlicher Spion erstochen. Vgl. *Lieddatei* „Ach sieh doch die bange Stunde...“ mit Karl Ludwig Sands Abschied von seiner Geliebten, 1820, der Kotzebue ermordete; er wurde im Mai 1820 in Mannheim hingerichtet. – K. war Dramatiker und Librettist (Theaterlyrik, die vertont populär wurde; z.T. übersetzt aus dem Französischen). In den ***Lieddateien*** als Verf. mit folgenden Haupteintragungen: Die ganze Welt ist ein Orchester... (1800), Dort in des Mädchens Schoße... (1800), ***Es kann schon nicht alles so bleiben...*** (1802), Komm, feins Liebchen, komm ans Fenster... (1792), Liebchen, öffne doch dein Fenster... (fraglich; vgl. Kotzebues „Komm, feins Liebchen...“).

#**Koudal**, Jens Henrik (1951-); cand.mag. (Musik und Geschichte), dän. Musikethnologe und seit 1983 Archivar an *Dansk Folkemindesamling* (Kopenhagen; DFS [siehe zu: Dänemark]); vgl. MGG neubearbeitet, Personenteil. – Siehe zu: Dänemark, Kristensen (ETK; Literatur), ***Stadtmusikanten***. –

Wir haben ihn 2008 in DFS besucht ***Abb.*** (Foto: Inge Holzapfel) / Folkeminder og dagliglivets kultur. Indføring i Dansk Folkemindes arkiv (Volksüberlieferung und Alltagskultur. Eine Einführung in das Archiv von DFS / Kgl. Bibl. Kopenhagen), 2004:

#**Kozeluch**, Leopold Anton (Böhmen 1747 [nicht 1748-1752]-1818 Wien), böhmischer Komponist, seit 1778 in Wien; vgl. Frank-Altmann, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983: Leopold Anton Kotzeluch, „1752"-1818; Komponist in Wien, schrieb Ballette, Opern, Arien und Lieder; vgl. Riemann (1959), S.958; Riemann-Ergänzungsband (1972), S.672 (falsches Geburtsjahr „1752" korrigiert); MGG neubearbeitet, Personenteil (mit Haken auf dem z). - In den *Lieddateien* mit u.a. folgenden Eintragungen: Ach die Sprödeste... [siehe dort auch zu Kozeluch, gleicher Eintrag]; Die Liebe und der Vogelfang... (Thümmel); Hier, wo ich Abendröte und Tag verlöschen sah... (Fuchs). – Vgl. ADB Bd.16, S.740 (Koscheluch; -1814).

#**Krabbe**; Anne Krabbes Handschrift, dänische Liederhandschrift, 1610-1615. – Vgl. Geneanet *oholzapfel* [2018] = Sosa 88.006 [direkter Vorfahre] = Großvater: Marsk **Tyge Krabbe** (1474-1541); verh. 1505 Anne Nielsdatter Rosenkrantz (vor 1485-1550); Großvater der Frau: Erik Ottesen Rosenkrantz (ca.1427-1503). - Vater: Reichsrat **Erik Krabbe** (1510-1564), auf Bustrup, Salling [zwischen Skive und Struer], Abb. *Svøbt i mår*, Bd.2, S.348; verh. Karen Lykke (-1540), 2. x verh. Margrethe Reventlow (1525-1606); er ist u.a. Dichter von Kirchenliedern. - - **Anne Krabbe** (1552-1618), Krabbe-Stenalt, verh. 1588 mit dem literarisch interessierten Jacob **Bjørn** (1561-1596) [Abb. Bd.1, S.343 = Kirchengestühl von 1607, ***Abb.*** hier nach *gravstenogepitafier*.dk]

auf Stenalt, „StiennAlltt", Djursland, Jütland; sie haben keine Kinder, als Witwe lebt sie auf Stenalt (mit Bibliothek [sie besitzt u.a. Vedels gedrucktes „***Hundertliederbuch***" {siehe zu: Vedel} von 1591], mit Kunstkammer und einem Garten mit einem Runenstein). Sie repräsentiert hervorragend das ‚antiquarische' Interesse in Dänemark um 1600, eine Modeströmung in der Beschäftigung mit ‚Geschichte', die von 1550 bis um 1700 herrscht (für Anne Krabbe besonders in Verbindung mit Personen ihrer eigenen Familie). – Schwiegervater: Bjørn Andersen Bjørn. - Sie ist eine „begeisterte Liedersammlerin" (vgl. *Svøbt i mår*, Bd.1, S.16; nach diesem Werk auch die anderen Hinweise = *Svøbt i mår. Dansk Folkevisekultur 1550-1700*, hrsg. von Fl.Lundgreen-Nielsen – H.Ruus, Bd.1-4, København 2001-2002), vorwiegend nach 1596, vgl.

„***Anne Krabbes Handschrift***" (Bd.2, S.341-455: Orignal verloren, Abschrift des 17.Jh. {nach Erik Sønderholm erst des 18.Jh.} [Abb. Bd.2, S.351 und S.377]; 88 Lieder [Nr.1 verloren], auf den

letzten Seiten ein Briefwechsel [Abschrift] zw. Karl IX. und Christian IV. von 1611; von den 88 Liedern sind 75 DgF-Typen [Volksballaden], 13 „Danske Viser“ [‚neuere Lied‘]). Sie schreibt Sagen auf (Bd.1, S.186), mehrfach auch solche, die im Zusammenhang mit Volksballaden – sie nennt sie ausdrücklich „gamle viser“ [alte Lieder] – stehen (Bd.1, S.188, 190, 192, 196 und öfter), vor allem in Djursland um 1610 [nach Erik Sønderholm „landadelige Überlieferung“, von ihm datiert um 1615 {aber z.B. ein Lied datiert „Stenalt 1603“, Bd.2., S.367; andere Datierungen 1603 bis 1615, vgl. Bd.2, S.381; ein Lied angeblich, aber abzulehnen „1600“, vgl. S.382; anzunehmende *Datierung* 1610-1615, S.384}]. Anne Krabbe beschreibt mehrfach, wie und wann sie (mit „Iacob Biørn") den Ort in ihrer Region besucht hat, wo sie ein Lied oder eine Sage lokalisiert. Manche Lieder sind offenbar nach schriftlichen Quellen notiert (aber aus ihrem Exemplar des „Hundertliederbuchs“ schreibt sie offenbar nicht ab), Iørn Piø vermutet {zumeist verlorene} Liedflugschriften als Vorlagen (das ist eine umstrittene These, aber es gibt Belege dafür; vgl. z.B. Bd.2, S.413, mit Abb. einer Liedflugschrift von 1582 als Vorlage für Anne Krabbe). - Anne Krabbe schreibt genealogische Studien u.a. zur Familie ihres Ehemannes (mit gemalten Wappen; Abb. Bd.2, S.345 und S.387); auf der Vorderseite des Altartisches in der Kirche vor Ørsted lässt sie 1613 die Wappen ihrer Vorfahren und die ihres Ehemannes anbringen, jeweils 12 Vorfahren (die jeweils unteren 4 Wappen sind vermutlich verloren gegangen; vgl. Abb. Bd.2, S.454). Es gibt historische Aufzeichnungen von ihr (und entspr. Einleitungen zu 53 Liedern in ihrer Sammlung – die Volksballaden betrachtet Anne Krabbe als weitgehend zuverlässige historische Quellen). Sie führt ein Kopierbuch wichtiger Dokumente (vgl. mit Abb. Bd.2, S.421), sie notiert Inschriften auf Gräbern u.ä., sie liest Saxos lateinische Chronik in einer Übersetzung durch A.S.Vedel von 1575 und Arild Huitfeldts dänische Reichschronik von 1595-1604. Sie verfasst selbst ein Trauergedicht auf ihren Ehemann (1595). Sie erweitert einen Text ihrer Abschrift nach einer Liedflugschrift mit selbstgedichteten Strophen (und erwähnt das in ihrer Einleitung zum Lied; vgl. Bd.2, S.427); andere Texte hat sie offenbar bearbeitet (S.429 ff.). Anne Krabbe ist eine „gelehrte Adelsdame“, 1778 wird sie erwähnt als „die gelehrteste aller Damen, die jemals in Dänemark gelebt haben“ (Bd.2, S.349).

Krakauer Vexierbuch, siehe: Ambraser Liederbuch

#**Kraft**, Günther (Suhl 1907-1977 Weimar); 1952 Prof. für Musikgeschichte an der Musikhochschule in Weimar, u.a. 1951 Gründer des ***Instituts für Volksmusikforschung*** in Weimar [aufgelöst bzw. abgewickelt bis 1994], sammelte Nachlässe von u.a. Böhme und Hartenstein; Nachlass und musikwiss. Bibliothek an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar. – Vgl. u.a. G.Kraft, Mein Thüringen (Lieder...), Leipzig o.J.; über die Singbewegung in #Thüringen (1933); über Beethoven und das Volkslied (1952), Schubert... (1953); über Lieder der Bauernkriege (1956); über Friedenslieder (1957); über Schillers „Räuber“ (1959); Gebr.liederbuch für Thüringen (1959); „Die künstlerisch-musikalische Arbeit im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald“, in: [Zs.] Thüringer Heimat 4 (1959), Heft 1, S.1-9 = [Nachdruck] in: Auf den Spuren von… 31, 2018 [siehe unten], S.333-341; über das Arbeiterlied (1964); über eine Thüringer Liederhandschrift des 16.Jh. (1969). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.223. – Vgl. ***Peter Fauser***, „Volksmusikforschung in Thüringen…“ [1991, ergänzt 2018], in: Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil III, bearb. von Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2018 (Auf den Spuren von… 31), S.294-304 und Abb. bis S.308, bes. S.296 f.

Krammer, Markus; siehe: Volksmusik in Bayern

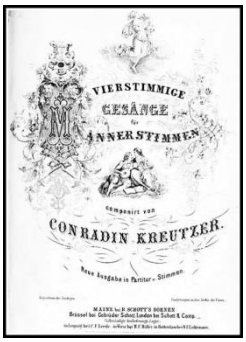
Kranzsingen, siehe: Hochzeitslied, vgl. Rätsellied, Uhland

Krautwurst, Franz (1923-); Musikwissenschaftler in Augsburg; vgl. Quaestiones in musica. FS Krautwurst, hrsg. von Fr.Brusniak-H.Leuchtmann, Tutzing 1989

#**Kremser**, Eduard (Wien 1838-1914 Wien) [nicht in: DLL; nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil]; eng mit dem 1843 gegründeten Wiener Männergesang-Verein verbunden, ab 1869 bis 1899 dessen Chormeister. Konzertdirigent der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde, Bundeschormeister im Sängerbund für Wien und Niederösterreich. K. bemüht sich um die Werke von Franz Schubert, gibt Lanners Gesamtausgabe heraus (14 Bände, Wien 1888-1889), hält Freundschaft mit Liszt und Bruckner. Er schreibt an die 700 Werke für Chöre, darunter viele Volkslied-Bearbeitungen, Operettenmelodien usw. – Vgl. drei Bände „Wiener Lieder und Tänze“ hrsg. 1911 und 1913, Bd.3 1925; ‚Meisterwerke Wiener Volksmusik’ Bd.1 (z.T. fragwürdig) chronologisch geordnet; z.T. nach Liedflugschriften von dem Wiener Drucker Josef Blaha. Durchgehend bearbeitet für Klavier. Bd.3 Wienerlied der Gegenwart; ein Sonderband 4, 1926, mit einer Auswahl (in kleiner Auflage).

#**Kretzenbacher**, Leopold (1922-) [DLL]; Prof. für Volkskunde in München; Arbeiten u.a. über: Germanische Mythen in der epischen Volksdichtung der Slowenen, Graz 1941; über die Tannhauser-Ballade (1947); über #Volksschauspiele (1948 ff.), Lichtmeß Singen in der Steiermark (1949); über Weihnachtsspiele (1952); „Volkslieder im alpenländischen Schauspiel“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 1 (1952), S.63-65; über die Ballade von Maria und den drei Seelen (1953), die Hl.Kümmernis (1953), Leonhards- und Kettenkirchen (1954), Legende vom Sünder auf der Jenseitswaage (1956), die Rabenmutter-Ballade (1957); Heimat im Volksbarock, Klagenfurt 1961; Ringreiten, Rolandspiel und Kufenstechen, Klagenfurt 1966; Teufelsbündner und Faustgestalten im Abendlande, Klagenfurt 1968; über Christus in der Kelter (1970); „Legendenlied“, in: Handbuch des Volksliedes Bd.1, 1973, S.323-342; Nachruf auf J.Künzig (Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 25, 1982, S.383-389); versch. slowenische Arbeiten; Hiobs-Erinnerungen..., München 1987; Leben und Geschichte des Volksschauspiels in der Steiermark, Graz 1992. – Vgl. Dona Ethnologica. FS Kretzenbacher, hrsg. von H.Gerndt-G.R.Schroubek, München 1973; Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.2490.

#**Kreutzer**, Conradin [Konradin; Conrad Kreuzer] (bei Messkirch/Baden 1780-1849 Riga) [nicht in: DLL; ADB Bd.17, S.145; *Wikipedia*.de = ***Abb***. unten]; Klosterschüler in Oberschwaben. Sein Vater wollte keinen „Komödianten, Musikanten und Bänkelsänger“ in der Familie haben, so musste er zuerst in Freiburg Jura studieren. Der Vater starb jedoch überraschend 1800, K. ging zum Musikstudium nach Wien (bei J.G.Albrechtsberger). Nach Konzertreisen wurde er 1812 Hofkapellmeister in #Stuttgart als Nachfolger von Franz Ignaz Danzi (1763-1826) an der Hofoper; in Stuttgart 1814-1816 wohnte er zusammen mit Friedrich Silcher und war zugleich dessen Lehrer (H.J. Dahmen, Friedrich Silcher […]. Eine Biographie, Stuttgart-Wien 1989, S.40). Dort begegnete Kreutzer u.a. Ludwig Uhland, von dem er viele Gedichte mit populär bleibenden Melodien vertonte („Droben stehet die Kapelle...“). 1816 ging Kreutzer von Stuttgart fort; sein Nachfolger wurde der Mozartschüler Johann Nepomuk Hummel (1778-1837; H.J. Dahmen, Friedrich Silcher […]. Eine Biographie, Stuttgart-Wien 1989, S.42). Nach einer Stelle 1817 in Donaueschingen ging Kreutzer 1822 nach Wien, wo er triumphaler Kapellmeister am Theater war (u.a. Bühnenmusik zu Raimunds „Verschwender“), bis sein Stil aus der Mode kam. Er begleitete seine Tochter, eine Opernsängerin; auf einer solchen Reise starb er in Riga. Neben (heute zumeist unbeachteten) Opern (bekannt: Das Nachtlager von Granada, Wien 1834) hinterließ er Hunderte von Liedern für klavierbegleitete Solostimme und für Männerchor. Einer seiner Schüler war Friedrich Silcher (siehe oben). - Vgl. Frank-Altmann, Tonkünster-Lexikon, 1983 („richtiger“ Konradin Kreuzer); MGG neubearbeitet, Personenteil (umfangreich, mit Werkverzeichnis). – ***Abb***. *Wikipedia*.de / Partitur um 1850 (*cpdl*.org):



In den *Lieddateien* mit u.a. folgenden Eintragungen: Ach aus dieses Tales Gründen... (Schiller) [siehe dort auch zu Kozeluch, kurzer Eintrag]; Ach wenn ich nur kein Mädchen wär... (Raimund); Da streiten sich die Leut herum... (Kreutzer/ Raimund); Das ist der Tag des Herrn... (Uhland); Dir möcht’ ich diese Lieder weihen... (Uhland; Chorsatz); Droben stehet die Kapelle... (Uhland; mehrstimmiger Satz); Ein Schlosser ist meine schwache Seit’... (Raimund); Einst am schönen Frühlingstage... (Uhland); Es gingen drei Jäger.... (Uhland); Es jagt’ ein Jäger früh am Tag ein Reh... (Uhland); Es lebe, was auf Erden stolziert... (Müller); Es stand in alten Zeiten... (Uhland; kunstvoll durchkomponierte Melodie); Heissa! Lustig ohne Sorgen... (Raimund); Ich bin so gar ein armer Mann... (Uhland); Ich suche dich, o Unerforschlicher... (Hegner); *und so weiter*.

#**Kreuz**; zur Demonstrierung, welche Suchmöglichkeiten sich über EDV ergeben, die schnell und im Ergebnis für die erste Orientierung völlig ausreichend sind, nehme ich [O.H.] das Stichwort „Kreuz“ (ein anderes Beispiel steht unter: #André). In den *Lieddatei*en suche ich das Stichwort „Kreuz/ kreuz“ (Schreibung beliebig, „nur Wort“) und erhalte in wenigen Minuten unter den schätzungsweise 8.000

Eintragungen (einschließlich der Zeit, die ich zum Überspringen [„weitersuchen“] der Eintragungen brauche, die mich nicht interessieren, folgende umfangreicher kommentierten Lieder, die sich alle zentral mit dem Kreuz und der Passionsgeschichte beschäftigen [vgl. ***Lieddateien***]: ***Christi Mutter stund voll Schmerzen*** bei dem Kreuz betrübt von Herzen... = ***Die Mutter stund herzlich*** verwund't nah bei dem Kreuz... Himmelglöcklein 1627 = ***Stabat mater dolorosa*** iuxtra crucem lacrimosa... / ***Da Jesus an dem Kreuze stund*** und ihm sein Leichnam ward verwundt... Böschenstain 1515 / ***Es ging sich aus unser liebe Fraue*** in einem kühlen Taue... Maria sucht ihr Kind, Marienlegende / ***Nach Kreuz und ausgestandnen Leiden*** erquicken uns des Himmels Freuden... Bayrischer Bauernhimmel / ***O Hochheilges Creutze***, daran mein HERR gehangen, gantz kläglich außgespannen... Cathol. GB München 1613 / ***O Mensch bewein dein Sünde groß***, darum Christus seins Vaters Schoß... Passionslied.

Somit habe ich [O.H.] eine erste, gut überschaubare Information, mit der ich arbeiten kann, ohne mich vorher durch abertausende von kaum näher identifizierbaren, normierten Eintragungen quälen zu müssen. Das Ziel ist nicht die quantitativ beieindruckende Menge von Daten, sondern die qualitative Auswahl wirklich brauchbarer Informationen. Was wir in Zukunft brauchen, ist m.E. nicht die scheinbare Verfügungsgewalt über ungeheuere Datenmengen, sondern die Anleitung zur sinnvollen Auswahl aus den vorhandenen Informationen.

Krieg; vgl. Themenband „Musik und Krieg“ = Lied und populäre Kultur [vorher: Jahrbuch für Volksliedforschung] 63 (2018) [nicht eingesehen]

Krippensingen, siehe: Mundart

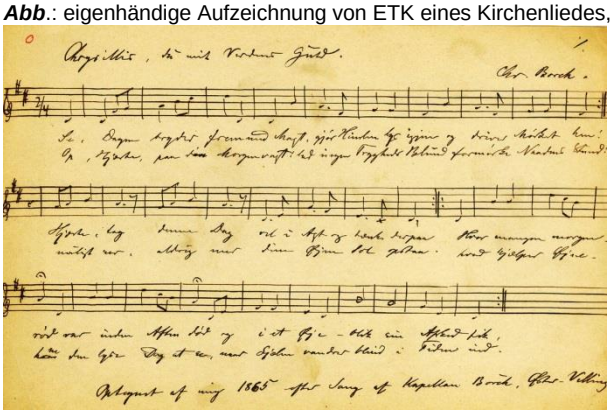
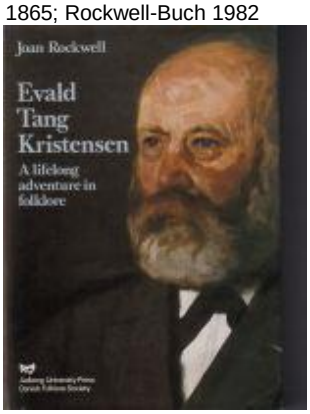
#**Kristensen**, Evald Tang; geboren 1843 im mitteljütländischen Gjellerup, gestorben 1929; dänischer Folklorist. Tang Kristensen (ETK) ist mit einer großen Zahl von Veröffentlichungen in Erich Seemanns Bibliothek im Volksmusikarchiv vertreten; er gilt als einer der weltweit erfolgreichsten Sammler und Aufzeichner von Volksüberl. Seine Liedaufz. bilden in den 1880er Jahren einen wesentlichen Teil der Edition von „Danmarks gamle Folkeviser“ (12 Bände, 1853-1976; Volksball.). ETKs Aufz. aus bäuerlicher Überl. des späten 19.Jh. unter der damals ärmlichen Bevölkerung Nord- und Mitteljütlands sind praktisch die einzigen neueren Parallelen zu den dänischen Volksball. (weitgehend nach Handschriften des 16. und 17.Jh. dokumentiert); um Aufz. aus der Gegenwart hat sich die Forschung sonst aber kaum gekümmert. Auch aus anderen Gattungen hat ETK viel publiziert; seine (überwiegende unveröffentlichten) Notizen bilden den Grundstock der dän. Volkskundesammlung „Dansk Folkemindesamling“ in Kopenhagen. Neuere Publikationen aus allen Gattungen wie Märchen, Sage, Lied, Aberglaube usw. schöpfen immer wieder aus diesem Material.

[Kristensen/ ETK:] Seine Werke erscheinen an verschiedenen Stellen, oft im Selbstverlag: Aberglaube (1888); Lieder (mehrere Bände, 1889-91); verschiedene kleinere Aufsätze (1889-1918); Sprichwörter und Redensarten (1890); Erzählungen über das Landleben (mehrere Bände, 1891-1902); Sagen (6 Bände, 1892-1901); Kinderreime, Abzählreime und Spiele (1896), Tierfabeln und Kettenreime; Märchen aus Jütland (Bd.1-3, 1897-98); Schwänke (1900); Schwankballaden (1901); Schildbürgergeschichten (1905); Rätsel (1913); eine eigene Zeitschrift „Der Schatzgräber“; über Krankheiten und Hausmittel (1922); Erinnerungen und Erlebnisse (Bd.1-4, 1923-27); die Fotosammlung (1927). - 1982 schrieb Joan Rockwell, fasziniert von ihrem Thema, eine englische Biographie über ETK. Seine eigene Lebensbeschreibung „Minder og Oplevelser“ (Erinnerungen und Erlebnisse), in 4 Bänden 1923-27 im Selbstverlag erschienen, bilden zusammen über 1600 Druckseiten. - ETK fühlt sich verkannt; immer wieder betont er - im Gegensatz zum Schreibtischgelehrten -, er habe „ausschließlich nach ungedruckten Quellen gesammelt und selbst aufgezeichnet“ (1892). Seine Lebensbeschreibung ist keine zuverlässige Autobiographie, sondern eine subjektive Interpretation seines Lebens.

[Kristensen/ ETK:] „Das Problem war, dass ETK seine Gewährspersonen in der Arbeitszeit aufsuchte. Das hat dabei mitgewirkt, dass so viele alte und schwache Menschen unter seinen Informanten sind. - ETK zeichnete nicht aus aktueller Gebrauchssituation auf, schon deswegen, weil viele der Lieder, die ihn interessierten, nicht mehr im täglichen Gebrauch waren. - ETK war Kirchensänger, und es war vor allem die Liebe zu den Melodien seiner eigenen Heimat, die ihn ab 1867 zur Liedaufzeichnung veranlasste“ (H.Koudal 1984). - 1922-27 machte der amerikan. Komponist und damals weltberühmter Konzertpianist Percy #*Grainger* (gebürtig in Australien 1882-1961 New York; sammelte auf Anregung Griegs Volksmelodien in England und in Skandinavien) Aufz.

zusammen mit ETK; die Dänische Volkskundesammlung hat davon 80 Walzen [überspielt auf Band] mit Liedern. Die ursprünglichen Aufz. von ETK füllen 32 „Tagebücher“. Es sind Skizzen seiner späteren Veröffentlichungen; manchmal mit mehrfacher Notierung der gleichen Melodie, weil ETK mit dem ersten Ergebnis unzufrieden ist. - ETK betont sein Interesse für alte Lieder; seine Aufz. sind eine subjektive Auswahl, kein Spiegelbild des tatsächlichen, um 1880 gesungenen Repertoires. „Kein lebender Mensch in Dänemark hat so viele alte Lieder gehört wie ich, die aus der Vorzeit über Ohr und Mund an uns herangetragen wurden, und kein anderer hat so viele dieser alten Lieder aufgeschrieben, die dazu bestimmt sind, in die Zukunft über Papier und Auge weitergetragen zu werden, und das in der ständigen Hoffnung, dass sie wiedergeboren werden...“ (ETK 1889). – ***Abb***.: ETK, wie ihn der Fotograf in Pose stellte; in den 1920er Jahren zus. mit Percy Grainger am Aufnahmegerät; einer seiner Gewährspersonen seit 1888, ein Fischer, fotografiert 1895:

Abb.: eigenhändige Aufzeichnung von ETK eines Kirchenliedes, 1865; Rockwell-Buch 1982

[Kristensen/ ETK:] Bestand im Volksmusikarchiv, Bruckmühl [siehe auch ***Datei***: Erich Seemann-Bibliothek mit Auflistung der Bücher]: [Kristensen] Evald Tang Kristensens Aeresbog, i Udvalg hrsg. von Hans Ellekilde, K.= Kopenhagen 1923 [Festschrift für ETK]; Kristensen, Evald Tang, Æventyr fra Jylland (Märchen aus Jütland), Bd.3-4 (in einem Band) K. 1895, Aarhus 1897; Danske Börnerim, Remser og Lege (dänische Kinderreime, Abzählreime und Spiele), Aarhus 1896; Danske Dyrefabler og Kjæderemser samlede af Folkemunde og tildels optegnede af... (dänische Tierfabeln und Kettenreime, aus Volksüberl. gesammelt und teilweise [selbst] aufgezeichnet von ETK), Aarhus 1896; Danske Folkegaader. Efter trykte og utrykte Kilder (dänische Volksrätsel, nach gedruckten und ungedruckten Quellen), Struer 1913; Danske ordsprog og mundheld, skjæmtsprog, stedelige talemåder og samtaleord. Samlede af... (dänische Sprichwörter und Redensarten, Scherzsprache, örtliche Redensarten und Gesprächswörter, gesammelt von ETK), K. 1890; Danske sagn, som de har lydt i folkemunde. Udelukkede efter utrykte kilder samlede og tildels optegnede af... (dänische Sagen, wie sie in der Volksüberl. geklungen haben, ausschließlich nach ungedruckten Quellen gesammelt und teilweise [selbst] aufgezeichnet von ETK), Bd.1 bis Bd.6/2, Aarhus 1892-1901; Danske Skjæmtesagn, samlede af Folkemunde (dän. Schwanksagen [Schwänke], aus Volksüberl. gesammelt), Aarhus 1900; Efterslæt til „Skattegraveren“ (Nachtrag zum ‚Schatzgräber’ [Zeitschrift mit Aufz. von ETK], Kolding 1890 [die Zeitschrift erschien 1883-90].

[Kristensen/ ETK:] Et hundrede gamle danske Skjæmteviser. Efter Nutidssang (hundert dänische Schwankballaden, aus dem Gesang in der Gegenwart), Aarhus 1901 [Rückentitel: Danske Skjæmteviser]; Fra Bindestue og Kølle. Jyske Folkeæventyr (aus Spinnstube und Schuppen, jütländische Volksmärchen), Bd.2, K. 1897; Fra Mindebo. Jyske Folkeæventyr (aus dem Haus der Erinnerung, jütländische Volksmärchen), Aarhus 1898; Gamle folks fortællinger om det jyske almueliv, som det er blevet ført i mands minde... (die Erzählungen alter Leute über das jütländische Landleben,

wie es seit Menschengedenken geführt wurde), Teile 1-6 in 2 Bd. und Tillægsbind (Ergänzungsband), Aarhus 1891-1894 und 1900-1902 [Rückentitel: Det jyske almueliv 1-4, 5.6. und Tb. 1-4, 5.6.]; Gamle jyske Folkeviser, samlede af Folkemunde, især i Hammerum-Herred (alte jütländische Volkslieder, gesammelt aus dem Volksmund, besonders im Bezirk Hammerum), K. 1876 (Jydske Folkeminder..., 2); Gamle Kildevæld. Nogle Billeder af Visesangere og Aeventyrfortællere (Alte Quellen, einige Bilder von Sängern und Märchenerzählern), Viborg (Selbstverlag) 1927 [Fotos früherer Gewährspersonen von ETK; neue Ausgabe K. 1981]; Gamle Raad for Sygdomme hos Mennesket. Uddragne af ældre Manuskripter (alte Ratschläge für Krankheiten beim Menschen, herausgezogen aus alten Handschriften), Viborg 1922 [Hausmittel]; Gamle Viser i Folkemunde, samlede af... (alte Lieder in der Volksüberl., gesammelt von), 4.Sml., K. 1891 (Jyske Folkeminder...,11); Heden, saaledes som den var ca. 1880 (die [jütländ.] Heide, wie sie um 1880 war), K. 1930; (Hundrede) 100 gamle jyske Folkeviser, samlede af Folkemunde (100 alte jütländische Volksball., aus [mündlicher] Volksüberl. gesammelt), K. 1889 (Jyske Folkeminder...,10).

[Kristensen/ ETK:] Jydske Folkeviser og Toner, samlede af Folkemunde, især i Hammerum-Herred (jütländische Volkslieder und Melodien, gesammelt aus dem Volksmund, besonders im Bezirk Hammerum), K. 1871 (Jydske Folkeminder...,1) [mit einem Nachwort von Svend Grundtvig]; [Rückentitel:] Kleinere Schriften [nicht einzeln aufgenommen: privater Sammelband mit Aufsätzen und Kleinschriften, 1889-1918, darin- hier übersetzte Angaben:] Lerchenfeldts Geschichte (über einen Gutshof) 1889; Anholt-Sagen (Sagen der Insel A.), 1891; Holmslands Klit, 1891 (über die Westküste Jütlands); Pfarrer-Geschichten, 1899; Geschichte der Kirchendiener in Gjellerup Gemeinde (Nordjütland), 1917; Kalender-Eintragungen von Pfarrern, 1918; Ole Veed-Fald (Biographie einer Gewährsperson), 1918; Minder og Oplevelser (Erinnerungen und Erlebnisse), Bd.1-4 in 3 Bd., Viborg (Selbstverlag) 1923-27 [autobiograph. Aufz. von ETK]; Molbo- og Aggerbohistorier... (Geschichte über die Bewohner von Mols [dän. Schildbürger] und Agger), Aarhus (Selbstverlag) 1905; Sagn og overtro fra Jylland, samlede af folkemunde (Sagen und Aberglaube, gesammelt aus der Volksüberl.), Kolding 1888.

[Kristensen/ ETK/ ***Literatur*** alphabetisch:] Christiansen, Palle O., Tang Kristensen og tidlig feltforskning i Danmark [ETK und frühe Feldforschung in Dänemark], Kopenhagen 2013 [Notizen dazu weiter unten]; Holbek, Bengt, und Thorkild Knudsen, „Evald Tang Kristensen (1843-1929)“, in: Leading Folklorists of the North. Festschrift Jouko Hautala und [Zeitschrift] Arv 26, 1969-70, S.239-257 [Th.Knudsen, S.243-257; auf Englisch]; Kofod, Else Marie, Evald Tang Kristensens syn på folkeminderne (ETK Ansicht über Volksüberl.), K. 1984; Kofod, Else Marie, und Jens Henrik Koudal, Hrsg., 12 x Tang. Artikler om den mangesidige Evald Tang Kristensen (12 mal Tang. Artikel über den vielseitigen ETK), K. 1993; Koudal, Jens Henrik, To sangere fra den jyske hede. Efter optegnelser i Dansk Folkemindesamling af Evald Tang Kristensen 1874 (zwei Sänger von der jütländischen Heide. Nach Aufz. in der Dänischen Volkskundesammlung nach ETK), K. 1984; Mathiesen, Eske K., Tyve breve til folkemindesamleren Evald Tang Kristensen (20 Briefe an den Volkskundler ETK), K. 1983 [Briefe von Percy Grainger und anderen an ETK]; Rockwell, Joan, Evald Tang Kristensen. A lifelong adventure in folklore, Aalborg-K. 1982 (vgl. Rez. O.Holzapfel, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 30, 1985, S.187); Sørensen, Flemming, Viseekspeditioner fra Vejle. Percy Grainger og Evald Tang Kristensen og deres samarbejde (Liedexpeditionen von Vejle aus. P.G. und ETK und ihre Zusammenarbeit), Vejle 1982; Woel, Cai M., Evald Tang Kristensen. En Vandrer i Danmark (ETK, ein Wanderer in Dänemark), K. 1929 [Biographie über ETK].

[Kristensen/ ETK:] „Wenn ich“, so sagt er, „über meine ***#Feldforschung***en erzählen müsste, würde das wohl kein Ende nehmen. Ich habe Tausende von Leuten befragt, und fast alle haben mir irgendeine Information gegeben: eine Sage, ein Märchen, einige Sprichwörter, manche viele, viele Lieder.“ - Tatsächlich ergibt eine erste grobe Übersicht der Einsendungen an die Dänische Volkskunde-Sml. in Kopenhagen, dass es 6.000 bis 7.000 Informanten sind, die ETK aufgesucht hat. Dabei gibt er offenbar sein Privatleben weitgehend auf; das spielt für ihn vielleicht eine Nebenrolle. Kurze Zeit vor seiner Hochzeit geht er zum ersten Mal auf bezahlte Feldforschung. Er ist jetzt 28 Jahre alt und hat die private Unterstützung eines Gönners, von dem er 100 Reichstaler bekommt. 30 Taler bezahlt er dem Hilfslehrer, der ihn drei Monate im Dorf vertritt, 30 weitere für Unterkunft und Verpflegung dieses Lehrers. 40 Taler behält er für sich; im Winter 1871 ist er fast drei Monate unterwegs. Anfang November bis Mitte Januar, nicht gerade die beste Zeit in diesem Teil von Jütland. Er geht zu Fuß, von seinem Heimatort Gjellerup aus, so weit er jeweils an mehreren Tagen kommt. Am 19.Januar schreibt er den ersten Brief über die Ergebnisse an Prof.Grundtvig nach Kopenhagen; seine Hochzeit fünf Tage später erwähnt er mit keinem Wort.

[Kristensen/ ETK:] Am 19.Jan., so schreibt er, habe er den Schulunterricht wieder selbst übernommen. „Ich kann nicht länger wegbleiben, die Leute mögen das nicht. Aber meine Ernte sind 432 eng beschriebene Seiten, das sind 108 Druckseiten.“ Er hat tatsächlich eine winzige, aber deutliche Handschrift, und zu seinem Eigenlob zählt er Seiten und Druckbögen genau. - Prof. Grundtvig erinnert ihn daran, dass er den Namen seines Gönners nicht vergessen dürfe und dieser will, dass er vor allem Lieder aufzeichnet. Doch Lieder gibt es angeblich wenige oder gar keine. Geschichten, Erzählungen hätte er aufgeschrieben. „Lieder“, sagt er, „gibt es hier wenige, sie sind ausgestorben“. Doch dann tauchen einige alte Balladen auf, unerwartet. Das zeitgenössische Lied interessiert ihn nicht. Aber ihn fasziniert die Vorstellung, dass er von alten Leuten singen hört, was diese von ihren Großeltern gelernt haben, dass seine Aufz. damit der Quelle nach in die Zeit um 1800 zurückreichen. - „Ich gehe bei jedem Wetter hinaus“, schreibt er, und das will hier etwas heißen. Um Gjellerup pfeift im Winter der Wind, Schneesturm ist normal, die Wege über die Heide werden durch Schneewehen fast unpassierbar.

[Kristensen/ ETK:] Mit seiner Sml. wächst auch das Selbstbewusstsein. Doch lässt er sich von dem berühmten Svend Grundtvig in Kopenhagen einen Empfehlungsbrief schreiben, den dieser auch als Königlicher Professor, Mitglied der Akademie und Ritter des Dannebrog-Ordens unterzeichnet. Dieser Brief soll allen gezeigt werden, die, wie Grundtvig schreibt, „meinen Namen und meine Tätigkeit kennen.“ (Svend Grundtvig hat zumindest einen berühmten Vater, der Bischof ist.) ETK aber notiert nach einer Weile bitter: „Niemand kennt den Herrn Professor in Kopenhagen.“ Hier im armen Mitteljütland ist die Hauptstadt ganz weit weg. „Die hübsche Empfehlung ist absolut nutzlos“, meint ETK in seinen Erinnerungen. Unterschwellig will er damit sagen, dass er hier auf dem Land eigentlich besser ist, als diese Schreibtisch-Professoren in der Stadt.

[Kristensen/ ETK:] ETK ist neidisch auf die Gelehrten an der Universität; seine Rolle als Feldforscher hat damals kaum Ansehen. Diese Tätigkeit ist unbekannt. Der Professor beschäftigt sich mit einer Handschrift aus dem 16.Jh.; ETK hört alten und kranken Menschen zu, die kaum mehr singen können. Oft ist das Armenhaus sein Ziel; mit geschwollenen patriotischen Sätzen über die wertvolle Volksüberl. kommt man hier nicht weit. Doch von Anfang an notiert ETK z.B. genauestens auch den Namen seiner Informanten: arme Leute, die kein Ansehen in der Öffentlichkeit haben, viele sogar als merkwürdig und verschroben gelten. - In einem November plagt ihn der Rheumatismus, bei Kopfweh presst er den Kopf gegen die kalte Steinplatte in der Küche. Doch er schreibt und notiert: In diesem kalt-nassen und unangenehmen November 1874 sind es 25 Lieder, 49 Märchen, 24 Sagen und so weiter. Und alles wird zu Hause in Reinschrift überarbeitet und in seine Tagebücher eingetragen. In diesem November 1874 sind es insgesamt bereits 397 Märchenaufz. Und eigentlich notiert er jetzt nur Lieder und Balladen, das andere nebenbei.

[Kristensen/ ETK:] Mit Erich geht er in diesem Winter nach Viborg, an die 57 km. Er hatte ihn besucht, und bis spät in die Nacht hatte er eine Reihe alter Balladen notiert. Erich geht endlich zu Bett; ETK schläft sitzend im Stuhl bis gegen 3 Uhr in der Früh. Dann brechen sie auf; Erich kennt den Weg in der stockdunklen Winternacht. Bei Tagesanbruch sind sie durch den Wald und können in einem kleinen Gasthaus etwas essen. Der Wirt ist noch kaum aufgestanden, als er das merkwürdige Paar sieht, das Kaffee zum Aufwärmen braucht. Bis halbvier nachmittags wandern sie noch an diesem Tag. Unterwegs erzählt Erich unentwegt, manchmal singt er, aber ETK kann im Gehen nichts aufschreiben, so dass er wiederzukommen beschließt. In Viborg trennen sie sich. Bei einem befreundeten Schullehrer wärmt ETK sich mit Kaffee auf, bevor er am nächsten Tag allein zurückwandert. Der Winter ist hart hier. Öfters macht er mit dem Schneesturm Bekanntschaft. Oder er schläft sitzend in einem Zimmer am Tisch, wo sonst nur ein Bett für die Alten steht, die dort wohnen.

[Kristensen/ ETK:] Im Dorf fragt er den Lehrer und den Pfarrer, wen er besuchen sollte. Auch lässt er sich Adressen von Verwandten seiner Sängerinnen und Sänger geben. Er trifft z.B. die knapp 70-jährige Ane Jensdatter, Witwe nach dem Kartoffeldeutschen Phillip Mikkelsen, der eigentlich Kramer heißt. 1759 sind seine Vorväter hierher gekommen, und sie müssen das Land erst roden und den vom Flugsand bedrohten Boden bepflanzen. Generationen dauert es, bis darauf fruchtbares Land wird, doch die Lebensverhältnisse bleiben mager. - 27 Balladen singt ihm Ane vor, und er muss aufpassen, dass er die alte Frau nicht überanstrengt. Das schwierigste ist, so schnell zu schreiben, wie sie singt und auch ihre schwache Stimme zu hören. „Willst du noch immer etwas hören“, fragt die alte Frau unwillig. - Nicht immer wird er freundlich empfangen. Bei einem alten Mann, der verdächtig war, vor vielen Jahren jemand getötet zu haben, fragt ETK nach „alten Geschichten“. Der Mann missversteht ihn, glaubt er wäre ein verkleideter Polizist und jagt ihn aus dem Haus. - Bei einem Pfarrer, der ihn sogar dazu eingeladen hatte, notiert er den ganzen Tag die Geschichten eines

Knechts. Der Pfarrer besteht darauf, seinen Verdienstausfall für diesen Tag bezahlt zu bekommen; schließlich hätte er den Knecht zum Arbeiten auf dem Hof, nicht zum Schwätzen.

[Kristensen/ ETK:] ETK findet seine Informanten zumeist unter armen Leuten, ja solchen, die in Verhältnissen leben, die wir uns heute kaum mehr vorstellen können, schon gar nicht im reichen Dänemark. Bekannt sind die Geschichten aus seinen Erinnerungen, in denen er davon berichtet: Der Informant, ein alter Mann, bleibt im Bett liegen, weil er keine saubere Hose hat. - Eine Frau will den Tisch decken für den Besuch. Sie muss dazu das einzige weiße Hemd ihres Mannes nehmen. - Um den Tisch herum sitzen die Leute zum Essen; sie haben nur Kartoffeln, ein einziger Hering gibt etwas Würze. - Kaffee wird viel getrunken; in der Zuckerschale liegt der grobe Kandiszucker in großen Stücken. Man nimmt einen Brocken in den Mund und läßt den Kaffee darauf vorbeilaufen. Nach dem Ablutschen legt man den Kandisbrocken für den nächsten wieder in die Zuckerschale zurück. Selbst wenn wir mit Übertreibungen in ETK Autobiographie rechnen müssen; das Bild der Armut ist nicht übertrieben, das bestätigen andere. Gegen Dreck darf er nicht empfindlich sein, mehrfach untersucht er sich am nächsten Tag auf Läuse. Oft wird er an das gängige Sprichwort erinnert: Sauberkeit ist eine gute Sache, sagte die Frau, sie wendete das Hemd am Neujahrstag. - Erich Jensen besucht er auf der Feldborg Heide. Wieder ist es Winter. Durch das undichte Dach der Hütte verströmt die Wärme vom Torfofen, zwischen Fenstersims und Mauer kann man einen Finger breit hindurchsehen. Abends schläft er dort mit allen Kleidern, nur die Stiefel zieht er aus. Den Regenmantel nimmt er zum Zudecken. – Das Grab von E.Tang Kristensen in Vejle (***Abb***.: *gravsted.dk*):

Mit der mit Runen beschrifteten „Kiste der Überlieferung“ gräbt er einen Schatz aus…

[Kristensen/ ETK:] ***Eske K.Mathiesen***, *Flittige øjne* [Fleißige Augen], Holtebro 1978; ”De fattiges kultur” [Die Kultur der Armen], S.21-33; über *E.T.Kristensen*, der 1918 über seinen Informanten Ole Veed Fald schrieb, einen begabten Dichter, Erfinder und Gesellschaftskritiker, der wegen seiner Armut ’unten’ blieb, ’missbraucht vom Unglück seiner Zeit’ (wie E.T.K. schrieb, S.21). Was haben z.B. Øhlenschlæger und Heiberg [Dichter der dänischen Klassik] für das Wohl des einfachen Volkes getan? Nichts! (S.22/24). Entspr. sind unüberwindliche Grenzen zw. Tang Kristensen und Svend Grundtvig – jener sah ein Klassensystem, dieser träumte von einer romantischen Einheitskultur (S.24). E.T.K.: Man hat mich kritisiert, dass ich diese ’beschissenen’ Dinge berühre, statt die ’schönen und alten’. Gr. hatte ein eher ästhetisches Interesse an der Volkskultur (S.30). E.T.K. war selbst, wenn auch im schwarzen Anzug, doch quasi als Vagabund im nördlichen Jütland zu Fuss unterwegs – seine Tasche, Stiefel und sein Regenschirm sind heute im Museum; Gr. saß lieber am Schreibtisch in Kopenhagen, der heute in DFS (Dansk Folkemindesamling) steht (S.25). E.T.K. kam zu Fuß vorbei, während die Leute sangen; nach der Arbeit durfte E.T.K. aufschreiben. Während E.T.K. bei Jens Kjellerup aufschrieb, tropfte das Regenwasser vom Dach im Zimmer auf sein Papier (S.28). – Der Komponist A.P.Berggreen verwarf die Melodieaufzeichnungen von E.T.K.; ”so falsch konnte das Volk doch nicht singen”! (S.31). Doch H.Gruener Nielsen und Percy Gainger bestätigten E.T.K.s Notenschriften. …”Kultur ist nicht etwas, was man von der Oberklasse in den Hals gestopft bekommen muss” (S.33).

[Kristensen/ETK:] ***Palle O. Christiansen***, *Tang Kristensen og tidlig feltforskning i Danmark. National etnografi og folklore 1850-1920* [ETK und frühe Feldforschung in Dänemark. Nationale {bzw. regionale/heimatliche} Ethnographie und Volkskunde 1850-1920], Kopenhagen 2013 (eine Veröffentlichung der Kgl. Dänischen Akademie der Wissenschaften); ETK ist in der dänischen Öffentlichkeit um 1900 eine äußerst bekannte Persönlichkeit, heute (außer in der Fachwelt) ist er weitgehend vergessen (S.8); wahrscheinlich ist er der bedeutendste volkskundliche Sammler weltweit (S.8). Zentrale Frage: Was motivierte ETK zu seiner Sammeltätigkeit? Es war offenbar nicht die nationale Frage nach der Niederlage von 1864 (was sehr nahe liegt und was u.a. Svend Grundtvig von ETK behauptete); Ausgangspunkt war eher der Tod des ersten Kindes und der Tod seiner ersten

Ehefrau im Kindbett 1866 (S.9); er hatte sie (nach längerer Verlobungszeit) erst im gleichen Jahr 1866 geheiratet, als er eine Stelle als Kirchendiener und Kirchensänger in Gjellerup bei Herning in Jütland antrat (S.17). - Das berührt eine zentrale Fragestellung dieses Buches. Man kann die Ergebnisse der Sammeltätigkeit von ETK völlig von seiner Person zu lösen versuchen (in der Germanistik ähnlich einer 'werkimmanenten' Interpretation), d.h. nur Text und Melodie gelten isoliert als authentische Quelle. Der Verf. stellt sich hier dagegen die Frage, in welchem biographischen Kontext diese Aufzeichnungen zu sehen sind; persönliche Bedingungen haben offenbar Einfluss auf Umfang und Inhalt der Sammeltätigkeit. – Weihnachten 1867 war ETK zu Besuch bei seiner Mutter und seinem Stiefvater in Brandstrup, und er lernte dort eine alte, kranke, bettlägrige Bauersfrau kennen, die 'merkwürdige alte Lieder' singen konnte ['alt' = aus der Erinnerung an die Kindheit]; das faszinierte ihn. ETK beschrieb seine Aufz.tätigkeit selbst als eine Art Therapie nach dem Tod von Frau und Kind. 1868 erschien die erste, bescheidene Veröffentlichung von ETK (Abb. S.21); er bekam Kontakt zur Svend Grundtvig (später zu Axel Olrik und andere Wiss. an Dansk Folkemindesamling DFS), und ab 1871 sammelte er systematisch (S.17), zumeist zu Fuß von seinem jeweiligen Wohnort aus. Dazu hatten Grundtvig und andere verschiedene Stiftungen und private Gönner aktiviert, so dass ETK (ab 1888) seinen Schullehrerdienst ganz einer Vertretung überlassen konnte; später bekam er regelmäßige staatliche Unterstützung in (für die Dauer der Laufzeit gesehen: 1870 bis 1929) erheblichem Umgang (S.22). Besonders seine zweite Ehefrau unterstützte ihn dabei, und ohne diesen familiären Rückhalt wäre seine Pionierarbeit nicht möglich gewesen (S.26). – Dieser am Sammler orientierte, biographische Blickwinkel passt wiss.geschichtlich zu dem Bruch mit der herkömmlichen Folkloristik nach 1970 (S.27); "Volkskunde" als Uni-Fach wurde in Dänemark 2001 abgeschafft, in den USA vertritt nur eine einzige [nicht genannte] Uni dieses Fach auf Doktorandenniveau (S.29 Anm.). - Das neue Stichwort war 'performance', und dazu reichten die Informationen über das Archivmaterial nicht aus. Es entstand, an sozialen Fragen interessiert, eine 'neue Feldforschung', die aber von Parallelen zu den modernen Aufzeichnungen im Archiv nichts wissen wollte. – "Forscherbiographie": Zu dem umfangreichen Briefwechsel mit DFS (wo die Aufzeichnungen von ETK schließlich landeten) kommen zahlreiche Familienbriefe, in denen ETK seine Erlebnisse schildert. Das gilt vor allem für die Zeit der zweiten Ehe mit Grete und die zu-Fuß-Reisen von ETK 1873 bis 1898 (S.34). Ein Problem ist, dass ETKs jüngster Sohn (aus dritter Ehe), Johannes Evald Tang Kristensen (1906-1994), den privaten Briefwechsel 'gefiltert' hat (S.34). Allerdings sind auch die 32 handschriftlichen Bände (Abb. S.36) umfassenden "Erinnerungen und Erlebnisse" im Vergleich mit der gedruckten Ausgabe "Minder og oplevelser" von ETK selbst subjektiv gestaltet. Gleiches gilt für die verschiedenen autobiographischen Versuche von ETK. Eine bisher weniger beachtete Quelle sind die zahllosen kleineren Artikel und z.T. umfangreichen Beiträge [nach Zeilenzahl bezahlt!] in Jahrbüchern und Zeitungen (S.36). - Die Stilisierung von ETK behandelt immer wieder den Gegensatz vom nicht-akademischen Dorfschullehrer ETK im (1870) menschenverlassenen und unglaublich ärmlichen Jütland westlich von Vejle und Viborg (Abb. S.38) zu den "Professoren" in Kopenhagen. Zur These, dass ETK seine Aufzeichnungsarbeit nicht als 'nationale' bzw. vaterländische Aufgabe sah, passt, dass in seinen Erinnerungen die Kriege 1848-51 und insbesondere 1864 unerwähnt bleiben (vgl. S.39).

[Kristensen/ETK/ Christiansen:] Da ETK als Kirchensänger tätig war, lernte er die 'exotische' Art der Gemeinde kennen, weiterhin nach dem alten, veralterten GB von Kingo (1699) zu singen. Statt die Gemeinde zu korrigieren, versuchte er sich selbst anzupassen und gewann dadurch sein späteres Verständnis für die Aufzeichnung der tatsächlichen Singweise (und nicht die, wie Berggreen ihm heftig vorwarf, 'falschen', 'unbedeutenden' und 'falsch notierten' ***Melodien*** zu korrigieren; S.58, 64). – Auffällig für mich [aber nicht neu] ist die starke Orientierung an englischsprachiger Literatur; wo einmal z.B. Bausinger erwähnt wird (S.68), hat das kaum Bedeutung, und auch für Herder (Ossian… 1773) wird auf eine englische Edition zurückgegriffen (S.68). – Ausführlich wird die Entstehungsgeschichte von #***Dansk Folkemindesamling*** (DFS) referiert (der Verf. war dort Direktor von 2001 bis 2006). – Wenn man heute die Kapitel über Feldforschung liest, wie sie ETK betrieben hat (S.115 ff.), dann fällt u.a. auf, unter welchen harten persönlichen Umständen ETK seine Aufz.arbeit betrieb, in welch unglaublich ärmlichen Verhältnissen der zu Gast war, mit welchem ebenso unglaublichen Erfolg er seinen Informanten Aufz. entlocken konnte. DFS birgt 24.000 handgeschriebene Original-Aufz. von ETK. Er betrieb ***Feldforschung*** im quasi höchst modernen Sinn; die meisten würden auch unter viel besseren Voraussetzungen diesen Aufwand scheuen. In Dänemark wird er bewundert, aber nicht nachgeahmt. Die 'folkloristische Lehnstuhls-Ethnographie' (S.138) begnügt sich [bzw. verlässt sich bequemerweise] weiterhin auf ein Netzwerk von Zuträgern und deren Gewährsleute. Erst die völkerkundliche Feldforschung im späten 20.Jh. in den USA und in England mit ethnolog. Forschung in der Dritten Welt beruht auf der Einheit von Wissenschaftler und Feldforscher (S.138). – Eindrucksvoll für mich ist das Kapitel 7 (S.139-163), in dem ausführlich und detailliert eine Aufzeichnungsreise im Dezember 1873 geschildert wird: "Zu Fuß über die Heide…" Wieder berühren

die unglaublich armseligen Verhältnisse, in denen ETK seine Informanten aufsuchte. Kurz wird hier (S.161) und an anderer Stelle (S.80 zur Abb.) erwähnt, dass der Militärdienst eine Phase war, in der Erzählungen ausgetauscht wurden. Insofern ist die topographische Zuordnung von Märchenaufzeichnungen grundsätzlich fragwürdig [im Balladenwerk DVldr habe ich, O.H., mehrfach das Problem der "Liedlandschaften" diskutiert]. Worauf Christiansen offenbar nicht eingeht, ist dass man in dieser Hinsicht wohl zwischen der Prosa- und Erzählüberlieferung vorwiegend der Männer unterscheiden muss und der Liedüberlieferung vorwiegend der Frauen; für die zweite Überl.gruppe müssten andere Voraussetzungen für die ***Tradierung*** gelten. Das Repertoire der Frauen war zudem "gefährdet" durch die Erweckungsbewegung der Inneren Mission, die solchen "Unsinn" unterdrückte; der Sohn etwa verbietet seiner alten Mutter diesem ETK vorzusingen, den er dann auch aus dem Haus weist. Unter mehreren Voraussetzungen (Urbarmachung der Heidelandschaft, religiöser Eifer, die wirtschaftliche Entwicklung, welche z.B. die "Bindestuben" [Spinnstuben], die gemeinsame Verarbeitung der Wolle und damit Gelegenheit für Singen und Erzählen, ablöst usw.) war ETK tatsächlich "in der letzten Stunde" unterwegs.

[Kristensen/ETK/ Christiansen:] Ein m.E. wichtiges Kapitel, das der Frage nachgeht, ob ETK nun Sammler, d.h. 'nur' Aufzeichner oder doch 'Forscher', d.h. Wissenschaftler war (S.164-186), macht auf die Unterschiede aufmerksam, wie ETK damals von der Fachwelt (obwohl für seine Aufz.erfolge gelobt) als 'Laie' beurteilt wurde, während wir ihn heute auch fachlich als relativ 'modernen' Wissenschaftler sehen, der seine eigenen Aufz. durchaus auch analysieren und bewerten konnte. Diese Auseinandersetzung verdeutlicht exemplarisch ein Stück Wiss.geschichte bis zur Moderne. Kristensen kommt an einer Stelle hinsichtlich der Lied-Aufz. zu folgendem Ergebnis (gegenüber der damaligen Wiss., die wissen wollte, wie 'alt' und wie 'echt' [mündlich] ein Lied war): [auf Deutsch O.H.] "*Die zentrale Frage für Tang Kristensen war, dass das Lied für einige Menschen so wichtig gewesen ist, dass sie es für wert hielten, es zu singen, ganz egal, ob es vor 300 Jahren vielleicht als Liedflugschrift gedruckt und auf einem Markt für ein paar Groschen gekauft wurde.*" (S.169). Das ist eine meiner Meinung nach höchst moderne Haltung, der ich [O.H.] mich voll anschließen würde. Alter und Herkunft eines Lied sind interessant; für den Zeitpunkt der Aufz. gilt jedoch als wichtiger Kontext das Interesse des Informanten gerade an diesem Lied. – Aufschlussreich ist auch die Haltung von ETK, der im Gegensatz zu den Akademikern nicht ausschließlich "vorzeitfixiert" war (die nur das Alte und Uralte suchten und mit Hilfe der neueren Aufz. rekonstruieren wollten), sondern realistisch und höchst modern die (in den Augen anderer armselige) Volkskultur seiner Zeit als eigenständigen Wert zu dokumentieren suchte. ETK entwickelte soziales Interesse; die Schreibtischgelehrten konnten und wollten damit nichts anfangen (S.236). ETK sah auch die Brüche in dieser Entwicklung, die nicht aufzuhalten war (S.238). ETK sprach von einer Kulturkrise (S.240); die Akademiker Grundtvig, Feilberg oder Olrik hatten dazu nichts zu sagen (S.241). Bemerkenswert ist auch der Streit zwischen dem Pfarrer und Rationalisten H.F.Feilberg und ETK über die Wirkung der Wünchelrute beim Wassersuchen. Für Feilberg ist das purer Aberglaube, ETK ist vorsichtiger in seiner Aussage, und das wird von Christiansen damit begründet (neben eigener Erfahrung, die ETK erlebt haben wollte), dass ETK sich sehr unsicher darüber war, ob er außerhalb der geistigen Welt seiner Informanten stehen könnte, wenn er sich gleichzeitig die Hoffnung machte, in diese hineinzukommen (S.250). Es ist ein weiterer Aspekt zum Thema *Feldforschung als teilnehmende Beobachtung*. Der Forscher hat nicht nur seine Rolle bei dieser Teilnahme zu definieren, er muss (so sagt meine Frau) eben mit dem Herzen dabei sein.

#kritisch [im engeren Sinne]; in der Wiss. die Dokumentation über das Zustandekommen eines Quellenabdrucks, d.h. Auflistung aller Veränderungen gegenüber der Vorlage [z.B. fremde Zusätze in eckigen Klammern] usw. Siehe auch: authentisch

#**Kröher**, Hein (1927-2016) und Oss [Oskar] (1927-) [DLL jeweils kurz; *Wikipedia*.de = Hein & Oss]; Brüder und Sänger aus der Jugendbewegung (Pfadfinder), verbunden mit dem Waldeck-Festival; Rotgraue Raben: Vom Volkslied zum Folksong, Heidenheim a.d.B. 1969; Das sind unsere Lieder, Frankfurt/Main 1977; Liederbuch für Europa (SPD), München 1979; Cowboylieder, Mainz 1981; Die Liederpfalz: ein Liederbuch, Landau 1991. – Oskar [Oss] Kröher, Sing out!, Stuttgart 1975; Politisches Lied: Musik in der Hauptschule, Speyer 1983; Liederreise, Stuttgart 1984; Das Morgenland ist weit, Blieskastel 1997. – Vgl. Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.1, Frankfurt/Main 19724, S.171-174.

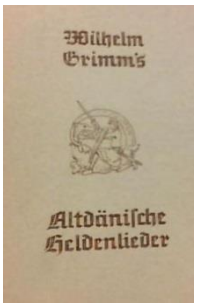
#**Krome**, Hermann (1888-1955) [DLL kurz]; Was die Wandervögel singen, 1-3, Berlin: Birnbach, 1917-19; Deutscher Liederwald, Berlin: Dre Masken, o.J. [um 1921/1922]; Rheinweinlieder (1925); Walter Kollo-Potpourri, 1936; Lieb Vaterland (Soldatenlieder), Berlin 1939.

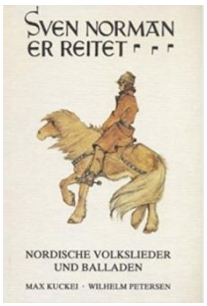
#**Kronfuß**, Karl (1858-1923; Wien) [*Wikipedia*.de], Alexander (1865-1942) und Felix Pöschl (1870-1946); sammelten zw. 1905 und 1916 im Schneeberggebiet, #Niederösterreich; 25 Lieder wurden 1930 veröffentlicht (Kronfuß-Pöschl). Vorher versch. in: Das deutsche Volkslied (z.B. 12, 1910, S.143-145; 18, 1916, S.3-4). Nachdruck Kronfuß-Pöschl in: H.Dreo, E.Bruckner und Ernst Schusser, Auf den Spuren der alpenländischen Dreistimmigkeit im niederösterr. Schneeberggebiet, München: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, 1994 [Exkursionsheft], S.17 ff.; vgl. Georg Kotek, „Eine lebendige Volksliedlandschaft in Niederösterreich. Das Schneeberggebiet“, in: Jahrbuch des Österr. Volksliedwerkes 2 (1953), S.95-101; Rudolf Pietsch. Untersuchungen zum Singen im Schneeberggebiet“, in: Jahrbuch des Österr. Volksliedwerkes 38 (1989), S.83-126. - Das Heft von 1930 war für Kiem Pauli der Anlass, die Drei- und Vierstimmigkeit (statt Zweistimmigkeit) in die Volksliedpflege in Oberbayern seit den 1930er Jahren und verstärkt ab 1956 (Tegernsee) einzuführen. Dort gelten diese Lieder heute als ‚oberbayrisch' und ‚alt'. Bearbeitete Stücke erschienen z.B. in: W.Schmidkunz, Das leibhaftige Liederbuch, Erfurt 1938 (mit Herkunftsangabe). - Siehe auch: Das deutsche Volkslied [Zeitschrift], Dreistimmigkeit. – Vereinzelter Briefwechsel 1915 mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.223.

#**Krüss**, James (Helgoland 1926-1997 Gran Canaria/Spanien) [*Wikipedia*.de; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.2,1977, S.273 f.]; Geschichtenerzähler, Reimkünstler, Kinder- und Jugendbuchautor. - Hrsg. von: *Die Hirtenflöte*. Europäische Volkslieder, München 1965 [Textsammlung ohne Quellenangaben, Herkunftshinweise pauschal; relativ viele deutsche Texte sind den bestehenden Typen in der *Lieddatei* nicht zuzuordnen]. – ***Abb.*** *(Internet*-Angebot 2016):

#von **Krufft**, Nikolaus (Niklas) Freiherr (Wien 1779-1818 Wien); Pianist und Komponist, in der Melodik Volkslied-Einflüsse, Wiener-Lied mit vielfach bereits romantischen Zügen. Vgl. MGG Bd.7 (1958); MGG neubearbeitet, Personenteil. - In den *Lieddateien* mit u.a. folgenden Eintragungen: Der Eichwald brauset... (Schiller) [mit Hinweis zu Krufft; dieser Eintrag]; Komm' ans Fenster, holde Schöne... (Reissig).

#**Kuckei**, Max (Tondern/Tønder 1890-1948 Elmshorn) [*Wikipedia*.de; nicht in: DLL]; Lehrer an versch. Orten in Schleswig-Holstein; gab zus. mit Rudolf Kardel ein Kommersbuch für das Lehrerseminar in Tondern heraus und gründete 1912 den „Bund schleswig-holsteinischer Volksliedfreunde“. Er war der erste Leiter des von ihm gegründeten Volksliedarchiv für Schleswig-Holstein Volks- und Kinderlieder aus Schleswig-Holstein, Schleswig 1913, ab 1928 in Altona; versch, Arbeiten über #niederdeutsche Lieder (1918 ff.); über die Geschichte des Begriffes Volkslied in #Schleswig-Holstein (1927); Bibliographie des Volksliedes in Schleswig-Holstein, 1-3, Elmshorn 1940; über Rummelpottsingen und Moritaten (1941), niederdeutsche Lieder in Dänemark (1942); Nordische Volkslieder, Wedel 1944. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.223. - Kiel, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Musiksammlung [Liedflugschriften] aus dem Nachlass Max Kuckei= DVA Kopien Bl 13 117-13 130. – [*Internet* 2008:] Kieler Woche, Konzert 2008 „Holsatia cantat. Max Kuckei und sein Werk“: u.a. Hrsg. versch. populärer Liedsammlungen wie „Volkslieder aus Dithmarschen“, „Plattdütsche Volksböker“, „De Orgeldreier“, „Stimmen der Völker“. „Max Kuckei besaß eine außergewöhnliche Gabe, andere Menschen zu begeistern. Seine schleswig-holsteinische Heimat verdankt ihm sehr viel. Seine Hauptbedeutung liegt in der Erforschung und Sml. der Lieder. Die Landesbibliothek erinnert durch ein Vortragskonzert an den 60.Todestag des Liedersammlers Max Kuckei.“ – Vgl. Michael Fischer, „Pazifismus und Opportunismus. Max Kuckei und seine Liedersammlung „Nie wieder Krieg!“ (1930/1947)“, in: [Zeitschrift] Lied und populäre Kultur [… Jahrbuch für Volksliedforschung] 63 (2018), S.67-92 (Nachlass im DVA; ***Abb.*** Kuckei, S.91). - ***Abb.*** *Internet* (2018), Antiquariatsangebote / Portrait = Lied und populäre Kultur 63 (2018):





Kudrun, siehe: Brautwerbung, Meererin

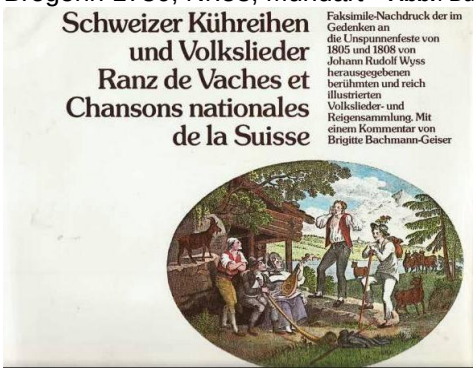
#**Küchenlied;** sentimentale Form von Bänkelsang und Moritat; Lieder, die offenbar dem Geschmack eines einfachen Küchenmädchens etwa in Berlin im 19.Jh. entsprechen sollen und damit Inbegriff liebenswerten und (heute) nostalg. bestimmten Kitsches (Schlager) sind. – Vgl. Hartmann ***Goertz***, *Lieder aus der Küche* (München 1957; versch. Auflagen 1960, 1974 und öfter); H.Goertz, Mariechen saß weinend im Garten (1963); H.N.Fügen, „Triviallyrik- Küchenlieder“, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 21 (1969) [vgl. Rudolf Schenda, ebenda, 22 (1970), S.129-134]; P.Wicke – W. & K. Ziegenrücker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.390. - Siehe auch: Kitsch, Wustmann. – ***Abb***.: Hartmann Goertz, Lieder aus der Küche (1957) und dazu eine LP von 1965:

#**Kühreihen;** #Kuhreihen, kurze Lieder der alpenländ. Hirten (vgl. Jodeln) in der #Schweiz, eigentl. ein Locklied (Ruf) für die Kühe, die abends zum Melken kommen sollen. Der Betruf und Alpsegen „Lobet, o lobet...“ benützt das Grundwort „Loba“ für „Kuh“, einen Viehlockruf. Zuerst als Melodiebeleg in Georg Rhaws „Bicinia Germanica“ ([Georg Rhau, „Bicinia Gallica, Latina et Germanica“] Wittenberg ***1545***), dann in einer Landesbeschreibung von Cappler, „Montis Pilati historia“ und -kaum später- in Theodor Zwingers medizinischer Doktorarbeit, „Dissertatio de pathopatridalgia [Heimweh]“ (Basel 1710). Bes. Schweizer Landsknechte litten angeblich beim Hören der K. unter ‚Heimweh’ (das ging bis zum Desertieren, vgl. das Lied „Zu Straßburg auf der Schanz...“; „Deserteur“). K. wurden im 18.Jh. also von Medizinern dokumentiert, die sich mit der Krankheit ‚Heimweh’ beschäftigten; den Melodien musste ein gewisser Zauber innewohnen, dem die Deserteure verfielen. Diese Schweizer Quellen haben Jean Jacques Rousseau bewogen, K.-Melodien in sein „Dictionnaire de Musique“ (1749) aufzunehmen. – Die „Rainer Family“ singt bei ihren Konzerten in den USA in den 1840er Jahren „Ranz de Vaches“, vgl. S.Hupfauf-Th.Nußbaumer, Die Lieder der Geschwister Rainer […], Innsbruck 2016, S.167.

[Kühreihen:] *Andreas Peter Berggreen, Tydske Folke-Sange og Melodier [… Pianoforte], 2.erw. Ausgabe, Kopenhagen 1863 = Folke-Sange og Melodier […], Bd.5 [deutscher Titel: Deutsche Volks-Lieder und Melodien… Pianoforte], Nr.142-147; *Amft (Schlesien 1911) Nr.180-192, Kuhhirtengesänge. - Vgl. M.Bukofzer, „Lobetanz“ [als Bezeichnung für Kühreihen], in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 36 (1937/38), S.49-57; MGG „Alpenmusik“ mit Melodiebeispiele; Riemann (1967), S.498 f. „Kuhreigen“; Schweizer Kühreihen und Volkslieder, von J.R.(Johann Rudolf) Wyss [Bern 1826; nach G.J.(Gottlieb Jakob) Kuhn, 1812], hrsg. von René Simmen, Zürich 1979 [Edition mit Kommentar]; P.Helmer, „De nostalgia- vom Mythos des Kuhreihens“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 79 (1983), S.134-150; M.P.Baumann, „Kuhreihen“, in: MGG neubearbeitet, Sachteil Bd.5, 1996, Sp.810-817 (*Abb., Literatur); *A.Tunger, „Appenzeller Kuhreihen“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 93 (1997), S.169-198 (u.a. Georg Rhaw 1545, Zwinger-Hofer 1710, Bodmer 1724,

Appenzell/Brogerin 1730, Blumenbach 1783, Ebel 1795, Steinmüller um 1800, Unspunnenfest 1805, Tobler 1837).

[Kühreihen:] Vgl. in: *Schweizer Musikzeitung 2005 (Liestal/Schweiz), S.11, mit dem Hinweis, dass bei der Übertragung von 1798 (J.G.Ebel) der alten Quelle (1678,1710) die Vorlage in ***C-Dur*** aus Versehen in a-Moll umgeschrieben wurde und dadurch sich die „Legende“ vom Heimweh der Schweizer Soldaten zu bestätigen schien. Diese Melodie („wehmütige Erinnerung“) eroberte die Oper und inspirierte u.a. Franz Liszt: ‚der musikalische Irrtum hat ein langes Leben...‘ – Siehe auch: Brogerin 1730, Nr.58; Mundart – ***Abb.***: Buchtitel 1979:



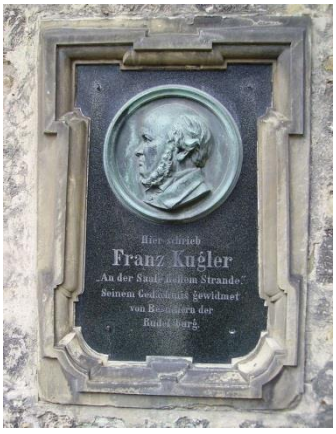
#**Künzig**, Johannes (Pülfringen/Baden 1897-1982 Freiburg i.Br.) [DLL; *Wikipedia*.de ausführlich]; einer der großen, erfolgreichen Volkslied-#Sammler unserer Zeit; teilweise zusammen mit Waltraut #Werner-Künzig (1923-2012 Freiburg i.Br.), ***Tonaufnahmen*** (kommentierte Schallplattenserie) und Sml., vor allem in Südosteuropa und bei ***Vertriebenen*** [vgl. Bibl. DVldr, Bd.7, 1982, S.1]; in Freiburg i.Br. das [von K. gegründete] „Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde“. – Vgl. Das Volkslied in Baden einst und jetzt, Diss. Heidelberg 1921/22= Geschichte des Volkslied-Interesses in den badischen Landschaften seit dem ‚Wunderhorn’ masch.schriftlich 1922; versch. Arbeiten über Barbaralieder (1923); Lieder der badischen Soldaten, Leipzig 1927; über Neujahrslieder in Baden (1928), Lieder im Banat (1931 u.ö.) über Saderlach im rumän. Banat (1932); Saderlach: ein Alemannendorf im rumän. Banat..., Karlsruhe 1937, Berlin 1943. – Adresse [Bibliothek, Sml., Nachlass u.a.]: ***Johannes-Künzig-Institut*** für ostdeutsche Volkskunde, Goethestr.63, 79100 Freiburg i.Br. = [2013] Institut für Volkskunde der Deutschen im östlichen Europa – *jkibw*.de [*Internet* 2008] / einige Veröffentlichungen [***Abb.*** = *Internet* 2018, antiquarische Angebote; ausführliche Literaturliste bei *Wikipedia*.de]:

[Künzig:] Die alemannisch-schwäbische Fasnet, Freiburg 1950; Aufruf zur Sml. volkskundl. Überl. der Heimatvertriebenen (1951); „Urheimat und Kolonistendorf“ (1956); Bibliographie der Iglauer Volkskunde (1958), ...der Schönhengster Volkskunde (1958); Ehe sie verklingen..., Freiburg 1959 (2.Auflage), 1977 [Schallplatten]; über Deutsch-Mokra in der Karpatho-Ukraine (1960); zus. mit W.Werner, Gottscheer Volkslieder, Freiburg 1967 [Schallplatten]; ***Legendenlieder*** aus ostdeutscher Überl., Freiburg 1968, 1971 [Schallplatten]; zu.s. mit W.Werner, ***Balladen*** aus ostdeutscher Überl., Freiburg 1969 [Schallplatten und Kommentare]; Kleine volkskundliche Beiträge aus fünf Jahrzehnten, Freiburg i.Br. 1972; Schwänke aus mündlicher Überl. (1973); Lobser Liederhandschrift 1816, Köln 1975; zus. mit W.Werner, Volksballaden und Erzähllieder, ein Repertorium unserer Tonaufnahmen, Freiburg i.Br. 1975; zus. mit W.Werner-Künzig, Legendenlieder, ein Repertorium..., Freiburg 1977; Aus dem Liedgut des dobrudschadeutschen ‚Singers’ Paul ***Ruscheinski***, Freiburg 1977 [Schallplatten und Kommentar]; Volkslieder aus Deutsch-Mokra, Freiburg 1978 [Schallplatten und Kommentar]; Liebeslieder vom Böhmerwald bis zur Wolga, Freiburg 1979 [Schallplatten und Kommentar]; Lied- und Erzählgut der Reis ***Klemm***... (ungar. Banat), Freiburg 1980 [Schallplatten und Kommentare].

[Künzig:] Nachrufe, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 31 (1982), S.124 f., Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 25 (1982), S.383-389 (L.Kretzenbacher) und Jahrbuch für Volksliedforschung 29 (1984), S.120-122; vgl. Gottfried Habenicht, „Das Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 35 (1992), S.409-423. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.2559 f. - Siehe auch: Habenicht (Lied-Veröffentlichungen des Instituts), Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde, Legendenlied, Urheimat. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.224. - Csilla Schell, Annotierte Bibliographie zum ‚Volkslied' und seiner Erforschung in Baden-Württemberg, in: E.John, Hrsg., Volkslied - Hymne - politisches Lied, Münster 2003, S.376 f. (über das von Künzig 1924 gegründete Badische Volksliedarchiv).

#**Kugler,** Franz (Franz Theodor; Stettin 1808-1858 Berlin) [ADB 1883; NDB 1982; DLL; *Wikipedia*.de]; Verf., Komp. [nicht in: Frank-Altmann, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983] und Mit-Hrsg. von Kugler-Robert Reinick, Liederbuch für deutsche Künstler, Berlin 1833 (ein Gebrauchsliederbuch; dort steht als Nr.108 ohne Melodie sein „An der Saale hellem Strande…“). - In den ***Lieddateien*** steht K. mit folgenden Haupteintragungen: ***An der Saale hellem Strande***... (1826) [als Verf.], zu: ***Ein Heller und ein Batzen***... [als Komp.]. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – Kugler war Mehrfachtalent als Historiker (er schrieb u.a. eine Geschichte Friedrichs des Großen, 1840), Kunsthistoriker (er verfasste verschiedene Handbücher zur Malerei, und u.a. argumentierte er für den französischen Ursprung der Gotik, während seine Zeitgenossen und auch die Generation nach ihm eine „rein deutsche“ Gotik propagierten) und Schriftsteller (seit 1848 ist er Mitglied der literarischen Vereinigung „Tunnel über der Spree“ in Berlin).

1831 machte er seinen Doktor in Kunstgeschichte; ein Jahr vorher verfasste er sein bekanntestes Lied *An der Saale hellem Strande*..., 22 Jahre alt. K. war Mitglied der Sing-Akademie zu Berlin, unter C.F.Zelter eine der ältesten Chöre; so ist es auch nicht verwunderlich, dass „An der Saale hellem Strande…“ zum traditionellen Repertoire der Gesangvereine gehört. Auch an der Variantenbildung in mündlicher Überlieferung erkennt man, dass dieser Text zum Volkslied wurde, ein „Kunstlied im Volksmund“. - 1835 wurde K. Professor an der Berliner Akademie der Künste und 1843 Beamter im preußischen Kultusministerium. – Vgl. Michel Espagne u.a., Franz Theodor Kugler. Deutscher Kunsthistoriker und Berliner Dichter, Berlin 2010. – Auf der Rudelsburg ist folgende Gedenktafel in die Mauer eingelassen (***Abb***.: *Wikipedia*.de):

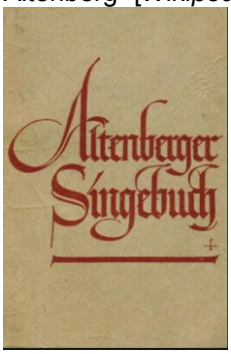


Kuhländchen (Mähren), siehe: Meinert. – Handschrift Jaschke (1818)= DVA Gesamt-Kopie M fol 10 (Landesarchiv in Brno/Brünn)

#**Kuhlau**, Friedrich (1785-1832); 1825 Komp. der populären Mel. zu Goethes „Über allen Gipfeln ist Ruh...“ (nach der Melodie zu Johannes Daniel Falks Nachdichtung „Unter allen Gipfeln...“, 1817). - Vgl. Jørgen Eriksen, Friedrich Kuhlau und seine Zeit (aus dem Dänischen übersetzt), Hildesheim 2011.

#**Kulla**, Hans (1910-1956); Studienrat in Bamberg; schuf mehrstimmige Sätze und eigene Melodien zu Liedern, die in der Jugendmusikbewegung populär wurden; vgl. Redaktionsbericht… Gotteslob, 1988, S.876. – Hans Kulla, Die neue Fahrt. Lieder der Jungenschaft (Altenberger Singewerk), Freiburg 7.Auflage 1961; zus. mit A.Lohmann und J.Theising, Hrsg., ***Altenberger Singebuch***, Freiburg i.Br. 1948, 5.Auflage 1952, 6.Auflage 1953, 10.Auflage 1962 (entstanden im Zusammehang mit der

Jugendbildungsstätte Altenberg bei Köln unter Ludwig Wolker und Adolf Lohmann). Vgl. „Haus Altenberg“ [*Wikipedia*.de]. - ***Abb***. Antiquariatsangebot 2021:



#**Kultur**; in allen Geschichts- und Sozialwiss. ist K. ein wichtiger, mit den Wiss.moden allerdings sehr unterschiedl. definierter Begriff. Die Volkskunde rechnet sich zu den K.wiss. im weiteren Sinne. Im häufig gebrauchten Ausdruck ‚Volkskultur' sind beide Elemente gleich schwer zu definieren (siehe: Volk); entspr. schwierig ist ‚kultureller Wandel' zu beschreiben (sozialer Wandel, siehe: Akkulturation). Reliktgebiete wurden in der traditionellen Volkskunde als konservativ, ‚kulturbewahrend' hingestellt, in der Soziologie gelten sie eher als Beispiel für Ungleichzeitigkeit und ‚kultureller Verspätung' (cultural lag). - In der DDR-Vld.forschung war der Begriff Erbe (siehe dort) relevant. Die moderne Großstadtvolkskunde untersucht ‚Subkulturen' und z.B. die Identität von Randgruppen (an den Rand gedrückte Gruppen) der Gesellschaft. – Vgl. A.L.Kroeber – C.Kluckhohn, Culture: A Critical Review of Concepts and Definitions, Cambridge/Mass. (USA) 1951 (Papers oft he Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology, 47/1) [Versuch, aus dem Blickwinkel der amerikan. Archäologie den Begriff „Kultur“ zu definieren bzw. die zahlreichen, vorhandenen Definitionen in eine Ordnung zu bringen].

#**Kulturbezirk**; schwedisch „bygd“, landschaftliche Region, die kulturell eine (wissenschaftl. konstruierte) Einheit bildet (Benennung der letzten Garbe, Namen der Hausgeister, Dialektgrenzen, Verbeitung von Hoftypen). Größere Einheiten sind Kulturraum und Naturlandschaft. - Vgl. (nach A.Eskeröd, S.Svensson, Å.Campbell, S.Erixon u.a.) S.Svensson, Einführung in die Europäische Ethnologie, Meisenheim 1973, S.51-64 (mit weiteren Beispielen).

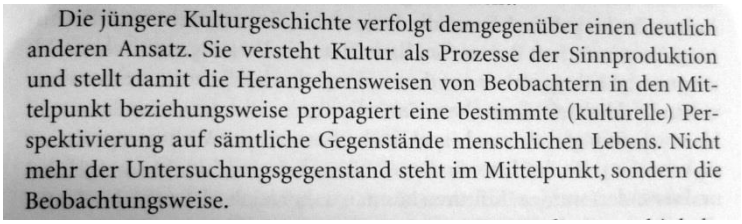
Kulturgeschichte [K.geschichte]; ein früherer „*Brockhaus*“ (17. Auflage, Bd.10, 1970) begnügte sich damit, von den Stichwörtern „Kulturgeschichte“ und „Kulturwissenschaften“ auf das Stichwort „Kultur“ zu verweisen, das allerdings sehr ausgiebig ist. „Da der Begriff der Kulturwissenschaft in einem allgem. Sinn schlechthin alles umfassen kann, was von Menschen erdacht, erfunden und erschaffen worden ist, bleibt er trotz aller Definitionen etwas unscharf.“ (S.733) Es folgen andere Zusammensetzungen (K.philosophie, K.anthropologie, K.psychologie, K.soziologie) und dann der umfangreiche Teil K.geschichte (S.737-739), dem Wissen „von der Entstehung, Entwicklung und Ausbreitung der K.-Güter“ (S.737). Es folgen Abschnitte über Kulturmythen, die Vorgeschichtsforschung, die ethnographische Kulturkunde, die Hochkulturen, die Entstehung der Hochkulturen, das Problem des Kulturwandels und der Hoch- und Blütezeiten (der historischen Kultur) [jeweils hervorgehobene Stichwörter]. Verwiesen wird in der Literatur u.a. auf Dilthey (*Geisteswissenschaften*, 1883) und vor allem auf englisch-amerikanische, fachbezogene Arbeiten seit den 1930er Jahren. – Wenn man sich sonst in der älteren Lit. umsieht, wird immer wieder auf J.G. ***Herder*** [siehe auch dort] zurückgegriffen (*Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, 1784-1791) und auf Standardwerke wie Jacob ***Burckhardt*** (*Die Kultur der Renaissance in Italien,* 1860) und Johan ***Huizinga*** (*Herbst des Mittelalters*, 1924 [1919/1924/1941; siehe auch zu: „Reformation“]). Einerseits hat das philosophische Problem vom Stellenwert der Kultur die Diskussion spätestens seit Herder bestimmt, andererseits ergab sich die Frage nach Methoden und Inhalten der K.geschichte aus den konkreten, vorbildlichen Werken, die auf einzelnen Gebieten vorgelegt wurden. Grundsätzlich scheint das heute nicht anders zu sein.

[Kulturgeschichte:] Landwehr und Stockhorst (2004) beschreiben Kulturtheorien seit den Anfängen (Vico, Voltaire, Rousseau, Herder) und mit Schwerpunkten um 1900 und nach 1945. Ihre „Kulturgeschichte“ (S.98 ff.) setzt sich aus Einzelbereichen wie „Natur und Umwelt“, „Kommunikation und Medien“ […], „Körper und Geschlecht“ und „Wahrnehmung und Gedächtnis“ zusammen (S.98-240 ff.). Der Band hat einen zweiten Teil „Europäische Kulturgeschichte“ (S.264 ff.) mit Fragen nach

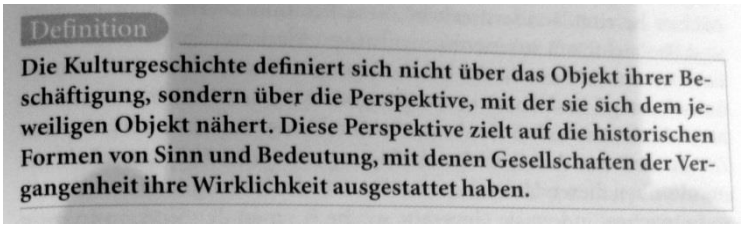
dem „Europabegriff“ und abschließend ein Kapitel über „Fremdheit und Interkulturalität“ (S.336). Eine Definition von K.geschichte im engeren Sinne wird nicht versucht; die verschiedenen Fragestellungen in den unterschiedlichen Fachbereichen ergeben das Ganze. – Peter ***Burke*** ist angesehener englischer Historiker; sein „Was ist Kulturgeschichte?“ erschien auf Deutsch 2005. Er sagt, dass sich eine Definition weniger aus dem Gegenstand, der untersucht wird, ergeben sollte, sondern aus den Methoden, die dabei angewendet werden – falls man sich in diesen Methoden einigermaßen einig wäre (was nicht der Fall ist; vgl. Burke, S.9 f.). Eine weitgehend gemeinsame Grundlage wäre „das Interesse für das Symbolische und dessen Deutung“ (im Anschluss an Cassirer [Ernst Cassier, *Philosophie der symbolischen Formen*, Berlin 1923-1929]; Burke, S.10). Die einzelnen Disziplinen und ihre Vorgehensweise sind jedoch „meist national definiert“ (S.10), d.h. dass die verschiedenen Wissenschaftstraditionen stärker sind als gemeinsames, übergreifendes Interesse. Deutsche Arbeiten der letzten 50 Jahre sind „vergleichsweise unbedeutend“ (S.10), englisch-amerikanische Untersuchungen sind häufig anthropologisch orientiert, in französischen Untersuchungen spielt die Frage nach der Geschichte der Mentalitäten eine große Rolle. – „Unbedeutend“: Aus engl.-amerikan. Sicht mag das stimmen, da die dortige Forschung stark anthropologisch orientiert war und ist, also vom „Menschen“ ausgeht und damit keine „Berührungsängste“ mit Menschen aus der Dritten Welt hat. Dagegen scheint mir europäische Forschung stärker bestimmt vom übermächtigen Erbe großer Hochkulturen. Auf entsprechende Sachgüter und geistige Erzeugnisse bezogen ergibt das ganz andere Fragestellungen (und Methoden), als wenn ich mich als Anthropologe am Amazonas auf Feldforschung begebe.

[Kulturgeschichte:] Uta Daniel (2006) bekümmert die mangelnde Definition von K.geschichte wenig; sie beschreibt, was Kulturgeschichte *nicht* ist (S.7 f.). Das Fach ergibt sich aus der Summe seiner Einzeluntersuchungen. – Tschopp und Weber (2007) weisen auf die zunehmend große Anzahl von „kulturhistorischen“ Arbeiten hin, die sich (nach der Neuorientierung auf Empfehlung des Wissenschaftsrats 1992) aus den so neu benannten Disziplinen an verschiedenen Universitäten ergeben. Man kann „Kulturgeschichte“ und Einzelfächer in den „Kulturwissenschaften“ studieren, aber gemeinsame Strukturen und Methoden erwachsen daraus kaum; die Bezeichnungen gaukeln eine scheinbare Aktualität vor. – Maurer (2008) schildert die Voraussetzungen mit u.a. Herder und Cassirer und greift gleich im ersten Kapitel „Erinnerungskultur“ (S.33 ff.) auf die bahnbrechenden Arbeiten von ***Assmann*** zurück (Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, 1992; Aleida Assmann, *Erinnerungsräume*, 1999) [siehe auch: „kulturelles Gedächtnis“]. Die weiteren Kapitel beschreiben Gegenstände aus Einzeldisziplinen der Namenforschung, der Sprachwissenschaft, der Schreib- und Lesekulturforschung, der Medien [siehe: Medien] und so weiter. Es sind Stichwörter, die auch bisher in verschiedenen Wissenschaftsbereichen und mit verschiedenen Methoden untersucht wurden (u.a. Zeit und Kalender, heilige Orte und Wallfahrten, Konfessionen, höfische und bürgerliche Kultur). Wieder ist K.geschichte die Summe der Einzeluntersuchungen; neue Antriebe erhielt das Fach vor allem durch interdisziplinäre Querdenker, z.B. mit der Vorstellung vom „kulturellen Gedächtnis“.

[Kulturgeschichte:] Tschopp (2008) weist am Schluss ihrer längeren Einleitung auf die „konzeptionelle Vielfalt“ hin (S.31). Auffällig sei, dass auch ältere Lehrmeinungen weiterleben würden [O.H.: Wie sollte man auch mit ‚alten‘ Methoden, ‚neue‘ Ergebnisse erzielen können?] Zwischen beiden Bereichen gäbe es „Annäherungs- und Abgrenzungsbewegungen“ [O.H.: Wie sollte es anders sein?] Neu und „konstitutiv“ wäre, dass man „menschliches Handeln als symbolisches Handeln“ auffasst (S.31). [O.H.: Das ist wohl der konkrete Gegensatz zur Naturwissenschaft, die Objektives misst und einordnet, wärend hier von Menschen Gemachtes und Erdachtes *interpretiert* wird.] Zweitens wäre die „Neue Kulturgeschichte“ stärker interkulturell angelegt (S.31), nicht auf Europäisches zentriert. Die kulturelle Vielfalt spielt eine größere Rolle als die (relativ einheitliche Hochkultur); „Kulturtransfer“ wird wichtig (S.32). – Die (hier herangezogene, neueste) Arbeit von Landwehr (2009) ist der kleinste, konzentriert und populär verständlich geschriebene Band zu diesem Thema. Wieder ist der Ausgangspunkt die Analyse des Kulturbegriffs (S.7 ff.); über die Sachkultur und die Kultur der Ideen hinaus geht es darum, dass der Mensch die ihn „umgebenden Wirklichkeiten mit bestimmten Bedeutungsnetzen ausstattet“ (S.9 [hier taucht die Vorstellung wieder auf, das menschliches Handeln „symbolisch“ zu deuten ist]). Es gäbe nur eine „vermeintliche Unklarheit“ über den Kulturbegriff, der sich u.a. auch daraus entwickle, dass aus der augenblicklichen Situation Europas (und der Welt) „Hoffnung auf Orientierung“ erwachse (S.10). Kultur könne jedoch auf keinen Fall als Antwort auf komplexe Probleme gelten. Und:



Die jüngere Kulturgeschichte verfolgt demgegenüber einen deutlich anderen Ansatz. Sie versteht Kultur als Prozesse der Sinnproduktion und stellt damit die Herangehensweisen von Beobachtern in den Mittelpunkt beziehungsweise propagiert eine bestimmte (kulturelle) Perspektivierung auf sämtliche Gegenstände menschlichen Lebens. Nicht mehr der Untersuchungsgegenstand steht im Mittelpunkt, sondern die Beobachtungsweise.



Definition

Die Kulturgeschichte definiert sich nicht über das Objekt ihrer Beschäftigung, sondern über die Perspektive, mit der sie sich dem jeweiligen Objekt nähert. Diese Perspektive zielt auf die historischen Formen von Sinn und Bedeutung, mit denen Gesellschaften der Vergangenheit ihre Wirklichkeit ausgestattet haben.

[Kulturgeschichte / Versuch einer möglichen Definition:] Ein Fach Kulturgeschichte (im Verband der Fächer der Kulturwissenschaften) verbindet fächerübergreifend die Methoden und Wissenschaftstradtionen herkömmlicher Fächer (u.a. Philosophie, Anthropologie, Psychologie, Soziologie, Volks- und Völkerkunde, Teile der Sprach- und Literaturwissenschaften) und analysiert historische Entstehung, Entwicklung und Ausbreitung (auch interkulturell) der von Menschen geschaffenen Kulturgüter mit dem Ziel, die damit verbundenen, für den Menschen (für das Individuum und für die soziale Gruppe) wichtigen symbolischen Vorstellungen und Bedeutungsnetze zu entschlüsseln. - Lit.: Achim Landwehr – Stefanie Stockhorst, *Einführung in die Europäische Kulturgeschichte*, Paderborn 2004; Peter Burke, *Was ist Kulturgeschichte?* Frankfurt/M. 2005; Ute Daniel, *Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter*. 5.Aufl. Frankfurt/M. 2006; Silvia Serena Tschopp – Wolfgang E.J. Weber, *Grundfragen der Kulturgeschichte*, Darmstadt 2007; Michael Maurer, *Kulturgeschichte. Eine Einführung* (UTB 3060). Köln 2008; Silvia Serena Tschopp, Hrsg., *Kulturgeschichte*, Stuttgart 2008; Achim Landwehr, *Kulturgeschichte* (UTB 3037), Stuttgart 2009.

#**kulturelles Gedächtnis**; vgl. Aleida Assmann, Erinnerungsräume, München 2000, und Jan **Assmann**, Das kulturelle Gedächtnis, München [1997] 1999, 3.Aufl.2000; vgl. auch: A.Assmann, Einführung in die Kulturwissenschaft, 3.neu bearb. Auflage, Berlin: E.Schmidt, 2011 (Grundlagen der Amerikanistik und Anglistik,27), 4. durchgesehene Auflage 2017 [nicht eingesehen; aus dem Inhalt z.B. „memory and identity“]. Beim k. G. unterscheidet J.Assmann drei Erscheinungsformen: eine Erinnerung, die drei Generationen, d.h. ca. 80 Jahre umfasst und auf mündliche Überlieferung beruht. Im Bereich der Volkslieforschung kennen wir dafür die „typische“ Tradierungssituation (früherer Generationen), in der der Großvater dem Enkelkind erzählt, z.B. Erinnerungen an die napoleonische Zeit, die damit bis etwa um 1850 lebendig bleiben (und dann von „1848“ und ff. überlagert werden). Zweites das kollektive Gedächtnis für Dinge und Geschehnisse, die eine Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit interessieren (das ist „modebedingt“ und kann relativ kurzlebig sein; Assmann nennt z.B. Bestsellerlisten und Popmusik). Drittens ein eigentliches (und eher langlebiges) kulturelles Gedächtnis im engeren Sinn, das sich einer Gesellschaft einprägt und kulturell formt („deutsche Klassiker“, aber auch z.B. Erinnerung an NS-Verbrechen); dieses ist m.E. ebenfalls wie die beiden anderen Formen manipulierbar (z.B. geschönte „Erinnerungen“ an die DDR).

[kulturelles Gedächtnis:] Bezogen auf die deutsche Volksballade [Holzapfel] und auf Volksliedtexte allgemein: Ein Grundprinzip ist ‚rituelle Wiederholung’ in engen, tradionell gebundenen Strukturen (welche manchmal erstaunliche Stabilität der Textinhalte und offensichtliche ‚Enge’ der Mentalität bedingen) und ‚Vergegenwärtigung’ als Teil einer jeweils aktualisierenden Aneignung. Neben dem Vergessen ist das ein kreativer Hauptfaktor für die Variabilität der Texte; der Balladentyp existiert nur in seinen Varianten. Es gibt keinen ‚Urtext’ (manchmal aber einen erschließbare dichterische Vorlage). Im wiederholten, gruppengebundenen Singen wird der ‚Sinn’ eines Textes vergegenwärtigt. Diese Kultur erzeugt Vertrautheit und prägt Vertrauen; Ideen von Gemeinsamkeit und ‚Regeln’ für zwischenmenschl. Verhalten werden dadurch sprachlich kodiert. Die Moral der Volksball. kann man im Rahmen der ‚Einhaltung einer sozialen Verpflichtung’ verstehen (geprägt u.a. durch stabile Standesgrenzen und enge Familienbande). Das ‚revolutionäre Chaos’ findet nicht statt (z.B. skandinavische Volksball. sind dagegen etwa in ihrem Rollenverständnis der Frau weit aufmüpfiger).

[kulturelles Gedächtnis:] Diese ‚Erinnerungskultur' (oder mit Maurice Halbwachs zu sprechen das ‚kollektive Gedächtnis' bzw. mit Claude Lévi-Strauss verstanden als die ‚Weisheit' einer ‚kalten Gesellschaft') ist bewusst verallgemeinernd und ‚enthistorisierend' angelegt. Sie lässt das erzählte Ereignis zum allgemein vorbildlichen und verbindlichen Lehrstück werden, welches jeden angeht und zeitlos allgegenwärtig scheint. „Diese Erzählung hat eine Funktion. Entweder wird sie zum ‚Motor der Entwicklung', oder sie wird zum Fundament der Kontinuität" (J.Assmann, S.75). „Das, was wir erinnern, richtet sich nicht nach dem, was eigentlich gewesen ist, sondern danach, wovon wir später eine Geschichte erzählen können" (Aleida Assmann, 2004). Die Gattung Volksmärchen vermag etwa Utopien zu vermitteln und erscheint als Hoffnungsträger der Unterdrückten und Verachteten. Die Gattung Volkssage erscheint als u.a. lokalisierte Warnung und als ‚historisierende Verortung' von virulenten Ängsten und erklärungsbedürftigen Naturphänomenen. – Vgl. H.Welzer, Das kommunikative Gedächtnis, München 2002; Aleida Assmann, Einführung in die Kulturwissenschaft, 2.Auflage, Berlin 2008, 4.Auflage 2017. – Siehe auch: Erinnerungsort. – Ein Teil des k.G. ist bei dem einzelnen Menschen offenbar das relativ stabile musikalische Gedächtnis, siehe: therapeutisches Singen

[kulturelles Gedächtnis:] #***Assmann***, Aleida (1947-), und Jan (1938-) [*Wikipedia*.de], sie Konstanzer Kultur- und Literaturwissenschaftlerin, er Heidelberger Ägyptologe und Religionswissenschaftler, verh. 1968; u.a. Balzan-Preis und [Okt. 2018] Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, sprechen auch hinsichtlich der aktuellen politischen Situation vom „Unbehagen an der Erinnerungskultur", auch hinsichtlich der Zuwanderer ist es (so die Assmanns) dringend geboten, die Funktion des kulturellen Gedächtnisses [k. G.] zu erläutern. Die mündliche Überlieferung des kommunikativen Gedächtnisses reiche über höchstens drei Generationen, das k. G. mit identitätsstiftenden Mythen teilweise über Jahrtausende (*Badische Zeitung*, 13.Juni 2018).

Kulturkonflikte, siehe: Italienerlieder

Kulturraum, siehe: Liedlandschaft

Kunkelstube, siehe: Spinnstube, Lichtgang

Kunstballade, siehe: Balladenjahr 1797 (Schiller, Goethe), Bürger

#Kunstblumen; Blümmellieder, die Liedüberl. in der K.-Erzeugung, z.B. nach der Sml. von J.Elstner-Oertel aus Neustadt in Sachsen, ist mitdokumentiert bei B.Schier, Die Kunstblume von der Antike bis zur Gegenwart (1957).

Kunstlied, siehe: Lied; in den *Lieddateien* z.B. „Es war, als hätt dfer Himmel…" von Eichendorff. – Das K. ist grundsätzlich nicht Gegenstand des *Liedverzeichnisses*, soweit es nicht populär geworden ist (siehe: Kunstlied im Volksmund) bzw. soweit es nicht von sich behauptet, „Volkslied" zu sein (wie bei vielen Texten Brentanos im „Wunderhorn" oder z.B. bei Kompositionsvorlagen für Mendelssohn). Einige von den Gedichten Heines (aber nicht nur von ihm), die von Mendelssohn [siehe dort] vertont wurden, tragen zum Titel den Hinweis [anonymes] „Volksslied", ohne Hinweis auf den Verfasser [sie sind deshalb im *Liedverzeichnis* notiert].

#**Kunstlied im Volksmund**[e], #***KiV***, nach John #***Meier*** (1906; ders., Kunstlied und Volkslied in Deutschland, 1906) und der Dokumentation des DVA seit 1914 ein populär gewordenes Lied mit literar. Vorlage, oft auch mit namhafter Komposition als melod. Quelle. Meier konnte auf Vorarbeiten anderer aufbauen (Hoffmann-Prahl); sein Werk wurde zur Schlüsselanalyse für die Rezeptionstheorie der neueren Vld.forschung. Das DVA dokumentierte [auch als EDV-Datei, leider nach dem Stand von 1991 inzwischen veraltet bzw. leider nicht weitergeführt] ca. 4.000 KiV-Typen mit Schwerpunkt im 19. und frühen 20.Jh. Mit dem Anschluss an die Gegenwart wäre das die Grundlage für eine attraktive Datenbank (siehe auch: EDV). – Vgl. W.Linder-Beroud, Von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit? Frankfurt/M 1989 [Rez.: Jahrbuch für Volksliedforschung 38, 1993, S.141-144]; O.Holzapfel, „Singe-Buch 1834, KiV-Dokumentation und O du fröhliche", in: Jahrbuch für Volksliedforschung 41 (1996), S.89-97. – Siehe auch: „Kleine Blumen, kleine Blätter..." [und weitere Liedbeispiele]; in den ***Lieddateien*** Signatur „DVA = KiV". - Siehe auch: volkstümliches Lied (grundsätzlich problematischer Begriff, wenn man die Beispiele bei Böhme, Hoffmann-Prahl und Meier dazu sieht). – Den Gegensatz zwischen populärem „Volkslied" und dem etwa auf der „Bühne" präsentierten „Kunstlied" kann man parallel in vielen Bereichen nachzeichnen. KiV stellt die hier spezifische Übergangsform dar, mit der

ein Kunstlied in der Allgemeinheit („Volk“) populär wird (und eine Weile bleibt und Varianten bildet). Zum Beispiel der Musikwissenschaftler Heinrich Besseler (1900-1969; vgl. „Grundfragen der Musikästhetik“, 1926) unterscheidet zwischen [so ein anderer Buchtitel:] „Umgangsmusik und Darbietungsmusik [im 16. Jh.]“ (1959).

#Kunz (Liederhandschrift Böhmen 1825); vgl. Lubomír Tyllner, Thomas Anton Kunz, Böhmische Nationalgesänge und Tänze, Bd.1-2, Prag 1995.

#**Kunzen**, Friedrich Ludwig Aemilius (Ämil) Kunzen (Lübeck 1761-1817 Kopenhagen); ***Komponist***, in der Jugend „Wunderkind“, 1784 auf Empfehlung von J.A.P.Schulz nach Kopenhagen, dort als Pianist erfolgreich. Mit der Oper „Holger Danske“ 1789 Auslöser einer erbitterten „Holger-Fehde“ um deutsch-dänische Auseinandersetzungen, die Oper wurde erst wieder 1944 (!) gespielt. Seit 1789 in Berlin, gründete mit Reichardt einen Musikalienhandel; Kapellmeister in Frankfurt am Main, Prag und wieder Kopenhagen, Aufführungen von Mozart-Opern. Vgl. MGG Bd.7 (1958), Sp.1906-1909; Frank-Altmann, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983; MGG neubearbeitet, Personenteil; Melanie Wald-Fuhrmann: „Zwischen Volkston und musikalischer Lyrik: Kunzens Liedschaffen“, in: M.Wald-Fuhrmann / C. Wiesenfeldt (Hrsg.), *Der Komponist Friedrich Ludwig Aemilius Kunzen (1761-1817): Gattungen. Werke. Kontexte,* Köln / Wien 2015, S.189-212. – Siehe zu: Schwab (Tagungsband von 2011). – In den *Lieddateien*: Der Wein, der Wein… / ***Hurre*** hurre, hurre! Schnurre Rädchen… / Ich bin vergnügt… / Ihr Städter, sucht ihr Freude… / Kennt ihr das Land… / Mädchen sind wie der Wind… / Wer wollte nicht sein Blut… / Wie schön ist’s im Freien… / Zwei Särge einsam stehen… - Seine Melodien auch in: Weisen und lyrische Gesänge, Flensburg – Leipzig 1788 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke…, hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

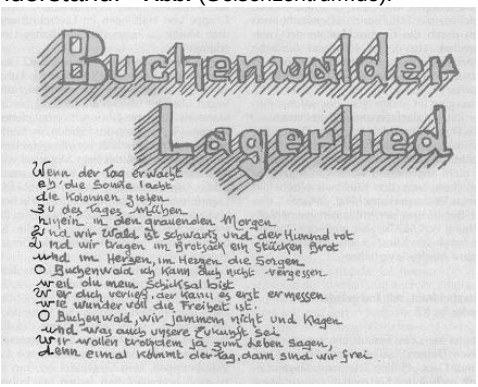
Kurkonzert, siehe: Badlieder

#**Kurrende**-Singen (corradere= „betteln“ bzw. currere „laufen“); offenbar verbreitet schickte der Schulchor eine Auswahl („Armenchor“) im Spätmittelalter auf die Straße zum Betteln, um den Unterhalt der Schule zu sichern. Im 16.Jh. schloss das die übliche Singverpflichtung von Schülern zu bestimmten Anlässen ein (bedürftige Knaben der Lateinschulen sangen; Martin Luther berichtet darüber, er war selbst K.-Singknabe in Eisenach); später dann besonderer Singbrauch mit Heischeformen (siehe: Martinslieder). Zumeist wurden einstimmige Kirchenlieder gesungen. - In Berlin sangen Waisenkinder mit ihrem Lehrer 1847 und sammelten milde Gaben für ihre Bekleidung. Die Luther-Kurrende in Erfurt sang noch in der ersten Hälfte des 20.Jh., ebenso in Jena (Korrende) [vgl. MGG „Jena“ mit Abb.] und in Arnstadt/Thüringen. - Vgl. G.Schünemann, Geschichte der deutschen Schulmusik (1931); MGG Supplement Bd.16 (1979, ausführlich). – Siehe auch zu: Bach. – In manchen Fällen wurde „Kurrende“ zum Markenzeichen des evangelischen Knabenchores überhaupt, so z.B. in Freiburg i.Br. an der Luther-Kirche in den 1920er und 1930er Jahren. Die Konfirmanden traten in Umhängen und mit Barett auf (als Ergänzung gab es hier um 1935 „Katharina-Bora-Mädchen“, die sich ebenfalls in besonderer Tracht kleideten).

Kyrie eleison, „Herr, erbarme dich“, griechisch; ein seit der Antike verbreiteter Bittruf (Brockhaus Riemann), im Gottesdienst seit dem 4.Jh. nachweisbar.

#**KZ-Lieder;** Lieder, die über das oder in Verbindung mit dem KZ (auf Befehl oder zur ‚Unterhaltung’) gesungen wurden, dem Lagerlied verwandt. Unscharf zu trennen von verordneten Liedern (z.B. „Alle Vögel sind schon da...“, mit dem neue KZ-Häftlinge begrüßt wurden; E.John, 1991, S.7). Von Liedern der KZ-Häftlinge selbst bzw. aus Arbeitslagern sind nur wenige Beispiele erhalten geblieben („Moorsoldaten“). Auf dem Appellplatz von Plazéw in Polen erklang 1944 während der ‚Selektion’ von Kindern zur ‚Sonderbehandlung’ [medizin. Versuche in Auschwitz] „Mammi, kauf mir ein Pferdchen...“ [Mamatschi, schenk mir...= Refrain zu: Es war einmal ein kleines Bübchen...; ein Schlager der Zeit] (Th.Keneally, Schindler’s List, 1994 [1982], S.284). – Vgl. I.Lammel-G. Hofmeyer, Lieder aus den faschistischen Konzentrationslagern (1962); KLL „Terezínské Rekviem“, tschechische Novelle von Josef Bor, Prag 1963, mit der Geschichte von Verdis „Requiem“ im KZ Theresienstadt; KLL „Die **Moorsoldaten**“ von Wolfgang Langhoff, ed. Zürich 1935 (Solidarität im Überlebenskampf, von der das Börgermoorlied berichtet); Das Lagerlieder-Buch... (KZ Sachsenhausen, 1942), Dortmund: Pläne, 1980 (vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.47); „Singen und Erzählen in Gefangenschaft“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.5, 1987, Sp.843 f. [mit Verweisen].

[KZ-Lieder:] E.John, „Musik und Konzentrationslager“, in: Archiv für Musikwissenschaft 48 (1991), S.1-36 [mit zahlreichen Liedzitaten]; A.-K.Bobran, „Die Gedanken sind frei“ [...], Diss. Freiburg i.Br. 1991 [masch. 1994], S.142 ff. und 192 ff. [über das Sachsenhausen-Liederbuch aus dem Arbeiterliedarchiv, Berlin]; Milan Kuna, Musik an der Grenze des Lebens, Frankfurt am Main 1993; G.Probst-Effah, „Das Moorsoldatenlied“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 40 (1995), S.75-83; G.Morsch, Sachsenhausen-Liederbuch, Berlin 1995; K.Klein, Kazett-Lyrik, Würzburg 1995 [Rez. zu u.a. Morsch und Klein, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 41, 1996, S.120-124]; Guido ***Fackler***, „Des Lagers Stimme“. Musik im KZ, Bremen 2000 (Diss. Freiburg i.Br. 1997; ausführlich); G.Fackler, „Lied und Gesang im KZ“, in: Lied und populäre Kultur [...; Jahrbuch für Volksliedforschung] 46 (2001), S.141-198; MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.9, 1998, Sp.562-572 „**Theresienstadt**“; vgl. J.Focht-U.K.Nauderer, Musik in **Dachau**, Dachau 2002 [Ausstellungskatalog; G.Fackler über die KZ-Musik dort]. - Siehe auch: Widerstand. – ***Abb.*** (*Gelsenzentrum*.de):



[KZ-Lieder:] Das Thema wird in der Gegenwart von vielen Seiten beleuchtet. Einen Aspekt, der in diesem Zusammenhang zu erwähnen ist, brachte Max Frisch (1911-) [DLL] mit seinem Stück „Nun singen sie wieder“ 1945 in Zürich auf die Bühne. Dort werden bei einer Massenerschießung Geiseln gezwungen, vor ihrer Exekution zu singen. Einen Täter verfolgt dieser Gesang. Bei Gesprächen im Jenseits hört man die Geiseln wieder singen und die Toten sprechen von ihrem Leben. Doch ‚gehört’ werden sie nicht; „ihr Tod war vergeblich“ [KLL: Nun singen sie wieder].